apologetische Schlußschrift.

37

Samuel Lieberkühn.

M. AVG. GOTTLIEB SPANGENBERGS
Apologetische
Schluß-Schrifft,

Worinn

über tausend Beschuldigungen

gegen die

Brüder-Gemeinen

und

Ihren zeitherigen Ordinarium

nach der Wahrheit beantwortet

werden.

Erster Theil.

Leipzig und Görlitz

In der Marcheschen Buchhandlung 1752.

Vorrede.

Geneigter Leser,

So liefere ich denn in dem nachstehenden Tractat, welcher die vorigen beschliessen soll, die ich dem Druck überlassen habe, mehr als ein tausend, in die bisherigen Religions-Streitigkeiten gegen die Brüder-Unität, und ihren Ordinarium, einschlagende Fragen und Antworten. Die mancherley Beschuldigungen gegen die Brüder, welche sich nicht nur in offenbaren Läster-Schriften finden, sondern auch in die Opera berühmter, und in wichtigen Aemtern stehender Männer, als theure Wahrheiten aufgenommen worden, haben mir zu den Fragen Anlaß gegeben. Dabey sind die Worte, womit sich bald dieser, bald jener Gegner der Brüder in denen Imputationen, die er entweder selbst erfunden, oder doch adoptirt, fortgeführt, und ausgebreitet, ausgedruckt hat, ordinarie beybehalten worden, ohne den auctorem namentlich anzuzeigen. Zuweilen aber hat man die Auflagen, welche mit vielem unnützen Geschwätz, heftigen Invectiven und unanständigen raillerien, von den Gegnern weitläuftig gemacht worden, kürtzer fassen müssen: welches doch auf die Art geschehen, daß man keinen andern Sinn dargelegt, als den man aus der Auctorum eigenen Worten hat nehmen können. Man hat sehr viele Fragen, insonderheit aber diejenigen, welche ein gewisser Auctor der Gewissens-Rüge entgegen gestellt hat, just so mit eingerückt, wie sie die Gegner formirt haben. Die Antworten auf alle in dieser nachstehenden Schrift enthaltene Fragen hat der Herr Ordinarius Fratrum gegeben, und die Sache darin in solches Licht gestellt, daß man gewiß hoffen kan, es werde den Freunden der Wahrheit nicht wenig damit gedient seyn. Ich habe gewiß Ursach, meine Erkenntlichkeit gegen diesen Herrn, der bey seinen vielen Arbeiten, welche Er um JEsu Christi willen auf sich nimt, sich so viel Mühe geben wollen, öffentlich zu bezeugen, und mich zugleich hiermit zu erklären, daß ich seine Antworten nicht nur mit vieler Satisfaction gelesen, sondern sie auch von Hertzen unterschreibe.

Bey Durchlesung der namhaften Auctorum, welche gegen die

Brüder und ihren Ordinarium aufgestanden, habe ich die Fragen auf eintzele Blätter geschrieben, und dem Herrn Ordinario dabey Raum gelassen, seine Antworten gleich hinzu zu fügen: welches Er auch gethan. Als ich hierauf die Fragen und Antworten revidirte; so wurde ich stutzig über viele Beschuldigungen, die ich doch selbst aus den Gegen-Schriften genommen hatte, und es war mir kaum möglich zu glauben, daß man den Brüdern solche Dinge wircklich aufgebürdet hätte. Ich nahm also die Auctores, deren Schriften die Fragen veranlaßt, aufs neue zur Hand, und schlug etliche hundert Stellen, welche so gar seltsam heraus kamen, abermal nach, und comparirte sie mit meinen Fragen. Da kam mir der Glaube aufs neue in die Hand, daß sich die Herrn Gegner in ihren Beschuldigungen wircklich so weit verlauffen hätten. Eine klägliche Sache ists ja wohl, daß just die Leute, bey denen Liebe und Wahrheit solte zu Hause seyn, in unsern Tagen die Haupt-Personen sind, die mit Lügen und Lästern dem Satan die Hand bieten, und seine getreuesten Werckzeuge in Verleumdung unschuldiger Leute werden.

Inzwischen fand ich doch bey abermaliger Durchlesung der Fragen und Antworten, daß die imputationes nicht von einerley Gattung wären. Daher resolvirte ich mich, dieselbe in verschiedene Classen zu bringen, und hierdurch die Sachen besser aus einander zu setzen. Der geneigte Leser wird also die Materien, darüber gefragt wird, in sieben verschiedenen Sectionen finden. In der ersten Section sind Anmerckungen ratione doctrinæ, die wir gern stehen lassen, und darüber wir nicht streiten wollen, nebst einigen Erklärungen, die zu besserm Verstand der Brüder-Sache dienen. Sectione II. finden sich Erinnerungen und Einwendungen unserer Gegner respectu der Lehre und Einsicht, die etwa einen Schein haben; aber theils gründen sie sich auf falsche Supposita, theils sinds an sich unwahre imputationes, theils miserable Consequentzen; oder sie treffen entweder die Sache überhaupt, oder doch die Ecke nicht, worauf es eigentlich ankommt; oder es liegt sonst ein Mißverstand darin. Die IIIte Section enthält pure Logomachien, da uns die Gegner Worte und Sachen entgegen setzen, oder gesetzt haben, die nicht wieder uns sind, und da sie uns Worte angreiffen, oder angegriffen haben, deren Sinn nicht gegen sie ist. Sectione IV. sind wirckliche Gegensprüche, da wir etwas glauben und sagen, welches die Gegner wiedersprechen, es mag nun wahr oder falsch seyn, oder da wir dem wiedersprechen, was sonst die Gegner glauben, oder doch sagen. Sectione V. finden sich die Einwendungen gegen uns, darauf wir aus Ursa-

chen,

chen, die wir legitimiren können, nicht viel antworten wollen. Sectio VI. enthält relationes der Gegner, dabey wir nichts zu erinnern finden, auch solche Fragen, deren Beantwortung zur Sache dienet, und Sectio VII. Beschuldigungen der Gegner, die entweder an und vor sich selbst nichts anders sind, als Lügen und Lästerungen; oder sie werden auf falsche Supposita gegründet; oder durch theils alberne, theils sophistische Consequentzen dazu gemacht; oder sie sind in tantum falsa, als sie mit den angegebnen Umständen nicht wahr sind; oder sie verwerfen Sachen, die vielmehr zu loben wären. In den Præliminaribus wird gehandelt von der Brüder-Kirche in genere, auch von ihrer Lehre und Disciplin überhaupt, desgleichen von ihren Tropis, Synodis, Gemeinen und Schriften; und endlich von ihren Controversen, und dem Verhalten der Brüder und ihres Ordinarii so wohl als der Gegner bey denselben.

Allen diesen Fragen und Antworten sind im zweyten Theile sieben Beylagen añectirt worden. Die erste ist eine hertzliche Erklärung des Ordinarii Fratrum über seinen eigenen Zustand, de dat 19. Jul. 1729. die zweyte ist eine kurtze Idee der Brüder-Unität, nach Lehr und Leben. Die dritte ist eine Deduction des Herrn Ordinarii an die Evangelischen Herrn Ministros und wirckliche Geheime Räthe in Dresden, occasione der ersten Commission vor Herrnhuth. Die vierte ist ein Extract eines Aufsatzes, welchen der Herr Ordinarius Fratrum vor einer seit 1750. im teutschen Reich ergangenen neuen Untersuchung der Brüder entworfen hat. Die fünfte ist ein wircklicher Extract aus einem Synodal-Protocoll der Brüder, worin viele der Brüder-Unität und ihrem Ordinario mißdeutete Stellen in ihr rechtes Licht gesetzt werden: womit dem geneigten Leser darum gedient wird, weil es den Sinn der Brüder überhaupt deutlich macht. Die sechste ist des Ordinarii Bedencken, über die Art und Weise der gantzen seither gegen Ihn geführten Controvers rc. Die siebende ist des Enchiridii Theologiæ Patristicæ erstes und zweytes Seculum, worin die loca Patrum, welche man in den Actis Fratrum aus den Centuriatoribus Magdeburgensibus excerpirt hatte, griechisch und lateinisch mit mehrerer Accuratesse, als sie von den Centuriatoribus dargelegt worden, aus guten Editionen citirt sind, so daß sie jeder nach Belieben nachschlagen kan.

Nachdem wir dieses voraus gesetzt, wollen wir noch einige Erinnerungen hinzufügen. Nemlich

1) Der geneigte Leser kan gleich finden, daß ich mir Mühe gegeben habe, die Objectiones der Gegner in ihrer nackten Gestalt deutlich

vor Augen zu legen. Wenn ich den Zweck erreiche, daß meine lieben Leser sehen, worin die Einwürfe, welche man uns macht, eigentlich bestehen, und was darauf zur Antwort dient, so wird mirs lieb seyn. Ich habe das Vertrauen zu Wahrheit, daß sie allenthalben siegt, wo man nicht Augen und Ohren und Hertze vor ihr zuschliesset.

2) Ich habe einige Anmerckungen hier und dar unter die Fragen und Antworten gesetzt, welche der geneigte Leser mit gebrauchen, oder nach Belieben überschlagen mag. Die Ursache derselbigen ist, a) hier und dar zu zeigen, wie unbillig viele Gegner handeln, daß sie den Brüdern überhaupt, und dem Ordinario insonderheit, Dinge zur Last legen, wo von sie das gerade Gegentheil in der Brüder Schriften finden. b) Bey einigen Sätzen und Redensarten, welche von den Gegnern verketzert werden, aus den Libris Symbolicis, den Schriften Lutheri, den alten Kirchen-Liedern und andern Theologis zu zeigen, daß sie nicht neu sind, sondern vorhin vorkommen, und nie verwerflich gewesen. Lutheri Lehr-Schriften müssen doch bey den Theologis Lutheranis ein argumentum κατ᾽ ἄνθρωπον seyn, denn sie haben sich in der Formula Concordiæ dazu bekant. Hierbey kan ich aber nicht in Abrede seyn, daß ich mich des Herrn B. J. in H. und P. L. in C. Extracte aus Lutheri Schriften mit Nutzen bedient.

3) Es wird von einer und eben derselben Materie, z. E. von der Schrift, vom Evangelio u. s. w. in verschiedenen Sectionen gehandelt. Das ist vielleicht einem und dem andern nicht so lieb. Weil aber die Vertheilung der Einwendungen in verschiedene Sectiones ihren grossen Nutzen hat; so wird sich der geneigte Leser dieses auch nicht zu wieder lassen seyn. Man hat aber ein ausführliches Register, so wohl über den Tractat, als dessen Beylagen gemacht, dessen man sich bedienen und mit leichter Mühe die zerstreuten Materien zusammen suchen kan, wenn einem daran gelegen ist.

4) Dabey muß ich den geneigten Leser bitten, nicht etwa auf die Auctores, von welchen die Opposition herrührt, bey den Fragen reflexiones zu machen. Er kan sich sonst leicht in seinem Judicio irren. Einer hats dem andern nachgeredt; und da findet man eine Beschuldigung vielleicht in funfzig Schriften der Gegner. Dennoch observirt man, daß ein jeder davon nach seiner Art redt, und da finden sich additiones, subtractiones, multiplicationes und variationes die Menge. Wenn nun einer dencken solte, die Frage oder Antwort zielt auf mich, so kan er sich darin betriegen. Denn es kan aus einer andern Gegen-Schrift genommen

men seyn: Und der Respondens kennt die Auctores nicht, oder doch sehr selten.

5) Ich habe wohl die Fragen in einige Ordnung gebracht, wie etwa eine aus der andern fließt, oder doch damit auf einige Art verknüpft ist. Inzwischen kan doch jederman sehen, daß an keine mathematische Ordnung bey diesen Materien zu dencken sey.

6) Hätte man sich auf alle Beschuldigungen, die in der Gegner Schriften vorkommen, einlassen wollen; so würde vielleicht dieser Tractat noch zweymal so starck worden seyn. Denn man kan leicht dencken, wie viel wunderlich Zeug in zwey bis drey hundert Büchern, welche gegen die Brüder heraus kommen sind, müsse zu finden seyn; zumal da manche Auctores ihre Dummheit und Boßheit in gleichem Grad verrathen. Man hat also blos auf die Beschuldigung gesehen, die ein und anderer wenigstens noch namhafter Mann entweder selbst gemacht, oder in seinen Schriften adoptirt hat. Lutherus hat von seinen Zeiten geschrieben, es wäre kein verzweifelter Bube so schändlich, und kein grober ungelehrter Esel so verachtet, wenn er ein Buch wieder den Luther machte, so wäre er ein heiliger und theurer Kirchen-Lehrer rc. Doch dieses wollen wir nicht auf diesen oder jenen in specie appliciren, obs gleich von vielen zu diesen Zeiten, die gegen die Brüder und ihren Ordinarium schreiben, mit Recht eben so heissen möchte. Ich kan übrigens nicht leugnen, daß ich einige Männer bedaure, die sich Pasquillanten zu ihren Vorfechtern und Secundanten erwehlen, und ihre judicia auf solcher Leute Zeugniß gründen, die nichts als Gassen-Historgen zusammen geschrieben.

7) Es kan seyn, daß einerley Sache in mehr als einer Frage vorkommt, und in mehr als einer Stelle beantwortet wird. Ich kan nicht helfen, denn ich habe gefunden, daß in einer Schrift, die gegen uns heraus kommen, diese oder jene Beschuldigung vielleicht zehenmal wieholt wird. Wenn nun, weil ich nicht so viel Zeit habe, alles so genau zu revidiren, (denn ich muß mich nach dem Schiff richten, mit welchem ich wieder auf eine Zeit nach America gehe, und welches Morgen abzusegeln dencket) eine Frage in duplo vorkäme, so wirds ein billiger Leser den Umständen, die ich nicht ändern kan, zuschreiben, und mich in Liebe excusiren.

8) Auf die Schelt- und Schmäh-Worte haben wir uns nicht einlassen können und wollen. Lutherus muste ein Gotteslästerer heissen, warum? Er hatte Christum einen Juden und einen Zimmer-Knecht, und

die

die Mariam eine Juden-Frau genennt. Er war drum kein Lästerer, sondern ehrte ohne Zweifel seinen Herrn JEsum Christum mit tieferm Respect als diejenigen, welche ihn so nennten.

9) Wo kommt aber wohl alle der Lerm her? Lutherus sagte zu seiner Zeit: es ist keine andere Ursache, warum wir Ketzer gescholten werden, denn daß wir den Artickel von dem HErrn JEsu Christo so klar und gewaltig treiben und rühmen, daß er allein alles sey und gelte, was wir haben, und davon wir Christen heissen, und keinen andern Herrn, Gerechtigkeit und Heiligkeit wollen wissen. Wie weit dieses auch auf die Brüder applicable sey, das wollen wir andern zur Beurtheilung überlassen.

10) Ich will zum Schluß dieser Vorrede den Extract eines Briefs von einem Staats-Minister an einen andern Fürstlichen Beamten de dat. 20. Jul. 1749. davon ich das Original in meinen Händen habe, hieher setzen. Nachdem er zu vorderst erzehlt, wie jemand auf die Brüder gelästert, und zur Bestätigung seiner Verleumdungen ihm des Herrn Dr. Walchs Theologisches Bedencken gegen die Brüder insinuirt, so fährt er fort; „Ich habe keinen Trieb gefunden, das Buch in seinem gantzen Zusammenhang mit Attention zu lesen. Ich habe also nur nach dem Register die wichtigsten Irrthümer aufgesucht, und durchgangen. Ob ich nun wohl viele Beschuldigungen gefunden, die, wenn sie auch wahr wären, den Beschuldigten nicht zur Last fallen könten, weil sie der Lehre Christi und der Apostel gemäß sind, und mit dem Wandel der ersten Christen übereinstimmen; so finden sich auch viele Imputationes von solcher Beschaffenheit, daß man die Lehre und Wandel der Herrnhuther nicht approbiren könte, wenn solche gegründet wären. Da nun aus der Kirchen-Historie sattsam bekant ist, daß die frömmsten Leute mit den härtesten Beschuldigungen ohne Grund belegt werden; so habe ich noch immer die Hofnung, daß es den Herrnhuthern nicht besser gehe. Die Zeugnisse von Herrn Walch, Fresenio, Langen, Baumgarten, Wincklern, Hallbauern und andern Antagonisten, können mich noch nicht convinciren, daß alles, was sie angeben, wahr sey. Sie führen zwar auch vieles aus des Hrn. Gr. v. Z. Schriften und Briefen, desgleichen aus den Glaubens-Bekenntnissen und dem Gesangbuch der Herrnhuther an, woraus sie die irrigen Lehren beweisen wollen: es sind aber mehrentheils ausgezwickte Passagen, denen man leicht einen falschen sensum andichten kan. Es ist mir ein Eckel worden, das Buch zu lesen u. s. w. Herr Fresenius thut p. 242 einen Vorschlag, wie ein Fürst die Herrnhuthische Secte am besten aus seinem Lande bringen, und von seinen Grentzen abhalten könne. Diese Vorschläge kommen mir sehr papistisch vor. Man solte billig dem Rath Gamalielis folgen. So weit dieser Minister.

Ich schliesse hiermit, und lebe der Hofnung, diese Arbeit werde nicht vergeblich seyn. Wird nun JEsus Christus auch durch diese Zeilen einem oder dem andern mehr als vorhin bekant werden, was könte ich mehr wünschen? Adieu.

Geschrieben London am 13 Sept. st. v. 1751.

)o(

PRAELIMINARIA
Von der Brüder-Kirche in genere; auch von ihrer Lehre und Disciplin überhaupt, desgleichen von ihren Tropis, Synodis, Gemeinen und Schriften, und endlich von ihren Controversen, und dem Verhalten der Brüder, und ihres Ordinarii, so wohl als der Gegner bey denselben.

Qu. 1.

Man critisiret über die Erzehlungen vom Ursprung der Brüder. Comenius leite sie her von der Bekehrung der Sclavonischen Völcker; der Herr Graf von der Griechischen Kirche; andere aber von den Waldensern; und a) wieder andere von dem Böhmischen Märtyrer, Johann Huß? b)

Antwort.

ad a) Ist denn nicht beydes einerley und auch das dritte, diverso respectu, wahr?

ad b) Das ist etwa der Hussiten; aber nicht der Brüder. Die alte Historie will ich mit den Lutheranern nicht ausmachen: Das ist nun in England in Ordnung: dahin gehörts.

Qu. 2.

Wie ists aber damit, daß die Mährischen Brüder ihre Kirchen-Rechte aufs neue hervorgesuchet und behauptet?

Antwort.

Die Mährischen Brüder haben sich, seit dem das tübingische Bedencken wiederruffen worden, darein ergeben, sich nicht mehr an die Lutheraner anzuschliessen', sondern haben ihre ältere Episcopal-Kirche völlig erneuert, die ihnen angebothene solenne Aufnahme in Sachsen mit unterthänigen Danck depreciret; und die Brüder-Gemeinen beyder Troporum haben seit dem das Mährische axioma gäntzlich supprimiret, und heissen die Evangelische Brüder-Gemeinen, cum additamento: partis sive Lutheranæ sive Calvinianæ: wie solches alles nunmehro in England und Sachsen auf das gründlichste und solideste aus einander gesetzt ist.

Qu. 3.

Wird man nicht daher Anlaß nehmen, die Brüder des DONATISMI zu beschuldigen? Herr D. W. meint, es wäre bey den Brüdern noch mehr als ein blosser Schein davon. Denn sie separirten sich in corpore von allen, die es nicht in maximis & parvis genau mit ihnen hielten u. s. w.

Antwort.

Das ist eine Auflage, die einer Injurie sehr ähnlich und gegen meine tägliche praxin ist. Ergo transeat!

Qu. 4.

Man nennt sie so schon eine neue Secte: aber mit was vor Recht?

Antwort.

Aus den Rechten, die sich gewisse Leute impune nehmen, allen sensum communem zu affrontiren.

Qu. 5.

Ja man imputirt Ihnen (dem Ordinario) sie hätten voraus gesagt, die Brüder würden mit der Zeit eine antichristische Verfolgung über andere Gemeinen erregen.

Antwort.

Gesagt habe ichs weder von Brüder-Gemeinen, noch von Brüdern. Von ihren unbekehrten Patronen habe ichs besorgt, und wenn unsere Nachkommen nur so weit degenerirten, als die Spenerischen und Franckischen Jünger; so hätte ich die Kühnheit ja nicht, davor zu stehen, daß sie es nicht mit andern einmal eben so machten, wie es diese ietzo in aller Welt mit ihnen zu machen pflegen. Diese Besorgniß hat auch wohl der liebe Bruder in dem ihm so schändlich herum gedreheten Schreiben an den Herrn Abt Steinmetz geäussert; welches nun eine Drohung heissen muß.

Qu. 6.

Qu. 6.

Sie hätten auch zugestanden, daß unter den Brüder-Gemeinen ein antichristischer Geist sey a), und scharfsinnige Theologi b) hätten gezeigt, daß vieles bey Ihnen und den Brüdern sich zeige, das von dem Thiere mit zwey Hörnern in Apocalypsi geweissagt worden c) und s. w.

Antwort.

ad a) Das solte doch Niemand glauben, ohne es im Buche aufzuschlagen, wo ichs soll geschrieben haben.

ad b) neidische und mir persönlich gehässige.

ad c) Dergleichen Glossen sind in allen Kirchen-Zeiten gemacht worden; treffen selten zu.

Qu. 7.

Man berufft sich dabey auf das, was sich in Ihrer Schrift gegen A. G. in der Zuschrift p. 8 findet*.

Antwort.

Die Rede ist von einem Schwätzer und geschickten Verwandler practischer Ideen in theoretische Grillen und impracticable, aber autorisirte Nachahmungen gutgemeinter und zu ihrer Zeit in ihrer Einfalt seliger und nützlicher Kirchen-Umstände.

* Die Worte heissen im Context: „Wenn ich aus der Zeit gehe, ehe ich das „Glück gehabt, diesem unseligen Streit gar ein Ende zu machen; so gibt „es in zwantzig Jahren eine neue Secte. Denn es darf nur ein geschickter „Kopf, dem die an mir ausgeübten impunen Boßheiten in Ansehung der „Controvers wehe thun, sich vornehmen, seine Reputation dadurch zu „etabliren, daß er mir die meine wiederschafft: so setzt er sich hin, nimmt „die Documenta aus einem unserer Archive zusammen, schreibt eine Historie „dieser Controvers u. s. w.„

Qu. 8.

Doch sollen Sie auch der Meinung seyn, daß die Brüder-Gemeine nicht fehlen könne?

Antwort.

Ich bin für mein particulier so weit von dieser Meinung entfernet, daß mirs unerträglich ist, wenn man von unserer auch wahren Gnade zu viel Wesens, und nachdem man viel characteres angegeben, wenn, wie und woran eine Gemeine Gottes zu erkennen, einige Application deshalber auf uns macht, wenn sie auch schon nach der gegenwärtigen Wahrheit der Sache just wäre. Ratio: Ich, als das erste Blümgen, das je auf diesem Boden gewachsen, und welches schon etwa wo auf ei-

 nem

nem Rändgen stand, da die Wiese noch Teich war, weiß am besten, wozu der Teich ausgetrocknet worden ist. (Es gibt lebendige Steine, ergo auch lebendige Blümgen). Man hatte damals keine so hochsteigende Ideen. Es war um ein Lust-Stückgen zu thun, wo sich der Seelen-Bräutigam ungestört promeniren, und sein Wesen mit absoluter Freyheit haben könnte. Wir Blümgen können nicht vor einander stehen; das muß unser Gärtner thun.

Qu. 9.

Sie glauben also nicht, daß die Brüder-Gemeine untrüglich sey?

Antwort.

Was alle Brüder glauben, kan ich nicht sagen. Es sind ihrer schon zu viel. Mein Grund-Satz ist, daß wir noch keine andere Gemeine haben, als in dem gewöhnlichen Dorf- und commun-Sinn, und daß diese Gemeine keine andere Infallibilität hat, als die Johannes ohne Zweifel salva thesi unserer menschlichen Ungenugsamkeit, allen Kindern Gottes tribuiret 1 Joh. 2. **Wie euch die Salbung allerley lehret, so ists wahr und ist keine Lügen**, und so bleibt dabey. Wenn casus vorkommen, da es heist: **Es gefällt dem H. Geist und uns**; so wird wol da an der Infallibilität nicht viel abzudingen seyn. Ich habe aber dergleichen noch nie von uns gesagt, noch vermuthet: vielweniger findet sich dergleichen in unsern gedruckten oder ungedruckten Synodal-Schlüssen.

Qu. 10.

So ist denn das Vorgeben, als wenn die Brüder, die das Ruder führen, eine Infallibilität prätendirten, und die Nachkommen würden sich solche eben auch zuschreiben (was noch daraus werden würde)? der Wahrheit nicht gemäß?

Antwort.

Die Art der präsumirten Infallibilität ist sonst mit der oftmaligen Variation und Correction sehr incompatible.

Qu. 11.

Inzwischen sollen sich doch die Brüder bey andern Leuten rühmen, als wenn keine Gesellschafft unter der Sonne mehr zu finden, die so voller **Liebe, Friede und Einigkeit** wäre.

Antwort.

Das ist wol eigentlich der Ruhm nicht: aber es mag doch wol wahr seyn.

Qu. 12.

Qu. 12.

Man gibt auch vor, Sie erhüben die Brüder-Kirche* mit den Tituln der Blut-Gemeine, Creutz-Gemeine, u. s. w. a) die abwesenden Brüder schrieben Briefe an sich selbst, das ist, an ihre Gemeine b) und darin erhüben sie die Gemeine über alles, was unter dem Himmel ist c), ja es kämen Ausdrücke vor in den Briefen an die Gemeine, als wenn die Seligkeit allein bey ihr, und in ihrer Fürsprache bey GOtt zu suchen wäre d).

Antwort.

ad a) Der Ordinarius hat sie noch nie nur vor eine Gemeine passiren lassen, geschweige, daß er ihr alle die Titul gegeben hätte. Wer kan davor, daß unsre Gegner alles, was von JEsu Gemeine und Kirche geredt wird, von uns geredt zu seyn vorgeben.

ad b) Es ist natürlich, daß abwesende an einander schreiben; so schrieben alle Lutheraner an sich selbst, wenn sie an ein Consistorium schrieben.

ad c) Die Gemeine (ohne monopolische Application) ist der Leib JEsu? Was ist grössers unter dem Himmel? **

ad d) Ubi? und wenn irgendwo: gehts weiter als in der Bibel stehet?

* Wers der Mühe werth achtet, die kurtze Beschreibung der Mährischen Brüder-Kirche zu lesen, welche der Ordinarius in seinem Pensylvanischen Verlaß gegeben hat, Büd. Saml. Tom. III p. 204, der muß sich über der Gegner Unbilligkeit wundern.

** Lutherus: „Christus est sponsus & omnia, quæ habet, donat ecclesiæ, „Ecclesia igitur est Domina & Regina misericordiæ, vitæ, salutis & omnium„ Tom. III. Jen. fol. 466.

Qu. 13.

Ist Ihnen also nie in den Sinn kommen, von der Brüder-Kirche so zu reden, als könnte man bey ihr allein selig werden? * Man scheut sich gleichwol nicht, dergleichen Ding von Ihnen zu schreiben.

Antwort.

Weder in Sinnen noch Gedancken, noch habe ich ein solch Wort geredet oder geschrieben.

* Der Ordinarius Fratrum hat schon Anno 1735 in einer Antwort auf etliche von einem Staats-Ministre ihme zugeschickte Lehr-puncte sich so erklärt, daß es gewiß Tummheit oder Boßheit ist, ihm dergleichen zu imputiren. conf. Büding. Saml. Tom. I. p. 68. Siehe unten Qu. 520.

Qu. 14.

Es sollen aber doch viele Brüder, sonderlich in Liefland, die Seligkeit an die Brüder-Gemeine gebunden haben.

Antwort.

Ich habe mich seit 10 Jahren mit der Correspondentz nach Liefland nicht befasset, weiß auch nichts von ihren Reden oder Handlungen, als vom hören sagen. Der Satz ist im übrigen so absurd und von mir so unzehlige mal gründlich wiederleget, daß es keiner weitern Erklärung bedarf. *

* conf. Büding. Saml. Tom. I. p. 290 seq.

Qu. 15.

Man führt eine Stelle an aus dem Siegfried p. 123 * und damit will man beweisen, die Brüder dächten wenigstens, die sichtbare Kirche sey bey den Brüder-Gemeinen allein anzutreffen.

Antwort.

Ich kan das gar nicht finden, weder in der Frage noch in der Antwort. Die Frage ist: „Ob wahre Christen-Menschen sich von andern „Kindern GOttes ihres Orts expres zu separiren oder mit ihnen zusamen zu halten haben? Das letzte bejahe ich ohne alle Reflexion auf uns, aus Joh. 17. und 20 Apostolischen Stellen: und gebe gleichwol zu, daß es blöde Seelen unter den Kindern GOttes geben könne, die aus einer gewissen Verrückung und Verwirrung des Gemüths, diese allgemeine Christenpflicht negligiren.

* Die Frage daselbst heist: „Ob sich alle wahre Christen-Herzen mit einer solchen „(nemlich sichtbaren öffentlichen Gemeinschaft:) so sie es haben können, „auch äuserlich zusammen halten müssen? „Die Antwort darauf ist: „ „wenn sie nicht verrückt im Kopfe sind; ja: Diesen hält man zu der Zeit „gern alles zu gut.„

Qu. 16

Und da hielten Sies vor unmöglich, daß ein Heuchler unter ihnen bleiben könne? Denn ihre Kirche wäre, nach dem ihnen beygemeßnen Sinn, ein Acker voller Weitzen ohne Unkraut?

Antwort.

Bis 1736 wars unmöglich. Seit 1736 hat der Feind Unkraut in den guten Acker gesäet: und viel! und nicht bey Nacht; sondern am hellen

hellen Tage. Denn wir kriegten die Controvers ums Jahr 30 herum, die der selige D. Spener und Prof. Francke gehabt hatten.*

* Conf. Qu. 523.

Qu. 17

Sie dencken also von den Brüder-Gemeinen nicht, wie man Sie geschuldiget, daß sie aus einem Hauffen von lauter Gläubigen bestehen und von allen Heuchlern frey sey?

Antwort.

Bey Leibe nicht.

Qu. 18.

Inzwischen ists doch wahrscheinlich, daß sich die Brüder bemühen, alle redliche Seelen in der gantzen Welt, wie es die Gegner ausdrucken, nach Ihren Absichten mit einander zu verbinden, das ist, eine sichtbare, wahre und aus lauter Gläubigen bestehende Kirche zu sammlen?

Antwort.

Wir geben uns gar keine Mühe: (es kommt uns alles in die Hände) halten wieder und gegen, so viel wie wir können; aber ohne viel Effect.

Qu. 19.

Man klagt aber doch über die Brüder, daß sie so viel Proselyten machen. Was verstehen Sie doch dadurch?

Antwort.

Ich möchte fragen, was diejenigen dadurch verstanden haben, die diese Sache aufgebracht, und uns zur Last geleget. Wir haben diese Phrasin nicht gemacht, sondern sie bloß adoptirt. Sie klingt doch höflicher als geistliche Kinder-Pest. Es heist aber nach unserm Sinn das Proselyten-machen nichts anders als: Leute aus ihrer äussern Verfassung quovis modo heraus bereden zu einer andern. Und mit diesem pruritu lebe ich in einem 20 jährigem öffentlichen Kriege.*

* Ueber der Sache selber hat sich Ordinarius Fratrum sehr ausführlich erkläret in Büding. Saml. Tom. I. p. 292. seq.

Qu. 20.

Aber warum sind Sie (der Ord.) so gegen das so genannte Proselyten-machen?

Antwort.

Dieses ist aufs füglichste beantwortet mit beystehendem Extract aus meinem Synodal-Bedencken d. d. London*

*„Was aber die *rationem intrinsecam* der *Troporum* überhaupt betrift, und war„um man selbige, ungeachtet sie die wahre Ursach alles unsers Drucks in der „Welt sind, nicht fallen lassen kan; so hat es damit diese Bewandtniß. „Der Heiland hat das Proselyten-machen zu besondern Meinungen und „Secten bekanntlich auf einer sehr desavantageusen Ecke marquirt, die „wirklich stehende Original-Religions-Verfassung talem qualem durch Wort „und Exempel honorirt, und die Separation davon desapprobiret; da„bey aber hat er positiv behauptet, daß die Brüder- und Gemein-Materie, „(ob sie gleich oeconomice gar füglich zu subordiniren sey) doch allemal natu„ra sua von der Religion und Gottesdienstlichkeit independamment zu con„sideriren sey; weil sie blosserdings von der Heiligen Dreyeinigkeit selbst „und der Realisirung ihres souverainen Geschäfts mit einem jeglichem Her„zen abhange, wobey die Menschen gar nichts weiter zu thun haben, als „auf Hofnung zu predigen, die erpredigten individua auf ihr Verlangen „zu entreteniren, mit allerley geistlichen elegantien zu erfreuen und ihnen „die Geheimnisse der Kirche nach denen vom Heilande selbst hinterlassenen „Ganeral-Ridual an zu dienen.

„Da nun dieses Ministerium nothwendig weder an Zeit noch Land, noch Gottes„Haus, noch Modification der Religions-Begriffe, noch, wenn es ein„mal per accidens und ad tempus von Individuis zu kleinern oder grössern „Cörpern coalescirt, darum im geringsten fest zu setzen ist; da ja kein ver„ständiger evangelischer Haus-Vater, Frau und Kind, ehe ihnen ihre in„dividuelle Herzens-Erfahrung den Eingang zu dieser Brüderschaft selbst „procurirt, ihnen disfalls etwas von den seinigen appropriiren kan: so ist, „da das gehörige Menagement dieser kützlichen Sache fast in allen Religio„nen ausser dem Brüder-Cirkel negligirt wird, eines Theils die Brüder„Verfassung darinnen stehend zu erhalten; andern Theils aber die Christ„lichen Religionen und sonderlich die, darinnen ein jedes die seinigen gebo„ren und erzogen gefunden, auf das sorgfältigste zu conserviren; damit „nicht nur die leiblichen Kinder und Verwandten, die nicht wiedergeboren, „sondern auch die Wiedergeborne selbst zur Stunde der von Zeit zu Zeit be„sorglichen Sichtung & status extraordinarii, nicht ins wilde gerathen, „sondern, durch das Attachement, einige ihnen etwa am eigentlichsten an„gemeßne Schule, wo doch JEsus Christus geprediget wird, das Anden„cken an ihrem Schöpfer und Erlöser, und ihre Destination zu Ihm im„mer wieder erfrischet bekommen, und solcher gestalt in einer proportionir„lichen Nähe und Connexion mit derjenigen geistlichen Brüderschaft erhal„ten werden, dazu JEsus Christus nicht nur die gantze Welt durch sein blu„tiges Verdienst berechtiget hat, sondern vornemlich alle diejenigen, die „sein Evangelium wirklich veneriren, und entweder gar gegen ihren Ge- müths

„muths Unglauben mit dem Herzen vertheidigen, in welchem Sinn jener „sagte: βοήθει μου τῇ ἀπιστίᾳ, oder doch nicht aus geflissentlichen Miß-„Credit oder Mißfallen contradiciren, als besondere Objecta seiner Sam-„lung aus der diaspora ihrer Wege und Umstände, von Zeit zu Zeit durch „unbegreifliche aber heilige und effective Remedia wirklich befreyet; wozu „ihm nicht sowol von uns die Thür aufzumachen, als nur offen zu erhalten, „oder doch nicht zu verschliessen ist. Daher auch den Tropis pædias in einer „wahren Kirche so wenig ein Ziel zu setzen, oder ein numerus clausus dersel-„ben zu statuiren ist, als es noch Herzen geben wird, deren ihre Köpfe di-„vers dencken.

Qu. 21.

Was hat aber Ihr Krieg gegen das Proselyten-Machen geholfen? Denn wenns wahr ist, was ein gewisser Doctor sagt, so sind die Glieder der Brüder-Kirche insgesamt, sehr wenige ausgenommen, *Apostatæ*, die von der Evangelischen Kirche abgefallen, die Evangelische Wahrheit verleugnet, die Luthersche Kirche, Priester, Abendmahl, Tauffe, Glaubens-Bücher &c. gäntzlich verlassen, und aufgehört haben, wahre Evangelische zu seyn.

Antwort.

Ich glaube, daß unter 30000 Seelen, die sich zu uns halten, nicht 20 Personen sind, die die Lutherische Kirche von selbst verlassen haben. GOtt verzeihe es denen, die durch ihre mißlungene Verfolgungs-Griffe ganze Gemeinen in die Mährische Episcopal-Kirche hinein gebracht haben. Aus einer Evangelischen Verfassung in die andere kommt man übrigens so leicht, daß es die geringsten äusserlichen Umstände oft veranlassen.

Qu. 22.

Wie ist aber das damit zu reimen, daß Sie selbst prädentirt haben, daß sich einer der Gemeine ergeben solle. Man will aus der Büd. Saml. *Tom. II. p. 884.* erweisen, man müste sich bey Straffe des Bannes der Gemeine ergeben *ex Qu. 63.* it. aus den Büd. Saml. *Tom. II. p. 173.* „Der Fluch und Bann ist ihnen (den Predigern in Berthelsdorf) „vorbehalten, der von ihnen nicht lassen wird, wo sie sich nicht unter „den Geist der Gemeine beugen.

Antwort.

Das fordere ich von Niemanden a priori und per se, sondern bloß nach den Umständen der Sache. P. 63 ist die Rede von Leuten, die selbst glauben, daß es der Heiland von ihnen fordert, und die darum sündigen, weil sie wider ihr Gewissen handeln. Der Fluch, den ich auf ei-

nen jeden Pfarrer zu Berthelsdorf eventualiter gelegt, der die Gemeine zu Herrnhuth quälen würde, hat kein Geheimniß seyn sollen. Es ist aber kein Kirchen-Bann, sondern die Censores werden wohl gehöret haben, daß man zuweilen in seinem letzten Willen einen Fluch auf die eine oder auf die andere Action legt, welche gerne zutreffen. Von dieser letzten Art war auch dieser, den ich meinem in vim testamenti bey den beyden Sächsischen Theologis D. Marperger und D. Löscher niedergelegten finalen Verlaß wegen Herrnhuth einfliessen lassen.

Qu. 23.

Auch sagt einer der Gegner: Sie wolten die *status politicos* bereden a) Sie würden sich bey den Brüder-Ideen besser befinden, als bey ihrer vorigen Religion, und setzt hinzu, wie dieses zugehen solle, das wisse er nicht? b)

Antwort.

ad a) Das wissen sie zum Theil vorhin, und leugnens nicht.
ad b) Das ist kein Wunder: er kennt uns nicht.

Qu. 24.

So glauben Sie gleichwol, gewisse *status politici* würden sich bey den Ideen der Brüder besser befinden, als zuvor, das ist (nach der Deutung eines gewissen Mannes) als bey der ietzigen Theologie?

Antwort.

Freylich: denn nur ein Exempel anzuführen: wir nöthigen keinen Grossen, der nicht glaubt, zum Abendmahl zu gehen; sondern wir bitten und rathen, davon zu bleiben; und alsdenn verdammen wir ihn nicht, sondern lassen ihn seinem Richter stehen.

Qu. 25.

So könte es allerdings geschehen, wie Sie es in der Schrift gegen A. G. befürchtet, daß die status politici die vorige Religion abschaffen, und der Brüder ihre einführten? Aber wird das nicht Religions-Kriege geben?

Antwort.

Haben sie denn das nicht allezeit so gemacht, wenn sie gekonnt! wie ist denn Büdingen Reformirt worden? Es giebt darum nicht allemahl Kriege. Die Leute seyn nicht mehr so eifrig: Sie accommodiren sich. Sind doch vorhin schon Religionen gantz de simplici & plano ohne alle Weitläuftigkeit in gantzen Ländern eingeführt worden.

Qu. 26.

Es scheint doch, als wenn ihre Worte (in der Schrift gegen A. G. p. 8)

S. p. 8) dergleichen besagten. Es heißt daselbst „die status politici würden die Brüder-Ideen mit eben der Auctorität inculciren, als es vorher mit andern geschehen.„ Das deutet jemand so: „die Herrnhuther wolten durch einen Religions-Krieg den Leuten ihre Religion aufdringen, aufbürden, aufnöthigen, u. s. w.

Antwort.

Werden denn das die Herrnhuther seyn, denen ich entgegen arbeite, auf 20 Jahr hinaus? Ist denn das vernünftig geschlossen? Einem etwas inculciren, soll heissen Krieg mit einem führen? Das gibt ein neues Wörter-Buch.

Qu. 27.

Wie ists aber mit der Beschuldigung, daß Sie die Brüder-Kirche, mit ihren Gemeinen, vor die Mutter aller Gemeinen hielten? Das behaupten die Gegner * und geben dabey vor, die Brüder vindiciren sich den Titel, den Rom bisher sich zugeeignet.

Antwort.

Ich habe jederzeit gelehret, daß die Anstalten samt und sonders sich noch jetzt gar keine Gemeine zu nennen haben; geschweige, daß sie Die Gemeine seyn solten, die die heilige Schrift als solche indigitiret. Daß sie aber eine der Anatolischen Kirchen, und unter denen seit 200 Jahren in ihrem Stamm mit eingefügten bekannten presbyterianischen Branchen die älteste Corporation sind, wie überhaupt in der gantzen protestantischen Verfassung; hoc verum est. Und wenn ichs leugnete, so wäre ich ein Lügner, wie alle, die diese und andere Wahrheiten, so präfract als irraisonnable, bedisputiren.

* Wenn sich die Gegner angesehen hätten, was in der Gestalt des Creutzreichs JEsu p. 33 desgleichen p. 227 von dieser Materie gesagt worden, so würden sie sich solcher Imputionen gegen den Ordinarium Fratrum schämen: denn da improbirt er Positio einiger Brüder Langsamkeit in gäntzlicher Abolirung des waltenden Begrifs von einer leiblich contemplablen und demonstrablen Gemeine Christi, quem ego, sagt er, ut nostis, somniis adnumero, und welcher darum intolerable ist, weil er den Bogen bis zum zerreissen spannt, und die zur Bekehrung und Erhaltung der Seelen des Lammes in diesen letzten Zeiten treugemeinte u. nicht undienliche Anstalten ad imposibile reducirt.

Qu. 28.

Warum heists aber in den Samlungen von Poesien num. 2287. p. 2185. du bist ein neues Volk, dergleichen nie gewesen u. s. w. wenn die Brüder die älteste Corporation in der Prodestantischen Verfas-

sung sind? Was wissen wir, ob dergleichen nie gewesen? und werden in diesem Carmine nicht Sachen zugegeben, als Plane der Brüder, die sie doch nicht wollen Wort haben? Wie kan endlich das Lied 2311 p. 2209 damit gereimt werden?

Antwort.

Der Herr Pastor D. als Autor dieses Carminis ist nicht von unserer Religion, sondern ein lieber Gast bey uns gewesen. Er würde sich wol verantworten, wenn er drüber gefragt würde. Unius positio non est alterius exclusio. Ist etwas drinnen, das wir nicht defendiren können, so ist es privata Domini Autoris opinio; und eben daraus offenbar, was ich von dieser Collection immer gesagt. Nicht alles ist unsre Confession, was darinnen stehet. Im übrigen sind wir gar sehr gewohnt, auf Ecken gelobt und gepriesen zu werden, die wir nicht eben vor die schönsten halten. Wer kan vor Lobgedichte guter Freunde stehen? Ich habe aber eben iezt das gantze Carmen durch gelesen und finde doch nichts unreinliches. Denn er heist uns in uno tertio ein neues Volk, und in einem andern ein uraltes. Der Heiland recommendirt den Sauerteig. Paulus verwirft hn. Distingue die Umstände und Connexion der Dinge. Das Carmen n. 2300 handelt vom *Spenerianismo*: und das andere von der *Unität* in ihrer jezigen Gestalt.

Qu. 29.

Ists nicht zuviel gesagt, was Sie an Herrn D. Baumgarten geschrieben: „Das ist im übrigen nichts neues, daß wir keine andere „Kirche statuiren als unsere; wir glauben nur eine heilige Christliche „Kirche„. Wie ist das gemeint?

Antwort.

Es wäre Schade, wenns erst erklärt würde. Man siehet wol, was vor eine Kirche gemeint ist, aus dem allegirten dritten Artikel. Es wird alle Sonntage in allen Lutherschen Kirchen eben dasselbe gesungen im dritten Vers des Sonntäglichen Credo.*

* Lutherus sagt: „So viel unserer mit Christi Blut gewaschen und geheiliget „sind, die sind die rechte Kirche Christi, und wir sind alle heilige Glieder „und Brüder unter einander, wir seyn zu Rom, zu Wittenberg oder zu „Jerusalem.

Qu. 30.

Gleichwol heist es in den Poetischen Samlungen num. 2177. hundert vier und vierzig tausend, o ihr, die vom Blute sausend, euch ums

uns Lämgen rum erfreuet, und bey seinem Mahl gedeyet u. s. w. Und wenn sich die Brüder selbst meinen unter den hundert vier und viertzig tausend? wie mans denn behaupten will?

Antwort.

Wir können Niemand von uns meinen. Denn 1) sind diese Seelen nicht unter uns, sondern droben, 2) sind sie nicht von unserer Religion, sondern von Israel.

Qu. 31.

Wenn man dagegen die Brüder-Kirche, ein Sünder-Kirchlein nennt, und es von Doctoribus Theologiæ dahin gedeutet wird, daß wir uns von den Glaubens-Büchern trenneten? Denn in dem Articulo III. Symb. hieße die Kirche eine Gemeine der Heiligen *

Antwort.

Weil in der Litaney steht: **Wir armen Sünder bitten**: und die Lutherische Kirche das alle Woche betet: so müssen sies wol auch glauben, sonst müssens sies nicht sagen.

Ist also die Litaney gegen den dritten Articul?

* Lutherus: „Lieber GOtt! kan mans denn nicht leiden, daß sich die Kirche „für eine arme Sünderin bekennt? Die Kirche ist und bleibt eine unterthänige Braut und arme Sünderin des lieben GOttes bis in Ewigkeit, „und ist anders nicht heilig, als durch Gnade und Vergebung der Sünden „in Christo JEsu ihrem lieben Heilande. Tom. VI. Jen.

Qu. 32.

Was ist nun an der Beschuldigung, daß Sie (der Ordinarius) den Indifferentismum einzuführen suchten. * Ein Gegner schreibt davon: Sie hätten sich den Plan vorgesetzt, eine neue General-Secte aufzurichten, a) in welcher Sie zwar den Artikel von der Erlösung bekennen müsten, aber in ihren **vorigen Religions-Begriffen** nicht gestöhrt werden solten b) Sie würden im Umgange mit so vielerley Secten einem jeden allerley c) und veränderten sich nach den Personen, dergestallt d) daß sie bald den Lutheranern, bald den Reformirten, bald den Catholischen, bald den Socinianern, Dippelianern, Quäckern, Inspirirten, Wiedertäuffern u. s. w. zu gefallen redeten u. s. w. e) Ihre Begebenheit mit Cunr. Dippeln, f) Ihre Händel mit Friedrich Rock, g) Ihre Schmeicheley in England h), der Synodus, den Sie in Gotha gehalten i) ihr Senfkorns-Orden k) wären davon offenbare Zeugen. Die Gemeine selbst bestände aus Leuten, die nur sagen dürften, sie glaub-

glaubten an den Heiland, mit den übrigen Gottes-Wahrheiten möchte es aussehen, wie es immer wolte, und man schickte so gar Lehrer aus von widersprechenden Religions-Principiis. l)

Antwort.

ad a) Die alte Brüder-Kirche zu conserviren.

ad b) Aber auch in ihren Religionen blieben und nicht einmal Lutheraner und Mährische Brüder unter einander confundiret werden solten.

ad c) Worin? solte deutlicher gemacht werden.

ad d) Ich rede unter allen Religionen immer eben daßelbe.

ad e) Alles das sind verba, prætereaque nihil.

ad f) Beweißt, daß ich ihm in seinem Irrthum direct entgegen gestanden, und ihn überzeuget.

ad g) Beweisen, daß ich ihm nicht einen Irrthum habe können noch wollen gelten lassen.

ad h) Was sind das vor welche? Der Catanthropismus mit der ungeänderten Augspurgischen Confeßion?

ad i) Das kan ich nicht verstehen.

ad k) Vors erste ist es nicht Meiner; vors andere sagen die Statuten zum Theil das directe Gegentheil. Vors dritte wird in einer solchen Societät niemals auf die Religion reflectirt, so wenig als in den Academien zu Paris, London, Berlin u. s. w.

ad l) Das ist nicht an dem.

* Warum sehen sich doch die Gegner, die der Brüder und ihres Ordinarii Lehrsätze angeben, die Stellen nicht an, die öffentlich im Druck liegen, wo sie sich über Materien, wovon die Rede ist, ex professo erklärt haben? Daß der Ordinarius Frr. kein Indifferentist sey, das könten sie aus seinen Antworten d. a. 1735, welche in den Büd. Saml. Tom. 1. p. 68. zu finden, wenn „sie nur wolten, gar leicht sehen. Denn da schreibt er: „Daß in allerley „Volk etliche Seelen durch JEsum Christum modo extraordinario können „und werden selig werden, ist eine alte evangelische Lehre. Keinesweges „aber ists wahr, sondern ein horribler Irrthum, daß man bey allen, oder „durch alle Religionen könne selig werden. Es ist in keinem andern „Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben 2c. Daß „es aber Catholiken und Calvinisten gebe, die da selig werden, ist wahr, „und wir gestehen es gerne. Aber alle dieselben haben den eigentlichen „Irrthum nicht, der in ihrer Religion zur Verdammniß abführen kan; „sondern sie haben an dessen Stelle die Evangelische seligmachende Wahr-

„heit

„heit und irren nur in Neben-Puncten. Z. E. kein Catholischer, der selig „wird, ist werkheilig, sondern er liegt wie ein Lutherscher Wurm zu den „Füssen JEsu, und sucht die freye Barmherzigkeit GOttes um der Wun- „den des Heilandes willen, wie ein Dieb unter dem Galgen u. s. w.

Qu. 33.

Gleichwol heists: man hat Mährische Brüder unter den Wiedertäuffern, unter den Schwenckfeldern, unter den Socinianern u. s. w. Wunden-Homilie p. 158. Ist das nicht, wie mans auslegt, indifferentistisch?

Antwort.

Wenn man ihrer auch unter den Türcken, Juden und Heiden hätte; und wenn Brüder unter ihnen wirklich die Wahrheit lehrten; so wäre das noch kein Indifferentismus. Wenn aber den Arbeitern der Gemeine erlaubet würde, daß einer Socinianisch, der ander Täuferisch, und der dritte Schwenkfeldisch lehrte; das wäre Latitudinarisch.

Qu. 34.

Wie ist aber das zu entschuldigen, daß man Irrlehrer e. g. den Friedrich Rock, Brüder nennt? ist das nicht Indifferentistisch?

Antwort.

In so fern schon von Litiz her im 15ten Sæculo der Brüder- und Schwester-Name als ein Religions-Gebrauch auf uns kommen ist, so gibt man ihn allen zu dieser Kirchen-Verfassung gehörigen Leuten indistincte. Zum andern, in so fern er nichts als die menschliche Egalität inferiret; so gibt man ihn bey uns um ein leichtes jedem, der ihn annehmen mag, insonderheit respective den Reformirten und Lutherischen Glaubensgenossen; hauptsächlich aber der Griechischen und Englischen Kirche. Den innerlichen Gehalt dieser Benennung mögen wir nicht gar zu hoch treiben: das laufft auf Examina hinaus, darinnen man sich betriegen kan.

Niemanden, als einem erstärkten Ketzer und αὐτοκατακρίτῳ wird dieser Name grade zu negirt.

Qu. 35.

Allein wie kommts, daß man alle Brüder, auch die Herrnhuth nie gesehen und mit Herrnhuth keine Connexion haben, Herrnhuther genennt? Ja nicht nur alle Brüder, sondern, ich weiß nicht, wen alles?

Antwort.

Wie man vor diesem alles Galiläer nennte, was sich zu JEsu

hielte; so nennt man itzt alles Herrnhuther, was nach D. Luthers Prophecyung der Welt keinen andern GOtt als JEsum prediget.

Qu. 36.

Es wird referiret, die Brüder hätten die Aufnahm in England und den Englischen Colonien durch eine Bittschrifft an das Parlement gesucht. Wie ists damit?

Antwort.

Damits auf keine Logomachie hinaus lauffe; so muß ich ein bisgen ausführlich antworten.

Ich habe vor schicklich gefunden, den Sitz der Unität dahin zu transferiren, wo er sein unleugbares legales Etablissement seit 200 Jahren hat; nur mit dem Unterscheide, daß wir die damit verknüpfte Superintendenz aller übrigen fremden Protestanten, so wenig revivisciren machen wollen, als die unsrer Episcopal-Kirche übergebene, dermalen aber von fremden Presbyterianern besessene Kirche zu S. Augustin reclamiren; zumal es nicht eigentlich auf England selbst, wo unsre Bischöfliche Kirche längst etablirt war, sondern auf die Etablissemens in America abgesehen war, wo man reluctirte, Episcopos hinzulassen, und wo wir uns ohne den Consens beyder Verfassungen nicht wol legaliter mainteniren konten. Ehe ich aber dieses Vorhaben ins Werk stellete; so wolte ich zuförderst die Legislatur gründlich informirt wissen, wen man an uns bekäme und künftig hätte. Ich insistirte also, man möchte doch das Haus der Gemeinen von Groß-Britannien veranlassen, ein Examen mit uns vorzunehmen.

Man antwortete mir hohen Orts anfänglich, wie anno 1744 zu Wetzlar, daß solches directe nicht angehe: als ich aber merkte, daß es doch auf die Art geschehen könne; wenn etwas petitionirt, und in den Context der Petition alles das singulatim asseriret würde, was man eigentlich untersucht wünschte. Denn alsdenn könte die Committée nicht umhin, alle diese Passus verificiren zu lassen, ehe sie ihr Gutachten stellete; so war ich bald damit richtig. Denn die Gelegenheit zu einer solchen Petition war unaffectirt da. Wir waren in America sehr geplagt worden mit dem Ende Das hatte zwar das Parlament veranlasset, in einer bereits anno 1747 vollzogenen Acte uns in gewissen Fällen namentlich davon zu befreyen. Diese Fälle aber wolte man sehr restringiren und die Acte zu litteral nehmen. Man plagte uns über das mitexerciren, und dergleichen Anforderungen, die unsere Mißiones stöhreten. Gegen diese zwo Beschwerungen wurde denn also eine Petition formiret.

So

So bald selbige erschien, so observirten verständige Leute ihre Sonderlichkeit gar wohl. Nicht nur der venerable Orator des Hauses zeigte die extraordinaire Gestalt derselben dem Hause Amtshalber mehrmalen an; sondern ein ansehnliches und, wie ich glaube, zwar nicht wohl informirtes, aber rechtschaffenes und respectables Mit-Glied des Hauses führte alle Umstände und Consequenzen derselben in einer sehr wohlgesetzten und mit grosser Klugheit verfaßten Opposition aus, rieth dem Hause, sich mit dieser Petition ja nicht einzulassen, weil die geringste Einlassung ohnfehlbar den gantzen Fond der Sache mit emportiren würde; das Haus schien aber selbst dahin zu incliniren, sich hac occasione gründlich von uns informiren zu wollen. Unsere Sache wurde bey achtzehnmaliger Prüfung in beyden Häusern, jedesmal unanimiter gut gefunden.

Qu. 37.

Nun! wie ist denn das gemeint, daß der Heiland die Brüder-Gemeinen unmittelbar besorgt? Die Redensart soll in dem Brief stehen, der bey Gelegenheit des Aeltesten-Fests publiciret worden.

Antwort.

Das hat eben den Sinn, nemlich daß wir von seinem Geist directe regieret werden; ohne ihm einigen Vicarium oder Mediatorem zu subordiniren.*

* Das ist ja deutlich genug gemacht in den Büd. Saml. Tom. II. p. 340. in der Nota.

Qu. 38.

Gleichwol sind so viel Aemter in der Gemeine?

Antwort.

Etwas weniger als man wirklich nöthig hätte.

Qu. 39.

Die Gegner sagen doch, die Brüder hätten Ertzbischöfe, Aebte, Pröbste, Pröbstinnen, Lehrerinnen, Aebtißinnen u. s. w.

Antwort.

Ich weiß nicht, was die Lutheraner damit erweisen wolten, wenn wir alles das hätten; Denn sie haben ja auch Ertzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Präsidenten, Pröbste, Dechante, Aebtißinnen, Probstinnen, Regenten, Canonicos, Generale, Speciale, Ober-Pfarrer und Archidiaconos, Dominas, Mütter, Canonißin, Schulmeisterinnen, Krankenwärterinnen rc. u. s. w. Und wenn es auf nichts als auf die etliche 100 Rthl. mehr oder weniger Einnahme ankäme: was hätten denn

da die Biblischen Scribenten und die Glaubens-Väter zwischen uns und ihnen zu entscheiden. Allenfalls würden wir jenen antworten, sie hätten nichts deshalber verordnet; und in Ansehung dieser würden wir uns so erklären: wir hätten unserm Volck auch können so schwer fallen, wie sie; hätten aber nicht gewolt. conf. 1 Cor. 9.

Qu. 40.

Wozu sind aber die Aemter und Titul so wol unter Brüdern als Schwestern in der Gemeine? *

Man deutets dahin, als wenn man die Leute dadurch an sich ziehen und unter ein Pabstthum bringen wolte.

Antwort.

Es sind lauter zur Sache gehörige Aemter und Namen. Und, wie gesagt, viel weniger, als in den andern Religionen und Kirchen.

* Man möchte doch hiebey nachsehen, was der Hr. Ordin. von den Aemtern redet, zur Antwort auf die Frage, ob er in Frankfurth Aemter ausgetheilt. Büding. Saml. Tom. II. p. 231.

Qu. 41.

Allein wie ists mit der Besetzung und Verwaltung der Aemter in der Gemeine?

Die Gegner imputiren uns; die Aemter würden elend besetzt und schlecht verwaltet.

Antwort.

Das zielt vielleicht auf einen gewissen Casum, da einmal ein Amt elend besetzt gewesen, und schlecht verwaltet worden; und schließt a particulari ad universale.

Qu. 42.

Was hats denn vor Bewandtniß mit der Bischöflichen Nachfolge? Es schreiben einige Gegner, sie würde von den Brüdern nur vorgegeben.

Antwort.

Diese Invention müste den alten Böhmisch-Mährisch-Polnisch- und Englischen Bischöfen zur Last gelegt werden, und nicht uns: Denn wir sind nicht dabey gewesen: relata referimus.

Qu. 43.

Ists denn wahr oder nicht, daß die Englische Kirche den Mährischen Brüdern die *successionem Episcopalem* von der Apostel Zeiten her eingestehen? Man nennts eine Praleren.

Antwort.

Antwort.

Wenn ich den Ort wüste, wo diese Pralerey stehen solte; so könte ich besser antworten. Ich will aber positiv sagen, das Königl. Conseil und die ersten Bischöfe der Kirche, haben diese Succeßion nur seit 1660 vielmal als in facto ausser Streit allegirt. Anno 1716 hat ein berühmter Theologus der Englischen Kirche in London und in der Gegend Lambeth, öffentliche Predigten darüber gehalten, welche gedruckt sind: und bey dem ietzigen grossen Vorgang in England, da die Sache occasione einer öffentlichen Beschuldigung im Parlament, daß wir eine neue Secte wären, vor mehr als 100. Commissariis nochmals untersucht worden, hat nicht ein Bischof etwas dagegen erinnert, und beyde Häuser des Parlaments, worin die Bischöfe ein Haupttheil sind, haben es nach vollendeter Untersuchung und übergebenen Documenten positiv asseriret.

Qu. 44.

Es sollen aber die Brüder aus ihrer Bischöflichen Succeßion, und dem daher entstehenden Nuzen noch viel mehr machen, als die Römisch Catholischen thun?

Antwort.

Ich weiß nicht, ob man das daraus schließen kan, weil sie den vorgefundenen Typ. Episcop. in ihren Reformirten u. Lutherischen Branchen aufgehoben, und auf die Böhm- und Mährische Kirche allein restringirt, hingegen in beyden obgenannten Kirchen ultro, und das nicht ohne viele und langwierige Mühe und Verdruß an allen Seiten, formam Presbyterii restituirt haben*.

*„Was die Bischöfe betrift; so ist zwar jederman bekant, daß, wo die Böhmi„sche und Mährische Brüder in eine Protestantische Religion kommen, sie „die wahre und eigentliche Ordination, und deren Folge von der Apostel „Zeit her, mitbringen u. s. w. Sie machen aber daraus kein solches Gesez, „daß sie einen redlichen, evangelischen Pfarrer darum, daß er sich dieser „successionis apostolicæ nicht zu rühmen hätte, geringer achten, oder ihnen „seinen Dienst entgegen seyn laßen solten; von welcher einfältigen und herz„lichen Herunterlaßung die Gemeine zu Herrnhuth tägliche Proben gibt. „Denn ohngeachtet unter ihr die Succeßion der Apostolischen Weihe eben„falls heiliglich erhalten, und ganz unlaugbar radicirt, auch in ihren aus„wärtigen Gemeinen in nützlich und gesegnetem Brauch ist: So bedienet sie „sich doch derselben in der Berthelsdorfischen Parochie, als darinnen sie seit „ihrem Exilio aufgenommen worden, auf keine Weise, sondern vielmehr „des Dienstes des daselbst befindlichen ordentlichen Pfarrers, nach Maß„gabe dessen, was die Evangelische Liturgie der Lande mit sich bringt„.

Diese Declaration ist schon A. 1735. publicirt worden, und steht in den Büd.

 Saml.

Saml. *Tom. I. p.* 101. Und daraus könten unsre Gegner, wenn sie wolten deutlich genug sehen, was wir aus der successione Episcopali machen. Wenn man hiermit conferirte, was der Ordin. Fr. in den Büd. Saml. *Tom. I. p.* 186 *seq.* hievon sagt: so möchte man wohl fragen, mit welchem Recht die Herren Gegner dergleichen Beschuldigungen vorbringen, und immer wieder aufwärmen.

Qu. 45.

Noch eins. Man sagt unter andern, die Brüder hätten mancherley geistliche Aemter, zum Ex. des **Weißagens**? Was ist denn das Weißagen bey ihnen?

Antwort.

Wir haben wol kein expresses Amt des **Weissagens** unter uns, noch je eins geformet; zu einer completen Gemeine aber würde das **Weissagen** gehören, und nach jeziger Art sind die Vorträge und Predigten über die Schrifft-Texte æquipollent damit.

*Man hätte nicht nöthig, sich darüber aufzuhalten, man hätte nur lesen dürfen, was davon gesagt wird Büd. Saml. Tom. II. p. 61. seq.

Qu. 46.

Einer der Gegner gibt vor, Sie hätten (in der **Erklärung** gegen A. G. p. 16.) gesagt, daß die **Hochachtung** der Gemeine gegen ihre Person antichristisch sey*.

Antwort.

Das hab ich nicht gesagt: nicht werden möge.

*Die Worte sind l. c. diese: „ein Theil der Gemeine verliert von Zeit zu Zeit et„was von der inwendigen Hochachtung gegen mich, die ich vor überflüßig, „schädlich, und in ihren lezten Folgen vor antichristisch halte.

Qu. 47.

Indeß sagt man doch, die ganze Gemeine hätte Sie (den Ordin.) für ein solches **Haupt** a) annehmen und erkennen müßen b), das in der Gemeine alles in allem ist c).

Antwort.

ad a) Für einen Ministre, Diener, Greffier.

ad b) **Wollen** und sollen.

ad c) Das in der Gemeine das Repertorium ist: ein altes Juventarium, dergleichen der alte Fagel im Haag und der blinde Geheime Rath Vitinghof zu Riga gewesen.

Qu. 48.

Und einer der Gegner macht eine lange Gloße über die **Vollmacht**, die

die ihnen von den Mährischen Kirchen-Dienern gegeben worden, und die im Siegfrid p. 177. sich findet.

Antwort.

Und aller dieser pompeusen Geschwätze ungeachtet, ist es nicht möglich, daß die Gemein-Verfaßung ein Jahr durchkommt, wenn sie diese A. 1733. gemachte Einrichtung, die sie A. 43. nur renovirt, nicht besser beobachtet, als zeithero.

Qu. 49.

Wie ists doch mit den *Testimoniis* verschiedener Theologorum von den alten *Fratribus Bohemis?* Mit welchem Recht werden sie auf die Brüder-Kirche unserer Zeiten applicirt? *

Antwort.

Die Luth. Theologi können wohl in den detail der Brüder-Sache nie entrirt haben, bey ihrer Encomie. Denn die Lehre ist fast 150 Jahr Calvinisch gewesen; und der Plan von *D.* Hederich und Morgenstern schon so Päbstisch und um sich greifend, beschrieben, daß es die heutigen Verleumder jenen nur abborgen, was sie davon sagen.

Der Status aber war Hierarchicus, welcher dem Luthrischen auch nicht convenirt. Denn meiner Brüder Condescendentz ist neu. Sondern sie haben die Brüder-Sache en gros, und blos in allen den Sachen gelobet, darinn wir noch, wie sie, sind, nur jetzo viel weniger sectirisch, und viel reiner Lutherisch.

* Wenn von den alten Brüdern die Rede ist, so führt man die Testimonia an, die man von ihnen findet. Haben aber die Gegner nichts gefunden in den Büdingischen Samlungen, das positive auf die Brüder in unsern Tagen geht. e. g. Herr Jablonsky Idee von ihnen: Büd Saml. Tom. I. p. 354. Wenn übrigens auch die Gegner sagen: „Wir schäzen die wahren alte Böh„mische Brüder sehr hoch, und halten sie vor helleuchtende Sterne, die „mitten in der Antichristischen Finsternis ein reines Licht der Apostolischen „Wahrheit bewahret, und durch einen exemplarischen Wandel offenbar be„zeugt haben: Auch sich nicht entzogen, die Lehre mit ihrem Blute und „grausamen Marter-Tod zu bevestigen u. s. w. conf. Büd. Saml. *Tom.* „*II. p.* 300. Warum hat man denn eben denselben alten Brüdern eben das „zur Last geleget, was man die heutigen Brüder beschuldigt. cf. Büd. „Saml. *Tom. II. p.* 594. *seq.*

Qu. 50.

Man macht aber eine Prahlerey daraus, und so deutet man auch ihre Worte Tom I. der Büd. Saml. *pag.* 114. da spreche ich: „Wir „fördern die heilige Lehre, aufs beste wir wissen und können; richten „die

„die H. Schrift auf, welche verfallen war; und thun, was Lutherus „sagt: wir haben diese Predigt nicht neu gemacht, u. s. w.

Antwort.

Man kan nicht allezeit vermeiden, die Wahrheit auch von sich zu sagen. Mr. de Busy, ein gescheuter Mann, der wohl wuste, was Prahlen vor ein ridicule auf den Rücken trug, sagt hievon: „Je parlerai moi „même de moi, je ne serai ni assez vain, ni assez ridicule, pour me louër „sans raison; mais aussi n'aurai je pas une assez sotte honte, pour ne pas dire „de moi des choses avantageuses, quand ce seront des veritez„.

Memoires du Comte de Bussy Rabutin
Tom. I. pag. 2. Ed. Amst. 1731.

O! der miserablen Procedur! Der Ordin. Fr. redt l. c. nicht von sich und den Brüdern, sondern von den Lutheranern, und sezt ausdrücklich zu dem Worte **Wir**, unten die Nota **Lutheraner**. Und der ganze Context besagt nichts anders, als: Wir haben in der Lutherschen Kirche wohl eine reine Lehre, aber keine rechtgeordnete Gemeine, keine Apostolische noch Evangelische Ordnung. Conf. Büding. Saml. *Tom. I. p.* 114. 115.

Qu. 51.

Ein gewißer A. fragt: „Glaubt der Herr Ordinarius und seine „Mitarbeiter, daß außer der von GOtt eingegebenen heiligen Schrift „kein anderer Grund der Christlichen Religion sey?*

Antwort.

Ja, darauf leben und sterben wir.

* Hat denn der Herr Autor, welcher diese Frage macht, die Schriften der Brüder gelesen? So wird er ja auch gefunden haben, daß sie in Büd. Saml. *Tom. I. p.* 500. die Frage: „Ob die heil. Schrift die einzige Richtschnur sey, „wornach man alles im Christenthum, was so wohl die Lehre als eine Praxin anbetrift, einrichten, prüfen, und beurtheilen müße„? mit einem runden Ja beantwortet.

Qu. 52.

Die Gegner sagen doch, daß der in der heiligen Schrift geoffenbahrte Wille GOttes zur Richtschnur der Handlungen bey den Brüdern nicht gesetzet werde?

Antwort.

Es wird zur Richtschnur nicht nur aller Handlungen gesezt, sondern auch aller Worte und Gedanken.

Qu. 53.

So ist also auch die Schrift das einige Principium, die einige Richt-

Richtschnur aller geoffenbahrten Glaubens-Wahrheiten? wie es die Evangelische Kirche glaubt.

Antwort.

Die Brüder-Kirche läst nicht einmahl die Systemata gelten, die andere Religionen daneben herlaufen laßen.

Qu. 54.

Der sichere Weg ist also dieser, daß man bey den Worten und Lehren Christi und seiner Apostel bleibe, ohne die Sache weiter zu treiben, und was tiefers oder höhers zu suchen.

Und ists nicht ein gefährlicher Weg, klüger zu werden als die Apostel und Propheten, darauf manche Leute, die nicht zugleich ein Herz haben, das durch Christi Blut zu einem Stäublein worden, und das ex nutu Christi abhänget, können zu Grunde gehen?

Antwort.

Da weiß ich nichts darauf zu antworten, als ja, Amen.

Qu. 55.

Es heist gleichwohl in den Büd. Saml. *Tom. I. p.* 364 No. 14. „Alle Brüder und Schwestern wollen in geistlichen Sachen der Schrift „und Salbung unterthan seyn, den zwey Haupt-Führungen nach, ins „Würcken und in die Stille u. s. w„. Und dis wird auch von Lutherischen Theologis unter die Irrthümer der Brüder gerechnet?

Antwort.

Meinetwegen: Nur daß Lutherus und ich dergleichen Censuren keinesweges vor Lutherisch erkennen.

Qu. 56.

So ist denn das Gefühl nicht Dux & Autor, statt des Worts der Wahrheit?

Antwort.

Das versteht sich: weder Reflexion noch Gefühl muß Dux & Autor werden, statt des Worts der Wahrheit, cui ministrant.

Qu. 57.

Dennoch sagt ein gewisser Autor: „Man bläuet ihnen das einzige „Principium vom Gefühl immer ein, und redet spöttisch von allen Arten „des Beweises. Und das geschiehet beständig bey der Gemeine, u. s. w.

Antwort.

Man redet täglich vom Beweis und Schrift-Grunde, und vom Gefühl kein Wort, als in Absicht, es recht zu definiren *.

* Es scheinen aber die Theologi, die so unzufrieden sind, daß man vom Gefühl

redt, die manche Stellen Lutheri zu ignoriren, worinn er davon aufs nachdrücklichste spricht, e. g. In der Haus-Postill P. II. fol. 11. seq. „Es ist „von nöthen, daß es das Herz also fühle, (nemlich, daß Christus unser „Bruder sey), sonst ist es lauter Heucheley. Wenn du es in dem Herzen „wahrhaftig fühlest, so wird dirs so ein groß Ding seyn, u. s. w.

Item: „Wenn uns GOtt die Gnade thut, daß wirs im Herzen also fühlen, „so sind wir genesen, u. s. w. Auch: „Darum sollen wir uns befleißigen, „daß wirs nicht nur mit den Ohren hören, sondern in dem Herzen also fühlen.

Item Fol. 72. „Wenn Christus also kommt, so ist Er sehr nahe, und da zündet „Er das Herz an, daß es die Liebe fühlet, da hebt es denn auch an zu „lieben.

Item Tom. II. Jen. Fol. 86. „So lange du das fühlen nicht hast, so lange „hast du gewißlich GOttes Wort noch nicht geschmeckt, und hangest noch mit den Ohren an Menschen-Mund und Feder, u. s. w.

Qu. 58.

Dabey fragt er: Wird nicht dadurch diese Gemeine auf einen Erzfanatischen Grund gebaut? Und was wird es geben, wenn sie ihren Haupt-Fanatischen Schwung thun wird?

Antwort.

Wenn wirklich wo ein Fanatisch Gebäude würde, was würde es geben? Es würde wieder einmahl ein Gespenste verscheuchet, und eine Conspiration gegen den Geist und Grund der Gemeine zur Narrheit werden: wie ihrer schon 10 und mehrere in die Luft geflogen sind.

Qu. 59.

So fällt auch wol die Beschuldigung weg, daß die Brüder statt des in der Schrift geoffenbarten Willens GOttes den Willen der Gemeine zur Richtschnur ihrer Handlungen sezen, dergestalt, daß, was diese billigt oder verwirft, das determinrt sie.

Antwort.

Wir haben schon sattsam versichert, daß wir nicht wißen, was das für ein Ding ist, der Wille der Gemeine. Ists die Willkühr eines Dorfs oder Städtgens; so hats eben die Valuta, die dergleichen bey hübschen ehrlichen Leuten hat: man hält darüber.

Qu. 60.

Wohl! Wenn aber die Gegner sagen, die Brüder reden allein von Blut und Wunden, und übergehen das andre, was wir in der Schrift von Christo finden, mit Stillschweigen.

Ant-

Antwort.

Es wäre mir sehr lieb, wenn sie das mit guten Gewissen sagen könten. Ich schäme mich von Herzen, daß es nicht wahr ist: Und alle Raisons, die ich wircklich gehabt, von hundert andern Wahrheiten zu reden, und zu schreiben, satisfaciren jetzt hintennach Niemand weniger als mich.

Qu. 61.

Es muß doch was dran seyn. Denn warum würden sonst die Worte: Heiland, Lamm, Blut und dergleichen von unsern Gegnern, als Characteres distinctivi der Brüder, angegeben?

Antwort.

Warum? Ich dencke fato quodam, als unser Character Apocalypticus.

Qu. 62.

Kan man aber auch alle Wahrheiten, die GOtt dem Menschen in seinem Wort offenbahret hat durch seinen heiligen Geist, aus der Creuz- und Blut-Theologie des Lammes GOttes herleiten? Und kommt nicht dadurch eine Confusion in die Lehre?*

Antwort.

Was frage ich nach allen dergleichen Confusionen in der Lehre? Die Rede ist von mir. Mir allein solls imputirt werden, und nicht den Brüdern. Ich faßte den firmen Schluß, und hab ihn noch, daß ich entweder ein Atheiste seyn, oder an JEsum gläuben muste: Daß ich den GOtt, der sich mir außer JEsu Christo offenbaret, und nicht durch JEsum, entweder vor eine Chimere oder vor den leidigen Teufel halten müsse: daß ich alle Theologie, die in dieser Oeconomie, darinnen ich lebe, nicht von JEsu ins Fleisch kommen und Leiden und Sterben ihren Ursprung hat, vor Stuß halten müsse: Daß ich alle Christliche Theologos, die mich in 24. Stunden hierunter nicht verstehen können, vor Narren und Blinde halten müsse. Dabey ich bleib, wag Gut und Leib. Mein Thema ist: ohne Christo, ohne GOtt in der Welt.

*Diese Einwendung gründet sich auf Tom. I. Büd. Saml. Vorr. „Ich faßte „insonderheit den firmen Schluß, den Verstand in menschlichen Dingen so „weit zu brauchen, als er langte, und mir ihn so weit aufklären, und „schärfen zu laßen, als es nur immer damit könte getrieben werden, im „Geistlichen aber bey der im Herzen gefaßten Wahrheit, und in specie an „der Creuz- und Blut-Theologie des Lammes GOttes so einfältig zu blei-

„ben, daß ich sie zum Grund aller andern Wahrheiten legen, und was ich „nicht aus ihr deduciren könte, gleich wegwerfen wolte**.

** Valer. Herberger sagt im 2ten Theil der Herz-Postille p. 167. a. „Billig soll „unser ganzes Christenthum ein immerwährendes suchen und finden des „Creuzes JEsu Christi bleiben, damit uns kein Trost mangele im Leben und „Tode. Dannenhero singt die liebe Christenheit in der Marter-Woche: „Nos autem gloriari oportet in cruce Domini nostri Jesu Christi, in quo est „salus, vita & resurrectio nostra, per quem salvati & liberati sumus. ----Dan- „nenhero sind die Teutschen Reime geflossen.

Allein dein Creuz, Herr JEsu Christ,
Mein höchster Trost auf Erden ist.

Qu. 63.

Wie ists aber damit, wenn Sie in ihren Schriften sagen: Wir haben im Neuen Testament mit nichts als mit dem Evangelio zu thun: Das haben wir zu predigen: Denn so hats Christus befohlen: Verstehn sie nicht durchs Evangelium die ganze Lehre JEsu und seiner Apostel, so wie dieses Wort auch in den Reden JEsu und in den Schriften seiner Apostel gebraucht wird?

Antwort.

Ich verstehe durchs Evangelium die ganze jezige Oeconomie des Glaubens, davon die von dem Heiland ausdrücklich selbst angegebene erste und andere Tafel, so wol als das vom Apostel Johannes erwehnte Gebot des Vaters, ein Theil sind*.

* Lutherus nimmts wol noch stricter: „Fragt jemand, was ist das Evange- „lium? so kanst du nicht besser antwotten, denn also: Diese Worte sind „das Evangelium, daß Christus seinen Leichnam für uns gegeben und sein „Blut für uns vergoßen zur Vergebung der Sünden. Das soll den Chri- „sten allein geprediget werden. Tom. II. Jen. Fol. 26.

Qu. 64.

Können aber die Brüder nicht etwa zu viel aus dem Evangelio machen*? Wie ein gewisser P. schreibt, „daß die Herrnhutischen See- „len mit dem Evangelio heutiges Tages bezaubert wären, wie ehedem die „Galater mit dem Gesetz?„

Antwort.

Herr, laße uns das als unsern eignen Segen, um deiner heiligen fünf Wunden wegen!

* Was müssen doch die Leute dencken, wenn sie den Lutherum lesen? der sagt e. g. „Ein Christlicher Prediger soll nichts anders predigen als Christum, „daß der unser Heiland sey, der durch sein Blut und Tod unsere Sünde ge- büßet

„büßet und getilget, und uns dadurch fromm und gerecht gemacht. Was „anders lautet, das ist keine Christliche Predigt. Tom. II. Jen. Fol. 477.

Qu. 65.

Was dencken sie doch vom Symb. Apostolico? Es will ja jemand aus den Worten in der Gewissens-Rüge p. m. 123. schließen, die Brüder hieltens nicht vor correct und orthodox.

Antwort.

Es ist nach meiner Erkenntnis und der Scriptorum Ecclesiasticorum gar nicht von den Aposteln. Und wenn es auch von den Aposteln wäre; und wenn ein Engel vom Himmel das Gegentheil gesagt, und kein Apostel den Sohn genannt hätte: So glaube ich meines Bräutigams J. C. eigenen Worten Jes. 49. daß er mich geschaffen hat samt allen Creaturen: und wer das præfract und ex principiis leugnet, der ist ein Kezer, er sey wer er wolle: gibt er sich aber vor einen Luth. Theologum aus, und ißet Lutherisch Brod, tunc esto Anathema *.

* Valer. Herberger in Magnal. Dei. I. Th. III. Abschn. p. 9 a. „Wer Ohren hat „zu hören der höre. Esa. 49, 1. Ich bin der erste, dazu auch der lezte. „(Dis ist der HErr JEsus, Offenb. Joh. 1, 11. 22, 11.) Meine Hand hat „den Himmel ausgespannt, u. s. w. also Joh. 1, 3. Alle Dinge sind „durch daßelbige Wort gemacht, und ohne daßelbige ist nichts gemacht„. An die Coloßer 1. „durch Ihn ist alles geschaffen, u. s. w„.

Qu. 66.

Wie ists aber mit den Symbolischen Büchern? Einer der Gegner sagt, die Brüder rühmten sich fälschlich der Uebereinstimmung mit den Symbolischen Büchern der Lutherschen Kirche!

Antwort.

Sie rühmen sich keines andern Symbolischen Buchs, als der Lehr-Artickel der Aug. Conf.

Qu. 67.

Herr D. W. schreibt aber, die Brüder hätten den billigen und compendieusen Weg der Subscription der Aug. Conf. absolute refusirt, und denselben als etwas angesehen, wozu sie sich schlechterdings nicht resolviren könten und wolten?

Antwort.

Wer da weiß, in was vor einem sündlichen Mißbrauch dergleichen Subscriptionen stehen, u. was sie dadurch vor einen verächtlichen Character bekommen haben, der kan das leicht begreifen. Ich würde es heute noch nicht thun, und nach meiner Erkenntnis könte ich doch nie anders als

als an risque Haab und Guts, Leib und Lebens bey der A. Conf. zu stehen, wenn man sie abschaffen wolte*.

*Wie sich die Brüder in Herrnhuth, in Ansehung der A. Conf. schon im Jahr 1729. erklärt, das ist zu sehen aus dem Notar. Instrum. Büd. Saml. *Tom. I. p.* 17.

Qu. 68.

Womit ist aber zu erweisen, daß die Kirchen-Diener so wol des strict-Mährischen als Reformirten Tropi die Augsburgische Confeßion angenommen, da die expresse Unterschrift unterblieben?

Antwort.

Die expresse Unterschrift wollen wir, wie gesagt, nie einführen, aber unser Synodus hat seine volle Freyheit von mir zu dissentiren gehabt, und wenn er eine 10. jährige Objection endlich fallen läßt; so ist daraus offenbar, daß die Theologi desselben consentiret haben. Es ist gleichwol in Hennersdorf über alles das eine freywillige von allen anwesenden auswärtigen Episcopalen, die mit Chur-Sachsen außer allem nexu waren, namentlich vollzogene Declaration geschehen, die nach Hr. D Weickmanns aufrichtigen Geständniß Niemand verlanget hat.

Qu. 69.

Ein gewisser Auctor will dennoch den Brüdern nicht nur streitig machen, daß sie Augsb. Conf. Verwandte sind, sondern er will auch nicht einmahl einräumen, daß sie die allgemeinen Grundwahrheiten im so genannten *Symbolo Apostolico* annehmen: und das will er aus ihrer Rede vom Vater-Amt beweisen: wie ists doch?

Antwort.

Der diese Ausstellung gemacht hat, ist vermuthlich ein schlechter Kenner der A. Conf. und ihres Puncts. Wenn die alten Glaubens-Bekenntniße dem Heiland sein Vater-Recht über alles disputiren; so gehörte ihnen das Anathema. Amt ist viel zu wenig gesagt: Vater-Natur und Wesen. Es kan seyn, daß der Fehler im Titel der Predigt steckt: obleich eins und das andere mit der Aug. Conf. nichts zu verkehren hat. Man solte nach den Worten des Sonntäglichen Glaubens: „der sich zum Vater gegeben hat, daß wir seine Kinder werden," freylich sagen, das Vater-Amt des Vaters unsers Herrn JEsu Christi. Und die natürliche Vaterschaft JEsu Christi über alle seine Creaturen; sein Name in Ansehung unsrer ist: ewger Vater, du bist unser Vater, dictum ante manifestationem der heiligen Gottes-Person, die sich zum Vater gegeben hat, bezeichnet Niemand anders, als JEsum Christum.

Qu. 70.

Qu. 70.

Man macht noch eine Einwendung. Nemlich die Confessores Augustani adoptiren absolute das Symbolum Nicænum: dieses spricht mit klaren Worten: „Ich glaube an JEsum Christum, den eingebohrnen „Sohn GOttes, der von allen Ewigkeiten vom Vater NB. gebohren, „nicht geschaffen, sondern gleiches Wesens ist. Und an den Heil. Geist, „der vom Vater und Sohn ausgeht. u. s. w.

Antwort.

Vors erste haben die Chur- und Fürsten, die die Augsburgische Confeßion übergeben haben, und hoffentlich im Ernst das Symbolum Nicænum schwerlich so beauget, als die Gegner der Ehre des Heilands, mit denen die Luthersche Kirche jetzo geplagt wird. Vors andere, so stimmen alle Kirchen-Historien zusammen, daß im Concilio Nicæno sein Tage nicht gestanden hat: *Filioque*. Wenn ich nun diesen eintzigen Zusatz ausnehme, der etwa unter die Subtilitäten gehört, die man zu Regensburg hinter der Augsb. Confeßion gewiß nicht gesucht: So kan ich alle die Worte unterschreiben, pure & simpliciter, secundum spiritum & literam, die hier excerpirt sind. So wenig aber die Confessoren die Correctür des Symboli auf sich nehmen werden, die sie nicht gemacht, so wenig könte ich, als ein ehrlicher Mann, unterschreiben, daß diese Worte jemahls in dem Original exemplari des Symboli gestanden; sondern (die Wahrheit der Sache ganz auf die Seite gesezt, und in salvo gelaßen) so ists in facto richtig, daß diese Worte eine Alteration des Symboli ex post sind, auch nicht in der Bibel stehen.

Qu. 71.

Man wendet ferner ein, die alte Böhmische Confeßion sey dem Strict-Mährischen Tropo eigen: mithin könte es die Aug. Conf. nicht seyn?

Antwort.

Beydes ist wahr. Das erste, daß diese Confeßion diesem Tropo eigen ist: worauf er auch in Königl. Preuß. Landen allenfalls recipirt ist.

Der gegenwärtige Ordinarius Fratrum aber hat die Aug. Conf. unter ihnen eingeführt, fast an lauter Orten und Enden, wo sie nicht recipirt noch erforderlich ist, (denn die Wetterauischen Anstalten erkennt Ordin. gar nicht vor sein Werck) Aber eins ins andere: wissen denn die lieben

lieben Leute, die dergleichen Dubia moviren, nicht, daß die Lutheraner die Böhmische Confeßion solenniter angenommen haben?

Qu. 72.

Auch opponirt man, daß in dem Aufsatz, der vor den Homilien über die Augsb. Conf. stehet, so viele Erinnerungen bey der Aug. Conf. geschehen: und also konte man nicht sagen, daß die Episcopal-oder Strict-Mährische Brüder, dieselbe pure & simpliciter angenommen?

Antwort.

Der Aufsaz war das Resultat der zu diesem Geschäfte niedergesetzten Commißion; man müste wol nothwendig erst alle Logomachie removiren, ehe man einer so serieusen Gesellschaft zumuthen konte, ein Lehrgebäude pure & simpliciter zu adoptiren.

Wer ein Systema quatenus annimmt, der hat nicht nöthig, sich in einige Demonstration einzulassen. Kommt Zeit, kommt Rath. Was man von dieser Art von Glaubens-Bekenntnißen zu halten, habe ich anderwärts deutlich gemacht. Wer aber einer Glaubens-Bekenntniß darum beytritt, quia concordat scripturæ (und das ist unser Casus in Ansehung der Aug. Confeßion) der muß schon mehr Umstände machen: weil man sich durch dergleichen runde Annahmen solcher Aufsätze, deren Phraseologie, Connexiones und dergleichen, entweder von der heutigen Redens-Art überhaupt, oder doch von dem Stilo, der diesem oder jenem unter den diſseitigen Schriftstellern eigen ist, hie und da differirt, einer Unbedachtsamkeit, oder gar Verstellung, verdächtig machen kan, wenn man so ohne Erklärung schlechthin Stellen adoptirt, die wo nicht wirklich zweydeutig oder nach heutiger Mund-Art gar verkehrt lauten, doch gewiß unter diejenigen gehören, die nach Petri Anmerkung von denen ungelehrigen oft scheinbar verwirrt werden können. Das war also die Ursach, warum wir, und insonderheit ich, nach dem Exempel Pauli, unserm geehrten Synodo, das ist, nicht nur den Lutheranern in demselben, sondern auch dem anwesenden Reformirten Præsidi, mit seiner ganzen Division, und endlich denen gleichfalls anwesenden Episcopalen aus Holland und England, und bey denen Mißionen, solten und wolten Grund geben unsers gewissen Verstandes an der Augsb. Confeßion. Welches ja so recht und billig ist, daß Niemand etwas dran aussezen wird, der nicht eben kurzum resolvirt ist, auch das gute an uns böse zu heißen.

Qu. 73.

Qu. 73.

Endlich fragt sichs: können die Brüder die Lehr-Artickel der Augsb. Confeßion so wol auch des Berner-Synodi, zugleich annehmen; und findet sich kein Widerspruch in diesen 2. Symbolis?

Antwort.

Meines Wissens nicht. Ich achte die 18. Capitel des Berner Synodi, die bey uns so sehr viel gelten, und die 20 Lehr-Artickel der Augsb. Confeßion in uno & eodem spiritu geschrieben. Sie differiren auch höchstens um 1 Jahr der Zeit nach: und das Jahr drauf war D. Luther so wohl auf die Brüder zu sprechen, und auf ihre artige Erklärung, wie er sie nennte, daß man wohl sagen kan, die drey seligsten und harmonirendesten Vorgänge in unsern drey Tropis sind in die Jahre 1530-1533 zu setzen.

Qu. 74.

Dem allen seyn nun, wie ihm wolle: so ist doch vielen bedencklich, daß Sie in den Homilien über die Aug. Confeßion (p. m. 46) den Unterscheid der veränderten und unveränderten Confeßion für ganz unerheblich ausgeben?

Antwort.

P. m. 46. heißts: „Es sey schwer zu behaupten, daß mit einan„der eine (unveränderte Aug. Conf.) ist, und welche es ist: weil die „Exemplarien sehr variiren, und an etlichen Variationen die Reformir„ten gewiß nicht Schuld sind.

Ich weiß den Ort nicht zu finden, wo ich gesagt hätte, der Unterschied sey nicht groß zwischen dem eigentlichen Text und denen von den Reformirten gemachten Aederungen. Die Rede ist meines Wissens allemahl von denen, ohne der Reformirten Schuld sich findenden, Differentzen des Teutschen und Lateinischen Exemplars, so wol als der Teutschen unter sich selbst. Ich habe aber von vielen Reformirten gehöret: Sie unterschrieben die unveränderte, in sensu proprio, alle Stunden. Und Sie sagen, es sey keine Realität in der Aenderung, womit man zu Regensburg zu harmoniren scheint, da man die Harmonie des Protestantismi schlechterdings auf die Augsburgische Confession gesezt hat.

Qu. 75.

Es zeigt sich doch bey den Brüdern, in puncto des Abendmahls, eine wichtige Differenz*. Sie selbst haben in dem Schreiben an Ihro Königl. Maj. in Schweden gesagt, sie harmonirten in Ansehung des Abendmahls mit der Augsb. Confeßion, und die Holländischen Brü-

der beruffen sich in ihrer Erklärung auf den 35sten Artikel des Niederländischen Bekenntnisses l.c.p.21.

Antwort.

Weil die Auctores vom Reformirten Tropo waren, und meinen Brief an den König in Schweden zuvor schon declinirt hatten.

*Die Gemeine zu Herrnhuth hat sich schon 1730 erklärt: Wir glauben, daß in „dem heiligen Abendmahl der Leib und das Blut JEsu Christi mit dem Brod „und Wein eine wahrhaftige Gemeinschaft ausmache und wesentlich vorhanden sey, ob wir gleich nicht begreifen, wie solches eigentlich zugehe, „Siehe Büd. Saml. *Tom. I. pag.* 50. *No.* 11.

Qu. 76.

Haben denn die Brüder aus den Mennonisten und Collegianten in Holland die Augsb. Conf. auch angenommen?

Antwort.

Die von den Mennonisten und Collegianten abgegangen: Ja.

Die aber noch Mennonisten sind: Nein. Und ich wolte die Mennonisten wären alle geblieben, wo sie waren. Meine Schuld ists nicht, daß sie A.C. verwandten worden sind.

Qu. 77.

Da die Brüder gestehen, daß unsre ganze Seligkeit auf die Erkenntnis JEsu Christi des Gecreuzigten ankommt: warum sind sie doch nicht bey diesem Punct allein geblieben, sondern haben so manche Meinungen geäußert, daraus Zänckereyen in der Christenheit entstanden? Hätten sie nicht mit der Lehre von Christo, und seinem Verdienst und Leiden durch die Welt durchgehen, und vielen tausend Menschen zum Segen werden können, ohne diese und jene andre, obgleich wahre Einsichten zu äussern?

Antwort.

Das ist wohl mehr als zu gewiß: und darum haben wir nur so viel Jahre drüber gelitten, daß wir nichts als Blut und Wunden predigen. Es ist auch darinn noch nicht das geringste geändert worden. Denn gleichwie wir allezeit geglaubt, daß uns unsre Gegner belügen, wenn sie sagen, daß wir unter uns kein ander Wort als Blut sagten, GOtt den Vater nicht anbeteten, und andere göttliche Sachen nicht abhandelten: So hätte es hingegen bey ihnen gestanden, der Welt und uns nichts anders als Blut und Wunden sehen und hören zu machen; Wenn sie nicht gegen allen unsern Sinn, unsere Homilien, Briefe und andere Privat-Schriften, die doch niemahlen zu einigem andern Ende ge-

gedruckt worden, als zu verhüten, daß keine falsche Copien unter die Geschwister kom̃en möchten, muthwillig ins Publicum hereingezogen, und uns genöthiget hätten, zu zeigen, ein anders sey, eine Sache der Welt predigen, ein anders dieselbe Sache, weil sie eben doch in der Apostel Sendbriefen stehet, in der Gemeine erstlich abhandeln; und wenn sie hernach von Gegnern publiciret und geleugnet wird, als Wahrheit behaupten müssen.

Qu. 78.

Sie reden insonderheit irgendwo von einer Privat-Idee, die Schaden anrichten könte, wenn sie zu einem problemate Theologico würde. Ein gewisser Gegner fragt: „Was mag doch dis vor eine Privat-Idee „seyn„?

Antwort.

Ich habe 28. Jahr darauf gearbeitet, daß sie Niemand kriege, der sie nicht hat: und wer sie hat (ohne mein Zuthun) den bewahrt die selige Brüder-Anstalt vor Schaden und Uebelankommen. Das haben die Schweine nicht nöthig zu wissen, die den Weinberg zerwühlen, was das ist.

Qu. 79.

Er kan aber nicht begreifen, wie eine Privat-Idee, die an sich gut ist, Schaden machen könne; wenn sie auch zu einem problemate Theologico würde?

Antwort.

Was etlichen in seiner gehörigen Ordnung sehr gut und selig ist, das kan tausenden sehr unnüz, wo nicht gar schädlich, werden.

Qu. 80.

Er fragt also: Warum rückt man nicht mit der Idee hervor? und imputirt den Brüdern, sie suchten sie zu vertuschen?

Antwort.

Die geistlichen Obern in den Ländern, wo wir wohnen, wissen alles aufs allergenaueste. D. Löscher hat eine fast beständige Catenam aller unsrer Kirchen-Ideen und Umstände, wenigstens von A. 1723. an bis 1745. gehabt: da er sich aus Menschenfurcht künftig damit zu verschonen gebeten; weil ihn Hofman attaquire.

Qu. 81.

Endlich gibt er Ihnen Schuld, Sie vertheidigten das künftige

problema theologicum, das aus Ihrer Privat-Idee entstehen, und solchen Schaden thun könte?

Antwort.

O Nein! Das vertheidige ich nicht: dem widerseze ich mich gar positiv.

Qu. 82.

Wie kommts, daß so viele Beschreibungen von den Ordnungen und Einrichtungen der Gemeine in Herrnhuth u. s. w. nicht zutreffen, wenn man die Gemeinen selbst besucht?

Antwort.

Es kommt eigentlich von der Diversität der Gemeinen her. Denn keine einige ist nach der andern gemodelt: Distingue loca & concordabit &c.

Qu. 83.

Ist die von den jezigen Brüdern eingeführte Kirchen-Disciplin dem Sinne und dem Beyspiel der alten Böhmischen Brüder-Kirche völlig gemäs?

Antwort.

Wenn wir erst das Buch sehen werden, darinnen diese unsere Kirchen-Disciplin wahrhaftig aufgezeichnet zu befinden; darnach wollen wirs mit den alten confrontiren laßen.

Qu. 84.

Wie ist doch Ihr Sinn in den Worten ihrer Erklärung von 1737. „werden meine Brüder an Orten, wo sie keine Gemeine ausmachen, „sondern nur einzeln sind, sich wie bisher, nicht separiren; sondern in „den protestantischen Kirchen also wandeln, daß es vielen fromme. So „bald sie aber eine genugsame Anzahl sind, um ohne Anstoß und Nach-„theil der Landes-Verfassungen ihre eigene Kirchen-Zucht zu haben; so „werden sie sich derselben billig bedienen?*

Antwort.

Eine genugsame Anzahl, das heist eine etablirte Colonie für sich, sind.

Die Rede ist ja 1.) nicht von der Luthrischen allein, sondern resp. von allen Protestantischen Kirchen: dencken denn die Leute das Lutherthum ist überall.

2.) Ist ja die Folge aus dem Context nicht, daß wir überall, wo wir eine genugsame Anzahl sind, eine Gemeine formiren; (denn der Augenschein ist gnugsam dagegen) sondern die Stelle sagt nur, daß wir Gemein-

Gemein-Sachen nirgends tentiren, wo uns nicht die Beschaffenheit der Umstände dazu dringet, welches der Casus von Lutheri Versprechen ist.

*Der Herr Ordin. Fratrum hat in den Büding. Saml. *Tom. II. p.* 230. deutlich gezeigt, wie er die Worte verstehe. Haben denn die Herren Gegner das nicht gelesen?

Qu. 85.

Was macht einen Bruder bey den Brüdern? Es sey nun, daß man die Brüder-Religion verstehe a)? oder daß man das Wort Bruder stricte nehme, und vor ein b) Synonymum mit einem Kinde GOttes*?

Was thut die Aufnahme dazu, c)?

Was der Assensus mit den Brüdern? und der Dissensus von andern, d)?

Antwort.

ad. a) Die Religions-Principia.

ad. b) Die Hertzens-Principia.

ad. c) Sie introducirt in die Pflege.

ad. d) In essentialibus alles, in accidentalibus wenig oder nichts.

* Die Brüder in Herrnhuth haben sich darüber deutlich genug erklärt in dem Notariats-Instrument. Siehe Büd. Saml. *Tom. I. p.* 14. *no.* 5 & 6. Auch findet sich in der Berleburgischen und Schwarzenauischen Verbindung vom Jahr 1730. ein Punct, der den Sinn der Brüder hiervon sehr deutlich darlegt. Er heißt: „Wer nicht von Herzen glaubt, daß sich GOtt „seiner in Christo erbarmet habe, und er dieser freyen Gnade nicht einen „Augenblick entbehren könne; daß alle Heiligkeit unzulänglich sey, welche „unsers ewigen Hohenpriesters Vorbitte dem Vater nicht anpreißt; wer „hiernächst nicht beweißt, daß es ihm ein wahrer Ernst sey, durch das Blut „Christi täglich reiner, unbefleckter, von aller Anklebung der Sünden, „freyer zu werden, zu wandeln wie JEsus gewandelt hat, und seine „Schmach zu tragen, den können wir vor keinen Bruder achten„. Büd. „Saml. *Tom. I. p.* 43. *No.* 20. Conf. Büd. Saml. *Tom. I. p.* 677. „Ein „jeglicher, der da nicht bekennet, daß ihn die blose Erbarmung GOttes, u. s. w.

Qu. 86.

Man giebt aber doch vor, wenn einer nur brav auf andere Secten los ziehen könte, und lebte sonst nur bürgerlich, so wäre es genug, für einen Bruder zu paßiren.

Antwort.

In Herrnhuth vergnügt und unangefochten zu bleiben, ists genug;

nug, bürgerlich zu leben; aber auf andere Secten losziehen, ist odiosissimum?

Qu. 87.

Auch beschuldigt man die Brüder, sie wären in der Aufnahme Indifferentistisch. Denn es heiße in den Büd. Saml. *Tom. I. p.* 42. n. 15. „Kein Bruder muß wegen des Unterscheids der Meinung, der „Form, der Gemüths-Faßung, geringer geachtet, noch von der „Gemeine abgehalten werden, wenn er den HErrn JEsum einfältig lieb hat.„

Antwort.

Freylich giebts Meinungen, darüber man einen Bruder nicht verderben soll. Unser Wissen ist Stückwerck.

Qu. 88.

Ist aber der Bericht wahr, den die Gegner geben, daß in Holland verschiedene so wol Collegianten, als Wiedertäufer in die Kirchen-Gemeinschaft der Brüder aufgenommen worden; ohnerachtet dieselbe zu gleicher Zeit Glieder ihrer bisherigen Kirche geblieben, und derselben Lehrbegrif beybehalten.

Antwort.

Nein, meines Wissens Niemand. Und wäre dieser oder jener mit untergekommen; so wäre es unrecht. NB. Die Kirch-Gemeinschaft bey uns, geht mit dem heil. Abendmahl an.

Qu. 89.

Was fordert man denn von einem Socinianer, ehe man ihn zum Bruder aufnimmt? Ein gewisser Doctor sagt, sie nähmen die wirklichen Verleugner der Dreyeinigkeit zu Brüdern auf, ehe und bevor sie noch ihres Irrthums überführt wären. Und suchts zu beweisen aus ihrer Predigt von des Lammes Esther 1746.

Antwort.

Es ist kein casus dabilis, daß einer zu unsrer Gemeine begehre, der des Heilands ewige Gottheit nicht glaube.

Diese Frage ist aber an dem Ort nicht zu suchen; und es ist mir schmerzlich zu sehen, daß unsre Gegner entweder so sehr tumm, oder so sehr boshaft handeln: und wie dancke ich dem Heiland, daß ich nicht weiß, wer dis oder das gesagt hat: denn es schneidet tiefe Wunden. Es ist in der ganzen gemeldeten Rede nicht eine Zeile, draus auch nur zu schließen wäre, daß wir einen bekehrten oder unbekehrten Socinianer unter uns aufnehmen: sondern die Rede ist von unserer Predigt unter ihnen,

nen, so deutlich, so ausführlich und mit dem Gleichniß eines Medici in einem Pest-Hause so klar gemacht, daß ich nicht begreifen kan, was der Mann muß gelesen haben: er muß denn seyn betruncken gewesen. Denn auf Verlangen in ein Pest-Haus gehen, und jemand, der an der Pest curirt seyn will, zu der Zeit den Staar nicht stechen, sondern damit warten, bis er aufkommt: ist denn das eben so viel, als einen incurablen Pest-Patienten auf seine Stube nehmen, eine Gesellschaft dazu bitten, und ihn avertiren, daß er gesund ist.

Qu. 90.

Manche Leute klagen über Druck und Noth, wenn sie gegen die Gemeine, und ihre Arbeiter und Arbeiten sich sezen: und das schreibt man einer Magie zu, die auf Seiten der Gemeine sich äußerte. Wie ists doch damit?

Antwort.

Was ist zu thun? Soll denn der Beweis des Geistes und die Kraft gar cessiren, darauf sich Paulus so sehr gegen die Opponenten beruft?

Qu. 91.

Ja, man sagt, die Brüder droheten den Leuten mit dem Tode, wenn sie sich gegen die Gemeine sezte; das sey ein Rach- und Mord-Geist a). Man führt hiezu an, was R. von P. B. referirt b).

Antwort.

ad a) Das ist kein Mord-Geist, wenn ich einen vor dem Tode warne: Was seyn doch das vor alberne Definitionen? Einen seinem Unglück stillschweigend und ohne Warnung, überlassen; das könte ehr Rach- und Mord-Geist seyn.

ad b) Hat denn der Herr Gegner Peter Böhlern consulirt, ehe er Regnier geglaubt hat?

Qu. 92.

Sind Sie (der Ordin.) der Inventor der drey diversen *Troporum* und Branchen der Brüder Unität, nemlich des lutherischen, reformirten und Strict-Mährischen?

Antwort.

Ich kans nicht seyn: weil ich im 16ten Seculo noch nicht da war: Da waren aber die Tropi schon. Und weil ich sie im 18ten noch fand, nur in Unordnung: so ließ ich sie, und disponirte sie nur mit aller möglichen Conduite.

Qu. 93.

Wie ists denn mit den drey Tropis? haben sie nur eine äusser-

liche,

ilche, und dem corpori Evangelicorum zu Regensburg, ähnliche Union?

Antwort.

Meistentheils: Doch möglichst in Spiritu Sendomiriensi: wozu viel thut, daß sie nun einerley Glaubens Bekenntnis haben.

Qu. 94.

Da also die Unität vertheilt ist; was hat man denn vor Grund, daß man ihre Einigkeit so rühmt?

Antwort.

Wenigstens so viel, als die alte Sendomirische Union, welche der sel. Jablonsky unsere ächte Vorfahren nennt.

Qu. 95.

Ist das nicht was indifferentistisches, oder doch Syncretistisches, daß man drey Tropos paedias, die gewiß mercklich differiren, in ein Corpus, nemlich die Unitatem Fratrum, redigirt?

Antwort.

Es ist ein Beweiß, daß Leute von zwey ja dreyerley modis concipiendi & eloquendi, sich bürgerlich wohl begehen, und gegen den neuerlichen Papismum ecclesiasticum gewisser Protestanten Causam communem machen; wie das Corpus Evang. gegen den Papismum Politicum.

Ob übrigens dergleichen Combinationes Eccles. Syncretismum involviren; das könte man eigentlich bey den Theologis Brandenb. erfahren, da Reformirte und Lutheraner wenigstens 50. Jahre ein Consistorium zusammen ausgemacht. Und noch besser in Schlesien, da die Papisten in dergleichen Collegiis gar präsidireten, und ich mehr als eine Currente gelesen habe, darinnen sich Lutherische Inspectores gegen die Neulinge auf den Generosisſ. Dom. Præsidem von der Catholischen Religion beruffen.

Qu. 96.

Könten in der Unitate Fratrum auch *Tropi* Sociniani, Pontificii, Mennonistici, Quakeristici & Separatistici seyn? Ein gewisser Autor meint, man hätte dergleichen in Pensylvanien gesucht; aber vergebens dran gearbeitet.

Antwort.

Mennonistische und anachoretische könten allerdings seyn. Ich mache aber nicht mehr Tropos als ich gefunden habe. Die Catholische Kirche kan nirgends einen Tropum abgeben; denn es ist gegen ihre Grund-principia. Die Socinianer können Schüler, aber nicht Doctores

res seyn. Die Quacker werden von den Gegnern nicht gekannt; sonst würden sie so nicht reden. Das lezte in der Frage wird dem ersten Pensilv. Conferenz-Protocoll direct widersprochen.

Qu. 97.

Man sucht den Jndifferentismum in den Worten (in den Theol. Bedencken p. 182) Unsere Gemeine hat nur einen Glauben, und die Wort-Streite zwischen den Lutheranern und Reformirten machen, daß unser Volck leichtlich in beyden Religionen vor rechtgläubig erkant wird, ohne daß wir der Schrifft das geringste vergeben dürfen. Wir haben inzwischen keine Ursach von unsrer Einfalt abzugehen, oder die Religionen, darunter GOtt ein Theil unsers Volcks beschlossen u. s. w. zu abandonniren. Was dencken Sie dabey?

conf. Büd. Samlungen Tom. II. p. 276.

Antwort.

Es liegt in diesen Worten eine ganz eigene Idee, nemlich nicht, daß wir diese Religionen vor einerley halten, sondern daß (da zwischen diesen beyden Religionen gleichwol sehr viele Logomachie mit unterläuft, darüber sie nur darum so fest halten, weil sie sich nach keiner Vereinigung sehnen, sondern ex causis politicis gern auseinander haben kommen und bleiben wollen) daß, sage ich, an den Orten, wo man nicht Ursach gehabt, vors auseinander bleiben zu seyn, nicht nur die Reformirten die Lutheraner, ex vice versa, gar leicht verstehen, und ihnen sehr nachgeben, sondern auch diese jenen eben nicht hart fallen, und daß, wenn vollends die Rede ist von Brüdern, nicht nur die Reformirten sehr geneigt sind, sie vor ganz tolerabel zu halten, wie sich solches in Amsterdam, im Brandenburg. Genf und in England, am meisten aber in Polen deutlich zu Tage gelegt hat; sondern auch die Lutheraner sehr billig hierunter von ihnen urtheilen, selbst zu den Zeiten, da der Crypto Calvinismus ihnen, den Brüdern, gar sehr imputirt werden wolte. Vid. das Tübing. Bedencken.

Qu. 98.

Auch aus den Worten (Büding. Samlungen *Tom. III. p.* 130):

„Les *Lutheriens* parmi eux, conservent leurs idées, & les *Reformés* „en font de meme. La ou ils S'en trouvent des deux Confessions, ils se „reglent sur la pluralité de membres &c.

Will man den Brüdern den *Indifferentismum* oder den *Syncretismum* beweisen. Ists das?

Antwort.

Les Lutheriens de la Lusace, de l'Angleterre, de Pensilvanie, de Berlin &c.

Les Calvinistes de Suisse, de Pologne, de Hollande.

Der Casus in terminis ist in Herrndyk vorkommen.

Nichts billiger, als daß ein Paar Leutgen sich in die Handlungen einer Commun nicht meliren, noch solche controliren, wo sie nur Gastrecht haben: denn das heist nicht ihre principia adoptiren.

Qu. 99.

Aber der Ausdruck im Lehr-Büchlein „p. 18, die Reformirten „Brüder in Pohlen musten unsere Kirche gut reformirt gefunden haben; uns fanden unsere evangelischen Lehrer gut Lutherisch,„ klingt doch gewiß indifferentistisch?

Antwort.

Das kan seyn. Das factum könte allenfalls nicht auf uns redundiren, sondern auf diejenigen Theologos in Polen, Preussen und Tübingen, die die Brüder in Polen vor reformirt ausgegeben, und in Preussen und Teutschland der Lutherischen Religion ab antiquo vindiciret. Da doch die bekanten Scribenten, Morgenstern und Hederich, das Gegentheil schon vor 100. Jahren aufs schärfste urgirt, und ihnen solches nicht unbekant seyn können.

Die obstehende particula doch will kürzlich so viel andeuten, und präcaviren, ne hanc litem nostram faciamus. Jezt weiß ich gottlob! wer unter uns reformirt denckt und redt, und wer Lutherisch: und so viel an mir ist, lasse ich keinen Mischmasch aufkommen.

Qu. 100.

Hat denn jemand geleugnet, daß die Episcopal-Brüder eine aparte Kirche sind, daß es Theologi so angelegentlich beweisen?

Antwort.

Ich habe mich nun in die 19. Jahre gewehret, daß es dazu nicht so bald kommen möchte, aber meine H. Adversarii haben nicht eher geruhet, bis sie die ganze Independenz der alten Hierarchie an einigen Orten wieder erzwungen haben. Und wären nur die unvorsichtigen Wetterauischen Contracte unterblieben, die mit einem grossen Tort und Despect gemacht worden; die Preusische General-Commißion hätte nicht ver-

hin-

hindert, es noch länger aufzuhalten. Da aber dieser Pas von mir nicht mehr redressirt werden konte; ob er gleich die Erneuerung der Advocatie vors künftige veranlasset hat: so schikte sich die Residentz dieser Kirche in Teutschland besser unter der Protection des grossen Churfürst Brandenburgs, wie Ihn die Mährische Brüder in ihrem Lande zu nennen pflegen, der ihnen schon 50. Jahr seine Theologos geliehen hatte, als vor die Wetterau.

Qu. 101.

Vielleicht wollen die Theologi das damit sagen, weil die Episcopal-Brüder, oder die Brüder vom Strict-Mährischen Tropo, weder Lutherisch, noch Reformirt, noch Catholisch sind: cf. Gestalt des Creuzr. *p.* 241 seq. was haben sie vor Antheil an der Reichs-Religions-Freyheit?

Antwort.

Denjenigen Antheil, den ihnen Christliche Liebe und Billigkeit procurirt: wenn allenfalls die Aug. Conf. nicht gilt, und die Octroyen der Chur- und Fürsten auch nicht considerirt werden.

Qu. 102.

Man redet so von Mährischen Brüdern, und von der Mährischen Kirche. Da es aber offenbar ist, daß nach dem Anwachs der Brüder-Gemeinen, die wirklichen Mährischen National-Brüder den kleinsten Theil ausmachen: wozu soll der Name der Mährischen Brüder oder Mährischen Kirche?

Antwort.

Es wird bey uns keine Gemeine Mährisch genent Stilo curiae, die nicht Mährisch ist, noch ein Herrnhuther, der nicht von Herrnhuth ist. Unsere protestationes gegen beyde Namen sind am Tage. Wir nennen uns *Unitatem Fratrum*, die Brüder-Gemeine *Augustanae Confessionis.*

Qu. 103.

Wie fern ist doch das Vorgeben, daß die heutigen Mährischen Brüder nicht nur in Ansehung der Lehre, sondern auch der Kirchen-Zucht, von der alten Böhmisch-Mährischen Kirche abgehen, wahr oder nicht?

Antwort.

Es ist weder wahr noch nicht wahr. Es ist wahr, daß sie sich nicht binden: weil die alten Brüder ausdrücklich ausbedungen, daß man ändern solle von Zeit zu Zeit. Es ist nicht wahr, weil alle essentialia der alten Brüder-Kirche bey uns heiliglich conservirt werden.

Qu. 104.

Man will aber daher, daß die heutigen Brüder manches, was

bey den ehmaligen Brüdern war, geändert haben, gegen sie beweisen, sie könten nicht die Mährische Kirche heissen?

Antwort.

Sie haben sich nirgends die Mährische Kirche genent, als entweder, wo sie sich als dergleichen Exulanten wirklich sezten, oder loquendo cum vulgo, weil man die Leute nicht bedeuten kan. Sie sind die Continuation derjenigen orientalischen Hierarchie, die den Namen der Brüder allezeit geführet, und seit 200. Jahren alle Evangelische Religionen aufgenommen hat, die sich zu ihr halten wollen.

Qu. 105.

Es heist auch unter andern, es sey den Mährischen Brüdern nicht in den Sinn kommen, solche Dinge in der Welt anzufangen, a) sondern der Herr Graf habe nur ihren Namen misbraucht b).

Antwort.

ad a) Ordentliche Luthersche Kinder GOttes zu seyn.

ad b) Fremde wissen es also besser als die Fulnecker Brüder selbst.

Qu. 106.

Man beruft sich dabey auf einen Mährischen Bruder und seine Frau, die hätten gesagt, sie wären in Mähren nicht so gewesen, wie jezt, aber der Herr Graf habe die Mährischen Brüder so formirt. u. s. w.

Antwort.

Das glaube ich wirklich, daß eine Frau und ihr Mann gesagt und geglaubt haben. Denn es ist auch gewiß, mancher mährischer Bruder und Schwester wäre ein Calvinist in der Lehre, und im Thun und Wesen, ein Separatist geblieben, wie sies im Papstthum gewohnt waren, wenn man sie so hätte gehen lassen. Sie habens gnug bewiesen.

Qu. 107.

Wie ists doch damit, daß sich die Brüder zu den Lutherischen Parochien gehalten?

Antwort.

Es haben es die Lutherischen Brüder gethan, und thuns noch; die Mährischen aber nur mit gewisser Ausnahme Gastweise. Es sind in Herrnhuth seit 1733 allezeit öffentlich 2. Gemeinen gewesen mit diversen Aeltesten und Vorstehern. Von den Calvinischen ist hier die Rede nicht: für die hatte man anderwärts gesorgt. Die Episcopales und Lutherschen waren eins in Vortrage, und der Episcopalen Original-Plan

hätte

hätte vielleicht ich in Teutschland allemal gehindert, so lange ich gelebt, wenn ich über anno 35. hinaus als ein ehrlicher Mann hätte dagegen seyn können. Als aber anno 35 die confuse Verfassung zu Oldesloh hinter meinem Rücken gemacht wurde; so fienge ich an, von den Brüdern anders zu dencken, und wo ich des D. Hederichs Beschuldigungen nicht endlich einmal gar selbst subscribiren solte, so sahe ich wohl, daß sich Abraham und Loth theilen musten.

Qu. 108.

Man giebt aber vor, Sie hätten es nur aus Simulation und Dissimulation gethan, item: Sie suchten die Lutheraner nur damit an sich zu ziehen.

Antwort.

Es ist keines Bruders Sinn in der Lutherischen Kirche zu bleiben, der kein Lutheraner ist: denn diese allein haben die Obligation, nach dem Exempel des Heilands, in ihrer Kirche auszuhalten, und da diese hierinn gesinnt sind, wie JEsus Christus auch war, und nichts anders intendiren, als Christus Sinn und Exempel zu befolgen: so fallen alle andre Imputationen von selbst weg.

Qu. 109.

Wie weit haben sich die Brüder, die nicht Lutheraner sind, durch Annehmung der Aug. Conf. mit der Lutherschen Kirch eingelassen? Sind sie dadurch zu einer mehr als innerlichen Verbindung und Connexion mit der Lutherschen Religion getreten? Man wills so deuten, als hätten Sie damit ihrer ehmaligen Erklärung contrair gehandelt.

Antwort.

Werden dadurch gar nicht Lutheraner, wollen auch nicht. Und haben das positiv dabey ausbedungen; daß nach der Aug. Conf. eignen Worten daraus keine nothwendige Conformirung mit gewissen jüngern Formen und ritibus erzwungen werden müsse: ratio, weil man einerley glauben und lehren kan, und doch nicht einerley Rituale brauchen: welches ein jeder nothwendig zugeben muß, der einen Sensum communem hat, wenn er sich zu den A. Confes. principiis, ja zu den Ideen der Formulæ Concordiæ bekennet.

Qu. 110.

Und haben die Brüder von den Reformirten und Episcopalen Tropo etwa deswegen die Aug. Conf. angenommen, daß sie der Sächsischen Concession, die sich auf alle sich zur A. C. bekennende Brüder erstreckt, auch möchten theilhaftig werden? Man beschuldigt Sie dessen?

Antwort.

Nachdem der Principal-Commissarius nach geendigter Hennersdorfischen Conferentz die gesamte Brüder-Kirche der Aufnahme positiv versichert hatte: so haben die Episcopalen und reformirte Brüder die allergnädigst angebotene Aufnahme in den Chur-Landen nach einem mens. Dec. 1748. gefasten ordentlichen Synodal-Schluß gänzlich deprecirt, mit weitläuftiger Anführung der Ursachen. Sie haben dagegen vorgeschlagen, den Luthrischen Tropum daselbst hauptsächlich zu stabiliren, und den jezigen Oberhofprediger zu dessen Mitadministratore zu vociren. Gleichwie er bereits vor 2. Jahren, occasione der Introduction des reformirten Praesidis, zum Praeside Synodi honorario auf Lutherischer Seite declarirt worden.

Qu. 111.

Können aber Leute eodem tempore Glieder der Lutherischen Kirche seyn, und doch auch zur Unität gehören? Und geschicht nicht also bald der Verfassung der erstern ein Eintrag, als man die Verfassung der leztern annimt? Kurz: sondert sich nicht einer gleich von der Lutherschen Kirche, wenn er ein Bruder wird, obgleich nur von dem Lutherischen Tropo?

Antwort.

Im geringsten nicht. Ein Episcopal-Bruder kan zwar freylig nicht so bequem unter dem Luthrischen Tropo stehen, als ein Lutheraner unter den Episcapalen: weil diese Art Christen den Presbyterianern ihre Kirchen-Rechte nicht so ganz einräumen wollen. Aber wir sind darüber weg, und an Orten und Enden, wo ein oder der andre Tropus prävalirt, einander von Herzen unterthan. Man kan wol sagen, daß das Exempel von Herrnhuth ein heiliges und respectables Muster von der Joh. 17. und Phil. 2. beschriebenen Gemeine ist.

Qu. 112.

Man kans aber doch nicht in Abrede seyn, daß viele Brüder zu der Episcopalen Brüder-Kirche getreten, die sonst zur Evangelisch Lutherischen Kirche gehört haben? und wer ist Schuld daran*?

Antwort.

Daß das unter meiner Hand irgendwo geschehen, kan man nicht beweisen. Ich habe wenigstens vierzehn tausend verbundene Geschwister, die auf den geringsten Winck ausgegangen wären, bey Luthrischer Religion erhalten, bis diesen Tag.

Wie viel aber meine Gegner aus der Lutherischen Kirche herausgedrun-

gedrungen, das wissen sie vielleicht nicht, und wie viel sie noch heraus-dringen werden, das weiß ich nicht, kan es auch nicht garantiren, bis sie aufhören zu wüten.

*Daß der Ordin. Fr. den Sinn nicht habe, die Seelen von ihren Verfassungen, Lehren u. s. w. abzuführen und die Lutheraner in die Episcopal-Kirche zu ziehen, das kan man unter andern aus seinem Schreiben an die Berliner sehen. Büd. Saml. *Tom. II. p.* 126.

Qu. 113.

Kan man insonderheit die Schlesischen Gemeinen noch zu dem Lutherschen Tropo rechnen?

Antwort.

Es sind Evangelische Brüder-Gemeinen, die darum Episcopal sind, weil sie das Luthersche Presbyterium als irrig in der Lehre, nicht haben wolte: wie man aus meinem lezten Brief an Herrn Insp. Burg sehen kan.

Qu. 114.

Haben aber gleichwol die Lutheraner der Brüder-Kirche oder die Brüder der Lutherischen Kirche mehr von ihrem Grund abgespült und an den ihrigen angewaschen?

Es wäre doch ein Problema, welches aus der Historie zu erläutern stünde: wobey doch immer zu supponiren ist, daß keins von beyden darinn löblich gehandelt.

Antwort.

Ohne Zweifel die Lutheraner den Brüdern in Preussen, Pohlen, Schlesien und Böhmen, 10. und 20. fach. Dergleichen Klagen sind sehr hohl und verdienen gar keine Attention. Uns ist aber nichts dran gelegen: sie können noch mehr dazu kriegen. Wir haben mehr als zwölftausend Seelen aus dem Lutherthum, die Aufnahme in die Mährische Hierarchie refusirt. Und halten sie doch vor unsre liebe Brüder, und dienen ihnen leiblich und geistlich. Sind auch viel besser mit ihnen zufrieden, als mit den reformirten: Deren ihr impetus in die Gemeine mir sehr verdrießlich gefallen.

Qu. 115.

Ist die Frage: ob die Mährischen Brüder, die sich zur Aug. Conf. bekennen, und sich zur Kirche und zum Abendmahl der Lutheraner halten, (ob sie gleich ihre Kirchen-Zucht, die sie unter sich selbst haben, deswegen nicht fahren lassen) zur Lutherischen Kirche gehören, eine blosse theo-

theologische Disceptation, die weiter von keiner Consequentz ist: oder bringt sie so wohl ein Schisma als eine Verfolgung mit sich?

Antwort.

Ich verstehe die Frage so: ob etwas essentielles dran liege, diejenigen Brüder, die sich an das Tübingische Bedencken, nach seiner wahren Modification, noch halten, wie die zu Herrnhuth, deren dasiger Past. Adjunctus, der Herr M. Steinhofer, es anno 33 ausgebracht, und daß man zu Herrnhuth anno 1748. mense Augusti von dem casu des Tübingischen Bedencken noch nicht abgegangen sey, als damaliger Ordinarius zu Herrnhuth, unter seiner eigenen Hand attestirt hat, für Lutherische Brüder zu halten, und antworte:

Etwas so essentielles, daß das Gegentheil ohne eine himmelschreiende Bosheit nicht geschehen kan.*

* Uebrigens kan die Erklärung der Gemeine zu Herrnhuth über ihre Connexion mit der Lutherischen Kirche in dem Notariats-Instrument *Tom. I.* Büding. Samlungen *p.* 16 *n.* 10. hierbey mit Nuzen nachgesehen werden.

Qu. 116.

Können die Brüder, die zum Lutherschen oder reformirten Tropo gehören, und sich zur Lutherschen oder reformirten Kirche halten, und dabey die Augsb. Confes. annehmen, quia concordat cum Scriptura Sacra, mit einigen Schein des Rechten, eine vierte Religion im Teutschen Reich genannt werden?

Antwort.

Das ist anno 37. ins Königs in Preussen Conseil debattirt und negative decidirt worden, ehe ich consecrirt ward. Darauf ist die dem sel. Jablonsky geschehene Inhibition wieder aufgehoben worden.

Qu. 117.

Trennen sich die Brüder des Lutherischen *Tropi* von der Luthrischen Kirche durch einige Gebräuche, oder Lehrsäze, oder Actus?

Antwort.

Von welcher Lutherischen Kirche ist die Rede? denn es sind wenigstens zwölf differente ritus, und funfzehn Universitäten im Lutherthum, die in Sätzen differiren.

Qu. 118.

Wenns in dem Theol. Bedencken *edit.* 42 *p.* 166. heist:

„Man kan, (wenn man Lutherisch ist:) alle Irrthümer weglassen,

„sen, und alle nöthige Wahrheiten hinzuthun, und doch symbolysiren, u. s. w.

So fragt man: Kan ich nicht auch so den Alcoran annehmen, so wol als die Aug. Conf?

Antwort.

Nein. Denn im Alcoran stehen die Irrthümer selbst, und das Buch ist darum geschrieben, die Irrthümer zu stabiliren: die Symbola aber sind nicht nur mit den gäng und gäben Irrthümern nicht beschmizet, weniger zu deren Etablirung geschrieben; sondern auch mit gnugsamen Cautelen dagegen versehen (ipsissima verba, auf dem angezeigten Blat) die Irrthümer werden dadurch removirt, und die ihnen direct entgegen stehende Wahrheiten fundiret.

Qu. 119.

Haben sie jemals von den Herrnhuthern, oder einigen andern Brüdern des *Tropi Lutherani* gesagt, daß Sie mit den γνησίως reformirten bis auf kleine Differentzen, einstimmig wären? Man wills beweisen aus dem loco in der Gestalt des Creuz-Reichs p. 223.

„Ich habe in Gefolg dessen u. s. w.

Antwort.

Das hat vielleicht der Herr von Watteville gesagt, der ein Bruder von Reformirter Abkunft ist, und seine damalige Gemeine zu Herrndyck; quam litem meam non facio, die Brüder auch nicht: denn sie haben sich damit ja von meinem Brief ad Regem Sueciae los gesagt. Ich habe den locum inzwischen angesehen, der besagt ausdrücklich, daß ich so gar mit den Reformirten Brüdern ecclesiastice nicht harmonire, daß aber unser Dissensus darum erträglich ist, weil sie gewisse Haupt-Sachen von Herzen glauben, die andere Reformati nur, captationis benevolentiæ ergo, einzuräumen beschuldigt werden, auf denen freylig noch die Differentz eigentlich beruhet. Müssen denn alle Dissensus unerträglich weit poussirt seyn? ists nicht gnug, daß man dissentirt?

Qu. 120.

Weil aber doch die Brüder und ihr Ordinarius von der ganzem Lutherschen Kirche und allen ihren Lehrern so schlecht sentiren, (wie man aus verschiedenen locis sieht) wie können sie prätendiren, daß man sie vor Glieder derselben soll passiren lassen?

Antwort.

Weil manchmal ein einiger Pinehas den Zorn über ein ganzes

Volck abgewendet hat; so thut ein orthodoxer Knecht JEsu nicht wohl/ sein Volck darum aufzugeben, weil das Verderben fast general wird. Die Zeiten ändern sich, und es kommt wohl wieder herum. Warum solten nicht 12. bis 18000. Lutherische Brüder vor den Riß treten können, die niederträchtigen Buben, die das Creuz Christi aneantiren wollen, einmal unvermuthet erfahren zu machen à qui parler: Wie froh war Elias, da er hörte, daß noch seines gleichen Leute in Jsrael übrig waren? Er nahm darnach gerne keine andere Religion an, wie Er nur nicht mehr ganz alleine war.

Qu. 121.

Allein wie können die Brüder, die sich zur Aug. Confes. bekennen, und zu Lutherischen Kirche halten, als Glieder der Lutherischen Kirche angesehen werden, da alle Theologische Facultäten, und die wichtigsten Ministeria der Lutherischen Kirche, sich erkläret haben, daß sie in ihres Ord. Schriften solche Jrrthümer finden, die mit der Lehre der Lutherischen Kirche nicht können gereimt werden? welches gewiß, nach dem judicio einiger verständiger Männer, so viel ist, als wären sie auf einem Concilio generali ausgeschloßen worden? Die Responsa der Theologischen Facultäten und der Ministeriorum Ecclesiasticorum hat Herr D. Fröreisen zusammen drucken lassen.

Antwort.

Vors erste haben sich solche Collectiones seit der Pietisten Comödie sehr verächtlich gemacht. Denn wenn sie von einiger Würckung wären, so hätten die meisten Herren Geistliche in der Lutherischen Kirche kein Brod zu essen, die ihre Zeit jezt mit uns verderben, und ihren ordentlichen Beruf darüber versäumen.

Vors andere, so ist der Consensus nicht wahr. Denn ich habe nicht nur immer noch mit vielen rechtschaffenen Lehrern in ordentlicher und öffentlicher Correspondenz gestanden, die das Gegentheil bezeugen, sondern ich habe auch manch Hand-Briefgen, darinnen ich hoch und theuer versichert werde, daß, wenn nur einmal die jezige rasende Wuth vorbey seyn würde, da sich kein ehrlicher Mann nur billig erklären dürfte, ohne gleich die Scheibe aller Schand- und Laster-Pfeile zu werden; so werde man schon andere Mesures nehmen.

Qu. 122.

Was haben die allgemeinen Versammlungen oder *Synodi* der Brüder vor Absichten? Man deutet sie dahin, als suchten sie sich dadurch nur von andern Gemeinen zu unterscheiden.

Ant-

Antwort.

Was alle Synodi vel capitulares vel provinciales billig vor Absichten haben sollen. Die Brüder-Kirche wird doch wohl so viel Recht zu einem Synodo haben, als ein Neustädter Capitul, Schwabacher Decanat, oder Hammische Inspection: oder sind diese Fränckische und Rheinische Kirchen darum nicht Lutherisch?

Qu. 123.

Sind aber die Synodi der Brüder etwa im kleinen das, was das Corpus Evangelicorum im Grossen ist?

Antwort.

Die Synodi generales der Brüder sind das, was sie seit dem Consensu Sendomiriensi, das ist ein Paar hundert Jahr her, gewesen sind: werden nicht ohne Vorwissen der Landes-Obrigkeit gehalten *; und daß der Landes-Herr nicht allemal per Commissarios dabey erscheint, ist nie unsere Faute. Wir würden dabey sehr gewinnen. Aber es fürchtet sich seit einiger Zeit fast ein jeder honneter Mann vor den in officiis publicis sitzenden Circumcellionen, die nach einer ehe ins sechste als achtzehende Seculum einpassenden Faconlichkeit Pasquillanten abgeben und mit den respectablesten Männern, die ihnen nicht gefallen, umgehen, wie vor diesem ungenante Lotterbuben, die sich mit Leib und Lebens-Gefahr dazu erkaufen laßen.

* e. g. in Gotha, in Schlesien. conf. davon Büd. Samml. *Tom. II. p.* 134.

Qu. 124.

Oder treffens die Leute, welche zu sagen belieben: da die Papisten nicht nur Kirchen-Ordnungen, Disciplinen, Ceremonien, Einkünfte und Geld-Sachen nebst Ehehändeln, sondern auch so gar Glaubens-Articel zu guberniren, vor eine päpstliche und respective Bischöfliche Macht, Recht und Befügniß achten; so sey der Synodus Vnitatis Fratrum ein Conterfey der Ecclesiæ repræsentativæ des Römischen Stuhls.

Antwort.

Haben die Consistoria der übrigen Protestanten, die nichts anders sind, als Deputationes Synodi cujusdam provincialis, mit der Kirchen-Ordnung, Einkünften, Ehe-Händeln, Glaubens-Articeln nichts zu thun? Ich dencke: Ja! und bitte nur dabey anzumercken, daß der Synodus Fratum mit Geld-Sachen und Ehe-Händeln sich nichts zu thun macht.

Qu. 125.

Was haben aber die Brüder vor Recht zu ihren Synodis? Ein gewisser A. sagt: Die Union hat allen Reichs-Abschieden zuwider ein vermeintliches und nach ihren Köpfen gebildetes Episcopal-Recht, (welches in denen Religions-Frieden mit Aufhebung der Bischöflichen Gewalt denen protestantischen Fürsten wieder eingeräumet worden) Concilia auszuschreiben, Kirchen-Gesetze zu machen, eine Art von Consistoriis nieder zu setzen, überhaupt das Jus reformandi, an sich gerissen.

Antwort.

Diese Frage wollen wir wohl der Landes-Obrigkeit beantworten: aber keinem Professor, noch weniger einem leeren Schwätzer.

Qu. 126.

Es formirt jemand die Frage: „wird nicht alles, was die Brüder „in ihren Synodis generalibus vom Eheplan, von Loosen, neuen Festen „und andern Einrichtungen beschliessen, dem Tropo Lutherano so wol „als Reformato zu beobachten aufgedrungen?

Antwort.

Es ist weder dis noch das von angeführten Umständen in Synodo generali beschlossen worden, (die Ehe-Sachen gehören dahin gar nicht) was nicht die in den höchsten Kirchen-Aemtern ihrer Religion stehende Lutherische und Reformirte Theologi, die auf dem Synodo mit sitzen, zuvor approbiren.

Qu. 127.

Ist denn eine Contradiction darinn, daß die Brüder in Herrnhuth behaupten, sie gehören zur Lutherschen Kirche, und daß wir von den Brüdern in Lissa sagen, sie gehören zur Reformirten Kirchen?

Antwort.

Dazu gehört noch der Strict-Mährische Tropus, ehe wir sagen können, der *Synodus*. Wenn aber die 2. Tropi, Lutheranus & Calvinianus, die bekannter maßen bald um ein Paar Secula älter sind, als dieser denen jetzt lebendigen Theologen neuerlich eingeräumte Presbyterianischer Schematismus, die Dijudicatur und übrige geistliche Inspection des gemeinschaftlichen Synodi, welchen die Episcopi dirigiren, erkennen; (wie vor etwa 100. Jahren in Pohlen noch von allen Dißidenten und in England vor 200. von allen protestantischen Fremden zugleich geschehen) so machen wir alle zusammen ein Ding aus, das heißt: *Vnitas Fratrum:* Dessen Zusammenhang viel zu solide vor dem Großbrittannischen Parlament

ment ausgeführt, und in Teutschland viel zu lange erkannt ist, als daß man noch erst einen Pappier-Krieg drüber solte.

Qu. 128.

Wie ists doch mit dem Gemein-machen? Und was hat man vor Grund dazu in der Schrift?

Antwort.

Wenn man Oerter anbauet, so muß Ordnung und Gemein Einverstand seyn: und wenn sich zwey oder drey in JEsu Namen versamlen; so müssen sie sich vielleicht gegen dreyßig oder vierzig, die es nicht leiden wollen, schliessen.

Qu. 129.

Was nennen die Brüder Gemeine? Ein gewisser P. schreibt, die Arbeiter und Vorsteher machten allein die Gemeine aus.

Antwort.

Wo kan das anders seyn of Course, als in Democratien: und ists auch da anders?

Qu. 130.

Es beliebt aber einem Gegner zu sagen: wo der Herr Graf ist, da ist die Gemein a) und ohne sein Wissen und Bewilligung dürfen die Brüder nichts wichtiges beschliessen b).

Antwort.

ad a) Das ist artig: 50. unter unsern Gemeinen möchten wohl leiden, daß das wahr wäre!

ad b) Darf denn ein ordinairer Pfarrer so gar viel wichtiges ohne seinen Superintendenten und der ohne sein Consistorium beschließen?

Qu. 131.

Wenn Sie einmal gesagt; „es wird diese Woche zwey und zwan„zig Jahr, daß alles noch wüste war, wo jezt unsre Städtgen, unsre „Pläzgen stehn. Sie sind darum gebauet, und es ist kein Mensch hin„eingetreten, der nicht wenigstens vorgegeben hat, daß ers um dessen „willen thue, der für ihn gestorben ist, und sich die Gemeine mit seinem „Blut erkauft hat; Der darum gestorben ist, daß Er die zerstreuten „Kinder GOttes zusammen bringe, u. s. w.„ (in der Rede vom Vater-Amt p. m. 7.) so machen einige die Consequentz daraus, sie gläubten von ihren Gemeinen, daß sie aus lauter Gläubigen bestünden, und von allen Heuchlern frey wären. Folgt das draus?

Antwort.

Es folgt hieraus nichts, als was ich gesagt, die wahre oder vor-

gegebene Absicht aller Einwohner. Die von der lezten Gattung würden die Heuchler seyn.

Qu. 132.

Geben sie das sine limitatione zu, daß die Brüder-Gemeinen *statum in statu* formiren?

Und kan ich des sel. D. Speners gewünschte *Ecclesiolas in Ecclesia* status in statu nennen, nach dem gewöhnlichen und sehr verhaßten Gebrauch dieses Worts*?

Antwort.

Ich gebe es auf gar kein Weisse zu; es müste denn auf die Art geschehen, wie man in einer Disputation zu Verhütung der Logomachie eine Sache vor so lange fest sezet. Status in statu hat einmal in allen Religionen keinen guten Sinn und bezeichnet eine der obern Verfassung in ihrer Natur ähnliche, aber unannehmliche Neben-Verfassung. Denn die Unannehmligkeit, resp. superiorum, gehört absolut dazu, wenn etwas status in statu heissen soll. Denn auch die Staaten von Bologna und Ravenna sind nicht separirte status vom Kirchen-Staat. Deswegen darf sich doch das alte Exarchat oder Capitolium zum Rom in die neuere Legation von Bologna so wenig mengen als die Tagesazungen zu Arau oder im Haag in die innere resp. Stand- und Provinz-Materien.

Da nun vollends die Ecclesiolæ in Ecclesia mit der obern Verfassung gar nicht von einerley Natur; die unsere aber allezeit mit der hohen Obrigkeit Vorwissen und Genehmhaltung etablirt werden; (wie etwa das Französische und Böhmische Directorium in Berlin) so ist der Name eines status in statu ganz ungeschickt eins oder das andere zu bezeichnen.

* Diese Materie ist vorhin in ihr Licht gestellt in Büd. Samlungen *Tom. I. p. 238 seq.*

Qu. 133.

Was sind denn das vor Namen, die in den Poesien n. 1867 p. 1792. it. n. 1870. p. 1795. stehen?

Die Gegner sagen, man sezte dergleichen Gemein-Register ins Brüder-Gesang-Buch, um damit groß zu thun.

Antwort.

Der liebe Bruder weiß, daß kein Brüder-Gesang-Buch existirt. Im übrigen ist das ja kein Register von Gemeinen und Anstalten, zur Schau, sondern es sind Kirchen Collecten, die über dergleichen Gemeinen und Anstalten gesungen werden.

Ist

Ist denn das so was neues in der Christenheit, daß eine Gemeine sub cruce der andern gedencket? Man muß sich nur immer repetiren, daß die Sammlungen von Liedern und Predigten noch bis diese Stunde nach unserm stilo Curiæ, Privat-Schriften unter uns, und obgleich in unsrer Feinde Händen, doch noch immer nicht von uns publici juris gemacht, sondern gegen unsern Sinn publicirt sind: daß also die Imputation, als hätten wir hinauswärts prahlen wollen, gar kein Fundament hat.

Qu. 134.

Sind die Brüder-Gemeinen, eine der andern subordinirt?

Antwort.

Sie sind sich unter einander gar nicht subordinirt; aber alle dem Synodo in gewissen Dingen.

Qu. 135.

Womit wird doch erwiesen, daß die Brüder in Herrnhuth, die aus Mähren dahin kommen und dort coalescirt, die würcklichen Nachkommen der alten Mährischen Brüder sind?

Antwort.

Das ist hundertmal erwiesen. * Was hats aber vor einen Zweck? Denn, woher erweisen denn die Lutheraner, daß sie würckliche Nachkommen vom Luthero sind, als durch dieselbige Lehre und Verfassung?

* Man kan inzwischen hiebey nachsehen den Extract aus dem Notariats-Instrument, so anno 1729 in Herrnhuth errichtet worden, in den Büd. Samlungen *Tom. I. p. 3. seq.*

Qu. 136.

Ist die Verbindung der Gemeine zu Herrnhuth mit der Parochie von Berthelsdorf eine freywillige Association, oder mehr eine Ordre der Chur-Sächsischen Regierung?

Das leztere wird vom Herrn D. W. asserirt.

Antwort.

Dergleichen Ordren kommen aus der Chursächsischen Regierung nicht zu uns. Meine Tante zu Hennersdorf hat ihren Böhmen einen eigenen Pfarrer gesezt; und ich als Patronus zu Berthelsdorf habe nicht gewollt, daß der Ort Herrnhuth eine eigene Parochie werden solte.

Es wolte mir weder zu dem statu publico in der Ober Lausiz, noch zu den wahren Absichten mit Herrnhuth recht einpassen. Herr. D. Löscher, hat, occasione der Commißon zu Herrnhuth anno 36. in der Gemeine sehr darum angelegen, eine eigne Parochie zu formiren: und die-

se

se hat es damals aus einem gewissen Mißtrauen gegen das Consilium schlechterdings refusirt.

D. Löscher hatte es gleichwohl gut gemeint und nur aus Unkunde der Ober-Lausitzschen Verfassung gehandelt. Die Commission von 1737. hat diesen Passum nicht weiter berührt: und meine Gemahlin hat meine principia hierunter fortgeführt.

Qu. 137.

Da sich aber die Brüder in Herrnhuth die Luthersche Liturgie gefallen lassen, und so gar in Berthelsdorf eingepfarrt sind: hören sie nicht damit auf, eine aparte Gemeine zu seyn? und können sie dem ohngeachtet sich zur Unität rechnen?

Antwort.

Die Brüder zu Herrnhuth sind Evangelisch-Lutherische Mitglieder der Unität; und sind nicht nothwendig zu Berthelsdorf eingepfarrt, sondern sie könten, wie gesagt, in Herrnhuth ihren eigenen Pfarrer auch haben, wenn die Herrschafft gewolt hätte.

Es hat aber in Ober-Lausiz eine eigene Bewandnis, warum man nicht gerne neue Parochien macht.

Qu. 138.

Man macht einen Unterscheid unter den alten und neuen Herrnhuthern: und derselbe soll sehr essentiell seyn. Man führt mich, (Spbg) zu einem Exempel davon an.

Antwort.

Es gibt keine neue Herrnhuther, sondern nur alte. Die Herrnhager sind nicht eine Stunde auf Herrnhuthischen Fuß gestanden. Br. Spangenberg und ich sind alte Herrnhuther. Br. Spangenberg aber und ich sind nie Herrnhager gewesen. Ich wäre es Büdingen zu Liebe bald geworden; es ist aber nicht dazukommen.

Qu. 139.

Es heist in den Büdingsſ. Samml. *Tom. II. p.* 167. „Die Gemeine „zu Herrnhuth ist eine immediate Gemeine GOttes mit so viel Siegeln „und Wundern bestätigt als wir noch keine zu dieser Zeit haben,, a) Warum wird denn das von Gegnern als Hochmuth und Prahlerey angegeben b)?

Antwort.

ad a) Das sagte man historisch: weils so war.

ad b) Das weiß ich nicht.

Qu.

Qu. 140.

Haben die Brüder in Herrnhuth jemals die öffentliche Bekentnisse der Böhmisch-Mährischen Kirche angenommen?

Man asserirts und wills daher beweisen, daß sie zur Lutherischen Kirche nicht könten gerechnet werden.

Antwort.

Nein! niemahls.

Qu. 141.

Haben die Herrnhuther sich niemahls auf die Niederländische Bekenntnis berufen? oder eine Uebereinstimmung mit der Lehre der Reformirten vorgegeben?

Antwort.

Die so genannten Herrnhuther müssen viel thun, das die wahre Herrnhuther wohl bleiben laßen werden. Herrnhuth hat sich mit allen seinen Stiftungen nie zu einiger andern Confession bekennt als der unveränderten Augspurgischen; kan aber nicht davor stehen, wenn man alles Herrnhuther nennen will; denn der Graf von Büdingen nennt seine der Herrnhutschen Verfassung direct opponirte herrnhaagische Leute auch Herrnhuther und zwar edictaliter.

Qu. 142.

Man will aber aus des *Dni. de Bruin* seiner Protestation gegen den so genannten Hirten-Brief die Folge machen, daß die Herrnhuther reformirt sind.

Antwort.

Daß Dn. de Bruin von den dortigen sogenannten Herrnhuthern geglaubt hat, sie könten von den Reformirten nicht verketzert werden; das erweist seine Protestation augenscheinlich. Sie ist aber mehr eine solide Refutation bitterer und unwahrer Auflagen als eine Declaration Systematis oder auch nur des Facti, daß das Herrnhuther sind, von denen die Rede ist.

Qu. 143.

Hat denn die Gemeine zu Herrnhuth jemals eine völlige Uebereinstimmung und Gemeinschafft der Lehre mit den Römisch-Catholischen vorgegeben?

Ein großer Theologus beschuldigt sie dessen.

Antwort.

Wenn sie mit der Römisch-Catholischen Kirche übereingestimmet

hätten; so hätten sie ihr Erbe nicht verlassen und ihre liebe Seele in der Feinde Hände geben dürfen.

Qu. 144.

Ist denn den Mährischen Brüdern jemals, wie einer der Herren Gegner vorgiebt, von Sachsen befohlen worden, von Herrnhuth zu weichen und sich sonst wo aufzuhalten?

Antwort.

Nein! Niemals.

Qu. 145.

Was hatten denn die Mährischen Leute in Herrnhuth vor Gefahr vom *Fanaticismo*, daß sie anno 26. deswegen gedrungen worden, sich ihrer anzunehmen?

Antwort.

Das habe ich mit den modesteten Worten ausgedruckt, die ich dazu finden konte. Doch es ist vergeben und vergessen, und ich wills nicht wieder aufrühren *.

* Man kan indeß von der Arbeit des Ordin. in Herrnhuth und seiner dabey geführten Absicht conferiren. Büd. Samml. *Tom I. p.* 631.

Qu. 146.

Lehren denn die Brüder, daß die sichtbare Kirche bey ihrer Hernhuthischen Gemeine allein anzutreffen sey, oder ist das ein falsches Vorgeben der Gegner.

Antwort.

Wir haben außer der Herrnhutschen Orts-Verfassung noch 120. sichtbare Societäten; * aber in dem Sinn: darin man sichtbare Kirche nimt, erkenne ich uns weder allein noch gar überhaupt dafür.

* Büd. Samml. *T. I. p.* 291. sagt der Ord. Fr. „Ich kan also vor meine Person redlich versichern, daß ich die Mährische Kirche an sich selbst nicht mehr „vor eine Kirche GOttes halte, als eine andre rechte Evangelische Gemei„ne. Ich halte sie gewisser maßen vor ein Forum privilegiatum: das reele „aber komt doch nur auf den Geist und die Gnade an, die darin waltet. Und „weil es wahr ist, daß davon wichtige Spuren unter uns gewesen sind, (die „Jahre daher) so kans seyn, daß dadurch Leute, die es gesehen, zu einer „besondern Veneration angetrieben werden: und wenn sie so sehr drauf „lästern gehört, aus einem Schmerz darüber auf widrige Ausdrücke und „Vergleichungen gefallen sind, daran wir keinen Theil nehmen. Penes Au„ctores maneant! Siehe die obstehende qu. 15.

Qu.

Qu. 147.

Was haben die Pilgerruher vor einen Revers unterschrieben? a) haben sie ihr Versprechen gehalten, das sie darin gethan? b) haben sie deswegen den Plaz geräumt, weil man ihnen den Eid nicht erlassen wolte c)

Antwort.

ad a) Gegen mich.

ad b) Ja! bis sie es ordentlich widerrufen haben.

ad c) Nein! er war ihnen schon erlassen. Ich habe sie weggerufen: weil ich nicht wolte, daß sie daselbst ihrem einmal gegebnen, obgleich wieder erlassenen Revers sub quocunque prætextu entgegen handeln solten.

Qu. 148.

Man berichtet aber doch, die Brüder wären darum von Pilgerruh weggezogen, weil sie den Eid der Treue nicht schwören wollen, den ihnen die Obrigkeit anbefohlen.

Antwort.

Weder darum, weil sie der Obrigkeit nicht Pflicht leisten wolten; denn dabey hatte Niemand einiges Bedencken; noch daß sie den Umstand des Eides detrectirt hätten; Denn der war ihnen, wie gesagt, durch ein Königlich Rescript, das ich in Händen habe, würcklich erlassen; sondern man hat sie weggezogen, um durch allerley Tracasserien, die über einer nicht allzuwohl gerathenen fremden Colonie hätten einschleichen können, den Heiden-Mißionen unter dem Dänischen Scepter nicht schädlich zu werden. Sie wären aber alle sehr reichlich und mit grossem Nuzen des Landes mit Brüdern des Lutherischen Tropi remplacirt worden, wenn es nicht eigennützige Leute, zum Schaden des Landes und gegen Ihro Majestät gegebene hohe Parole, verhindert hätten.

Qu. 149.

Warum sind aber so viel Brüder und Schwestern, ja so gar die Kinder von Herrnhaag weggezogen? Da ihnen doch die Herrschafft eine cristliche, vernünftige und in GOttes Wort gegründete Gewissens-Freyheit soll offerirt haben?

Antwort.

Die Einwohner werden wohl alle wegziehen. Sie können nicht da seyn nach dem von allen Herrschaften unterschriebenen Contract d. d. 1. Jan. 43. Sie sind öffentlich gnug weggeheissen. Man redet mit lauter Leuten, die anno 42. noch nicht da gewesen, von Sachen, die anno 38. sollen vorgegangen seyn und davon sie ihr Lebtag nichts gehört haben.

Was aber die Anstalten betrift, die wird wohl meine Gemahlin mehr dergleichen Avanien nicht haben exponiren wollen, als sie schon erfahren. Sie hat ja sonst Häuser und Schlösser genug, wo sie ihre Anstalten lassen kan in und außer Teutschland. Sie waren blos aus Liebe vors Büdingsche Haus und Land auf Ersuchen der Herrschafft dorthin gezogen worden, und würden mit einem jährlichen Schaden von wenigstens 8 bis $\frac{12}{m}$ Fl. daselbst gehalten, die wir bey der Verhausung aller Anstalten so gut als gewonnen. Der einzige Holz-Artickel trägt etliche 1000. Fl. minus aus, wo die Anstalten nun sind: und in der Wetterau musten wir fast alles baar bezahlen, und so hoch, als möglich, was uns in dem unsrigen zuwächst.

Qu. 150.

Was hats vor Bewandtnis mit der Vereinigung der Ebersdorfischen und der übrigen Brüder-Gemeinen? Man imputirt den Brüdern manche Extravagantzen, die dort sollen vorkommen und eingerissen seyn, nachdem Ebersdorf mit Arbeitern von den Brüdern besorgt worden.

Antwort.

Daß sich an. 46. mens. Decembris Ebersdorf mit den andern Brüder-Gemeinen vereinigt hat, ist wahr, und öffentlich genug geschehen. Hingegen habe ich allemahl viel dabey zu erinnern gehabt; weil ich nicht sehen können, daß eine Imitation von Ober-Lausitzschen Anstalten im Reußenthum (wie es etliche gute Leute zu nennen pflegen) practicable sey, ohne Altar gegen Altar zu sezen: eine Mährische Brüder-Gemeine aber wohl tolerable wäre; aber cui bono?

Dergleichen Anstalten pflege ich zu vergleichen mit einem artificiellen Obst-Garten, nachdem so viel 1000. hineingesteckt worden; kan mans freylich nicht so gleich fallen lassen. Denn, wenn die Lands-Herren dergleichen Sachen selbst encouragiren und darnach ohne alle Raison wieder destruiren; so ist das eine ziemliche Unbilligkeit; und nichts anders, als eine ganz neue und bis dato noch unerhört gewesene Manier, die Leute in Schaden zu bringen.

Das ist nie geschehen, daß man Colonien, die man erst vor wenig Jahren selbst angesetzt, übergestürtzt hat, ohne die Leute ihres Einwands halber zu befriedigen.

Was das letzte betrift; so kan ich davon nichts sagen; weil man mich

mich bey dergleichen Extravaganzen nie zum Confident braucht. Vermuthlich aber ists nicht: weil das alles vorbey gewesen ist, ehe einer von uns nach Ebersdorf kommen ist.

Qu. 151.

Was soll doch der Brüder-Ort Gnadenfrey besagen? Man will es aus einer Analogie mit Sorgenfrey erklären und spottet damit.

Antwort.

Es will sagen, daß diese zur Oesterreichischen Zeit sehr gedruckte Gemeine (denn ihr Herr saß im Gefängniß, da der König Schlesien bekam) aus Gnaden frey worden.

Qu. 152.

Ist das erweißlich zu machen, was im Siegfr. stehet p. 59. daß bereits gegen 40. Seminaristen in ordentlichen öffentlichen Kirchen-Aemtern stehen, und daß man sie gar häufig zu Pfarr-Aemtern, Professoraten, und dergleichen wichtigen Posten begehrte? u. s. w.

Antwort.

Ja! vor Landesfürstl. Commißionen aber nicht in Controversen. Ihnen schreibe ich alleweil aus dem Kopfe auf, wie viel mir von an. 1743 aus unserm Seminario oder Gemein-Geschwistern in öffentlichen Aemtern stehende, oder doch dazu vocirte Lutherische Gelehrte geschwind einfallen. Und nachdem ich den 74. Mann hingesetzt; so höre ich auf. Sehen sie doch durch und suppliren sie zu ihrer Privat-Nachricht, was ihnen noch dazu einfällt.

Um die Zeit, da ich das schrieb, wurde unter andern Mag. Lieberkühn zum Professore nach Königsberg verlangt, und als ich einwendete, er sey von der Gemeine, lachten die Curatores Acad. über das Dubium.

Qu. 153.

Was ist denn das vor ein Buch, dessen Titel ich hie und da finde: Die Beschreibung und zuverläßige Nachricht von Herrnhuth?

Ich habe es noch nie meines Wissens gesehen: Und man führt doch Beweise daraus gegen uns?

Antwort.

Ein schlechtes Buch; das bey uns die geringste Autorität nicht hat, ob man gleich Noten dazu gemacht, um es nur ein bißgen tolerabel zu machen.

Qu. 154.

Was hats doch vor Bewandniß mit der Erklärung der Brüder bey Yſſelstein und zu Amsterdam, ist die von Lutheranern geschrieben?

 Antwort.

Antwort.

Meines Wissens von Reformirten Brüdern, als auf welche das Holländische gantze Institutum allein calculirt und den Amsterdamischen Theologis von mir übergeben war: zumal, da zu der Zeit nicht ein einiger Lutheraner in Amsterdam dazu gehörte.

Qu. 155.

Ist das Lehrbüchlein ein Symbolisches Buch der Brüder-Gemeinen? a)

Vor welchen Tropum ists eigentlich geschrieben b) und in welchen Gemeinen publice gebraucht und gelesen worden? c)

Man will daraus beweisen, daß die Brüder vom Lutherschen Tropo die Lutherische Kirche verlassen haben. d)

Antwort.

ad a) Nein!

ad b) Vor den Mährischen.

ad c) In der Herrnhaagischen, wo es Landes-Obrigkeitlich recipirt war.

ad d) Wenn alles leicht bewiesen ist, was uns gravirt, denn kan man auch das dadurch erweisen. *

* Man kan von dem Lehrbüchlein conferiren *Tom. I.* Büdingischer Sammlungen *p.* 188. *sq.*

Qu. 156.

Es wird dennoch vorgegeben, die Brüder hättens als ein Libellum Confessionis oder Symbolum angesehen und angenommen. *

Antwort.

Das Lehrbüchlein ist eine aufrichtige Relation der einige Jahre unter uns obwaltenden Lehr-Art: solte blos zu einer freundlichen Nachricht dienen und vielleicht eine nöthige und nützliche Zurechtweisung procuriren. Nachdem aber Kromayer, Kulenkamp, und andere, so schändlich damit umsprungen, und man uns die Ketzereyen daraus beweisen wolte, wider die das gantze Büchlein eigentlich mit geschrieben war; so wurde es gäntzlich caßirt, und ist seit 1743. völlig ausser Gebrauch.

* Es heißt in der Nacherinnerung des Verfassers zu der Probe eines Lehrbüchleins: „Wenn unsre Nachkommen nicht unsern völligen Sinn haben, und „etwa nicht so frölich, als wir, wissen, daß sie Schüler sind und lernen „müssen; so machen sie doch wohl einmal ein Symbolum draus und plagen „ehrliche Leute, die eben das dencken, was sie dencken, und etwa nur nicht glauben,

„glauben können, daß die Worte, die da stehen, eben das sagen u. s. w.
„Das ist aber Gott Lob nie geschehen.

Qu. 157.

Mit was vor Absichten hat man die Aenderungen in dem Lehrbüchlein gemacht? und noch dazu auf dem Titel-Blatt der andern Probe erinnert: mit Vorbehalt der abermaligen Aenderung und verbesserung an allen Orten, wo solche nöthig gefunden wird?

Man sucht darinn, ich weiß nicht, was vor Intriguen.

Antwort.

Mit dem naturellen Vorbehalt eines jeden verständigen Menschen, über eine Privat-Schrift, der, so lange er lebt, lernt und profitirt: und in der Erkentniß und derselben deutlichen Vortrag zu wachsen und zuzunehmen hoffet.

Qu. 158

Hat das herrnhuthische Gesangbuch auctoritatem symbolicam unter den Brüder-Gemeinen? oder ists gar als ein Symbolum recipirt worden?

Antwort.

Es ist anno 1735. blos darum gedruckt worden, damit man doch einmal sagen könne: das ist das rechte, und es dadurch von den spuriis distinguiren. Darnach hat anno 1740. eine neue correctere Edition dem Lieder-Streit ein Ende gemacht. Seit dem hat man wenig mehr davon gehört; und ein Paar Jahre darauf ists gänzlich auf die Seite gelegt worden *.

*conf. Büdingische Sammlungen *Tom. I. p. 212. seq.*

Qu. 159.

Bekennet sich also die Gemeine zu Herrnhuth so wenig als eine andre Brüder-Gemeine noch zu dem sogenannten Herrnhuthschen Gesangbuch, welches anno 1735. ist gedruckt worden *?

Antwort.

Sie weiß nichts mehr davon.

* Des Ordinarii Fratrum Erklärung an des Königs in Preussen Majestät über gedachtem Gesangbuch findet man in den Büdingischen Sammlungen *Tom. I. p. 799. seq.*

Qu. 160.

Sind denn die Anhänge und Zugaben jemals synodaliter approbirt,

birt, oder als ein Gemein-und Kirchen-Gesangbuch angenommen worden?

Antwort.

Weder eins noch das andre. Und ich würde dergleichen Proposition nicht einmal haben zum Vortrag kommen lassen. Ihr Gehalt war allen Menschen bekannt; und so auch die Ursach, warum die Wetterauischen Umstände weder zuliessen ein Gesangbuch zu ediren, noch die succeßive Edition von Poëmatibus gänzlich zu sistiren.

Qu. 161.

Man beschuldigt Sie, daß sie prätendirten, man solte Ihre beständige Herzens-Gedancken in der Theologie aus ihren Liedern prüfen, (Siegfried *pag.* 78) und daß Sie doch, wenn man Ihnen Irrthümer in den Liedern zeigete, die Lieder-Prüfung ohne Ausnahme verwürfen.

Antwort.

Das muß man mir wenigstens mit einem Exempel darthun, daß ich meine Herzens-Theologie nach meinen Liedern daselbst nicht urtheilen lasse.

Wenn übrigens die Leute, die so gut zancken können, so klug, als listig wären; so könnten sie vieles conciliiren, was man ihnen bonnement glaubet, daß sie es würcklich bey der jezigen Situation ihres Verstandes nicht reimen können. Wer ein von mir verfertigtes, oder, wie der Augenschein allemal am besten zeigen kan, auch nur durch corrigirtes Lehr-Lied zum Beweiß unsrer Lehre nicht gelten lassen wolte; der tergiversirte ohnfehlbar. So wenig hingegen die Reformirte Kirche, wenn Clement Marotts übrige Poesien und Psalmen zusammen gedruckt würden, darum die Defension der ersten übernehmen würden, weil sie die lezten in ihren Kirchen als Symbola singen; so wenig die Lutherische Kirche Eines und desselben Auctoris Kirchen-Lied und Carmina von gleicher accuratesse liefern kan; so offenbar muß dieser Unterscheid, ratione der in einer nie vor ein Gesangbuch paßirten Sammlung unter einander gedruckten Lieder, Carminum und Rapsodien von wohl hundert zur Brüder-Kirche gehörigen Auctoren, auch gelten. Fragt man aber, und diese Frage ist gewiß natürlich: Warum aber läst mans geschehen, daß dergleichen Sammlungen gedruckt werden? so bleibt freylich die Antwort, die an sich selbst eine der noblesten, frappantesten, durch die Erfahrung beståttigsten Wahrheiten ist, in Controvers-Schriften billig

stecken. Gnug! daß die Iudices competentes den Zusammenhang dieser subtilen Sache gründlich wissen und bewundern.

Qu. 162.

Hat Herr Gr. Promnitz das Gedichte selbst gemacht, das vor dem Siegfried stehet? Man wendet ein, Er wäre aus der Zeit gegangen, ehe dieser Siegfried in publico erschienen.

Antwort.

Ich weiß es nicht anders. Hat Er sichs machen lassen, so weiß ich nicht warum? Denn er war ein guter Poet. Daß er zur Zeit des Siegfrieds noch gelebt hat, weiß ich gewiß. Denn ich habe ihn mit meinen Augen etliche Bogen in dieser Schrift nicht weit vom Ende schreiben sehen. Man kan aber wohl ein ganz Buch schreiben und sterben, ehe es heraus kommt. Das ist unsern Gegnern schon etlichemal begegnet.

Qu. 163.

Wegen der Büdingischen Sammlungen. Es scheint, man ist auf beyden Seiten damit nicht zufrieden.

Antwort.

Mit den Büdingischen Sammlungen ists allerdings nicht gelungen. Der Fehler ist der: man hat bald anfangs ihren Zweck verfehlt, und sie als ein erbauliches Journal gebraucht. Daran sind nicht so wohl Coqui Schuld als Convivæ. Ich habe sie deswegen liegen lassen, da ich wieder mit der Bücherey connectirte; und weil denn die lieben Freunde, die unsre Nachrichten zu künftigen Kirchen-Historien brauchen wollen, sich mit dieser Sammlung, wie billig, nicht contentiren; so sollen sie innerhalb 3. oder 4. Jahren über diesen Defect nicht mehr zu klagen haben, sondern unsre Documente sollen so gantz, und so ohne Menagement erscheinen, daß dran nichts auszusetzen seyn wird. Die Leute, die man zur Zeit der Büdingischen Sammlungen noch menagiren muste, haben es entweder nicht mehr nöthig, oder sich dessen unwürdig gemacht. Freylich aber müssen dergleichen Documente weder in Form eines Journals zum Vorschein kommen, noch ohne vorgängigen statu causæ erscheinen, noch endlich ein Verlagsbuch seyn, da oft mehr auf die Quantität ankommt, als auf die Qualität. Im übrigen ist man weder schuldig, alle Documente drucken zu lassen, noch in einem jeden alles, was drinnen steht. Denn es kommt zuweilen nur auf den Beweiß eines Punckts an, und man hat nicht Ursach einen statum causæ mit hundert dahin nicht gehörigen Specialien zu überhäufen.

Qu. 164.

Es klagt aber jemand: „Sie zerreissen oft die Urkunden just an den Orten, wo man aus ihrer Verbindung klug werden könnte. u. s. w.

Antwort

Wenn man alles das von unsern Gegnern so sagt, so ist es die klare Wahrheit.

Qu. 165.

Sind denn die Briefe noch nie gedruckt, worin H. D. Breithaupt, Anthon, Francke und Buddeus sich schriftlich herausgelassen, daß man die Mährischen Brüder in der Combination mit der Lutherischen Kirche erhalten solte?

Man zieht das Factum in Zweifel.

Antwort.

Wie viel von diesen Materien gedruckt ist, können die Gegner passim selbst lesen. Daß aber d[illegible]gleichen Briefe in unsern Archiven liegen und mehr als einer, und von diesen jezt benannten in specie, und sonst noch von einer Menge Lutherischer Theologen, ist ihnen und uns allen bekannt *.

* Ich hätte eine ziemliche Anzahl von solchen Briefen in den Beylagen liefern können, wenn nicht dieses Tractätlein schon grösser worden, als mans intendirt. Man verspart sie also auf andre Gelegenheit.

Qu. 166.

Haben Sie von des sel. Polycarpi Episcopi Schrift gegen H. D. Benner etwas gewust, ehe sie heraus kommen?

Antwort.

Ich erinnere mich weder von der Bennerischen Attaque noch der Defension ein Wort gehört zu haben.

Qu. 167

Was hat doch die Brüder-Kirche vor Antheil an des *Albini Sinceri* Schrift? Man erinnert unter andern, daß es der Kirchenzucht, die den Brüdern so eigen seyn soll, wohl gemäß gewesen wäre, dergleichen Schriften zu censiren.

Antwort.

Es ist an keine Kirchen-Zucht mehr zu dencken gewesen, so lange das Wetterauische Episcopat florirt hat; welches Leute errichtet, die gar keinen Verstand von der Sache hatten.

Im

Im übrigen habe ich Albini Sinceri Schrift gelesen, und zwar ein und anderes dabey erinnert, welches auch, wie ich mercke, observirt worden.

Allein so veste ich mich resolvirt hatte, seit 1745 keine Controvers-Schriften mehr zu schreiben, noch schreiben zu lassen; wie ich auch seit dem beobachtet: so wenig fand ich mich berechtiget, einem Herrn, der sich selbst sattsam characterisirt hat, daß er zu den innern Gemein-Arbeitern damals noch gar nicht gehörte, und andern seines gleichen zu verbieten, daß sie dem liederlichen Unternehmen, aus reinen und jungfräulichen Worten und Gedancken, Zoten und gnostische Dinge zu machen, auf ihm selbst beliebige Art und Weise begegnen wollen.

Qu. 168.

Wo ist doch die Gewissens-Rüge der Evangelisch-Mährischen Kirchen-Diener zuerst gedruckt worden a)? und wie fern haben die Brüder vom Lutherischen Tropo Antheil daran b).

Antwort.

ad a) In der Wetterau ist sie, so viel ich weiß, gedruckt, wo zu derselben Zeit noch ein Siz unsrer Mährischen Kirchen war.

ad b) Die Brüder vom Lutherischen Tropo hatten eigentlich nichts damit zu thun, sondern dem lieben Bruder Spangenberg aufgetragen, in ihrem Namen, und aus ihrem Herzen zugleich mit zu schreiben, was er wisse, und zu zeugen, was er gesehen habe.

Und so wirds etwa der Reformirte Tropus auch machen, wenns Zeit seyn wird.

Qu. 169.

Warum ist doch die Gewissens-Rüge nicht unterschrieben worden? contrary to our Declaration in den 15. Stück der Büdingischen Sammlungen *p.* 577. *seq.*

Antwort.

Das weiß ich nicht: das müssen die Wetterauer wissen. Ohne Zweifel, weil gerade bey ihrer Publication kein Synodus gewesen. Ist mit der Unterschrift gedient, die wollen wir bald nachgeholt bekommen*. Es ist spiritus universalis. Sonst ist ja in keiner Kirche gewöhnlich, daß alle Kirchen-Diener unterschreiben, was die Haupt-Personen collegialiter thun. Tres faciunt Collegium und repräsentiren oft ein ganzes Land: warum solten die Fragen von allen unterschrieben werden.

* Der Anfang des Vorberichts des Synodi unitatis Fratrum zu meiner (Spbgs) Declaration sezt die Sache ausser Streit. Denn die ist unterschrieben. Da

 bekenn-

bekennten sich die Arbeiter der Mährischen Kirche positiv zu der Gewissens-Rüge.

Qu. 170.

Man schreibt: die Sammlung einiger dictorum & sententiarum aus den *Centuriatoribus Magdeburgensibus* wären dem Parlament in England zugleich mit dem Requeſt der Brüder an die Crone und das Parlament überreicht worden? Iſts wahr?

Antwort.

Unſre Petition iſt ja gedruckt, die Beylagen ſind auch gedruckt. Nichts dergleichen iſt uns zu der Zeit in die Gedancken kommen. Es wäre auch von gar keinem Zweck geweſen, dann

1) wolten wir eine unumſchränckte Gewiſſens-Freyheit haben, und declarirten mit unſrer Petition zugleich, daß wir uns nicht eher in Religions-Fragen einlaſſen wolten;

2. Waren dieſe Materien nicht in quæſtione. Denn daß in dem Parlaments-Bericht der augſpurgiſchen Confeßion im vorbeygehen Erwehnung geſchicht, hat eine gantz accidentelle Urſach. Unſre Gegner hatten nemlich beweiſen wollen, daß wir Papiſten wären. Der publicirte Brief an den Pabſt erwieſe zwar das Gegentheil deutlich; Aber unſre Confeßion entweder des bekannten Kirchen-Vaters, oder des Mönchs Auguſtini, welche alternative man nicht recht erfahren konnte, (denn dieſer lezte ſoll auch eine Confeßion geſchrieben haben) die ſolte einen unumſtößlichen Beweiß gegen uns abgeben. Um nun der Committée hierunter zu dienen; ſo lieſſen wir die Confeſſionem Auguſtanam, von der die Rede war, weil ſie in England ſehr unbekannt iſt, und nichts beweiſet, zur Information, ins Engliſche überſezen und den Acten beylegen.

Qu. 171.

Sind die loca aus den *Centuriatoribus Magdeburgensibus*, welche der Gewiſſens-Rüge beygefügt ſind, den Biſchöffen in England communicirt worden, ehe unſre Sache im Parlament zu Stand gebracht worden, oder iſts erſt nachher geſchehen?

Antwort.

Man hat den Biſchöfen eben ſo wie den weltlichen Parlaments-Gliedern und zwar ſeparatim und ſchriftlich declarirt, daß ich mich ehe in keine Religions-Materie einlaſſen wolle, noch werde, bis das Parlament den Brüdern eine unumſchränckte Gewiſſens-Freyheit (das Gewiſſen

wissen sey eben irrend oder richtig) eingestanden haben werde, oder nicht. Nachdem nun das erste in vollkommner Maasse geschehen, und das Parlament den historischen Bericht der Comißion drücken zu lassen befohlen: so habe ich unsre Confessiones, Liturgien, Synodal-rotulos, das Rationale der ganzen Brüder-Verfassung mit den nöthigen historischen Umständen und zu bessern Verstand unsrer Enunciation, die Sprache des Alterthums bis zur Brüder-Zeit appendicis loco dazu edirt und der Englischen Kirche präsentirt. Die Parlament-Sache ist anno 1749. 6. Jun. zu Ende gewesen: und diese meine Schrift ist circa finem anni 49. oder sub initium des 50ten an den Bischof von Rochester, als damaligen Königlichen Commissarium der Convocation, und so fort an die übrigen Bischöfe abgegeben worden.

Qu. 172.

Warum hat man doch die Stellen nicht angezeigt, wo in den *Centuriatoribus Magdeburgensibus* die *Loca* zu finden sind, welche man daher genommen und in den Druck gegeben? Bringen wir uns nicht dadurch in eben den Verdacht, den die Auctores Formulæ Concordiæ strictedictæ bey ihrer Sammlung von Sententiis patrum auf sich gebracht?

Antwort.

Die Centuriatores Magdeburgenses haben nach den seculis geschrieben, und ihre Excerpta in Wahrheiten und Irrthümer getheilt. Wir haben in der Londonschen Edition in Folio der Actorum Fratrum in Anglia, allwo diese Piece allein 5. bis 6. Bogen ausmacht, nichts anders, als was unter der Rubric der Wahrheiten steht, und dieses aufs accurateste nach den Seculis angeführt, darinnen es geschrieben worden. Weiter kan ich hierauf nichts antworten.

Qu. 173.

Was hats doch mit der Bibel-Sprache vor eine Bewandniß, darüber man so unzufrieden ist?

Antwort.

Die Sprache, die ich meine, ist eigentlich die Lutherische Bibel-Sprache, doch schliesse ich den Grund-Text selbst nicht aus.*

* Von den Ursachen, warum die Brüder lieber biblisch, als theologisch reden, giebt ihr Ordinarius einen kurzen, aber deutlichen Bericht in den Büdingischen Sammlungen *Tom. I. p.* 226. Stück *XVII.*

Qu. 174.

Sie sagen (in den Antworten auf Hr. P. Schinmeyers Fragen)

„Wir sind ein biblisch Volck und brauchen schlechterdings keine Ex-
„preßionen als biblische u. s. w.

Das zieht man in Zweifel.

Antwort.

Wir sind so biblisch, daß wir darüber wohl ein Examen rigorosum ausstehen können; Darnach müssen wir aber unsre Extrahenten wieder examiniren dürfen. Selbst die leichtsinnigen Vögel und Kälblein in einer Gemeine haben wir eher in der Bibel genennt gesehen, als in Erfahrung gehabt.

Qu. 175.

Man bringt so viele Specialia vor, daß hier dieser und dort jener Bruder unrecht geredt und gehandelt habe; und daraus macht man Schlüsse auf die gantze Brüder-Kirche und ihre Gemeinen? Was ist doch dabey zu thun?

Antwort.

Qualem quis invenit, talem judicet. Das ist alles, was ich dazu sagen und rathen kan. Das Ding ist zu weitläuftig. Es wird zu viel gelogen: und was ein bisgen wahr, ist nicht gantz wahr; und was gantz wahr ist, leidet doch seine Erklärung.

Qu. 176.

Unzehliche Beschuldigungen passen so gar nicht auf die Brüder, und ich wollte nicht gerne sagen, daß ihre Auctores Lügen machten: steckt denn nicht etwa der Verstoß im Wort Herrnhuther? Man nennt e. g. Leute Herrnhuther, oder Brüder, die kaum einmal mit einem Bruder geredt haben; ja die etwa nur nicht gleich lästern wollen auf die Brüder rc.

Antwort.

Das ist gewiß: solcher Herrnhuther giebts tausende, die nicht einen zusammenhangenden periodum von uns sagen oder schreiben können, und doch als Herrnhüther leiden müssen. Ratio: Die Secte ist sehr weitläuftig. Wer nicht auf Lamm und Blut scaliren will (und das kan ja Leute, die in der Bibel gelesen, unsinnig machen) der ist in verschiedenen Orten gnugsam zum Herrnhuther characterisirt. Siehe *qu.* 35.

Qu. 177.

Wie kan man aber der Brüder-Kirche Dinge zur Last legen, dagegen sie gewiß mehr angeht, als irgend eine Religion?

Antwort.

Antwort.

Das weiß ich nicht; daß es aber geschicht, ist ausgemacht und ganz evident.

Qu. 178.

Waren das Herrnhüther, wie man zu reden pflegt, voce latius sumta, die den Brief geschrieben haben in den Büdingischen Sammlungen *Tom. II. p.* 823. Es steht darinn: „Heute ist endlich eine sichtbare „Gemeine in Philadelphia gesehen und erkannt worden. „item pag. 824. „Wir alle zusammen machen den Leib JEsu in Pensilvanien aus u. s. w. a) Einer der Gegner nennt das einen entsetzlichen Secten-Geist. b)

Antwort.

Ad a) Es waren nicht die Herrnhüther, sondern die Deputirten von etwa 15. Religionen und Secten in Pensilvanien, und die Unterschrift von Heinr. Antes erweiset, daß es auf Ordre der anfänglich von ihm zusammen berufenen Pensilvanier geschrieben worden. Da es nun mit der Mährischen und Herrnhutischen Brüderschaft auf allen diesen Synodis niemalen zu einiger Activität gekommen, weil sie noch keine in Pensilvanien erkannte Gemeine, Religion oder Secte waren: so gehören sie gar nicht unter diejenigen, quorum nomine dieser Brief ist geschrieben worden.

ad b) Umgekehrt: allgemeiner Geist. Denn es waren alle bekannte Deutsche Evangelische Religionen in Union, und zwar damals nemine contradicente aus allen geordneten Kirchen. Machen nun die den sichtbaren Leib Christi nicht aus ihres Orts; so folget, daß die irrigen und schwermerischen Secten auch dazu gehören. Das müssen die Gegner auf sich nehmen zu erweisen.

Qu. 179.

Ists der Kirche nützlich oder schädlich, daß so viel Controversen durch paradoxe Ausdrücke sind erregt worden? *

Antwort.

Das kan man noch nicht wissen, denn wenn diese angezapfte Ausdrücke alle werden geändert seyn, und alle gleichlautende dazu: so wird man erst sehen, ob die Logomachie von uns entstanden. Uns geht an allen Ausdrücken nichts ab, die nicht veritates stantis & cadentis ecclesiæ darlegen, und zwar unice.

*) Die Ursachen der paradoxen Ausdrücke und die nöthigen Cautelen dabey findet man Büdingischer Sammlungen *Tom. II. p.* 741.

Qu.

Qu. 180.

Bey den Worten: Ist ein Lehrer schuldig u. s. w. Gewissens-Rüge *p.* 139. fragt man: Soll nicht ein Lehrer in seinem Vortrage behutsam seyn, daß er dem Lästerer nicht ins Maul falle, und den Schwachen keinen Anstoß gebe? und

Fällt nicht die Schuld von einer entstandenen theologischen Controvers mehr auf die, welche dazu Gelegenheit gegeben, als auf die, welche die Wahrheit der Heil. Schrift dagegen vertheidigt haben?

Antwort.

Das paßt gar nicht auf die Frage: sondern die Frage zielt auf die böse Chicane: daß ein Lehrer Anno 1750. da er adultus ist, nicht deutlicher, nicht klärer, nicht correcter solle reden dürfen, als 1721. da er ein Neuling war. Wer die Connexion der Fragen nicht versteht, der solte sich eben nicht damit einlaßen. Inzwischen ists wohl wahr, daß ein Lehrer behutsam seyn muß. Wenn ihm aber seine familiaren Discourse nachgeschrieben werden und nicht allemal correct; und sein erstes öffentliches Verbot des Verlags solcher Schriften hindert zwar, daß das begierige publicum seine Schriften bekommt, hindert aber doch nicht, daß sie ein vorwiziger Zäncker an sich bringt, der vor das publicum lauter Gift heraus zwinget: Ist das eines Lehrers Schuld, der unter seinem Volcke wohnt, und dem es nicht in den Sinnen kommt, das publicum zu lehren, weil er weiß, daß zu seiner Gemeine reden, oder aber allem Volcke predigen, ganz diverse Sachen sind. cf. Lutherus in der Vorrede zur teutschen Messe.

Qu. 181.

Man legt den Brüdern auch das zur Last, daß sie mit ihren aparten Meinungen versteckt und zurückhaltend wären?

Antwort.

Wenn wir allerley besonders wüsten; so wären wir billig geheim damit. Denn wer wird doch das gefährliche Wissen (das so leicht aufbläset) gemein machen? Es gibt Sachen, die sich nicht mit Ja und Nein schlichten lassen: die kan man nicht anders als im dunckeln Wort vortragen. Aber en general ists eben wieder eine Beschuldigung ohne Grund.

Qu. 182.

Sie haben aber doch den Brüdern gerathen, sie solten dieselben Sachen, dazu ein Streiter- und Jünger-Herz gehört, niemals propo-

niren, als unter ihres gleichen, oder wenigstens unter Brüdern, die auf dem Synodo sind, in ihrem Pensilvanischen Verlaß.

Antwort.

So hats uns der Heiland hinterlassen. Ein anders ist, mit Wort und Exempel beweisen, wie man gesinnt ist; ein anders, Leute davon informiren, unter denen dergleichen Wort nicht fahen kan.

Qu. 183.

Man hat doch alles zu prüfen. Da heißts aber in den Büdingischen Sammlungen *II.* Band *p.* 926. „Daß in Religions-Materien „der Schein einer Sache, der doch bey Menschen unzehlige mal das „verum physicum und metaphysicum ausmacht, unendlich von dem *vero* „*morali* unterschieden sey.„ Wie ist das gemeint?

Antwort.

Der Mißverstand steckt in dem Wort Schein, und bey Menschen. Der Sinn ist: der äusserliche Anschein, i. e. das Aussehen einer Sache, macht in der Opinion der heutigen Menschen das verum physicum und Metaphysicum gemeiniglich aus. Wer mit dieser Wahrscheinlichkeit nicht zufrieden seyn will, der meteorisire denn drüber naus, wenn er kan, und bilde sich gewiß ein, daß ihn sein Augenmaaß des Leibes und Verstandes ohnmöglich trügen kan; das ist der Philavtie gar gemäß. Per me licet.

Qu. 184.

Und was will doch das sagen, daß man die Brüder nicht beurtheilen soll nach gewissen Urkunden? cf. Siegfried *p.* 126. Beweisen sie nicht selbst aus Urkunden?

Und wollen sie nicht auch nach Urkunden geprüft seyn? (Gestalt des Creuz-Reichs *p.* 21.) u. s. w.

Antwort.

Gantz recht: nur ist in Siegfried die Rede nicht von der Kirche, sondern von dem jedesmaligen Subjecto, das in Quästion kommt. Was konnte ein Herrnhaager Bruder vor einen Beweiß aus den Tübingischen Bedencken führen? Was geht einem Herrnhaagischen Bruder die Berlinische Conceßion an? Weil nun mit Documenten ein erstaunlicher Mißgriff tummer oder listiger Weise vorgehen kan: so war ich mit allem Recht dagegen auf. Hätte man diese Warnung fein in Obacht genommen, da der Herrnhaagsche Contract gemacht wurde; so hätte man das Tübingsche Bedencken nicht allegirt; welches sich auf Herrnhaag paßte,

wie die Faust aufs Auge, und die Facultät, die es uns zuschrieb, nicht verleitet von dem lieben und bis diesen Tag noch unveränderten Herrnhuth, ein so offenbar ungerechtes Urtheil zu fällen.

Qu. 185.

Es heißt aber auch: man soll die Brüder nicht beurtheilen nach den Confeßionen (Siegfried *p.* 126.) Hiebey fragt man: Warum Sie selbst Glaubens-Bekenntnisse herausgegeben?

Warum Sie sich so oft auf dieselben berufen?

Antwort.

Die Menschen, die Sie stellen, beurtheilt man billig daraus auf das mal; und alle, die sich nach ihnen nennen, sind legaliter nicht anders zu beurtheilen. Aber Niemand kan das thun mit unfehlbarer Sicherheit vor sein eigen Herz, ehe man sie selbst kennet und geprüft hat. Und von diesem Umstande ist l. c. die Rede. Wenn übrigens die Splitterrichter unserer Holländischen Umstände das beobachtet hätten; so wären die contradictorischen Verhältnisse von anno 38, zu 48. und 49. nicht vorkommen.

Qu. 186.

Item: man soll die Brüder nicht beurtheilen nach den Apologien (Siegfried *p.* 126.) Ey, sagt man, warum schreiben denn die Brüder Apologien?

Antwort.

Wir hatten damals noch keine Apologie geschrieben, als pro substrata materia: und die kan auf diesen oder jenen Casum und Posten oft gar nicht applicable seyn.

Qu. 187.

Ferner: man soll die Brüder nicht beurtheilen nach guten Zeugnissen, (Siegfried *p* 126.) Ey, sagt man, warum werden sie so häufig von Brüdern allegirt? Warum sind sie so gesucht worden?

Antwort.

Es ist beydes nicht an dem. Ich habe mir um Zeugnisse nie viel Mühe gegeben. Rath habe ich verlangt: und der hat manches mal, implicite und applicite zugleich ein Zeugniß mitgebracht. Aber freylich haben sich diese Männer so gottlos und ehrvergessen gegen mich aufgeführt, daß sie von ihren ersten und andern Zeugnissen wenig Ehre haben. Wenn aber gute Zeugnisse allegirt werden, so geschichts nicht darum, daß man sich loben wolte; sondern es sind eben pieces justificatives, womit alle gedruckte und verleumdete Menschen sich ihre Gegner vom Leib halten müssen.

müssen. Weil aber dergleichen Testimonia allemal ihr besonders subjectum & objectum haben; so warnet man l. c. daß man darum, weil zu der und der Zeit ein Herrnhuther so und so definirt und attestirt wird, nicht eben einen jeden, der von Herrndyk, Pilgerruh, Ebersdorf oder aus der Wetterau kommt, zu allen Zeiten darnach abmessen solle, sondern räth, ihn selbst zu prüfen.

Qu. 188.

Auch heißts im Siegfried: „Man solle die Arbeiter der Gemeine „nicht beurtheilen nach bösen Zeugnissen. Denn es wäre nach dem „alten ausdrücklichen öffentlichen Zeugniß eines grossen Potentaten nihil „διαβολικότερον, & atrociter mendacius.

Dabey fragt jemand: „welcher grosser Potentat mag doch dieses „immer gesagt haben?„ und verteutscht die Worte so: „Es sey nichts „teuflischer, und keine abscheulichere Lüge; als wenn man dem Herrn „Grafen, und seiner Gemeine, ein böses Zeugniß gebe.

Antwort.

Es werden nicht alle Zeugnisse so genennt. Jener Scriptor Canonicus distinguirt auch zwischen menschlichem und teuflischem. Aber der Gegner, der das verteutscht hat, ist kein guter Linguist: er übersetzt so faselhaft. Es heißt, man kan nichts teuflischer finden, als was zuweilen gegen den Gr. Z. geredt wird. Der grosse Potentate sagte eigentlich so: Der Teufel aus der Hölle könnte nicht ärger lügen, als die rc. den Gr. Z bey ihm belogen hätten; er nannte sie zum Theil mit Namen und er sagte es in so vieler Menschen Gegenwart, und commentirte so lange drüber, daß es nicht nöthig ist, ihn zu nennen. Es wissen Leute gnug, wer er war. Und es ist nicht das letzte mal gewesen; man hört noch immer hie und da dergleichen encomia. Solte ein gewisser Weltbekannter, grosser und kluger Fürst einmal casu dahinter kommen, wie er in der Brüder-Sache noch bis diese Stunde belogen und betrogen wird, und die unverantwortliche Ungerechtigkeit, die man den Brüdern angethan, und wie man sie aus seinem Lande und Gegenwart heraus hält, einer gerechten Ahndung zu entgehen: so sorge ich: es würde nicht bey obiger Exclamation bleiben, sondern es würde gewiß auf solche weise ressentirt werden, daß manchem die Ohren in der Ferne davon gellen würden.

Qu. 189.

Desgleichen: „Man solle die Arbeiter der Gemeine nicht beur„theilen nach dem Zustand der Gemeine überhaupt. Denn der „variire bey den Gliedern sowohl am Leibe Christi, als am natürlichen

„Leibe so erstaunlich, daß das Herz kranck, und alle Glieder gesund seyn,
„obwohl nicht bleiben; hingegen das und das Glied völlig darnieder lie-
„ge, das Hertz aber frisch seyn, und in kurzem das Glied völlig wieder
„herstellen kan.„.

Dabey macht jemand die Glosse: „Ein schönes Portrait! das
„er von seiner Gemeine giebt, Herz und Glieder sind da kranck und ge-
„sund, gesund und kranck: bald liegt das eine, bald krächzet das ande-
„re. Er hätte sie aber nach ihrem Zustande noch eigentlicher beschreiben
„können aus Esai 1, 5. 6. Das ganze Haupt ist kranck, das gantze
„Herz ist matt. Von der Fußsole an bis aufs Haupt ist nichts gesun-
„des an ihm: sondern Wunden und Striemen und Eiter-Beulen, die
„nicht geheftet noch verbunden, noch mit Oele gelindert sind„.
So siehet die heilige Gemeine aus. u. s. w.

Antwort.

Man besinnet sich in seiner Oratorischen Trunckenheit nicht, daß man der Kirche GOttes hier das Urtheil spricht, und daß alles, was hier von uns spottweise gesagt wird, damalen von der einigen wahren Kirche auf Erden in göttlichem Ernst geredet worden.

Qu. 190.

Einer der Gegner deutets aber so, und das mit nicht wenig Spötterey, als hätten Sie sagen wollen, man solte die Gemeine, wenn man die Gemeine prüfen wolle, nicht nach ihrem Zustand beurtheilen.

Antwort.

Die Rede ist nicht von der Beurtheilung der Gemeine, sondern des jedesmaligen subjecti quæstionis. Die Gemeine, da das subjectum herkommt, kan eben in grosser Gnade stehen, das subjectum aber kan sehr schlecht stehen. Und seine Weise und Darstellung anderer Orten kan ein Beweiß von dem leztern seyn: Nimmt man aber den Ort, wo er herkommt zum Beweiß von dem Zustand des subjecti, so kan man oft betrogen werden.

Qu. 191.

Endlich heists im Siegfried: „Man solle die Arbeiter nicht beur-
„theilen nach den vielen oder wenigen Gliedern der Gemeine, die
„man kenne, u. s. w.„. Hierbey bringt man viel lustige Einfälle an gegen Sie. Was haben Sie aber überhaupt dagegen zu erinnern?

Antwort.

Wenn der Gegner mit allen seinen Spöttereyen fertig ist; so wirds endlich doch kommen, wornach man eine Prüfung mit uns anstel-

len kan. Und wenn er nur bedacht hätte, wer diese Cautelen gegeben hätte; und sich besonnen, daß es ein Mann geschrieben, der den Brüdern nie eingeräumt hat, daß sie die Gemeine sind: so würde er alles anders haben ansehen müssen. Mir ist übrigens diese sorgfältige Erinnerung und Präcaution nicht entfahren, sondern ganz wohlbedächtig aus der Feder geflossen; und ich habe sie im 12ten Stück π. ε. treulich wiederholt, und, ohne diese Schrift gelesen zu haben, gründlich ausgeführt.

Die Sache ist übrigens so: Man kan entweder extra gute oder extra schlechte Leute aus der Gemeine frequentirt haben, die auf das subjectum quæstionis nichts beweisen, weil dasselbe entweder nicht so gut, oder viel besser, als jenes ist.

Qu. 192.

Ueberhaupt ist wohl eine sophisterey in der Sache, da man das subjectum quæstionis alterirt, und die wunderlichen Sätze herausbringt, als wolte man die Gemeine, weder nach Urkunden, noch nach Confessionen, noch nach Apologien, noch nach guten Zeugnissen, noch nach bösen Zeugnissen, noch nach ihrem Zustand überhaupt, noch nach den vielen oder wenigen Gliedern, die man kennt, i. e. gar nicht geprüft oder beurtheilt wißen. Und auf dieses suppositum werden manche sarcasmi gebauet.

Antwort.

Es ist die Rede weder von der Gemeine, noch von Arbeitern allein, sondern von allen Leuten, die sich von Herrnhuth, Herrnhaag, u. s. w. nennen, und vielleicht würcklich daher sind, daß man sie nicht nach diesem oder jenem prüfen soll, das außer ihnen ist, sondern sie selbst.

Qu. 193.

Zulezt heists im Siegfried: „der einzige hinlängliche, mithin derjenige Beweiß, welchen wir einem jeden recommendiren müssen, ist „*in genere*, wie man die Gemeine selbst nach einer langwierigen persönli„chen Untersuchung ihres innern und äussern Zustandes fühlet und fin„det; *in specie* aber der Beweiß des Geistes und der Kraft, darinnen „sich ihre luvidua, da oder dorten selbst zeigen: bey deßen Befinden man „den, der in ihnen kräftiglich würcket, erkennen und ehren muß; bey „verspührendem Mangel aber so viel nach Pflicht und Liebe thun, oder „lassen, als die Situation des eignen Herzens mit sich bringt; als wor„nach wir alleine urtheilen, und mit dessen Befolgung gerne zufrieden

„seyn wollen„. Hierüber commentirt ein Gegner und will daraus beweisen, daß so wohl die Brüder, als ihr Ordinarius nichts weniger, als eine Untersuchung begehrten; und daß es lauter Verstellung wäre, wenn sie dergleichen suchten; und hält die Methode der Prüfung, die hier recommendirt wird, vor ganz unzulänglich.

Antwort.

Ey, ey! der liebe Mann concludirt zuerst, und raisonnirt hinter her. Er hätte diese mit den vorigen 2 Positionen zuerst conferiren und die Contradiction zeigen sollen; denn er hat kurz zuvor behauptet: ich liesse weder die Untersuchung einer Orts-Gemeine gelten, noch eines Individui. Wie paßt denn dieser leztenRath zu den ersten Assertis? Von meiner Seite sehr gut: wie aber der Gegner mit seinem Commentario dabey auskäme; das würde sich alsdenn zeigen. Die Gemeine überhaupt i. e. das ganze Systema Religionis, und die speciale Verfassungen hie und da sind nicht unum & idem: dieses und jenes Glied da und dort und NB. das, mit dem man eben jezt zu thun hat, ist auch nicht una eademque persona; aber distinguiren und connectiren ist der Gegner Zweck nicht, sondern zerreissen, zerrütten und verderben.

Qu. 194.

Meinen sie aber hier, man könne, solle und dürfe eine Gemeine nicht anders, als nach seinem eignen Gefühl prüfen und beurtheilen, ohne die Schrift, Urkunden, Confeßionen, Apologien und dergleichen dabey zu consuliren?

Antwort.

Wenn man GOtt fühlen und finden soll; so muß man ja auch, was von GOtt ist, fühlen und finden können. Das Gefühl und das Befinden, sind 2. diverse Mittel. Zu dem lezteren gehört das Examen. Der ganze Rath kommt blos auf die Idee an, daß man nicht mit fremden Augen sehen, mit fremden Ohren hören, aus blos fremden Zeugnissen beurtheilen soll; sondern entweder selbst prüfen, oder nicht urtheilen.

Qu. 195.

Gibt also bey Religions-Streitigkeiten der deutliche Schrift-Ausspruch den Ausschlag, welches wir als wahr anzunehmen haben?

Antwort.

Der deutlichste und rundeste muß alle die undeutlichen und dubiösen erklären.

Qu. 196.

Doch weiter zu gehen: Warum heist doch das Dreßdnische Rescript d. d. Aug. 7. 1737. ein Rescript des Chur-Sächsischen *Directorii Evangelici?* Siegfried p. 19.

Man deutets dahin, als hätte man die Worte mit Fleiß so gestellt, damit Leute es nehmen könten, als hätte das Directorium Corporis Evangelici dieses Rescript ertheilet. Und das könne doch ohne Zuziehung der andern Stände und Mitglieder dergleichen nicht thun.

Antwort.

Das Directorium inter Evangelicos, das Dominus Saxonicus zu Regenspurg führet, hänget von dem Evangel. Geheim-Consilio zu Dresden ab. Dieses hat das Rescript gegeben; was ist mehr zu erweisen?

Gibts denn sonst noch einen Directorem inter Evangelicos, als das Geh. Consilium zu Dresden? Ich weiß keinen. Wissen die Herren Gegner einen: so will ich hören! aber er muß in den Actis comitiorum diesen Namen führen.

Qu. 197.

Aber quo jure können sich die Brüder auf jezt besagtes Rescript berufen, und daher beweisen, daß sie zur Lutherschen Kirche gehören? wie es doch geschehen im Siegfried p. 19.

Antwort.

Weil es darin heist: **So lange** sie bey der Augsp. Confeßion bleiben ꝛc, so sollen sie bey ihren Verfaßungen gelassen werden.

Kan ein terminus ad quem seyn, und doch kein terminus a quo?

Qu. 198.

Wie ists doch mit dem Sachsen-Gothaischen Decret wegen der Brüder? Ist es auf eine ordentliche Untersuchung der Lehre und Disciplin der Brüder erfolgt?

Oder hat es nur überhaupt das Absehen, daß man die Brüder-Sache, die sich weder nach dem Gutfinden des Synodi, noch auch des Ordinarii der Brüder dorthingezogen, lieber abbrechen, als sich damit verunruhigen wolte?

Antwort.

Man kan es nicht so wohl ein Decret gegen die Brüder nennen, als eine Declaration, daß sie in der Maasse nicht aufgenommen werden könten, wie es der Bischof Müller und andre projectirt hatten.

Von der damaligen Untersuchung ist besser schweigen; denn unsre

Brüder

Brüder sind davon gar sehr scandalisirt, obgleich mit dem sel. H. Vice-Præside Cyprian damals ungemein zufrieden gewesen.

Qu. 199.

Was haben Sie doch mit ihrer gar kurzen Relation, die Sie an einem Orte von der Commißion anno 48 gethan, sagen wollen?

Antwort.

Ich habe sagen wollen, daß das hohe Collegium, von welchem die Directorial-Canzley inter Evangelicos dependirt, auf inständigs Ansuchen und suppliciren des Ordinarii Fratrum, eine der resolvirten Aufnahme vorgängige Conferenz mit der gesamten Unitate Fratrum zu Hdorf halten lassen, und zu dem Ende 8. Commissarios, die aus allen sowohl Landes- als Kirchen-Collegiis, und von beyden Universitäten genommen waren, abgeordnet.

Qu. 200.

Was sind denn das vor Commißionen in Lief- und Esthland, die man gegen uns allegirt, gewesen?

Antwort.

Davon kan ich keine specielle Nachricht geben.

In genere sinds Untersuchungen, dabey gewisse Personen, die unter der Käyserin Anna und der folgenden Regirung die Brüder selbst berufen, und sie sehr weit herum geführt hatten bey der Revolution, aus Furcht, sie möchten endlich gar Mitbeklagte werden, auf den Hals bringen helfen; und wohl Anfangs nicht intendirt haben, daß es damit so weitläuftig werden soll. Wer aber dem Verkläger der Brüder A. auffsagt, muß ihm denn auch wohl B. sagen.

Qu. 201.

Ist ihnen denn zur Zeit eine Schrift bekannt, darinn ein Gegner über den Puncten, worinn sie von den Brüdern differiren, oder zu differiren scheinen, einen accuraten *statum Controversiæ* formirt, so, daß es deutlich erscheint, was man mit Grund gegen uns hat?

Antwort.

Nein!

Qu. 202.

Es ist doch in genere zu reden, den Lutherischen und Reformirten Theologis nicht zu verdencken, daß sie sich den Unternehmungen der Brüder widersetzen, weil sie glauben, daß die Brüder die Seelen von ihren ordentlichen Lehrern, ja gar von ihrer Religion und Kirchen-Verfassung, an sich und ihre Verfassung abziehen. a)

Und

Und würdens die Brüder nicht auch so machen, wenn andre Leute zu ihnen kämen, und wolten ihnen die besten Subjecta abwendig machen? b)

Antwort.

ad a) Das ist den Theologis gar nicht zu verdencken. Ich wolte, daß man meine offene Erklärung nach Liefland, (denn, weil ich keine Correspondenten dort haben wolte, so konte ichs nicht anders machen,) nur drucken ließe.

ad b) Das kan uns nicht begegnen. Alles, was man uns abwendig machen würde, würde schlecht Volck seyn. Warum dencken das unsre Gegner nicht auch von den Proselyten, die die Brüder machen? es würde sie sehr consoliren.

Qu. 203.

Es versichern wenigstens verschiedene Theologi, daß sie ihren Widerspruch gegen die Brüder nach einem herzlichen und immer noch anhaltenden Gebet und im Gefühl des Friedens GOttes angefangen und continuirt; und berufen sich darinnen auf GOtt, der kenne ihre Herzen, und werde es einmal offenbar machen.

Antwort.

Wie, wenns ein solcher Selbst-Betrug wäre, dergleichen sie uns so oft, und so liberal beymessen?

Qu. 204.

Das ist ja wohl zu fürchten! Sie haben aber einmal geredt von den unseligen Urhebern der üblen Folgen in der Kirche (in der Schrift gegen A. G.)

Da fragt einer der Gegner, wen meint der Hr. Graf dadurch?

a) Sinds die, welche den Anfang des Widerspruchs wider ihn gemacht haben? und

b) Wo sollen sie unselig seyn?

Antwort.

ad a) Ja, die sinds, die den Anfang des rasenden und unvernünftigen Widerspruchs gemacht haben.

ad b) Im Gericht über die bösen Knechte

Qu. 205.

Man behauptet jetzt, in Controvers-Schriften, daß man nicht schuldig sey, gewisse Sachen zu verschweigen, die Ihnen, (dem Ordinario,) zum Nachtheil gereichen, wenn mans Ihnen gleich versprochen hätte.

Eines gewissen Mannes Brief endigt sich so: „Weil ich ihm ver„sprochen habe, damit stille zu seyn, so muß ich fidem halten;„ und das ist doch gedruckt: Was dencken Sie dazu?

Antwort.

Darunter würde ich weniger leiden, als unsre Gegner. Denn von mir wissen sie wohl wenig Geheimniße; haben mir auch keine sollen verhehlen helfen.

Unsre Brüder aber wissen genug von ihnen: haben ihnen aber auf ihr flehentliches Bitten versprochen sie zu verschweigen; und werdens besser, als sie, halten.

Qu. 206.

Was soll man doch den Leuten antworten, die das ῥητὸν der Schrift verkehren? wie es in dem fervore disputandi contra Fratres jetzt oft geschicht.

Antwort.

Ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft GOttes.

Qu. 207.

Was dencken sie doch von dem Spott- und Ismaels-Geist a) kan er einen Menschen regieren, der den Geist Christi hat? b)

Man findet ihn aber so häufig, sonderlich in den Controversen.

Antwort.

ad a) Daß diese Leute diesen Fehler an sich nicht gewahr werden, sonst würden sie ihm gewiß besser entgegen gehen.

ad b) Nein, er gehört zur Welt und ihrer Lust.

Qu. 208.

Wie können doch die Gegner, die auf die allerfrecheste Weise sich unterstehen, die Brüder und ihren Ordinarium zu richten, zu schmähen und recht schändlich zu behandeln, dabey gleichwohl vorgeben, sie wären dazu befugt, und hätten Christi Exempel vor sich?

Antwort.

Wenn diese unbefugte Richter den Ordinarium jemals gesehen, gesprochen, oder seine Schriften verstanden hätten; so würden sie wissen, was ihre effronteen Behandlungen vor einen seichten Grund haben. Aber es ist daran wenig gelegen, ob solche Lästerer schleichen, oder Feuer speyen. Sie dürfen nur nicht so gar erschrecklich böse oder betreten werden, daß Leute, die die Unschuldigen so behandeln, von ihnen in der Litaney unter die Feinde, Verfolger und Lästerer rangirt werden.

Qu. 209.

Ists denn nicht was erschreckliches, wenn ein Lehrer die Präsumtion hat, von einer ganzen Gemeine zu sagen, die er doch nie gesehen: „sie habe bey ihren Urtheilen und Gutachten, nur ihr eigenes Interesse, „ihre äußerliche Ausbreitung, und ihren florisanten Zustand zum Haupt-Zweck?„

Antwort.

Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun. Unsre guten Leute dachten so weit nicht, ehe sie die Untreuen eines Theils ihrer Diener attentiores ad rem machten.

Qu. 210.

Werden nicht die **Verfolger der Brüder ihre eigene Religion** ruiniren?

Sie geben den Obrigkeiten den Rath, alle die Leute aus den Aemtern zu schaffen, die entweder eine Neigung vor, oder doch keine Widrigkeit gegen die Brüder, bey sich spüren lassen. Werden sie sich nicht dadurch vieler braven Leute berauben?

Antwort.

Ich sorge, Ja, und uns viel heimliche Freunde machen, denen es doch schwer fallen wird, immer zu heucheln, und die sich endlich Auswege suchen werden, ihre Gegenpart zu überkommen.

Qu. 211.

Indeß machen sich die Gegner lustig mit allem, was den Brüdern zu Tort geschiehet. Einer von ihnen schreibt, die Hhuthschen Streiter hielten zuweilen eine gar kurze Zeit bey ihnen aus, und stritten hernach gegen die Gemeine, wie Regnier.

Antwort.

Wenn das unsre Streiter wären, so wäre das was gesagt: aber das sind sie nicht.

Qu. 212.

Nun! wie streiten denn die Gegner? wie viel Unrichtigkeiten haben Sie doch in Hr. D. Weismanns Beschreibung der Brüder in seiner Kirchen-Historie annotirt? Und sinds nur etwa Neben-Dinge?

Antwort.

Es sind 300. Irrthümer in den Weismannischen 3. Bogen, davon ein jeder in den Weismannischen Beweiß direct influirt.

Qu. 213.

Wie kommt doch Adam Gruber und Johann Hildebrand dazu, daß sie so wichtige Zeugen gegen die Brüder überhaupt, und gegen Sie insonderheit, abgeben müssen?

Antwort.

Gruber und Hildebrand sind 2. diverse Leute; Jener ist ein Melancholischer, und sonst, wie ich dencke, treuer Mann: dieser ist ein leichtsinniger Schwärmer.

Qu. 214.

Hätte Regnier nicht besser gethan, wenn er dem nachkommen wäre, was er bey seiner Abreise versprochen: „Ich will die Gemeine anse-„hen als meine geistliche Mutter, ihr gehorsam seyn, wie ein Kind u. s. „w. als daß er ein Mensch worden, der, wenns wahr wäre, was er geschrieben, doch nicht anders könte angesehen werden, als ein Cham, oder Canaan?

Ach wüsten die Lehrer, die ihn citiren als einen Auctorem classicum, seinen erbärmlichen Zustand? Sie würden sich schämen.

Antwort.

Ich kan von Regnier nicht viel sagen. Er ist ein Beweiß, daß wir nicht alle öffentliche Contradicenten dem Teufel übergeben; denn wir haben ihn an- und ausgehört, und dadurch, ohne unsere Intention, zu einem Schüler der Gemeine gemacht.

Qu. 215.

So aber führen Theologi seine Erzehlung vom Gebrauch des Loses in der Gemeine, als einen sehr glaubwürdigen Beweiß gegen die Brüder an; und sie ist doch mit allen Umständen so inconsistent, und so offenbar malitiös, als etwas nur seyn kan. Wie kommts doch?

Antwort.

Ita volunt.

Qu. 216.

Was hat doch Sutor vor Einsicht in die Gemein-Sache? Er hat Dinge geschrieben voll heftiger Lästerungen. Und die werden allegirt, als testimonia veritatis.

Antwort.

Er hat gar keine Einsicht, auch, meines Wissens, niemalen eine Conferenz gesehen.

Qu.

Qu. 217.

Ist Edelmann jemals, wie es jemand ausdrücket, ein Herrnhuther gewesen? Und was haben die Brüder vor Antheil an ihm?

Antwort.

Uns ists herzlich leid, daß er nicht, wie sein Vorsaz war, ein Herrnhuther worden. Er hatte gewiß ein ehrlich Gemüth und ingenium practicum.

Qu. 218.

Doch genug hievon. Die Gegner beschuldigen die Brüder, sie hätten darum ein Bedencken in Tübingen gesucht, weil sie probabiliter voraus sehen können, es würde favorable ausfallen? sintemal die dasigen Theologi, die vorhin in der Unions-Sache geschäftig gewesen, nicht leicht dahin antworten konten, als ob die Mährische Brüder in Herrnhuth, ob sie gleich ihre Verfassung vor sich hätten, zur Luthrischen Kirche nicht gerechnet werden könten. Wie ists doch damit?

Antwort.

Hr. Steinhofer hat das Bedencken darum zu Tübingen gesucht, weil er von Tübingen war. Ich aber habe, weil ich die Unions-principia fürchtete, darauf bestanden, man soll die Conformität im Lehr-Punct ja positiv voraus setzen. Der Auctor des Bedenckens war übrigens kein Unionist. Ich habe aber schon 10mal, und öfter gesagt, daß die Application des Bedenckens ad casum eine Incongruität, und meine Schuld nicht gewesen.

Qu. 219.

Hat denn die Theologische Facultät in Tübingen, ehe sie ihr Bedencken anno 1732 gestellet, nicht documenta genug in Händen gehabt, zu ihrer Nachricht, und ist ihr was zurückgehalten worden, das ihr dazu wäre nöthig gewesen.

Man sagt jezt, sie wäre nicht gnugsam informirt gewesen.

Antwort.

Die Facultät hat das Bedencken selbst drucken lassen, und alle Beylagen dazu, die man der Länge nach lesen kan. Sie selbst sagt, sie wäre sehr gründlich informirt und allegirt diese Information durch das ganze Bedencken vom 13. Bogen.

Qu. 220.

Und haben die Herren Theologi in Tübingen, ehe sie ihr *Responsum* gegeben haben, nicht absehen können, daß sich die Brüder ausbreiten würden?

Hr. D. Weißmann negirts und sagt noch dazu, daß man das Vorhaben, sich auszubreiten, geleugnet habe; und der Grund dazu sey doch schon anno 31. in der Wetterau gelegt worden. Hätte man das aber gewust; so hätte man das Responsum nicht gegeben.

Antwort.

Haben sie es damals nicht vorhergesehen; so hätten sie es doch bey dem Programmate vorher sehen können. Denn es steht ja weitläuftig genug in meinem dem Programmati inserirten Auffsatz: Eius tandem auspiciis &c. Im übrigen haben die Ausbreitungen in der Wetterau, und alles, was die Hierarchie seit dem gethan, mit dem Tübingschen Bedencken gar keinen nevum.

Qu. 221.

Nun man sagt eben, was man will, gegen die Brüder. Gehört nicht auch das daher; die Brüder hieltens vor erlaubt, sich in *statu Confessionis* dunckeler, zweydeutiger und verworrener Arten zu reden und zu schreiben zu bedienen*.

Antwort.

Sie haltens vor eine Sünde und Schande: sonderlich ich.

* Es ist vielmehr das wahr, daß man die Brüder an manchen Orten über nichts gefragt und über nichts gehört, und das *audi alteram partem*, in der Brüder-Sache gänzlich vergessen: und sie doch condemnirt durch öffentliche Schriften. Das ist auch in Amsterdam so geschehen: wie Due de Bruyn in seiner gedruckten Protestation gegen den so genannten Hirten-Brief bezeuget. vid. Büd. Samm. &c. *Tom. II. p.* 898.

Qu. 222.

Gleichwohl heists bey den Gegnern, daß sie in Examinibus und in statu Confessionis zweydeutig redeten, a) wanckelmüthig mit den göttlichen Wahrheiten umgiengen, b) Friede! Friede! predigten, wo doch kein Friede wäre. c) u. s. w.

Antwort.

ad a) Das ist ganz wider allen Augenschein. Ich rede und schreibe nie runder, positiver und deutlicher, als zu der Zeit.

ad b) Das ist mit nichts erwiesen.

ad c) Auf solche Beschuldigung ist nicht zu antworten.

Qu. 223.

Man führet dazu an, Sie hätten den Brüdern in Pensilvanien gerathen, auf solche Weise zu reden, als wenn sie eine fremde Sprache hätten, damit die Leute ihr geheimnis nicht verstehen könten.

Antwort.

Antwort.

Das gerade Gegentheil. Ich exprobire es ihnen und sage: „Wenn unsre lieben Brüder, die im Lande herum gehen und arbeiten, die Land-Sprache doch ein bisgen besser möchten können! u. s. w.

Qu. 224.

Ja Sie schreiben und redten mit Fleiß so, daß man Sie nicht verstehn könte. Sie hätten selbst einmal gesagt: Wir befleißigen uns, daß wir was anders reden, als unser Herz denckt. u. s. w.

Antwort.

Wenn man die ganze Connexion ansieht; so siehet man, daß es lauter Verstümmelungen meiner Worte, und Verdrehungen meiner Ideen sind: denn ich habe theils simpliciter von einem facto geredt, theils das factum gar nicht gebilliget. Ueberdem machen die Worte den Misverstand nicht, sondern die Sache.

Qu. 225.

Ueberhaupt machte man bey den Brüdern einen Unterscheid unter den öffentlichen und guten historischen Nachrichten, welche die Gemeine selbst von sich gibt, und erklärte dadurch die erstern vor **nicht** gut. So schreibens die Gegner.

Antwort.

Das sind lauter petulante Objectionen.

Gute historische Nachrichten heissen ordinaire, currente Wahrheiten, die Niemanden schaden, und vielleicht manchen erbaulich sind. *Publica* aber heissen Wahrheiten, die in einem solchen, (oft bedencklichen) nexu mit dem statu publico stehen, daß deren publication in extenso oft nicht in unserm Vermögen stehet; ein andermal nicht prudentiæ ist, und die also eine viel grössere Präcision erfordern, als solche ordinaire Sachen, die, so bald sie hunderterley Menschen erzehlen, von einem jeden der Intention nach richtig, aber doch unvermeidlich immer etwas different erzehlt werden.

Qu. 226.

Sie thun noch das hinzu, die Brüder machten so wohl ihre eigene, als fremde Nachrichten zweifelhaftig, und suchten die Leute auf die Gedancken zu bringen, als wenn man nichts gewisses von ihnen erfahren könte (*).

Antwort.

Antwort.

An dieser lezten Idee ist etwas gewesen; hauptsächlich darum, weil außer mir nicht viel Leute gewust, wie alles zusammenhängt.

* Hat man denn nicht Ursach genug zweifelhaftig zu werden, wenn man solche Productiones sieht, als v. g. den erlogenen Brief des Herrn D. Sibeths, den man in den Büd. Samml. *Tom. I. p.* 424. *seq.* nachlesen kan, des Herrn P. zu Ensling falsirte Predigt, davon in Büd. Samml. *Tom. I. p.* 181. seq. und dergleichen mehr.

Qu. 227.

Man will aber die Brüder in den Verdacht bringen, als producirten sie blosse Erdichtungen e. g. das Bedencken in den Büd. Samml. *Tom. I. p.* 369. *seq.*

Antwort.

Der Auctor davon war der selige Assessor von Heiniz zu Wezlar, ehe er sich zu unsern sacris hielte. Ich habs von seiner Hand.

Qu. 228.

Eben das judicirt jemand von Ihrem Schreiben an eine Landes-Obrigkeit d. d. April. 11. 1741 Er gibt ihn vor einen erdichteten Brief aus, den Sie niemals an eine Obrigkeit geschrieben hätten. Sie hätten auch einen Brief an Herrn D. Baumgarten drucken lassen, den er doch nie empfangen.

Antwort.

Der Brief an die Obrigkeit war an den seligen Grafen von Büdingen, darauf erfolgte anno 41. eine schöne Antwort, die ich auch in Händen habe, und anno 43. die grosse Approbation mit vorgegebener cognitione causæ. Es ist wohl so gar unerhört nicht, gedruckte Briefe an die Leute zu schreiben. Der Brief aber an Herrn Baumgarten ist lange vorher geschrieben, ehe er gedruckt worden: ob er ihm aber auch lange vorher zugeschickt worden, das weiß ich so positiv nicht: ratio; Unsre Post-Expedition war zu der Zeit unordentlicher, als jezt.

Qu. 229.

Doch weiter zu gehen: warum lassen sich die Brüder bey andern Leuten so ungern in geistliche Discourse ein, wenn sie auch noch so erbaulich wären.

Antwort.

Weil sie theils mit so vielen Schlangen umgeben sind, die nur

Worte

Worte fangen und theils mit tummen Anhängern incommodirt sind, die immer nicht recht hören, und unrecht verstandene Dinge übel appliciren.

Qu. 230.

Und wie kommts, daß manche Lutheraner und Reformirten mehr Red und Antwort geben können von manchen Lehr-Puncten, als die Brüder insgemein?

Antwort.

Weil uns die Zäncker noch nicht so viel Zeit gelassen haben, uns einiger Fragen oder Lehr-Büchleins nur 2. Jahre in Ruhe zu gebrauchen. Sie haben es gleich vergiftet und verderbet. Und wir können nicht alle Jahre neue machen, die sie wieder vergiften, sondern müssen Zeit und Umstände abwarten, da sie uns nicht mehr erlangen können, uns den Schleyer abzureissen: dann wird die Gemeine gehen und sich bauen. Und alsdenn wird sie auch besser antworten können ihren Lästerern. Jezt ists genug, daß sie für sich weiß, an wen sie glaubt, und daß sie ihrer Beylage gewiß ist.

Qu. 231.

Man nimmts den Brüdern so übel, daß sie auf Befragen über diesen oder jenen Punct geantwortet: das werde ihr lieber Ordinarius wohl am besten verstehen, u. s. w.

Antwort.

Das wird wohl nur geschehen seyn, wenn man sie über den Sinn seiner dunckeln Worte examinirt hat.

Ich habe alle meine Brüder gebeten, mich doch ja nicht zu defendiren, und ich wolte, sie folgten nur alle.

Qu. 232.

Dabey wünscht man, daß doch ihre, der Gegner Schriften unter den Brüdern möchten gelesen werden; glaubt aber, sie wären synodaliter verboten.

Antwort.

Ich habe sie wohl eher in Synodis selbst vorgelesen und inculcirt, und sehr treulich zu unserm Nutzen excerpirt; so lange sie noch menschlich waren. Seit dem sie aber so brutal sind, nehme ich keine Notiz mehr davon. Sind sie verboten, ich weiß nicht, was würde es helfen? Unrecht wärs nicht. Wenns aber ein Synodal-Schluß ist; so muß ich um Vergebung bitten, daß ich unwissend dagegen gehandelt habe: und das müssen sie, lieber Bruder, auch thun. Denn wir haben unsre Seminaristen

hingesezt, und sie alle diese Schriften nicht nur durchlesen, sondern auch excerpiren lassen; und es hat manchmal ein und den andern Vorgesetzten gejammert, wenn sich die guten Herzen so kläglich zu der Arbeit angestellt. Denn es sind einige so weit gegangen, daß sie ihre Augen bedauret haben, daß sie solchen Unflath sehen müsten, und ihre Hände, daß sie solch verflucht Ding copiren müsten.

Das war ein gefährlicher Periodus, mein Bruder! der dem Luthertthum mehr Eintrag hätte thun können, als die vorgegebene Absichten. Denn, wenn so ein Consensus δοκούντων στύλοι εἶναι, erscheinet; so ist der Schluß, den vernünftige Gelehrte daraus machen, natürlich: „Ist der ehrlichste, wie ein Dorn, und der beste, wie eine Hecke„; wo will das hinaus.

Qu. 233.

Man behauptets gleichwohl sehr positiv, der Gegner Schriften dürften unter den Brüdern nicht gelesen werden.

Antwort.

Das weiß ich nicht. Es ist wegen der Lesung der Bücher, denck ich, bey uns keine Regel gemacht. Ich habe kaum gewust, daß noch Leute schreiben, wenigstens habe ich selten dran gedacht, und nur alsdenn, wenn ichs. ὡς ἐν παρόδῳ gehört habe.

Qu. 234.

Aber warum disputiren die Brüder nicht gern? Es sind doch so viel Widersprecher der Wahrheit.

Antwort.

Sie möchten nicht Geschicklichkeit genug besitzen, die aus der Ἐριθεία sind listig, verschlagen, und exercirt: Wir sind Schülergen.

Qu. 235.

Es ist also wahr, daß die Brüder nicht gerne controvertiren?

Antwort.

Freylich, so lange die Fisch-Marckt-Disceptation continuirt*.

* Der Hr. Ordin. Fr. hat sich sehr deutlich erklärt, warum er viele Sachen nicht beantworte, in den Büd. Samml. *Tom. I. p.* 255. *seq. Conf.* Büd. Samml. *Tom. II. p.* 273.

Qu. 236.

Aber Sie selbst, als der Brüder ihr Ordinarius, köntens doch thun. Es schreibt jemand: „Ich möchte wünschen, daß der Hr. Graf nur ein einiges mal geruhen möchte, seinen Gegnern, nach Art der heuti-

heutigen rechtschaffenen und gewissenhaften Gelehrten zu antworten?

Antwort.

Die Art der heutigen, rechtschaffenen und gewissenhaften Gelehrten ist mir so bekant nicht. Meine Gegner schmieren so entsetzlich und machen ganze Bögen mit Injurien und Nonsensen voll. Hätte sich einer nur einmal über dieses ganze Controversien-Babel erbarmt, einen soliden Extract daraus gemacht, und aus hundert Piecen Eine solide ehrliche Schrift verfertigt, und mich drinnen deutlich und rund gefragt; wenn auch der Fragen tausend worden wären, ich wolte ihm gewiß einfältig und rund geantwortet haben. Aber der Heiland, der meine Zeit kennet und wie kurz sie zusammen gehet, der weiß am besten, wie wenig ich auf Lesung von hundert tausend Injurien zur Rechten und zur Lincken Zeit zu wenden habe. Es können freylich im 3, 4, Jahren 100. Hände mehr schreiben, als ein Paar Augen, die sonst viel zu sehen haben, lesen können*.

* Es hat wohl der Ordin. vom Anfang der Streitigkeiten gleich bezeuget, daß er zum Feder-Gefechte nicht Lust habe. In seiner Erklärung d. d. Aug. 16. 1729 sagt er: „es ist bis anhero meines Thuns nicht gewesen, zu antworten, oder antworten zu lassen; und wenn ich in dieser Weise fortfahren „werde; so ersuche ich meine Freunde, keinen Eigensinn dabey zu vermuthen, sondern eine gegründete gute Absicht, und sich meiner nicht so wohl „äusserlich gegen andere, als innerlich gegen die von andern verursachten „Gedancken, und widrige Meinung bey sich selbst anzunehmen u. s. w.„. Siehe Büd. Samml. *Tom. I. p. 29. seq.*

Qu. 237.

Was meynt auf der Gegner Seite eine solche Schrift, die jedermann lesen könte, wäre vielmehr zum Zweck, als ein Colloquium, dergleichen auf der Brüder Seite oft vorgeschlagen worden.

Antwort.

Das ist nicht ganz verständig geurtheilet. Denn etliche Jahre mit einem unbestimmten Publico reden, und einen Tag direct und presse disceptiren, ist wohl ein großer Unterscheid. Freylich hört das nicht jedermann; aber dergleichen Colloquium kan ja ex Actis verbotenus gedruckt werden; davon die Exempel so rar nicht sind.

Qu. 238.

Man hätte eben gern, daß sie auf die Art, wie mans gewohnt, die Controversien tractirten, das ist, daß sie eine Schrift, die gegen uns ist, von Satz zu Satz durchgiengen, und von Punct zu Punct beantworteten; so, meint man, würde alles deutlich werden.

Antwort.

Wenn die Wahrheiten in der Gestalt des Creuz-Reichs nicht deutlich sind; deutlicher weiß ichs nicht zu machen. Die ganzen Documenta beziehen sich auf lauter Facta, die im Buch avancirt sind. Freylich aber kan Antwort und Läster-Schrift nicht allemal auf einander passen. Denn ich controvertire nicht; sondern ich schreibe nur Wahrheit und habe vielleicht just die Gegenschrift, die Antwort erwartet, dabey in specie nicht im Auge, sondern antworte auf die dubia in genere (*).

* Hieher gehört des Ordin. Erklärung in der Büd. Samml. *Tom I. p.* 465. *seq. it.* 479. *seq.*

Qu. 239.

Gleichwohl sagt auch ein Gegner, Sie hielten die Apologien vor gefährlich: warum Sie aber selbst so viel Apologien schrieben?

Antwort.

Welcher vernünftiger Mensch kan sagen, daß drey anbefohlne Apologien in acht differenten Ländern auf mehr als hundert und siebenzig Controvers-Schriften, viel sind? Wo habe ich Apologien gefährlich genannt. Ich habe das *Principium* gefährlich genannt i. e. einmal mit Nuzen, und dann wieder einmal mit Schaden verknüpft, wenn man NB. nach diesen generalien, *specialia* beurtheile. Darum muß doch das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet, noch alles ganz verworfen werden, was nicht hinlänglich ist.

Qu. 240.

Ists aber in der Gemeine, wie man sagt, verboten worden, mit andern Leuten von Religions-Irrungen zu reden?

Antwort.

Man hats freylich nicht gerne. Es kommt nicht viel heraus. Disputando veritas non invenitur.

Qu. 241.

Sie haben insonderheit den Brüdern in Pensylvanien gerathen, statt des Controvertires still zu schweigen.

Antwort.

Denn sie reden im ganzen Lande so laut, daß sie mit JEsu antworten können: Was fragt ihr mich darum, fragt die drum 2c.

Qu. 242.

Das deutet man aber so übel: auf nichts zu antworten a)! Nur still zu schweigen b)!

Ant-

Antwort.

ad a) NB. in Pensylvanien. Wer Pensylvanien kennt, decidire!

ad b) Lieber Heiland, was pflegtest du vor eine grosse Ressource im Stillschweigen zu finden: Wenn die Controvers auf nichts als Schelmerey gemeint war.

Qu. 243.

Wars aber nicht nöthig, damals eine Antwort zu geben? Sie haben zwar den Brüdern gesagt: es sey alles beantwortet worden, was eine Antwort erfordere. Es regerirt aber jemand: „Ey wie kan er dieses sagen? Er wuste ja wohl, daß von der Zeit an der Widerspruch „mehr zu- als abgenommen. u. s. w.

Antwort.

Nein! damals lag meines Wissens alles still. Der Streit ist erst anno 45. wieder angegangen.

Qu. 244.

Ein anderer Theologus macht Sie deswegen zum Indifferentisten. Weil Sie nemlich den Brüdern gerathen, wenn sie mit andern Religions-Verwandten zu thun hätten, nicht ins Disputiren sich einzulassen; so deutet ers so: die Brüder solten von der Wahrheit und Falschheit einer oder der andern Religion mit Niemand disputiren, und das wäre der Indifferentismus. Wie ists denn nun, wenn ein Bruder nicht über die Religion zanckt, sondern nur davon mit den Leuten redt: wie in JEsu Blute allein zu finden Gnade und Rettung von allen Sünden, will ihnen auch sonst nichts sagen; ist der mit Recht ein Indifferentist zu nennen?

Antwort.

Der ist ein weiser Diener des Evangelii, und läst der Gnade so viel über, als die gescheuten Ministri naturæ der leiblichen Constitution.

Qu. 245.

Sie haben übrigens den Brüdern in Pensylvanien gerathen: sie solten ein freyes, unschuldiges Herz gegen alle Menschen und Gegner behalten: und wenn ein solcher Gegner, der vor acht Tagen ein Buch wider sie geschrieben, ihnen begegnete, oder zu ihnen käme; so solten sie sich nicht mehr besinnen, was er gethan habe. Hierüber glossirt einer, der immer darauf dringt, sie solten sich doch erklären, also: „Solte er es wohl im Ernst meinen, daß seine Brüder ein unschuldigs „Herz gegen jedermann behalten, und aus wahrer Liebe vergessen sollen, „was ihnen die Gegner gethan haben? Nein! so ist es nicht gemeint„.

Antwort.

Bene. Was hilft doch die Erklärung bey solchen Leuten? So last sie doch lästern, so viel sie wollen.

Qu. 246.

Er sagt weiter, ihre Worte hatten eigentlich den Sinn: „Wenn die Brüder etwas nicht defendiren könten; so solten sie sagen: was geht „mich der und der an? was geht mich der Graf an u. s. w.

Antwort.

Darauf kan ich nicht viel sagen. So gemeint wars nicht; sondern ich wolte die pensylvanische Brüder gern von dem Odio personali erlöset sehen; weil ich wuste, daß Br. Spangenberg, der nach mir kam, nicht mehr persönlich gehast sey. Daß es aber die Brüder oft so gemacht haben mögen, kan ich nicht diffitiren.

Qu. 247.

Bey den Worten, die in Ihrer Rede folgen: „eine gesegnete „Predigt des Evangelii, ein treuer Beweiß der Kraft, ein fleißiger Be„such u. s. w. wird mehr ausrichten, als wenn man den Gegnern auf „ihre Imputationen weiter antwortet, u. s. w.„

Fragt jemand:

„Haben die Apostel nicht alles dieses gethan und doch dabey geantwortet?„

Antwort.

Nein. Sie haben schriftlich nicht geantwortet. Wo sind ihre Controvers-Schriften? Sie haben den Gemeinen und der Obrigkeit geantwortet.

Qu. 248.

Wenn Sie weiter daselbst sagen: „der Brüder-Sache sey durch „Controversien zum wenigsten um den dritten Theil gehindert wor„den;„ so erinnert jemand dabey: „je mehr sonst die Wahrheit in Wi„derspruch gesetzt, verantwortet, vertheydigt, und gründlich bewiesen wird; desto mehr breitet sie sich aus, u. s. w.„

Antwort.

Es ist in Europa auch so gegangen; die Sache ist durch Controvers dreymal grösser und weitläuftiger geworden: aber in America ists anders; da taugt das Controvertiren gar nichts.

Qu. 249.

Sie haben auch den Brüdern in Pensylvanien gerathen: Wenn eine

eine General-Widrigkeit gegen jemand entstünde, solte er lieber nach Europa retourniren, oder sonst auf eine andre Art weichen. Hierüber macht jemand die Glosse: „1) Das hätten Sie darum gerathen, daß „die Brüder über ihre Handlungen keine Red und Antwort geben dürf- „ten, und 2) das wäre ein Kennzeichen eines gebrandmahlten Gewissens.

Antwort.

ad 1) Petitio principii.

ad 2) So ist nun das das Zeichen eines gebrandmahlten Gewissens, daß man weiche und leide, und keine Personalia aus des Heilands Lehre und Realien machen lasse? Hat der Heiland nicht gesagt: Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so flieht in die andre?

Qu. 250.

Ueberhaupt sagt gedachter Mann: wenn sie den Brüdern gerathen hätten, ein unschuldiges Herz gegen alle Menschen und sonderlich die Gegner zu behalten; so wäre das nicht ihr Sinn, daß die Brüder diese und andere dergleichen Reden im buchstäblichen Verstand nähmen, und mit den Gegnern frey heraus, gerade heraus, unschuldig heraus reden solten.

Antwort.

Meine gantze Sorge war, daß der große Theil unganzer Menschen, sonderlich Gelehrter, der damals noch um mich herum flanquirte, als man so schrieb, aus dergleichen hardien Sätzen lernen würde, wie sie mich verstehen könten, wenn sie wolten. Und es ist mir seit dem wahrhaftig bey manchen vorkommen, als wäre es ihm gemüthlich, meine Hertzens-Principia vor Staub in die Augen zu nehmen und zu gebrauchen. Und das ist der eigentliche Schade, den solche verzweifelte böse Schriften verursachen. Ein ungegründeter Mensch nimmt ein Factum vor bekannt an: und weil es sein Heros soll gethan, gedacht, gesagt haben; so adoptirt ers, imitirts, behauptet es gegen andere, untersucht aber nicht, ob das Factum auch recht ist, vielweniger, obs denn auch würcklich wahr ist.

Qu. 251.

Doch wieder zur Controvers überhaupt. Es mag diesem, oder jenem, statt vieler Erklärungen auf seine Einwendungen zur Antwort seyn gegeben worden: Komm und siehe es.

Diß sucht man sehr verdächtig zu machen: denn wer den Brüdern darinn

darinn folge und sich in die Gefahr gebe, die er doch scheuen solte; der sey ordinarie hin, und könne hernach nicht zurecht gebracht werden. Wie ists damit?

Antwort.

Das sagt kein gescheuter Bruder so schlecht hin: Denn es beweiset nicht viel. Und eine Visite von 2. bis 3. Tagen, auch Wochen, kan weder das Ja, noch das Nein determiniren, als so viel die öffentliche Lehre betrifft.

Qu. 252.

Wie ists aber mit dem Versprechen *: man wolle alle Jahr einen *Catalogum* von Beschuldigungen, nebst den gehören Antworten darauf ediren; es sey nicht geschehen.

Antwort.

Das hat und hätte geschehen sollen. Aber wir haben, als wir das versprochen und resolvirt hatten, noch von keinen andern, als menschlichen Controversien gewust. Sie sind aber seit dem so präfract, gottlos und satanisch geworden, daß eine Sache zehnmal hat beantwortet werden mögen; so ist sie immer wiederkommen. Man hat in Hr. D. Weismanns Schrift von drey Bogen etliche hundert grobe Fehler gezeigt: was hats geholfen?

* Das Versprechen ist geschehen Büd. Samml. *Tom. I. p.* 818. und es wäre recht gut, wenn man das dazu läse, was dabey gesagt worden.

Qu. 253.

Man will aber die Brüder in den Verdacht bringen, als suchten sie in specie die aufrichtige Erörterung der entstandenen Streitigkeiten, und Ablehnung des Verdachts gefährlicher Irrthümer mit der Gewissens-Rüge, die sie heraus gegeben haben, zu evitiren, oder gar zu hindern?

Antwort.

Die Brüder hätten gerne eine positive Antwort mit Ja, oder Nein auf jede Frage. Alsdenn würden sie sich weiter erklären. Denn das würde den statum der Quästion ein wenig figiren.

Und, ehe das geschicht, antwortet man in die Luft.

Qu. 254.

Warum fragt man aber in der Gewissens-Rüge die Theologos Lutheranos über Sachen, die ja in ihren symbolischen Büchern, ihren vor-

vortreflichen Kirchen-Liedern und geistreichen Schriften aller Lehrer deutlich genug beantwortet worden?

Antwort.

Weil es nach ihren Objectionen gegen uns scheint, als hätten sie alle diese Wahrheiten entweder nie gehört, oder seit dem anders ausgemacht, oder vergessen.

Qu. 255.

Wozu sind in specie die Fragen in der Gewissens-Rüge p. m. 131. „Würde nicht in vorigen Seculis u. s. w. Ist die zeitherige Inquietät „u. s. w. Und da solche Torrente u. s. w. „ eigentlich intendirt? und kan man auch den Affect, der darinnen hervorblickt, justificiren?

Antwort.

Es ist ohne Zweifel dem Frager rechter Ernst gewesen. Er hat das menschliche Gemüth aller Leser gefragt: ob es, seit dem Lucianus den Apostel Paulum und Porphyrius unsre ganze Religion so mishandelt, ja so gegangen, wie mans jezt mit den Brüdern macht. Weiter will das nichts sagen. Es ist in eben dem Affect geschrieben, darin David sagt: Sie schmähen die Fußstapfen deines Gesalbten. Ihr schändet des Armen Rath, und wenn Jeremias das Complot referirt: Kommt, laßt uns Jeremiam mit der Zunge tod schlagen.

Qu. 256.

Was ist wohl die Ursach, daß sich die Brüder in ihrer Sache an die Obrigkeit addreßiren a)?

Ein gewisser A. sagt: Sie suchten nichts anders, als durch dero Staats-Aussprüche und Decisionen allen privatis den Mund zu stopfen, daß sie nicht mehr solten dawider muchsen dürfen b).

Antwort.

ad a) Eine gute Ursach könte seyn, alle Sottisen, die uns die Gegner in Ansehung des Obrigkeitlichen Amts sagen, per factum zu refutiren.

ad b) Ich erbiete mich der Obrigkeit: in so fern ich Persona publica und alle Schriften gegen mich fast lauter Denuntiationen an die Obrigkeit sind.

Qu. 257.

Man sagt aber, Sie provocirten nicht nur auf Obrigkeitliche Untersuchung a) sondern citirten auch ihre Gegner vor Gericht b) und allegirten Edicta publica c) von denen sie doch selbst dächten, sie wären heute widrig und morgen günstig u. s. w.

Antwort.

ad a) Ich habe Untersuchungen der Gemeine durch die Obrigkeit verlangt, weil die Obrigkeit judex competens ist*.

ad b) Wo und wenn aber rufe ich meine Feinde individualiter vor Gericht?

ad c) Edicta allegire ich rarissime und allenfalls blos zum Beweis eines quästionirten facti, keinesweges aber, als gnugsame argumenta pro oder contra die innere Würde der Gemeine und ihrer Glieder.

* Die Erklärung der evangelisch-mährischen Kirche ist ja deutlich genug in Büd. Samnl. *Tom. III. p.* 134. „die evangelisch-mährische Kirche achtet es ihrer „höchsten Schuldigkeit gemäs, sich allenthalben u. s. w. zu Untergehung „aller Arten der triftigsten, aber legalen Untersuchungen auf das herzlichste „und redlichste anzuerbieten; aber auch ihre Willigkeit, alles Unrecht stille „und ruhig zu leiden, wenn nur ihr keine Versäumnis ihrer bürgerlichen „Pflicht imputirt wird (als dagegen sie sich auf das feyerlichste verwahren „wolle) aufrichtigst zu contestiren.

Qu. 258.

Inzwischen sollen doch Herr Fresenius 1) der Inspector des Buchladens im Waisenhaus zu Halle. 2) Herr D. Baumgarten. 3) Herr Sup. Winker. 4) Herr D. Froereisen. 5) und Herr D. Altman 6) Exempel davon seyn, daß sie ihre Gegner vor Gericht citirt?

Antwort.

ad 1) Citetur locus, wo der Gegner NB. citirt worden.

Ist Herr Fresenius von mir verklagt worden, so hat er müssen Communication erhalten, sich zu verantworten, und ich habe seine Verantwortung auch sehen müssen.

ad 2) Wie, wo, vor wem?

ad 3) Wäre er nur gekommen: er würde wohl gesehen haben, was für ein Unterschied zwischen gerichtlichen und freundschaftlichen Untersuchungen ist.

ad 4) Die Theol. Facultät hatte mit Herrn Winklern nichts zu thun; aber das hatte sie zu thun, solche Chartequen in Leipzig nicht drucken zu lassen: denn was sol sonst die Bücher-Commißion vor einen Zwek haben*?

ad 5) Er solte sein eigner Richter seyn, u. wolte noch nicht erscheinen.

ad 6) Dieser, und alle vorhergehende sind nicht vor die Obrigkeit citirt, sondern bey ihren Superioren ihrentwegen Erinnerung geschehen. Ich halte aber, es ist mehr Gespött als Ernst bey dieser Beschuldigung.

*Das

*Das Schreiben des Ordinarii ist ja gedrukt und es kans jederman lesen. Büd. Samml. *Tom. I. p.* 229.

Qu. 259.

Sie hätten doch wenigstens Herrn Fresenium fragen lassen, ob er vor einer Obrigkeitlichen Untersuchung Red und Antwort geben wolle; und als er ja gesagt, so wäre es Ihnen kein Ernst gewesen?

Antwort.

Herr Fresenius hat nicht ja gesagt. Ich habe blos den Punct wegen der Geldschneiderey, welcher Policey-mäßig war, untersucht haben wollen. Zu einer theologischen und Kirchen-Untersuchung waren die beyden Obrigkeiten, von denen die Rede war, einer ganzen protestantischen Kirche nicht competent. Er aber wolte alle diese Materien beysammen haben: das konte ich nicht thun; ohne damals Chursachsen und Brandenburg vorzugreifen?

Qu. 260.

In Gotha hätten sie auch eine Untersuchung verlangt, und nachdem dieselbe erfolgt, nicht die mindeste Unterweisung annehmen wollen?

Antwort.

Es ist sein Tage zu der von mir gebetenen Untersuchung in Gotha nicht kommen. Ich habe nie eine Untersuchung von Dietendorf verlangt: diese Gemeine hatte ich weder gestiftet noch willens zu souteniren, sondern den Einfluß unsrer Kirchen in diesen Vorgang, und insonderheit meine misconstruirte Connexion mit diesem Gothaischen Hof- und Consistorial-Irrungen hatte ich zu heben gewünscht.

Qu. 261

Daß Sie sich in Wezlar gemeldet hätten, das sey darum geschehen, weil sie wohl gewust hätten, daß Sie die Kammer in Religions-Händeln nicht untersuchen könte*?

Antwort.

Ich habe die Klage in Wezlar nicht erhoben, sondern widrige Büd. Bürger habens gethan. Ich habe nur gesucht, von dieser Klage zu profitiren, daß der Reichs-Fiscal, wie doch wol eh geschehen, in Zeiten excitiret würde.

* Von des Ordinarii Gesuch in Wezlar conf. Büd. Saml. *Tom. II. p.* 646.

Qu. 262.

Auch schreibt jemand, sie hätten darum auf eine Obrigkeitliche

Untersuchung provocirt, weil sie wol gewust hätten, daß nichts draus werden würde*, wie ihnen auch ein unbekanter groser Rechtsgelehrter vorhergesagt**.

Antwort.

Die vorherige zehnmalige Erfahrung, und die nachmalige Continuation aber haben gezeigt, daß es doch möglich sey, Untersuchungen zu erlangen. Mein Freund hat nicht die Obrigkeitliche Untersuchung en general, vor unmöglich gehalten, sondern die Reichs-Untersuchung zu Wezlar in hoc casu.

*O nein! die Ursachen, warum der Herr Ordinarius auf Obrigkeitliche Untersuchungen provocirt, finden sich in Büd. Saml. *Tom II. p.* 648. *f.*

** Die Gedanken eines grosen JCti über eine vorhabende Provocation derjenigen coram competente, die uns zur Secte machen wollen, finden sich *Tom. I.* Büd. Saml. *p.* 369.

Qu. 263.

Und da bäthen Sie also bey solchen Obrigkeiten um eine Untersuchung, wo Se zum voraus schon wüsten, daß die Sache nicht vor das Gericht gehörte! da es Ihnen denn freylich abgeschlagen würde. Und denn beklagten Sie sich bitterlich, daß man Sie nicht hören, und Ihnen kein Recht wolte widerfahren lassen. Was ist doch davon zu sagen.

Antwort.

Die Untersuchung von Herrnhuth gehörte doch wol 1) vor Chur-Sachsen.

2) Die Liefländische, nach Riga und Reval.

3) Die von Herrnhaag, vor Büdingen.

4) Die von den Brüdern in Brandenburg. Landen, nach Berlin.

5) Die Religions-Sache in Holland, vor die General-Staaten.

6) Die von der Unität in England, vors Parlament.

7) Die Untersuchung des Lutherschen Tropi, vors Evangel. Geh. Consil. in Dreßden.

8) Des damaligen Reformirten, vor das geistliche Departement in Berlin.

9) Der Episcopal-Brüder-Kirche, vor die Griechische und Englische Kirche.

10) Die Heiden-Mißionen für die resp. Obere der Colonien.

11) Das Tübingische Bedencken, vor Stutgard.

12) Die

12) Die Untersuchung der leiblichen Schandthaten, vor die Obrigkeiten in jedem Lande. Und das sind die Untersuchungen, auf die ich bis dahin toties provocirt, und entweder nicht erhalten, oder wo ich sie erhalten, allemal den Proceß gewonnen gehabt.

Qu. 264.

Es wäre aber überhaupt nicht genug, heißts weiter, daß man die Obrigkeit überzeugte, sondern das Publicum müste belehrt werden, wegen der Brüder-Sache. Und deswegen solte man sich schriftlich verantworten?

Antwort.

Es ist genug, wenn die Obrigkeit eines jeden Landes weiß, was sie vor Gemeinen hat. Die Brüder-Gemeine zu Herrnhaag paßte nicht nach Sachsen; die in Brandenb Landen nicht nach Herrnhaag; die Herrnhutische nicht nach Neusalze, u. s. f. Die Gegner werfen nach ihrer Dummheit alles in eine Brühe. Und die hohen Obrigkeiten tragen kein Belieben die autorisirten Verfassungen ihrer Lande in Schriften durchhecheln zu lassen.

Qu. 265.

Weil aber die Brüder immer auf die Obrigkeit provocirt haben, warum hat man doch die Leute, welche den Brüder-Gemeinen crimina, die mit Feuer und Schwerd solten ausgerottet werden, unter öffentlicher Offerte, alles gerichtlich zu beweisen, zur Last gelegt, nicht vor Gericht gefordert und sie zum Beweiß angehalten?

Antwort.

Das muß ich nicht beantworten. Es ist weder ordentlich, noch christlich, daß es die Obrigkeit nicht gethan. Wir haben zu dergleichen Processen keine Anweisung vom Heilande. Der hat die falschen Zeugen nicht vor Gericht gefordert; sondern die Obrigkeit hat sie ihm entgegen gestellt. Inzwischen ist weltkündig, wie es solcher Verläumder halben zu Straßburg, Franckfurth, Berlin, Königsberg und anderwärts mehr ergangen, wenn wir in dergleichen Materien nur um eine den Gegnern unschädliche Privat Untersuchung gebeten haben. Man hat gantz keine Reflexion auf unser Begehren gemacht, sondern Privat-Personen haben vielleicht gegen ihre Pflichten unsre Vorstellungen den Klägern zu ihrem Gespötte sacrificirt; ohne uns die gerigste Nachricht von dergleichen Communication, und was darauf weiter erfolget, zu geben.

Qu. 266.

Nun freylich! wenn man alle Injurien gegen die Brüder ressentiren

ren wolte; so würden tausend Injurien-Processe zu wenig seyn; aber man entschuldigt das Schimpfen, Schelten, Lästern, und Schmähen, womit man insonderheit Sie bisher angefallen, unter andern damit, weil sie in genere so hart gegen die Gegner geredt, und sie e. g. Teufels-Apostel genant hätten a); man behauptet dabey, es müste ihnen so begegnet werden, denn die liebreichen Bemühungen so mancher Knechte Christi wären alle fruchtlos bey Ihnen gewesen b)

Antwort.

ad a) Das sind lauter ungegründete Auflagen. Freylich muß man in genere reden, wenn man Leute nicht nennen und persönlich aggrediren will. Hätten meine Gegner auch in genere und ohne mich zu nennen, ohne Ausnahme eines unsrer Brüder auf uns gelästert; so hätte gewiß unter ihrer Beschreibung Uns Niemand gesucht oder gefunden. Sie dürften mirs also nur nachthun.

ad b) Dieser Gegner redet, wie der blinde von der Farbe. Die liebreich-genante Bemühungen unsrer so genanten Freunde sind freylich vor GOtt viel greulicher und des Heilands Hertzen gewiß empfindlicher, werden ihnen auch gewiß nicht so ungenossen ausgehen, als vielleicht einem andern alle seine Bosheiten, Narrheiten u. Gauckelpossen. Aber man sieht gar deutlich, daß der Gegner, dessen in der Frage gedacht ist, von gestern her ist, und nichts weis; ist blind und tappet mit der Hand, und ist süchtig in Fragen und Wortkriegen: Wie alle Leute von zerrütteten Sinnen, die sich an Sachen machen, die ihnen zu hoch sind.

Qu. 267.

Hat denn die Sache nicht Grund, daß die Brüder so oft, und so viel, aber fruchtlos, privatim gewarnet worden?

Antwort.

Es ist wol vor GOtt und Menschen erlogen, daß jemand von den Gegnern einige verständige Frage, geschweige Warnung an uns abgelassen, ehe er uns auf das sündlichste verleumdet.

Qu. 268.

Aber man sagt doch, Sie insonderheit wären gar oft von rechtschaffenen Knechten und Kindern GOttes ins Geheim, in Liebe und Ernst ermahnt worden.

Antwort.

Auch das ist nicht wahr: Denn es ist in Privat-Correspondentzen mit Knechten GOttes die Frage von so etwas nie gewesen, sondern es fragte

fragte nur immer der liebe Neid bey gleichen Absichten, und in ipsissima paritate negotii; wer oben schwimmen solle?

Qu. 269.

Man thut hinzu, die liebreichsten Vorstellungen wären theils mit hochmüthiger Verachtung, theils mit sectirischer Verspottung, theils mit den empfindlichsten Drohungen abgewiesen worden.

Antwort.

Um von diesen dreyerley Beschuldigungen zu judiciren wären dreyerley Exempel anzuführen gewesen.

Qu. 270.

So genau muß man wol der Gegner Worte nicht nehmen, aber wie ist doch das? Weil Sie in Ansehung der Gegner gesagt, jetzt brauchten wir die Bibel gegen sie, wie Lutherus ehedem gegen das Pabstthum, so will man daher erweisen, Sie wären ein Antagonist der evangelischen Kirche?

Antwort.

Die Gegner unsrer Leidens- und Marter-Theologie, machen die schon die ganze evangelische Christenheit aus? Da sey GOtt vor! Ich hoffe dieser ihr Weg soll noch vergehen. Ps. 1, 6.

Qu. 271.

Man giebt auch vor, die Brüder pflegten diejenigen zu verdammen, und als Sectirer verhaßt zu machen, die nach ihrer Ueberzeugung und christlicher Absicht die Symbolischen Bücher annehmen, und sich mit einem Eide dazu verbänden, was ist doch daran?

Antwort.

Wir sind einem jeden hertzlich obligirt, der auf die Libros Symbolicos geschworen hat; wenn er auch fein redlich daran glaubet, und lieben ihn brüderlich, halten ihn vor keinen Sectirer, und entschuldigen auch wol seinen zuweitgehenden Eifer: Wer aber ein Schelm ist, und nur vors Brod dient, und entweder nichts glaubt, oder, welches jetzt gäng und gebe wird, den Symbolischen Büchern als ihre Meinung aufdringet, was der sonnenklaren Lehre seiner Religion direct widerspricht, und hängt den Mantel nach jedem Hof- oder Academischen Winde; und gibt sich doch eidlich vor einen Lehrer derselben Kirche aus, den halten wir wol eigentlich vor keinen Sectirer; sondern vor einen infamen Menschen.

Qu. 272.

Je! wenn Sie so reden, so ists kein Wunder, wenn die Leute böse

böse werden. Aber warum ists Ihnen doch in Pensylvanien, nach der Gegner Bericht, insonderheit so sauer gemacht worden?

Antwort.

Weil ich in Pensylvanien ins Wespen-Nest gestört und stören müssen.

Qu. 273.

Aber darf man so richten? Was heist einen fremden Knecht richten?

Antwort.

Von jemanden urtheilen, zu dessen Dijudication uns unser Beruf nicht schlechterdings verbindet.

Qu. 274.

Das ist freylich wahr: Es kommt auf den Beruf an. Man referirt aber, Sie hätten einem rechtschaffenen Lehrer a) zwanzig Fragen so beantwortet, daß Sie sich hernach dessen geschämt, ihm das Verfahren abgebeten, und ihn dahin vermocht, daß er Ihnen versprochen, er wolte damit stille seyn b); zugleich hätten Sie die Unordnung eines Herumläufers gebilliget c) und daraus könte man sehen, was man von Ihnen zu halten d) und so weiter.

Antwort.

ad a) Einem Betrüger, der etwas herausholen wil, das er drucken lassen kan, antworte ich gern, wie sichs für so jemand gehört.

ad b) Daß ich Leuten abbitte, was sie mißverstehen, ist mir nicht neu, daß ich aber einen solchen Mann gebeten, stille zu seyn, ist nicht wahr. Und wenn ich ihn gebeten hätte, und er hätte es versprochen, so wär es malhonet von ihm gehandelt, daß ers doch nicht gethan hätte. Wenn doch meine Schinmeyerischen Fragen publicirt würden, so wäre der Mann seines Eides quit.

ad c) Gemißbilliget disertis verbis.

ad d) Hieraus aber siehet man, daß alles ohne die geringste Untersuchung geglaubt und nacherzehlt wird, was man auf mich lügt. Hieraus (hätte der Gegner sagen sollen) ersiehet man, was Herr Schinmeyer sagt.

Qu. 275.

Und überhaupt sagt man, die Brüder gäben so leicht keinem Menschen Gehör, der nicht zu ihrer Gemeine gehörte; u. s. w.

Antwort.

Bene, glaubt nicht einem jeglichen Geist, sondern prüft die Geister, ob

ob sie aus GOtt sind. Wer JEsu leibliche Person fein ernstlich und hertzlich nicht sowol profitirt, als confitirt; der ist von GOtt.*

* Lutherus war auch schon der Gedanken, er sagte; „GOtt gebe mir nur keine „Demuth in meines HErrn JEsu Sache. Es ist schon dreymal genug ge„schehen, zu Augspurg vorm Cardinal, zu Worms und Leipzig. Ich will „hinfort keinen Menschen zum Richter leiden über meine Lehre, denn ich „habe sie von keinem Menschen, sondern von meinem HErrn Christo selbst „vom Himmel herab empfangen.„ So schreibt er auch *Tom. II. Ien. fol.* 70. an den Churfürsten zu Sachsen: „In meines HErrn Sache, und was „der armen Seelen, die meines HErrn Blut gekostet haben, Heil oder „Verderben angehet, da gebe mir GOtt nur keine Geduld und Sanftmuth, „Nein, Nein! Ach daß sie ausgerottet würden, die euch verführen, „sagt Paulus.„

Qu. 276.

Ihnen glaubte man alles, Sie hätten wol einmal geschrieben, es geschähe Ihnen ein Dienst, wenn die Gemeine etwas von ihrer Hochachtung gegen Sie verlöre, durch der Gegner Schriften; aber das sey nur so ein Vorgeben. u. s. w.

Antwort.

HErr, du weist alle Dinge, du weissest, wie mir gewesen ist. Ich wolte, es wäre mir noch so: aber ich darf nicht gantz mehr so dencken.

Qu. 277.

Auch hätten Sie einmal geschrieben, Sie wollten Ihrem Gegner gönnen, wenn er allemal reußirte, und ihnen und der Gemeine diejenigen ohne Ausnahme vom Halse schafte, die ihn um Rath fragten, das sey aber auch wol nur ein Vorgeben?

Antwort.

Mein Sinn war einfältig der: ich wäre der vielen Beyherläufer so gerne los worden; und hätte mich gefreuet, wenn mich des Gegners Schrift davon ein Jahr oder etliche eher befreyet hätte.

Qu. 278.

Wird man aber auch diese Ihre Worte nicht wieder verdrehen? Schreibt man doch, das einzige Bruder-Zeichen, das einzige Kennzeichen der Bekehrung soll bey den Brüdern dieses seyn: Wenn man an den Brüdern nichts aussetze a) denn die Brüder hätten einem Menschen, der seine Bekehrung beschrieben, zur Antwort gegeben, er könte nicht bekehrt seyn, weil er noch so viel an ihnen auszusetzen habe, b)

O Antwort.

Antwort.

ad a) Ists gewiß so, weils etwa Regnier oder vielmehr Saur oder jemand desgleichen sagt.

ad b) Das haben sie wol kaum gesagt; audiatur & altera pars; hätte es aber jemand gesagt, und es wäre ungegründet, so wäre es ein Non sense eines privati.

Qu. 279.

Geht die Declaration ans *Publicum*, welche *Tom. III.* der Büd. Samml. *p.* 577. steht, auf die Relationes unsrer eignen Leute, die bisweilen von ihnen selbst, oder von Gegnern publicirt worden, oder geht sie zugleich auf alle die Berichte, welche von den Gegnern unserthalb geschehen?

Ein gewisser A. meint, es wäre das letzte so wol als das erste. Und wir declarirten dadurch, daß alle Nachrichten der Gegner, wie sie auch Namen hätten, und wenn sie noch so wahr wären, nichts als Falsa wären.

Antwort.

Die Declaration ans Publicum geht eigentlich auf die wider unsre Gegner vorkommende Tracasserien; die entweder Patroni Causæ nostræ, und andre unbefugte und allzu-active Leute erregen, oder unsre Brüder unvorsichtig unterhalten möchten. Von unsrer Gegner Schriften ist damals gar die Frage nicht gewesen.*

* Man darf nur den Anfang der Declaration lesen. „Wir ersehen mit höchstem Mißvergnügen, daß nicht nur unter unserm Namen, theils gantz „theils halb ersonnene Pillen, sondern auch würklich von Neulingen aus „unsern Anstalten, Catechumenen und Gästen, die man von unsrer Gemeinschaft nicht unterscheiden kan, Briefe geschrieben, und von Freunden „und Feinden unbedachtsam oder boshaft gedruckt werden, dadurch wahre „und falsche, geheime und offenbare Handlungen und Umstände zum Präjuditz auswärtiger Leute, über die wir zu urtheilen in der Kammer Bedencken tragen, geschweige, daß wir sie der Welt blos stellen solten, ins „Publicum transpiriren.
„Gleichwie wir nun dieses procedere detestiren, u. s. w. Büd. Samml. *l. c.*

Qu. 280.

Ferner heists: Die Brüder suchten die Wahrheit zu unterdrücken, denn sie hätten einen Brief, den jemand in Pensylvanien an die Conferenz geschrieben, worinn er sich wider sie erklärt, lange nicht verlesen wollen.

Antwort.

Vielleicht aus christlicher Liebe vor Ihn. Die Leute, die sich bey den Brüdern selbst ruinirt, sind nicht gleich restituirt.

Qu. 281.

Auch wären die Brüder gegen die, so sich ihnen widersetzten, feindselig. Was hört man doch unter uns von den Gegnern?

Antwort.

Sie sind uns individualiter ungläublich unbekannt. Mir ist en gros erstaunlich wehe bey ihnen und jammerig. Ich kan deswegen mit dergleichen Schriften, wo sich die Autores genannt, vor Schmerzen, Betrübniß und Mitleiden nichts rechts anfangen.*

* Des Ordinarii Empfangschein über die neue Streit-Schriften, der Anno 1739. mit einigen Noten edirt worden, kan hierbey conferirt werden. Er steht in den Büding. Samml. *Tom. II. p. 30. seqq.*

Qu. 282.

Man beruft sich gleichwol auf die Vorrede des Siegfrieds, da es heißt: „Herr D. Fröreisens Blätter sind insolent. Herr D. Hallbauer „und Herr D. Benner sind wegen theils scandaleuser, theils scurriler „scher Ausschweifungen aller Attention unwürdig. Herr Sup. Wink„ler refutirt sich selbst, und in seinen Schriften stehet eine ungeheure „Menge der abentheuerlichsten und unverschämtesten Unwahrheiten und „Fictionen. Hr. D. Carpzov redet von den Brüdern, wie der Blinde „von der Farbe. Eine gewisse Piéce, die unter dem Namen eines vor„nehmen Fürstl. *Collegii* herum geht, ist voller Unanständigkeit, Affecten, „und notorisch ungegründeten Auflagen„ Dabey fragt man. Heist das nicht alle Gelehrte und berühmte Männer, die gegen die Brüder einen Widerspruch gethan, auf eine verächtliche Art tractirt?

Antwort.

Das heist etliche Gelehrte Gegner so characterisiren, wie sichs einem jeden verständigen Leser nothwendig legitimiren muß. O wie säuberlich ist mit manchem verfahren, der eine gar andere Lauge verdient hätte.

Qu. 283.

Haben aber die Brüder dem Herrn D. Baumgarten nicht zu scharf geantwortet, als er in einem Bedencken die Frage negative decidirte: Ob die Mährische Brüder zur Luth. Kirche gehörten? Die Sache

war doch damals in Herrnhaag, England, Holland, America am Tage: in Lief- und Estland aber war die Sache in crisi?

Antwort.

Wenn eben diese Liefländische Sache nicht gewesen wäre; so würde dem Herrn Baumgarten vermuthlich gar nicht geantwortet worden seyn. Denn Herrnhuth schien damals wol wenigen Leuten einiger Attention werth. Weil man aber aus Liefland vernommen, wie der dortigen guten Pfarrer und so viele 1000. Seelen Wohl und Weh an einer gründlichen Beantwortung der Baumgartischen Auflage hinge; so erfolgte diese Antwort aus Liebe zur Wahrheit; aber nur schriftlich. Denn allein das Mscrt. hat in Liefland operirt. Die Ursach des Drucks war darnach wieder eine andere. Es hatte nemlich der König von Preußen, etwa ein Jahr nach dem Baumgartischen Bedencken, den Brüdern eine unumschränkte Gewissens-Freyheit unter ihren Bischöffen accordirt und die lieben Brüder, die immer ein wenig impatientes jugi Lutherani waren, hatten sich seitdem schon wieder in der Wetterau episcopal gemacht, und in Gotha auf keine andere Art wollen recipirt seyn. Dieses drohete bey der damals absoluten Unterdrückung von Herrnhut dem Lutherischen Tropo in der Unität seinen völligen Untergang. Denn die Brüder in Lifland hatten nur auch noch auf Kaiser Petri I. Patent ihre Etablissements gründen und sich die Gewissens-Freyheit verschaffen müssen, (aus Pilgerruh waren wir ohnedem verhauset) so wäre fast keine Lutherische Gemeine mehr übrig blieben. Je gleichgültiger nun theils Brüder zu diesem Baumgartischen Principio thaten; je treulicher arbeiteten diejenigen dagegen, denen dieses Principium schädlich deuchtete. Und damit die Brüder nicht cause d'ignorance plaidiren könten; so gab man ihnen diese Deduction in die Hände.

Qu. 284

Gleichwol sind andre Stücke der Bedencken des Herrn D. Baumgartens nicht beantwortet worden? da doch darinn viel mehr gegen die Brüder gesagt wird, als in jenem.

Antwort.

Ich verstehe die Frage nicht. In dem an den König gerichteten Schreiben hat man sich offerirt, die Gemeine vor dem Deparlement der geistlichen Sachen gegen alle seine Angeben gründlich zu vertreten; und also auch nicht nur dis oder das Bedencken, sondern alles, was in seiner Schrift von uns vorkommt, zu erörtern.

Qu. 285.

Wie ists aber damit? die Brüder haben in der Klagschrift gegen Herrn D. Baumgarten versichert, sie wolten ihm dem Hr. D. B. künftig in keiner öffentlichen Schrift directe antworten. Und das Gegentheil ist doch hernach geschehen in des Albini Schrift?

Antwort.

Wenn es würcklich wahr wäre, daß die Brüder das eventualiter versichert hätten, und es wäre hernach auch wahr, daß man ihnen im geringsten kein Gehör verstattet hätte; wären sie nicht natürlicher Weise ihres Versprechens quit gewesen?

War ferner das Versprechen auf seine künftige oder zeitherige Schriften gerichtet? Wenn ich jemand verspreche, ich wil ihm nicht mehr drauf antworten, daß er mich irrig schilt; heist das, ich wil auch alsdenn, wenn er mir infame Handlungen schuld gibt, sowol selbst nicht antworten, als andern Leuten verwehren, daß sie ihm antworten, denen etwa just daran nicht viel läge, ob uns der Doctor für irrig hielte, denen aber alles daran liegt, daß wir für ehrliche Leute bestehen.

Qu. 286.

Wie ists aber mit dem Wort, Pietist. Warum wird der Name unter den Brüdern nicht abgeschaft? die Gegner nehmens an als ein Schimpf-Wort?

Antwort.

Weil man keinen bessern hat. Meine Definition davon ist ihnen zu groser Ehre. Wollen sie sie nicht hinsezen? Ich habe kein Buch bey der Hand. Sie stehet in den Beylagen zum π. ε. p. 53.*.

* Die Beschreibung ist von Wort zu Wort diese: „Ein Hausbruder, ein Bruder ausser der Gemeine, oder wie mans bisher genennt hat, ein Pietist „oder Methodist von der rechten Art, krigt sein Elend in die Augen, machts „zu seinem beständigen Object, und wird durch mehr oder weniger heitere „Blicke in JEsu Wunden und Verdienst genugsam getröstet.

Qu. 287.

Die Brüder mögen eben sagen, was sie können und wollen; man beschuldigt sie, sie wären überaus fertig, diejenigen, die es nicht völlig mit ihnen hielten, dem Tod und Teufel zu übergeben. Ja man suchte so gar die Menschen bey der Gemeine zu bereden, daß, wer nur einen Gedanken wider die Gemeine hege, schon des Todes werth, und dessen auch nicht sehr sicher seyn könne: und beruft sich auf Sutorn hierinnen.

Antwort.

Wenn doch bey den Sutorschen Beschuldigungen des Herrn Pfarrer J. zu H. Antworten consulirt würden! Ich mag mich mit dergleichen Geschwäz ungern einlassen *.

* Ich wil nur überhaupt hier anführen, was gedachter Hr. Auctor in seinem Hodego theologico & irenico, welcher mir als ein MSt. in Händen ist, sowol vom Sutor als Regnier sagt, ohne auf Specialia mich einzulassen. Von dem Regnier bezeugt er, daß er ihn nicht nur vom Angesicht, sondern auch nach seiner innern Gestalt aus seinem Umgang mit ihm vor mehr als 10. Jahren habe kennen lernen. Da habe er gefunden, daß er nach seinem Genie ein eigenliebischer und auf seinen Meinungen erseßener Mensch sey; dabey aber von einem schwachen Gemüthe und schlechtem Judicio. Man habe ihm noch etwas davon ansehen können, was er selber von sich geschrieben habe, nemlich, daß er einmal im Kopfe verwirrt gewesen, und ganz von seinen Sinnen gekommen. Was aber seine Schrift betreffe, so seye dieselbe lange im MSt. herumgegangen, und seye gewiß ein Beweiß davon, daß der Auctor mit einer pertinacia liberi sui arbitrii quasi invincibili und einem stupore tenacissimo seine Sachen geschrieben; welche probabiliter von andern nach ihrem Sinn corrigirt und augmentirt worden. Was den Sutor betrift, so kenne er den von vielen Jahren genau, und sein Leben seye überhaupt in seiner ganzen Gegend bekant genug. Er habe nicht nur seine Eltern gelästert, und mit ihnen vor Gerichte gestritten, bis er sie aus dem Hause herausgebracht, worinn sie mit ihm gemeinschaftlich gewohnt hätten, sondern er habe so gar seine Mutter so geschlagen oder gestossen, daß sie zur Erde niedergefallen; welches alles sein Vater selber bezeugt habe: sonst seye er ein Mensch, dems an Verschlagenheit nicht fehle, und der in den principiis separationis ab ecclesia evangelica rigidissimus seye. Die Briefe einiger Brüder an ihn beweisen nichts anders, als daß sie eine Liebe zu ihm getragen, und seiner Seele zu rathen gesucht; keinesweges aber wären sie dahin zu deuten, als wenn sie ihn vor einen glaubwürdigen Zeugen ihrer Sache erklärten. Seine bittere Galle könte jederman in seiner Schrift finden.

Qu. 288.

Es ist doch nicht wahr, daß man die Menschen, die den Brüdern widersprechen, dem Teufel übergiebt?

Antwort.

Wer es mit uns nicht hält und widerspricht uns öffentlich, dem mag man nicht einmal gerne widersprechen, sondern man nimmt sich lieber das beste aus seinem Widerspruch. Das ist sehr oft von uns und von mir allemal geschehen. Das übergeben an den Teufel würde da sans rime und sans raison seyn.

Qu. 289.

Es fragt aber jemand bey den Worten: hat der HErr JEsus rc. In der Gew. Rüge p. 132

„Wer ein rechter νήπιος, ein einfältiges Kind im Dienst Christi „seyn will, mag er Schelt-Worte mit Scheltworten vergelten, und wie- „der drohen, wenn ihm gedrohet wird?

Antwort.

Nein! gewiß nicht. Weñ man aber das zur Frage hält; so denckt man: quæ, qualis, quanta!

Qu. 290.

Wie komts doch, daß die Gemeine täglich zunimmt: aller Lästerungen ungeacht.

Man gibt vor, die Leute blieben nur, weil sie nirgendhin wüsten, wenn sie sich einmal aus ihren Aemtern, Nahrung, Bürgerrecht und so weiter gesezt: item, weil sie sich fürchteten, die Brüder würden sie verfolgen, wenn sie ihre Gemeinschaft verliesen. u. s. w.

Antwort.

Man muß ja freylich Ursachen suchen, wenn man unter 900. Seelen nicht einen einigen hat verführen können.

Qu. 291.

Weil ich deutlich sehe, daß der Lügen so viel sind, daß man sie nicht zehlen kan; so werde ich allerdings in meinen Gedanken, die ich so manche Jahre daher gehabt, bestätigt: Nemlich der Verkläger der Brüder, der seinen Siz verloren, und auf die Erde geworfen ist, wo er herumgeht, nicht nur wie ein brüllender Löwe, der jemand zu verschlingen sucht, sondern auch als eine arglistige Schlange, welche die Menschen von der Einfalt verrücken will, macht seine Hauptsache draus, den Leuten Lügen einzuhauchen und einzublasen, deren Herz nicht gegen ihn verriegelt, verschlossen und versiegelt ist. Was dencken sie doch dazu?

Antwort.

Ich dencke es positiv so, und wenn ich nicht gegen gewisse Personen zu tendre gewesen wäre, so hätte ich die ganze Controvers gleich vom Anfang unter diesen Namen tractirt und behandelt. Ich habe mich aber 20 Jahr gegen dergleichen Gedancken gewehrt, an denen ich nun nicht mehr zweifeln kan*.

* Was sonst in dem Liede: Du Friede Fürst, HErr JEsu Christ rc. gesagt wird: „Es ist gros Elend und Gefahr, wo Pestilenz regiert. Aber viel gröser ists „fürwahr, wo Krieg geführet wird: da wird verachtet und nicht betrachtet, „was recht und löblich wäre,. Da fragt man nichts nach Erbarkeit u. s. w. das möchte man wol von den theologischen Controversen unsrer Zeit sagen.

SECTIO I.

SECTIO I.

Anmerckungen ratione Doctrinæ, die wir gerne stehen lassen und darüber wir nicht streiten wollen; nebst einigen Erklärungen, die zu besserem Verstand der Brüder-Sache dienen.

Qu. 292.

Was heist bey den Brüdern den Grund umreissen? und mit was vor Recht kan man sie dessen beschuldigen?

Antwort.

JEsum aus den Augen und aus dem Herzen sezen. Das heist den Grund umreissen (*).

* Lutherus; Quocirca, qui Christum habet, consummatus dicitur, hoc est, habet plenum & perfectum thesaurum omnium bonorum, quæ humanus animus optanda & capienda putat, quod genus sunt vita æterna, justitia, sapientia & omnia divina bona, nec quicquam illi deest, saltem det operam, ut in his retinendis constanter perseveret. *Tom. V. Witterb. p.* 211. *in Joh. cap.* 17. 23.

Qu. 293.

Was ist der Sinn bey der Benennung JEsu Christi, da Er in der Gewissens-Rüge *p. m.* 127 der concentrirte GOtt heist?

Antwort.

Eben der Sinn, den Paulus hatte mit zusammenfassen, Eph. 1, 14. Concentriren ist ein *æquipollentes* Wort mit zusammen faßen. Ein besseres, non invideam*.

* Von der Sache selber sagt Lutherus *Tom. VI. Jen. fol.* 65. und 67. „Hier „müssen wir solche Narren werden, und die Vernunft so gar blenden und „gefangen geben, daß wir sagen, daß eben dieser Mensch der rechte war- „haftige GOtt, und daß ausser Ihm kein GOtt sey, und wo das Kindlein „in der Wiege und der Mutter in den Armen und an den Brüsten liege, da „sey GOtt wesentlich und persönlich. Da sind uns erst genommen u. ge- „wehrt die kluge Gedancken, damit die Vernunft gen Himmel fladdert und „GOtt in der Majestät suchet und forschet, wie Er im Himmel regiere. „Hier aber ist das Ziel gesteckt, daß ich aus der ganzem Welt lauffen solle „gen Bethlehem in den Stall und zu der Krippen, da das Kindlein liegt, „oder der Maria im Schooß.

Idem: „Itaque cum versaris in loco justificationis & disputas de inveniendo „Deo,

„Deo, qui justificat, seu acceptat peccatores, ubi & quomodo is quærendus sit, tum prorsus nullum Deum scito extra istum hominem Jesum „Christum; hunc complectere & toto corde in eo hære, omissa speculatione Majestatis, scrutator enim Majestatis opprimitur a gloria; Ego expertus scio, quod Dico. Tomo IV. Jen. in Epist. ad Gal. c. 1, 3. p. 9. 10.

Qu. 294.

Ist nicht in der ersten Frage der Gewissens-Rüge p. m. 120. bey dem Worte *unione hypostatica* um der Deutlichkeit willen, was einzurücken? ohne Zweiffel ist der Sinn: „Er ist durch die persönliche „union seiner zwo Naturen mit der Dreyeinigkeit dergestalt vereiniget, „daß die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in Ihm wohnt„.

Antwort.

So ists; und ich glaube, der liebe Bruder habe völlig Macht und Fug, diese und andere Phrases zu fassen, wie sie mehr theologisch klingen. Der Sinn ist der von ihnen angezeigte*.

* Was in den libris symbol. stehet und zwar in der *Declaratione articulorum concordiæ* p. 1076. edit. Christ. Reineccii, das drückt unsern Sinn hievon am deutlichsten aus: „So halten und lehren wir nun mit der alten rechtgläubigen Kirche, wie dieselbe diese Lehre aus der Schrift erkläret hat, daß die „menschliche Natur in Christo solche Majestät empfangen habe, nach Art „der persönlichen Vereinigung, nemlich, weil die ganze Fülle der Gottheit in Christo wohnet, nicht wie in andern heiligen Menschen oder „Engeln, sondern leibhaftig, als in ihrem eigenen Leibe, daß sie mit „aller ihrer Majestät, Kraft, Herrlichkeit und Würckung in der angenommenen menschlichen Natur freywillig, wenn und wie Er will, leuchtet in, „mit und durch dieselbige seine göttliche Kraft, Herrlichkeit und Wirckung „beweiset, erzeiget und verrichtet, wie die Seele im Leibe, und das Feuer „im glüenden Eisen thut. u. s. w„.

Qu. 295.

Es ist in der Gewissens-Rüge gefragt worden, ob denn zwey Väter wären in der Gottheit? darüber sagt jemand: Christus würde ja ewiger Vater genennt: und man sagte auch zu dem Dreyeinigen GOtt: unser Vater.

Antwort.

Ja Christus wird alles genannt, was das ganze Theol. A. B. C. geistlich und leiblich gutes zu nennen weiß; aber nicht eine jede Person in der Gottheit wird alles genannt. Wir sagen zur ganzen heiligen Dreyeinigkeit: Vater; aber nur zu 2. göttlichen Personen so, nach der dißfalls empfangenen Offenbarung. Denn es steht positiv, daß der

Vater JEsu Christi Vater sey. Es steht desgleichen vom HErrn JEsu. Es steht von der ganzen heiligen Dreyeinigkeit, aber nirgends positiv vom heil. Geist, dem werden auch älterliche Qualitäten zugeschrieben; aber lauter solche, die sich vor eine Mutter schicken. Und was ist das vor ein Eigensinn, daß man den wiedergebährenden heil. Geist lieber Vater als Mutter nennen weill; da ihn die Schrift im Hohenlied & Epist. ad. Galat.. positiv Mutter nennt.

Qu. 296.

Man referirt unter den Irrthümern der Brüder: es sey nicht nöthig vom Christo als dem Sohne GOttes, der eines Wesens sey mit dem Vater, zu reden, sondern allein vom Heiland, so fern er der Amts-GOtt sey der ganzen Welt*.

Antwort.

Ich dachte, es wäre nur Ein Christus nach der Augsp. Confeßion.

* In dem Schreiben an des Königs von Schweden Majest. ist ja diese Materie so deutlich dargelegt, daß die Gegner ganz unbillig sind, die solcherley Consequenzen machen. Es heist daselbst: „wir wollen mit einer unaussprech„lichen Ehrfurcht erwegen, daß der wahre, arme, geringe Jude mit Na„men JEsus (von welchem Luth. sagte, daß er um des einigen Juden wil„len, das ganze Volck lieb hätte:) nicht nur von Ewigkeit als selbständiger „GOtt auf dem Throne der ganzen Welt gewohnt, sondern auch in der „Menschheit, die hier gelitten hat, und versucht ist allenthalben, gleich „wie wir, nur daß er nie zum sündigen kommen ist, nun über alle Himmel „gefahren, und nun zur rechten der Kraft sizt u. s.w. Büd. Saml. *Tom. I. p.* 78

Qu. 297.

Wie? hat der Sohn durch seine Menschwerdung eine Parenthesin in der Gottheit gemacht? wie Sie sich irgentwo ausdrucken.

Antwort.

Subintellige in dem Gang oder Gebrauch seiner Göttlichkeit gemacht*.

* In den Berlinschen Reden 1. Theil 4 Rede p. 49. heisits: „So bleibts dabey, „daß JEsus Christus, der Sohn GOttes, mit dem Vater hochgelobt ist in „Ewigkeit, und daß Er sich nur aus Liebe vor uns erniedriget, und ge„äussert hat seiner Herlichkeit.

Qu. 298.

Wie verstehen sie doch die Worte: „Er hat seine Gottheit ver„lassen bey der κενώσει, bey der Abscheidung, beym Hingang in die Zeit in der Mutter Leib u. s. w. Wunden-Homil. p. 186.

Sie

Sie differiren von den den gewöhnlichen Terminis, die man von dem statu exinanitionis Christi brauchet, und werden von den Theologis censirt.

Antwort.

Weil GOttheit verlassen, zweydeutig klingt; so habe ich Göttlichkeit gesezt. Denn Gottheit ist ein Druckfehler. Ich meine damit quiescentes operationes Naturæ divinæ*. Er klagt am Creuze, daß sie ihn verlassen. Wenn er aber gleichmüthiger und nicht so verlegen war; so that er hinzu, daß es nicht ohne seine Einwilligung geschehen sey. Das will ich damit sagen.

Es ist einiger massen æquipollent, mit dem Absagen des eigenen Lebens, worinnen wir Ihm nachfolgen Phil. 2.

Doch wo nimmt man Ausdrücke her; denn auch bey solchen tiefen Orten fehlts an Worten.

*Ich dächte, der Ordin. Fr. hätte sich in seinem Schreiben an Ihro Maj. den König von Schweden, von dem statu exinanitionis Christi deutlich erkläret. Er sagt daselbst:

„Das Wort oder der ewige Sohn GOttes, ward Fleisch, da die Zeit erfüllet war, und wohnete unter uns. Seine leibliche Mutter war eine „Jungfrau; der Heilige Geist überschattete sie: da ward sie schwanger und „gebahr einen Sohn, wie ein ander Kind, schwächlich, arm, den Graden „des Alters, der Erkentniß und Erziehung unterworfen wie andere; vom „Teufel, Welt und Versuchungen angefallen wie wir; aber allemal sieg„haft, nach Gelegenheit geplagt, geängstiget müd und matt; endlich „nach etlich und dreyßig jährigem Lauf der Gedult, weil seine Stunde da „war, und er sie nicht abbitten konte, auch nicht wolte, ward er gekreuzi„get, getödtet, und ins Grab geleget u. s. w. Büding. Saml. Tom. I. pag. „77. seqq.

Qu. 299.

Was ist doch die Connexion der Ideen in der Gewissens-Rüge p. m. 132, daß man sich des Ausdrucks ἀφεδρῶν in tiefster Danckbarkeit und Calcination, pro substrata materia, bedienen könne? und was heist Calcination?

Antwort.

Wenn die Moralisten unter den Rabbinen gewisse Regeln gegeben, wie man mit Respect auf den Abtritt gehen solle; haben sie nicht wohl reussiren können, weil das arme menschliche Gemüth bey Betrachtung und Erfahrung des Elends seiner Natur, und dessen menschliche Demüthigun-

thigungen, durch eine gewisse kurze Resolution ehe auf den Leichtsinn als auf die Andacht geräth. Hingegen sind wir Christen, wenn wir uns besinnen, daß unser theurer Heiland sich weder gescheuet, vom Stuhlgang mit seinen Jüngern zu reden, noch sich gewegert dergleichen menschliche Demüthungen an seinem eigenen Leibe zu erfahren, theils gar indulgent gegen unsere blosse und unsündliche Schwachheiten worden, lassen sie uns recht seyn und können mit eben dem andächtigen und zufriedenen Herzen auf einem Abtritte beten als in einem Betkämmerlein. Wie uns aber auf der einen Seite das Exempel des Heilandes encouragirt, unser Elend mit Geduld und frischen Muth zu ertragen; also zermürmelt, zerpülvert und zerstäubt uns freylich die Reflexion auf die gar grose Erniedrigung unsers Schöpfers; daß wir wirklich sagen möchten; „Herr gehe von uns hinaus ꝛc. wir sind Erde und Asche ꝛc. was sind wir, „wer bist du? u. s. w. O abyssus*!

*Lutherus: „was nicht wider die Gnade ist, das soll man seiner (Christi) „und seiner Mutter Natur nicht absprechen ꝛc. das sage ich darum, daß wir „unsers Glaubens Grund haben und Christum lassen seyn einen natürlichen „Menschen, allermassen wie wir, und ihn nicht, sondern an der Natur, ohne „wo es die Sünde und Gnade betrift. Wir können Christum nicht zu tief „in die Natur und das Fleisch ziehen, es ist uns noch tröstlicher. Haus-Post. „P. I. fol. 83.

Qu. 300.

Sie haben in Zeyst. Reden *p.* 427. gesagt „es sey dem Heilande im Leibe herum gegangen vor Angst, daß seine Jünger solche falsche Streiche solche Queer-Schnitte ins Tuch machen, und ihm seinen Plan so verschneiden würden u. s. w. hat man Grund zu solchen Reden? Und kan man so dencken von den Aposteln? Und wir sind alle auf ihren Grund gebauet?

Antwort.

1) Εσπλαγχνίσθη ist æquipollent mit der Prophetischen Redensart von GOtt, daß seine Eingeweide brummen.

2) Falsche Streiche: das scheint lediglich auf Judä Verrath und Petri falschen Schwur zu appliciren zu seyn.

Ich dencke aber, es geht mir mit dergleichen Deutschen Ausdrücken gleichwol zuweilen wie es mit denen von Dippels göttlicher Demonstration gegangen. Es wird haben sollen faux pas heissen; und ich werde

werde geschwind einmal haben wollen deutsch reden. So geths. Ich will lieber bey meiner bunten Sprachweise bleiben.

Tachons d'unir le beav & le bon ; mais au defaut de l'un ou de l'autre, tenons nous au Bon, c'est le solide ; secundum Bussium.

Qu. 301.

In der Erklärung über *A.G.p.* 114. sagen Sie: „Im übrigen ist der Heiland nicht darum gestorben, daß er uns heiligen möge; darum sind „wir geschaffen worden; sondern er ist darum gestorben, daß er uns mit „seinem Vater a) aussöhnen möchte„ sind nicht diese Worte etwas accurater zu fassen, um Mißverstand vorzubeugen? und worinn besteht die Absicht und der Effect des Leidens unsers HErrn JEsu Christi b)?

Antwort.

ad a) dele mit seinem Vater, lege mit GOtt.

ad b) Die Frage ist vom scopo primario und secundario. Es ist aber eine Subtilität. Er ist auch gestorben, daß er uns heiligen möge.

Qu. 302.

„Wer hat die geistlichen und sonst unbescholtenen Lieder-Tichter „vor Enthusiasten ausgegeben, wenn sie uns den leidenden JEsum in ih„ren Liedern recht lebhaft abgeschildert haben? Diese Quästion thut ein gewisser Auctor bey den Worten in der Gewissens-Rüge: Ist es nicht u. s. w. p. m. 128.

Antwort.

Thut es der HErr Respondent nicht; so haben wir mit ihm nichts abzumachen.

Qu. 303.

Man imputirt den Brüdern die Meinung, als wenn die Fürbitte allein das hohepriesterliche Amt Christi ausmachte, und selbige sey geschlossen oder geendigt. Ists so?

Antwort.

Sie ist ein Hauptstück des hohenpriesterlichen Amts JEsu, und ist noch im vollem Gange, er lebt immer und bittet für uns.

Qu. 304.

Was wird in der Gewissens-Rüge mit der Frage gesagt: „Ist nicht das Lamm der Erz-Poenitentiarius in seines Vaters Sacristey?

Antwort.

Nichts anders, als daß er der Mann κατ ἐξοχὴν ist, der das Sühn-Opfer ins allerheiligste überbracht hat, und auf Erden Sünde vergiebt.

Das Gleichnis ist genommen von dem, was man in der Christlichen Kirche einen Beichtiger und resp. magnum Pœnitentiarium nennt, und was die Seraphim Jes. 6. vorstellen.

* *Valerius Herberger* in seiner Herz. Postille 1. Theil p. 581. b. sagt: Er sizt zur rechten seines Vaters, und ist unser König, hoher Priester und Beicht-Vater.

Qu. 305.

Man sagt: die Brüder erwarteten noch vor der Erscheinung Christi zum Gericht einen besonderen Besuch und Zukunft Christi, um den Plan ihrer Gemeine selbst einzurichten und zu befestigen a)? Man beruft sich auf die Samml. öffentlicher Reden Th. 1 *p.* 433. Man fragt dabey, worauf sich diese Hofnung gründe b)?

Antwort.

ad a) Es haben alle Apostel eine Zukunft des HErrn erwartet. Ich erwarte dergleichen nicht so positiv, habe aber auch nichts dagegen, daß man sich allenfalls nicht ohne Licht finden lasse. Ich dencke, sie hat viel Grund für sich in der Schrift, um von uns widersprochen zu werden. Die angegebene Ursach ist zu schlecht. Es wird nicht als der Besuch, der unter dem Namen Unitas Fratrum bekanten Religion, sondern als die Zukunft zu einer dem Heiland selbst beliebigen Congregation der Seinigen angegeben, wenn, wo, und auf was Weise es ihm gefallen möchte, die Freude über der Realität seines mitten unter uns heint völlig zu machen.

ad b) Wenn sie nicht zutrift, was schadets?

Lampen sind da: Gefässe voll Oehls sind da. Ist das Jungfräulein auch da: so kan der Bräutigam kommen oder nicht kommen, wies ihm beliebt. Dergleichen Präparation schadet nichts. Was hats den Alten geschadet, daß sie 4000. Jahr gewartet haben und nichts gesehen? Simeon und Hanna habens endlich doch erlebt.

Qu. 306.

„Das Evangelium und Christus werden uns um der Ursach wil„len mit nichten geschenckt, daß sie uns schrecken und verdammen; son„dern daß die, welche erschrocken und kleinmüthig sind, getröstet und „aufgerichtet werden.

„Das ist die Luthersche gäng und gäbe Lehre in der form. conc. p. 712. ex edit. Rechenberg.

Ant-

Antwort.

Und meine Lehre auch: denn das ist der Zweck seiner Zukunft. Wenn aber Christus alles in allen seyn soll und muß; so will er sich auch hierinnen nach seinen Subjectis richten. Bey den Frommen ist er fromm, und bey den verkehrten komts manchmal verkehrt heraus.

Das haben die Concordien-Väter auch geglaubt. Denn sie haben gesagt: Evangelium arguit homines &c. Und was that denn der Heiland, wie er Petrum ansahe? it. wie Petrus sagte: HErr, gehe von mir hinaus; war das Trost oder Schrecken in den ersten motibus?

Qu. 307.

Warum nennt doch Paulus das Evangelium ein Geheimniß, das vom Anfang der Welt an ist verschwiegen gewesen? Röm. 16, 25. und doch ists von den Aposteln durch der Propheten Schriften offenbaret worden v. 26. Ists nicht darum, daß zwar die Sachen in den Schriften der Propheten gelegen, aber es hats Niemand recht verstanden, bis JEsus Christus seinen Geist gesendet, den er uns mit seinem bittern Leiden und sterben verdient.

Antwort.

Das ist der wahre Sinn und Beschaffenheit der Sache.

Qu. 308.

In der Gestalt des Creutz-Reichs heists p. 27. „Es lauffen zwar „alle Bekehrungen vom Erkentniß seines Elendes durch Reu und Leid „zum glaubigen Ergreiffen der Gnade in dem Verdienst JEsu Christi: „aber in der Bibel und in der täglichen Praxi giebts soviele ὕστερα πρῶτερα und so weiter.

Objic. Ist darinn nicht ein Widerspruch? Wenn sie alle in der gedachten Ordnung gehen: so können nicht viel von hinten anfangen.

Antwort.

Vor einen Wort-Klauber, nicht nur nicht viel, sondern gar keiner. Ein billiger Mann aber, der ganz deutlich siehet, daß das Wörtgen, gemeiniglich im Context ohne Zweifel blos per injuriam quandam ausgeblieben ist; der hat viel geschwinder ein dergleichen Wörtchen in sein Exemplar geschrieben, als einen Schreib- oder Druckfehler zu einer Controvers gemacht *.

*Daß sich die Menschen bekehren, das besteht in 2. Dingen: erstlich, daß es „einem jammert, daß unser Herz ihn nicht eher erkannt und geliebt hat; „zum andern, daß man ganz gewiß weiß und glaubt, er wird helffen, erlösen und selig machen. Berl. Reden P. I. p. 295.

Qu.

Qu. 309.

In der Samml. öffentl. Reden p. 60. sagen Sie: „bey allen an„dern Dingen muß sich ein natürlicher vernünftiger Mensch prüfen, ob „seine Sache Natur oder Gnade sey, aber bey der Bekehrung, bey der „Vergebung der Sünden, hat mans nicht nöthig: Das ist gewiß „Gnade, u. nicht eigenes Werck.

Was hat man dazu vor Grund?

Antwort.

Da hat der Schreiber den Context verhört. Das kan jederman sehen, der die Worte mit Attention liesset. Die Rede ist vom Flehen und Weinen um Gnade: Das kan, heist es, von Natur kein Mensch. adde ergo nach den Worten: Natur oder Gnade sey. Aber wegen des obigen Umstandes (nemlich des herzlichen Flehens um Gnade) bey der Bekehrung und Vergebung der Sünden. Hat man diese Untersuchung nicht nöthig, das ist gewiß Gnade.

cf. Fleisch und Blut hat das nicht offenbaret.

Qu. 310.

Ist der Brüder Idee vom Glauben in dem Liede num. 248, 13. 14 recht und gantz ausgedruckt: und also kommt der Glaube auf diese Stücke an u. s. w.

Antwort.

Ist, soweit anno 1734 der Brüder Capacität in Theologicis gienge, noch gut genug ausgedruckt.

Qu. 311.

Können nach der Brüder-Einsicht die guten Wercke und Glaubens-Früchte zur Rechtfertigung etwas beytragen?

Man suchts gegen Sie zu beweisen* aus dem Vers „Glauben und „desselben Früchte sind der Vorzug gantz allein, der vor GOttes An„gesichte kan in Christo gültig seyn.

Antwort.

Dieser Vers, den ich übrigens gleich gantz fallen lasse, meynt ohne Zweifel den Statum eines justificati & regeniti. Ich weiß nicht, was das vor ein Vers ist.

* Die Gemeine zu Hhuth hat sich vor aller Welt an. 1730. so erklärt: wir glauben, daß die guten Wercke, die ein Mensch thut, ihn so wenig vor GOtt gerecht, und von der Sünden Strafen frey machen, als einen Straffen-Rauber von der Todes-Straffe befreyen kan, daß er im Gefängniß ein Kunst-

Kunststück mache, wenn es nicht die blose Gnade des HErrn also wenden will. Siehe Büd Samml. Tom. I. pag. 47. n. 4.

Das wird aber nicht allegirt, so wenig als die schönen Worte in des Ordinarii Schreiben an ihro Maj. den König von Schweden: „weiter lehre „ich, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor GOtt nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werck und Gnugthuung, sondern „daß wir Vergebung der Sünden bekommen, und vor GOtt gerecht wer„den, aus Gnaden um Christi Willen, durch den Glauben„ u. s. w. Büd. Samml. Tom. I. p. 79. art. IV. conf. l. c. p. 93. art. XX. Der Vers steht übrigens in der Sammlung geistlicher und liebl. Lieder in dem Liede: GOttes Gnad ist sonder Ende ꝛc. n. 61. und wo mir recht ist, hats D. Löscher gemacht.

Qu. 312

„Hat sonst jemand als ein wahrhaftig Gläubiger die gewisse Ver„sicherung, daß er nicht ins Gericht kommen werde„ Joh. 3, 18.

Diese Frage thut jemand zu den Qu. von dem Gericht in der Gewissens-Rüge *p.* 138

Antwort.

Nein

Qu. 313.

Sie sagen jenes Weib dachte: „möchte ich nur sein Kleid anrüh„ren, so würde ich gesund. Das war ja ein Irrthum, und gehörte „nach der heutigen Erkentniß unter die Phantasien und Aberglauben „u. s. w. In den Berl. Reden an die Fr. Personen *pag.* 202.

Objic. Es war kein Irrthum, sondern ein unserm Heilande wohl gefälliger Glaube: und davor haltens alle interpretes Script. Sacræ.

Antwort.

Soll heissen: das war (nach der heutigen Erkentniß) gar ein Irthum, und gehört unter die Phantasien. Wenn es der Censor und andere mehr vor keines von beyden erkennen wollen: so bin ichs gleich zufrieden.

Qu. 314.

„Wenn Christus und seine Apostel mit dem blosen anrühren leib„lich geheilet; ist dieses zu einem allgemeinem Beyspiel auf gegenwär„tige Zeiten zu ziehen?„ Diese Frage thut jemand nach Gelegenheit der Worte in der Gewiss. Rüge *p.* 133. hat nicht das blosse u. s. w.

Antwort.

Nein, nicht auf die heutige Praxin. Daß aber die Theorie davon aus Marc. 16. aufhören solle, wo steht das?

Qu. 315.

Wenn die Apostel durch ihr Hände auflegen andern die Wunder-„gaben des Heil. Geistes mitgetheilet haben, ist dieses ein allgemei-„nes Beyspiel auf gegenwärtige Zeiten?

Diese Frage eines gewissen Mannes bezieht sich, wie ich dencke, auf die Worte: Kan nicht einer mit des andern Glauben u. s. w. in der Gewiss. Rüge p. 133.

Antwort.

Es ist da gar keine Rede vom Wunder-Glauben.

Qu. 316.

Sie sagen in der Gestalt des Creutzreichs p. 67. Im Ps. 2. habe sich die eine Person in der Gottheit positive unsern Vater genennt u. s. w.

Objic. Nicht doch, des Sohnes Vater v. 7.?

Antwort.

Es hat der Copist das Wort unser, welches zu Mutter oder Mann gehöret, und vermuthlich anstatt über der Zeile zu stehen, drunter gestanden hat, mit hinauf zu: Vater gezogen, und dadurch die 3. Positionen egalisirt. Es soll heissen *positiv* als Vater erklärt. Und das ist wahr: man nehme es, nach der Jüdischen Meinung, vor Davids Vater, oder nach des Heilandes Erklärung, vor Christi Vater, oder nach der Paulinischen Paraphrasi Ebr. 2, 11. vor seinen und unsern Vater; so hat sich allemal eine Person in der Gottheit Ps. 2. als Vater erklärt.

Qu. 317.

Klingts nicht erschrecklich Zeyst. Red. *p* 40. „Daß die Prediger „GOttes des Vaters, des Satans Professores sind.

Antwort.

Der gantze Fehler steckt darinn; weil doch nur von den Socinianern die Rede ist, daß die Die nicht mit Schwabach gedruckt ist. So bald also der Leser diesen Mangel mit einiger Feder oder Bleystift suppliret hat, so ist es eine schreckliche aber göttliche Wahrheit. Und man könte noch hinzuthun in GOttes Namen. Was nimst du meinen Bund in deinen Mund. Denn ihr Zeugniß ist bey GOtt dem Vater unsers HErrn J. C. gewiß nicht höher geachtet, als das Zeugniß der besessenen von dem Amt des Meßiä, und das Zeugniß der bezauberten Magd von Pauli Apostolat. Wenn aber alle Prediger GOttes des Vaters gemeint wären; vor was hielte ich denn mich und meine Gehülffen, die ihn alle Tage in der Gemeine predigen und alle Woche in der Liturgie so anreden:

Heili-

Heiliger Vater GOtt,
des GOtts der Zebaoth,
der auch aller Welt GOtt,
und seiner Christen GOtt.

Qu. 318.

Solte nicht ein Unterscheid gemacht werden unter dem Wort eigentlich und direct, wenn von dem Vater im Himmel die Rede ist? So ist also eine Frage: ob er unser eigentlicher Vater ist? und eine andere Frage: ob er unser directer Vater ist?

Antwort.

Das eigentlich, zu widersprechen, wäre ein Irrthum. Denn man kan jhn auch der Kinder GOttes eigentlichen Vater nennen. Aber er ists nicht direct i. e. proxime: weil ers erst durch JEsum Christum ist. Ein avus ist auch eigentlicher ἀληθής, verus, aber nicht directer Vater und nächste stipes.

Qu. 319.

„1) Warum will man GOtt lieber mit dem französischen Wort, „Papa und Papagen als mit dem Syrischen Wort Abba, oder viel„mehr mit dem deutschen Worte Vater anreden.

„2) Warum legt man GOtt den Namen Mama und Mamachen „bey, den er weder sich selbst niemals gegeben, noch von einem Heiligen in der Schrift empfangen hat?

„3) Sezen sich die Brüder nicht durch solche Dinge in den Ver„dacht eines affectirten Wesens und Eigensinnes?

Diese Fragen eines gewissen Mannes gehen auf die Gewissens Rüge *p. m.* 132.

Antwort.

1) Wer hat denn gesagt, daß das Wort Papa Französisch ist. Es wird in den meisten Europäischen Ländern von allen Kindern gebraucht, wie in den orientalischen Ländern das Wörtlein Abba.

2) Es hat mit dem Wort Mama eben die Bewantniß, wie mit dem Wort Papa. Es sind Kinder Wörtgen.

3) Wenn es sich an nichts als daran stößet, daß wir nicht mehr Papa und Mama schreiben, darinn wollen wir gleich nachgeben. Wir konten nur, da es einmal securius geschehen, nicht zugeben, daß es jemals aus Leichtsinn geschehen sey.

Qu. 320.

Ists orthodox zu singen: eiliger GOtt der Geist, der aus dem Vater fleust. Ist hier nicht emanatio? und fons divinitatis supponirt?

Antwort.

Nicht mehr als beym Ausgehen. Das Ausfliessen ist sonst eine in der Bibel dem H. Geist eigen gemachte Qualität. Jedoch hab ich nichts dagegen, daß es so geändert werde, und es hindert nichts an der Melodie: „GOtt heiliger Geist, von dem es steht, daß er vom Vater GOtt „ausgeht, der alle Welt auf JEsum weist. und den Jehovah Schö„pfer heist.

Qu. 321.

Der locus Es. 66, 9. „Solte ich andere lassen die Mutter brechen, „und selbst auch nicht gebähren,„ u. s. w. wird zum Beweiß angeführt vor das Mutter-Amt des H. Geistes. Kr. R. p. 67.

Objic. Dis redt ja Jehovah, das ist, JEsus Christus.

Antwort.

Amen, Amen, und doch ists auch vom heiligen Geiste wahr.

Qu. 322.

Höret mir zu - - - die ihr von mir im Mutterleibe getragen werdet, „und mir in der Mutter liegt,„ Es. 46, 3. Dieses wird angeführt zum Beweiß des Mutter-Amts des heil. Geistes in den natür. Reflexionen p. 64.

Objic. Hier redet ja JEsus Christus. Der sagt v. 9. Ich bin GOtt und keiner mehr. Und v. 13. ich habe meine Gerechtigkeit nahe bracht u s. w. coll. context andeced. Cap. 45, 22. seq. Ueberdem heists im Hebräischen: die ihr von mir getragen und gehoben worden seyd von Mutterleibe an.

Antwort.

Wie mit dem vorigen. Wenn nur dieser Spruch beweiset, daß diejenigen Theologi, die aus diesen Worten verstanden haben, daß wir der H. Dreyeinigkeit, dem H. Geist oder auch dem Heiland, in der Mutter gelegen: (wenn sie auch gleich den Spruch unrecht erklärt:) doch damit keine Zoten haben sagen oder auch gnostische principia insinuiren wollen.

Qu. 323.

„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.„ Es. 66, 13. Dis wird angeführt zum Beweiß des Mutter-Amts des H. Geistes.

Objic.

Objic. Hier redet Jehovah: der Himmel ist mein Stuhl u. s. w. meine Hand hat alles gemacht, was da ist u. s. w. Coll. 1, 2. Ist das der H. Geist in distinctione vom Vater und Sohn.

Antwort.

Ich lasse alle diese Special-Beweisse williglich fahren sit ita. Ja, der Heiland soll gemeint seyn.

Aber, erstlich beweist dieser Spruch, daß sich GOtt selbst unsre Mutter nennt.

2) Hat der Heiland dieses Mutter-Amt mit eben denselben Worten auch auf den Heil. Geist appliciret.

Qu. 324.

Man imputirt uns die Meinung, daß die Apostel die Taufe im Namen des HErrn JEsu allein und nicht der Heil. Dreyeinigkeit verrichtet hätten. Nun ist freylich nicht zu leugnen, daß sie im Namen JEsu getauft haben; denn das steht in der Schrift expreß. Folgt aber daraus, daß sie im Namen der H. Dreyeinigkeit, zu andrer Zeit, nicht auch getauft haben?

Antwort.

Das weiß ich nicht, und das sag ich nicht! Ich sage nur, was in der Bibel steht.

Qu. 325.

„Welcher Lehrer unsrer Kirche hat sich mit einem Eid anheischig machen müssen, eine Consubstantiation im *a. m.* zu lehren? u. s. w.

Diese Frage eines gewissen Mannes ziehlet auf die Worte in der Gewissens-Rüge *p.* 133. klingen dergleichen Dubia u. s. w.

Antwort.

Ich admirire des lieben Mannes Einfalt.

Passons sur la consubstantiation, Imponation &c davon viel zu sagen wäre. Ratio: *In*, *cum & sub* muß doch einen Sinn haben* und das beschwören doch alle Luthersche Pfarrer. Es mag aber bey der Allgegenwart des Leibes Christi bleiben.

Die Frage verliehrt nichts von ihrer Force.

*Und der steht deutlich in dem Liede: JEsus Christus unser Heiland rc. v. 2. daß wir nimmer deß vergessen, gab er uns sein Leib zu essen, verborgen im Brod so klein, und zu trincken sein Blut im Wein.

Qu. 326.

Wie ists doch, daß Theologi das verwerflich machen, was in dem Versgen n. 2217, 1. steht.

„Es sey zum spinnen gehen, zum kochen, waschen, nähen, zum „stricken, überall, zum backen, pressen, pletten, zum scheuern, kehrn „und betten, bedarf man der 5. Wunden Maal. Was würde D. Luther dazu sagen?

Antwort.

Ich weiß nicht, was D. Luther gethan hätte. Ich glaube, nachdem er grade disponirt gewesen wäre. Der Ausdruck ist singulair, sagt mehr, als, alles in JEsu Namen thun: ist aber auch nicht irrig. Denn weil die Arbeit beschwerlich ist, und zuweilen die Hütte sehr angreift, so ist die Repräsentation des leidenden Heilandes ein gutes Gegengift gegen alles Murren „wird euch heiß, so denckt an JEsu „Schweiß.„

Qu. 327.

Was ist ihr Sinn bey den Worten im Lehrbüchlein? p. 213. „Er soll sich ums Himmelreichs willen verschneiden; „denn es ist besser, daß eins seiner Glieder verderbe ꝛc.

Antwort.

Was des Heilandes sein Sinn war, als er diese Lehre gab.

Qu. 328.

Ists nicht zu hart geredt: (in den sieben letzten Reden p. 52.) „Es „ist ein Betrug, eine Infamie die Leute sind keine ehrliche Leute, die da „sprechen: wir können nicht los werden von der Sünde; hingegen „sind die noch redliche Leute, die es gerade heraus sagen: Wir könten „wohl, aber wir wollen nicht*

Antwort.

Zu diesen letzten Worten: wollen nicht adde: so ganz recht. Darnach repetire ichs noch einmal.

* Singt man nicht in der Lutherschen Kirche: „was ich haben will, ist al„les mir zu gute, erlangt mit deinem Blute, damit ich überwinde Tod, „Teufel, Höll und Sünde.„

Qu. 329.

In den Berlin. Reden an die Fr. Pers. heißts p. 40. „Darnach „bringt mans auch dahin, durch seine Gnade und Weisheit, daß man „keine Einfälle mehr hat, was zu wollen, was zu wählen und zu thun.„

Odjic.

Objic. Das widerspricht der Erfahrung aller Gläubigen.

Antwort.

Der Context zeiget deutlich, daß ich nicht sowohl sagen wollen, was man vor Thaten thun kan, als nur widerrathen, daß man nicht das hinderste zuförderst vornehme.

Qu. 330.

Kan man nach der Schrift sagen: Die Gläubigen werden von der Erbsünde befreyt * und wenn mans sagt, quo sensu ists zu nehmen?

Antwort.

Von ihren Wirckungen befreyt.

* Hat sich denn der Ordin. nicht deutlich genug darüber erklärt in den Berl. Red. 1 Th. p. 6. da heißts: „Wir können nicht leugnen, daß wir Sünde „an uns haben 1 Joh. 1. 8. und bis ins Grab an uns behalten; deswe„gen ist der Leib todt um der Sünde willen und gehört zur Verwesung.„ it. p. 113. loc. cit. Das Verderben ist da, so lange wir in der Hütte leben ꝛc.

Qu. 331.

Sie haben von dem Wort Erbsünde gesagt: „es sey ein alber „Wort und ohne Sinn: und wenn es defendirt werden solte; so würde „ein formaler Irrthum daraus„ (conf. Büd. Samml. *Tom. I. p.* 502.)

Nun aber stossen sich die Pelagianer, Socinianer und andere Irrlehrer auch an dem Wort.

Was ist also vor ein Unterscheid zwischen Ihnen auf der einen und den Pelagianern, Socinianern u. s. w. auf der andern Seite?

Antwort.

Ein grosser Unterscheid. Denn ich habe blos den Ausdruck eine Zeitlang gemieden; andere aber haben was wider die Theol. Definition dieses Uebels, die hingegen ich zum Grunde meiner Lehre lege *

* Lutherus, nachdem er die ganze Geburth und Natur des Menschen als unrein und eitel Sünde beschrieben; Thut hinzu: „Die Doctores Scholastici „nennen das die Erb-Sünde; aber besser solte man es heissen die Natur„Sünde, oder die Person-Sünde. Das ist die rechte Grund und Haupt„Sünde. Diese Sünde wird nicht gethan, wie alle andere Sünden, „sondern sie ist, sie lebt und thut alle Sünden, und ist die wesentliche Sün„de, die da nicht eine Stunde oder Zeitlang sündiget, sondern wo und „wie lang die Person ist, da ist die Sünde auch Haus-Postill. *P. I.* „*Fol.* 139.„

Qu. 332.

„In der Natur und Massa des Menschen steckt schon die sündliche Materie und Gift, der es am gesundesten ist, wenn sie ins Grab und

„zur Jährung kommt, damit der Heiland was bessers draus machen kan.
„Berl. Red. an die *m.* Pers. p. 6.

Ist nicht ein Gift auch in der Seele des Menschen ausser Christo und zwar præcipue?

Antwort.

Es ist in Leib und Seele zugleich, die eine Massam der Sünde ausmachen.

Wenn die Seele schon ganz rein ist; so kan noch der Leib todt seyn um der Sünde willen

Qu. 333.

„1) Ist das Siegel GOttes an den Stirnen der Gläubigen etwas „gewesen, das in die äußerliche Sinnen gefallen ist?

„2) Haben die Engel oder Geister Angesichter?

„3) Wenn in den Herzen der Apostel eine Erleuchtung von der Er„kentniß GOttes in dem Angesichte J. C. entstanden ist; 2 Cor. 4, 6. be„deutet dieses eine Veränderung ihres leiblichen Angesichtes?

Die Fragen eines gewissen Autoris zielen auf p. 113. der Gewissens-Rüge und in specie auf die Worte: **Musten nicht Engel und Menschen u. s. w.**

Antwort.

ad 1. Ja.

ad 2. Ja.

ad 3. Ihrer Knochen, Haut und Proportion nicht; aber doch der Physiognomie.

Wie kommt aber der Herr M. zu allen den Gegen-Fragen? steht denn eine Sylbe von allen dem in der unsrigen?

Qu. 334.

Wie unterscheiden die Brüder, Schwachheiten, Fehler, Unvollkommenheiten, Gebrechen und Sünden.

Antwort.

Wie sie die h. Schrift unterscheidet. Schwach seyn heißt: nicht allemal nachkommen.

Fehlen heißt: es nicht treffen.

Unvollkommen heißt: viel nicht wissen, viel nicht haben, viel nicht recht wissen und das wenigste sehen, was resp. jetzt, oder ein ander mal gut zu wissen ist, und recht zu wissen wäre, und dermaleinst gut zu sehen seyn wird.

Gebre-

Gebrechen heißen: unanständige Dinge, die man eben nicht Sünde nennt, oder auch Mängel an sich haben, die einen gläubigen erinnern, daß er ein Mensch ist, und ihn oft unter andere heilsamlich demüthigen, die in der Sache excelliren, wo er mangelhaft ist.

Sünde ist was gegen GOttes geoffenbarten Sinn ist.

Qu. 335.

Gläuben die Brüder noch was Fol. 249. in Ihrem alten Brr. Gesangbuch steht:

„Barmherziger und milder GOtt, wir bitten und begehren, du „wollest allezeit früh und spat uns deiner Hülf gewähren: auf daß wir „den Sünden mögen widerstehn das Fleisch überwinden, dem Satan „entgehn und vor dir wohl bestehn.

Antwort.

Ja von ganzem Herzen, und sind in der täglichen Erfahrung davon.

Qu. 336.

Man beschuldiget die Brr. sie baueten alles lediglich aufs Gefühl:

Ists Gefühl was anders, als das Concomitans der Wahrheit und des Evangelii? a)

Und woraus wirds offenbar, obs Gefühl ein Effect des **Worts** und des Geistes der Wahrheit ist? b)

Antwort.

ad a) Unser Gefühl ist das concomitans veritatis Evangelicæ.

ad b) Wenn mans scharf nehmen will; so heißts: **Niemand weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist.**

Qu. 337.

Ist bey den Worten:

„Lieber noch in Phantasie
„Stehn als in Philosophie,
„Fühlen wird durch prüfen just,
„Raisonniren ist Verlust.

Dieses der Sinn, daß die Prüfung durch die **Phantasie** geschehen müsse; wie mans uns imputirt.

Antwort.

Der Sinn ist sehr deutlich, daß das Gefühl philosophisch geprüft werden könne, und die Probe aushalten, wenn der Philosophus rechter

Art und kein Sophiste sey. Meine Gemahlin explicirt sich gemeiniglich recht solide und orthodox, sonderlich in ihren Liedern.

Qu. 338.

Wie nehmen Sie doch das Wort gelehrt, wenn Sie hin und wieder sagen, die Bibel sey nicht gelehrt geschrieben? es sey kaum ein Gelehrter unter den Propheten gewesen man urgirt gegen Sie, die Männer wären doch von GOtt gelehrt gewesen: Ergo könte man sie nicht mit Recht ungelehrt nennen.

Antwort.

Dawider hab ich nichts, loquimur cum vulgo.

Qu. 339.

Sie haben insonderheit einmal gesagt: „Paulus weil er der ge„lehrteste unter allen Aposteln war, hat das Unglück gehabt, daß er am „wenigsten verstanden wird, so daß Petrus sagt: es seyn in seinen Epi„steln viele Dinge schwer zu verstehen. Woher kommts? weil er mehr „Kunst zu evitiren hatte. Samml. 1 Theil p. 133.

Hiebey wird erinnert:

„1) Nicht die Kunst, sondern die Weisheit Pauli wars, davon „es herrührte.

„2) Nicht viele, sondern etliche Dinge sind schwer darinn zu „verstehen, nach Petri Ausspruch.

„3) Nur die ungelehrigen und leichtfertigen sinds, die es ei„gentlich zu ihrem Schaden mißbrauchen.

„4) Petrus sagt: es geht mit den andern heil. Schriften eben auch „so, nemlich daß sie so mißbraucht würden cf. 2 Petr. 3, 15, 16.

Antwort.

ad. 1) Die Weisheit obscurirt sonst die Dinge nicht; wohl aber die Kunst.

ad. 2) Ich will in der neuen Edition setzen etliche

ad. 3) Es sind zweyerley Leute, leichtfertige und ungelehrige. Der lezten waren unter den Aposteln selbst viele gewesen.

ad. 4) Kan wohl seyn.

Qu. 340.

Sie haben einmal davon geredt, auf welche Weise ein Mensch, der die heil. Schrift nicht annimmt, und nichts als Fehler darinn findet, confundirt werden könte und zuletzt gesagt: „Hier solte ich das quomodo hin„zu-

zuthun: aber es möchte gehen, wie mit jenem geborgten Säbel (in den natur. Reflex. p. 40.)

Ein gewisser P. sagt: Sie meynten den Säbel des Alexandri M. womit er den nodum gordium von einander gehauen. Sie wolten sich bey der Bibel auf keine Erklärung, Auflösung und Beweise einlassen, sondern die Bibel schlechterdings verwerffen, von einander hauen u. f. f. a)

Haben sie aber nicht das Quomodo dargelegt in einer zu Philadelphia gehaltenen Predigt, welche sich in den Samml. p. 125. findet. b)

Antwort.

ad a) Die Rede ist von einem geborgten Säbel. Ich weiß nicht, das Alexander seinen geborgt hätte: Aber Sultan Amurath borgte einen bey dem Epiroter Fürsten Georgio, und konte ihn nicht brauchen. Amurath sagte: Du hast mir nicht den rechten Säbel geschickt. Ja, sagte Georgius, wohl den rechten Säbel aber nicht den rechten Arm.

ad b) Wenn es meinen Gegnern nicht zu mühsam wäre, diese Rede zu lesen: so solten Sie von der heil. Schrift wohl ziemlich deutlich daraus herlesen können, und so denn auch dem publico etwas ehrlicher damit dienen.

Qu. 341.

Solte nicht Spiritus *scripturæ* und Lectio scripturæ immer beysammen seyn, ohne getheilt zu werden? und fehlt nicht etwa was in der Erklärung. Wunden Homil. *p.* 147.

Antwort.

Das ist eine Frage, wider deren Moralitatem ich nichts habe: ob aber deren Poßibilität erweißlich ist bey so vielen 1000 variirenden Lectionen, variirenden Uebersezungen, variirenden Erklärungen? und ob also Spiritus und Lectio nur von 15. Synodal Brüdern, davon sich der eine an eine Englische, der andere an eine Welsche, der dritte an eine Französische, der 4te an die Holländische, der 5te an eine Mankische, der 6te an die Copenhagische; der 7te an die Revelsche, der 8te an eine Grönländische, der 9te an eine Maquaische, der 10te an eine Machikandische, der 11te an eine Brasilianische der 12te an eine Romanische oder Pompelusische, der 13te an eine Böhmische, der 14te an Piscatoris, und der 15te an Lutheri Version gewöhnt, und die alle mit einander weder Grichisch noch Hebräisch verstehn, allemal combinirt werden kan: muß ich das erst determiniren, oder determinirts ipsa natura rei?

Qu. 342.

Wird nicht (in der Evangelischen Kirche) die aus der Lesung der

H. Schrift in sich empfundene Kraft und Ueberzeugung unter die Beweißthümer ihrer göttlichen Eingebung gezehlet?

2) Ist es aber deswegen unrecht, auch noch andere argumente vor die Göttlichkeit der H. Schrift anzuführen?

3) Ist es nicht nüzlich, durch noch andere argumenta pædagogica die Leute zum lesen der H. Schrift zu ermuntern?

4) Kan jemand das göttliche Ansehen der H. Schrift gegen andere, die daran zweifeln vertheidigen, wenn er sich gleich auf seine Empfindung beruffet? u. s. w.

Man inovirt diese Quästion in Absicht auf die Gewissens-Rüge p. m. 135. 136.

Antwort.

ad 1) Gut.

ad 2) Nein.

ad 3) Nachdem die Subjecta sind: aber in Brüder-Gemeinen ists unnüzlich.

ad 4) Nach Gelegenheit, Ja. Das excellente und Weltberühmte Exempel des einfältigen Bischofs oder Priesters auf einem gewissen concilio ist ziemlich in dem gusto. Und die tägliche Erfahrung bestätigts.

Geist und Kraft ist besser, als alle argumenta Reden ὡς ἐξουσίαν ἔχων ist instar omnis artis syllogisticæ.

Qu. 343.

„1. Betreffen die von den Theologis untersuchten dubia vexala solche „Schriftstellen, auf welchen die Seligkeit der Menschen unmittelbar „beruhet?

„2) Ist es nicht besser gewesen, daß gelehrte Theologi einige Oer„ter der H. Schrift aus dem genaueren Erkentniß derer Grund-Spra„chen, den alten Gebräuchen der alten Zeit Rechnung, Geschichte und „Geographie in ein gröseres Licht zu sezen, sich bemühet haben.

„3) als wenn sie unwissenden Spöttern und Feinden der H. „Schrift, die Freude ungestört gelassen hätten, der Heiligen Schrift „ungereimte Dinge und Widersprüche vorzuwerfen?

„4) Nachdem in die unzehliche Abschriften, sonderlich des Neuen „Testaments viele variantes Lectiones eingeschlichen sind: ist nicht der „Fleiß der Theologorum zu loben, welche sie zusammen gesucht und ge„prüft haben?

Diese Fragen eines gewissen Magistri zielen auf die Gewissens-Rüge *p. m.* 135. 136.

Ant-

Antwort.

ad 1) Von den Theologis adde Lutheranis. Wir dencken eigentlich nicht so.

ad 2) Nachdem eben dergleichen Apologeten sind; nihil invideo.

ad 3) Sie thun nur solchen Leuten oft sehr schlechte Satisfaction. Sapientius tacuissent.

ad 4) Wenn sie nur auch hübsch eins dabey worden wären.

Qu. 344

a) „Kan man keinen Spruch der Bibel positive erklären, und kein „Objectum derselben positive beschreiben?

b) „Wenn man positive Erklärungen und Beschreibungen geben „kan; soll man anstatt derselben lieber negativas erwehlen?

Die Fragen haben ihrer respectum, wie ich dencke auf die Gewissens Rüge p. m. 136.

Da von definitionibus negativis geredet wird.

Antwort.

ad a) O Ja!

ad b) Nein.

Qu. 345.

Warum sind die Mährischen Kirchen-Diener, die doch so viele Jahre mit Lutheranern Umgang gehabt, und ihre Versamlungen besucht haben, noch so unwissend in ihren Sachen, daß sie in der Gewissens Rüge gefragt: „ob nicht darum das 2te Geboth: du solt dir kein „Bildniß noch Gleichniß machen, aus dem Lutherischen Catechismo her„aus geblieben, weil es mit der sichtbaren Zukunft Christi ins Fleisch des „concentrirten GOttes, nothwendig ceßirt„. Wissen sie nichts von den Bilderstürmern, mit welchen der selige D. Luther zu thun gehabt hat? und daß die Lutheraner die Worte von Bildern mit zum 2ten Geboth zu rechnen pflegen.

Antwort.

Viele, ja wohl hundert Mährische Kirchen-Diener, wissen wenig vom Lutherthum; was sie nicht erst von ihrem Ordinario gehört: bekümmern sich auch sehr wenig drum. Wenn sie aber auch noch so viel Predigten gehört hätten, und noch so viel Catechismus Examina; so würde doch dieser passus vielleicht nie vorkommen seyn.

Und wenn sie endlich die Historie wirklich gehört hätten wie sie dem Ordinario wohl bekant ist; so würde es die Idee nur befestiget haben.

Daß man vielleicht den Bilderstürmern die einzige Schein Ursach,

 die

die sie anführen können, damit vollends nehmen wollen, nemlich ein positives Geboth, daß eine Ursach anführet, die sich geändert hat: denn im alten Bund sahe man GOtt nicht; im neuen aber spricht Christus: Man habe ihn gesehen.

Die Christliche Liebe hat uns also überredet, so zu dencken. Denn es ist die unschuldigste Ursach, die man Doctoribus leihen kan, die ein klares Geboth GOttes aus dem catalogo der Gebothe thun, das andere Christen drinne behalten.

Weil wir aber das Geboth auch auslassen: so ist daraus zu sehen, daß wir denen nicht zu gefallen reden, die mit Luthero deswegen übel zu frieden sind.

Qu. 346.

Was halten Sie von einem **Mischmasch der Religionen**, die Ihnen so oft imputirt wird?

Antwort.

Gar nichts halte ich davon.

Ich halte die Religionen sorgfältig aus einander.

Qu. 347

Wie sehen die Brüder den GOttesdienst des A. T. an?

Ein gewisser D. sagt: sie hätten den GOttesdienst der Patriarchen und der Juden superstition, und eine heilsame Pferde Cur, genant in den **Wund.** *Homil p. 18. seq.*

Und weil das Wort superstition ordinarie einen falschen GOttesdienst bedeutet: so klingts vielen so hart.

Antwort.

Zuerst ist 1. 6. am Ende ein Druckfehler, muß heissen: der ersten **Menschen.**

2) Habe ich ex hypothesi geredt und von dem, was man heutiges Tages superstition nennen würde; habe es gelobet, und nur die einige Cur und methode widerrathen, von der David sagt Ps. 32, sie sey von den Rossen und Mäulern hergenommen.

Qu. 348.

Hat David GOtt darum gelobt, daß er sich der Heiden nicht angenommen; oder hat er ihn darum gelobt, daß er sich der Israeliten angenommen vor allen andern nationen, wenn er gesagt. „Du lässest „die Heiden ihre Wege gehen und lässest sie deine Rechte nicht wissen; „Hallelujah! Gottlob und Danck,„ collat. contextu.

Sie haben einmal davon geredt und das wird criticirt.

Ant-

Antwort.

Das kan ich nicht decidiren: das überlasse ich den Criticis. Ich glaube, man kan davon diverse impressiones haben zu diversen Zeiten.

Qu. 349.

Sie haben doch die Verse n. 1980, 7-12 p. 1888. unmöglich von der Lutherschen Kirche gemeint?

Ein gewisser A. deutet sie ganz und gar dahin.

Antwort.

Ich dächte, ein Knabe in Tertia könte aus dem Context sehen, daß die Rede von den Leuten ist, die alle Religionen und äusserliche Anstalten vor Babel und Zwang ausschreyen, die man Separatisten nennt. Sie selbst nennen sich lieber Pietisten.

Qu. 350.

Was ist doch der Brr. Sinn von dem Zweck der Ehe überhaupt und der ehrlichen Gemeinschaft insonderheit*?

Und was ist vor ein medium zwischen den Gichtelianismo auf der einen, und einer theils Christlichen, theils natürlich ordentlichen Ehe auf der andern Seite?

Antwort.

Die natürlichen Ehe Leute finden in der Ehe allerley der Natur annehmliche Dinge, die ihnen, wie D. Spener sagt, die Beschwerlichkeiten des Ehestandes erleichtern und gleichsam vergessen machen.

Gleichwie hierunter eine gewisse Hand des HErrn waltet; also ist den natürlichen Eheleuten eine wohlgeordnete Vergnügung ihrer Natur keines weges zur Sünde zu machen. Der Vorwand der blosen Absicht procreandæ sobolis wird wohl von keinem vernünftigen und ehrlichen Menschen im Ernst behauptet werden.

Kurz! ich dencke ganz Augs Confess. mäßig und Spenerisch von dem natürlichen Ehestande. Aber ich mache auch dergleichen Leuten, weder spielen noch tanzen, noch gewisse Schauspiele schlechthin zur Sünde.

Alle aber, die dergleichen vor Sünde halten, und die fleischliche Lust im Ehestande vor erlaubt, die mögen zusehen, wie sie es aus der Schrift beweisen. Mich müssen sie nicht zum Advocaten annehmen. So wenig ich hingegen Assembleen oder Spectacles frequentire, und so wenig einigen mit mir gleichgesinnten Brüdern, mit dem, was dabey die Vergnügung ausmachen soll, gedient seyn kan: so wenig ist uns mit einer Leiblichen Lust bey der Ehe gedient. Und wir können der Sache zwischen Mann und Weib, in dieser Modification

nicht

nicht beäugen, wenn wir unsern Einsichten noch so sehr Gewalt anthun wolten. Wir dencken; Sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehre, nicht in der Lust Seuche, sey das von Apostel recommendirte studium eines jeglichen unter uns. Und weil wir darinnen reußirt, und des Apostels Worte wahr befunden haben; so können wir denenjenigen desto getroster widersprechen, welche nicht glauben, daß die Leibliche Ehe geistlich und im Namen JEsu, in allen ihren Theilen geführet werden könne.

*Der Herr Ordinarius sagt in der Erklärung an *A. G.* p. 78. „Unsere Lehre „von den Ehestand gründet sich darauf: erstlich, daß ihn der HErr gestiftet „hat; zum andern, daß er ein Bild Christi und der Gemeine ist; zum dritten, daß unsere Leiber Tempel des Heiligen Geistes sind; zum vierten, daß „ein jeglicher unter uns soll wissen, sein Faß zu behalten in Heiligung und „Ehren; zum fünften, daß die nichts von GOtt wissen, die in der Lust-„Seuche stehen; zum sechsten, daß die fleischliche Lüste, welche wider die „Seele streiten, weder moraliter ein annexum seyn müssen einer von dem „HErrn selbst gestifteten Handlung noch Physice sind„.

Qu. 351.

Glauben die Brüder nicht, daß ein Mann, der in der Ehe lebt, sich immer zu JEsu Christo zu halten habe; und daß das Blut J. C. des Sohnes GOttes, ihn immer waschen und reinigen müsse; auch daß er alle Gnade, die er in der Ehe braucht, aus JEsu Wunden herzuholen habe*?

Das ist unser täglicher Text.

*Der Brüder Sinn von der Ehe ist deutlich genug gemacht Büd. Saml. *T. II. p.* 256.

Qu. 352.

Wenn in der Gewissens Rüge p. m. 129 die Frage vorkommt von dem Worte Saamen, daß es zuweilen die prolifique Vermehrungs Kraft in Göttlichen, natürlichen und Menschlichen Dingen andeute; ist es denn probable, daß die Verfasser derselben die geringste Idee gehabt von der facultate Prolifica, welche in der Heidnischen mythologie vorkomt, und die ein gewisser D. dabey mit den Haaren herzuzieht.

Antwort.

Es ist nicht wohl möglich, alle Worte zu vermeiden, die jemals ein Heide, ein Jude, ein Fanaticus gebraucht. Am besten, man setzet ein Wort, daß Niemand in einem unrechten Sinn gebraucht hat, wenn mans hat. Wie? wenn man das prædicatum gantz weglieſſe, und bliebe

bliebe beym Subjecto allein: die Vermehrungs-Kraft. Mehr hat man gewiß nicht sagen wollen.

Qu. 353.

„Ist denn das Kind, was von geheiligten Eltern gezeugt wird, „nicht auch von Natur ein Kind des Zorns Eph. 2, 3.

„2) Wenn Christo Ps. 22 und Jes. 53 ein Saame oder ein Ge„schlecht einer Gemeine beygelegt wird, die Ihm dienen soll; sind denn „derselben Glieder deswegen ohne Sünde empfangen und gebohren?

„3) Müssen nicht die Kinder auch wiedergeborner und geheiligter „Eltern erst durch das Bad der Wiedergeburth und Erneurung geheili„get werden?

„4) Können geheiligte Eltern ihre Heiligung den Kindern durch „die natürliche Zeugung mittheilen?„ Was in der Gewissens-Rüge p. m. 130. in den Worten: Muß nicht auch der Kirchen-Saame u. s. w. gesagt worden, hat sonder Zweiffel diese Fragen eines gewissen Gegners veranlasset.

Antwort.

ad. 1) Das ist eine miserable Exegesis des Spruchs. Ist denn da die Rede von Kindern gläubiger Eltern? Es steht ja nicht einmal was von Kindern da.

2) Nein, das sind sie nicht.

3) Wenn die ordentliche Tauffe gemeynt ist: Nein Es sterben ihrer tausend und aber tausend vor der Tauffe. Und D. Luther peuplirt den Himmel sehr getrost damit.

4) Nein. Wozu sollen nun aber alle diese Fragen über diese Frage? Denn unsere Frage sagt, was hierunter wahr ist, alles mit viel weniger Worten, die einzige fürwitzige dritte Frage ausgenommen, die ohne dem mit der unserm von nahen und fernen nicht cohärirt.

Qu. 354.

Sie haben einmal gesagt: „Jetzt aber sind keine Sünder mehr we„gen ihrer Thaten und Wercke verflucht, sondern bloß wegen ihres bö„sen Hertzens und Abneigung vom Heiland.„ Berl. Reden an die Manns-Personen p. 235. Da fragt sichs:

Sind sie nicht auch wegen ihrer bösen Wercke und Thaten verflucht, so lange sie ausser Christo sind?

Antwort.

Sie werden wegen ihrer bösen Wercke und Thaten hier oder dort gestraft; der Fluch aber ruhet auf ihnen, weil sie sich nicht wolten mit

GOtt versöhnen. Im übrigen wäre es gut, wenn es geheissen hätte: nicht sowohl wegen = als ꝛc.

Ich werde auch ohne Zweifel so geredet haben.

Qu. 355.

Sind denn Jünger und Streiter nach der Brüder-Einsicht zwey verschiedene Gattungen von Menschen? Man referirt es so, und führet zum Beweiß an die Berl. Reden an die Manns-Personen p. 209 und die Büd. Samml. T. I. p. 410. it. Büd. Samml. T. I. p. 326. seq.

Antwort.

Es ist nicht ohne, daß das Wort Jünger auch von einem ehrbaren Raths-Herrn gesagt werden kan, der unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnt: Das Streiter-Amt aber zu Nahrungs-Geschäfften, sich nicht reimt * Meine Frau ist eine Jüngerin, wie die Rehe act. 9, 36. und ich bin ein Kriegs-Mann 2 Tim. 2, 4. Darum hat sie Güter, Häuser, Bediente, Unterthanen, Revenuen: und ich habe schon ins zwanzigste Jahr nichts von dem allen. Daß ich dabey doch der lieben Noth halber advocatus Ecclesiæ Fr. habe seyn können, das ist eine Kunst, die allemal leichter critisirt, als nachgemacht werden wird.

* cf. Büd. Samml. *Tom. I. p.* 510.

Qu. 356.

Was hat man vor Grund in der Schrift zu der Distinction unter Vätern und Müttern? War nicht Paulus Parentis loco und bald Vater, bald Mutter unter seinen Leuten? coll. 1 Corint. 4, 15. 1 Theß. 2, 12. und Gal. 4, 19.

Antwort.

Die Heroes sind keine guten Modelle vor ordinaire Leute. Ich halte es nicht vor gut, daß ein ordinairer Lehrer beyde Aemter in einer Person vereinigen will. Er möchte GOtt dancken, wenn er einem gewachsen wäre. Doch das sind heut zu Tage unsere eigentlichen Materien nicht mehr; wir gehen und haben.

Qu. 357.

Man sagt, es sey nicht möglich, daß ein formaler Herrenhutischer Bruder ein Evangelisch-Lutherischer Prediger seyn könne.

Antwort.

Ein Lutherischer Pfarr, oder vielmehr *Diaconus* seyn könne: concedo; Ein Prediger: admirable!

Qu.

Qu. 358.

Es heißt im Herrnhuthischen Gesangbuch:

„Gebähr, o Weisheit, doch bald viele reine Geister durch deine „Liebe aus, damit die große Macht der Reiche dieser Welt und ihrer „Ordens-Meister hinfalle und vergeh vor jener Macht und Pracht.„

Ist diß der Sinn der Brüder gegen die Obrigkeit?

Antwort.

Steht das würcklich in dem Herrnhuthischen Gesangbuch, und in welchem? der Vers taugt nichts, ist auch nicht unser, gewiß nicht!

Qu. 359.

N. 671, 9. Des Ges. Buchs heists:

„O wie richtig und wie wichtig ist der Christen Herrschen! Diese „lassen Demuth spühren, wollen keinen Scepter führen, bis sie mit dem „Lamm regieren„.

Liegt hierinn der Sinn der Brüder von der Obrigkeit? Man sucht ihn darinn.

Antwort.

Dieses gute Hällische Lied hat vermuthlich den Sinn, daß es die Christen von aller Polypragmosyne abmahnen und in der Unterthänigkeit gegen die Obern erhalten will. Die wenige Exempel der Scepter führenden wahren Christen kan man schon als eine billige Exceptionem à Regula noch durchbringen.

SECTIO II.

Erinnerungen und Einwendungen unserer Gegner respectu der Lehre und Einsicht, die etwa einen Schein haben, aber theils gründen sie sich auf falsche Supposita, theils sinds an sich unwahre Imputationes, theils miserable Consequentzen; oder sie treffen entweder die Sache überhaupt, oder doch die Ecke nicht, worauf eigentlich ankomt; oder es liegt sonst ein Mißverstand drinne.

Qu. 360.

Worauf gründen doch die Brüder ihre Hofnung, selig zu werden?

Ein gewisser D. sagt: Sie stünden alle in gewisser Gefahr, auf ewig verlohren zu gehen, u. s. w. und sie könten auf ihrem Abwege nimmermehr selig werden.

Antwort.

Die etliche tausend Seelen, die aus unsern Mittel zu JEsu Christo heimgefahren sind, haben ihre Seligkeit darauf gegründet, daß ihr lieber Mann, der für sie gestorben ist, sich selbst nicht leugnen kan, und daß er sie kennt, wo sie her sind.

Im übrigen ist die Redens-Art zu systematisch für unsere Praxin: Seiner Seligkeit gewiß werden; der Heiland müste es einem erst so machen, daß man seiner Seligkeit zweifelhaft würde: denn wir sind seine Reben: der Weinstock selbst ist Er. Wir wissen uns sonst nirgends hin

Qu. 361.

Wenn nun einer sagte: Er wolle das oder das glauben, und dabey wolle er bleiben: warum er wünsche, daß es so seyn möge: es sey ihm nach seinem Herzen! wäre das Aberglaube? Man gibts davor aus?

Antwort.

Wenn einer das von göttlichen Wahrheiten sagte; so wäre es ein Zeichen von dem nach den Libris Symbolicis im Herzen angezündeten Glaubens Licht.

Qu. 362.

Die Brüder reden immer vom Lamm und Blut a). Man macht daraus die Consequentz, die Brüder sähen Christum nicht an, als den mit Macht, Preiß und Ehre gecrönten GOtt, und sezten die Ehrerbietung gegen Ihn aus den Augen b)*

Antwort.

ad a) „Seine göttliche Macht und Herrlichkeit, erkennt auch „am Geschöpf der Heide; aber seiner zwölf Boten Zahl sahe sie aus „seinem Wundenmal„.

ad b) Quæ, qualis, quanta? Sie ehren Ihn, wie die beyden Johannes.

* Aber haben denn die Gegner nie gelesen, was der Ordin. Fr. bezeugt hat. Büd. Saml. *Tom. II. p.* 643. 644.

„Es sey wer es wolle, und so ein Engel in menschlicher Gestalt käme mit Englischen Gebärden und Tugenden, und leugnete, daß GOtt im Fleisch geoffenbaret, denen Heiden geprediget, und von der Welt geglaubt werden „müsse, und nun in die Herrlichkeit aufgestiegen sey, der sey verflucht.

„Wer wider unzehliges Bitten und Flehen seiner Freunde mit dieser Meinung „nicht stille ist, sondern JEsum, wie er als der Gecreuzigte in der Schwach-

„heit

„heit und als der vom Himmel in der Herrlichkeit geprėdigt wird, öffentlich „leugnet, oder zweifelhaft machen will, der ist nicht mein Bruder, son„dern ein Feind des Creuzes JEsu„.

Qu. 363.

„Der Schöpffer, der Erlöser, der Heiligmacher, ist eine und eben „dieselbe Person, die nur verschiedene Namen hat, und bald unter „dem Bilde eines Vaters, bald des Bräutigams, bald der Mutter sich „zu erkennen gibt, ohne daß drey verschiedene Selbstständigkeiten in „einem Wesen sind„. So stellet ein gewisser Auctor Ihre Meinung vor, und bezieht sich auf die naturellen Reflexionen St. 6. p. 61. Wäre das aber nicht Sabellianisch?

Antwort.

Als ich dieses lase, so wuste ich nicht, wie mir geschahe. Mein Respect vor den Gegnern machte mich dencken, der Buchdrucker müsse mir einen Periodum hingesezt haben, der in meinem Manuscript nicht könne gestanden haben.

Hat mir denn jemand die nebenstehende Idee wirklich angedichtet, der die Reflexionen gesehen hat? Ich widerspreche ja die Idee, die man mir beymisset, an besagtem Orte mit positiven Worten und sage: ich verstehe mit Person etwas, das für sich selbst besteht, und finde das Wort Person (so ich vor zwanzig Jahren nicht so nöthig achtete) recht nothwendig, diesen Sinn der Aug. Conf. gegen die Sabellianische Idee zu erklären.

Qu. 364.

Wie verstehen Sie denn die Worte: „Wir haben es eigentlich hier nur mit der Göttlichkeit JEsu zu thun, in so fern sie ein Amt ist. In den 7. lezten Reden p. 5.

Und warum nennen Sie Ihn den Amts-GOtt der ganzen Welt in der Saml. öffentl. Reden Th. 1. *p.* 45. Man will damit beweisen, daß die Brüder auf eine ärgerliche Art von Christo reden.

Antwort.

Der Amts-GOtt hat sollen so viel sagen, daß er nicht allein GOtt ist, sondern der Vater und heilge Geist sind auch GOtt; daß aber dieser und jener Ihn vorgestellt haben, als das apaugasma, als die Scheibe der Gottheit: Wendet euch zu Ihm, so werdet ihr selig aller Welt Ende; wodurch man die Worte ein bisgen hat erklären und mitigiren wollen, wenn Lutherus sagt: Es ist kein anderer GOtt i. e. kein an-

drer gegeben vor alle zum objecto adorationis, als Er: * Quia spiritum sanctum mundus accipere, Patrem nosse nequit, teste Jesu.

*Lutherus: „der Vater wird in Christo allein erkant, und will nicht, und kan „nicht, ausser diesem Mittler erlanget, noch getroffen, noch angebetet und „angerufen werden. Ueber Joh. 16, 3 *Tom. X. Lips. p.* 151.a.
Idem; Postquam Deus in Christo homine se revelavit, recte dicimus, & credimus, quod quicunque hunc hominem ex Maria natum non apprehendunt, simpliciter Deum non possunt apprehendere; sed etiam si dicant, se credere in Deum, Conditorem cœli & terræ, tamen revera credunt in idolum cordis sui, quia extra Christum non est verus Deus. *Tom IV. Jen. p.* 351.

Qu. 365.

War aber Christus, in so fern er als ein Mensch auf Erden herum gieng, ein Bild des unsichtbaren GOttes, der ein Geist ist? Diese Frage movirt jemand mit Absicht auf die Gewissens-Rüge p. 127. Ist nicht das zweyte Gebot, u. s. w.

Antwort.

Diese Subtilität muß man nicht uns, sondern dem objiciren, ders gesagt hat, daß der Heiland das Bild des unsichtbaren GOttes sey. Ebr. 1.*.

*Lutherus: „Wer diesen Menschen lästert, der lästert GOtt, wer Ihn anbetet, der betet GOtt an: wer an Ihn glaubt, der glaubt an GOtt; wer „Ihn anrühret, der rühret GOtt an; wer Ihn siehet und ehret, der siehet „und ehret GOt. *Tom. V. Jen. fol.* 480.

Qu. 366.

Die Frage in der Gewissens-Rüge p. 130. „Ist nicht ein solcher „Mensch, der die heilige Mannheit JEsu; aus was für Ursachen es im„mer sey, dem Gelächter der Welt exponirt, und den Priapus, die Phal„lus und andre Schändlichkeiten, dabey ins Gemüth bringt, ein offen„barer GOtteslästerer, der nach alter Gewohnheit, wenn es münd„lich geschehen, seine Zunge, und wenn es schriftlich geschehen, seine „Hand verliehren müste„, ist sehr auffallend. Woher schreibt sie sich aber? Ist sie aus einer bittern Feindseligkeit und einem Verfolgungs-Geist geflossen? oder hat sie einen Eifer für die Ehre JEsu zum Grunde? desgleichen, bezieht sie sich auf einen gewissen nahmhaften Mann insonderheit? oder ist sie auf alle die Leute überhaupt gemeint, die in unsern Tagen die Mannheit JEsu Christi impune zum Gelächter machen?

Ant-

Antwort.

Die Sache ist ganz einfältig, wie sie da steht, gemeint. Ein nahmhafter Mann ist wol eigentlich nicht gemeint. Das erste böse Exempel hat wol ein Mann gegeben: dem sind aber sehr viele gefolget. Mir ist von einem vornehmen Prälaten aus einer Schrift, die ich selbst noch nie gesehen, referirt worden, daß man mich darinn beschuldige, wie ich die leibliche Repräsentation der Geburts-Glieder JEsu und Mariä für nöthig und nüzlich, wo nicht gar für ein Stück der Religion angegeben hätte. Da nun dieses Buch gewiß von dem nicht geschrieben worden ist, der sich getroffen findet; so wird vielleicht seine Entschuldigung, daß er das nicht geschrieben, weder den Casum, daß es gleichwol von jemand geschrieben worden, noch den Satz infringiren, daß die gemeldte Strafe nicht zuviel für einen solchen Menschen wäre, der das l. c. angeführte geschrieben hätte, sondern daß ihm noch dazu ein Mühlstein an den Hals gehörte, u. s. w. wie denn überhaupt besser wäre, daß man nicht so oft mit Schatten fechten möchte, und nicht immer Applicationen machen, die nicht zutreffen, und die man nur vom Zaun zu brechen scheint, um eine neue Leichtfertigkeit anzubringen. Denn wenn man unter dreyhundert Schmierern Niemand nent; so ists ja nicht nöthig, daß sich Einer selbst meldet; zumal wenn er das nicht geredt, noch geschrieben haben will, wovon die Rede ist. Ich habe übrigens auch weder Zeit noch Lust, ein Namen-Register zu machen, von allen den Hinckenden, die an der neu erschienenen Brüder-Kirche zu Rittern werden wollen. Sie heissen Legion, nach der mir vor etwa 24. Jahren gethanen Weissagung des Geheimen Raths Thomasii.

Qu. 367.

Wie ists mit den Beweisen von der Auferstehung Christi?

Man nimmt Ihnen das sehr übel, was davon in einer Oster-Predigt steht, in den 32. homil. 1. Stück. *p.* 16.

Antwort.

Man darf nur beweisen, daß Er gestorben ist für uns; denn daß Er auferstanden ist, daran zweifelt kein Kind GOttes: einem ungläubigen Menschen hingegen ist und bleibet das factum allemal petitio principii, weil es vor 1700. Jahren geschehen ist.

Qu. 368.

Was haben denn die Apostel gemacht? Haben die sich in ihren Predigten geirrt?

Ant-

Antwort.

Vors erste ist die Comparation von Leuten, die eines Zeugen Tod glauben, weil sie Ihn haben sterben sehen, und denen man also erzehlet, daß er auferstanden ist, mit Leuten, die 1700. Jahre darnach glauben, daß er für sie gestorben ist, ganz ungereimt. 2) Haben die Apostel Leuten gepredigt, die nicht glaubten, daß Christus ins Fleisch kommen wäre; und sie durch ihre Attesttaion der historischen Wahrheit der Auferstehung JEsu zu persuadiren gesucht, daß dieser JEsus vor ein wahrhafter Prophet zu achten, und also alles, was er von sich gesagt, wahr seyn müsse. Nun habe er sich selbst vor den Meßias ausgegeben, ergo sey Ers auch. Wenn ich aber heut zu Tage Seelen predige, die seinen Tod verkündigen, als verdienstlich (ohne Zweifel, weil sie Ihn vor den Heiland der Welt halten) so wäre es wol sehr tumm, ihnen zu demonstriren, daß dieser Mittler zwischen GOtt und den Menschen, durch dessen Verdienst Henoch und Elias gen Himmel gefahren, iezt nicht mehr im Grabe liege.

Qu. 369.

„Ist nicht die Rede der Engel also zu verstehen, gleichwie sie gesehen hätten **Christum** als einen **Menschen** gen Himmel fahren; so „würden sie Ihn als einen wahren Menschen dermaleinst wieder kommen „sehen? Die Frage formirt jemand ohne Zweifel in Absicht auf die Gewissens-Rüge p. 138.

Antwort.

ὃν τρόπον bezeichnet nicht die Natur des **Kommers**, sondern die Beschaffenheit des **Kommens**.

Qu. 370.

Gut! die Auffart war aber herrlich. Eine helle Wolcke nahm Ihn auf a) und die Engel waren dabey geschäftig b)

Antwort.

ad a) Macht das die Sache solenner, ob die Wolcke hell oder dunckel gewesen?

ad b) Ja, auch sichtbarlich. Aber so lange gewiß in cognito, bis Er schon wirklich im Hinauffahren war.

Qu. 371.

Was hats vor Bewandniß mit dem Aeltsten-Amt des Heilands? und womit wird bewiesen, das Er dieses Amt in specie unter den Brüdern auf sich genommen, daß Er sonst *in genere* unter allen seinen Kindern hat?

Man

Man censirt die Brüder deswegen.

Antwort.

Man kan nicht sagen, daß der Heiland in genere seiner Kinder ihr Aeltester sey: Wenn das Wort Aeltster nicht grade Erstgeborner Bruder sagen will. Verba valent sicut nummi. Des Heilands Aeltsten-Amt macht Ihn bey uns zum Præside Collegii Seniorum, und beweißt so viel apodictisch, daß dieses Collegium bey uns kein sichbares Haupt haben kan.

Qu. 372.

Sie gestehen aber in der Gew. Rüge *p.* 137. Daß Ihn die Brüder dazu erwehlt; dabey fragt jemand: „kommt es denn erst auf die „Wahl einer Gemeine an, Christum zum Aeltesten aller ihrer Arbeiter „zu machen, da er ohne dis schon das Haupt der Gemeine ist, und diesel„be mit Hirten und Lehrern versorget? Eph. 1. u. 4, 8-14.

Antwort.

Es kommt nicht darauf an: aber es ist doch erlaubet, **Wehlen**, was man ohnedem schon hat, oder doch haben soll confirmationis gratia. s. Josua 24, 15-22. steht eine gantze Historie von einer Wahl des HErrn. Die Theologi singen ja: „Du bist mein Freund, den ich erwehle rc. u. „s. w.„ Ich will mir erwehlen den Bräutgam der Seelen, u. s. w.

Qu. 373.

Eben der Auctor fragt: „dürfen wir dem Blute Christi andere „Wirckungen zuschreiben, als die ihm Paulus beylegt Ebr. 9, 14. und „Joh 1 Ep. 1, 7.„ und bezieht sich ohne Zweifel auf die Worte in der Gewissens-Rüge p. 113. Ist es nicht die größte *sottise* u. s. w.

Antwort.

Werden dem Blute Christi nirgends Wirckungen zugeschrieben als in dem 14ten v. Ebr. 9. und in der 1 Joh. 1, 7. Und ist denn das eine Gegenfrage, die zu unsrer Frage einpaßt?

Qu. 374.

Man beschuldigt wol die Brüder überhaupt, als giengen sie in ihrem Vortrag zu weit, wenn sie auf diesen Punct kämen, und dabey gäben sie vor, die Blut-Theologie, und das Lamm sey den Aposteln nicht so bekant gewesen, als es der liebe GOtt in diesen letzten Zeiten offenbaret. Ueber dem hätte Paulus, Johannes, ja Christus selbst sich nach ihren Zeiten gerichtet, und ihre Methoden waren eben keine Muster des Vortrags dieser Bluttheologie?

Antwort.

Paulus, Johannes und Christus sind in dieser Materie gar nicht von einerley Art. Denn Christus wird in den drey ersten Evangelisten von dieser Materie kurtz und meist prophetisch redend eingeführt: Paulus redet davon dogmatisch und zwar (mit Respect auf seine schweren und litigiösen Umstände) zum Wunder deutlich. Weil wir aber doch nichts von Ihm haben, als Briefe, die gemeiniglich hypothetisch sind, i. e. relativ auf andere Leute und Umstände, die wir nicht kennen. Dahero das lebhafteste und der Theologie unsrer Zeiten ähnlichste (denn daß die biblischen Theses zu einer Zeit mehr excolirt worden, als in der andern, ist der Kirchenhistorie gemäß) am meisten in dem Brief an die Ebräer, Coloss. Philipper, dem Evangelio und der Offenbahrung Johannis anzutreffen ist.

Qu. 375.

Auch glaubten die Brüder eine Dunckelheit der Schrift. *

Antwort.

Wer keine dunckle Stellen in der Schrift fände; der müste sie wol nicht sehr lesen: und wer da glaubt, daß alle Puncte, darüber die Theologi raisonniren, so systematisch zusammen hängen, als es die achtzig Differenten Schulen eine jede von ihren Meinungen glaubt, der müste octoginta contraria glauben können: und wer sich endlich über die Unzulänglichkeit auch des Wissens der Orthodoxen nicht zufrieden geben wolte; dem müste doch gewiß der Ort Pauli 1 Cor. 13. dunckel seyn, da er unsre gantze Wissenschaft in die Dunckeley stellt. Ja er müste weder Petrum, der Pauli Reden δυςκόλως nennt, noch die Experientz admittiren: da die Theologi nicht nur von Christo bis auf Lutherum, sondern auch die Lutherischen, seit Luthero, alle Jahr etwas neues, zu Ausheiterung der Schrift, vorbrigen.

* Ordin. schreibt an einen Theologum d. d. Herrnhuth am 8ten Jul 1734. „Ich vor meine Person bin so biblisch, daß ich recht schwer an einige Erläu„terungen gehe, und mich selber aufs fleißigste hüte, die Schrift zu erklä„ren, weil ich wahrhaftig glaube, daß sie extra criticos Casus & pro„pheticos (da es einer Erfahrenheit und Gelehrsamkeit bedarf, da aber „auch oft sub Judice lis bleibt) so deutlich und plan ist, daß man sie mit „allen Erklärungen nur verdunckelt, u. s. w. „

Qu. 376.

Sie, der Ordin. hätten in specie von Paulo gesagt (in einer Nota

über Phil. 3, 7.) er habe die Lehre von GOtt und der Theopneustie der Schrift, vor Dreck gehalten.

Antwort.

Skybalum deutet ein Ding an, das man auf die Seite räumt, auskehrt, fortschaft quovis modo und um etwas anders an dessen Stelle zu bringen. Weder Paulus noch ich, noch Lutherus, haben jemals einiges wahres und immediates Wort GOttes Skybalon genennt. Daß aber in der Bibel, wie wir sie haben, viele noch importante Materien (wenigstens zu ihrer Zeit) enthalten sind, die Paulus vor dem sehr hoch ästimirt, und hernach doch mit weggekehrt hat, wenn er sein Hertz und Gemüth vor den Heiland selbst hat leer machen wollen; das kan wol kein vernünftiger Mensch leugnen. Aber dergleichen unselige Consequentz-machereyen können freylich bey den confusen und fast atheistischen Grillen der heutigen Gelehrten von der Natur der Theopneustie nicht ausbleiben. Ich aber sage zu meinem HErrn: „Herr, du weissest alle Dinge, „du weissest, daß ich dich lieb habe, und über ein jegliches Titulgen, das „die Ehre hat, dein Wort zu seyn, mit Verlust Haab und Guts, Leib „und Lebens halte: du weissest, daß ich dein Wort auch mehr auswendig kan, als vielleicht keiner meiner Gegner, und es dem ohngeachtet „noch immer alle Jahr gantz durchlese, und ohnerachtet ich meinem Ge„schwister gleichwol schon fünf tausend Blümlein aus diesen Garten ge„sammlet, daraus sie gewiß manchen Honig gemacht, noch immer „nachlese, und mich täglich damit occupire. Du siehest die Schmach, „die dir und deinem Knecht auch hierinne so gantz unverdient von den „Thoren widerfährt. Kanst dus sehen, ich auch.

Qu. 377.

Ja Sie hätten von Paulo und Jacobo gesagt, daß sie sich geirrt hätten?

Antwort.

Wenn ich die Loca allezeit vor mir fände, wo dergleichen stehen soll: (denn Paulus und der Schreiber des Briefs, der unter Jacobi Namen bekannt ist, sind nicht von einerley Gattung;) so wüste ich, warum ich so schriebe oder redte.

Wo ichs gesagt; so habe ich gewiß herzlich gewünscht, daß es die Philosophi und alle Theologi auch so glauben möchten. Denn es wird gewiß conditionate geschehen seyn: Wenn das die Erklärung seyn solte, die direct gegen diese und jene Grund-Wahrheit angeht, so hätte sich der und der geirrt, und wenn er ein Engel vom Himmel wäre.

Qu. 378.

Und Sie theilten den Inhalt der Schrift, was die Sachen selbst betrift, in Wahrheiten und Unwahrheiten, in gewisse und ungewisse Dinge ein; welches man aus der Sammlung 1 Th. *p.* 135. aus den Worten, daß Sie die natürlichen leiblichen Sachen, u. s. w. ersehen könte?

Antwort.

Wenn doch die lieben Gegner nicht auf meine Hand Ausdrücke machen wolten! Wenn ein Historicus unter den canonischen Schreibern das gerade Gegentheil schreibt von dem, was der andere geschrieben hat (das Factum selbst kan nicht mit leugnen, sondern mit Veränderung der Stellen anders gemacht werden, als es am Tage liegt) so nenne ich das, keine Unwahrheiten, sondern Differentzen. Weil es sich nun nicht allemal decidiren läst, welche Lectio die andere erkläre; so bleibt da Ungewißheit. Gottlob! daß uns allemal an den Stellen nicht viel dran zu- oder abgeht.

Qu. 379.

Ja sie riethen den Brüdern sie solten der Schrift Fehler aufsuchen; denn wenn sie in den natur. Refl. p. 40. sagten: „Sie solten alles „das aus der Schrift Mängeln erweisen, was die Controlleurs der „Schrift aus ihrer Unfehlbarkeit wolten erwiesen haben:„ so müsten sie „ja die Mängel aufsuchen, u. s. w.

Antwort.

Ich und die Brüder sind darüber verstanden, daß wir keine Mängel an der Bibel suchen noch finden: wir wissen allzugut, was göttliche Schreibart ist. Weil mir aber ungelegen ist, meine Meinung einem Professori Deismi aufzudringen, und ihm hernach wie ein Schulkind dem Præceptor aufzusagen; sondern ich im Gegentheil im Umgang mit diesen Leuten gelernet, daß man sie nicht besser frappirt, als weñ man ihren Casum inzwischen supponirt (welches noch nicht concedirt heist, wie ein jeder Disputator wol wissen kan) und ihnen zeiget, daß ihr eignes argument beweiset, was wir wollen, und dieser Methodismus, der sie nur stutzig macht, bey ihren Anhängern gar durchschlägt, wovon ich allbereits zu viele θριάμβους der Gnade aufzuweisen habe, als daß ich vor der Gegner ihrer Consequentzmacherey erschrecken solte: so rede ich zuweilen wie sie in der Eil, und lasse nur die Cautelen aus, die mich bey meinen Gegnern rechtfertigen könten.

Denn

Denn mein Volck versteht mich, und schliessen so wenig aus meinen Ausdrücken, daß ich die Schrift verachte, als die Theologi den Coheleth beschuldigen lassen werden, daß er einen Atheisten agiret, weil er die principia eines solchen Menschen, ohne einige particulam adversativam, mitten in seiner Rede einführet. Es folget auch nicht, daß man die Fehler der Schrift selbst aufsuchen muß, wenn man sie als Vortreflichkeiten behaupten will. Diese Mühe wird unsern Brüdern durch andere Leute erspart, die dergleichen immer gnug im Vorrath haben.

Qu. 380.

Was verstehen Sie aber durch die Controlleurs der H. Schrift? Es deutets jemand so, als verstünden sie dadurch die Leute, die allezeit auf die Schrift sehen, fleißig darinn forschen, und so genau drauf mercken, wie ein treuer Gegenschreiber auf die Rechnungen. Er sagt: „die Controlleurs der Schrift sind Leute, die keine Mängel an der Schrift „zugeben, die sie für unfehlbar, und für den Grund alles Beweisses in „Glaubens Sachen ansehen, und also in hohen göttlichen Ehren halten.

Antwort.

Controlleurs der Schrift sind Leute, die sie critisiren, beurtheilen, tadeln rc. Und das bedeutet das Wort controler, to controul, controlliren. So hab ichs im Französischen, Englischen und Deutschen verstehen gelernt.

Qu. 381.

Es fragt sich gleichwol, obs auch gut ist, so frey zu reden. Denn es 1) kan seyn, daß auch Kinder GOttes, die dergleichen nicht fassen, in Noth darüber kommen. 2) Auch ist zu fürchten, daß die Controlleurs der Schrift dergleichen concessiones zu ihrem Schaden anwenden. 3) Werden nicht andre kommen und die Fehler in der Brüder Schriften aufsuchen, wie es denn leider nur zuviel geschicht. 4) Die Feinde der Brüder nehmen daher Anlaß, alle Welt gegen sie zu allarmiren. O! heists, ihr armen Leute, man reißt euch allen Grund weg. Sie wollen euch euren Glauben rauben: womit werdet ihr euch trösten im Tode? u. dergl. und sie kriegen ein Schwerdt in die Hände gegen uns?

Antwort.

ad 1) Die Kinder GOttes, die so gestaltet sind, die glaubens nicht, und werden also in keine Noth drüber kommen.

ad 2) Es hat dergleichen Controlleurs hundert, die es schon zu ihrem Nutzen angewendet, und es ist uns kein Schade bekant worden.

ad 3) Ja, wenn wir die Fehler der Schrift aufsuchten, das thun wir aber nicht.

ad 4) Es mag seyn, wies will: wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit: und ich kan nichts defendiren, was ich nicht verstehe.

Das Schwerdt, das die Gegner, in der Materie gegen uns wetzen, ist nicht unseres: denn wir leben und sterben bey der Schrift, und sind Tag und Nacht damit beschäftigt. Wir essen sie. Wir wagen unserer Seelen Seligkeit auf die Schrift, und also sind das lauter protestationes der Gegner facto nostro contrariæ i. e. leere Exclamationen.

Qu. 382

Haben Sie aber Anstand, wie man Sie beschuldigt, *terminos theologicos*, wenn sie die Sache selbst betreffen, die Wahrheiten deutlich ausdrucken, und gegen Misdeutungen verwahren, zu admittiren und zu gebrauchen?

Antwort.

Alle Termini Theologici, die nicht in der Bibel stehen, haben die geringste Bindungs-Kraft vor uns nicht. So lange wir aber nichts ganzes haben, ist uns allemal das wenige unganze das liebste; und in so ferne gebrauchen wir uns selbst noch solcher Theol. Ausdrücke, unsern Sinn deutlich zu machen*.

* Was übrigens von dem sogenanten Bauren-Stilo, wenn er beym Vortrag der göttlichen Wahrheiten recht gebraucht wird, der Brüder Opinion sey, das siehet man aus den Büd. Saml. *Tom. III. p.* 185.

Qu. 383.

Man sagt aber doch, Sie hätten die Worte **Person**, und **Wesen** in der Materie von der Dreyeinigkeit nicht gebraucht;

Antwort.

Ich brauche ja beydes vielfältige mal*.

*Conf. qu. 705.

Qu. 384.

Hiegegen hätten Sie terminos aus der heidnischen Theosophie e. g. Ens Entium, Causa Causarum, und dergleichen behalten?

Antwort.

Wenn man keine Phrases theologicas brauchen will, die die Heiden gebraucht haben, so muß man keine Methaphysic mehr dociren.

Qu.

Qu. 385.

Die Brüder hätten auch andere Ausdrücke, die so wunderlich wären e. g. GOtt Seitenhölgen. Wie ists damit?

Antwort.

Es ist ein Fanatischklingender und verwerflicher Ausdruck; aber gutgemeint, das wahre davon gründet sich auf Davids Worte: O GOtt mein Steinriz! und ist eine blose kindische Uebersetzung dieses Textes.

Qu. 386.

Sie redten auch von *Theologis* vom Speer, in den Poetischen Sammlungen Num. 1990. v. 2. p. 1895.

Und dem giebt ein Theologus Academicus eine üble Deutung.

Antwort.

Das ist ein Tropus, der mit andern Worten poëtice sagt, was man durch einen Theologum crucis in prosa anzeigt.

Qu. 387.

Doch auf Sachen zu kommen: Was dencken die Brüder von dem Unterscheid des alten und neuen Testaments?

Antwort.

Was Paulus in der 2. Ep. an die Cor. und passim weitläuftig davon sagt. Das eine hatte wohl Klarheit, aber es hörte auf, das andere bleibt, und hat eine überschwängliche Klarheit.

Ich will ein mehreres hievon nicht sagen, ich möchte sonst in etliche sophistische Angel treten.

Qu. 388.

Leugnen Sie denn, daß die Vortreflichkeit und Göttlichkeit der Glaubens-Lehren an sich, den Werth und Vorzug einer Religion vor der andern geben? wie man sie beschuldigt.

Antwort.

Ich leugne dieses so wenig, daß ich darum die Augspurgische Confeßions- und Lutherische Lehr-Principia, an die kein mährischer Bruder mehr dachte, unter ihnen erneurrt: und es ist mein bekannter Saz, daß die geringste Wahrheit unschäzbar ist*.

*Anno 1735. schrieb Ordinarius Fratrum über der Sache so: „An sich sind die „Lehren (der Catholischen, Lutheraner, Reformirten u. s. w.) so unter„schieden, daß es unmöglich ist, alle zugleich glauben oder verwerfen. „Und ich glaube, daß die Evangelische Lutherische Lehre denen an„dern allen vorzuziehen sey. Und diese seine Erklärung stehet in den Bü-

„dingi-

„dingischen Sammlungen *Tom. I. p.* 69. Wären nun die Gegner billig, „so würden sie solche Auflagen nicht machen.

Qu. 389.

Wenn Sie aber sagen, der Unterschied zwischen den Religionen sey, daß die eine den Weg, den Zweck zu erlangen, gerade zu, die andere aber durch Umscheife zeiget, und die Gegner nehmen das als einen indifferentistischen Saz?

Antwort.

Ein jeder Theologus glaubt das lezte von allen andern, und das erste von der Seinigen: so müsten alle Theologi Evangelici Indifferentisten seyn. Denn das factum ist doch wahr.

Qu. 390.

Haben Sie aber nicht auch gesagt (in der Schrift gegen A. G. p. 112) „alle grosse und kleine Religionen in der Christenheit wahre und „falsche, sind uns respectable u. s. w. Ist das nicht indifferentistisch?

Antwort.

Eine jede Innung ist mir auch respectable, eine jede zugemachte Thür, kurz eine jede Verfassung, darüber ich nicht zum Richter gesezt bin. Der Engel Michael unterstund sich nicht den leidigen Teufel despectirlich zu tractiren*. Quid inde?

* Was hievon in Büdingischen Sammlungen *Tom. II. p.* 728 stehet, das könnte den HErren Gegnern zeigen, daß ihre Praxis in Ansehung der Brüder-Kirche gewiß sehr irregulair sey.

Qu. 391.

Man nimmt ihre Worte dazu, die Sie an einen Lutheraner geschrieben. „Seyd ihr Lutherisch, so bleibts: denn euer König war „ein Jude, und blieb ein Jude. Das thut ihm nichts„. Und damit ist man fertig, Sie einen Indifferentisten zu nennen *.

Antwort.

Der Heiland blieb ein Jude: weil Er die jüdische Religion unter den damaligen vor die beste erkennete, und noch nicht aufheben wolte.

Also soll und mag ein Lutheraner, der vielen Bedencklichkeiten in praxi, und Unvollkommenheiten in Theoria ungeachtet, bey seiner Lutherischen Religion bleiben, so lange der Heiland nichts zuverläßig bessers ans Licht bringet, und man keinen andern Prospect hat, als in den zeitherigen christlichen Religionen, die alle gewiß nicht besser sind.

* Der Herr Ordinarius ist selbst, auch so gar in Pensylvanien, wo Niemand verach-

verachteter als ein Lutherischer Religions-Mann, ein Lutheraner geblieben. conf. Büdingischen Sammlungen *Tom. III. p.* 209.

Qu. 392.

Man unterscheidet Religion und Gemeine. Ein gewisser Mann schreibt, die Brüder könnten keine Gemeine seyn, denn sie wären nicht unsträflich u. s. w. Was dencken sie*?

Antwort.

Die Unsträflichkeit machte zur Apostel-Zeit keine sichtbare Gemeine, und die Sträflichkeit hub sie nicht auf.

* In Büdingischen Sammlungen *Tom. I. p.* 55 heists: „Eine sichtbare Gemeine ist ein Häuflein, das sich belehren und führen läst nach dem klaren „Wort GOttes und nach der heiligen Salbung.

Qu. 393.

Hat aber eine Gemeine über alle Glieder solche Macht und Gewalt, daß sie einen absoluten Gehorsam von ihnen fordern kan? Welchen Sinn man uns tribuirt.

Antwort.

Das wäre viel zu mühsam vor Uns. Wir statuiren alle nur mögliche Societäts-Freyheit, und eine absolute Gewissens Freyheit.

Qu. 394.

Und ist Gemeine und das Apostolat einerley?

Antwort.

Apostolat und Gemein-Führung sind einander ganz unähnlich, und absolut nicht zu confundiren. Das eine richtet den Gehorsam des Glaubens auf; das andere dienet denen, die dem Evangelio gehorsam worden sind.

Qu. 395.

Wenn nun einer das Evangelium predigt, ists ein Befehl oder Erlaubniß, daß er sich vom Evangelio nähren soll? Man will einen Character eines falschen Propheten draus machen, wenner umsonst das Evangelium prediget.

Antwort.

Vermuthlich eine Erlaubniß: sonst hätte Paulus sich nicht davon dispensiren können, ohne ein falscher Prophet zu seyn: *und ich müste ein grosses Salarium haben, wenns nicht mit dem Salario gespielt seyn solte. Ich hätte unter etliche tausend Pfund Sterlings jährlich mein Amt nicht führen können, wie es mir zu käme.

*Fragt man, wie leben denn die Brüder, die dem Evangelio dienen? So ist das zu sehen aus *Tom. III.* Büdingischer Sammlungen *p.* 166. *item l. c. p.* 230. *seq.*

Qu. 396.

Und wenn Brüder einem Menschen, der sich an ihnen verschuldet, seine Sünden vergeben, oder wie die Gegner es ausdrücken, ihren Bann aufheben, und Ablaß ertheilen, werden sie dadurch zu Papisten; oder haben sie Grund dazu theils in der Schrift, theils in der Praxi, ich will nicht sagen aller Protestanten, sondern aller Kinder GOttes auf dem Erdboden?

Antwort.

Wenn ihr jemand vergebet, sagt Paulus, so vergebe ich ihm auch.

Qu. 397.

Ists Ihnen denn je in den Sinn gekommen, das als ein Proprium eines Jüngers anzusehen, eigenmächtiger Weise zu laufen, und ohne Ruf und Befehl einen Apostel zu agiren?

Man macht die Consequenz aus den Berlinischen Reden an die Manns-Personen. p. 209*.

Antwort.

Was giebt denn den Anlaß zu dieser Beschuldigung? Ists nicht wahr, daß die extraordinairen Jünger-Pflichten Niemanden zu obtrudiren sind, der dazu nicht selbst inclinirt; und also, wie ich ausdrücklich gesagt, vom Heiland dazu aufgeruffen wird?

*Die Worte sind diese: „die Zeugen und Jüngerschaft ist eine ganz freywillige „Sache, und macht man billig einem, ein Zeuge und Nachfolger des Heilands zu werden, eher Schwierigkeiten, als daß man ihn dazu bereden „solte.

Qu. 398.

Machen die Brüder nicht einen Unterscheid unter Kind und Knecht? Und

Wer ist nach ihrer Idee Knecht? Wer ist Kind?

Antwort.

Unter einem Kinde GOttes verstehen wir Niemand, als wer ἄνωθεν vom neuen gebohren ist. Ein gemein Kind bedeutet vulgo ein Kind in der Gemeine gebohren. Keine Gemein-Knechte apart giebts nicht: man müste denn Tagelöhner so nennen ziemlich improprie.

Aber ein Knecht GOttes, der kein Kind GOttes ist, das ist ein

Mensch,

Mensch, der ein Freund, ein treuer Mensch, obgleich noch nicht wiedergebohren, und also von denen, die seine Aufrichtigkeit kennen, dem Heiland öfters dazu empfohlen wird, wie etwa der Schul-Oberste; oder es ist eine Person, die von GOtt zu seinen Absichten bestellet, und wenigstens leiblich davor belohnet wird, wie Cores.

Qu. 399.

Es soll aber nach der Brüder-Lehre, wie die Gegner sagen, nur eingeschränckt erlaubt seyn, obrigkeitliche Aemter zu verwalten? Man wills daher beweisen, daß Sie in Ihrem Sendschreiben an des Königs von Schweden Majestät über Art. XVI. Augs. Conf. gesagt „alles, was „da von Obrigkeiten und in der Welt geordneten Regiment u. s. w. vor„getragen werde, beziehe sich mehrentheils auf damalige Umstände a)*. Ja man giebt vor, es werde angesehen, als ein Zeichen eines Unwiedergebohrnen b).

Antwort.

ad a) Da man die Leute mit einem grössern Schein dergleichen Dinge beschuldigte, als heut zu Tage; denn damals furchten sich die Obrigkeiten noch vor den Bauern, iezt ist keine Quästion mehr davon. Damals giengen die Protestanten mit Krieg gegen ihr Catholisches Oberhaupt um, und das Böhmische Kriegs-Feuer war noch in betrübtem Andencken, ja glimmete noch unter der Asche. Heut zu Tage sind dergleichen Beschuldigungen fadaisen, oder grobe Auflagen, die alle obrigkeitliche Collegia besser wissen.

ad b) Es sind nur allein in Herrnhuth 14. vornehme Familien ansäßig, die allerseits selbst hoch-obrigkeitliche Aemter verwalten, und bey der Gemeine wird eine Menge junger Herren zu Obrigkeiten erzogen, darunter befinden sich auch solche, die in ihrer Heimath keinen andern Oberherrn zu erkennen haben, als den ein jeder Reichsstand mit Ihnen erkennen muß. Sie sind aber aus Liebe zu den Gemeinen, darunter sie wohnen, nicht nur solcher Gemeinen ihren Landes-Herren, sondern auch dem Gemein-Gericht, ohne Widerrede zugethan; ob sie gleich an einem gewissen Orte, die allen Personen, wes Standes die waren, angemuthete Huldigung, als einen Mißbrauch ihrer Höflichkeit deprecirt haben.

*Man findet von dieser Sache was recht schönes in gebundener Rede in den Büdingischen Sammlungen *Tom. I. p.* 643.

Qu. 400.

Ein gewisser Theologus führt aber die Worte an (in den Berlini-

schen Reden an die Frauens-Personen *p.* 88),„die Münze, die sie dem „Heiland zeigten, führte nicht GOttes Wort, sondern des Kaysers „Bild, eine Abgötterey wider die Religion,„ um den Brüdern damit zu erweisen, daß sie der obrigkeitlichen Aemter-Verwaltung als ein Kennzeichen eines unwidergebohrnen ansehen?

Antwort.

Der Status des Judenthums und der heutigen Polizey referirt nicht auf einander. Die angeführte Historie beweiset die grosse Condescendentz des Heilands und seiner Jünger gegen die obrigkeitlichen Angelegenheiten, denn die jüdische Münze führte des Kaysers Bild gegen GOttes Ordnung im Judenthum.

Qu. 401.

Und über dem imputirter Ihnen, Sie leugneten das Recht eines Fürsten in Kirchen-Sachen, oder suchten solches zu schwächen.

Antwort.

Wir sind mit allen Fürsten, die mit unserm Volck ehrlich und ordentlich contrahirt haben, allenthalben völlig darüber verstanden.

Qu. 402.

Man sagt auch, die Brüder gingen so weit, daß sie Leuten, ob sie gleich die Enthaltungs-Gabe nicht hätten, wie sich die Herren Theologi ausdrücken, das Heyrathen verwehrten.*

Antwort.

Wir wissen, was die Herren Theologi mit der Enthaltungs-Gabe meinen. Man ist jederman zum Heyrathen beförderlich, deme das Heyrathen einigen geistlichen oder leiblichen Nutzen schaffen, oder seinen Umständen convenient seyn kan, wehret es eigentlich Niemand: kan es aber Niemand in den Casibus dringende anrathen, wo der Heiland mehr non usum als usum der Glieder dringet.

* Haben denn die Gegner die Erklärung der Gemeine nie gesehen, die sie schon An. 1730. ausgestellt hat, und die in die Büdingische Sammlungen *T. I. p.* 44. *seq.* eingerückt ist? Sie sagen darin ausdrücklich: „Wir halten den „ledigen Stand vor bequem und vielen heilsam, welchen der Ehestand nach „ihren Affecten oder Umständen gefährlich seyn könnte, und sich deshalber „um des Himmelreichs willen verschneiden solten, und das glauben wir um „so viel mehr, weil alle fleischliche Lüste (auch im Ehestande) wider die Seele streiten. Weil es aber Fälle, sonderlich bey gewissen natürlichen Beschaffenheiten gibt, wo auch in solchen Umständen der Ehestand gut ist: So „halten wir überhaupt das Verbieten, ehelich zu werden, vor eine Dämonische Lehre, und die Verachtung des Ehestandes vor sündlich.

Qu.

Qu. 403.

Sind aber die Ideen vom ehelich werden nicht übertrieben in den Zeyster Reden p. 35. „Ich theile die Männer in drey Classen u. s. w. item p. 74. „Daher ist der Heiland so treu u. s. w. item p. 207. 328.

Antwort.

p. 35. sind hie und da peccata omissionis im Druck. Es fehlen so ein Paar Partickelgen gemeiniglich, als, etwa u. s. f. So bald die in einer neuen Edition supplirt sind (bis dahin kan es gleichwol ein guter Leser gantz leichtlich thun) so ist die gantze Uebertriebenheit aus. Denn das übrige ist alles, so wie es ist, wohl gegründet, und nöthig anzumercken: und der Leser verstehet doch ohne mein Erinnern, daß es Chor-Reden sind, die nirgends applicable sind als in Gemein-Chören.

p. 74. weiß ich gar nichts zu- oder abzuthun: den Chor-Umstand voraus gesetzt; und daß nicht nur Regulæ generales, sondern auch casuales vorkommen.

p. 207. ist vollends kein Jota zu verändern, man müßte den l. 11. das L. in N. verwandeln: Es würde wohl hernach nicht so deutlich mehr seyn; aber ich bins wohl zufrieden. Im übrigen ist die Materie aufs allersorgfältigste und zur völligen Belehrung auch der billigen Welt-Menschen, auseinander gesetzt.

p. 328. Wenn ich die Materie selbst nicht weiter ausführen soll, welches auch der Zweck dieser Antworten nicht ist, so weiß ich bis diese Stunde bey der authentischen Erklärung des 6ten oder 7ten Gebots: Du solt nicht ehebrechen, die der Heiland dahin gezogen hat, daß ein Seitenblick auf einen fremden Mann oder Weib schon Ehebruch sey, mit keinem andern Specifico præservative oder curative zu helfen, als: Glaube an den HErrn JEsum ꝛc.

Qu. 404.

Warum macht doch die Materie, daß man nicht nur die Ehe überhaupt, sondern auch die ehliche Gemeinschaft insonderheit (in so ferne man nemlich nicht von der Ehe aller Menschen und wie sie eine allgemeine göttliche Ordnung in der Welt ist, sondern von der Ehe der Gläubigen in specie redt) im Namen JEsu Christi, und mit einem Hertzen, das im Friede GOttes lebt, anfangen und vornehmen müsse, wenn man als ein Kind GOttes handeln wolle, ein solches Aufsehen? Ist denn dis nicht die alte Lutherische Lehre? Und kan man gegen die Gichtelianer stehen, wenn man ihnen einräumt, die ehliche Gemeinschaft könne bey Kindern GOttes nicht anders seyn, als in einer Lust-Seuche?

Antwort.

Eine Complication von den Gichtelianischen und philosophischen Critiquen über das Werck der Ehe, von beschwerlichen Casibus und National-Gebrechen, und immemorialen Gewohnheiten unerkannten Sünden und dergleichen hat alles das verursachet, was man ratione der Ehe in der Gemeine sonderlich scheinendes arrangirt; und hat man sich über diesem Capitel zu Stralsund und Tübingen weitläuftig erklärt, und eine solenne wörtliche Approbation drüber erhalten.

Qu. 405.

Ist denn in gewissen Versen e. g. no. 2010 p. 8. &9. item No. 1990. p. 7. der Poetischen Sammlungen, da von dem menschlichen Gliedern geredt wird, nicht wie sie mit dem Sünden-Unflath befleckt sind, da sich freylich jederman ihrer zu schämen hat, sondern wie sie von GOtt selbst formirt sind, und wie sie durch Christi Blut, das uns nach Leib und Seele rein wäschet, wieder geheiligt und GOtt gefällig gemacht worden, jemals der Sinn gewesen, den man den Brüdern imputirt, daß man ihnen eine gottesdienstliche Verehrung beweisen solte?

Antwort.

No. 2010 p. 8. und 9. betet man, in eben dem Sinn, wo nicht mit gantz äquipollenten Worten, über die ehlichen Glieder, als es die Sächsische Trau-Agende thut. Man lehret zugleich darinnen

1) Daß die Ehe der Christen, und alle ihre Handlungen, JEsus halben gestiftet ist.

2) Darum leisten die Männer ihren Weibern die εὔνοιαν.

3) Darum empfahen die Weiber.

4) Daß beydes mit Gebet geheiligt werden muß.

5) Contra Gichtel. &c. daß der Modus der Ehe-Handlung von GOtt so geordnet und gesegnet sey.

6) Daß die Kinder zur Vermehrung der Kirche dienen sollen & in spem meliorum temporum.

7) Daß das Blut Christi alles besprengen müsse, was auch in der Ehe vorkommt.

8) Daß aber alle diese an sich selbst gute und nützliche Handlungen und in specie die Kinder-Geburt unser Hertz auf die grosse Wiedergeburt führen soll, da JEsus am Creutze seine Kirche mit tausend Schmertzen ins ewige Leben wiedergebohren hat. Und daß das Glaubens-Auge der Eheleute sich immer dahin zurück finden müsse. Ja, das lehre ich.

Qu.

Qu. 406.

Halten die Brüder alle Empfindung in der Ehelichen Beywohnung schlechtweg vor Sünde, wie mans ihnen imputirt, und ist das nicht ein Principium, woraus schädliche Consequentzen kommen können?

Antwort.

Sie halten weder einige von der Natur-Sache herkommende Empfindung an sich selbst vor Sünde, noch eine von natürlicher Abhärtung oder Gewohnheit herrührende Unempfindlichkeit vor Gnade. Weil aber nicht zu leugnen steht, daß die fleischliche Lüste, welche wider die Seele streiten, eine tiefere Wurzel in dem sterbenden Gebeine, oder den irdischen Gliedern, wie sie die Schrift nennt, haben; als die blos geistliche Sünden, die drum doch allemal die ärgsten und gefährlichsten bleiben: so kan die Heiligung und Bewahrung des leiblichen Gefässes, und eine weißliche Diät, in Ansehung des menschlichen Leibes, bey Seelen, die die wahren Grentzen des demüthigenden Glieder-Elends, und der auch in den Gliedern dominirenden Gnade des Verdiensts JEsu kennen, von sehr gutem Effect seyn. Ich mache auf die Objectiones der in dieser Materie überhaupt und ihren Rapport auf uns, gantz unwissenden und im Finstern tappenden Gegner, hiebey gar keine Reflexion *.

* Es ist übrigens der Sinn des Ordinarii schon anno 1735. öffentlich zu tage gelegt worden. „Dawider ist feyerlich zu protestiren,„ heißts in seinem Schreiben an Ihro Majestät den König von Schweden, „daß ein Jünger „JEsu, zu Stillung der Lüste, heyrathen dürfe. Denn wenn das wahr „wäre, so gebe es eine bequeme Methode, der Importunität der Sünde „los zu werden. Zu Stillung der Lüste heyrathete man: zu Stillung der „Geldbegierde, suchte man ein erträgliches Amt; und zu Stillung des „Ehr-Geitzes einen Ehren-Titul. Das wäre dem Fleisch und Blut gar „commode, aber der Lehre JEsu und seiner Jünger e diametro entgegen. „Aergert dich, sagte JEsus, dein Auge, Hand oder Fuß, haue sie ab und „wirf sie von dir u. s. w. das begehrt Er schlechterdings, daß die Glieder, die „auf Erden sind, sollen getödtet, und alle Begierden, wie die Namen haben, gecreutzigt werden u. s. w. Wir glauben und lehren unsers Orts, „daß die Ehe, in allen und jeden Stücken, genau solte beobachtet, und „das Ehebett unbefleckt solte gehalten werden u. s. w. Büdingische „Sammlungen *Tom. I. p.* 98. *sq.*

Auch ist ausführlich von dieser Materie geredet. Büdingischer Sammlungen *Tom. I. p.* 328. *sq.*

Qu. 407.

Haben Sie von der Ehe aller Menschen, ausser der Gemeine geredet

redet no. 2163. v. 15. p. 2045. coll. vers. 13. 14. & 16. der Poetischen Sammlungen.

Antwort.

Der Autor (denn ich habe das Lied nicht gemacht) hat von der Ehe der Gemein-Geschwister geredet, und sie darinnen erstlich zum Lobe GOttes ermahnet, daß ihr individueller Ehebruch an Christo abgethan und vergeben, und sie also zur künftigen Ehe mit dem Lamme GOttes habilitirt sind.

2) Zu einer kindlichen Furcht und Beben, daß sie doch ja an ihrer Gnade nichts versäumen oder einbüssen möchten: ad modum effati Apostolorum: So lasset uns nun fürchten 2c.

Qu. 408.

Was ist der Sinn des Verses: „werdet von der Eh-Mama „göttlich sigilliret.

„Bis den Bore sein Papa zu der Berje führet, da soll ein schändlicher Irrthum darinn stecken, nach der Gegner Vorgeben.

Antwort.

Der Hr. Prof. N. hat damit sagen wollen, der Heil. Geist wolle doch diese seine Eheherzen so lange heiligen und wohl bewahren, i. e. ihren ganzen Geist, samt der Seel und dem Leibe behalten unsträflich bis auf den Tag, da der Vater dem Schöpfer aller Dinge seine arme menschliche Creatur würcklich zuführen i. e. seinem Sohne Hochzeit machen würde.

Qu. 409.

Sie haben einmal gesagt: „unsere Autoriät liegt in derselben Se„ligkeit unserer Schwestern, daß sie an uns in dieser gegenwärtigen „Zeit eine Art einer Abbildung ihres Mannes haben, und wissen, daß „uns ein Interims-Amt aufgetragen ist, selbiges im Namen ihres Man„nes an ihnen zu verwalten.„ Wunden-Homilien p. 83. Was wird hier zum Grund gelegt?

Antwort.

Es wird zu Grunde gelegt, was Paulus zum Grunde gelegt, wenn er alles das sagt Eph. 5. was ich sage.

Qu. 410.

Ist denn in Zeyster-Reden p. 210. in den Worten: aber das alles u. s. w. eine Beschreibung der weiblichen Glieder. Die Gegner meinen sie da zu finden.

Ant-

Antwort.

Ich kan kein Wort da finden von einer Beschreibung des weiblichen Gliedes. Ich weiß nicht, was die Gegner wollen.

Ich sage, die Schwestern sollen selige Schwestern werden, wie die Männer selige Brüder. Das haben die Apostel vor mir gesagt, und das Weib auf vielfältige Art von dem Mann unterschieden, so gar auch namentlich ihr selig seyn. Tit. 2, 4. 5. 1 Tim. 2, 15.

Qu. 411.

Wie sehen doch die Brüder den ledigen Stand an? Man imputirt ihnen, sie hielten die ledigen nur vor halbe Leute u. s. w.

Antwort.

Diese Imputation ist keine Gemein-Idee; sondern rührt ohne Zweifel von einer Tracasserie zwischen einzeln ehelichen und ledigen Leuten gegen einander irgendwo her.

Qu. 412.

Haben die Brüder je gelehrt, oder sind sie der Gedancken, als habe der Heiland angefangen, das Regiment seiner Gemeine ans Loos zu binden. a) Einer der Gegner sagts, und thut hinzu, das Loos habe doch vielfältig gefehlt. b)

Antwort.

ad a) In unsrer Kirchen-Verfassung hätte wohl ein Fremder keinen Beruf sich zu mengen. Allein damit es nicht gantz umsonst da stehe; so ist zu wissen, daß keinem Menschen noch eingefallen, zu sagen, daß der Heiland das Regiment seiner Gemeine ans Loos binde.

ad b) Das Loos, das in der Gemeine gezogen wird, hat noch nie gefehlt. Aber alle die Leute, die durch das Loos betrogen zu seyn vorgeben, sind elende Leute, die keinen Beruf zu Loosen gehabt, oder sind Leute, denen es gar synodaliter verboten gewesen. Was es mit dieser Gnaden-Gabe der Gemeine vor eine eigentliche wundervolle Bewandniß habe, das geht unsere Feinde nichts an.

Qu. 413.

Ja er behauptet, die Brüder hielten davor, das Wort GOttes und ihr Loos wäre völlig einerley: a) „und daher wären alle diejenigen, „die sich zur Brüder-Gemeine begeben, verbunden, dem Loos in allen „Stücken zu folgen, so gut als wenn die Sache in der Bibel stünde. b)

Antwort.

ad a) Das ist grundfalsch referirt.

 ad b)

ad b) Kein Mensch, der sich zur Gemeine hält, wird durchs Loos geführt, und ans Loos, sondern vielmehr operose davon abgewiesen.

Qu. 414.

Und weil ein gewisser Mensch, welcher sich rühmt, Sie hätten ihm das Loosen gelernt a), von Ihnen will gehört haben: Man solte niemals um etwas loosen, als worüber man gleichgültig wäre b), so deutet mans so: man müste nichts ins Loos schreiben, als was man gerne hätte, daß es heraus kommen solte. c)

Antwort.

ad a) Das ist positiv nicht wahr, daß jemand expreß von mir loosen gelernt hat. Ich habs Niemanden gelernt.

ad b) Bene! Das heißt gantz naturellement, man solle nicht wollen, daß es Ja oder Nein treffe, sondern mit ein oder dem andern gleich zufrieden seyn, oder lieber nicht loosen*.

ad c) Das wäre närrisch, ridicul, und dem entgegen, daß man über nichts zu loosen habe, als worüber man gleichgültig sey. Man soll nicht loosen über Sachen, davon keine nichts nutz ist; sondern man soll, wenn man ja looset, ein leeres Loos dabey brauchen; weil keins von beyden kan seyn sollen, was man denckt.

* In den Büd. Saml. *Tom. II. p.* 783. heißts: „Das Loos sey eine höchst gefährliche Sache, bey dem geringsten Schielen und Nebenabsichten.„ conf. p, 801. 802. l. c. Hätten sich die Gegner das recht angesehen, so würden sie nicht solch absurd Zeug reden.

Qu. 415.

Ausser dem berichtet man das Publicum, Sie hätten einmal gesagt: wenn einem Bruder was befohlen würde von der Gemeine, und er wäre in seinem Hertzen darüber bedencklich, so solte er sich dennoch nicht unterstehen, drüber zu loosen, sondern er solle blindlings gehorsam leisten.

Antwort.

Das ist die Helfte wahr, die andere Helfte ist nicht wahr; sondern er soll es bleiben lassen, ohne Loos.

Qu. 416.

Ueberhaupt erklärt sich einer der Gegner so: Das Loos mache kurtze Processe, da brauche man kein Corpus Juris, keine Rechts-Gelehrte, keine Advocaten, keine Universitäten u. s. w. und will eine Absurdität auf die Brüder bringen, wegen des Gebrauchs des Looses.

Antwort.

Wird dann das Loos in der Welt bey Gericht nicht gebraucht? Wirds dann nicht über Tod und Leben gebraucht?

Qu. 417.

Der Erfolg beweise auch, sagt er weiter, daß es nicht göttlich seyn könne. E. g. wenn jemand dadurch zu einem Amt kommen, der hernach demselben nicht würdig gewandelt u. dergl.

Antwort.

Das ist alles so viel als nichts gesagt, denn das kan man auf hundert göttliche Casus auch appliciren. Aller guter Anfang, dessen guter Ausgang auf einiges Menschen eigenes Gemüth und Treue ankommt, ist dergleichen vicissitudinibus und Fehlschüssen unterworfen.

Damit haben übrigens die Atheisten lang beweisen wollen, daß kein GOtt ist, weil die göttliche Absichten so erstaunlich fehl zu schlagen scheinen, und der heilige Geist sich so oft darüber betrübt bezeugt.

Qu. 418.

Sind denn die Sacramenta, nach der Brüder Einsicht, wies die Gegner vorgeben, blosse Ceremonien *?

Antwort.

Ey! das GOtt behüte! nihil unquam ægrotus somniavit, quod non aliquis adversariorum nostrorum in nos dixerit.

Ist die Erklärung der Brüder über diesem Punct nicht deutlich genug? „Die „beyden Sacramente sind auch an ihrem Ort und Ordnung heilige und wah„re Mittel, den Glauben in den Hertzen zu würcken und zu bevestigen. Bü„dingischen Sammlungen Tom. I. p. 83. Item die Sacramenta sind sichtbare „und irdische Dinge, mit denen sich eine unsichtbare himmlische Sache ver„bindet rc. Büdingischer Sammlungen Tom. II. p. 255.

Qu. 419.

Sie haben gleichwol einmal geschrieben, (in dem Briefwechsel mit den Inspirirten p. 188), „Taufe und Abendmahl sind Kennzeichen „einer Gemeine JEsu. Ohne die erkennen wir einzelne fromme Leute, aber „keine Gemeine„. Und das deutet man Ihnen, als hielten Sie die Sacramente vor blosse Ceremonien *.

Antwort.

Ich habe sagen wollen, daß es absolut nothwendige Liturgien und Gnadenzeichen einer Gemeine JEsu sind.

* Hat sich nicht der Ordinarius Fratrum auch über diesem Punct mit der Augs. Conf. deutlich erklärt in dem Schreiben an des Königs von Schweden Majest. Er sagt: „die Sacramenta sind Zeugen und Zeugnisse göttlichen Willens gegen „uns, unsern Glauben dadurch zu erwecken und zu stärcken, derhalben sie „auch Glauben fordern, und denn recht gebraucht werden, so mans im „Glauben empfähet, und den Glauben dadurch stärcket. Büdingischen „Sammlungen Tom. I. p. 88.

Sind also dergleichen Imputationes, ich will nicht sagen, Christlich, sondern nur menschlich? Muß man nicht einen Auctorem nach dem gewöhnlichsten Context und Parallelismo seiner Schriften verstehen?

Qu. 420.

Man führt auch an: Sie hätten auf die Frage: „welches die ei„gentliche und unumgänglich nothwendige äussere Ceremonien und Ord„nungen unter Christen seyn? „geantwortet: „die heilige Taufe ist in „den Religionen das allgemeinste; das heilige Abendmahl, das Fuß„waschen, unter den Kindern GOttes gemein; die Ordination und ge„wisse andere dergleichen zufällig (cf. Siegfried *p.* 173).

Und hälts damit vor ausgemacht, daß Sie aus den Sacramenten blosse Ceremonien machen.

Antwort.

Ich habe die Frage nichtgemacht, sondern der Separatist Gruber.

Ich habe nur geantwortet, daß das Ordnungen in den Religionen sind. Denn man braucht bey Taufen und Abendmahl Ceremonien. Die Sache selbst aber ist gar keine Ceremonie.

Qu. 421.

Sie sind auch wohl gar ein Wiedertäufer, wenn die Gegner Recht haben? denn Sie haben gesagt (in der Sammlung öffentlicher Reden Th. I. *p.* 164) „da seht ihr u. s. w. wie man so gar nicht sagen könne, man „muß noch einmal getauft werden: wie man so gar nicht sagen kan: man „darf nicht noch einmal getauft werden. u. s. w.

Sind Sie damit vor die Wiedertäuffer?

Antwort.

Nichts, als daß man dergleichen Sachen nicht positiv behaupten soll. Ich bin ernstlich gegen die Wiedertauffe: aber ich habe, nach eingehohltem theologischen Gutachten, die Resolution doch ergreiffen müssen, jemand wieder taufen zu lassen.

Qu. 422.

Ist der Vers num. 2184. v. 4. Doch ach, wenn Er mich ehelich und Sacramentlich küsset u. s. w. den man auf die Ehe hat deuten wollen, von etwas anders als von dem Sacrament des Leibes und Blutes JEsu, welches wir im Abendmahl wahrhaftig geniessen, und so wohl nach Leib als Geist davon durchgangen werden, gemeint?

Antwort.

Es steht in der Note drunter, auf was es gemeint ist*.

* Die

* Die Note heist: im heiligen Abendmahl. Daß man aber die Idee des Bräutigams und seiner Umarmung, und der Vereinigung mit Ihm, mit dem Abendmahl verknüpft, das ist ja nichts neues. In dem schönen Abendmahls-Liede Johannis Franckii: Schmücke dich, o liebe Seele u. s. w. heists v. 2. Eile, wie Verlobte pflegen, deinem Bräutigam entgegen u. s w. Und v. 4. Ach wie pfleg ich oft mit Thränen mich nach dieser Kost zu sehnen! Ach, wie pfleget mich zu dürsten nach dem Tranck des Lebens-Fürsten! Wünsche stets, daß mein Gebeine sich durch GOtt mit GOtt vereine; welche Worte der selige Schamellus in einer Note so deutet, daß wir durch Geniessung des wahren Leibes JEsu Christi, mit GOtt dem Vater, mit GOtt dem Sohn und dessen Leibe, auf eine sacramentliche Weise, und mit GOtt dem heiligen Geist vereinigt würden u. s. w.

Qu. 423.

Man beschuldigt die Brüder, sie hieltens im Punckt von dem Abendmahl mit den Römisch-Catholischen, was ist doch daran a)?

Und es ist doch artig, daß eben der Auctor, der ihnen dieses zur Last legt, im dritten drauf folgendem Bogen behauptet, sie hielten die Sacramente vor blosse Ceremonien.

Wie läst sich doch das conciliiren b)? Dabey ist die Frage: welcher Gegner hat denn Recht? einer beschuldigt die Brüder, sie halten das Abendmahl vor eine blosse Ceremonie, der andere aber sagt: „sie haben „die irrige Meinung vom Abendmahl: daß man zugleich mit dem Brodt „und Wein den wahren wesentlichen Leib und Blut JEsu in Leib und Seel und Geist empfange u. s. w. cf. Büdingische Sammlungen. *Tom. II. p.* 304.

Antwort.

ad a) Stehet das in unsern Abendmahls-Liedern so: sie sind ja gedruckt. Ich sorge, daß manchmal die Brüder vor mich genannt werden. Das wäre ja nicht billig. Denn ich critisire zuweilen; und das ist ja keine Gemein-Sache. Man ist darin nicht just einerley Meinung, wenn man die Leute über ihren Meinungen nicht gleich verdammt, oder gewisse offenbare Verunglimpfungen und Lästerungen ihrer Adversarien removirt, und gerne sähe, daß man die Leute mehr mit realen Gründen freundlich bedeutete, als in den Tag hinein refutirte, ehe man oft weiß, was denn ihre argumenta sind. Wenn ich z. E. sage, daß die Worte: trincket alle daraus, nicht beweisen, daß die Layen den Kelch haben müssen; weil von den 11. Aposteln oder Patriarchen der ganzen Kirche auf die Layen ja gar keine vernünftige Consequentz zu ziehen; weil ich ferner sehr unzufrieden bin mit den Böhmischen Räubern und Mördern,

daß sie um eines calicis willen, den sie sich doch nur zum Gericht genommen, ganze Länder verheert haben: So folget nicht, daß ich den wahren geistlichen Priestern den Kelch absprече, wenn sie gleich keine Clerici sind; die tägliche Experientz in unsrer Gemein ist ja anders.

ad b) Das ist gut zu conciliiren. Sie sind suchtig in Fragen und Wort-Kriegen.

Qu. 424.

Die holländische Brüder haben in ihrer Erklärung gesezt: „Wir „glauben, daß ein Gläubiger auch hierzu das Abendmahl nüzlich an„wende, und indem er Christi wesentlichen Leib und Blut in demselben „wahrhaftig geniest, sowohl dem Leibe, als auch dem Geiste und der „Seele nach, dazu alle Kraft und Stärcke empfange,„*. Man critisirt diese Ausdrücke.

Antwort.

Ich weiß nicht, was vohergehet. Es sind andre Ausdrücke, als ich brauchen würde, aber sie sind nicht unrecht.

* In der Erklärung der Brüder bey Ysselstein und zu Amsterdam 2c. heißts: p. 22. „Da muß es denn eines gläubigen Hertzens Lust und Freu„de seyn, daß er demjenigen lebe und sey, und arbeite und leide, welcher „auch für ihn seinen Leib zum Opfer dargebracht hat; und daß sein ganzer „Wandel, sein Beruf, sein Essen und Trincken, sein ehelicher Stand und „sein eheloses Leben u. s. w. in einer heiligen ehrerbietigen Furcht diesem „HErrn gewidmet sey, und alles vor seinem Angesicht eingerichtet werde; „Wir glauben, daß er auch hiezu das Abendmahl u. s. w.

Qu. 425.

Man sagt: das Fußwaschen sey bey den Brüdern mehr als eine blosse Ceremonie; Sie hieltens vor ein Sacrament. a) Und man sezts unter die Dinge, wodurch die Brüder was apartes machen und endlich ein neues Pabstthum errichten wolten.

Wie wirds doch mit dem Fußwaschen gehalten?

Ist das allezeit mit dem Abendmahl verknüpft? b)

Antwort.

ad a) Wir glauben, daß es eine von dem Heilande selbst eingesezte Handlung vor seine Knechte sey; wollen aber ja nicht auf ihrer Einführung insistiren, und das opus operatum damit vermehren helffen.

ad b) Mit gewissen Fest-Abendmahlen, Ja: nicht mit allen.

Qu. 426.

Sie haben einmal gesagt: Banden wären Mittel, wodurch des HErrn

HErrn Zweck an verbundenen Seelen, bequemer als sonst, erhalten zu werden pflegte, Thol. Bedencken p. 178. Edit. 1742. Dis wird so interpretirt, als hielten Sie die Bande vor nothwendig zur Seligkeit der Menschen.

Antwort.

Es ist wohl kein Kind GOttes in der Welt, oder es hat Banden, Brüder oder Schwestern nach unserm Sinn und Gebrauch. Kein natürlicher Mensch kan leben ohne dergleichen Gesellschaften in seiner Art.

Qu. 427.

Wie ists aber mit der Materie vom Eide. Man sucht die Brüder verdächtig zu machen, als differirten sie darinn von der Aug. Confeßion *

Antwort.

Vors erste machen nicht die opiniones privatæ die Lehre einer Religion aus; sondern ihre Confeßion. Und gehet Niemand darum von einer Confeßion gleich ab, weil er einen Scrupel über etwas hat. Und der Apostel befiehlt, daß man den schwachen Bruder darinnen tragen soll. Zumalen, wenn er seine Scrupel nicht zur Regel vor andre macht. Denn dieses letzte machte eigentlich die Differentz in der Religion.

* Die Gemeine zu Herrnhuth hat sich 1730. davon so erklärt: „Wir meinen, „daß die gerichtlichen Eidschwüre ohne Sünde abgelegt werden können, „wenn sie in einer blossen Berufung auf GOttes Allwissenheit und Zeugniß, „nicht aber in einer Verschwörung Leib und Lebens, Seel und Seligkeit be„stehen, wider welche der HErr JEsus schlechterdings zeuget u. s. w.

Hieher gehört auch der Aufsatz wegen Eides-Verweigerung einiger Mährischen Brüder in den Büdingischen Sammlungen *Tom. I. p.* 401. conf. qu. 538.

Qu. 428.

Man sagt auch von Ihnen, sie verwürffen den Lehr-Satz von einem Reinigungs-Feuer nicht.

Antwort.

Es ist nicht wahr; wir verwerffen diese Lehre: oder besser zu sagen, wir haben noch unsere Tage nicht dran gedacht.

Qu. 429.

Auch nicht den Satz von der Endlichkeit der Höllenstrafe. Der Wiederbringung aller Dinge aber favorisirten sie.

Antwort.

Das sind viel zu entfernte Materien von dem Choro solcher in JE-

zu Blut schwimmen- und badenden Creaturen, wie wir sind. Die Apostel haben diese Materien in ihren Predigten nicht berühret: ergo wir auch nicht.

Qu. 430.

Sie haben einmal gefragt: „Warum heissen die academischen „Redner ihre studiosos spem meliorum temporum? Büdingischer Sammlungen *Tom. I. p.* 162. *seq.* Ein gewisser D. sagt, sie wolten damit beweisen, die Professores und Doctores academici glaubten das tausendjährige Reich.

Antwort.

Dieser D. wird mir doch zutrauen, daß ich weiß, daß meliora tempora nicht tausend Jahre, sondern bessere Zeiten heissen. Er darf also nur die 79te Frage noch einmal ansehen; so wird er sehen, daß von dem Gnaden-Reich Christi die Rede ist; und daß die Antwort und Gegenfrage sich auf nichts anders reime.

Qu. 431.

Nun es ist wohl Zeit, daß ich von dergleichen Dingen aufs Haupt-Pünctgen komme.

Ein gewisser Mann schreibt, er sey mit dem Haupt-Pünckgen so geplagt und gemartert worden. Das soll darinnen bestehen, nach seinem Bericht, ein völliger Herrnhuther zu werden.

Antwort.

Der Umgang mit dem Schmerzens-Mann, ist alles, was man wünschen kan, bis Leib und Seele scheiden.

Qu. 432.

Ein Theologus academicus macht Sie zu einem Indifferentisten, weil Sie gesagt haben, „Sie hielten einen jeden vor Ihren Bruder, der „in Christo die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Heiligung und die Erlö- „sung suche und finde,„ ohne sich an seine übrige Meinungen und Aus- „legungen zu kehren. Ists denn möglich!

Antwort.

Ists nicht genug? Ich wolte es so fassen: Niemand vor einen Bruder hält als 2c. Und alsdenn ist man gewiß kein Indifferentist.

Qu. 433.

Eben derselbe Mann sagt, Sie achteten das Verderben gering, und führt einen Locum zum Beweiß an, da Sie das Wesen der Erbsünde in der Abneigung vom Heiland und der Feindschaft gegen GOtt setzen.

Ant-

Antwort.

Erbsünde i. e. Adams-Sünde, wie sie auf uns geerbt ist, besteht in der Abweichung vom Heilande, und die feindschaftliche Schüchternheit gegen GOtt ist daraus entstanden. Hoc si dixeris, omnia dixeris.

Qu. 434

Ein andrer sagt, es wäre wahrscheinlich, daß Sie die arme Sünderschaft nur in eine gewisse Einbildung der Phantasie sezten,

Antwort.

Wahr ists drum nicht. Ich seze sie in der schamhaften doch kindlichen Bewustheit, Geständniß und Verlegenheit, wegen des inwohnenden Elends.

Qu. 435.

Man allegirt gegen uns den 12ten Artic. Augs. Conf. da heists: „die „Busse besteht eigentlich aus 2. Theilen; der eine ist Reu und Leid, oder „die Schrecken, die im Gewissen verursacht werden, wenn man die „Sünden erkannt hat. Der andre Theil ist der Glaube, welcher ge„zeugt wird aus dem Evangelio : : : welcher das Gewissen tröstet, und „von dem Schrecken befreyt„.

Weil hier das Evangelium nicht so wohl zu dem ersten, als zu dem zweyten Punckt, nemlich dem Glauben, gesezt wird: so will man daraus schliessen, daß Reu und Leid nicht aus dem Evangelio, sondern aus dem Gesez her zu leiten wären. Und dabey beruft man sich auf Formulam Concordiæ stricte dictam*.

Antwort.

1) Darum, weil der Glaube aus dem Gesez nicht kan erzeugt werden, sondern freylich aus dem Evangelio.

2) Ist die Frage: warum steht das so oder so? ratione der alten Schriften schwer zu beantworten. Man redete einfältiger und securius als jezt.

3) Ists gut, daß die Augs. Confeßion nicht so geredt hat, wie andere nach ihr, sonst würde ich die Brüder vielleicht nicht zur Augs. Conf. haben bringen können.

*Der Ausdruck in dem alten Lied: O grosse Noth u. s. w. Niemand kan dein heisses Blut sonder Reu anschauen, muß doch wohl in der evangelischen Kirche nicht irrig klingen!

Qu. 436.

Man tribuirt den Brüdern den Sinn, daß uns die Sünden von

 GOtt

GOtt vergeben worden, ohne Absicht auf den Glauben und die geschehene Genugthuung Christi *.

Antwort.

Das sind theologische Sophistereyen, die beantworte ich mit nichts, als mit Sprüchen oder Verseln: „Aus dem Tod wir konten durch unser „eignes Werck nimmer werden errettet, die Sünde war zu starck, daß „wir würden erlöset ꝛc.

„Diese grosse Gnade und väterliche Gunst hat uns GOtt erzeiget „lauter gar umsonst in Christo seinem Sohne ꝛc.

Uebrigens muß das Wort Absicht erklärt werden. Heists so viel als do, ut des, facio, ut facias; so negire ich die göttliche Absicht, wir kriegen alles lauter gar umsonst, um und in Ihm; heists aber in der Ordnung; bene, dann ist die Absicht so.

* Ist denn das Bekenntniß der Brüder, das sie schon anno 1730. davon gestellt und welches Tom. I. der Büdingischen Sammlungen p. 47. sich findet, den Theologis nicht deutlich genug? Sie sagen: „Wir glauben, daß Christi „Gerechtigkeit, Blut und Verdienst allen Menschen die Seligkeit eigen„thümlich erworben habe, so daß, wer in den äussersten Elend um Gnade „flehet, sich auf Christi Verdienst beruft, und ihm die Kraft zutrauet, da„durch selig werden muß, und ihm GOtt die Gnade nicht versagen will. Item was der Ordinarius Fratrum sagt in den Berlinischen Reden 1. Th. p. 7. „Die Vergebung erlangt man durchs glauben an den Namen des einge„bohrnen Sohnes GOttes, ohne welchen ist keine Gnade, kein Leben, „keine Vergebung. Unser Glaube muß vest stehen auf des Heilands Ver„dienst u. s. w. item l. c. p. 25„. Die Ursach aller Gnade ist allein zu suchen „in dem Verdienst und Genugthuung Christi, der muß uns in seiner bluti„gen Gestalt am Creuz allein alles gelten; und die einzige Ursach unserer „Seligkeit seyn.

Qu. 437.

Und das will man daher bewiesen, weil Sie zu sagen pflegen, daß wir alle nicht anders gerecht und vom Strick, von der Strafe der Sünden frey worden, als der Dieb vom Galgen. Ist das nicht eine curieuse Consequentz?

Antwort.

Ich bekümmere mich um keine Consequentzmacherey, wenn ich die Sachen sage, wie sie sind. Wir werden alle ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade. Es heist nicht nur: wie der Vogel dem Strick kommt ab, ist unsre Seel entgangen; sondern es heist: dem Teufel ich gefangen lag, im Tod war ich verlohren ꝛc. Ich wars, ich solte

solte büssen, an Händen und an Füssen, gebunden in der Höll 2c.

Qu. 438.

Es ist kein Wunder, daß man solche Redens-Arten in den Schulen censirt. Giebt doch ein Theologus academicus die Redens-Art der Epistel an die Hebräer Blut-Besprengung, für Rechtfertigung, vor einen Abentheurlichen Ausdruck aus.

Antwort.

Es ist zu verwundern. So Leute sind vielleicht noch nicht hinzugetreten mit wahrhaften Herzen, besprenget in ihren Herzen und los von dem bösen Gewissen: sonst verstünden sie besser, was die Bibel damit meinet.

Qu. 439.

Eben derselbe imputirt den Brüdern die Lehre, daß die Erneurung und Heiligung von der Rechtfertigung nicht eben unterschieden sey*?

Antwort.

Die Gegner dürfen nur einen Spruch aus der Bibel allegiren, der die Sache in ihr theologisches Licht sezet. Was der determinirt, das wollen wir unterschreiben, sonst möchte ein neues sophisma aus der Antwort gezogen werden.

* Ist denn dieses nicht längst beantwortet worden in Büdingischen Sammlungen *Tom. I. p.* 505. Da heißts: „Es ist aber freylich die Heiligung eine „andre Handlung, als die Rechtfertigung u. s. w.

Qu. 440.

Und was mehr? die Heiligung wäre keine Frucht des Leidens Christi*?

Antwort.

Wie könnten wir denn die Heiligung in der Ehe aus JEsu Wunden hohlen wollen**.

* Es ist nicht nur die Frucht davon, sondern das Leiden JEsu reizet uns auch zur Heiligung. Das haben gewiß die Alten geglaubt, wenn sie gesungen haben: „HErr laß dein bitter Leiden mich reizen für und für. u. s. w. O hilf, „Christe GOttes Sohn, durch dein bitter Leiden u. s. w.

** Wie können doch die Gegner solche Dinge vorgeben? der Ordinarius sagt in den Berlinischen Reden I. Th. p. 8. „Christus ist für uns Menschen „gestorben, und zwar am Creuz, theils deswegen, damit er unsre Sünden „büssen, und GOtt versöhnen möchte, theils auch damit er der Sünde Macht und Sistema am Creuz aufhübe, und ihr Regiment zernichte auf „Erden, daß sie nicht mehr herrschete, sondern unterthan würde,,.

Qu. 441

Man censirt Ihre Rede: „der Glaube thut mehr als das Gesetz „fordert, es sind keine Complimenten, sondern Willigkeit und Voll„bringen„.

Berl. Red. an die Mannsp. *p.* 245. und wendet ein: Weil das Gesetz geistlich und auf die Art zu verstehen ist, wie unser HErr JEsus Christus in der Berg-Predigt zeiget; wie kan der Glaube mehr thun, als das Gesetz fordert?

Antwort.

Der Glaube thut mehr als das Gesetz Mosis fordert, und just so viel, als der Heiland fordert und giebt.

D. Luther rühmt seine Willigkeit und Geschicklichkeit so sehr, daß er spricht: „Er fragt nicht, ob gute Wercke zu thun seyn; sondern ehe er fragt, hat er schon gethan, und ist immer im Thun.

Qu. 442.

Wenn Sie einmal geschrieben: „die menschliche Unart verdient „und kriegt jezuweilen nothwendig Peitschen, bis man der Sünde ge„storben, und bis der alte Mensch zum cauterisirten Zahn worden„. *Theol.* Bedencken p. 63. edit. 1742. So wird dagegen eingewendet: Ein cauterisirter Zahn kan sein Leben nicht wieder kriegen: er ist durch glüendes Eisen getödtet. Ists mit dem alten Menschen auch so?

Antwort.

Ja, aber er kan doch wieder weh thun: nur machen die Schmerzen keine so acutere Empfindung.

Qu. 443.

In der Erklärung über A. G. Berichte heists p. 113. „Vor der „Vergebung der Sünden sind Thun, Verleugnung, Absterben, Käm„pfen, Reinigung und Heiligung, u. s. w. aufs gelindeste davon zu re„den, thörigte Handlungen: nach der Vergebung der Sünden sind es „keine einzele Actus, wie sie die Mystici und Separatisten beschreiben; „sondern das Absterben der Sünde ist eine Würckung der Gnade mit der „Vergebung der Sünde zugleich„

Folgt aber nicht hieraus, daß Sie das Bemühen eines Gottesfürchtigen Menschen, der gern selig wäre, und weiß nur noch nicht, wie ers machen soll; sondern er fällt darauf, er will das Böse lassen und das Gute thun, um GOtt nicht zu betrüben, vor Narrheit halten? und kan das nicht üble Folgen haben?

Antwort.

In allen, in der Antwort auf Grossens Schrifft genennten, thörigten Handlungen befindet sich nicht eine einige, die man daher ziehen könte. Wenn ein Gottsfürchtiger Mensch aus guter Meinung das Böse läst, das ist nichts thörigtes, sondern etwas gutes, aber doch unzulängliches.

Qu. 444.

1) „Wo wird in der Bibel gelehrt, daß Christus deswegen vor„nehmlich beschnitten worden, daß Eheleute und mannbar werdende „Knaben ihre Glieder nicht mißbrauchen sollen?

2) „War Christi Beschneidung nicht nur ein Theil und gleichsam „das Angeld seines Lösegeldes? Ein Zeichen, daß Er sich dem Leviti„schen Gesetz unterworfen, und uns von desselben Joche erlöset habe? „Gal. 4, 14. 15.

3) „Wo haben die Apostel, wenn sie ihre Zuhörer und insonder„heit Weibs-Personen zur Keuschheit vermahnt, des beschnittenen „Gliedes JEsu sie erinnert? u. s. w.

4) „Ist es der Schrift gemäß und behutsam gehandelt, von die„sem Gliede so oft und vor einen Haufen Zuhörer zu reden, die nicht ei„nerley Gesinnung sind, und denen aus der Beschneidung empfunde„nen Schmertzen Christi die Heiligung dieses Gliedes allein zuzuschrei„ben?

Diese Fragen movirt einer der Herren Gegner in Absicht auf die Gewissens-Rüge p. m. 128. ꝛc.

Antwort.

1) Es ist die gewöhnliche Weise der Evangelischen Pietät, sich die Worte und Wercke JEsu zu Nutze zu machen, wie und wo man ihrer am nöthigsten bedarf.* Wo steht aber das in einiger unsrer Fragen, daß der Heiland darum vornemlich beschnitten worden?

2) Ja!

3) Die Beschneidung JEsu muß ihre Hertzen auch beschneiden. Wo haben wir aber die Weibs-Personen auf die Beschneidung JEsu gewiesen in oder ausser der Frage? obgleich vielleicht die Wärterin eines Knaben zum Respect und keuschen Behandlung desselben, aus Respect vor der Knabenschafft JEsu am meisten bewogen wird.

4) Wenn und wo wird von uns so geredt vor Zuhörern, die nicht einerley Gesinnung sind, und wie offt? Denckt etwa der Herr Gegner, daß das so die ordinaire Materie ist?

 * Vale-

* Valerius Herberger Hertz-Postill 1. Th. über den Text Luc. 2, 21. p. 83. sagt: „Gleichwie wir aus dem Propheten Jesaia Cap. 9, 6. gesagt haben: Uns ist „ein Kind gebohren, uns ist ein Sohn gegeben: also schliessen wir heute: „Uns ist ein Kindlein zu nutz und frommen beschnitten worden. Denn „diese Beschneidung nimmt von uns Gläubigen weg alle Unreinigkeit, in „welcher wir sind empfangen und gebohren. Gleichwie GOtt sagt, da sich „die Israeliten in Gilgal beschneiden lassen, Jos. 5, 9. heute habe ich die „Schande Egypti von euch gewendet: also können wir heute sagen: heute „hat der HErr JEsus unsre Sünden-Schande von uns abgewendet. Der „HErr warf alle unsere Sünde auf ihn. Es. 53, 6. Diese ist durch Christi „Beschneidung, Blut und Tod in Abgrund des Meeres versencket. u. s. w. „Ferner p. 88. Sey gutes Muthes, JEsus hat durch seinen Gehorsam „deinen Ungehorsam gebüsset. Deine Unreinigkeit ist in der Vorhaut des „heiligen Fleisches Christi weggenommen. Durch das erste Bluts-Tröpf„lein JEsu sind deine Sünden gelöscht, seine Schmertzen bringen dir fröliche „Vergebung der Sünden und durch den Namen JEsu wird dein Name ins „Buch des Lebens geschrieben. u. s. w.

Qu. 445.

Was kan aber daran verwerflich, oder dabey gefährlich seyn, wenn sich jemand JEsum Christum, als einen wahrhaften Menschen männlichen Geschlechts (denn Er ist am 8ten Tage beschnitten worden) vorstellet; und seine Glieder darum heilig und unbefleckt zu bewahren sucht, weil sie JEsus Christus, unser GOtt und HErr, da Er im Fleisch erschienen, selbst getragen hat?

Antwort.

Es könte dabey verwerflich und gefährlich werden, wenn man in die zukünftige heilige Ehe mit unserm Schöpfer, mit ungereinigten Ideen, wie vor etlichen Jahren gewisse Schwärmer in Teutschland gethan, oder mit fanatischen, wie einige Böhmisten, speculirte, und die Imagination mit einer gewissen von unsern Unvollkommenheiten und temporarischen Umständen entlehnten Phantasie unterhielte: Daher man dieses selige Argumentum ab humanitate Jesu ductum nicht über sein Tertium extendiren muß.

Qu. 446.

Was sind aber a) vor Cautiones dabey nöthig, wenn Brüder und Schwestern ex hoc capite, daß Christus ein Mann war und in der Mariä Mutter gelegen, zur Keuschheit angewiesen werden?

Ein gewisser Auctor b) sagt: Soll das Glied von allen Weibs-Leuten mit einiger Gebogenheit verehrt, und als ein göttliches Werck-Zeug der Gnade und des Genusses Christi; von Manns-Leuten aber als ein

ein Heiligthum, darinn sie eigentlich Christo gleichen, und mit welchem sie seine Stelle vertreten, angesehen werden: so werden sie, so offt sie an Christum dencken, u. s. w.

Antwort.

ad a) Keine, sondern das simple factum, ohne alle Künsteley, muß allen Gläubigen Muth zur Keuschheit machen. *

ad b) Was geht mich dieser Auctor mit seinem eiteln Gewäsch an, davon er Rechenschafft geben mag! Es steht in einem Kirchen-Liede: Will die Welt mein Hertze führen rc. Alsdenn schau ich ernstlich an, deiner Marter Centner-Last, die du ausgestanden hast. Wenn sich also eine schädliche Vorstellung im Gemüth ereignet, in puncto der menschlichen Glieder; so denckt eine Schwester: Solten Fleisches-Lüste meine Brust entweyhn, und Mariä Brüste tränckten JEsulein. So denckt ein Mensch GOttes: wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Ers gleichermassen theilhaftig worden; so ist alles Gespenst des Teufels vertrieben.

* Lutherus: „Wie hätte Er (Christus) auch ein stärcker, kräftiger und rei„ner Bild der Keuschheit uns mögen fürlegen, denn diese Geburt? Wie „gar fällt doch dahin alle böse Lust, alle böse Gedancken, wie starck sie immer sind, wenn wir nicht mehr thun, denn Zusehen dieser Geburt: und „wenn wir bedencken, wie die hohe Majestät, so mit gantzem Ernst, so „mit überschwenglicher Liebe und Güte würcket und zu schaffen hat in dem „weiblichen Fleisch und Blut dieser Jungfrauen. Es giebt kein Weibes„Bild einem Mann solche reine Gedancken als diese Jungfrau; wiederum „auch kein Manns-Bild einem Weibe, als diß Kind. Eitel Zucht und Rei„nigkeit quillet aus dieser Geburt, wie man siehet, so man anders das gött„liche Werck darinnen wahrnimmt und sie recht ansiehet. Hauß-Post. „p. I. fol. 83.

Qu. 447.

Lehren denn die Brüder eine solche Vollkommenheit, da man die Gebothe GOttes völlig und gantz halten könne, machte den Vorzug der Gerechten des neuen Testaments, vor den Gerechten im Alten aus?

Antwort.

Das ist gar keine Sprache, die man bey uns führet, das sind unfehlbar noch alte Mährische Grillen von David Conrads Zeiten her: oder es sind Inventionen der Gegner?

Qu. 448.

Man beruft sich gleichwohl auf der Brüder Catechismum, (vermuth-

lich

lich das Lehr-Büchlein) darin soll es stehen, daß die Gerechten im A. T. nur Heilige, aber nicht ohne Tadel gewesen; Hingegen die Gerechten des N. Testaments wären ohne Tadel?

Antwort.

Wenn ich die Stelle wüste, wo das stehen solte, so wüste ich was darauf zu sagen. Es ist aber wohl eine mir gantz fremde Sprache.

Qu. 449.

Nach dem Vorgeben eines gewissen Theologi lehren die Brüder: Die Gläubigen brauchten die fünfte Bitte im Vater Unser nicht zu beten, wenigstens nicht in dem Verstand von würcklichen Sünden?

Antwort.

Wer soll sie sonst beten als die Gläubigen? *

* Odin. In den Berl. Red. I. Th. 3te Rede p. 33. „Wenn wir gleich Gnade haben, so brauchen wir doch täglich sein Blut und Vorbitte. Denn unser „bestes Thun ist so voller Mängel und Unvollkommenheiten, daß es ohne „ihn nichts gilt.

Qu. 450.

Möchten Sie nicht den Vers N. 1951. v. 7. p. 1867. deutlicher machen? Ein gewisser Mann sucht und findet seiner Meinung nach Unreinigkeit und Geilheit darin.

Antwort.

Daß ein Kind untersuchet, daß der Speer eine Oefnung zum Hertzen des Heilandes gemacht hat. Was das diesem Mann vor Gelegenheit gegeben, geile Gedancken zu haben, will ich nicht untersuchen: weiß aber gar nichts zu erklären, denn es ist ein Danck-Lied vor die selige Retour der Gemeine von einer trockenen Philosophie und einer gewissen libidine sciendi in die alte Einfalt der Reformations-Zeit. Diese letzte Zeile in diesem Vers finde ich so corrigirt in dem Exemplar zur nächsten Edition: Wo mans Hertze sucht und findt.

Qu. 451.

Bey ihren Worten: „Unsere Concepte, die wir hier aufs gescheu„teste haben, nemlich von GOtt, sind der Ewigkeit so viele Absurditä„ten und Scandale.„ Berl. Reden an die Mannsp. p. 256. fragt sichs: Ist denn die gantze Theologia naturalis, wozu doch auch Notitia Dei cordibus gentilium insita gehört. Röm. 1, 19. 20. Absurdität? Und ist die Erkenntnis von GOttes Allmacht, Weisheit, Güte u. s. w. die wir aus der Natur haben, ein Scandalum?

Antwort.

Die menschlichen Concepte circa conceptionem sind alle in Gefahr auf kindische Anschläge hinaus zu laufen. 1 Cor. 13.

Scandala sind sie darum, weil auch die Heiligsten Incongruitäten begehen würden, wenn sie der heilige Geist nicht zurecht stellte. *

* *Lutherus in Epist. ad Gal. Cap. I. v. 3. p. 9. 10. Tom. IV. Jen.* „Quare cum voles cogitare & agere de salute, tum omissis speculationibus Majestatis, omissis omnibus cogitationibus operum, traditionum, philosophiæ & legis etiam doctrinæ, accurras ad præsepe & gremium matris, & apprehendas istum infantem & filiolum virginis, spectesque eum nascentem, sugentem, crescentem, conversantem inter homines, docentem, morientem, resurgentem, sublatum supra omnes cœlos, potestatem habentem supra omnia. Hoc modo poteris excutere, ut nubes sole dispelluntur, omnes pavores, omnes denique errores vitare.„

Idem ibidem: Sæpe audistis a nobis hunc canonem in sacris litteris diligentissime observandum, ut abstineas a speculatione Majestatis Dei, quæ humano corpori intolerabilis est, multo magis menti; non videbit me homo, dicit scriptura, & vivet.

Qu. 452.

Wenn GOtt und das Lamm, GOtt und Christus expresse unterschieden wird, e.g. 1 Cor. 8, 6. wie ist da das Wort GOtt zu nehmen?

Antwort.

GOtt und Christus wird entweder Synonymice gebraucht, oder die Rede ist von der Heil. Dreyeinigkeit und dem Mittler zwischen GOtt und den Menschen, oder es wird auch λόγος dem Opfer, das die Sünde büßt, contradistinguirt.

Qu. 453.

Wenn im A. Test. von dem einigen GOtt die Rede ist, und insonderheit von dem Meßia dabey gedacht wird; solte man nicht da allezeit den Dreyeinigen GOtt verstehen?

Antwort.

Wenn von dem Meßia die Rede ist, so ist es allemal JEsus Christus. Ich kan übrigens jetzt hundert Schrift-Orte des A. T. von dem Dreyeinigen GOtt verstehen.

Wenn aber von dem GOtt der damaligen Zeit, von dem GOtt aller Creaturen, die Rede ist, so oft auf eine Person gewiesen wird; so ists allemal der Schöpfer, der Theanthropos worden ist. Denn von einiger andern göttlichen Person hätte man damals ohne Gefahr, wenigstens vor einen Schwärmer zu paßiren, nicht laut seyn dürfen.

Qu. 454.

Soll nicht ein wahrer Christ auch den Vater und den heil. Geist vor den Jehova halten?

Der Auctor dieser Frage zielt damit auf die Gewissens-Rüge p. m. 126.

Antwort.

Das heißt nicht geantwortet, sondern unnütz Ding gefragt. Wer 5. Meilen von uns wohnt, muß so nicht fragen.

Qu. 455.

Man sagt ja auch, die Brüder lehrten, es hätte nicht viel zu bedeuten, wenn gleich in der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit geirret würde.

Antwort.

Es ist nichts leichtes. Es wäre eine ungantze Theologie. Es wäre aber auch nicht gut, wenn es so viel zu bedeuten hätte, als wer an Christo irre ist.

Qu. 456.

Warum ist in dem Lehr-Büchlein das Wort Person in der Materie von der Dreyeinigkeit nicht ein einigs mal zu finden? Man schließt daraus, daß die Brüder in der Lehre von der Dreyeinigkeit nicht mit der Augspurgischen Confeßion harmoniren.

Antwort.

Ich kan in einem Spruch-Catechismo kein Wort setzen, das nicht in der Bibel steht.

Qu. 457.

Wie haben Sie doch die Worte gemeint in den 7. Reden p. 9. „Alles, was sonst von der GOttheit gesagt und geschrieben wird, das „ist von den Heiden her, von Irr-Geistern, von Thoren, von falschen Weisen, mit deren Beschreibung sich die Theologi noch behelfen müssen. u. s. w.

Ist hier die Rede von der Dreyeinigkeit? Ein gewisser D. wills so nehmen.

Antwort.

Die Rede ist hier nicht von der Dreyeinigkeit, sondern von dem, was man in der Metaphysic von GOttes-Wesen und Eigenschaften docirt*.

(*) Lutherus: „Das habe ich oft gesagt und sage es noch immer, daß man „auch, wenn ich nun todt bin, dran gedencke, daß man sich nemlich „hüte für allen den Lehrern, als die der Teufel reitet und führet, die allein „am

„am höchsten anfangen zu lehren und zu predigen von GOtt, blos und abge-
„sondert von Christo, wie man bishero in hohen Schulen speculirt hat,
„mit seinen Wercken droben im Himmel, was er seye, dencke und thue bey
„sich selbst. *Tom. VI. Jen. fol.* 178.

Qu. 458.

Ja er schreibt: wir gäben diese vest gegründete Lehre von der Drey-einigkeit vor eine teuflische oder menschliche Erfindung aus; und führt Ihre Worte aus der 5ten Zeister Rede dazu an. *p.* 40. *seq.*

Antwort.

Ists denn möglich, so zu dencken: wenn man unsere dreyfache Liturgie auf alle Tage der Woche, z. E. Heiliger Vater GOtt ꝛc. O Jehova Elohim &c. Heiliger GOtt der Geist ꝛc mit Bedacht lieset, und unser 3faches Vater unser und unsere Erklärung über den 1ten Artic. der Augs. Conf. nur ein bisgen ansiehet.

Was aber Locum citatum betrift, so ist die Vergleichung mit Mosis Grabe die deutliche Erklärung meines Sinnes. War Mosis Grab eine Satans-Erfindung, oder war es die Entdeckung seines Grabes, welches GOtt verborgen haben wolte?

Wenn nun das heil. Geheimnis der Dreyeinigkeit, das JEsus allein seinen Jüngern ins Ohr gesagt, das kein Apostel deutlich geprediget, sondern nur in vertrauten Briefen an die Gemeinen geäussert; vielen tausend Seelen, vor die es nicht gehört, zum Schaden mehr vorgeplaudert als recitirt wird: ists die Lehre selbst, die ich meine, oder der gottlose Mißbrauch der Lehre? das vor die Hunde werfen der Heiligthümer? Denn mancher Evangelischer Prediger, der in seiner Predigt lieber Himmel als GOtt sagt, redt eine solche Formul, da GOtt Vater, Sohn und Geist angeredt werden, mit eben der Flüchtigkeit und quasi Blödigkeit vor seinem Auditorio her, als wenn mancher gescheuter und berühmter Prediger in der gallicanischen Kirche sein Ave Maria und dergleichen Religions-Förmelgen an diesen und jenen Absaz seiner demonstrationis Evangelicæ anhängen muß.

Qu. 459.

Es ist wohl unleugbar, daß man im Neuen Testament, nachdem GOtt durch Christum zu uns geredt, und uns der heil. Geist geschenckt ist, der Geist der Kindlichkeit, mehr von GOtt weiß, als man im Alten Testament gewust. Es fragt sich aber doch, ob denn im Alten Testament nicht gleichwohl die Dreyeinigkeit sich im dunckeln Bilde den Menschen gezeigt habe?

Antwort.

Kan wohl seyn. Ich habe nichts dagegen. Wers aber damahls hätte thetice vortragen wollen, und auf diese Autorität JEsum als einen Jehova und göttl. Herrn predigen, oder nur die Worte Pauli brauchen, der Geist ist auch Jehovah; der hätte leicht in eine Inquisition kommen können, die ihm nach dem Gesetz Mosis das Leben gekostet hätte.

Qu. 460.

„So steht die Erz-Dreyeinigkeit, von der die Mensch-Gemeine
„ihr tief Geheimniß hergeleitet in ihrem Eh-Vereine;
„Allwo der Mann, das Weib, das Kind, in dem Moment ein
„Grund-Punct sind, da sie sich verdreyeinigen. n.2175, 3.p.2055.
„Wie ist das gemeint?

Antwort.

Es heist nicht das Eh-Vereine der heil. Dreyeinigkeit; sondern es heist: die Mensch-Gemeine hat ihr Eh-Verein dem Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit zu dancken: und wenn der Mann, das Weib, das Kind, in dem Momente (welchen Hiob gantz deutlich beschreibt, welche Worte in vielen alten Evangel. Gebet-Büchern Gebetsweise wiederholet sind) Ein Grund-Punct sind, und sich solcher Gestalt ἅπαξ verdreyeinigen; so solten sie billig ein menschlich schwacher Typus von der unendlich-innigen Vereinigung Amoris, Sensus & osculi Trinitatis seyn*.

Hier werden viele Mistakes gemacht von Freunden und Gegnern.

1) Wird eine Parenthesis gemacht, wo keine ist.

2) An dem unrechten Ort wird von einem Eh-Vereine der Dreyeinigkeit geredt, an das Niemand gedacht hat.

3) Wird mir imputirt, ob hätte ich die Dreyeinigkeit der Menschheit gleich gemacht; und ich habe v. 2. im vorhergehenden und folgenden Vers das gerade Gegentheil gesagt und diese meine deutliche Protestation und Salvirung der Comparaison durch die particul So i. e. „auf die „Art & his præmissis könte man etwa in Einfalt so und so compariren,„ mit den Worten beschlossen: So steht die Erz-Dreyeinigkeit 2c.

Nun haben zwar die Menschen etwas ähnliches in einem Moment ihres Eh-Vereines mit einer gewissen Dreyeinigkeit: es ist aber nur so eine menschliche, i. e. hinckende Vergleichung, wie die andern Vergleichungen mit der Sonne, den Facultäten des Gemüths, auch sind.

Aber fahre ich fort v. 4 und 5. Man kan nicht wohl sagen von der Gottheit, als GOtt: der hat das gethan und der nicht. Ich kan einem tribui-

tribuiren, was ich dem andern tribuire. Denn v. 6. Die Gottheit lebt für sich in unzertheilten Gütern.

Ergo: Ist die menschliche Comparaison nichts, und es bleibt bey meinem Effato in dem Liede: O du der Creatürlichkeit darum impenetrabel &c. Wer GOtt im Kopffe fassen wolle ꝛc. der wird ein Atheiste,

* In den Centuriatoribus Magd. und Actis Fratrum Anglic. kommt unter andern Testimoniis Patrum Sec. XII. citatis folgendes vor: Est Spiritus indissolubile vinculum Trinitatis. Si Pater osculans, Filius osculatus accipitur; non erit alienum, Osculum Spiritum S. intelligi; utpote qui Patris Filiique imperturbabilis pax sit, gluten firmum, individuus amor, indivisibilis unitas.

Qu. 461.

Und also ist die menschliche Conception kein Bild, das die Dreyeinigkeit völlig abmahlte.

Antwort.

Vater, Mutter und Kind sind, wie gesagt, wohl gewiß in Effectu einmal unter sich Dreyeinig; aber ohne die geringste Reflexion auf ein quasi punctum des göttlichen gezeugt werdens und ausgehens; sondern der menschliche Status momentaneus wird mit dem Statu continuo der heiligen Dreyeinigkeit kindlich comparirt, nicht weniger just, als sich der Heiland mit einem Diebe vergleicht. Wer wird alle solche Gleichnisse über ihr Tertium ausdehnen?

Omne Simile claudicat. Am besten würde diese Comparaison supprimirt, weil sie mißverstanden wird. Ich mag sie nicht behaupten. Sonst vergleicht der Apostel Paulus wol so gar das an der Huren hangen dem hangen am HErrn; und also hätte man es unschuldig genung deuten können, wenn man gewollt. Man hätte können dencken, ein gläubiger Vater, Mutter und aus Gnaden heiliges Kind haben in einem gewissen momento conceptionis oder des Begrifs unter sich nach ihrer menschlichen Art eine Analogie von einer Dreyeinigkeit; wie solte es nicht die Heil. Dreyeinigkeit auf ihre göttliche Art originaliter seyn können? Es ist blos eine Instantz von der Möglichkeit, κατ᾽ ἄνθρωπον.

Qu. 462.

Man führt aber noch die Verse aus den poetischen Sammlungen N. 2188. p. 2067. v. 1-9. an, und will den Brüdern dadurch darthun, daß sie das eigentliche Kinderzeugen den hochgelobten Personen in göttlichem Wesen beylegen.

Antwort.

Es ist nicht wahr, daß wir in die heil. Dreyeinigkeit männlich und weiblich, leiblich Kinder-Zeugen und dergleichen einführen. Es ist aber wahr, daß wir die heilige Dreyeinigkeit in Ihrem Oeconomischen Verein, da sie sich gegen eine erwählte Tochter, als Bräutigam, und Vater und Mutter zu erzeigen beliebet, vor das vollkommenste Modell achten, so wohl des Verhaltens wahrer Christen-Eltern gegen ihre Kinder, als eines von Christo, einer Tochter aus dem geistlichen Ehestande zugeordneten Bräutigams gegen seine Braut.

Im übrigen kommts nicht darauf an, etliche zweydeutig scheinende Phrases zu ändern, wie denn auch schon offt geschehen ist, und nun nothwendig geschehen muß, seit dem wir in unsrer Kirche beschlossen haben, von der filiatione JEsu Christi in Essentia divina nie anders zu reden, als nach dem Ausdruck der Epist. an die Hebr. Cap. 1. welches Regulativ das gantze arianische Sophisma unter uns auf einmal gantz tödtet.

Qu. 463.

Wer hat denn in den heutigen Controversen die Ideen vom genere masculino und fœminino der göttlichen Personen aufs Tapet gebracht?

Man reflectirt über Ihre Naturellen Reflex. p. 62. Ich lehre also keines weges, u. s. w. dergleichen Ideen schickten sich besser in den Alcoran. u. s. w.

Antwort.

Das haben diejenigen Theologi gethan, die unsere Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit in alten Ketzern gesucht und vorgegeben, sie hätten sie daselbst gefunden.

Qu. 464.

Aber wolten Sie sich nicht über den Worten (Samml. 2. Th. p. 76.) „Er war in den allertiefsten Ewigkeiten, in der göttlichen Anbe„tungs-würdigen Familie, davon uns in der heiligen Schrift auch der Vater und der H. Geist, der vom Vater ausgeht, genannt wird, darin war Er Sohn.„ Ein wenig deutlicher machen?

Antwort.

Wenn man sich über solchen transcendentalen Reden deutlich machen will, so hazardirt man obscurum per æque obscurum zu erklären. Ich will aber doch so viel sagen: Ich gehe allem Schein entgegen, der den Vater dem Sohne qua Objectum adorationis vniversalis gegen das Wohlgefallen und Schluß der gantzen heiligen Dreyeinigkeit substituirt und

und resp. opponirt. Weil nun grosse Lutherische Theologi etwas von einem Fonte Divinitatis zu munckeln anfangen; so kan ich ihnen nicht bergen, daß mir Athanasii in der Christenheit universaliter angenommener Satz, daß in der Gottheit nicht Eins, zwey gezehlt werden kan, eine Ordnung der Folge zu etabliren, darum desto acceptabler ist, weil aus keinem eintzigen Spruch der Schrifft zu erweisen ist, daß die Sohnschafft des Heilands aus einer wesentlichen Zeugung herrühret: hingegen scheint der bekannte alt- und Neu-Testamentische Locus ἔσομαι ἀυτῶ εἰς πατέρα deutlich zu insinuiren, daß diese Vater- und Sohnschafft keine Differentz im Wesen, sondern vielmehr ein Oeconomisch Einverständniß innerhalb gewisser Ewigkeiten zum Grund habe, und man dahero die äusserste Gefahr liefe, den verwegensten Irrthum zu behaupten, wenn man sich an dem Sohn qua Deus, einen Nachkommen GOttes des Vaters, in qualicunque sensu, vorstellen wolte.

Qu. 465.

„Wozu dient aber die Frage, (schreibt jemand mit Respect auf die Gew. Rüge p. 124.)

„Ob man den Heil. Geist, Vater, oder den Vater Mutter nen„nen könne?

Antwort.

Dazu dient sie, daß, weil es dem Vater beliebt, sich uns als Vater zu offenbahren, und dem Heil Geist, sich Mutter-Geschäfte beyzulegen; wir am besten thun, wir folgen der göttlichen Spur vor unser Hertz. Denn es ist keine Theosophische Grille, sondern Hertz-Theologie.

Qu. 466.

Sie sagen (in den naturellen Reflex. *p. 65*). „Alles dreyes ist „wesentlich zu verstehen, und nicht allegorisch.

Obj. Dem allegorischen Sinn wird das wesentliche opponirt in der Materie vom Ehe-Mann, Vater und Mutter der Gläubigen. Was heist denn hier wesentlich? Es ist doch nicht so viel als proprie, oder in dem gewöhnlichen Sinn, wie man in der gantzen Welt vom Ehemann, Vater und Mutter redt?

Dieser Sinn wird ihnen positiv imputirt.

Antwort.

Proprie in und nach göttlichem Sinn und Verstande. Was hat denn GOtt als GOtt ausser der Allegorie (das ist improprie) mit unsern menschlichen Concepten zu thun? Hat Er denn Finger, Nase, Ohren

ren ꝛc? Wer nimmt es denn anders als impropriè κατ' ἄνθρωπον? So bald aber κατα Θεὸν gesetzt wird: so ist alles propriissime zu nehmen.

Qu. 467.

Ist in den Worten: „GOtt du Mutter der Kirchen all, GOtts „Vaters ewiges Gemahl„! No. 1896. v. 5. ein Matrimonium gemeint?

Antwort.

Nein, sondern mehr als Gesellschaft, mehr als Gespielenschaft, mehr als was wir Ehe nennen; es ist aber auch dieses Wort ausgestrichen.

Qu. 468.

Ad Quæstionem: Ob einem jemand anders als der Teufel, mit ihm lebe? Gewissens-Rüge p. 126. formirt jemand die Frage:

1) Warum nennen denn die Brüder den heil. Geist des himlischen Vaters Gemahl?

2) Was bedeutet, die Erinnerung aus der Grammatic, daß das Wort Gemahl (so wie das Ebräische Ruach) generis Communis sey?

Antwort.

ad 1) Warum? das ist anderswo beantwortet.

ad 2) Es bedeutet, daß daraus nicht folge, daß der H. Geist gen. fœminini sey, weil man Ihn einen Gemahl GOttes des Vaters heist!

Qu. 469.

Wie können Sie doch mit den Worten: (In der Saml. öffentl. „Reden Tom. I. p. 43. der Geist der über den Wassern schwebte, u. s. w. „der hat den ewigen GOtt, der seines Wesens war, in dem Leibe der Jung„frau Mariä, wie ausgebrütet und zu einem Menschen geformet, u. s. w. haben sagen wollen, was man Ihnen imputirt, der H. Geist sey der Vater JEsu Christi.

Antwort.

Ist denn die Henne der Vater zum Küchlein*?

*Der Sinn der Brüder ist ja nicht different von der Erklärung alter Theologorum e. g. wie Valer. Herberger im 2ten Theil seiner Hertz-Postille sich ausdruckt über die Worte: der heil. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten p. 142. a. „Das ist aus Rath „und Anordnung des himmlischen Vaters und aus Bewilligung des HErrn „JEsu, welchen Esaias Kraft genennet. Cap. 9, 6. wird der H. Geist über „dich kommen und ein Bluts-Tröpflein unter deinem allerheiligsteu Hertzen „aussondern, dich überschatten, dasselbe heiligen, weihen, und dar-

„daraus ohne Mannes-Beywohnung die allerheiligste Knechts-Gestalt
„und Menschheit des HErrn JEsu würcken.

„Haben wir doch keinen Propheten von diesen hohen Sachen so züchtig
„und lieblich gehört reden. Und also soll man allezeit mit jungfräulichen
„und ehrlichen Matronen reden. Wer mit der Sau-Glocken lautet, der
„wird der Straffe nicht entlaufen. Vornemlich von der allerheiligsten
„Menschwerdung des HErrn JEsu soll man englische und heilige jungfräu-
„liche Gedancken und Reden führen.

Qu. 470.

Ist aber der Ausdruck: Der heilige Geist ist die Mutter Christi, nicht ein gnostischer Lehrsatz?

Antwort.

Wie wärs um mehrerer Deutlichkeit willen die Mutter der Menschheit JEsu Christi.

Aber ist denn auch wahr, daß die Gnostici, und das Hohelied Salomo, einerley gelehrt? Eine ist meine Taube: Eine ist ihrer Mutter die Liebste. Die Töchter sehen sie. u. s. w.

Qu. 471.

Und also ist der heil. Geist nicht die Mutter Christi nach der göttlichen Natur? wie mans Ihnen deutet.

Antwort.

Das sage ich nicht.

Qu. 472.

Wenns aber heist: „Ich glaube einen Reihen von GOtt des Va-
„ters und des Geists ehrwürdigen Geschweihen.

Ist er da nicht die Mutter des Sohnes GOttes?

Antwort.

Warum nicht, die Mutter des Menschen JEsu Christi? denn das ist ja nichts so extraordinaires, weil der Heiland eine jede ehrwürdige Magd JEsu für seine Mutter erkant positive. Marc. 3.

Qu. 473.

Ist dann mit den Worten: der H. Geist ist unsre Mutter, etwas anders gesagt, als was Lutherus davon lehrt in der Erklärung *Art.* 3. *Symb. Apost.* „Der heilige Geist hat mich durch das Evangelium beru-
„fen, durch seine Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und
„erhalten; u. s. w.

Und wenn es just dasselbe, und nicht was anders ist; wie kans ein

Character distinctivus des H. Geistes seyn, wodurch er vom Vater und Sohn unterschieden wird, nach den *natur. reflex. p.* 64.

Antwort.

Entweder es liegt ein Character distinctivus des H. Geistes in der Erklärung, wodurch er vom Vater und Sohn unterschieden wird; oder es hätte keinen Zweck gehabt, es ihm im 3ten Articul als seinen eigenen Character beyzulegen.

Ist es ein Character distinctivus, so gehört er eben zum Mutter-Amt des heiligen Geistes; ohne Ausschliessung der übrigen Personen; weil sie sich einander als GOtt von nichts ausschliessen.

Qu. 474.

Sie haben aber einmal gesagt, das Symbolum Nicænum hätte diese Materien, nemlich: die heilige christliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben so dahin gesetzt, als wenn es keine Götter vor sich wären; dagegen wird erinnert, man sähe doch aus der Construction, daß sie dem H. Geist in die Hand gegeben worden?

Antwort.

Nichts weniger als das wird offenbar, aus dieser Construction. Es steht nicht ein Wort weiter vom H. Geist als sein blosser Name. Und weil 7o christliche Kirche nicht durch die geringste particulam auf 7o Geist referirt; so ist vielmehr an diesem Orte, wenn man nach der Liebe urtheilen will, die Spur der Röm. catholischen Theologie von der Kirche zu suchen. Denn alles, was immediate auf die christliche Kirche folget, wenigstens so viel davon ins Reich der Gnaden gehört, als die Vergebung der Sünden, weil es mit ihr am nächsten construirt ist, wird ihr darum secundum litteram in die Hände gegeben. Inzwischen ists wohl gewiß, daß alle auf das Wort H. Geist l. c. folgende Materien: Gemeine der Heiligen rc. gantz vor sich da stehen, und zum Context des Heil. Geistes litteraliter nicht gehören: welche hingegen unser sel. Lutherus mit eben der Schriftmäßigkeit und Klugheit der Gerechten auf den Heil. Geist specialiter appliciret, als er den zweydeutigen Sinn des Worts Vater in der Beantwortung des ersten Artickels removirt, die ideam personalem davon separirt, und dieses der gantzen Gottheit, oder wie wir Christen und die Aug. Conf. sagen, der heiligen Dreyeinigkeit in der heiligen Schrifft passim gegebnen Prædicat, ihr sonderlich bey der Schöpfung der Welt vindicirt hat.

Qu.

Qu. 475.

Es fragt aber jemand, (vielleicht mit Absicht auf die Gew. Rüge p. 126.) „Wollen etwa die Brüder dem Heil. Geist das Werck der „Wiedergeburt eben so allein zuschreiben, als sie das Werck der „Schöpfung dem Sohn GOttes solitarie und privative zueignen? und „ihm daher den Mutter-Namen allein beylegen?*

Antwort.

Das Werck der Schöpfung ist kein Werck, das mit denen, den drey Personen eigenen Namen coincidirt. Ratione der 3. Verhältnisse der heil. Dreyeinigkeit zu uns, in wie ferne nemlich der Vater JEsu Christi unser Vater ist, der H. Geist unsere Mutter ist, und der Heiland unser Bräutigam ist; ist allerdings der Vater ein anderer, der H. Geist ein anderer, und der Sohn ein andrer.

* Der Ausdruck wird doch nicht erst jetzt verwerflich werden, den man in dem schönen Kirchen-Liede des Paul Gerhards findet: „Zeuch ein zu deinen „Thoren, sey meines Hertzens Gast, der du, da ich gebohren, mich neu „gebohren hast, o hochgeliebter Geist. u. s. w.

Qu. 476.

Der Spruch Es. 49, 15. kan auch ein Weib ihres Kindes vergessen, u. s. w. soll das Mutter-Amt des H. Geistes beweisen, nach den natur. Reflex. *p.* 64.

Objic. a) Hier redet ja Jehovah collato v. 7. Und das ist nach der Brüder-Lehre eigentlich der im Fleisch geoffenbahrte GOtt Jesus Christus (wie wohl man fast nicht anders schließen kan, als der dreyeinige GOtt redet mit JEsu seinem Opfer-Lamm collat. v. 8. 9.)

b) Die Worte v. 16. die unmittelbar folgen, heissen: siehe, in die Hände hab ich dich gezeichnet. Ist das der H. Geist?

Antwort.

Ich sehe nicht, daß ich das gesagt habe, wenn man den Ort genau ansiehet.

Ich habe gesagt, der Name Mutter deute in GOtt keinen Sexum sequiorem an; es sey keine ketzerische, sondern schrifftmäßige Benennung GOttes. Nimmt man das zusammen, mit dem, was ich l. c. ex dicto c. beweisen wollen; so kommt der Beweiß richtig heraus. Und kan ich hernach salva thesi zugeben, daß l. c. nicht vom H. Geist in specie, sondern entweder von der gantzen heiligen Dreyeinigkeit oder insbesondere vom Jehovah i. e. dem Heiland selbst, die Rede sey. Denn es ist der Brüderischen

derischen Theologie vollkommen gemäß, daß dieser die gantze Kirche am Stamm des Creutzes mit 1000 Schmertzen gebohren hat; Daher wir auch zu unsrer Mutterstadt in der heiligen Seite so eine besondere Andacht haben. Folglich ists convenient von ihm zu sagen: Die Kirche habe ihm bis dahin in der Mutter gelegen.

Und er repetirte diese Comparation Joh. 14. immediate vor seinem Leiden. Worte, die Niemand anders deuten kan, als auf ihn.* Denn die Jünger kan man doch nicht unter der Mutter verstehen, die eben jetzt zur Geburt der Kirchen arbeitete. Wie denn Theologi sind, die auch unter dem Weib, das den Groschen suchte, den Heiligen Geist verstehen. Freylich bleibt gewiß, daß die Idee vom Mutter-Amt des Heil. Geistes nicht aus dem Alt. Testam. urstände, weil das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit keine ausgewickelte, deutliche Lehre derselben Oeconomie war, sondern aus dem neuen, und daß alle aus dem A. Test. von einer göttlichen Person hergeführte Gründe nur illustriren und nur derer-jenigen ihre Ueberzeugung gleichsam perficiren, die schon überhalb convincirt sind.

* Valer. Herberger in magnal. Dei I. Th. XVII. Abschn. p. 54. „Du HErr „JEsu zeugest auch Kinder nach deinem Bilde, heilig und gerecht, du gebiehrest uns aufs neue zum ewigen Leben. Du gehest mit uns schwanger „von Jugend auf. Im jüdischen Lande am Creutz fängest du an zu kreissen; „das Creutz ist dein Kreiß-Stuhl; Du öfnest die Schlösser deiner Seiten, „lässest Blut und Wasser herausfliessen, dadurch werden unsere Hertzen geändert und erneuret. Du schreyest in deiner heiligen Angst: Mein GOtt, „mein GOtt, wie hast du mich verlassen. Du winselst wie eine Mutter in „Kindes-Nöthen: Du gebiehrest uns zum Himmel und sagest: es ist vollbracht. Dein Grab ist dein heil. Sechs-Wochen-Bett, da ruhest du gar sanfft „und säuberlich. Am Oster-Tage hälst du Kirchgang und bringest quasi „modo genitos infantes, neugebohrne Kinder GOttes. Du bringest Zwillinge, denn du gebiehrest Kinder GOttes aus den Juden und Heiden. „Ach habe Danck dafür in alle Ewigkeit.

Qu. 477.

Ists dann unrecht, wenn ich den Heil. Geist, Gast, Taube, GOttes Finger, Hort, Fels, Schild und s. w. nenne, oder unter dem Bilde des Feuers, des Windes, des Wassers; und sind das nicht lauter schriftmäßige Vorstellungen?

Warum wirds dann in der Gest. des Creutz-R. p. 67. Man schämt sich u. s. w. censirt?

Antwort.

Etliche dieser Redens-Arten sind schriftmäßige Allegorien, andere sinds nicht, sondern menschliche Erfindungen. Und wenn es auch bey den allegirten schriftmäßigen Allegorien allein bleibt, so fehlt allemahl ein Name, der den H. Geist dem Vater und Sohn gleich setzt, an göttlicher Macht, Ehre und öconomischer Verhältnisse zur Seele.

Wenn ihm nun die in der Schrift so oft angezeigte und dem Heil. Geist approprirte Mutter-Ehre kaum dann und wann in etlichen Seculis en passant beygelegt wird, und im 18ten Seculo von den ungenugsamen Allegorien und gewissen schlechten äusserlichen Dingen abgeborgten Prædicatis endlich dergestalt überdeckt worden ist, daß sich die Jünger des seligen Franckens kaum getrauen zu gestehen, daß es ihres seligen Vaters Lehre gewesen, weil sich andere Theologi unterstehen, diese Schrift-Lehre erst bey den Ketzern zu suchen. Muß man sich nicht seiner Religion bald schämen?

Qu. 478.

Streitet denn das mit der Lehre der Augsb. Confeßion oder der heil. Schrift überhaupt, wenn man von einer Geistes-Tauffe redt? a)

Gehen die Verheissungen des Heil. Geistes, die den Zeiten des neuen Bundes gegeben worden, nicht auch auf unsere Zeiten? b) Was ist aber vor ein Unterscheid der Taufe, die zu Jerusalem am Tage Pentecostes geschahe, und der heutigen Geistes-Tauffe? c)

Antwort.

ad a) Nein! ad b) Ja! ad c) Das war was extraordinaires.

Qu. 479.

Man tribuirt Ihnen die Lehre: Der Sohn GOttes ist allein der Schöpfer der Welt, mit Ausschliessung des Vaters und des heiligen Geistes.

Antwort.

Potius mit Einschliessung des Vaters und heiligen Geistes nach der Augsb. Conf. Es ist ja gegen alle meine eigene Worte geredt. Ich rede mit der heil. Schrift: schließt die aus? *

* Valerius Herberger sagt in seiner Hertz-Postille Part. I. p. 62. über die Worte: Alle Dinge sind durch dasselbige Wort gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist: „Hier hörest du, daß dein HErr „JEsus Schöpfer sey Himmels und der Erden. Denn Johannes redet „nicht von dem Werck der Erlösung, drum spricht er drunten noch klärer: „Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht. Dis

„bezeuget auch der 33. Psalm v. 6. Der Himmel ist durch das Wort des „HErrn gemacht u. s. w.„ Und ferner p. 63. „Auf der Erd-Kaul ist kein „Kräutlein, kein Gräselein ohne seine besondere Kraft. u. s. w. Ist nun der „HErr JEsus aller Creaturen Schöpfer, so bist du auch sein Geschöpfe: „Wie solte ein Meister seine Arbeit nicht kennen? u. s. w.

Qu. 480.

Sie sollen aber das, daß man sagt, der Vater habe die Welt erschaffen, eine falsche Lehre, einen Haupt-Irrthum in der Christenheit genennt haben?

Antwort.

Wo habe ich das einen Irrthum genennt, daß GOtt der Vater die Welt geschaffen? Ich habe gesagt: Es ist ein Irrthum, daß man dem Heiland das directe Vater-Amt über die Menschen nimmt, und daß man seinen Vater anders als per JEsum zum Vater der Menschen angiebt. Er ist unser An-HErr durch Christum*.

*Apol. Augs. Conf. sagt: „durch Christum kommt man zum Vater, und wenn „wir durch Christum GOtt versöhnet sind, so glauben und schliessen wir „denn erst recht gewis im Hertzen, daß ein wahrer GOtt lebe und sey, daß „wir einen Vater im Himmel haben. u. s. w.

Qu. 481.

Und von dem Ur-GOtt hätten Sie gesagt, der habe bey der Schöpfung der Welt göttlich geschlafen, nach n. 2188, v. 3. der poetischen Collection.

Wer ist denn der Ur-GOtt?

Antwort.

Es kan die gantze heilige Dreyeinigkeit in dem Moment, da durch Christum die Welt erschaffen worden, andeuten; oder den Vater, wie er in seine ewige Ruhe nach der Patrum Ausdruck an des Worts und heiligen Geistes in der Schrift marquirten Geschäftigkeit sich erquicket hat.

Uebrigens ist die Redens-Art nicht neu, sondern einer Schrift-Stelle abgeborgt, da GOtt von sich selbst also sagt: „Ich bin aufgewacht, und hatte so sanft geschlafen.

Qu. 482.

Wie ists aber mit dem Ausdruck: „Sie (der Vater und heil. „Geist) ministriren darin (in der Schöpfung) dem Lamm, sie stehen ihm „bey: Sie helffen ihm das grosse Werck der Schöpfung der Welt, das „grosse Werck der Erlösung und Heiligung der Seelen hinausführen „u. s. w. Saml. öffentl. Reden p. 219. 220. im 2. Th. Ist der accurat?

Ant-

Antwort.

Der Heiland redt viel stärcker, obgleich in statu exinanitionis. Er schickt den heil. Geist und commitirt ihm dis und das bey den Seelen, und zum Vater sagte er positiv: **Vater ich will.** Ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind in der Welt; ich verlange nicht, daß du sie von der Welt nehmest; aber daß du sie in deine Huth nehmen solst.

Das Wort ministriren heist nicht grade dienen, sondern amtiren*. Das Amt des Geistes heist ministerium Spiritus.

* Irenaeus braucht das Wort ministrare von GOtt dem Sohn. Ists dem keine Schmach, so ists dem Vater auch keine, der Sohn ist nicht geringer.

Qu. 483.

Nun das ist wohl deutlich gnug. Inzwischen disputirt man doch, und einer wirft die Frage auf (bey der Qu. Ob Paulus, wenn er sagt rc. in der Gewissens-Rüge p 123). „Ist es nicht deutlich gnug, daß Pau„lus 1. Cor. 8, 6. dem Vater eben so wohl als JEsu Christo das Werck „der Schöpfung beylegen wolle? Gleichwie auch Christus selbst Joh. „5, 17. sich und seinen himmlischen Vater solches Werck zueignet: mein „Vater würckt bisher, und ich würcke auch.

Antwort.

Die Sache an sich hat er mit uns nicht zu disputiren. Es ist aber so wohl gewiß, daß Paulus l. c. GOtt den Vater und HErrn JEsum Christum, qua personas divinitatis nicht meinen kan; denn das wäre ein nicht nur arianischer, sondern socinianischer Satz; als daß der Heiland *l. c.* nicht von der Schöpfung redet.

Qu. 484.

Ingleichen: „glauben die Brüder, daß Ps. 33, 6. auch dem heil. „Geiste die Schöpfung beygelegt werde; und daß die Apostel Act. 4, 24. „insonderheit den himmlischen Vater anreden, und ihn als den Schö„pfer des Himmels und der Erden rühmen: warum fragen sie denn wieder „von neuen, ob nicht JEsus Christus der eigentliche und directe Schö„pfer aller Dinge sey? Er respicirt dabey auf die Qu. Ob nicht die „H. Schrift auch den H. Geist u. s. w. in der Gewissens-Rüge *p. m.* 123

Antwort.

Diese Frage hat zwey Theile. Das ist uns nicht streitig, daß der gantzen heil. Dreyeinigkeit die Schöpfung beygelegt wird. Daß man einer jeden Person etwas davon tribuiren kan, schrifftmäßig, z. E. Ps. 33, 6. auch alles *piè*, obgleich ohne eigentliche Worte der Schrift.

Was

Was aber den zweyten Locum betrift, so glauben wir keinesweges, daß Act. 4. die Rede vom Vater sey. Dieses Gebet ist entweder an die gantze heil. Dreyeinigkeit, oder ist es an eine Person in der Gottheit besonders, so ists (wie theils aus der damaligen Praxi der Apostel, theils aus dem Context erhellet) ein Gebet zum heil. Geist.

Qu. 485.

Was ist in der Gewissens-Rüge damit gesagt, p. m. 127. „Einem guten alten Vätergen hält man endlich wohl noch die Idee zu gute, „als wenn u. s. w.„ Man siehts als Spötterey an.

Antwort.

Man nennt ein gutes altes Vätergen einen alten einfältigen Kirchgänger, dem möchte man vielleicht zu gute halten, daß er die Ehre der Schöpfung vor comparable hielt, mit der Ehre Christi Vater zu seyn.

Das gute alte Baüerlein wird nicht wegen seiner Augsbur. Confeßions-Lehre excusirt, sondern wegen des altvettelischen Gedanckens, daß dem Vater was abgehe an seiner GOttes-Ehre, wenn der Sohn der Schöpfer wäre.

Aber die Frage ist, ob versuchten Gelehrten, denckenden Männern dergleichen Ideen zu gute zu halten sind?

Qu. 486.

Wenn Sie sagen: „die Mannschaft ist ein Amt und kein Stand, „keine Natur, kein Immediat und Uhr-Geschöpf, sondern es ist ein Amts- und Nachgeschöpf, das aus wichtigen göttlichen Ursachen gestiftet ist im Paradiese u. s. w. Zeyst. Reden *p.* 209. Qu. Schmeckt das nicht nach Jacob Böhmens Theosophie?

Antwort.

Ich habe Jacob Böhmen mein Tage nicht gelesen. Alles, was ich von der Sache weiß, steht Gen. 2, v. 21.

Die Objection aus Gen. 1. hat mich nicht irren können, weil es im historischen Text nichts neues ist, daß ὕστερα πρῶτερα vorkommen. Es ist offenbar, daß wenn der Heiland Joh. 18. schon einmal eine Unterredung mit Caiphas hält, daß er nicht erst hernach von Hanna zu Caiphas geführt werde. Alle Glossatores sind wohl ziemlich darüber zusammen verstanden, daß alles, was C. 18. von v. 16. an erzehlt wird, gewiß und unfehlbar vor Caipha geschehen. Hingegen wird der Heiland mit klaren, deutlichen Worten erst v. 24. von Hanna zu Caipha geschickt. Die verbale Connexion ist also erläutert. In der Sache selbst aber ists

per

per rerum naturam unmöglich, daß der Heiland die Geschichte c. 2. positiv so erzehlen lassen würde, wenn er gleich bey der ersten Schöpfung des Menschen Mann und Weib geschaffen hätte. Wie hätte er sagen können, es ist nicht gut, daß kein Weib sey. Die Gegner geben mit dergleichen frivolen Objectionen, vielmehr Anlaß dem Vernehmen nach Böhmistischen Idee, daß beyde Geschlechter im ersten Menschen vereinigt gewesen.

Wenn sie das wollen, so mögen sie auf ihre Verantwortung. Aber Adam kan darnach doch kein Mas heissen. Wollen sie das nicht, so müssen sie so nicht reden.

Qu. 487.

Die Worte Joh. 8, 29. der Vater läst mich nicht allein, denn ich thue allezeit, was ihm gefällt, haben Sie in den Pensylvan. Reden zweyter Th. *p.* 219 220. so ausgedruckt: **Ich mache immer Sachen, die Ihm gar lieb sind**

Das nennt jemand leichtsinnig.

Antwort.

So verstehe ich die Worte. Ist darin was leichtsinniges, wenn ich sage: **Er thut, was dem Vater lieb ist?**

Qu. 488.

Nun ich komme noch auf einige andere Materien. Wie sehen Sie die Leiber der Brüder und Schwestern an, welche zu ihrer Ruhe gelegt werden in die Erde? a)

Und was glauben die Brüder von ihrer Aufweckung und Auferstehung? b)

Antwort.

ad a) Als Saamen-Körner zur Unverweßlichkeit.

ad b) Daß sie aufstehen werden in ihrem Theil Dan. 12. und Ordnung 1 Cor. 15.

Qu. 489.

Warum heißts doch 1 Cor. 15, 44. in Ihrer Uebersetzung: es wird eine Seelen-Hütte hingesäet, und wird eine Geistes-Hütte auferstehen.

Es macht jemand die Consequentz daraus, daß die Leiber statt ihrer Seelen einen andern Geist kriegen würden in der Auferstehung?*

Antwort.

Ich habe nicht sagen können natürlich; weil es nicht φυσικὸς sondern ψυχικὸς heist, und seelisch wolte ich auch nicht gern sagen: habe

be also nur das, was gewiß nicht da stehet, mit einer dunckeln Erklärung dessen, das da stehet, ausgewechselt, aus Mangel etwas bessern. Hätte der Censor mir eine bessere Version suppeditirt (denn ich hatte mit der meinen weiter nichts besonders intendirt) so wäre er willkommen gewesen.

* Die Consequens hätte der Herr Gegner auch machen können bey den Worten in einem alten Evangelischen Liede: „irdisch werd ich ausgesäet, himmlisch „werd ich auferstehen: hier geh ich natürlich ein, nachmal werd ich geist„lich seyn.

Qu. 490.

Glauben sie aber, daß eben die Leiber, die wir auf Erden gehabt, wieder auferstehen werden?

Man legt den Brüdern das Gegentheil zur Last.

Antwort.

Dann wird eben diese Haut mich umgeben, wie ich gläube, GOtt wird werden angeschaut von mir auch in diesem Leibe, und in diesem Fleisch werd ich JEsum sehen ewiglich.

So wenig ich aber hierunter diejenigen specialen Glieder verstehe, die zu dem blossen regimine carnis mortuæ gehört haben; so wenig verstehe ich auch die Glieder drunter in dieser jetzigen Modification, deren ganzer Zweck nothwendig aufhört, so bald wir ἰσάγγελοι seyn.

Denn es ist doch ein anders, dieselbe Haut, dasselbe Fleisch; und die Haut und das Fleisch in eben derselben Figur. GOtt gibt ihm die Gestalt und Form, die es haben soll. 1 Cor. 15. Paulus explicirt sich anderweits über dem Unterschiede zwischen κοιλία und σῶμα gar deutlich.

Qu. 491.

Ein gewisser Autor fragt: „Glaubt der Herr Ordinarius und seine „Mit-Arbeiter ein allgemeines Welt-Gericht? und daß auch sie vor „demselben werden Rechenschafft geben müssen? u. s. w.

Antwort.

Wir glauben ein allgemeines Welt-Gericht. Wir alle aber, die hier an JEsum geglaubt, werden in dem allgemeinen Welt-Gerichte, nach des Heilands Ausspruch, nichts mehr zu antworten haben.

Qu. 492.

Ists denn je ihr Sinn gewesen, Leute dazu anzuweisen, daß sie durch Wercke selig werden?* oder auch die Menschen, die den Brüdern gutes thun, und die Gemeine auch nur toleriren, der Seligkeit zu versichern?

Antw.

Antwort.

Nicht mehr, noch weniger als es der Heiland gesagt hat; denn alles, was ich hievon rede (den gewöhnlichen Zusatz von Herrnhuth und Herrnhag ausgenommen, denn das ist Consequenzmacherey) das sind lauter Worte, die ich dem Heilande verbotenus nachgesprochen habe. Ich statuire keine sichtbare Brüder-Gemeine, kan also von meinen Brüdern und Zuhörern so nicht verstanden werden, wie es die Gegner deuten.

Inzwischen kan mit gehöriger distinctione loci, temporis & personarum in einer συναγωγὴ ἐπ᾽ αὐτὸν, einer Anstalt, die keine andere Ursach ihres Beysammenseyns weiß, als ihre Seligkeit zu schaffen, eine solche Anrede auf alle Zuhörer passen: „GOtt hat uns nicht gesetzt zum „Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen. Ihr seyd alle GOttes Kin„der durch den Glauben an Christum; ihr seyd gezählte Schaafe; es ist „nicht der Wille, daß eins von euch umkomme, sondern ein jegliches „in seiner Ordnung selig werde.„ Und das nicht in dem Spiritu der gewöhnlichen Complimente und geistlichen Flatterien, sondern cum plerophoria des, der die Weissagung hat.

* Des Ordin. Sinn hievon steht in den Berlinischen Reden I. Th. 12. Rede p. 146. „Wer die Versöhnung JEsu glauben kan, wenn er dem Heiland „gleich gar nichts gedienet, sondern viel mehr sein Tage nichts als Sünde „gethan, der wird selig, und wenn er den Augenblick, da er zum Glauben ge„kommen, in die Ewigkeit ginge.

It. p. 157 l. c. „Wenn ein 80. jähriger Sterbender, der sein Lebtage todt „gewesen, und nichts von dem Heilande und seinem Reiche an seinem Her„tzen gemerckt und erfahren hat, in der letzten Stunde seines Lebens vom „Heilande das erste mal gezogen wird, der ist eben so selig als der Schächer, „und fährt von Mund auf gen Himmel.

Item p. 173. „Es ist keine Seele, so lange die Welt steht, anders selig „worden als (ohne Verdienst, ohne Wercke) durch das Blut JEsu Christi. Act. 15.

Qu. 493.

Indes hat diese Materie einem lieben Mann unter unsern Gegnern Gelegenheit gegeben, zu etlichen sehr curiösen Fragen, die sich zugleich auf die die Gewiss. Rüge p. m. 138. beziehen.

„Als 1) haben alle die, so die Brüder des HErrn aufgenommen, „gespeiset und geträncket haben, den wahren Glauben an Christum „wahrhaftig gehabt?

„2) Kan nicht auch jemand, der gleich keinen Glauben an Chri„stum hat, aus falschen Absichten Liebes-Mahle ausrichten, und da-

„bey vermeinte Brüder und Schwestern Christi besorgen? 3) Ist die „Ausrichtung eines Liebes-Mahls, wenn es auch noch an so viele wahre „Brüder und Schwestern gegeben würde, das eintzige und allersicherste „Merckmahl des ungefärbten Glaubens?

4) Hat Enoch, wenn er geweissaget: „Siehe, der HErr kommt „mit viel tausend Heiligen Gericht zu halten, Jud. v. 14. 15. unter den „Heiligen allein, oder auch nur vornemlich diejenigen verstanden, wel„che die Brüder gespeist und geträncket haben, und Liebes-Mahle ausge„richtet?

Antwort.

ad 1) Nein.

ad 2) Freylich, und dann hat man seinen Lohn dahin.

ad 3) Wer richtet uns doch Liebes-Mahle aus? Das ist ja gar nicht Gemein-Stilus; noch hat der Heiland von Liebes-Mahlen geredet.

ad 4) Er hat nicht einen einzigen solchen Menschen darunter verstanden, von denen hier die Rede ist. Nicht ein einziger dergleichen Mensch kan regulariter drunter seyn. Denn diese Leute, von denen die Rede ist, kommen ins Gericht, und kriegen unvermuthlich Gnade.

Qu. 494.

Wie verstehen Sie den Locum Matth. 5, 5. Ein gewisser P. und D. gibt vor, Sie wolten daraus beweisen, daß die Brüder-Gemeine einmal die gantze Welt regieren werde.

Antwort.

Wenn ich wüste wo? so könte ich auch wissen, wo das Sophisma eigentlich stecke.

Aus meinem Versuch kan ich l. c. nichts sehen, als daß ich nach meiner Art sehr sorgfältig terra vor regnum terrarum gesetzt, weil ich die Wahrheit zu sagen, die ideas τῇ βασιλεία accessorias möglichst verhüte. Damit aber diese meine Erklärung aus Mangel mehrerer datorum nicht gantz steril bleibe, so will ich D. Luthers Glosse ad Matth. 5, 5. hier anfügen. „Die Welt vermeint die Erde zu besitzen, und das ihrige zu „schützen, wenn sie Gewalt braucht; aber Christus lehrt, daß man die Erde durch Sanftmüthigkeit in Besitz kriege.

Qu. 495.

Setzen die Brüder die Glückseligkeit des ewigen Lebens in dieselbe unmittelbare Beywohnung Christi, welche von Ihm in der Welt mittelbarer Weise durch die Ehemänner an seiner statt verrichtet werde?

Man

Man führt zum Beweiß an num. 2188. p. 2067. v. 1 = 15. cf. Wund. Homil. hom. 7. p. 73. 88.

Antwort.

Die unmittelbare Beywohnung J. C. (aber nicht auf die mittelbare Weise; denn das sind entweder Grillen oder Aufbürdungen) ist der höchste Grad des ewigen Lebens. Wer was da drüber weiß, der muß ein grosser Phantast seyn. Was den Beweiß anlangt ex n. 2188. so wird doch wohl im ewigen Leben der Leib nicht ausgeschlossen seyn, von allem, was der Seele widerfähret; und wir werden ähnlich seyn seinem verklärten Leibe. Es wird also doch nicht etwa das Wort Leib anstössig seyn im 15. v, denn in den übrigen wird von der Materie gar nicht gehandelt; und in der 7ten Homilie kan diese Materie nicht abgehandelt werden als ἐν παρόδῳ. Denn sie handelt von den Kindern im Knabenstande. Ich habe sie allweil durchgelesen, finde nichts, das nicht schon beantwortet wäre.

Qu. 496.

Man bezieht sich darauf, daß Sie einmal gesagt haben, es werde im Reich der Geister nur Ein Mann seyn (? Zeyst. Red. *p.* 209) dabey fragt man: wozu wird doch dergleichen der Welt vorgelegt?

Antwort.

Es wird nicht der Welt vorgelegt, sondern den Brüdern: und wenn es der Welt vorgelegt würde, was wärs dann? Es ist ja die ganze Bibel voll davon. Uebrigens heißts l. c. nicht, es wird seyn, sondern es ist in regno gloriæ so, so in regno gratiæ. Es ist würcklich nur ein Mann inter ἰσαγγέλους. Fragst du, wer er ist? Antw. der dich gemacht hat, ist dein Mann, der Einige.

Qu. 497.

Item, daß alle Seelen der Menschen weiblichen Geschlechts wären, und alle Mannsleute nach dem Tode zum weiblichen Geschlecht gehören würden; weil es alsdenn nicht mehr nöthig sey die Stelle Christi zu vertreten? *cf.* die 26. R. an den *Syn.* in Zeyst über Eph. 5, 23. *p.* 202 = 215.

Antwort.

Nicht so: sondern wir behaupten, unsere Seelen sind nie Jünglinge, sondern allezeit Jungfrauen: sonst würde nicht allen Seelen der Ehebruch und das geil werden wider Christum schuld gegeben; sonst hätte die herrschende Sünde nicht bey allen Seelen den Manns-Character, sondern sie müste bey den Manns-Leuten die Frau heissen. Und diese

se Lehre ist darum desto nöthiger, damit der Satan sein Spiel desto weniger haben könne, die neuern Grillen von der Sophia unter gutmeinenden Seelen männlichen Geschlechts zu erneuen. Was aber unsere Leiber betrift, so ceßirt mit dem Tode der gantze Sexus. Ob, und was vor Gestalt für die verklärten Leiber der Brüder und Schwestern bestimt sey? hoc tantum scio, quod nescio: nec curo.

Qu. 498.

Und also ist in den Worten: Nachdem aber nun die gantz neue Oeconomie angegangen ist, da wir erstlich zwar leiblicher Weise auch Männer sind, aber nicht mehr im Geist (denn im Glauben sind wir alle Schwestern) u. s. w (Wund-Lit. Hom. *VII. p.* 83) die Rede gar nicht von den Leibern?

Antwort.

Die Rede ist nicht vom Leibe, sondern vom Geist. Warum wird denn nach dem Leibe gefragt, wenn vom Geiste geredt wird. Männer werden wir auch leiblich nicht seyn, das ist zuverläßig: ob aber Weiber, das weiß ich wieder nicht. Was wir seyn werden, wollen wir erwarten; was wir aber gewiß nicht seyn werden, müssen wir schon hier wissen: weil es einen Einfluß ins Hertz hat.

SECTIO III.

Pure Logomachien, da uns die Gegner Worte und Sachen entgegen sezen, oder gesezt haben, die nicht wider uns sind, und da sie uns Worte angreifen oder angegriffen haben, deren Sinn nicht gegen Sie ist.

Qu. 499.

Warum haben Sie Christum das einige erweißliche Object des alten Testaments genennt? (in der Gewissens-Rüge p. m. 125).

Man wendet ein, die Scriptores V. testamenti hätten doch auch des Vaters und des heil. Geistes gedacht*.

Antwort.

Was man erweisen soll, das muß man nicht nur pie dencken, sondern mit ἀκριβεία demonstriren können. Dann wer eine Sache ohnehin

nehin glaubt, dem darf man sie nicht erweisen. Beweis-Führung supponirt Zweifler oder Gegner.

Ist denn bey dieser Opposition nicht eine Logomachie? Leugnet denn der Hr. Ordinarius, daß man Spuren vom Vater und H. Geist im alten Testament finde? Und daß der heil. Geist, durch den die Propheten redten, auf die Dreyeinigkeit in einem dunckelm Worte gedeutet habe? Er redet ja nur davon, daß man gegen die Socinianer und Unitarios mit den gewönlichen Argumentis theologicis, die man ex V. Testamento herzunehmen pflegt, nicht aufkomme. Christus aber ist so klar und so deutlich und so herrlich durchs ganze alte Testament abgemahlt, daß mans einem so leicht erweisen kan, als daß zwey mal zwey vier ist.

*Der sel. D. Phil. Jacob Spener in seiner Evangelischen Glaubens-Lehre über den Artic. von der heil. Schrift p. 485. sagt: Die Lehre von Christo und „seinem Evangelio ist die eigene Lehre der heil. Schrift, und zwar also, daß sie „ausser derselben sich nirgend findet, ohne wo andere aus der Schrift etwas „entlehnt haben. u.s.w. Conf. 1. Petr. 1. p. 10. 11. ferner p. 486 Im übrigen sehen wir hier, wie wir denn die Schrften auch des alten Testaments „lesen müssen, nemlich, daß wir aller Orten Christum suchen sollen; wo wir „nichts von demselben finden, ists eine Anzeigung, daß unser Gesicht noch „nicht scharf genug seye. u. s. w.

Qu. 500.

Soll man nicht die Wahrheiten, die wir in der Bibel finden, ungetrennt lassen und zusammen behalten, dergestalt, daß man darum, weil uns eines wichtig ist, das andre nicht, verächtlich macht?

Diß opponirt man den Brüdern, aus dem Supposito, daß sie von nichts als Blut und Wunden reden.

Antwort.

Man kan nicht immer ein gantz Systema zugleich reden. Das wird wider alle menschliche Praxin von uns gefordert: alles hat seine Zeit.

Das verächtlich machen einiger Bibel-Wahrheit, so klein sie auch ist, wäre ja wohl ein infames Attentatum einiges Bruders; da GOtt für sey*!

* Wo ist nun hier die Logomachie? Die Brüder pflegen zu sagen: Wir wolten von nichts als Blut und Wunden wissen. Gut! die Hällischen Brüder sungen vor ihnen: Was hören kan, höre! ich will sonst nichts wissen, als meinen gecreutzigten JEsum zu küssen. Daraus machen die Gegner den Schluß: die Brüder wolten haben, man soll alles andre nicht achten, was in der Bibel steht. Ist das nun den Brüdern opponirt? Nein! denn sie haben sich schon an. 1729. erklärt: „Wir achten die geringste göttliche Wahrheit vor einen theuren Schatz: Wer sie auflöset und „lehret,

„lehret, vor einen kleinen; der sie aber thut und lehret, vor einen grossen „Mann im Reiche GOttes. Wir glauben nicht, daß der Verlust Leibes „und Lebens mit der Verleugnung der wenigsten Wahrheit in Vergleich zu „setzen, und es jemand zu gut zu halten sey, wer sie, auch aus Meinung „etwas gutes zu stiften, verleugnet. Im Notariats-Instr. T. I. Büd. Samml. *p.* 15. *no.* 8.

Qu. 501.

Es heißt in der Predigt: vom Rath nach des Heilands Hertzen (in den 32. Homil.) p. 3. „es ist ein sehr einfältigs Wort: es ist mir so: „aber es druckt die gantze Sache der Seher aus.

Dieser Satz wird von Lutherschen Theologis widersprochen *.

Antwort.

Ich bleibe dabey. Die gantze Sache der Seher war: Ihnen war so (wie ihnen so ward, ist l. c. nicht modificirt worden) und es traf zu. In der l. c. nicht erwehnten Modification kan und wird das liegen, was sie gehabt, das wir nicht wissen.

* So bald ein Lutherscher Theologus bedenckt, daß ein Prophet mit solcher Gewißheit, als man am hellen Mittag weiß, daß es nicht Mitternacht ist, seine Weissagung gestellt, und das ist seinem Systemati gemäs, so bald kan er finden, daß es nicht wider, sondern vielmehr vor ihn ist, was hier der Ordinar. sagt. Warum streitet er denn dagegen?

Qu. 502.

Läst sich das behaupten, „daß der heil. Geist die Männer, durch „welche die Bibel geschrieben worden (dann von denen ist im Context die „Rede) habe reden lassen, so gut sie gekonnt. Er habe ihnen nicht „mehr Verstand noch Gedächtnis gegeben, als sie sonst gehabt u. s. w. S. Wunden-Homilien *p.* 145, 146*. Man allegirt dagegen 2. Tim. 3, 16. 2. Pet. 1. 20, 21.

Antwort.

Ein anders ist, aus menschlichem Willen reden; ein anders ist nach seinem besten menschlichen Verstande.

Die heiligen Menschen GOttes haben das von sich selbst bezeuget, was ich sage: wenn es nicht wahr wäre, so hätten sie es nicht sagen können. Ich will hier kein Exempel anführen; ich will nicht zancken: Dem lieben Bruder aber will ich 20. Declarationes der heiligen Propheten in einer Stunde zeigen, die eben das von sich selbst gesagt.

* Wenn ich nicht auf die Phrasin, deren sich der Ord. hier bedient, sondern auf die Sache selbst gehe, die Er damit sagen will; so habe ich in Lectionibus Theolo-

Theologicis und exegeticis, wenn von den Temperamenten und andern Umständen der Scriptorum sacrorum geredet worden, nach meinem besten Erinnern von braven Theologis vielmahl ein gleiches gehört: halte also davor, daß es nichts anders ist, als eine Logomachie; salvo aliorum judicio.

Qu. 503.

Sie sagen (Samml. I. Theil p. 134.) „Es ist eine grosse Weis„heit GOttes, daß er kaum einen Gelehrten gehabt unter allen Pro„pheten*.

Objic. Moses, Salomo, Daniel, Esaias, Samuel, Jeremias, Ezechiel, Zacharias, Esra.

Antwort.

Das wären unter den 16. Propheten 3. und unter den übrigen Scriptoribus sacris V. T. wärens zwey: denn von 2. bis 3en ists nicht gewiß.

* Wer Teutsch versteht, der sieht gleich, daß diese Redens-Art: es ist kaum einer, demjenigen nicht widerspricht, welcher an dessen statt sagt: es sind nur etliche wenige. Man müste es denn auf Wort-Klauberey anstellen.

Qu. 504.

Sie haben gesagt (in der Sammlung p. 233. I. Th.) GOtt habe fast lauter von Natur einfältige Leute genommen zu seinen Zeugnissen *. Diesem widerspricht man: es wären nicht einfältige, sondern weise Männer gewesen.

Wen nennen sie nun einfältig?

Antwort.

Einen unstudirten, und auch nicht sonderlich raffinirten Menschen.

* Wenn nun einer sagt: Die Zeugen JEsu waren einfältige Leute, und der andere sagt: es waren keine einfältige Leute; und die beyden, die gegen einander stehen, nehmen das Wort nicht in einerley Sinn: Was kommt denn heraus? Ein Wort-Streit.

Qu. 505.

In der Samml. I. Th. p. 133. heißts: Paulus hat mit lauter Furcht geschrieben.

Objic. Nein! Mit Plerophorie: Er war seiner Sache gewiß.

Antwort.

Mit Furcht schreiben, i. e. mit beständiger Rücksicht auf die Gegner, ist der Plerophorie des eigenen Hertzens nicht im Wege. Es sind zweyerley Subjecta, die, zu denen man mit aller Freudigkeit redet, und die, denen man auf das vorsichtigste ausweichet.

Er Waren

Waren doch Pauli Brüder nicht von einerley Gattung. Er muste zuweilen mit Furcht und grossen Zittern unter ihnen selbst reden und handeln, damit er nichts versähe.

Qu. 506.

Sie haben einmahl gesagt, Pauli Schreib-Art mache, daß er weniger verstanden werde als andere Scriptores sacri. Hierbey fragt sichs: Liegt die Ursach, warum Paulus weniger verstanden wird, als andere Scriptores sacri in seiner Methode, oder in der Sache? Und kommt sie her von dem Subjecto legente oder scribente?

Antwort.

In der Methode unstreitig: Denn die Sache war an sich sehr plan *.

* Mit Erlaubniß: Mancher weiß so wenig von der Sache, davon Pauli Schriften handeln, als Ordinarie ein teutscher Bauer von der Navigation. Daher ist kein Wunder, wenn sie ihm dunckel sind. Aber freylich ist die Sache, die Paulus tractirt, den Kindern GOttes mehr plan, als sein Stilus.

Qu. 507.

Glauben die Brüder nicht, daß die heilige Schrift vor die allereinfältigsten Menschen, die aber gern den Willen GOttes thäten, in allen den Materien, die ihnen zur Seligkeit nöthig sind, durch die Gnade GOttes und Erleuchtung des Heil. Geistes, so deutlich sey, daß sie keiner menschlichen Erklärung weiter bedürfen.

Antwort.

Ich glaube das von Herzen.*

* In den Berlinischen Reden *I.* Th. 15. Rede *p.* 178. „Die göttlichen „Wahrheiten dürfen nur wie sie lauten, genommen werden, so sind sie am „deutlichsten.„

Qu. 508.

Man wendet aber ein, daß Sie einmal gesagt (in dem Theol. Bedencken *ed.* 1742 *p* 173.) „Der Bibel göttlicher Geist und Leben ist, in „eine claßicalische Düsterheit und Schul-Terminologie der alten Rabbiner eingewickelt, u. s. w.*.

Objic. Die Schul-Terminologie der Rabbiner ist erst nach Verfertigung der Bücher Vet. Test. erfunden worden.

Und die Apostel haben wohl wenig davon verstanden: es möchte denn Paulus seyn.

Antwort.

Es waren schon Schulen zu Elisä Zeiten. Wo Schulen sind, da

sind

sind Terminologien. Wie redte man in Hillels Auditorio? Wem das Buch Hiob, die Sprüche und der Prediger Salomo, fein geläufig sind: und wer nur diese beyden Schriften mit Satisfaction aller Theologen seiner eigenen Religion auslegen wird; den will ich mit grossem Respect anhören.*

* Conf. Büd. Samml. *T. II. p.* 259.

* Was das Luthersche Versgen sagt: „Mein'n Füssen ist dein heilges Wort „ein' brennende Lucerne, ein Licht, das mir den Weg weiß't fort: So dieser Morgensterne in Uns aufgeht, so bald versteht der Mensch die hohen „Gaben, die GOttes Geist den'n gewiß verheißt, die Hofnung darein haben. Das ist wol der Brüder Sinn. Wenn aber die Theologi Lutherani keine Dunckelheit in der Schrift glauben; so möchte ich wissen, wozu ihre Collegia hermenevtica ex exegetica und ihre Commentarii nütz wären. Wie sie aber von der Dunckelheit sich expliciren; so ist gewiß der Brüder Sinn auch.

Qu. 509.

Man beschuldigt Sie aber, Sie glaubten in der Bibel eine solche Düsterheit, daß der menschliche Verstand gar nicht drin fortkommen, noch sich eine Idee davon machen könne, was das Wort sagen wolle.

Antwort.

In toto thut man mir unrecht, in tantum ists ja wahr, es kommen solche loca vor, da die menschliche Lectur und Gedächtnis zur Noth helfen kan, der Verstand allein aber nimmer klug daraus wird *.

*Es kan einer, der die Worte aussprechen hört: GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde, er mag bekehrt oder unbekehrt seyn, so viel daraus „verstehen; wer es will? was er will? von wem ers will, und dergleichen. „Und das nennt man eine Sache in ihrem Zusammenhang verstehen„. Ist das nicht deutlich? Siehe die Büd. Samml. Tom. I. p. 155.

Qu. 510.

Halten Sie das vors einzige invincible argument pro divinitate *Scripturæ Sacræ*, welches von ihren supponirten Fehlern hergenommen wird? Nach der Wunden-Litaney *p.* 144.

Antwort.

Es ist das einzige zuverläßige *argument ad hominem*, die Fehler der Schrift, die NB. uns einer eingeworfen zum argumento für sie zu machen. Daß wir dergleichen aufsuchen solten, oder wolten, ist eine der gottlosen Beschuldigungen gegen uns; davon der Heiland uns gewiß frey spricht. Und wer unsre tägliche Praxin weiß, insonderheit

 meinen

meinen schon 40jährigen nie discontinuirten Gebrauch, und unstreitig von vielen meinen Gegnern nie prästirte Memorirung der Bibel, und zwar nach der Lutherischen Uebersezung; der wird wohl von selbst auf dergleichen Gedancken nicht kommen können.

Qu. 511.

In einer Gegenschrift heists von den Brüdern, sie können die gründliche Forschung in der Schrift eben nicht für so gar nothwendig halten, weil sie von nichts anders, als von der Versöhnung der Menschen mit GOtt durch das Blut JEsu Christi wissen wollen, die übrigen Dinge aber als Neben-Dinge ansehen, woran eben nicht viel gelegen wäre*.

Antwort.

Ich möchte doch wissen, was sonst in dem Neuen Testament völlig abgehandelt würde. Wer nun einen ganzen theologischen Artickel, wie wir ihn haben, mit unsern theologischen Worten und Vollkommenheit daraus herlesen, oder herschreiben kan; dem will ich sehr obligirt seyn. Nur die Kinder-Taufe mit einer deutlichen Zeile!

*Was heist denn eine gründliche Forschung der Schrift? Ist das dadurch gemeint, daß man JEsum Christum, den Stern und Kern der Schrift, wie ihn b. Frankius nennt, allenthalben sucht und findet; durch den Beystand des heil. Geistes, der JEsum Christum verklärt und uns in alle Wahrheit leitet: so kan man nicht sagen, daß sie die Brüder negligirten. Versteht man aber was anders dadurch; so lauft es ultimato doch wieder auf einen Wortstreit hinaus.

Qu. 512.

Können Sie sich aber vorstellen, daß man aus dem loco, in den Büd. Samml. *Tom. II. p.* 283. Ich komme auf den wichtigsten Punckt, u. s. f. beweisen will, die Brr. verachteten die H. Schrift, sonderlich das Alte Testament, u. s. w.

Antwort.

Vorstellen kan ich mir alles: denn meine Adversarii sind arme Leute, und in einen Sinn dahin gegeben, von dem alles zu erwarten ist. Sie haben vorlängst die Wahrheit in die Lügen verwandelt. Inzwischen habe ich den Ort angesehen, und dencke, man sezt ihn ganz hin, und läst das Publicum selbst urtheilen, was die Worte besagen können oder sollen*.

*Ich komme auf den wichtigen Punckt der heil. Schrift. Es ist wahr, ich „habe vielmals Sorge getragen, daß das Bibel-lesen, wenn es mit einer „genauen Collation, Erforschung und Art eines Studirens verknüpft ist, „der

„der Gemeine eher schädlich als nüzlich seyn könne pro nunc. Das ist aber
„aus Respect vor die Bibel geschehen, um ihren Misbrauch zu verhüten,
„weil ich zu der Gnade des Heilands hoffe, Er werde eine Zeit (†) kommen
„lassen, daß kein Wort in der heil. Schrift seyn werde, das unserer Gemei-
„ne nicht von aussen und innen bekannt, und mit unsrer Salbung und gan-
„zen Führung in der schönsten Harmonie sey. Bis dahin wünsche ich, daß
„der General-Geist der Schrift, des Gesezes, der Psalmen, der Weis-
„sagungen, der Geschichte von JEsu, des Kirchen-Plans, der Grund- und
„Special-Lehren der Apostel in unsrer Gemeine lebe, und überall der Com-
„mentarius der Sprüche sey, und die Bibel ein Lexicon, darinnen wir alles
„aufschlagen und finden können, was wir in Lehr und Wandel täglich und
„stündlich brauchen. Es ist unmöglich, daß ich diesen Gedancken nach sei-
„ner Wichtigkeit ausdrucken kan. Ich will also nichts weiter hinzuthun,
„und überhaupt meinen Heiland bitten, er wolle meinen lieben Brüdern in
„diesem allen so ziemlich klar machen, worauf ich bisher gearbeitet ꝛc.
(†) Die ist nun gekommen.

Qu. 513.

Man bezieht sich aber auf *Tomum* I. Büd. Samml. Vorr. Ich faste damals gleich den firmen Schluß ꝛc.

Und daher will man beweisen, daß Sie das forschen nicht leiden können.

Antwort.

Kan man denn eine Lehre da oder dorther deduciren, ohne zu forschen? Ich dächte, das hies geforschet. Warum rede ich denn so viel von tief graben. Luc. 6?

Qu. 514.

Sie scheinen aber doch nicht vors acroamatische Bibellesen zu seyn, wie man leicht sehen kan aus den Theol. Bed. *ed.* 1742. *p.* 187. Aber sind nicht die Collegia biblica, da man die Bibel auf die Art las, ehedem in Leipzig sehr gesegnet gewesen?

Antwort.

Ich habe denen in Leipzig nicht beygewohnt. Die Acta davon klingen oft pitogabel. Ich habe aber zu unserer Zeit manchen beygewohnt, und da war es gemeiniglich Schade um die Zeit, da man dem Gewäsch zuhören muste, und Schade um die deutlichen klaren Worte, die grade aufs Herz zufuhren; die aber, wenn 10. oder 12. Personen sich gleichsam drum bemühet hatten, sie undeutlich und abkräftig zu machen, einem wie unter den Händen wegkamen. Ich halte viel aufs Bibellesen und Erfahrungs-mäßige Anweisung zu ihren Weissagungen, aber wenig auf Erklärung.

Qu. 515.

Wie meinen Sie das? Halten Sie nichts auf Bibel-Erklärungen?

Antwort.

Ich liebe die gewöhnlichen vaguen Schrift-Erklärungen nicht, sondern ich sehe gern Schrift mit Schrift erklärt, wenn es einer Erklärung bedarf*.

* *Tom. I. p.* 150. der Büd. Samml. heists: „Alles, was in der Bibel steht, ist „wahr. Es kan noch mehr wahr seyn; aber es ist nicht gewiß: alles, was „in der Bibel widersprochen; das ist nicht wahr. Was man aus der Bi„bel versteht, das muß man annehmen. Was man verstehen könte und sol„te, das muß man lernen. Was aber schwer zu verstehen und leicht unter„schiedlich zu deuten ist, das läst man an seinem Ort, und legt es lieber „nicht aus, als unrecht„. Ist das nicht deutlich genug?

Qu. 516.

Wie kan denn ein gewisser Theologus Ihnen den Sinn imputiren: es sey nichts dran gelegen, ob ein Spruch der heil. Schrift, der zum Beweis angeführt wird, fälschlich oder richtig übersetzt sey?

Er bezieht sich auf ihre Oster-Predigt, welche 1744. gehalten worden, in specie auf die Worte: die Condescendenz des Heilands ist so gros u. s. w.

Antwort.

1) Ich habe das Factum der Apostel und Evangelisten erzehlt, die solche Allegata gemacht. Das ist doch wahr.

2) Uns getröstet, die wir nicht vermeiden können, solche loca, andern nach, anzuführen, daß es auf dieselben Orte eigentlich nicht ankomme.

Qu. 517.

Wie fern haben doch die Leute recht oder nicht, die den Brüdern schuld geben, ihr Lehrbegriff sey abwechselnd und veränderlich, so daß sie einmal was behaupteten, das sie das andre mal für Misverstand oder Unwissenheit ausgeben? *

Antwort.

Ich wolte nicht gerne sagen, daß die Brüder in ihrem Lehrbegriff semper iidem blieben. Es ist diese Unveränderlichkeit gegen die Natur der menschlichen Erkenntnis von göttlichen Dingen, darinnen man immer wächst, und sich von Irrthümern und Unwissenheiten reiniget, so lange man lebet. Wenn man nichts glaubet: so kan man sein Systema in drey Jahren absolviren und hernach schliessen. Je gläubiger man aber ist, je erleuchteter und schriftbegieriger; je mehr wird man seines

Stückwercks inne, und je länger je mehr reich in allerley Erkenntnis und Erfahrung des gewissen Verstandes.

* In den Haupt-Puncten, darinn alle Menschen, wenn sie Kinder GOttes sind, dem Sinn nach harmoniren, wenn auch ihr Ausdruck divers wäre, und die man kurz zusammen findet. Büd. Samml. *T. II. p.* 730. *seq.* sind wol die Brüder nicht abwechselnd, sondern sibi vel maxime constantes. GOtt Lob! conf. Büd. Samml. *Tom. I. p.* 737.

Qu. 518.

Man tribuirt aber den Brüdern den Sinn, es mit der Religion zu halten, wie mans mit den Kleidern macht? d. i. sich nach dem Orte zu richten, wo man lebt.

Man wills beweisen aus den Zeyst. Reden p. 25. **Es verändert kein Mensch u. s. w.** *it. p.* 84. *it. p.* 179. **Wir müssen die Oeconomie** &c.

Antwort.

Das ist keine Zeyster Rede. Es steht ja ihr Titul ordentlich darüber. Die Rede ist gehalten vor einer grossen Menge Menschen im Fürstenthum Schweidnitz, und hat viel contribuirt, die bereits angegebene Zahl der sich zu uns rechnenden erweckten Seelen um mehr als die Helfte zu verringern. Sie hat an andern Orten von 60en wol 40. in ihre vorige Verfassung zurück gebracht, und ich bin froh, daß diese Rede gedruckt ist.

Alle Application derselben, die einen Schritt weiter geht, als von der Evangelischen zur Brüder-Verfassung & vice versa (denn die sind daselbst beyde namentlich und allein comparirt) ist aufgedrungne Consequenzmacherey.

p. 84. ist von gewissen Stücken bey der Religion, und zwar eigentlich von den Ritibus die Rede. Dergleichen Erinnerungen hatten den Zweck, die Brüder zu bedeuten, daß doch unsre Priester den Gottesdienst nicht les uns gris, les uns bleux, les autres bigarrez, sondern in denjenigen Kleidern und Farben verrichten möchten, die dem Lande, der Stadt, der Religion, darunter sie lebten, am wenigsten in die Augen fielen. Denn ob gleich meine prätendirte Päbstliche Gewalt nicht einmal so weit gegangen, daß ich die Brüder in zwanzig Jahren nur hierüber hätte bedeuten können: so habe ich doch von Zeit zu Zeit nicht unterlassen, wenigstens mein Zeugnis abzulegen, sonderlich auf Synodis; im übrigen aber nützlicher erachtet, die Tropos zu conserviren, die Augspurgische Confeßion einzuführen, die wahre Sectirerey zu entkräften, den garstigen Proselytismum zu traversiren, und überhaupt zu dem innern Schmuck meines Volcks zu helfen, als allenfalls ihre Kirchen-Kleidung zu reformiren.

Qu.

Qu. 519.

Nun. Man wird ihnen aber dieses zum Indifferentismo machen. Deutet man doch ihre Worte dahin (in der Schrift gegen A.G. *p.* 112.) „Ich wolte nicht alles in der Welt nehmen und einen inspirirten Zuhörer „in seiner Kirchen-Verfassung irre machen. Wir haben unsern Wein-„berg zu behüten, aber nichts fremdes zu attaquiren, u. s. w.„

Antwort.

Ich habe aber damit nichts anders sagen wollen, als: Was meines Amts nicht ist, da lasse ich gern allen Vorwitz. Es ist mir vor mehr befohlen: und es ist zu gefährlich, Leute in ihrer gewohnten Weise irre zu machen. Der Transitus geschicht nicht allemahl ad meliora, sondern wol oft ad deteriora.

Qu. 520.

Inzwischen giebt man Ihnen doch Schuld, daß Sie sich erklärt hätten; es wäre nöthig zur Seligkeit, daß man sich zur Herrnhutischen Gemeine hielte, und wer es nicht thäte, den hielten Sie wenigstens vor verrückt im Kopfe? und citirt dazu den Siegfried p. 173. *

Antwort.

Wo steht Herrnhutischen? Ich kan nicht leiden, daß Herrnhut wie Herrnhaag, und Herrnhaag wie Neu-Salze seyn soll: wie könte ich denn so reden? Die Rede war von der Gemeinschaft der Kinder GOttes jedes Orts indistincte. Es war damals in Pensylvanien noch an keine Herrnhutische Ordnung gedacht worden.

*Die Frage daselbst ist: „Ob sich alle wahre Christen-Herzen mit einer solchen „(öfentlichen geschlossenen Christlichen Gemeinschaft) so sie es haben kön-„nen, auch äusserlich zusammen halten müssen? Antw. Wenn sie nicht „verrückt im Kopfe sind, ja: diesen hält man zu der Zeit gern alles zu gute„. Siehe oben Qu. 13. 14.

Qu. 521.

Es steht auch in den Liedern No. 721. v. 6. p. 634. Ausser der Kirche wird kein Mensch selig; denn sie ist die Arche GOttes. Das deutet man dahin. Aber von welcher Kirche ist die Rede?

Antwort.

Von der Kirche: Es ist nur Eine*.

*In der Erklärung der Gemeine zu Herrnhut de Anno 1730. heißts: „Die „eigentliche Gemeine JEsu Christi ist unsichtbar, und auf den ganzen Erd-„boden ausgestreut, u. s. w. Büd. Saml. *Tom. I. p.* 48.

Qu.

Qu. 522.

Man sagt aber, die Brüder lehrten, die wahre Kirche, wie sie aus einem Haufen lauter Gläubigen bestehe, könne sichtbar und von allen Heuchlern frey seyn?

Antwort.

Nein, das lehren sie nicht*.

*Ihr Bekentnis ist ja deutlich genug: „Wiewol die Christliche Kirche eigent„lich nichts anders ist, als die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen: „Jedoch, weil in diesem Leben viel falsche Christen und Heuchler sind, auch „öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben, so sind die Sacramente „u. s. w. Büd. Saml. *Tom. I. p.* 84.

Qu. 523.

Gleichwol sollen einige Brüder gesagt haben: es könte kein Heuchler unter ihnen bleiben, und das sey doch wieder nicht zu reimen mit den Klagen über manche Gemein-Glieder, die man in ihren Schriften fände.

Antwort.

Zu dem Worte bleiben, adde: ohne entdeckt zu werden. Die Klagen aber über einige Gemein-Glieder zeugen, daß das nicht unerkannte Leute sind*.

*Conf. Qu. 16.

Qu. 524.

Man beruft sich über dem auch auf einen locum im Siegfried *p.* 39. „Er supponirt 24stens, daß wir die Möglichkeit einer sichtbaren, von „allen Heuchlern gereinigten Gemeine behaupten.

„Antw. Wenn in dem participio gereinigt, nicht abermal eine „Logomachie steckt; so ist dieses Suppositum, in Ansehung unserer, ganz „falsch. Im ersten Fall aber, und remota fallacia in terminis, kan es cer„to respectu als richtig eingeräumt werden„.

Antwort.

Reinigen heist remota fallacia, nicht ganz rein machen, sondern so gut reine halten, als sichs pro substrata materia thun läst. Soll das auch nicht geschehen? Ich dächte: Der Vater reinigte uns Joh. 15, 2. Wir reinigten uns, wie Er auch rein ist, 1. Joh. 3, 3. Man reinigte sich auch so gar von bösen Leuten. 1. Tim. 6, 5.

Qu. 525.

Daß die Kirche ausser Christo, ein äusserlich Oberhaupt haben müsse, das glaubten die Brüder, sagen die Gegner.

Antwort.

Wie mans nimmt, so glaubens alle heutige Protestanten: Wir gewiß am wenigsten.

Qu. 526.

Wenn Sie sich aber die Mährische Bischofs-Würde anmasten; so geschehe es mit Unrecht. Denn Sie hätten in Mähren nichts zu sagen.

Antwort.

Die Episcopi Fratrum werden nicht darum consecrirt, daß sie einem gewissen Sprengel vorstehen sollen, sondern darum, daß die Successio episcopalis conservirt werde. Daß aber (so bald sich Seelen, wo sie auch her seyn, zu einer solchen Inspection halten wollen, und legaliter dürfen) alsdenn der solcher Gestalt regelmäßig ordinirter Bischof ihr rechtmäßiger Antistes sey, ist wol bey verständigen Leuten keinem weitern Zweifel unterworfen.

Nota Ob sich Ordinarius für einen Bischof in Mähren ausgebe, kan man in der Deduction ans Parlament deutlich und satisfactorisch lesen unter Num. IV. pag. 6.7.

Qu. 527.

Wenn übrigens die Rede sey von den Aemtern überhaupt, so verlangten die Brüder nicht einmal die behörige Seelen-Tüchtigkeit zur Verwaltung der geistlichen Aemter. Denn es hieße in den Theol. Bed. *p.* 173. *edit.* 1742. „Aemter können auch von natürlichen Leuten beklei„det werden in der Gemeine, u. s. w.

Antwort.

Die Sache ist eigentlich die, daß man sich bey uns hütet a priori in die pietistische Grille zu entriren, keine andere ad officia ecclesiastica zu admittiren, als regenitos, welche schwache Idee ihre gutmeinende Urheber seit 20. Jahren unter sich selbst gar erbärmlich getrennet, und sie bis zu der Extremität poußiret hat, an ihren eigenen Collegen solche Früchte zu sehen, die von einem guten Baum nicht zu kommen pflegen.

Qu. 528.

Sie machten sich auch kein Bedencken, Leute zu Lehrern zu sezen, die weder die heilsame Lehre von dem Grund und Ordnung des Heils, selbst in ihrem Zusammenhang einsähen und wüsten, noch fähig wären, solche deutlich und ordentlich vorzutragen.

Antwort.

Wir glauben: ein unstudirter Lehrer bey uns wolle gar viel sagen: das ist gewislich ein Genie*.

*Der Sinn der Brüder von diesem Punct ist in dem Schreiben an des Königs von Schweden Maj. folgender: „Auch ists kein Glaubens-Articul, daß „ein Lehrer müsse studirt haben, sondern wenn christliche Gemeinen zuwei- „len auch unstudirte, aber göttlich gelehrte Männer zum Lehr-Amt or- „dentlich berufen, so wäre solches der Augs. Conf. nicht zuwider gehandelt. „Büd. Saml. *Tom. I. p.* 89.

Qu. 529.

Ja, Sie vertrauten das Lehr-Amt auch Weibs-Personen*.

Antwort.

Sie sollen unter sich selbst gute Lehrerinnen seyn; das ordnen wir Paulo nach. In Ecclesia aber sind sies nicht. Es weissagen auch nicht einmal die Jungfern und Witwen mehr bey uns, wie zu Christi und der Apostel Zeit. Der Geist GOttes bleibt immer an nichts gebunden: aber in unserer Kirchen-Ordnung ist darauf nicht angetragen. Und davon ist die Rede.

* Die Antwort hierauf findet man schon in den Büd. Samml. *T. I. p.* 777. Und wenn die Gegner hätten gewolt, so hätten sie können besser dadurch in- formirt werden.

Qu. 530.

Von andern Lehrern aber, auch so gar den besten, sentirten sie, die Brüder, schlecht. Denn es hiese, „daß wir gerade die Leute sind, „die andern zum Gericht dienen sollen, die der andern Leute ihre Herzen „verstocken sollen: zu dem Propheten-Amt sind wir Gottlob nicht beru- „fen; das wollen wir den Pfarrern in den Religionen lassen, den ernstli- „chen Bedienaarn; die mögen allenfalls das Amt haben: Verstocke das „Hertz dieses Volcks. In der Predigt vom gehen und mit Thränen säen. p. 11. „

Antwort.

1.) Connectirt die Particula denn diesen §. mit dem vorigen remo- tive: i. e. wir sollen die Leute nicht seyn.

2.) Liegt auf τῷ dem bey Propheten-Amt ein Accent.

3.) Heißts nicht: Das Propheten-Amt, sondern das Amt, wel- ches gleich darauf definirt wird. Denn Propheten sind wir zum Theil; nicht aber Straf-Prediger.

4.) Der Name ernstige Bedienaars, scharfe Prediger, eifrige Män- ner, ist ihnen kein Schimpf, sondern es ist ein seit Seculis recipirtes Eh- ren-Axioma, der resp. Reformirten und Lutherschen Lehrer von der Art.

5.) Das Amt führen sie mit gutem Wissen und Gewissen. Also

 ist

ist der Sinn: Laßt sie es führen, ehrt sie drum, verachtet sie nicht deshalb.

6.) Wir aber haben weder im Gewissen Anforderung noch in unserm Verstande Erlaubniß sie hierunter zu imitiren. Das ist die Conclusion.

Qu. 531.

Ihrem Bann legten sie besondere Kraft und Würckung, und eine göttliche Efficaciam bey. a) Und leugneten nicht, daß er in der Gemeine gebraucht würde b) wie man aus der Gest. des Creutz-Reichs rc. *p.* 40. sehen könte.

Antwort.

ad a) Es ist historice wahr, daß er bey uns sehr selten, und allemal sehr kräftig gebraucht wird.

ad b) Theologice wird gesagt, daß er zu einer Gemeine gehöre. Als ich das fünfte Hauptstück lernte, so hieß es: „Das Amt der „Schlüssel ist die sonderbare Kirchen-Gewalt, die Christus seiner Kirche „auf Erden gegeben hat*.

* In der Augsb. Confeßion heißts: „Die Unseren lehren also, daß die Ge„walt der Schlüssel oder der Bischöfe seye, laut des Evangelions, eine Ge„walt und Befehlich GOttes, das Evangelium zu predigen, die Sünde zu „vergeben und zu behalten, und die Sacrament zu reichen und zu handeln. „Denn Christus hat die Apostel mit dem Befehlich ausgesandt: Gleichwie „mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch. Nehmet hin den Heil. „Geist: welchen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sollen sie erlassen „seyn; und denen ihr sie vorbehalten werdet, denen sollen sie vorbehalten „seyn. u. s. w. Vid. Libr. Conc. p. 60. ex edit. Chr. Reinecc.

Qu. 532.

Und doch wolten Sie es zu anderer Zeit nicht Wort haben, wie e. g. in der Gestalt des Creutz-Reichs p. 41.

Antwort.

Der Mißverstand liegt in den allegirten Factis, die kein Bann sind, noch je dazu gemeint gewesen sind. Denn so lange es ein Schreckschuß ist, so heißts in der Bibel eine solche Drohung. Ehe eine Drohung zum versprochenen Effect kommt, so heißt sie nicht Bann.

Qu. 533.

Es heißt ferner: Der Brüder Asserta vom Loos liessen sich nicht gut zusammen reinen. Denn sie sagten:

a) „Das Loos wird in sondern Ehren gehalten, und so wol pri-

„vatim

„vatim als publice; wenn eine Sache völlig in der Balance steht, zur „Ueberwage gebraucht u. s. w. In der Verfassung der Herrnhutschen „Brr. Gemeine 1733.

b) „Das Loos ist ein Spiel der Weisheit unter uns, und zwar „ein Spiel, das wahrhaftig und zuverläßig ist, wenn wir Kinder sind, „und mit uns spielen lassen, u. s. w. in einem Brief an Fr. Rock.

c) „Der Gebrauch des Looses ist bey uns auf allen Synodis wider„rathen, und bey nahe unter Gemein-Zucht verboten worden.„ Gestalt des Creutz-Reichs *p.* 45-47.

Antwort.

ad a. & b) Die ersten zwey Afferta sind einerley. Das Wort τὸ Spiel wird hoffentlich über die Idee nicht hinausgetrieben werden: Prov. 8, 31. Die Weisheit spielt auf ihrem Erdboden.

ad c) Das dritte ist eine historische Erzehlung, lange hernach, wie man, des Misbrauchs halben, den Gebrauch suspendirt habe.

Qu. 534.

Sie hätten gesagt, in den Büd. Samml. *Tom. I.* p. 526. „das „Loos wird nirgend gebraucht, als wenn man sich sonst keinen zuver„läßigen Rath mehr weiß.„ Und doch hätte in den Pensylvanischen Synodis, auf welchen der Ordin. Frr. als Syndicus präsidirt, das Loos vor jederman zum Gebrauch auf dem Tische gelegen.

Antwort.

Sehr gut. Was kan man vor ein peremtorischeres Mittel gegen zehnerley Schwärmen brauchen, als eine Entscheidung, die sie alle gelten lassen.

Qu. 535.

Ihre Erklärung wegen der Feste und Feyer, wäre contradictorisch. Denn es hiesse in der Gestalt des Creutz-R. *p.* 47. „Daß ausser den all„gemeinen Festen der Christen, nirgend weniger Feste gefeyert würden, „als bey den Brüdern.„ Und in den Theologischen Bedencken p. 183. stünde: „Die Tage, darauf wir halten, sind der Sonntag, als des „HErrn Auferstehungs-Tag, der Sabbath oder eigentliche Ruhetag „des HErrn, u. s. w. unsere eigne Freuden- und Gedächtniß-Tage. *Cf.* Büd. Samml. *Tom. II. p.* 277. Wenn man nun dazu nehme das neuere Verzeichniß der Tage der Gemeine, so sey der Widerspruch am Tage.

Antwort.

Was heißt eine Fest-Feyer? heißt das eine halbe Stunde, von ei-

ner Sache reden, und in einer Versammlung, die ohnedem gehalten wird, bey Gelegenheit eines Textes etwas erinnern? Wenn das ist, so haben wir vielleicht 29. wenn unsre Luthersche Brüder in mancher Stadt 27. haben.

Ist aber das gemeint, was alle Protestantische mit Fest-Feyer meinen, i. e. eine Suspension der Arbeit, und Frequentirung der Kirchen: so hat Berthelsdorf gemeiniglich solcher Feyer schon 10. gehabt, ehe noch Eine bey uns vorkommen ist.

Qu. 536.

Wenn die Brüder Boten ausschickten, so würden ihnen allen einerley Fragen und einerley Antworten vorgeschrieben, die sie von sich stellen müsten. In den Büd. Samml. *Tom. I. p.* 341. stünden die Fragen und Antworten, und unten in einer Note: „So werden sie alle mit „blosser Veränderung der Specialien abgefaßt.„

Antwort.

Es war eigentlich so, daß man den Boten einerley Art von Fragen, mit Veränderung der Umstände, vorlegte, ihre Antworten aber geriethen so, wie sie ein jeder zu der Zeit nach Befinden der Sache machte. Setze u für e in dem Wort: werden; so ists wahr; und so ist die gantze Critic vergebens. Denn man muß auch das wissen, daß hundert Boten verschickt werden, die man nichts zu fragen hatte. Wenn man aber fragte, so sind die Fragen ungefehr in dem gusto gewesen.

Qu. 537.

Keiner aber dürfte Klagen schreiben, sondern sie müsten, vermöge einer Ordre, die An. 1740. publicirt worden, lauter herrliche Data berichten, mit denen man sich könte groß machen.

Antwort.

Was hier erzehlt wird, ist gewiß nicht wahr, und kan nirgends stehen. Ohne Zweifel war der Casus der: sie solten das Raisonnement über andre Leute bleiben lassen. *

* Freylich doch. Eine Nachricht, in welcher sich jemand über die armen Welt-Menschen, mit denen er zu thun hatte, beschwerte, gab eigentlich Anlaß zu der Ordre.

Qu. 538.

Der Obrigkeit versagten die Brüder den Eid der Treue, heißt es ferner bey den Gegnern! und das wollen sie beweisen aus den Büd. Samml. Tom. I. p. 401.

Antw.

Antwort.

Das ist in den beyden Englischen Acten von 1747. und 49. und sonderlich in dem Parlaments-Bericht von der letzten, so deutlich und öffentlich exponirt, daß es keine weitere Erörterung braucht. Der Fond der Sache wird nirgends disputirt; sondern nur mit Genehmhaltung der Obrigkeiten, nachdem es Brüder sind, denen dergleichen angemuthet wird, (denn es schwören ja viele Brüder ohne Bedencken) anders modificirt.*

* Conf. Qu. 427.

Qu. 539.

Sie rühmten sich, sie wären zum Gantzen kommen, mit der Sünde fertig worden, und hätten mit ihr nichts mehr zu kämpfen a), ja viele wolten das Vater Unser nicht mehr beten, damit sie nicht sagen dürften: Vergib uns unsere Schuld b).

Antwort.

ad a) Wer das in einem andern Sinn sagt, als es jeder Anfänger in Christo theologice sagen muß, der ist ein Narr.

ad b) Das sind Lästerungen.

Qu. 540.

Dabey gäben sie vor, Niemand würde fertig mit der Sünde, bis er zur Blut-Gemeine käme a). Die andern Lehrer möchten wol gute Leute seyn, wären aber selber nicht zum Gantzen kommen, und könten also ihre Zuhörer zu der Seligkeit nicht bringen b). Aber in der Gemeine wäre das Gefühl des Geistes, die Wunderkräfte, die Minuten-Begnadigungen, u. s. w. c).

Antwort.

ad a) Ich dencke, kein Mensch wird ehe fertig mit der Sünde, bis er zur Blut-Gemeine kommt. Ebr. 12.

ad b) So redt wol kein Bruder: Vielleicht manchmahl ein Patron der Brüder. Wie mirs denn überhaupt vorkommt, mancher Gegner kenne eigentlich Niemand, als solche Leute, und imputire solcher gutmeinenden Extraneorum ihre outrirten Aeusserungen unsern Arbeitern, die davon gantz alien sind.

ad c) Wo wird denn die Gemeine JEsu seyn ohne Geistes Gefühl, ohne Wunder-Kräfte, ohne Minuten-Begnadigungen. Ists doch, als wenn die Leute an der gantzen Kirche GOttes verzagten.

Qu. 541.

Wenn aber jemand zur Gemeine käme, so müste er ein Thier werden,

den, das ist, viehisch tumm, mit sehenden Augen blind, mit hörenden Ohren taub, und weder verstehen noch begreifen. Holländisch. een Beest.

Antwort.

Meine Meinung ist, daß man vor der göttlichen Majestät so klein, wie ein Würmlein, und so vergnügt in seines Heilands Wegen seyn soll, wie ein kleines Kindlein, mit dem seine Mutter spielt. Dem Domine Vos zu Amsterdam war der Ausdruck Thierlein zu subtil. Er wolte haben, man solte es een groot Beest geben.

Qu. 542.

Was insonderheit Sie (den Hrn. Ordin.) betrift, so wären Sie anfangs wol nicht in Abrede gewesen, daß eine Reformation in der Lutherschen Kirche möchte nöthig seyn, hätten aber hernach bezeugt, Sie hielten sie vor bedencklich, gefährlich, u. s. w. sonderlich in der Gestalt des Creutz-Reichs.

Antwort.

Das hatten mich die guten Theologi anfangs so gelehrt, deren Schüler ich war. Wer mehr davon lesen will, der schlage die Hällschen, Closterbergischen, Revalischen Essais von der Art nach, und instar omnium des seligen Franckens Vorrede über Großgeb. des sel. Speners und endlich Buddei Vorrede zu Commenii Brüder-Historie*. Ich aber bin gantz anderer Gedancken worden, und habe mich darüber schon oft sehr weitläuftig erklärt**.

* Conf. Büd. Samml. *Tom. I. p.* 273. *seq.*

** Conf. Büd. Samml. *Tom. I. p.* 282. *seq.*

Qu. 543.

Nun aber wolten Sie die ganze Christenheit reformiren. e. g. in dem articulo de trinitate.

Antwort.

Wenns so fortgeht; so halte ich die Reformation der Lehrer im Lutherthum vor unumgänglich. Denn sie werden zum Theil grobe Ketzer und Religions-Spötter. Was ich sonst von der Reformation geredt, betraf cultum. Die Reformation liebe ich nicht. Was die Lehre betraf; da dachte ich damals nicht anders, als wenn ein Knecht des HErrn alt Luthrisch lehrte, so hätte kein Theologus was dagegen. Coram kan ich ihnen noch nicht viel übels nachreden. Aber in ihren Büchern schreiben sie oft so unsinnig Zeug, daß, wenn ihre Namen und Aemter nicht vor den Büchern stünden; so dächte man, es wären lauter Crypto-Luciani, Porphyrii, Ebiones und Cerinthi. Qu.

Qu. 544.

Was Sie von sich selbst gesagt *Tom. I.* der Büd. Saml. in der Vorrede: „je besser ich die Natur der αὐτοδιδαχῆ kennen gelernt, destomehr „ist mir die Connexion meines damaligen a) Zustandes klar geworden„. Darüber macht man folgende Glosse; Sie hätten in Halle die schönste Gelegenheit gehabt, von den geschicktesten Leuten gründlich unterrichtet zu werden b); aber Sie hätten doch lieber vor sich selbst gelernt c), als sich von andern lehren lassen d). Insonderheit hätten Sie die Theologie vor sich selber und so obenhin tractirt e), daß Sie auf keinen rechten Grund kommen, sondern immer ein wanckendes Rohr geblieben f).

Antwort.

ad a) Damals wäre wol endlich kein Beweis von nachher.

ad b) Das ist petitio principii, die Unterweisung in Halle war schon gut; aber mir hat sie nicht recht zugesagt.

ad c) Das steht nicht in den Worten. Es könte seyn, man hätte es lieber anders gehabt, habe aber sich nicht anders helfen können, weil man so schlechte und seichte Unterweisung gehabt.

ad d) Das ist alles nicht so gewesen; sondern das Gegentheil. Ich war gelehrig, und voller Respect gegen meine Vorgesezten.

ad e) Das ist theils eine immerwährende Verfälschung meiner Worte und Sinnes; Theils ists wahr und recht: alles aber, was da confus klingt, das habe Ich nicht gesagt.

ad f) Mein Wancken in Theologicis, seitdem ich im Amt stehe, ist wol nur so in den Tag hinein avancirt.

Qu. 545.

Sie hätten wegen der Märischen-Kirchen-Verfassung sich anno 32. in Tübingen erkundigt; und sie doch schon 6. Jahr vorher unter ihnen erneuert gehabt?

Antwort.

Das sind offenbare Unwahrheiten. Ihre Kirchen-Ordnungen sind erst post an. 35. erneuert worden, zwey Jahr nach dem Tübingischen Bedencken. Wo stehts, daß es vorher geschehen?

Qu. 546.

Der Achtung eines Grafen hätten Sie sich würcklich begeben: (Büd. Saml. 3. Band, *p.* 330). Ihre eigene Renunciations-Worte hätten Sie zwar weggelassen, und auch hierinn eine verstümmelte Urkunde geliefert. Aber es würde so wol in dem Inhalt des *XV.* Stücks

N. XVII. als in dem Register des dritten Bandes, unter dem Wort Zinzendorf angezeiget, daß das Notariats-Instrument diese Renunciation bedeute.

Antwort.

Was der Gegner von einer Renunciations-Acte Büd. Saml. *III.* Band *p.* 330. und von deren Unganzheit saget, kan einem verständigen Menschen zeigen, daß ein fremder Pfarrer in eine Sache eingreift, die von seinem Reſſort nicht ist. Dem sey aber wie ihm wolle, so hat das mit dem flegelhaften Tractament keine Verwandnis, das er und seines gleichen mir anthut. Ich gebrauche mich des Gräflichen Axiomatis und Standes schon neun Jahr nicht mehr. Ich bin aber doch ehrlicher Leute Kind: und so lange die Könige der Erden mir auch das Gräfliche Prædicat noch beylegen; so lange ich die Advocatie eines Volcks noch nicht habe aufgeben können, das ein Volck ist in omni sensu; so lange endlich meine Gemahlin noch lebt, und also der Name Zinzendorf noch währt, welcher eigentlich nicht genannt werden muß, wenn man scaliren will; denn dieser Familien-Name ehrt den Grafen-Titel ja so sehr, als der Titel die Familie; so lange ich den Lehn-Hof in Oesterreich noch nicht förmlich habe resigniren können; und so lange noch Anverwandte von mir leben, die ihren principiis nach solche iugulationem per meum latus zu leiden weder schuldig noch willig sind: so kan man doch nicht anders sagen, wenn sichs einmahl zutrüge, daß der Rücken eines solchen Schreibers den Muthwillen seiner Hände empfindlich büssen müste, als daß er sich die Ruthe selber gebunden habe.

Qu. 547.

Doch wieder auf die Brüder in genere. Ueber die Worte in der Gewissens-Rüge. *p.* 135. Ists nicht so, wenn einer dem andern u. s. w. formirt jemand die Qu. „Wo ist es verheissen, daß ein Krancker nach „seinem abgelegten Sünden-Bekentnis auf die Fürbitte seines Näch„sten allzeit und noch jezund die leibliche Gesundheit erhalten solte„?

Antwort.

Es ist nichts von der Gesundheit des Leibes determinirt, weder in unsrer Frage, noch in dem Spruch, der die Frage macht. Man kan auch im Glauben ungesund seyn, und gesund werden.

Qu. 548.

In einer Ansuchung der Gemeine zu Herrnhuth wegen eines Predigers *, heists von dem Pastore, er solte ihre in dem HErrn entschla-

fene

fene mit dem Segen des HErrn behüte; daraus macht man den Schluß, die Brüder hielten die Messe vor die Todten, und suchten ein neues Pabstthum aufzurichten?

Antwort.

i. e. Er solte auf dem GOttes-Acker die Collecte sprechen, die meines Wissens überall gesprochen wird, wo im Lutherthum eine Leiche mit der ganzen Schule ist.

*Die gedachte Ansuchung steht in den Büd. Saml. *Tom. I. p.* 60. und der locus insonderheit p. 62.

Qu. 549.

Die Brüder sollen ja auch, wie die Gegner sagen, aus übertriebener Hochachtung, die in ihrer Ruhe eingegangenen Heiligen in ihren Liedern anrufen; und dadurch ein neues Pabstthum aufzurichten suchen.

Antwort.

Ubi werden sie angerufen? Prosopopœia non est invocatio. Und auch die kommt nur etwa einmal in einem Carmine vor: Und wie viel hundertmal bey den Lutherischen Poeten auch.

Qu. 550.

Man asserirt auch von den Brüdern, sie glaubten die Nothwendigkeit eines Erlösers; wenn auch der Mensch nicht gefallen wäre?

Antwort.

Nicht eines Erlösers, sondern eines Mittlers. Denn wenn man dem enti simplicissimo allegorische Finger, Füsse u. s. f. zuschreibt; so kan man gar schöne Passagen damit ausschmücken. Wenn man aber dem Verbo Dei ein würcklich materielles Stück Erde zwischen die Finger legt, das es ausbauet, und einen würcklichen Othem zuschreibet, den es seinem Gemächte einbläst; alsdenn ists mit der Töpferey keine Allegorie mehr, sondern der *Mediator* ist da: Christus.

Das quod sic, ist eine ewige Wahrheit: das quomodo geöhrt unter die Subtilitäten, davon ein rechtschaffener Theologus billig abstrahirt.

Qu. 551.

Ein gewisser Auctor fragt: „Wo stehet es in der Heiligen Schrift, „daß der HErr JEsus das κεφάλαιον, das Haupt der Gottheit sey„?

Es beziehet sich diese Quæstion auf die Frage in der Gewissens-Rüge: obs wahr oder nicht, u. s. w. p. m. 121.

Antwort.

Wo stehts, daß κεφάλαιον h. l. das Haupt heist. Wo es aber

 steht,

steht, daß der Heiland κεφάλαιον, die *summa* ist: das kan man in der Concordantz finden, und solte es von rechtswegen wissen, ehe man fragte. Und daß es l. c. nichts anders hat heissen sollen, das zeiget der Context. Aber: können die Theologi kein griechisch? Haben sie den Spruch Pauli im Griechischen nie gelesen, daraus die Worte genommen sind*?

* Von der Sache selbst sagt Lutherus: „Man solle nur die hohen schönen Gedancken fahren lassen, damit die Vernunft und die klugen Leute umgehen, „und GOtt suchen in der Majestät ausser Christo. Denn Er wolle in Christo in der Wiege liegen, oder in der Mutter-Schoos, oder am Creuze hangen ꝛc. Und ferner: Wilt du alles treffen und ergreifen, was GOtt ist „und thut und im Sinn hat, so suche es nur nirgends, denn da ers selbst „hingesteckt und hingelegt hat, das hörest du im Wort. Darum soll ein „Christe nicht anders wissen, GOtt zu suchen noch zu finden, denn in der „Jungfrauen Schoos oder am Creuz Tom. VII. Jen. fol. 68.

Qu. 552.

Es heist in den Lutherischen Liedern: JEsu, mein HErr und GOtt allein, wie süs ist mir der Name dein, u. s. w. weist du, wer Er ist? Er heist JEsus Christ, der HErre Zebaoth, und ist kein andrer GOtt u. s. w. Und nun wird das, was Sie gesagt haben: Büd. Saml. *Tom. II. pag.* 876. „Wie ist Abgötterey zu vermeiden? Antwort: Wenn „man von keinem andern GOtt weiß, als in Christo, u. s. w. von den Theologis censirt?

Antwort.

Es ist D. Luthers rotunder Erklärung ganz gemäs, daß das die rechtschafenen Christen sind, die so reden*. Conf. 1. Joh. 5.

*Lutherus: „Weil sie nun die Menschheit und das Fleisch und Blut so hinwerfen und für unnüz halten: so muß ihnen das wiederfahren, daß sie auch „der Gottheit fehlen. Denn wie nun oft gesagt ist: Wer hinfort GOtt suchet und treffen oder finden will, anderstwo, denn in dem Christo, der findet und trift nicht GOtt, sondern den Teufel selbst an GOttes statt an. „Tom. VI. Jen. fol. 183.

Qu. 553.

Wenn Sie Joh. 10, 31. übersezt haben: Ich und der Vater sind einerley; haben Sie damit gemeint, der Sohn sey wol ὁμοιούσιος, aber nicht ὁμοούσιος mit dem Vater*?

* Diese Stelle wird allegirt von einem Theologo academico, zum Beweise, daß die Brüder von der göttlichen Natur Christi auf eine ärgerliche Art reden.

Antwort.

Ich habe gemeint, Er sey nicht nur Eins, i.e. Einig, harmonisch, sondern Einerley, i.e. Eins und dasselbe, ὁμοούσιος.

Qu. 554.

Man imputirt auch den Brüdern, sie concipirten sich so gar die ewige Zeugung Christi fleischlich. Absit blasphemia!

Antwort.

GOtt ist Geist, und ein Geist hat nicht Fleisch und Bein.

Qu. 555.

Man tribuirt ferner den Brüdern die Meinung, als habe sich unser HErr JEsus Christus, in dem Stande seiner Erniedrigung von seinen göttlichen Eigenschaften ausgeleerrt*.

Antwort.

Er hat alle seine göttliche Prärogativen ausser Gebrauch gestellt; auch wenn Er Wunder gethan hat. Daher ich wohl leiden kan, daß man seine **Wahrhaftigkeit** aus den Wundern beweiset; aber seine Göttlichkeit kan daraus nicht erwiesen werden; denn die Apostel haben grössere Wunder gethan als der Heiland.

* Lutherus: „Die Menschheit Christi hat eben wie ein anderer heiliger natür„licher Mensch nicht allezeit alle Dinge gedacht, geredt, gewolt, gemer„cket, wie etliche einen allmächtigen Menschen aus Ihm machen wollen, „mengen die zwey Naturen und ihre Wercke unweislich unter einander. „Wie er nicht allezeit alle Dinge gesehen, gehört und gefühlt hat; so hat Er „auch nicht alle Dinge mit dem Herzen allezeit angesehen, sondern wie Ihn „GOtt geführet, und Ihm die Sachen fürgebracht. Haus-Post. P. I. Fol. 103.

Qu. 556.

Sie haben gesagt in den Berlin. Reden an die **Manns-Pers.** *p.* 53. „Er kan Gedult mit uns haben, und verstehet, wie sich Bosheit und „Schwachheit scheidet.„

Daraus macht ein gewisser Theologus den Schluß, Sie lehrten: Christus hätte aus **Erfahrung** Schwachheit und Bosheit unterscheiden gelernt;* und sey deswegen Mensch worden.

Antwort.

Ich kan darauf nichts als wieder fragen: **Versteht Er denn unsre Schwachheit nicht?****

* Die Privat-Erklärung der Gemeine zu Herrnhut, welche 1730. gestellet, und den Büd. Samml. mit einverleibt worden, sagt p. 46, n. 2. „Wir „glauben,

„glauben, daß JEsus in allen Schwachheiten und Versuchungen zur Sün„de uns gleich worden, und aber in allem weit überwunden habe, so daß er „jederzeit unbefleckt und ohne Sünde geblieben.

Ist das nicht deutlich gnug?

** Die Worte selbst, die man censirt, stehen in den Berl. Red. I Th. 5te Rede p. 53. „Er weiß, wie uns zu Muthe ist. Ebr. 2, Er kan Gedult mit uns „haben, und versteht, wie sich Bosheit und Schwachheit scheidet. Er „hat unsre Noth gefühlt. Denn er ist wahrhaftiger Mensch gewesen, nach „Seel und Leib, wie die Kinder, die Fleisch und Blut haben.

Qu. 557.

„Christus ist vom ersten Augenblick seiner Zeugung an in seiner Ge„burt und in seinem gantzen Leben nichts anders gewesen, als ein natür„licher Mensch; ein Mensch, der sich von seiner Göttlichkeit so ausge„leert ꝛc. und er ist in nichts unterschieden gewesen, als daß er kein gefal„lener Mensch war. Pens. Reden. I. Th. p. 47.* Dabey fragt sichs: War er nicht wahrer GOtt, als Er in der Wiege lag? a) Singen nicht die Engel von ihm, Ehre sey GOtt in der Höhe? b) Hinge nicht mein GOtt und HErr am Creutz? c) Hat sich nicht selbst der wahre GOtt für uns verlorne Menschen gegeben in den Tod? d)

Antwort.

ad a) Ja.

ad b) Das muß wol von der H. Dreyeinigkeit verstanden werden.

ad c) Ja.

ad d) Ja Und doch ist er nicht anders gewesen, als: welches nach dem bekanten teutschen idiotismo, so viel heist als: just das gewesen, was ein ander natürlicher Mensch; doch ohne Sünde.**

* Man führt diesen Locum an, zu beweisen, daß die Brüder den Stand der Erniedrigung vor eine Ausleerung, ja Verleugnung der göttl. Eigenschaften selbst halten.

** Lutherus: „Christus war wie ein Mensch. Durch die Geburt von Maria „ward er ein natürlicher Mensch. Aber da er noch hätte mögen in derselben „Menschheit sich über alle Menschen erheben, und Niemand dienen; das „that er doch nicht, und ward wie ein Mensch. Mensch aber must du „hier verstehen, das nichts mehr ist als ein Mensch ohne allen Zusatz von „Ehre, Reichthum, Gewalt und anderer Gaben, u. s. f. Aber Christus ist „worden und hat sich auch so gehalten, daß keiner so gering ist, der anderst „ein Mensch ist; Er ist ihm gleich gewesen. Er hat auch alles gebraucht, „wie ein ander Mensch, als Essen, Trincken, Schlafen, und Wachen, „Gehen, Stehen, Hungern, Durften, Frieren, Schwitzen, müde „werden, Arbeiten, Kleiden, Wohnen, beten und alles, wie sonst ein „Mensch

„Mensch lebet, thut und leidet. Er hat sichs in allen Stücken gehen lassen, wie es einem Menschen gehen kan. Haus-Post. *Fol.* 343.

Qu. 558.

Ists just geredt: „Der Heiland hat nicht eine Kraft mehr gehabt, „als er uns giebt.*

Es steht mit unter den Irrthümern der Brüder.

Antwort.

Wie lauten meine Worte ganz vorne und hinten?

* In den Pensylvanischen Red. I. Th. p. 203. seq. „Er hat nicht als GOtt „überwunden, sondern als Mensch, mit den Kräften, damit wir überwin„den. Ihm hat sein Vater beygestanden: Er steht uns bey. Er hat nicht „eine Kraft mehr gehabt, als Er uns giebt. Er ist uns in allem gleich „gewesen, ausser dem einigen, daß wir untreue Leute sind, und Er ein treues Hertze war.

Qu. 559.

Ist das zu behaupten: „Der Sohn habe es als eine Gnade ange„sehen, daß Er habe dürfen Mensch werden, und aus der Gottheit „herausgehen.

Es steht unter dem Catalogo der Irrthümer.

Antwort.

Wenn ich wüste, wie die Worte lauteten: es wird wol (weiß wie) modificirt seyn. Es ist den allegatis nicht zu trauen.

Qu. 560.

Man führt einen locum an: „Wer zeugte Ihn? Antw. das Hei„lige, das in ihr gezeugt war, das war von dem H. Geist.* Dabey beruft man sich aufs Lehrbüchlein; und denn schließt man daher, wir machten den H. Geist zum Vater des Menschen JEsu Christi?

Antwort.

Man sagt von einer Frau auch in vita communi: sie hat ein Kind mit ihrem Mann erzeugt. In ihr gebohren schickt sich auch nicht. Die heilige Frucht, die sich in Maria gezeugt hat, die ist von dem Heil. Geist.

Hier ist wol nur der Discours des Engels mit dem Joseph, der eben nicht so wol eine metaphysische Definition von der Art und Weise der Schwangerschaft Mariä machen, als den Joseph nur versichern wollen, daß das Kind keines fremden Mannes Kind sey.

Die Ueberschattung, davon der Engel mit der Maria redet, ist deutlicher.

* Es heist aber in der Probe eines Lehrbüchleins von dem H. Geist p. 42.

nach

nach meiner Edition: „Was ist seine höchste und seligste Verrichtung gewe-
„sen? Antw. daß Er über Maria kommen, und seine Kraft sie überschattet
„hat. Luc. 1, 35. (Denn das in ihr empfangen war, das war von dem
Heil. Geiste.)

Qu. 561.

Man führt den Vers an; „Und wer ist der Immanuel, der GOtt
„der Geister alles Fleisches, der hauchte sich die Menschen-Seel, ein herr-
„lich, heiliges und keusches, ein göttlich Wesen in den Leib.„ Und will
daher beweisen, die Brüder hielten die Seele Christi für ein Stück des
göttlichen Wesens?

Antwort.

Es muß heissen: Und wer ist der? Immanuel &c. u. s. w. Im übri-
gen ist dieser Vers nicht recht deutlich; und also auch, wie sans comparaison
Pauli Schriften, den bösen Leuten bequem zum Verdrehen gewesen.
Denn die Rede ist nicht von Christi Seele, sondern von des ersten
Menschen Seele; ja von dem effluvio aus dem Wesen GOttes selber;
wie man gleich in den nächsten Zeilen siehet, die vermuthlich nach Ge-
wohnheit der Opponenten weggelassen sind, die Undeutlichkeit zu be-
fördern.

Ich würde aber jetzt so nicht schreiben. Ratio: Ich habe die Spra-
che von dem hohen Adel der Seele, wie ich sie in Halle gelernet, seitdem
bedencklich gefunden, und ihre nähere Connexion mit der mystischen
apotheosi naturæ humanæ, ad quam contremisco, bereits verschiedene
Jahre gäntzlich abandonnirt. *

* Und also ist dieses nichts anders, als eine Logomachie. Denn die Gegner
streiten gegen eine Lehre, die in diesen Worten gar nicht liegt, und die dem
Ordinario gewiß so wenig, als ihnen selbst eigen ist.

Qu. 562.

Es heißt in der poetischen Sammlung N. 2143, v. 2. p. 2016. „das
„weibliche Geschlecht hat den Respect und Recht zu tragen deine Seelen,
„in solchen Leibeshölen, die dich als GOtt empfangen, daraus du mensch-
„lich gangen.„ Das führt man an als eine Folge der den Brüdern im-
putirten Meinung, als sey die Seele Christi ein Stück des göttlichen
Wesens.

Antwort.

Wenn es nur kein Druckfehler ist, daß als vor ach steht. Die lie-
be ehrwürdige Schwester Vogtin sel. hats wol nicht so gemeint; würde
es

es aber auch nicht haben begehrt zu defendiren, und gerne zufrieden gewesen seyn, daß man O! vor als setzte. Ein gelehrter würde sich nicht so gleich geben, sondern den Criticum auf die grose Controvers zwischen den Orientalischen Patriarchen über das Wort Θεοτόκος, GOttes-Gebährerin verweisen. Und gewiß, wenn die Gottheit JEsu von seiner Menschheit inseparabel ist; so war er auch GOtt, da er menschlich empfangen wurde. *

* Weil die Gegner hier gegen eine Meinung streiten, die so wenig in den Worten liegt, als sie den Brüdern eigen ist; Was ist denn ihre Opposition? Eine Logomachie.

Qu. 563.

Beweisen die Worte in der Samlung öffentl. Reden I. Th. p. 49. „daß GOtt über achtzehen, zwanzig Jahr in einer Obscurität erzogen ist, „da man kaum gehört hat, daß er existire; daß die Nachbarn zu Nazareth so eben gewust, daß er ein Lehrling auf dem Zimmerhandwerck, ein „Zimmer-Geselle, und endlich der Zimmermann in ihrem Ort worden „sey, u. s. w. Daß man Christum in tiefster Beugung venerirt, oder „daß man ihn (wie es die Gegner deuten) niederträchtig tractirt?

Antwort.

Wer meine Meinung darüber recht naturell wissen will, der kan sie in dem Liede sehr deutlich ausgedruckt finden, das ich am Himmelfahrts-Tage 1740. zu Marienborn aus dem Hertzen sang. v. 7. „Deine Monarchien sind es wol nicht eigentlich, die die Hertzen ziehen, wundersames „Hertz! an dich: sondern deine Tugend von der Kindheit an, deine heilge „Jugend, und dein Pilger-Plan. v. 15. Dieses ist das grose, das gar „nicht zu übersehn; seit des Vaters Schose gleichsam müßig stehn; daß „in achtzehn Jahren nach einander her Niemand fast erfahren, wo der „Heiland wär. v. 16. Hertz! sind das nicht Dinge, drüber du mit Recht „erstaunst, und der Weisheit Schwünge über die Vernunft posaunst; „wann nur Menschen-Heerden wo beysammen sind, welche tüchtig werden für dis Wunder-Kind.

Qu. 564.

Die Worte in Zeyster Reden p. 410. „Es ist eine Conduite durch„einander gewesen, die seinen Jüngern alle Tage hätte Gelegenheit ge„ben können, zu raisonniren; einem so, dem andern so; sind auch Miß„verstand unterworfen. Ist Ihnen nicht gefällig, sich darüber deutlicher zu machen?

Antwort.

Ich habe nichts anders damit sagen wollen, als was da stehet. Des Heilands Conduite ist nicht nach dem Begrif der Jünger gewesen. Manchmal konten sie ein Ding etwa noch auslegen; zuweilen aber riß ihnen die Gedult; und die bloden Creatürchen haderten mit ihrem Schöpfer, obwol mehr aus Unverstand, als einiger Proæresi.

Qu. 565.

Gieben sie denn den Jüngern JEsu Schuld, sie hätten den Heiland mit Unrecht entschuldigt?

Man führt zum Beweiß an Wund. Hom. 16. p. 160. „Seine „Jünger entschuldigten Ihn mit Unrecht u. s. w.*

Antwort.

Absit invidia dicto. Sie hatten zu der Zeit das Unglück, Ihn gar oft nicht recht zu verstehen; und er gab ihnen deswegen gnug harte Reden.

Im übrigen ist wahr, daß der Heiland mit seinen Jüngern von der Zerstorung des steinern Tempels geredt habe: und obgleich nicht das oder jenesmal, so hatte Ers doch gethan; und in statu confessionis heißt man das Reservationes mentales, it. Defaiten. Wenn die Examinatores fragen: Hast du das gesagt oder nicht, und ich habe es gesagt, und statuire es noch dazu, und antworte: Ich habe es den 10. Apr. nicht gesagt, wenn ich gewiß weiß, ich habs den 26. Jul. gesagt. His omnibus præsuppositis, so soll doch der l. cit. gebrauchte Idiotismus die Jünger auch nicht beschuldigen. Er soll nicht τὸ haben inferiren, sondern τὸ hätten, i. e. sie entschuldigten, oder würden entschuldigen mit Unrecht, wenn sie behaupteten, Er hätte nur von dem Tempel seines Leibes mit ihnen geredet. Ein Federstrich macht das gut.

* Was haben denn die Freunde Hiobs gethan? Haben sie nicht GOtt mit Unrecht entschuldigt?

Qu. 566.

Wie verstehen Sie die Worte in den Pensylvanischen Reden I. Th. p. 203. „Wenn man nun sagt: Ja, Er ist aber GOtt gewesen, das hat „Ihm durchgeholfen: So spreche ich: es ist nicht wahr: Er hat nicht „als GOtt überwunden, sondern als Mensch, mit den Kräften, damit „wir überwinden, u. s. w. Man macht hieraus den Schluß: Die Versöhnung kriegte einen gewaltigen Stoß, wenn man nicht zugeben wolte, der Heiland habe als der wahre GOtt alles gethan.

Ist auch etwa ein Mißverstand in den Worten: als GOtt? Denn das

das kan den Sinn haben: er hat das alles gethan, virtute divina propria. Es kan auch heissen: Er hats gethan, da er in einem unbegreiflichen statu exinanitionis war, ob Er gleich dem ohngeachtet der wahre GOtt war.

Antwort.

Es ist nicht wahr, daß Ihm sein Gott-seyn durchgeholfen hat. Die Rede ist hier nicht von dem merito, das seinem Leiden einzig und allein aus seiner Gottheit zuwachsen muß; sondern von der übermenschlichen Aßistenz, die Er in seinen schweren Umständen, da Er gelernt, wie schwachen Brüdern zu Muthe ist, von seiner Gottheit gehabt haben soll. Hanc nego & pernego: und kan nicht anders. Ich müste sonst mit in das Horn blasen, das den Deisten Gelegenheit giebt, die Phil. 2. angegebene κένωσιν zu einem glaucomate zu machen.

Qu. 567.

Zu den Worten: **Ist nicht vielmehr die Sublimirung u. s. w. in der Gewiss. Rüg. p. 128.**

„Soll die Sublimirung und Spiritualisirung der Lebens- und Lei-„dens-Umstände JEsu so viel bedeuten, als eine verblümte Erklärung „der Geschichte JEsu: Wer hat denn unter den Gegnern der Brüder sol-„che aufbringen wollen? Haben nicht Herr D. Münden, Jöcher, Wolle „diese Verdrehungen der heiligen Geschichte dem Wolston und Tindal so „nachdrücklich als gründlich verwiesen?

Antwort.

Das ist recht gut. Und so haben dieselbe zugleich unsre Frage mit Ja beantwortet.

Qu. 568.

„Warum wird doch, schreibt jemand, in der Gewissens-Rüge ge-„fragt: Ist JEsus nicht alle Tage bey Uns? ist Er nicht mitten unter „Uns, wenn wir in seinem Namen versammlet sind?

Antwort.

Weil es scheint, man sey choquirt über unsre positive Behauptung seines Daseyns.

Qu. 569.

Sie sagen: „Gewiß glauben, daß Christus Mensch gewesen, und „für uns den Tod geschmeckt hat u. s. w. das ist das wahre Mittel, uns auf „einmal selig zu machen: NB mehr brauchen wir nicht.„ Berl. Red. an die Manns-Personen *p.* 51 *seq.* Hieraus schließt man, sie hielten die Erkenntniß dessen, was zum Stand der Erhöhung gehört, vor unnöthig.

Antwort.

Ich weiß nichts anders zu sagen, als was ich schon gesagt habe: Ἰησοῦν καὶ τοῦτον ἐσταυρωμένον. *

* Hat Lutherus nicht auch so geredt? Er sagt: „St. Johannes pflegt immer zu „schreiben und zu treiben, daß alle unsre Lehre und Glauben soll auf Christum „gehen, und allein an dieser einigen Person hangen: Und daß wir (alle Kunst „und Weisheit beyseit gethan) schlechts nichts wißen sollen, denn, wie St. „Paulus 1 Cor. 1. sagt, den gecreutzigten Christum. T. X. Lipf. p. 18. b.

Qu. 570.

Sie sagen in den sieben letzten Reden p. 3. und 4. „Es ist bey einer „Seele, die ihn kennen gelernt, in der That nicht der Mühe werth, daß „man von seinem (Christi) Stande viel spricht; it. es ist zu nichts nütze, als „wenn man in die Welt hinaus muß u. s. w. Das führt man an, um damit zu beweisen, die Lehre der Brüder von Christo sey mangelhaft; indem sie allein von Blut und Wunden redten; hingegen das andere, was wir in der Schrift von Christo finden, mit Stillschweigen übergingen.

Antwort.

Die sieben letzten Reden sind sehr incorrect und manc, und das so sehr, daß ich sie fast selbst nicht zusammen buchstabiren kan, und mich deshalb lieber davon losgesagt habe. Es fehlt an so vielen Orten der gehörige nexus, daß ich am liebsten die sämtliche dort befindliche Lacunen aus meinen andern Schriften en gros supplirt, als en detail erklärt sehe. Der angezeigte locus ist übrigens nicht der dunckelsten einer. Denn zu wem der Heiland sagen kan: Euch ists gegeben, das hat Euch mein Vater im Himmel schon offenbaret, dem habens Menschen nicht erst nöthig klärer zu machen. Und von denen ist l. c. die Rede: auf die ists einzig und allein restringirt: denen wird gesagt; Wir informiren euch hievon nicht, als wüstet ihr die Wahrheit nicht (wie Joh. sagt in seiner 1. Ep.) sondern damit ihr antworten könnet.

Qu. 571.

Bey der Frage in der Gewissens-Rüge p. m. 121. ob nicht der Herr JEsus u. s. w. fragt non nemo: „Wo steht es aber, daß Christus allein „der Schöpfung, und nicht auch der Erlösung wegen der Seelen-Bräu„tigam sey?

Antwort.

Mit Accuratesse kan man nicht sagen: Er ists der Erlösung wegen; aber wohl: Er ists der Schöpfung wegen. Denn menschlich zu reden war ers nicht ante creationem animarum; aber Er wars ante redemtionem;

nem; sonst hätte die Sünde kein Ehebruch seyn können. Die Erlösung war in Consequens des Rapts. Wenn aber die Frage ist: ob er sich im Werck der Erlösung vornemlich als Bräutigam erwiesen und angepriesen: So sind ja alle unsre Predigten voll davon.

Qu. 572.

Sie sagen in der Rede vom Vater-Amt des Sohnes: „der Heiland braucht keinen Mann zum Kinder-zeugen a) sondern es ist seine „Ordnung b) u. s. w. in den 32. Hom. Hom. 6. p. 4. seq. Dis wird so gedeutet, man habe nach der Brüder Lehre, Christum als den eigentlichen Vater beym Kinderzeugen anzusehen, und die Mannspersonen nur als Procuratores zu achten.

Antwort.

ad a) Wenn er nicht will: denn er hat keinen gebraucht, Adam zu zeugen: Wenn das Wunder mit Ihm selbst geschehen, ja nichts beweisen soll.

ad b) Daß die Kinder eine immediate Gabe-GOttes; i. e. nach unsrer Sprach-Weise, Christi sind, das lehren wir nicht mehr noch weniger, als es alle Patriarchen des alten Testaments einstimmig gelehrt haben. Der äusserliche aus blossen göttlichen Belieben also geordnete medius terminus ist (weil die Zeugung eines Kindes ohne resp. Weib oder Mann wol præter naturam, aber nicht contra naturam ist), blos darum so vorzunehmen, weil es GOtt vor die Zeit so hat haben wollen. Daß aber GOtt daran nicht gebunden ist, hat die Heilige Schrift mit drey grosen Exceptionen deutlich erwiesen.

Qu. 573.

„Der Sohn hat die leibliche Pflege eines Gläubigen an seinen Va„ter übergeben. Denn er bekümmert sich nur um eines gläubigen „Herz: und vor zarter Liebe vor dessen Seele nimmt er sich nicht Zeit, zeit„liche Sachen mit einem Gläubigen zu thun. Sieb. lez. Red. p. 39. Objic. widerspricht das nicht unzehligen Verheissungen, die JEsus Jehovah in den Propheten gegeben?

Antwort.

Der Heiland hat seine Jünger disfalls durchgängig an seinen lieben Vater gewiesen; und seinen Vater an Sie, in seinem lezten Testamente. Joh. 17.

Der Heiland hat alle Sperlinge auf seines Vaters Rechnung gesezt, und alle Haare seiner Jünger; derowegen kan der Heiland, und

will certo respectu doch selbst auch thun, was seine Gläubigen begehren. Die Rede ist nur, was eigentlich die Materie ist, die ein Gläubiger mit seinem Heilande vornehmlich abzuhandeln hat? Antwort: die Herzens-Materie. Die Christliche Kirche singt vom **Vater:** **Er will uns allezeit ernähren, allen Unfall will Er wehren: Er sorget für Uns.** Wer als eine menschliche Creatur aus Armuth hungert; der bittet den himmlischen Vater ums Brod, und friert er, um Kleider, wird gewiß erhöret.

Wer als ein Jünger Hunger und Frost leidet; der leidet es seinem HErrn zu Liebe und ist zufrieden.

Qu. 574.

Sie hegten die Lehre, man a) solte den Heiland allein anrufen, und Ihm göttliche Ehre erweisen; und über den Spruch Joh. 5, 23. **auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren,** hätten Sie also glossirt: **auf daß sie Ihn alle an des Vaters statt ehren** b).

Antwort.

ad a) Wer? die unbekehrte Welt.

ad b) **Anstatt** schliest ja nicht aus. Die Apostel handeln an Christus statt: Darum ist Christus nicht ausgeschlossen.

Qu. 575.

Ad qu. **Ob die Offenbarung des Vaters** &c. in der Gewissens-Rüge p. 125 fragt man: „Weil Christus eher gewesen als Abraham: „hat er nicht also, auch ehe er noch in der Fülle der Zeit Fleisch an sich nahm, „das Geheimnis der Dreyeinigkeit offenbaren können?

Antwort.

Er hat freylich gekont: daß Ers aber nicht gethan, ist aus Joh. 3. ganz offenbar.

Qu. 576.

Ad qu. **Ob nicht der Heiland positiv** &c **Gewissens-Rüge** p. 125. fragt man: „hat Christus mit den Worten Matth. 11, 27. den Vätern „alten Testaments die Erkentnis seines Vaters abgesprochen?

Antwort.

Der Opponent muß erweisen, wo der Heiland l. c. den alten Vätern die Erkentnis der H. Dreyeinigkeit, und in specie seines Vaters, zugeschrieben, und sie von der negativa eximirt hat.

Qu. 577.

Ad qu. **Ob jemals ein Patriarch u. s. w. Gewissens-Rüge** *p.* 125. fragt man: „da der Geist Christi in den Propheten und Patriarchen ge-

„wesen

„wesen ist; warum solten sie nicht erkant, und geglaubt haben, daß der „Heil. Geist eine göttliche Person sey?

Antwort.

Wie es andere Geheimnisse mehr von der Welt her verschwiegen, gegeben hat, die der Heiland erst offenbart hat.

Qu. 578.

Ein gewisser Doctor giebt Ihnen Schuld, Sie leugneten die Gottheit des Vaters, und sagten, wer den Vater anbetete a) der sey eben so gut, als ein Diener des Jupiters, Mercurii, des Apollinis u. s. w. b) und redten daher nur immer von Christo.

Antwort.

ad a) Die Litaneyen der Brüder an den Vater und Heil. Geist sind ja auf diese absurde Reden Antwort genug.

ad b) Das lezte sind die, in ihrem Verstande recht incomparable Worte der alten Theol. Facultät zu Wittenberg, und nicht meine; Im übrigen reden wir von Christo und seinem Vater, wies uns Christus, und sein Vater befohlen haben *.

* Lutherus: Scimus, verbum esse incarnatum, corpus itaque Christi seu caro est corpus & caro vera, humanitas ejus est vera humanitas; sed in carne, corpore seu humanitate ista, tanquam in speculo quodom exhibitus est nobis & propositus Deus. Deus in carne illa sic apparet, ut extra hanc carnem nolit coli, & cognosci non possit.

Adoramus itaque nos quoque coram illa Arca, quæ nunc est coram propitiatorio nostro, homine Christo, & statuimus, qui extra hoc propitiatorium adorant Deum, peccant, & sunt idololatræ. Tom. IV. Jen. p. 415.

Idem alibi: Qui ad Deum orant, & non in Christum oculos atque animum defigunt, hi errant, & ad Deum non perveniuut, sed *cogitationes cordis* sui loco veri Dei adorant, & idololatræ sunt. Neque enim Deus quæri inveniri, nec audire vult, nisi in nostro propitiatorio Christo. Igitur cum Deum vere invenire, Deum recte cognoscere, & ad eum certò pervenire volumus, Christum intueamur secundum sententiam: Qui videt me, videt Patrem. item: Si novistis me, novistis & Patrem. Ad hunc modum colligit verbum *vagas cogitationes cordis nostri in hanc unam personam, quæ est Christus*, Deus & homo, ita ut extra Christum sentiamus, nullum Deum esse & inveniri posse. Non credis, inquit, quod Pater in me est, & ego in Patre? Destructo autem templo hoc posuit Deus aliud templum, quod est *Christus*, in quo vult quæri, adorari, coli, *extra hoc templum non est Deus, sed diabolus quæritur & invenitur.* Ergo sæpe & libenter hoc inculco, ut extra Christum oculos & aures claudatis & dicatis, nullum vos scire Deum, nisi qui fuit in gremio Mariæ & suxit ubera ejus. Ubi iste Deus Christus JEsus est, ibi est to-

tus

tus Deus, seu tota Divinitas, ibi invenitur Pater & Spiritus S. extra hunc Christum Deus nusquam est nec invenitur. Tom. IV. Jen. p. 403.

Qu. 579.

Ist das zu defendiren, wenn man schlechtweg sagt: es ist eine falsche Lehre, und ein Haupt-Irrthum in der Christenheit, wenn man lehret, daß die erste Person unser Vater sey? Redt nicht die Schrift so?

Antwort.

Wo stehts so? Es ist kein Haupt-Irrthum, daß die erste Person, eines Kindes GOttes Vater sey; sondern lehren, daß die erste Person aller Menschen ihr Vater sey, das ist ein Irrthum. Wir singen: Der sich zum Vater **gegeben** hat, daß wir seine Kinder **werden**. Und also müssen wir nicht so schlechthin sagen, qua Menschen, daß die erste Person unser Vater ist. Christus muß uns erst Brüder geheissen haben.

Qu. 580.

Geben Sie die geistliche Zeugung der Menschen, als ein Kennzeichen der Person des Vaters dergestalt an, daß sie allein dem Vater mit Ausschliessung des Sohnes und des Heil. Geistes zustehe? a) Thun Sie es? so haben Sie Schrift, und die Lehre der Lutherschen Kirche wider sich. b) Thun Sie es nicht: wie kan die geistliche Zeugung der Character distinctivus des Vaters seyn c)? davor Sie solche doch angeben in den natur. Reflexion. p. 61.

Antwort.

ad a) Nein.

ad b) Ich thue es nicht.

ad c) Das begehre ich auf keine andre Art zu thun, als in obedientiam der heiligen Schrift, die so wenig jemals sagt, daß uns der Vater JEsu Christi gebähre, als daß uns der Heil. Geist zeuge. Was sind doch die Gegner vor Wortklauber? Machen sie doch dergleichen Sachen mit der heiligen Schrift aus. Ich suche nie meine Lehre in der Schrift; sondern was ich finde, und wie ichs finde, so lehre ich.

Qu. 581.

Es soll eine erstaunliche Frechheit seyn, daß Sie gesagt haben: „Was man so in der Welt einen Groß-Vater, einen Schwieger-Va„ter nennet, das ist der Vater unsers HErrn JEsu Christi, nemlich in „Absicht auf die Menschen.„

Antwort.

Warum ist denn Groß- oder Schwehr-Vater frecher geredt, als wenn ich Vater sage?*

* Valer. Herberger in seiner Hertz-Postille über das Evang. am XX. nach Trinit. p. 598. „Weil nun der Sohn GOttes Bräutigam ist auf „dieser geistlichen Hochzeit, und mein und euer Hertz seine liebe erkorne „Braut; so folget daraus unwidersprechlich, wie es ein treuhertziger „Schwehr-Vater meinet mit einem züchtigen Jungfräulein, das er sei„nem lieben hertzfrommen Sohne zur Braut hat erkohren, also meinet es „GOtt der himmlische Vater mit unserer Seelen.

Qu. 582.

Ad Qu. **Wo stehts, daß der Vater zürnet u. s. w.** In der **Gewiss. Rüg.** p. m. 133. fragt man:

„Wie mögen die Brüder dem himmlischen **Vater** den Zorn in ei„nem ihm gemäßen Verstande absprechen? da Paulus Röm. 1. von „dem dreyeinigen GOtt überhaupt sagt: GOttes Zorn vom Himmel „wird offenbart über alles gottlose Wesen?

„Leitet GOtt auch seine boshaftesten Feinde durch Güte zur Busse; „folgt denn daraus, daß er nach seiner Heiligkeit an ihrem Undancke, „und an ihrer Bosheit kein Mißfallen trage? Spricht nicht David aus„drücklich: Du, o GOtt, bist Feind allen Uebelthätern.

Antwort.

Es fällt Niemanden von uns ein, den Zorn des Dreyeinigen GOttes in Zweifel zu ziehen. Wir wollen nur keine Säze gemacht haben, die nirgends stehen; und keine Applicationes personales in der heil. Dreyeinigkeit, dazu wir gar keine Spur finden.

Qu. 583

In der **Gewissens-Rüg.** p. 122. stehet die Frage: **Ob nicht die menschliche u. s. w.** dabey fragt jemand:

„Wo hat denn die Evangel. Luthersche Kirche das und jene Werck „einer und der andern göttlichen Person in der Absicht zugeschrieben, daß „sie ihr dadurch einen Vorzug vor der andern hat behaupten, und eine „Subordination einführen wollen. Was hat sie also dem Symbolo Athanasii engegen gelehrt?

Antwort.

Wer streitet mit der Evangel. Lutherschen Kirche; wenn man mit denen Apostaten unsrer Zeit streitet. Und suchen sie keine Prærogativ für den Vater in der Schöpfung, warum nehmen sie dann dem Sohne, was Ihm die Schrift gibt?

Qu. 584.

„Ich gestehe aber, daß sich in der **Materie des H. Geistes**, wo nicht

„eben die Dunckelheit zu unsrer Zeit zeiget, die im Alten Testament in „Ansehung des Sohnes war; doch gewiß seine Sache noch nicht ganz aus„geklärt ist: Weil Er nur damit beschäftigt ist, in diesem Gnaden-Jahr „JEsum in den Seelen zu verklären ꝛc. Theol. Bedenck. *p.* 122. und 123. edit. 1742. Können wir das sagen?

Antwort.

Das muste ich damals sagen: das darf ich aber nicht mehr sagen. So gehts den Leuten, die von GOtt gelehrt werden. Das sind gar langsame Leute: die müssen sich manchmal einen Catechismus-Schüler überschreyen lassen: wenn er zumal fein viel Assurance und wenig Gefühl hat.

Qu. 585.

Sie sagen einmal: „Steht das in der Bibel, daß der Vater JE„su Christi der Schöpfer aller Dinge ist? Das steht nicht in der Bibel (Saml. öffentl. Reden 2. Theil *p.* 219) das rechnet man zu unsern Irrthümern.

Antwort.

Ich sähe gern, daß die Theologen einen Spruch anführten, da der Vater JEsu Christi Schöpfer aller Dinge genennt wird: oder sie nennten **den** Schöpfer, den die Bibel Schöpfer nennt.

Qu. 586.

Sowol als der Saz: „Das Kind in den Windeln ist der Schö„pfer der Welt: sonst keiner.

Antwort.

Freylich: nach der Unione hypostatica naturarum*.

*Lutherus: „hier ist mein GOtt. Ich will an keinen GOtt glauben, als „einen Schöpfer Himmels und der Erden, ohne allein, der da einig ist mit „dem, der da heisset JEsus Christus. Da soll ich mein Vertrauen anheben; „so weiß ich, daß ich den rechten GOtt habe. Ich will von keinem andern „GOtt wissen, als dem, der da heist JEsus Christus. *Tom. VII. Jen.* „*p.* 51. Idem, über Joh. 1, 1. Im Anfang war das Wort u. s. w. da nen„net er das Kind, so in der Mutter Schoos liegt, ein Wort, das da im „Anfang der Creatur sey bey GOtt gewesen, also, daß dis Kindlein so gros „sey, das Himmel und Erden mit allem, was darinnen ist, und nur ge„nennt mag werden, durch nichts denn durch das Kind gemacht ist, und „nicht allein dadurch gemacht, sondern auch ohne Unterlaß dadurch erhal„ten wird, ja, daß auch eben die Mutter, die ihn trägt, säugt und win„delt, des Kindes Geschöpf ist, und kein Bluts-Tropfen an ihr ist, den er „nicht schaffe und erhalte,, u. s. w. *Tom. XIV. Lips. p.* 499.

Qu.

Qu. 587.

Dabey aber fragt einer: „Wer hat denn unter den Christen je„mals geleugnet, daß der Sohn GOttes, der in der Fülle der Zeit „Mensch worden, die Welt und die Menschen erschaffen habe? (Und „bey der Frage in der Gewissens-Rüge: Ob ohne den HErrn JEsum „p. m. 121. fragt er)„ Wo steht es aber in der göttlichen Offenbahrung, „daß Christus allein die Welt erschaffen habe?

Antwort.

In dem Sinn kan mans sagen, wie Lutherus singt: Er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält **allein** *.

* Lutherus; „O das ist ein lächerlich Ding, daß der einige GOtt, die hohe „Majestät, solte ein Mensch werden, und kommen hier zusammen beyde „Schöpfer und Creatur in einer Person. Da liegt ein Mensch, den „ein Mensch auf Erden gebiehret, säuget, windelt und wartet, als eine „natürliche Mutter, und läst sich wiegen, tragen, äzen und träncken, al„lerdings wie ein ander Kindlein. Und wir sollen da solche Narren werden, „daß wir gewißlich glauben, daß dis Kind oder diese Creatur ist der Mei„ster und Schöpfer selber. *Tom. VI. Jen. fol.* 66. 67. Idem: Der Mensch „Christus JEsus, der Zimmermann, der dort zu Nazareth auf der Gassen „geht, ist der rechte wahrhaftige GOtt, der die Welt geschaffen hat, und „ist allmächtig. In dem Buch von den *Conciliis Tom. VII. Jen.*

Qu. 588.

Und ein anderer: „Was aus Ihren Säzen, die Sie von der „Schöpfung und vom Vater-Amt Christi geäussert, entstehen könte?

Antwort.

Lauter Anbeten, und Respect, und Ernst in der Heiligung.

Qu. 589.

Und wiederum: „Wenn die Brüder mit Mund und Hertzen sagen, ich glaube an GOtt den Vater, Sohn und H. Geist, meinen „Schöpfer: warum widersprechen sie denn der evangelischen Kirche, die „im ersten Artickel der Augs. Conf. bekennt: daß alle drey Personen ein „göttlich Wesen, ein Schöpfer und Erhalter aller Dinge sind.

Antwort.

Warum lesen die Leute nicht unsre Haupt-Schriften, ehe sie gegen Uns schreiben? In eben dem Buche, dessen IX. Beylage die Gewissens-Rüge ist, steht eine Nummer vorher, nemlich N. VIII. die ausführliche Deduction unsers Sinnes und Grundes aus der Augs. Conf. Wer

nun *p.* 78. daselbst *l.* 6. unsre eigene Worte lieset, und macht uns hernach diese Objection noch; was sol man von dem dencken?

Qu. 590.

Ja Sie haben gesagt: „Sie (der Vater und Heil. Geist) ministriren darinn dem Lamm (nemlich in der Schöpfung) Pensylv. Red. 2. Th. *p.* 219, 220. Man erinnert aber dabey: „ministriren heist dienen. „So solten denn der Vater und Heil. Geist in der Schöpfung nichts weiter thun, als daß sie dem Sohn dienen. Was ist doch dieses für eine ungesunde Redens-Art?

Antwort.

Ehren Sie doch einen Diener JEsu: Warum solten sie JEsu nicht dienen?

Qu. 591.

Und bey der Quæstion in der Gewissens-Rüge p. m. 122. ob es correct geredet ist u. s. w. fragt jemand.

„Werden nicht die 3. Articul des also genannten apostolischen Glaubens in unsrer Evangelischen Kirche dergestalt erklärt, daß die sogenanten 3. grosen Wercke auch allen 3. Personen insgesamt, bis auf das Werck der sichtbaren Ausführung der Erlösung beygelegt werden?

Antwort.

Und eben so ists mit der Ausführung des sichtbaren Werks der Schöpfung: denn der unsichtbare dreyeinige GOtt hat die sichtbare Welt geschaffen durch JEsum Christum.

Qu. 592.

Sezen Sie peccatum originale nur darinn, daß sich der Adern-Schlamm noch in die Kehlen mischet und in den Gliedern zischet, die wie ein todter Zahn, doch noch nicht abgethan. Nach dem Liede num. 72. p. 73 *.

Antwort.

Ich habe das nicht peccatum originale genennt: aber ich nenne es mit Johanne Sünde haben.

* Der Herr Ordinarius Frr. hat sich über diesem Ausdruck so deutlich gemacht, in einem Schreiben d. d. Jul. 8. 1734. welches sich in den Büd. Saml. *Tom. I. p.* 118. findet, daß ich mich wundere, was man mehr haben will. Er sagt: „Wir legen den alten Adam erst mit unserm Leib ins Grab; daraus „wird er nicht wieder auferstehen, wenn wir bekleidet waren, da wir die „Hütte ablegten. Inzwischen aber martern, tödten, creuzigen wir ihn „durch Christi Kraft so redlich, so täglich, so catechismusmäßig, daß er „zulezt keine andere Personnage mehr vorstellt, als eines todten Zahns im „Maul; der steht wol da, wird unbrauchbar, nach und nach verfault er, und

„und bis auf das kleinste Stiftchen incommodirt er noch; aber wird nicht „mehr belebt und in den Stand gesezt, den ganzen Backen und Kopf durch„zudringen und anzuflammen. Also gehts mit dem alten Menschen. Er „ist da: wird unbrauchbar, stirbt pedetentim, läst sich bis auf das kleinste „Bischen mercken, wahrnehmen rc. nimmt aber kein Leben oder Macht mehr „an, uns zu besiegen mit Lüsten, mit Affecten, falschen Absichten, die in „ihm und mit ihm, als in einer feuchten Mutter belebet, beseelet ange„flammt und ausgebrütet werden; sondern man kan so wol von ihm sagen: „er ist, als: er wird getödet u. s. w.

Qu. 593.

Man nimmt aber daher Gelegenheit, Sie des Irrthums zu beschuldigen, als sezten Sie das natürliche Verderben nur in dem Leib.

Antwort.

Nein: In Leib und Seele.

Qu. 594.

Die Gegner hätten ja dieses wohl sehen können aus den Berl. Red. an die Weibsp. *p.* 66. da es heist: „dieselbe natürliche Beschaffenheit, „die man das Verderben nennt, ist, da man bald keine Neigung hat „zum Heiland, keine wahre Liebe zum Guten, keinen Zusammenhang „und Gefühl, in Ansehung derer, die GOtt kennen, bald gar eine „Feindschaft gegen GOtt.

Man wil aber hieraus beweisen, daß Sie die Erbsünde überaus gering achten.

Aber es fragt sich, ob die Theologi nicht dieses: „keine Neigung „zum Heiland haben, keine wahre Liebe zum Guten, keinen Zusam„menhang und Gefühl in Ansehung derer, die GOtt dienen; ja gar keine „Feindschaft gegen GOtt haben; selbst gering achten? Oder steckt ihr Misverstand in dem Wort bald?

Antwort.

Es scheint, sie haben die definitionem theologicam vergessen.

Das Wort bald ist nach seinem idiotismo in besagter Stelle mit vel, sive &c. æquipollent.

Qu. 595.

Ein gewisser Theologus sagt: auch die sündige Beschaffenheit der Erbsünde in den Gemein-Kindern würde bey den Brüdern niedergeschlagen*, und das will er beweisen aus dem Theol. Bedenck. *p. m.* 64. edit. 1742.

Antwort.

Ich sage davon nicht weniger noch mehr als die heil. Schrift. Und man-

manche tausend Kinder haben das emphatisch gehört, daß sie von Natur nicht gut sind. Es ist aber doch nicht nöthig, daß alle Kinder dahin reducirt werden, sündliche Habituden ihrer Eltern vom ersten Jahr ihres Lebens an, zu büssen. Ich bin sehr davor, daß eine andere raçe Menschen werde, als leider! der Zuschnitt dieses letzten Viertel-Seculi dazu gewesen ist.

* Warum conferiren doch die Gegner nicht andre loca des Ordinarii, worinn er seinen Sinn hievon deutlich gemacht? e. g. die Berl. Red. I. Th. 5te Rede p. 57. „Wir sind gezeuget von Männern, die uns nichts anders mittheilen können, (wenn sie auch in der lautersten, innigsten, und besten Uebergabe zeugten, und ihre Kinder von Mutterleibe auf GOtt würfen) als sie selbst von Natur haben, nemlich nichts als die Schmach des Falles (welche sie so lange haben, bis sie von ihnen nach dem leiblichen Tode in der Wiederbringung der ganzen Natur weggenommen wird) und den geistlichen Tod, der erst durch die Kraft JEsu Christi überwunden, zum Gericht und Tod übergeben, und von Leben JEsu verschlungen wird, wenn dasselbe zur rechten Kraft kommt

Qu. 596.

Sie haben aber gesagt in ihrem Sendschreiben an Ihro Majest. den König von Schweden, „daß Kinder gläubiger Eltern nicht vor „unrein zu achten, sondern auch schon im Mutter-Leibe mit dem H. Geist „erfüllet seyn können,„ leugnen Sie damit, wie die Gegner vorgeben, das peccatum originale in den Kindern gläubiger Eltern. *

Antwort.

Nicht mehr und nicht weniger, als es Paulus und Lucas leugnen, deren eigene Worte ich nachrede.

* Haben sich nicht die Brüder vorhin hierüber deutlich erklärt in Büd. Saml. *Tom. I p.* 502. Da ist die Frage: „Ob das peccatum originale auch in den „Kindern der Gläubigen sey? Die Antwort ist: Ja bis ans Ende der Welt. Haben die Gegner das nicht gelesen? Warum schmieren sie denn solch Zeug?

Qu. 597.

Ist das gleichviel, wenn ich sage, die Erbsünde ist nicht verdammlich; und wenn ich sage, propter peccatum originale wird nun Niemand verdammt, sondern nur alsdenn, wenn er in seinen Sünden bleiben und sich nicht retten lassen will, durchs Blut JEsu Christi des Sohnes GOttes?

Antwort.

Peccatum originale ist allezeit verdammlich; aber um dieser Sünde willen wird Niemand mehr verdammt, weil JEsus nicht allein vor unsre, sondern vor der ganzen Welt Sünde gestorben, und was in Adam gestorben

storben und verdorben, durch sich selbst würcklich restituirt hat. *

* Lutherus: Es soll nun hinfort heissen: „Wer da verdammt wird, der darf „über den Adam und seine angeborne Sünde nicht klagen. Denn dieser Sa„me des Weibes der ist nun gekommen, und hat für solche Sünde bezahlt, und „die Verdammniß weggenommen; sondern er muß über seinen eigenen Hals „schreyen, daß er diesen Christum den Teufels-Kopf-Treter und Sünden„Würger nicht hat angenommen. *Tom. VII. Jen. fol.* 85.

Qu. 598.

Warum lassen die Brüder das Wort Erbsünde nicht gelten, und gestehen doch Artic. II. des Glaubens-Bek. an Seine Königl. Majest. in Schweden, „daß die Sünde als eine Erbschaft mit auf die Welt gebracht „werde? „

Antwort.

Ein anders ist, ein Wort selbst nicht brauchen; ein anders ist, andern Leuten verargen, daß sie es thun. Das Wort Erbsünde steht in der teutschen A. C.; Folglich ist ohnedem keine Frage mehr über dessen Gebrauch. Weil es uns gar nicht drauf ankommt, die gutgemeinte Uebersetzung der Reformatoren zu chicaniren; sondern nur selber ein Bischen Behutsamkeit brauchen, daß wir unsre mancherley Auditores nicht mit Worten choquiren, die doch eigentlich vim τῦ peccati originalis nicht exhauriren.

Qu. 599.

Bey den Worten: Ists wahr oder nicht, daß „nicht gläuben sey? Gew. Rüge p. 126. fragt man: „Folget denn daraus, „daß, weil das „Nichtgläuben an Christum die Haupt-Sünde ist, dadurch ein Mensch „unmittelbar der Seligkeit verlustig wird, andre Handlungen wider „GOttes Gebote keine Sünden sind? * Beschreibt nicht Johannes ei„ne jede Sünde, als eine Handlung, die den Geboten GOttes entgegen „wäre. 1 Joh. 3, 4.

Antwort.

Was sind das vor Einfälle? Der Unglaube ist die Mutter, und alle andre Sünden urständen daher. Sie sind nicht collateral, sondern descendiren.

* Der Autor dieser Frage hätte Lutherum nachsehen können in seiner Haus-Postill, da heists P. I. Fol. 64. „Was bleibt denn für Sünde auf Erden? „Nichts anders, denn daß man diesen Heiland nicht annimmt, und den „nicht haben will, der die Sünde hinweg nimmt. Denn wenn Er da „wäre, so wäre keine Sünde da: weil er den Heil. Geist mit sich bringt, „der

„der das Hertz anzündet, und zum guten lustig macht. Darum wird die
„Welt nicht mehr gestraft und verdammet, um anderer Sünden willen, weil
„Christus dieselbigen alle vertilget, sondern das bleibt allein im Neuen
„Testament Sünde, daß man ihn nicht will erkennen noch annehmen.
Eben das sagt der Ordinarius in den Berl. Red. I. Th. p. 19. „Nach dem
„Evangelio ist das Nicht-Gläuben an JEsum die Sünde, da man entwe-
„der den Heiland hasset, Joh. 15. oder doch wegen seines fleischlichen Sin-
„nes kein Hertz und Lust zu Jhm und seiner Gemeinschaft hat. Röm. 8.

Qu. 600.

Jst denn das die Lehre der Brüder, man könne sich in einer Vier-telstunde bekehren? a) und wenn sie so reden, wie nehmen sie denn das Wort Bekehrung? Haben sie auch eben den Begrif davon, den man in den Theologischen Schriften findet? oder nehmen sie es nur in dem Sinn, wie wirs hin und wieder finden, da es den Anfang der Gnaden-Arbeit in dem Hertzen anzeigt, da einer bisher den Weg zur Hölle gelaufen, und er drehet sich auf der Stelle um, und ergreift den Lebens-Weg? b)

Antwort.

ad a) Wo stehts, und wie stehts?

ad b) Das letzte ist gewiß ein wahrer und reeller Sinn. Aber es kan auch mehr geschehen. Auch ist das nicht so allgemein, als nach jetzt angezeigten Umständen.

Qu. 601.

Die Gegner führen den Locum an, aus den Berl. Red. an die Frauens-Pers. p. 200. „Ein Paar Thränen von gantzem Hertzen ma-„chen selig, machen los von allem?„

Antwort.

Jch singe mit der christlichen Kirche: „Kein Zähr- und Thrän-„lein ist so klein, Er hebt und legt es bey.„

Qu. 602.

Was ist nun der Brüder Sinn von den Bekehrungs-Methoden? Und haben sie eine eigene und aparte. Ein gewisser D. meint, ihre Blut-Theologie, die gäben sie vor ihre Bekehrungs Methode aus?

Antwort.

Das will ich hoffen. „So der Ochsen- und Böcke-Blut reinigte „die Unreinen zur leiblichen Reinigkeit; wie viel mehr wird das Blut Christi die Gewissen reinigen von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOtt.

Qu. 603.

Qu. 603.

Leugnen aber die Brüder, wie mans ihnen imputirt*, daß bey der μετανοία nothwendig eine Erkentnis der Sünden seyn oder vorhergehen müsse*?

Antwort.

Wir glauben, daß sie entweder vorhergehe, oder mit ihr zugleich entstehe oder doch immediate drauf folge; finden, daß sich die Μετανοία in der Schrift manchmal mit Freude, manchmal mit Dankbarkeit, manchmal mit Bekümmerniß über sein Elend angefangen hat.

*Wenn sich doch die Menschen, die solche Auflagen machen, der Brüder-Schriften recht ansähen, so würden sie nicht so oft als falsche Zeugen bestehen, wie es auch hier gehet. Der Ordinarius sagt in den Berl. Red. p. 24. *seqq.* „Das ist das einige Gesez des neuen Testaments; Sey verlohren und verdamt, sey in den Tod hingegeben, haben nichts, wolle nichts „könne nichts, tauge nichts: Zapple nur, bitte und glaube nur, flehe „und weine nur um Gnade. Wer sich von Herzen vor einen verdamten „Sünder bekennt und fühlt; der wird schon vor einen begnadigten Bruder „gehalten. Item p. 205. loc. cit. „Wir müssen dem Opfer JEsu die Ehre thun und uns als arme Sünder erkennen, und wer errettet werden „wil, der muß so arm, so nackend und blos kommen, als er ist, und so „an sich selbst verzagt, und von aller Hülfe entblöst, in den Staub sich „demüthigen von den Heiland. Item: Berlin. Red. 1. Th. p. 13. Wir „müssen alle als Sünder zu JEsu kommen, und uns dem Herzen und Sinnen nach angeben als Gottlose, Hurer, Trunckenbolde, freche, Wilde „oder falsche Leute; und so die Gnade und seine mit Blut erworbene Gerechtigkeit suchen.

Item p. 171. „Alles unser Gute muß erst zur Sünde, und alle unsre Kraft zur Ohnmacht werden.

Qu. 604.

Was ist mit der Redens-Art gemeinet: „Ein Sünder bin ich, „das freuet mich?„

Antwort.

Daß man lieber dem Zöllner ähnlich seyn wolle, als dem Pharisäer.

Qu. 605.

„Wenn aber die Erkenntniß der Sünde aus dem Evangelio herkommt, so heißts: Weil JEsus gestorben ist, so bin ich ein Sünder. „Da spart man das gantze Examen, und die Untersuchung seines Verderbens, und da gehört die Erkentniß des Verderbens in seinen Theilen mit unter die Dinge, die der Heiland seinen Kindern giebt, wenn

„sie Gnade haben.„ So heists in den Berl. Reden an die Manns-Pers. p. 325.

Dabey fragt man: Ists nicht gut, daß einer sich selbst examinirt, und sein Verderben kennen lernt, ehe er noch Gnade hat? Und wie ist das, daß man erst durch einen Schluß lernt, man sey ein Sünder, weil nemlich JEsus gestorben ist?

Antwort.

Es ist auch durch einen Schluß gelernt, daß man ein Sünder ist, wenn man sich drüber davor hält, weil die Lust Sünde ist.

Ein todter kan sich nicht kennen lernen.

Ein Ungläubiger wird sich nicht nach Moses Geboten examiniren.

Eben so leicht wird einer lebendig durch die Offenbahrung JEsu Christi, und lernt glauben, daß er ein Sünder sey, und daß man Vergebung der Sünden habe.

So predigte Petrus: Lasset euch taufen, præsupposita fide, so werdet ihr empfahen die Vergebung der Sünde. Das ist eine Theologische Wahrheit.

Qu. 606.

Die Brüder führen den locum an aus der Apol. Aug. Confeß. „Hæc est summa prædicationis evangelicæ, arguere peccata & offerre re„missionem peccatorum, und: *Evangelium* arguit homines, quod sint sub „peccato, u. s. w.

Wie wird hier das Wort Evangelium genommen?

Antwort.

Wir dencken, es wird in dem Sinn genommen, wie wir es nehmen und nehmen wollen. Denn es soll bey uns nie anders genommen werden, als es Christus und seine Apostel genommen haben, nemlich, vor die Lehre Christi und seiner Apostel nach Lutheri schönen Determination: Moses hat nicht alles, was Christus hat, aber Christus hat alles, was Moses hat.

Qu. 607.

Die Lutherischen Theologi nehmen aber das Wort Evangelium ordinarie in strictiori sensu; wie aus der formula Concordiæ stricte dicta zu ersehen. Wenn wir nun sagen: GOtt schreckt den Menschen heilsamlich durchs Evangelium und man excipirt dagegen; wirds nicht eine Logomachie?

Antw.

Antwort.

Es ist darum auf meiner Seite keine Logomachie; weil aus dem Schrecken des Evangelii nie eine Selbst-Hülfe des Menschen entstehen kan; aus dem Schrecken des Gesetzes aber fast unvermeidlich entstehen muß. Die Logomachie muß also auf der Gegner Seite seyn, daß sie uns wohl verstehen könten, aber nicht wollen.

Qu. 608.

Es ist also keine neue und unschriftmäßige Lehre, daß man vielmehr aus dem Evangelio, (worin JEsus Christus, der für uns am Creutze gehangen, und GOttes Zorn getragen hat, das Haupt-Object ist,) als aus dem Gesetz, die Grösse und Schwere der Sünden erkennen und einsehen lernt?*

Antwort.

Die Formula Concordiæ redet hievon also: Das Evangelium auch 1) strafet alle Menschen, daß sie in Sünde geboren seyn, und daß sie alle schuldig des ewigen Zorns und Todes seyn, und 2) beut ihnen an Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit durch Christum. Und dieselbige Vergebung, Versühnung und Gerechtigkeit wird durch den Glauben empfangen. Denn die Predigt von der Busse, oder diese Stimme des Evangelii: Besseret euch, thut Busse, wenn sie recht in die Hertzen geht, erschreckt sie die Gewissen, und ist nicht ein Schertz, sondern ein groß Schrecken, da das Gewissen sein Jammer und Sünde und GOttes Zorn fühlet. vid. libr. Concord. edit. Chr. Reineccii, p. 118. 119.

* Lutherus unterscheidet die Busse, die nicht in JEsus Namen geschicht, von der Busse in seinem Namen. „Jene ist, (sagt er,) wenn ich mit eigenen „Wercken zufahre, und dadurch mich unterstehe die Sünde zu tilgen. Das „ist nicht eine Busse in GOttes Namen, sondern eine Busse ins Teufels „Namen. Aber die Busse in seinem Namen ist also gethan, daß uns Chri„stus durchs Evangelium seine Hände und Füsse und seine Seite zeiget, „das ist, sein Werck, Verdienst und alles, was er für mich gethan und „gelitten hat. Wenn ich nun anfange, zu glauben an Christum, und „zweifle nicht, daß er für mich in die Angst des Todes getreten, das Gesetz „für mich erfüllt, und mit seinem Blute die Sünde getilgt und den Zorn „GOttes und die Hölle ausgelöscht, und mir solche seine Busse und Ge„nugthuung geschencket, daß ich mich seiner Wercke annehme, als hätte „ich sie selbst gethan, und als wäre ich derselbe Christus; alsdenn fängt „mein Herz an zu brennen in GOttes Liebe, da kehret sich alles in mir um, „und ich werde neugeboren, und ein gantz andrer Mensch, der ohne Zwang „und Noth aus freyer Lust und Liebe das thut, was er thun soll, und läßt,

„was er lassen soll. Und da kommt eine rechte Busse und Besserung her, „die da gehet und herfließt aus dem Grunde des Hertzens und geschicht mit „Lust durch den Glauben, der da erkennet und siehet aus des HErrn durchgrabenen Händen und Füssen, und aus der geöfneten Seite das treue und „gütige Hertz des lieben Heilandes, der vor die arme verdammte Sünder „aus überschwänglicher Liebe sein Blut vergossen, und sich am Creutz hat „tödten lassen.„ Hauß-Postill *P. I. Fol.* 19.

Qu. 609.

„Wo hat Paulus den Lehrern befohlen, JEsum Christum in seiner Marter-Gestalt, ihren Zuhörern als ein Bild mit Farben zu mahlen?

Das fragt ein Lutherischer Prediger occasione der Frage in der Gewissens-Rüge p. 128. Hat Paulus eine Retzerey? u. s. w.

Antwort.

Es sind zwey ganz von einander separirte Fragen: l. c. steht in einer Pauli Abschilderung*; und die leibliche Abschilderung in der andern.

* Wenn ein Lutherischer Pfarr mit seiner Gemeine singt: „Erschein mir in dem „Bilde, zu Trost in meiner Noth, wie du, HErr Christ, so milde dich hast „geblut't zu tod„; so muß er doch wohl die Sache, davon hier die Rede ist, nicht verwerflich machen.

Qu. 610.

Man hat bey dem, was die Brüder vom Evangelio sagen, daß einzuwenden; sie trieben keine Wahrheiten, als die von Blut und Wunden handeln.

Antwort.

Es ist keine andere Grund-Wahrheit; das andere sind Folgen der einigen, und kommen so mit vor: aber ex professo nichts, als JEsu Tod, bis daß er fruchtbar ist, ja, bis, daß er kommt.

Qu. 611.

Wie harmonirt aber das, was ein gewisser D. Th. von den Brüdern sagt, mit der am Tage liegenden Wahrheit: nemlich, sie übergiengen die übrigen Stücke, die zur Genugthuung für unsre Sünde, und zum Mittler-Amte JEsu gehören, fast gänzlich mit Stillschweigen?

Antwort.

Wenn der Theologus Zeit hätte, unsre Schriften zu lesen, und liesse es jemand von uns wissen; so könte man ihn doch fragen: ob er nichts weiters observirt habe. Inzwischen stünde dahin, bis er mehr Muse hätte; ob er nicht blos in den täglichen-Gemein-Liedern und Litaneyen noch etwas mehr antreffen könte. Qu.

Qu. 612.

Und weil Sie in der Gewissens-Rüge des Vorbilds des Bluts „Christi Erwehnung gethan; p. 127. so fragt einer: „Woher wissen es „die Brüder, daß das Opfer-Blut im A. Testamente natürliche Wür„kungen gegen den Würg-Engel und gegen Kranckheiten bewiesen habe?

Antwort.

Alles aus den klaren Worten des Alten Testaments.

Qu. 613.

Man wendet ferner ein: durchs Gesez komme ja Erkenntnis der Sünden; und die Brüder wollen doch die Sünder darauf nicht führen.

Antwort.

Wer wird leugnen*, daß das so geschicht: aber ich wills aus JEsu Leiden sehen**.

* Hat nicht der Hr. Ordinarius eben dasselbige gesagt in den Berlinischen Reden 1. Th. 14. Reden *p.* 174. „Wenn wir nicht einfältig gläuben wollen; „so gehört das Gesez vor uns, und wir müssen uns so lange plagen und „quälen, bis der H. Geist mit uns gleichsam Mitleiden kriegt, und uns im „Herzen den Heiland zeigt.

** Lutherus: „darum ists eitel erlogene, erstunckene und verführerische Heu„cheley, daß man Reue bereiten lehret, allein durch die Betrachtung der „Sünde und ihres Schadens, da man doch solte zuvor Christum in seinen „Wunden sehen, und aus denselbigen seine Liebe gegen uns, und alsdenn „unsere Undanckbarkeit erwegen, und also aus herzlicher, gründlicher „Gunst zu Christo, und aus Ungunst auf uns selbst, der Sünde betrachten. „Das ist eine rechte Reue und fruchtbare Busse„. *Tom. I. Jen. fol.* 410. *seq.*

Qu. 614.

Wan nun die Frage ist, nicht: ob aus dem Gesez Erkenntnis der Sünden kommt; (denn das leugnen Sie nicht: sondern ob man die Sünde nicht anders, als durchs Gesez erkennen könne? Was ist davon der alt-Lutherischen Sinn*?

Antwort.

Der alt-Luthersche Sinn ist meines Wissens der, und findet sich in der formula Concordiæ apugirt: „daß es eine unzulängliche Erkenntnis ist, die aus dem Gesetz kommt, und daß sie aus dem Tode JEsu zuverläßiger entstehe. Wie heftig unsre Sünden rc.**.

Ist eine Gegen-Frage erlaubt: da man die Sünde ante legem latam, ex lege doch nicht erkennen konte; warum man nicht auch, œconomia legis finita, eine andere Manuduction zur Erkenntnis der Sünde

admittiren wolle, und mit Paulo an Christus statt bitten: Last doch euren Frieden mit GOtt machen? denn, was dem Gesetz ohnmöglich war, das that GOtt, und sandte seinen Sohn, und verdammte die Sünde 2c

*Lutherus: „Das Gesetz ist gut, gerecht und heilig: es macht aber nicht ge„recht, sondern zeigt allein mir an, wer ich bin; dieweil ich dadurch gereizt „werde und vielmehr der Gerechtigkeit feinder werde, denn vormals, und „habe vielmehr lieb die böse Wollust und Begierde, denn vormals„ u. s. w. *Tom. X. Lipf. p.* 512 *b.* 513. *a.*

**Lutherus: „Das Schrecken soll daher kommen, daß du siehest den gestren„gen Zorn und unwandelbaren Ernst GOttes über die Sünde und Sünder, „daß er auch seinem eigenen allerliebsten Sohn nicht hat wollen die Sünder „los geben, er thäte denn für sie eine solche schwehre Busse, Jes. 53. Was „will dem Sünder begegnen, wenn das liebste Kind also geschlagen wird„? Ferner: „Nun siehe! wo Christum ein Dorn sticht, da solten dich billig „mehr, denn 100000. Dörner stechen, ja ewiglich solten sie dich also, und „noch ärger stechen: Wo Christum ein Nagel seine Hände und Füsse durch„martert, da soltest du ewiglich solche, und noch ärgere Nägel leiden„. Item: „Wer sich so hart und dürre empfindet, daß ihn Christus Leiden „nicht also erschrecket, und in seine Erkenntnis führet, der soll sich fürchten; „denn da wird nichts anders aus„. *Tom. I. Jen. fol.* 167. *seq.*

Qu. 615.

War aber nicht so gar in der Buß-Predigt, die JEsus Christus selbst dem Paulo hielt, eine Schärfung des Gesetzes? Warum soll denn das Gesetz in der Predigt an die Welt so gar bey Seite gesetzt werden?

Antwort.

So recht! wenn das der Pfarrer ihre Buß-Texte werden, daß man den Heiland nicht lieb hat und hasset; denn predige ich mit.

Qu. 616.

Ists accurat geredt, wenn man sagt: Christus habe dem Teufel genug gethan?

Antwort.

Wenn man sagt: Satisfaction geleistet, so ist es nicht accurat gesprochen; weil diese Phrasis von der, der Gerechtigkeit GOttes geleisteten Genugthuung gewöhnlich gebraucht wird. Wenn man aber sagt: der Satan sey satisfacirt worden; könne nichts einwenden; habe sein Recht in dem Sinn, wie dieses Wort vulgariter gebraucht wird, da ich auch einem Räuber und ungerechten Herrn satisfaciren kan, und nach der gleich durchgehenden Gerechtigkeit in gewissen Fällen muß: so ists auch in Ansehung des Satans wahr; denn Israel ist mit Recht erlöset wor-

worden. Der Raub des Starcken ist so los worden, daß er selber gelaufen ist, und hat los gegeben, wie sich die Propheten ausdrücken. Wer aber so sehr scandalisirt wird über die Mesures, die GOtt mit dem Satan hält; der muß weder die Historie vom Hiob vor Canonisch halten, noch, was in der Offenbahrung Johannis von Satans noch nicht ganz verloschenem Recht, die Brüder zu verklagen, erzehlet wird, noch was Judas in seiner Canonischen Ep. von der Moderation der guten Engel gegen ihn zur guten Nachfolge anführt, jemals recht attendirt haben. Kurz! die Leute, die gegen den Teufel in Abwesenheit so großsprecherisch thun, die sind gemeiniglich die grösten Poltrons, wenn er ihnen auf den Hals kommt.

Qu. 617.

Wenn die Brüder sagen: „die ganze Kampf-Lehre (wieder die „Sünde, oder der Buß-Kampf) sey ein Menschen-Gedicht, welches ei„ner dem andern nachgebet't, und da Niemand bis auf diese Stunde wis„se, was er wolle. Was ein todter Mensch, oder ein armer Sünder, „oder endlich ein Kind vor einen Kampf haben könne?*

So nennet man das eine irrige Lehre?**

Antwort.

Ich statuire ein vor allemal, daß, wer nicht Gnade und Leben hat, der kämpft vergeblich, wenn ers auch thut. Und wer Gnade und Leben hat, der hat nicht nöthig zu kämpfen, so wenig, als eine Obrigkeit mit einem condemnirten kämpft, wenn sie ihn gefangen nimmt, oder abthun läßt. Lasset die Sünde nicht Herr werden rc.
Tödtet eure Glieder, die auf Erden sind rc.
Die Christum angehören, die creutzigen rc.

* Die Materie vom Bußkampf ist in des Ordinarii Pensylvanischen Verlaß vortreflich dargelegt. (Siehe Büd. Samml. T. III. p. 195. seq.) Was sagt aber Lutherus? „Gewonnen ist es, spricht Christus, da ist keine Fahr noch „Sorge mehr, wir dürfen nicht erst ringen und kämpfen. Es ist schon alles „geschehen. Welt, Teufel und Tod ist geschlagen, und liegt, u. s. w. nicht mehr, „denn nur solches in die Welt gebracht, und das Epinicium, oder Sieg-Liedlein und ein frölich: Christ ist erstanden, gesungen, u. s. w.„ Tom. X. Lips. p. 198. a. item: „Dieser Siegs-Mann hat es alles ausgerichtet, daß wir „nichts dazu dürfen, weder Sünde tilgen, den Teufel schlagen, noch den Tod „überwinden. Es liegt schon alles darnieder. Was wir noch leiden und „kämpfen, das ist kein rechter Kampf u. s. w.„ *ibidem*

** Lutherus redt wol derber von der Sache, als die Brüder gethan haben, in seiner Haus-Postill, welche er sein allerliebstes Buch nennt *P. I. fol.* 148. „Wenn „man die Leute fragt: Lieber, wie muß man sich denn dazu stellen, daß man

„fromm

„fromm werde? so heben sie an und sagen: Ey, man muß beten, fasten, zur „Kirche gehen, man muß die Sünde lassen und Busse thun. Hüte dich für „dieser giftigen Lehre; denn es sind eitel Teufels-Lehren, dadurch alle Welt „verführt wird. Ehe denn du GOtt suchst und anrufst, muß GOtt zuvor „kommen seyn, und dich schon gefunden haben.„

Qu. 618.

Ist der so genannte Buß-Kampf, da es bey dem Menschen brauset, da sichs überwirft, da er auf einer Seite will, und auf der andern Seite nicht will, und darüber in Angst und Noth kommt, und je wohl eine Hölle hat; dessen Existens bey vielen Leuten je nicht wohl kan geleugnet werden, ob man gleich nicht sagen kan, daß er auch nothwendig wäre; denn es wäre je freylich besser, man ergäbe sich dem Heiland, ohne solche Resistentz, Renitentz und Reluctantz*: und der ἀγων der Gläubigen, der Kinder GOttes, da sie aus Liebe zum Lämmlein alles tödten, was nicht sein Herz erfreuen kan, und nach ihrem Ziel rennen, welches auch ein ἀγωνίζεσθαι ist, und welcher von Theologis der Kampf gegen die Sünde in sano sensu, so, daß nichts drinnen ist, das dem Evangelio entgegen stünde, genennt wird, bisher sorgfältig unterschieden worden?

Und sind nicht aus Mangel dieses Unterscheids viel Logomachien entstanden?

Antwort.

Ich unterscheide das factum und die Thesin sorgfältig in Reden und Schreiben: und subscribire alles, was mein lieber Bruder davon differirt, um so mehr, als er kurz zusammen fast, und in einem schönen Conspectum bringt, was ich zehnmal diverso loco & occasione davon geschrieben.

* Es ist der Streit der Keuschheit vergebens, man halte denn diese Regel des „H. Geistes, daß Christus der Felsen ist. Unsre kleine Kinder, die wir „wider diesen Felsen schlagen sollen, sind die bösen Begierden. Was soll „nun der Mensch thun, der sie in sich fühlet? Wie soll er sie bezwingen? „Nicht anders, denn daß man sie wider diesen Felsen schlage. Das gehet „also zu, als so einer mit seiner Hand ein kleines Würmlein an einem „Stein zerreibet. Also auch, so bald du Christum mit deinem Willen und „Gedancken anrührest; alsbald wird der böse Gedancke zerrieben. Versu„che es nur, so wirst du sehen, wie lustig es sey die Begierde also zerknir„schen. Denn so bald dein Herz Christum den gecreuzigten anrühret; so „weichet alles Uebel zurück„. sagt Lutherus *Tom. Hal. III. p.* 1914. *seq.*

Qu. 619.

Man beschuldigt die Brüder, sie könten das Wort Busse nicht leiden, und das käme daher, weil ihnen die göttliche Reue und Traurigkeit;

keit: die aus dem Erkenntnis der Sünden entsteht, besonders verhaßt sey *.

Antwort.

Weil das Wort Busse uns in 24. lebendigen Sprachen im Wege ist, und nirgends keinen Sinn hat, als zur Noth nach einer guten Erklärung darauf niemand von sich selbst käme; so dencken wir, das Wort Metanoia, welches eigentlich Reue heist, lat. pœnitentia, drücket das, was man uns Schuld giebt, wir leugneten es, viel deutlicher und klärer aus: und vor jemand, der diese rechte Idee gerne confundirte, wäre Busse und Büssen viel bequemer, als daß man erst dem Wort Reue und Leid sein wahres Etymon restituirte.

* Wie können doch die Gegner so reden, und die Wahrheit so gar bey Seite setzen. Der Ordinarius sagt in den Berl. Reden 1. Th. 3te Red. p. 34. Wir sollen die Gnade mit Thränen um GOttes Barmherzigkeit willen erbitten, mit anhaltenden und demüthigen Beugen, u. s. w.

Qu. 620.

Was vor einen Methodismum haben Sie doch gemeint, den Sie in dem Theol. Bed. p. 63. ed. 1742. eine Hunde-Post nennen.

Ein gewisser D. giebt vor, Sie hätten der Lutheraner ihren Methodismum, i. e. ihre Lehre von der Bekehrung damit gescholten.

Antwort.

Das hin und her, hinter sich und vor sich Laufen und mit viel Müh und Arbeit einen Weg zehenmal gehen, der auf einmal hätte können absolvirt werden; das nenne ich die Hunde-Post. Woher wissen die Gegner, ob der Freund, an den der Brief geschrieben worden, reformirt, oder catholisch, oder englisch war?

Qu. 621.

Die Brüder liessen das vor Bekehrung gelten*, wenn sich jemand in den Willen der Gemeine ergäbe und ihrer Religion beyträte, ohne einen neuen Sinn und ander Herz zu kriegen?

Antwort.

Die Gemeine ihr Wille, ihrer Religion in dem Sinn unsrer Adversariorum sind alles so vielerley Consense als Worte. Wir haben Anstalten und Dörfer der Christen, wo man seinem GOtt mit Ruhe dienen, und seine Seligkeit ungestört schaffen kan. Das ist alles.

* Du lieber GOtt! ists denn möglich, daß die Leute solch Zeug gläuben, die gegen die Brüder schreiben? Finden sie denn nicht hundertmal die Sache

anderst in der Brüder-Schriften? Nur eins anzuführen aus den Pensylvan. Reden *p.* 61. „Wenn nun der Mensch völlig fertig ist, kein anderer Mensch, „kein Engel, kein eigenes Gutes, er selbst kan sich nicht helfen, und er sieht „nichts vor sich, als Sünde, Tod und Verderben; denn ist er endlich so „ganz zermanscht und verlegen, daß er zum Creuz kriecht und denckt: „nun so mag mir der Heiland helfen. u. s. w.

Qu. 622.

In der Gewissens-Rüge p. 135. ist von dem Bekenntnis geredt. Dabey fragt einer: „Wo ist es gebothen, alle seine Sünden dem Nächsten zu bekennen? p. 19. 13.

Antwort.

Entweder muß einer nichts, oder das rechte bekennen, worauss eben just ankommt. Das rechte heist nicht Alles. Es ist gemeiniglich nur ein einiges Pünctgen.

* So heißts ja auch im kleinen Catechismo Lutheri: „Für GOtt soll man sich „aller Sünden schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Va-„ter unser thun. Aber für dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde be-„kennen, die wir wissen und fühlen im Herzen. Uebrigens, sagt auch „Valer. Herberger; Beichtet reine aus: Was aus ist, daß schwühret „nicht. Bekennet eure eigne Schande: es wird euch zu grossen Ehren ge-„langen. Saget nicht mit Saul: honora me coram populo, ehre mich „doch vor dem Volck, sondern mit David: peccavi Domino, Ich habe „dem HErrn gesündiget u. s w. im 2ten Th. seiner Herz-Postille in der „Pred. am Tage der Bekehrung Pauli p. 67. a).

Qu. 623.

Wider Ihre Rede: Weñ man nun fragt: „Warum wird der Mensch selig? so ist die Antwort nicht mehr wie in den alten Tagen, (nemlich im A. Test.) da mans noch nicht besser verstund: weil einer ein gerechter und frommer Mann ist; sondern wer Verstand hat, wer die Schrift „weiß, siehet, daß er darum selig wird, weil JEsus für Ihn gestorben ist, weil der vollendete Heiland ihn mit vollendet hat„. (Sieh. lezt. Red. *p.* 17.) wird eingewendet: Ist man im Alt. Test. dadurch selig worden, daß man ein gerechter und frommer Mann war? widerspricht das nicht den Worten Petri Actor. 15, 11?

Antwort.

Wers im Alten Testament besser verstund, das war vortreflich. Wers aber nicht verstund, dem hielts der liebe GOtt zu gute, wenn er so redte. Deñ es war die gemeine Rede: Wenn du from bist, so bist du angenehm. HErr wer wird wohnen in deiner Hütten? Wer ohne Wandel

del einhergeht und recht thut, verläumdet nicht, thut nichts arges, spottet nicht, achtet der Gottlosen nicht, hat die Frommen Leute lieb, treibt nicht Wucher, nimmt kein Geschenck, das Recht zu beugen: Wer das thut, der wird wohl bleiben.

Wir Lutheraner singen beym Beschluß der Gebote: **Es ist mit unserm Thun verloren, verdienen doch nur eitel Zorn.**

Qu. 625.

Sie sagen in der fünften Homil. über die Wunden-Litaney p. 54. „Wer das für Wahrheiten halten kan, dem machts gewiß der alte Mann, das Sterb-Gebot, nicht gläublich. Was verstehen sie dadurch? Ein gewisser D. sagt: Sie meinten durch den alten Mann, Mosen; durchs Sterb-Gebot, sein Gesetz.

Antwort.

Ich meine den alten Mann, davon Paulus ein ganzes Capitel lang redet Röm. 7. und das Sterb-Gebot, das er das Gesetz der Glieder nennt: Item, das Gesetz der Sünden und des Todes.

Der liebe Moses! an ihn hab ich nicht gedacht.

Qu. 625.

Lutherus übersetzt Röm. 8, 1. „So ist nun nichts verdammli„ches an denen, die in Christo JEsu sind, u. s. w.„.

Sie habens übersetzt.

„Wer in Christo JEsu ist, und nicht nach dem Fleisch gehet, auf „den kan nichts gebracht werden.„ Das deutet man so, als wenn Sie die Gläubigen *irreprehensibiles* nennten.

Antwort.

Kan nichts gebracht werden rc. verstehe vom Satan. Er hat nichts an ihnen. Joh. 16. 1 Joh. 3.

Qu. 626.

„Der Glaube ist die einzige Pflicht, die uns im N. Test. abge„fordert wird; denn alle die andere Sachen, gute Wercke, Pflichten, „Regeln von allen Arten, sind keine Pflichten mehr, keine Anforderun„gen, sondern Seligkeiten, und Gnaden-Erlaubnisse,„ rc. Berl. Red. an die Mannsl. *p.* 265. Was? die einzige Pflicht?

Antwort.

Er gedachte an den Eid, den er geschworen hat, uns zu geben. Wenn ich einen Feind nicht lieben darf (der Casus kommt bey gewissen Subjectis vor) das ist ein Onus.

Wenn ich meinen Beruf abwarte, das ist mein Officium. Wenn

ich aber heilig lebe, so ists meine Freude, oder wie es die Propheten von ferne, und der Heiland als gegenwärtig ausgedrückt, mein Leben.

Qu. 627.

Wie sind Sie doch auf die Idee kommen, daß der Glaube die einige Pflicht sey im Neuen Test. v. Berl. Red. *p.* 223. Man referirts unter unsre Irrthümer.

Antwort.

Weil die Sünde Anomia ist, i. e. eine Abweichung von seiner Pflicht, und weil der Heiland die Haupt-Sünde, i. e. die Abweichung von der Haupt-Pflicht, die das Object des Straf-Amts des H. Geistes seyn würde, den Unglauben an JEsum nennt; so ist nichts anders daraus zu schliessen, als daß der Glaube an JEsum die Haupt-Pflicht des menschlichen Geschlechtes sey

Denn was hat JEsus vor ein præceptum gelehrt? **Glaubt ans Evangelium.** Was hat Er den Aposteln aufgetragen zu sagen? **Wer da gläubt ꝛc.** Was war des Apostels Antwort auf die Frage: Was muß ich thun? **Gläube an den HErrn JEsum.**

Worauf gieng Pauli Vollmacht? **den Gehorsam des Glaubens aufzurichten in der ganzen Welt an JEsu Namen.**

Was ist des H. Geistes Thema an die Welt? **Der Glaube an JEsum** *.

* Apol. Aug. Conf. Art. IV. p 197. edit. Reinecc. Paulus inquit Rom. 4. De „promissione Dei non dubitavit per diffidentiam, sed firmus fuit fide, „dans gloriam Deo. Ita cultus & λατρεία Evangelii est, accipere bona „a Deo: e contra cultus legis est, bona nostra Deo offerre & exhibere. „Nihil autem possumus Deo offerre, nisi antea reconciliati & renati. „Plurimum autem consolationis affert hic locus, quod cultus in Evange„lio præcipuus est, a Deo velle accipere remissionem peccatorum, gra„tiam & justitiam. De hoc cultu ait Christus Joh. 6. *Hæc est voluntas* „*Patris mei, qui misit me, vt omnis, qui videt filium, & credit in eum,* „*habeat vitam æternam.* Et Pater inquit: *Hic est Filius meus dilectus, in* „*quo mihi complacitum est. Hunc audite.* Adversarii de obedientia erga „legem dicun: non dicunt de obbedientia erga Evangelium; cum tamen „legi non possimus obedire, nisi renati per Evangelium, cum non possi„mus diligere Deum, nisi accepta remissione peccatorum. Donec enim „sentimus, Deum nobis irasci, natura humana fugit iram & judicium ejus.„

Qu. 628.

„Der Glaube ist das gröste und heiligste Werck, das ein Mensch „auf der Welt thun kan„ Samml. 2, Pred. p. 57.* Das ist auch, wie man sagt, ein irriger Satz.

Antw.

Antwort.

Von mir war das ein vorsetzlich παράδοξον gegen die werckheiligen Ungläubigen in Pensylvanien. Aber a la lettre muß man Jacobum und Paulum vereinigen; sonst kommt man nicht fort mit einem oder dem andern. Denn Jacobus sagt: Abraham ist durch die Wercke gerecht worden.

* Lutherus: „Et primum & summum & nobilissimum omnium bonorum „operum est fides in Christum, velut ipse dixit Joh. 6. Nam Judæis in„terrogantibus: Quid faciemus, vt operemur opera Dei? ita respondit: „Hoc est opus Dei, vt credatis in eum, quem ille misit. At nos hoc vel „audientes, vel prædicantes cursim transimus, arbitrantes, & vile & fa„cile factu, cum tamen hic nobis standum esset, & hoc ipsum fideliter „meditandum. Nam in hoc opere necesse est, vt omnia opera gradian„tur, & vt influxus bonitatis eorum hinc non secus atque feudum acci„piant. *Tom. V. Witteb. pag.* 577.

Qu. 629.

Ists denn nicht aus der Schrift zu erweisen, daß auch unbekehrten Leuten, die über gewisse Sünden erschrecken, und den lieben GOtt bitten, er wolle ihnen doch vergeben, oder sie deswegen nicht strafen, die Strafe geschenckt wird? ob sie gleich sich nicht bekehren. Und wenn man eine solche Vergebung der sündlichen Thaten asserirt: ist darin etwas, das der gesunden Lehre entgegen läuft, wie die Theologi sagen?

Antwort.

Man solte kaum dencken, daß jemanden, der die Bibel gelesen hat, möglich wäre, so zu raisonniren: aber man wird alles gewohnt von den Leuten.

Qu. 630.

Man objicirt aber dagegen Art. 4. 6. 12. 20. & 25. der Aug. Conf. und Art. 2. Apolog. Aug. Conf.

Antwort.

Ich will nicht hoffen, daß man ausser und gegen die Bibel ein Tertium statuirt, das wir Glaubens-Bücher nennen. Bekamen Cain, Abimelech, Ahab, gantz Ninive, und sonderlich diejenigen, die nicht wusten, was rechts, oder lincks war, die Gegend um Gibboa, die Philister, die Krancken, die Christus gesund gemacht hat, alle, und in specie der, der hernach den Heiland seinen Feinden anzeigte, als die Strafe ihrer Sünden von ihnen genommen wurde, die seligmachende Vergebung? Und da es gewiß und unleugbar ist, daß David in dem

Moment die Absolution über seine böse That bekommen hat, da er kaum das Wort ausgesprochen hatte: ich habe gesündigt; ist der 51. Psalm ein Compliment, oder sein Ernst, darinnen er GOtt nach der Absolution erst um die rechte Entsündigung, um ein ander Hertz, und um einen neuen Geist bittet? Wie sind doch die Menschen so ingeniös, sich und andre zu betrügen!

Qu. 631.

Unter dem Catalogo unsrer Irrthümer steht auch: „Zu der Vergebung der Sünden verlange der Heiland nicht das geringste, auch „nicht, daß mans ein andermal besser mache, sondern er wolle nur arme Sünder, krancke und todte Menschen haben; ins künftige solle man „auch nicht sorgen, noch sich in viel Versprechen mit dem Heiland einlassen, sondern man habe sich blos in sein Erbarmen hinzuwerfen, u. s. w. „

Nun GOtt Lob und Danck vor seine unaussprechliche Gnade!

Werden die Brüder bey dieser Lehre bleiben dem Widerspruch ungeachtet?

Und halten Sie solche der heil. Schrift und der Aug. Conf. gemäß?

Antwort.

Er giebt die Gnade ohne Condition, lauter gar umsonst: Das ist der Sinn. Alsdann, wenn man Gnade hat, so werden erst die Conditionen gemacht; dann folgt der neue Gehorsam.*

* Lutherus: „Dieses ist das Hauptstück und die Grundveste der christlichen „Lehre, daß wir Sünder sind, und nichts anders können, als sündigen, „vielweniger, daß wir mit unserm Bussethun einige Sünden tilgen und „Gnade erlangen solten. Denn sonst wäre Christus Blut ohne Noth und „Ursache vergossen worden. Darum müssen wir stracks an allem unserm „Thun und Vermögen verzweifeln, als das nichts gilt vor GOtt und sollen gläuben, daß Christus mit seinem Blut alles gethan habe. Dieser „Glaube ohne alle Wercke, vertilget alle Sünden.„ *Tom. II. Jen. Fol.* 254.

Qu. 632

Ein gewisser D. sagt: die Brüder giengen vom 12. Art. der Aug. Conf. ab, und behaupteten dagegen, daß die Vergebung der Sünden und Begnadigung vor aller Reu und Glauben vorhergehe rc. nach Büd. Samml. *T. I. p.* 29. *& p.* 158.*

Antwort.

Die Rede ist an beyden Orten von der dem ganzen menschlichen Geschlecht erworbenen Freyheit durch Christi Blut und Tod. Das geschahe an. 33 oder 34. am Creutz, eodem anno & die für den Schächer, als für

für Berengarium quendam, der an. 350, anfing zu leben und für einen Nathanael, der im Jahr Christi 1751. das nächste Object der göttlichen Erbarmung ist. Denn Er hat mit einem Opfer für alle, die noch solten geheiligt werden, gut gemacht.

Daß der Schächer wahrhaftig in Reue stand, erkannt seinen Uebelstand, und trug aufs höchste vor dem Scheu, wozu er sonst Lust fand, ist evident. Wer kan aber das zu der Zeit von Berengario sagen und von Nathanael. Freylich ists eine besondere Sache mit der Application.

* Es ist nicht wahr, daß die Brüder den Sinn haben, den ihnen der Herr Gegner tribuirt. Und das hätte er sehen können, wenn er die Büd. Samml. *Tom. I. p.* 505. gelesen hätte. Billig fordert man das von einem Auctore, der gegen die Brüder schreibt, daß er ihre Schriften lese, ehe er gegen sie schreibt.

Qu. 633.

Was besagen doch die Redens-Arten: ein armer Sünder seyn, und das Blut des Heilands erfahren? und sind sie schriftmäßig? sie werden censirt.

Antwort.

Die erste ist aus dem Munde der Apostel genommen.

Petri: Ich bin ein sündiger Mensch.

Pauli: Unter welchen ich der fürnehmste bin.

Die andre Redens-Art steht manchmal in einem Capitel, sonderlich ad Ebræos, und in Johannis Catholica 3. 4mal. Und wie könte man durch des Lammes Blut überwunden haben; wenn man keine Erfahrung davon hätte?

Wie kan man damit besprengt seyn ohne Erfahrung?

Qu. 634.

Ist das der Brüder Meinung, wie mans ihnen imputirt, daß die Rechtfertigung in einer physicalischen Besprengung mit dem Blut des Lammes bestehe? Oder ist die Rechtfertigung eine Folge der Besprengung mit dem Blute JEsu Christi?

Antwort.

Wenn uns unsre Rechtfertigung kund und gewiß wird; so geschichts nicht so wohl durch den Actum der Besprengung, als durch seine selige Folge. *

* In einem alten Lied heißts: „Bespreng mich HErr mit Ysopo, rein werd ich, „so du wäschest mich, weisser denn Schnee: mein Gehör wird froh: all mein „Gebein wird freuen sich „ Dazu sagt h. S. hamelius in einer Note: „Die „Ceremonialische Besprengung im A. Test. bedeutete die Besprengung und „Abwa-

„Abwaschung der Sünde, durchs Blut Christ. Wie ists doch nun möglich,
„daß man darauf nicht mehr dencket?

Qu. 635.

Wenn die Brüder sagen: „Wenn ein Gläubiger gefehlt, seiner „Schwachheit nachgehangen, oder durch Betrug der Sünde in etwas „gerathen ist, das den Heiland beleidiget u. s. w.; so haben wir einen Für„sprecher. Und das ist die Vergebung, die nach der grossen Absolution „wieder vorkommt, und die Strafe nicht immer geschenckt wird u. s. w.; „so wird das unter Irrthümer gezehlt.

Antwort

Das ist wohl nichts anders, als die Worte Johannis paraphrasirt: Lieben Brüder, sündiget doch ja nicht: solte aber jemand sündigen, so haben wir 2c.

D. Luther spricht an 2 notablen Orten des Catechismi: bey der 5ten Bitte, daß wir täglich viel sündigen, und verdienen oft Schläge: und beym 3ten Artickel, daß uns der H. Geist täglich alle Sünden reichlich vergiebt.

Qu. 636.

Die Brüder sollen auch lehren, die Gläubigen könten mit der Sünde so bald fertig werden *, daß sie auch des Kampfs gegen die Sünde nicht mehr bedürften. **

Antwort.

Fertig werden und fertig werden ist dreyerley.

Fertig in Ansehung der Verklagung, fertig in Ansehung der Herrschaft, fertig in Ansehung der Ausschaffung.

In dem ersten und andern Verstande ists leicht damit fertig zu werden, wenn man im Glauben des Sohnes GOttes lebet.

Das letzte muß man nicht auf seine Hörner nehmen, sondern den Heiland davor sorgen lassen.

* Lutherus: „Also siehe du Christum an in seinen Wunden am Creutz; so wird „Sünde, Tod, Teufel und Hölle dich ungeplagt lassen müssen. Item: Darum „darfst du nichts mehr thun, denn, daß du das Gnaden- und Lebens-Bild des „am Creutz hangenden und sterbenden Heilands Christi in deinem Hertzen „leuchteu lassest, und dich mit dem Evangelio, als mit einer Trommete darzu „stärckest und reizest; so muß Sünde, Tod und Hölle mit allen ihren Kräften „vor dir fliehen, u. s. w. Das übrige nun, daß sie sich noch regen und fühlen „lassen, ist nichts anders, denn ein Zappeln und Zittern vor ihren Galgen, „denn sie sind verdammt, und haben das Recht und die Herrschaft verloren, „und können uns nicht mehr schaden. Idem: Derhalben ist die Sünde und

„der

„der Tod bey den Christen so verdammt, und hangen an dem Creutze, daß ihr „übriges Wesen ihnen zu nichts dienet, als, daß sie hören müssen, wie sie ver„spottet werden. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?„ In der Fest-Postill *fol.* 22.

** Aber ist denn die Sache nicht deutlich und gründlich beantwortet in Büd. Samml. *Tom. I. p.* 507. *seq.* Wie reimt sich aber diese Beschuldigung mit der vorigen? Qu. 635. Wenn ein Gläubiger gefehlt u. s. w.

Qu. 637.

Bey dieser Materie, die auch in der Gew. Rüge vorkommt, p. 134. fragt einer:

„1) Hat Christus, da Er uns die Befreyung von der Herrschaft der „Sünde erworben, auch zugleich alle Versuchungen der Sünde und des „Teufels aufgehoben?

„2) Müssen nicht auch die, so im Lichte wandeln, ihre Sünde beken„nen? 1 Joh. 1, 7. 10.

„3) Klebt uns nicht die Sünde immer an, und macht uns träge, „auch wenn wir an Christum glauben? Ebr. 12, 1.

„4) Gehet nicht der Teufel herum, wie ein brüllender Löwe, dem „ein Christ im Glauben widerstehen muß? 1. Pet. 5, 8.

„5) Warum werden die Gläubigen zum Wachen, Beten und „zur Fürsichtigkeit ermahnet, wenn sie keine Anfälle der Sünde zu „befürchten hätten?

„6) Warum solten sie mit Furcht und Zittern schaffen selig zu wer„den? Phil. 2, 12.

Antwort.

ad 1) Vor einen jeden, der erhörlich beten kan.

ad 2) Ja! Führ uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns 2c.

ad 3) Das ist wider den wahren Sinn des Textes; da ist von keiner anklebenden Sünde die Rede.

ad 4) Ja! und wer hat was wider den Kampf mit dem Satan*?

ad 5) Wider alles das ist auch nichts erinnert worden.

ad 6) Das steht l. c. nicht: das ist eine frivole Verfälschung des Contextes, die einer dem andern nachbetet.

* *Conf.* Berl. Reden 1. Th. 10. Rede *p.* 134. Der Welt geht man aus dem We„ge, man flieht vor ihr und da ist man am besten dran. Dem Satan aber „hält man Stand, und überwindet ihn durch GOttes-Kraft, wenn er sich „an uns macht. Der HErr tritt den Satan unter unsre Füsse im kurzen.

Qu. 638.

Etwas wegen der Worte:

„Ehe der Kuß gegeben ist mit den blassen, mit den abgestandenen „Lippen, mit dem Leichnam, der sich für uns verblutet hat: ehe wir „wahrhaftig damit berührt werden, ehe unser inwendiger Mensch da„mit angefaßt und angerührt wird; ehe kan gewis nichts reales, nichts „lebhaftes, nichts beständiges werden„. Wund. Homil. *p.* 226.

Antwort.

Die Rede ist vom inwendigen Menschen des Herzens. Es steht eben das mit lebhaften und ausführlichen Worten, was mit dem groben Gleichnis gesagt wäre: „Wer an der Hure hangt, der wird ein Leib „mit ihr; und wer sich an den HErrn hängt, der wird Geist mit ihm: „Wer mir aufthut, zu dem werde ich eingehen„.

Qu. 639.

Ist die Lehre, daß ein Kind GOttes nicht wieder in Sünden fallen könne, die man den Brüdern beymist, consistent mit der Augs. Conf. art. 12, sonderlich der lateinischen Edition?

Antwort.

Wo steht in einigen meiner Schriften, daß ein Kind GOttes nicht fallen könne? Wenn ich das glaubte, warum sagte ich denn so unzehligemal, daß es eine unglückselige Situation ist, wenn man seinen Glauben auf einige Menschen baue; weil der geringste Gefallen, den der gröste Heilige einmal an sich selber hat, ihm zu den äussersten Demüthigungen und würcklichen Sünden-Fällen den Weg bahnen könne. Fället er aber, so wird er darum nicht weggeworfen. Es muß also wohl eine Logomachie obwalten, wie bey Johannis positiven Ausdrücken von dieser Materie. Kurz: ich glaube: Er kan nicht sündigen. Ich glaube aber auch: Er kan; ja ich setze einen casum, da man voraus sehen kan: Er wird. Wer nun in diesen Umständen schon gefallen ist; dem laufe ich mit ofnen Armen entgegen. Wer aber in dem Casu ist, daraus nichts anders, als ein solcher Fall zu vermuthen stehet; dem pflege ich in Absicht, daß es ihn etwa noch schrecken und nüchtern machen möge, mit einer marquirten Geringschäzigkeit zu begegnen.

Qu. 640.

Gleichwohl sagen Sie (in den Berl. Reden an die Manns-P. *p.* 221) „Die Auserwählten, die nicht mehr sündigen können, beugen sich „wenn sie dencken, daß sie Sünder gewesen, Sclaven, die durchs „Blut Christi losgekauft sind, u. s. w.

Dabey erinnert ein gewisser Theologus: „Nicht sündigen kön„nen, das kommt allein GOtt zu. Der Mensch konte sündigen im „Stande

„Stande der Unschuld. Bleiben die Gläubigen nicht Sünder bis in
„den Tod? warum wird beständige Wachsamkeit erfordert?

Antwort.

Wenn Johannes spricht, daß ein Wiedergeborner, (der noch in der Zeit ist) nicht mehr sündigen kan: warum solten wir nicht sagen, daß die Auserwählten droben nicht mehr sündigen können, in sano sensu. Uebrigens wird der Censor keinen Streit mit mir darüber kriegen, weder in einem, noch im andern Verstand zu behaupten, daß unser nicht sündigen in Zeit und Ewigkeit nie unser Raub, noch Eigenthum, sondern Gnade und GOttes-Werck sey. Denn ich lebe in diesen Principiis.

Qu. 641.

Es soll aber doch, wie die Gegner sagen, unter den Brüdern die Einbildung vom fertig werden, zum Ganzen kommen, oder der Vollkommenheit, herrschen.

Antwort.

Niemanden ist das Wort Vollkommenheit odiöser, als mir: und Niemand brauchts weniger in allen Religionen, als wir.

Qu. 642.

Indeß haben Sie doch gesagt (in den Büd. Samml. *Tom. I. p.* 153) „Dem HErrn JEsu zu widersprechen, welcher sagt; Ihr solt
„vollkommen seyn u. s. w. und Pauli historischer Anführung, daß es
„vollkommene Leute gebe Phil. 3. das wäre doch die gröste Impertinenz
„von der Welt. Es ist genug, den HErrn JEsum und Johannem mit
„einander antworten lassen, und also fragen und also antworten, daß
„es ein Kind von 5. Jahren begreifen kan

„1. Frage: Wer hat dich lieb, lieber Heiland? Antw. Wer meine
„Gebote hat und hält sie, der ists, der mich liebet.

„2. Frage: O die Gebote kan ich nicht halten, ich bin ein schwa-
„cher Mensch! Antw. Seine Gebote sind nicht schwer.

„3. Frage: Ich weiß doch wohl, wie ich mit dem Heiland stehe, ob ich
„gleich seine Gebote nicht halten kan! Antw. Wer da sagt, ich kenne
„ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner.

Bleiben Sie noch bis diese Stunde bey dieser Erklärung a)?

Wollen Sie aber damit sagen, daß die Gläubigen vollkommen werden in sensu Theologico b)?

Oder, daß die Gläubigen die Gebote GOttes völlig und ganz halten, in sensu Theologico c)?

Warum reden Sie aber lieber mit der Bibel, als mit den Theologis? da sie doch wissen, daß daraus Zanck kommt; wies in diesem Fall evident ist? d).

Antwort.

ad a) Ja!

ad b) Nein!

ad c) Nein!

ad d) Ich rede doch lieber mit der Bibel.

Qu. 643.

Was dencken Sie von der Holländischen Brüder-Erklärung von dem *peccato originali*, daß sie nemlich durch den Glauben ausgetrieben werde, um ihren Sitz nicht mehr im Herzen zu haben, sondern, daß sie „im Fleisch bleiben müsse, als im Fleisch verdammt„? (v. p. 32).

Antwort.

Ich habe nicht Gelegenheit, des Verfassers dieser Schrift Entschuldigung hierüber zu vernehmen; und ohne das kan ich nicht urtheilen. Ich würde dergleichen schwere, und, ehe man weiß, wo die Seele ihren Sitz hat, ganz inextricable Materien so rund nicht aussprechen*.

*Die Sache selbst, nemlich daß und wie das peccatum originale sich auch bey denen befinde, die im Glauben stehen, ist auch schon gesagt Büd. Samml. *Tom.* I. p. 502.

Qu. 644.

Im Siegfried wird von Anfechtungen geredt *p.* 49. 50. Ein gewisser D. denckt, die Reizungen der Sünde werden damit gemeint, und kan es daher nicht fassen, daß die ein Hirn-Gespenst und kein Herzens-Ding seyn sollen, und daß man das, was davon gelehrt wird, einen enthusiastischen Traum und eine Extravaganz heißt.

Antwort.

Die Reitzungen meine ich nicht. Die heissen in der Schrift Versuchungen. Die sind ein schlimm Ding. Ich meine Vapeurs.

Qu. 645.

Was hat man aber vor Grund zu sagen: „die Versuchungen „sind ein Zeichen, daß wir schon halb gefallen sind. Sie sind ein Beweiß, daß es schlecht mit dem Grunde steht, daß man eine Tücke habe im Hertzen, die heraus will?

Man setzt dieses mit unter der Brüder Irrlehren.

Ant-

Antwort.

Ohne auf die Definition im Brief Jacobi zu provociren, die sehr deutlich ist; so genüget mir zu sagen, daß, wenn das geringste Gutes dran wäre, der Heiland uns nicht würde dagegen beten heissen.

Qu. 646.

Die Brüder schreiben Christo alles, mithin auch die Heiligung zu.* Wird sie aber dadurch dem Heil. Geist gänzlich abgesprochen;

Antwort.

So wenig, als die Schöpfung.

* Thut nicht Lutherus ein gleiches? *Tom. VI. Jen. Fol. 76.* sagt er: „Dieser „Mensch Christus macht alle Welt voll und eitel Heiligthum, daß auch der „Tod, das Grab, der Galgen und das Rad Heiligthum wird, doch allein „durch den Glauben. Willt du vom Heiligthum rühmen, warum rühmest „du das Heiligthum nicht, das JEsus Christus, GOttes Sohn angerührt „hat mit seinem eignen Leibe. Was rührt er aber an? Mein Leben und „Sterben, mein Gehen und Stehen, mein Leiden, Unglück und Anfech„tung, welches Er alles erfahren, getragen und hindurch gegangen ist, und „zuletzt auch unter der Erden im Grabe gelegen.

Qu. 647.

In der Gew. Rüge p. 133 wird vom A. T. geredt. Dabey fragt einer: „Haben nicht die Gläubigen A. Testaments auch den Liebes-Zug „des für sie gecreutzigten Heilands suchen müssen?„

Antwort.

Freylich. Dom. Respondens auf die Gew. Rüge versteht die Frage nicht.

Qu. 648.

„Wir haben eine solche Freymüthigkeit im Handeln, im Reden, „im Wachen, eine solche Ungebundenheit, liberalitatem, wenn wir ihm „dienen: denn Er kan machen; Er hat nicht nöthig zu fragen:„ heißts in Zeyst. Reden. p. 141.

Diese Worte werden Ihnen so übel gedeutet, als wäre der Sinn darinn, wir hätten uns eben an die Gebote GOttes nicht zu kehren, u. s. w.

Antwort.

Diese Worte habe ich in einer Poesie so ausgedruckt: „Ihr macht „euch und Ihm Credit, je mehr, daß ihr auf Ihn zieht.„ Das ist der Sinn an selbigem Orte. Es ist von keiner Tugend, oder Laster, Ge-

bot, oder Verbot die Rede; es ist da an die Moral nicht gedacht: sondern die Rede ist von der Diaconia beym Evangelio.

Qu. 649.

Man sucht die Beschuldigung damit probable zu machen, weil sie Mosen einen Poltron* genennt. Wund. Hom. p. 13.

Antwort.

Es ist keine Schande vor Mose juxta seinen allmächtigen HErrn, für einen Poltron zu paßiren. Ich will nicht erst ausführen, daß ihm eine würckliche Poltronnerie das Leben gekostet; Denn davon ist hier die Rede nicht: sondern ich halte mich hie blos an die *native Signification* dieses Prædicats.

Ein Hirsch drohet; aber er trauet seinen Füssen mehr, als seiner Drohung: aber ein Löwe amusirt sich nicht lange mit Drohen; sondern er erwartet pied ferme, daß er seinem Widerpart das Weisse im Auge sehen kan; dann ist das Laufen gemeiniglich an jenem. Noch deutlicher: Wenn die Römische Legionen schwierig sind, so pocht den 250. Centurionen allen das Hertz, wenn sie ihnen gleich mit dem Kriegs-Rechte drohen. Und wenn ein Cæsar unter sie gehet, und sie kaum angesehen hat; so fällt den Legionen allen ihr Muth vor Cæsars Füsse.

Das Tertium Comparationis zwischen der Poltronnerie aller Zeugen und dem wahren Heroisme des Einigen, ist, dencke ich, so deutlich, als möglich gemacht.

* Lutherus redt wohl noch anderst von der Sache: „Mosen wollen wir halten vor einen Lehrer und Meister der Juden; aber vor unsern Meister und „Gesetzgeber wollen wir ihn nicht halten u. s. w.„ Item: „Ich will Mosen „nicht mehr zu meinem Gesetzgeber und Regenten haben, GOtt will ihn „auch selber nicht mehr haben, und hat ihn begraben, daß Niemand mehr „weiß, wo er hinkommen ist. Moses ist todt und sein Regiment aus gewesen, „da Christus kommen ist: er dient nicht mehr hieher. Und eh ich wolte Mo„sen wiederum herein lassen, und mir Christum lassen aus dem Hertzen reis„sen: lieber wolt ich mein Lebenlang nicht mehr predigen.„ *Tom. III. Jen.* in dem Unterricht, wie sich die Christen in den Mosen schicken sollen, und in der Fest-Postill *Fol.* 132.

Qu. 650.

Der fälschlich supponirte Antinomismus der Brüder bringt nun manche wunderliche Fragen aufs Tapet, davon ich doch einige hersetzen muß. Als: „Sind denn die Gerechtfertigten von der Beobachtung des „göttlichen Sitten-Gesezes losgesprochen? Er bezieht sich hiermit auf die Qu. in der Gewissens-Rüge *pag.* 134 Ist denn doch den Gerechten ein Gesez gegeben?

Ant-

Antwort.

Auf die Frage l. c. hätte müssen mit Ja oder Nein geantwortet werden. Denn es ist ein Spruch totidem verbis.

Qu. 651.

Bey der Qu. in der Gewissens-Rüge p. 126. Ists wahr, oder nicht, daß - Sohnes glauben solle? fragt er:

„1) Hat denn der himmlische Vater sein Gesetz deswegen aufgehoben, weil Er im Evangelio den Glauben an Christum vor allen Dingen gefordert hat?

„2) Muß nicht der wahre Glaube an Christum durch die Liebe thätig seyn? Gal. 5, 6.

„3) Müssen nicht die, welche Christo angehören, ihr Fleisch creuzigen sammt den Lüsten und Begierden? Gal. 5, 24.

„4) a. Wollen nicht die Brüder mit diesen Fragen das Ansehen des „göttlichen Sitten-Gesetzes bestreiten?

„b. Fürchten sie sich aber nicht vor der göttlichen Drohung, womit die ganze Bibel Offenb. 22, 19. beschlossen und besiegelt wird, da „sie sich unterstehen von dem Worte GOttes einen Theil, das Gesetz, „hinweg zu nehmen?

Antwort.

Obs gleich sehr wunderlich ist, so viel Sachen herbringen, an die in der Frage nicht gedacht wird; so will ich mich zuweilen doch damit einlassen.

Ad 1) Hat der himmlische Vater über das jezt erwehnte noch sonst ein Gesetz gegeben? Ich habe nie nichts davon gehört.

ad 2) Ja.

ad 3) Sie thuns: daß sie müssen, steht nicht da. Wer wird Christo angehören, und das nicht thun?

ad 4) a. Das erste ist schon unzehligemal beantwortet.

b. Das andere fürchten wir nicht. Nein!

Qu. 652.

Bey den Worten: Ist nicht die Methode u. s. w. In der Gewissens-Rüge p. 134. fragt er.

„1. Wer mag denn aber wissen, wie er sich gegen den Erlöser dankbar verhalten soll, wenn er nicht aus dem Sitten-Gesez erkennt, was „vor Wercke der Erlöser von ihm fordert?

„2. Wiese nicht Christus seine Jünger auf das Sitten-Gesetz in seiner Berg-Predigt?

Antw.

Antwort.

ad 1) Wenn es nichts damit ist, daß das Gesetz in unser Herz und Sinnen geschrieben seyn soll; warum ists denn verheissen? Ists was reales; so ist das die Antwort*.

ad 2) Er corrigirte es, so, wie wirs jezt von Ihm und nicht mehr von Mose haben, und mit Lust beobachten. Denn das, was Moses hat, hat Christus auch. Lutherus.

*Lutherus: „Einen GOtt haben, erkennen, fürchten, trauen und lieben, „seinen Namen ehren, nicht fluchen, schwören, nicht morden, stehlen, „noch ehebrechen, sondern keusch und züchtig, demüthig, geduldig und „freygebig seyn, und dergleichen Sünden und gute Wercke; ist nicht Mo„ses Gesetz, sondern das Natur-Gesetz ins Herz geschrieben: das will ich „nicht von Mose lernen, sondern von Christo; der ist mein Meister und Ge„setz-Geber, und das lebendige Gesetz selbst und hats GOttes Gebot in sein „Herz geschrieben„. *Tom. III. Jen.* in dem Unterricht, wie sich die Christen in den Mosen schicken sollen. Item „Was Moses Gesetz mit Worten „fordert und gebeut, davon sagt Jer. 32. Ich werde geben mein Gesetz in„wendig in ihre Seele, und werde es schreiben in ihr Herz, u. s. w. Denn „das lebendige Wort Christi, wenn mans predigt, giebt den Geist, wel„cher mit dem lebendigen Feuer schreibt das Gesetz GOttes in unser Herz, „wie dem Cornelio geschah. Act. 10„. *Tom. II. Jen. fol.* 33.

Qu. 653.

Bey den Worten: Ists wahr, oder nicht daß Christus des Gesetzes u. s. w. Gewissens-Rüge p. 134. fragt er:

1) Wenn Christus des Gesetzes Ende heist, bedeutet dieses wohl „so viel, Christus habe die Beobachtung des Sitten-Gesetzes auf„gehoben?

„2) Bedeutet es nicht vielmehr so viel, Christus habe das Gesetz „erfüllt, und wer an Ihn glaubet, an dem könne es seine Drohung „nicht vollziehen?

„3) Ingleichen: Christus habe das Levitische Gesetz aufgehoben.

ad 1) Es heißt in der Frage nicht, Christus habe gute Sitten aufgehoben.

ad 2) Das heißt h. l. eigentlich nicht, wie der Context zeigt.

ad 3) Es heißt, er habe allen gesetzlichen Zwang aufgehoben, und ein freywillig Volck vor sich. Denn das ist die klare Verheissung im Propheten: Nicht, wie der Bund &c. da ich sie zwingen muste.

Und das ist alles, was wir mit Gesetz meinen; alle andere Beschuldigungen sind Logomachien.

Qu.

Qu. 654.

Ad Qu. Ist nicht die Manier u. s. w. in der Gew. Rüge p. 134. fragt er: „Redet nicht Paulus, wenn er Gal. 3, 19. schreibt: das Gesetz wäre „neben einkommen, mehr vom Levitischen, als Sitten-Gesetz?

Antwort.

Ist das Mosaische Sitten-Gesetz älter, als das Levitische?

Qu. 655.

Ad Qu. Ists vernünftig, daß Paulus u. s. w. in der Gew. Rüge p. 134. fragt er: „Woher wissen es die Brüder, daß die Leute, an welche „Paulus geschrieben, und zu welchen er geredt, nicht gewust, was das Ce-„rimonial-Gesetz wäre? Hielten sie nicht eifrig über desselben Beobach-„tung?

Antwort.

Wir wissens daher, weil er an Leute geschrieben hat vom Gesetz, die nie keine Jüden gewesen, und nie keinen nexum mit dem Cerimonial-Gesetz gehabt haben.

Qu. 656.

Wenn man das Gesetz so nimmt, wie es die Lutherischen Theologi jetzt nehmen, da man die Berg-Predigt Christi Matth. 5, 6. 7. und alle apostolische Moralen, kurz: was von der Liebe GOttes und des Nächsten im N. Test. vorkommt, mit darunter versteht; so fragt sichs: ob nicht das Gesetz auch bey den Gläubigen zu gebrauchen ist, nach dem Exempel der Apostel? oder, wie es die Theologi nennen, hat nicht usus normalis legis bey den Gläubigen statt?

Antwort.

Die Sache ist so, und kan in Liebe so gelten: aber, wenn man redt, wie der Apostel Paulus, so redt mans nicht mit den Worten aus. *

* Lutherus sagt: „Hüte dich, daß dich nicht ein thörichter Verstand verführe, „eben als wäre unnöthig, daß der Gerechte nicht recht soll leben, und Gutes „thun u. s. w. sondern der Gerechte hat darum kein Gesetz: denn er ist dem „Gesetz nichts schuldig, nemlich, als der, der die Liebe hat, die das Gesetz thut „und erfüllet. Eben wie das Exempel Augustini angezeigt: drey und sie-„ben sollen nicht zehen seyn: es seyn zehn, und ist zu dem kein Gesetz nicht zu „suchen, daß zehn sollen werden u. s. w. also ein Gerechter, der soll nicht wohl „leben, sondern er lebt schon wohl und darf keines Gesetzes dazu, das ihn leh-„re wohl leben u. s. w. Tom. X. Lipſ. p. 563. b. über Gal. 5, 23.„ Item: „Wenn nun der H. Geist den Schatz Christum ins Hertze giebt, daß der „Mensch fühlet, ich bin auch der einer, für den Christus gestorben und mit „seinem Blut und Tod meine Sünde getilget, und das Gesetz und alles weg-

„genommen hat: So wird denn der Mensch frölich, lustig und unerschro„cken, und kan GOtt lieb haben, und wird willig und munter, alles zu thun „und zu leiden, was GOtt haben will. Da fallen alle menschliche Wercke „und Gesetze dahin, ja auch Moses Gesetze: denn der H. Geist lehrt ihn bes„ser, denn alle Bücher, daß er die Schrift bas versteht, als mans ihm sagen „kan, und thut von ihm selbst alles, was GOtt haben will. In der Haus-Postill p. 70. 71.

Qu. 657.

Wenn nun die Brüder vom Gesetz reden, nehmen sie das Wort in sensu *latiori*, da es entweder den ganzen Codicem veteris Testamenti, oder auch den Pentateuchum bedeutet; oder in sensu *strictiori*, da es nur die Gebote und Verbote anzeiget, die GOtt den Israeliten gegeben? oder in sensu *strictissimo*, die Erklärungen des Gesetzes, die JEsus Christus in der Berg-Predigt gegeben, und das Gebot der Liebe, das Er seinen Jüngern hinterlassen, besagt?

Antwort.

Wir meinen mit dem Gesetz weder das erste, noch das andre, noch das dritte; sondern blos den Methodum legalem, der in der Schrift die Zuchtmeisterey genennt wird, und der Stecken des Treibers, und ein Herzuschleppen und Forciren, welches der Heiland im neuen Bunde absolut abzuschaffen versprochen hat. Jes. 9, 4.*

* Lutherus: „Utque non est opus arbori in mandatis dare, quo fructus pro„ducat: sic nec credenti mandatum positum est, ut Paulus testatur 1 Tim. „1. Nec quisquam cogitur ad faciendum bonum, sed a se ipso libere ci„tra coactionem fidelis bonum perficit; quemadmodum absque præcepto „a sese dormit, edit, bibit, vestes induit, audit, loquitur, ambulat, „gradumque sistit.„ In *Postillis majoribus latinis Dom. 9. post Trin. p.* 655. „edit. Francof. 1617.

Idem: „Der Glaube thut immerdar gute Wercke, er gedencket aber nicht „daran, und wird auch nicht gewahr, was er thut; so gar ist er in der Gnade „und dem heil. Geiste ersoffen und ersuncken: und das sind die besten Wer„cke, die ein Mensch thun kan. Also werden uns GOttes Gebote süsse und „lieblich, wenn wir sie nicht allein in den Büchern lesen, sondern in den Wun„den unsers lieben süssen Heilandes, JEsu Christi, verstehen lernen.„ *Tom.* „*I. Jen. fol.* 54. Conf. Lutheri Tractat von guten Wercken.

Qu. 658.

Lauft also der Streit über das Gesetz zwischen den Brüdern, auf der einen, und den Lutherischen Theologis auf der andern Seite nicht auf eine Logomachie hinaus? Die Lutherischen Theologi nehmen das Wort Gesetz *latissime*, und verstehen dadurch alles in der Schrift, wodurch

durch des Menschen Thun und Lassen regulirt wird: Mithin sind alle Gebote Christi, von der Liebe zu GOtt, und von der Liebe zu seinem Nächsten, und alle moralische Erinnerungen der Apostel mit drunter begriffen, auch alles, was den Menschen schrecken kan, wohin sie auch das Leiden JEsu rechnen, in so fern es ein Spiegel des Zornes GOttes ist u. s. w. Die Brüder hingegen nehmen das Wort wie Qu. 657. angezeiget worden.

Wenn nun die Lutherischen Theologi sagen: Usus legis muß bleiben auch bey den Gläubigen: welcher Bruder wird das in sensu orthodoxo Lutherano leugnen?

Wenn ein Bruder sagt: das Gesez hat ein Ende mit Christo, u. s. w. welcher Theologus Lutheranus wird das leugnen können in sensu Fratrum sano*?

Die Haupt-Frage hiebey ist: Wer redet mit der Schrift? Wer ist Schuld an der Logomachie? Wer soll dem andern was nachgeben?

Antwort.

Das ist alles so, wie es der liebe Bruder sagt: wir meinen auch nicht einmal den Decalogum, wenn wir aufs Gesetz-predigen schmälen; sondern wir meinen, wie gesagt, allein die Modification des Oportet in praxi & theoria, die verkehrte Ordnung, und sagen: Erst ans Evangelium glaubend gemacht, darnach materiam legis gepriesen.

*In der Declaratione Articulorum Concordiæ heists: „Wenn der Mensch „durch den Geist GOttes neugeboren, und vom Gesetz frey gemacht, das „ist, von diesem Treiber ledig worden, und von dem Geist Christi getrieben „wird; so lebt er nach dem unwandelbaren Willen GOttes im Gesetz begrif-„fen, und thut alles, so viel er neugeboren ist, aus freyem lustigen Geist; „und solches heissen nicht eigentlich Wercke des Gesetzes, sondern Wercke „und Früchte des Geistes, oder, wie es St. Paulus nennt, das Gesetz „des Gemüths und Gesetz Christi. Denn solche Leute sind nicht mehr unter „dem Gesetze, sondern unter der Gnade, wie St. Paulus sagt. Röm. 8. „u. s. w.„S. *Libr. Concord.* p. 1007. ex edit. Reinecc.

** Die Erklärung des Ordinarii, die er anno 1735. gegeben und public gemacht, hätte den Gegnern wohl zeigen können, was er eigentlich wolle. Er sagt: „Ich glauge von ganzem Herzen, daß es eine Seligkeit und eine „grosse Gnade GOttes sey, heilig und unsträflich zu leben in seiner Liebe. „Ich mag um aller Welt Gut willen nicht sündigen, und es ist meine öffent-„liche und sonderliche Lehre, daß wir seinem Worte durch seine Gnade gläu-„ben und göttlich leben sollen, können und wollen, hier zeitlich und dort „ewiglich. Dazu ist unser seliges Evangelium ein souveraines Hülfs-Mit-„tel, denn es benimmt uns die sclavische Furcht, und würcket die innigste „Liebe zum Heiland und allem Guten, giebt auch die sichere und zuverläßige

„Nachricht, daß wir erworben sind und gewonnen von allen Sünden, vom „Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Golde, oder Silber, „sondern mit Christi heiligen theuren Blute, und mit seinem unschuldigen „Leiden und Sterben, auf daß wir sein eigen seyn, und in seinem Reiche „unter Ihm leben und Ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und „Seligkeit u. s. w. Siehe Büd. Samml. *Tom. I. p.* 96. Aber man will gerne zancken und sucht daher Holz zum Feuer. Lutherus sagt: „Ein guter „Baum darf keiner Lehre, noch Rechts, daß er gute Früchte trage; son„dern seine Natur giebts, daß er ohne alles Rechts und Lehre trägt, wie „seine Art ist. Denn es solte mir gar ein närrischer Mensch seyn, der einem „Apfel-Baum ein Buch machte voll Gesetzes und Rechts, wie er solte Aepfel „und nicht Dornen tragen, so er dasselbe besser von eigner Art thut, denn „ers mit allen Büchern beschreiben und gebieten kan. Also sind alle Chri„sten durch den Geist und Glauben aller Ding genaturt, daß sie wohl und „recht thun, mehr, denn man sie mit allen Gesetzen lehren kan, und dürfen „für sich selbst keines Gesetzes noch Rechts„. In seinem Büchlein von weltlicher Obrigkeit *Tom. II. Jenens. p.* 174. Ist das nicht eben das, was die Brüder sagen und meinen?

Qu. 659.

Was nennen die Brüder Eh-Religion? Man beschuldigt sie, sie machten den Ehestand und die Leistung der ehlichen Pflicht dergestalt zum wesentlichsten Hauptstück des Gottesdienstes und der Kirche, daß sie sich deswegen selbst die Eh-Religion nennen? Siehe p. 2186. n. 2288. der Poet. Samml.

Antwort.

Sie nennen nicht die Gemeine die Eh-Religion; sondern sie nennen die Ehe eine Religion i. e. eine Art eines Gottesdienstes in der Gemeine Christi

Qu. 660.

Hätten denn die Gegner das nicht sehen können aus ihrer Erinne„rung zur ersten Zugabe, da es heißt: der Ehestand ist uns eine wahre „Religion, und in Ansehung seines dem Gemüth immer präsenten, und „doch nie gantz penetrablen Antitypi, ein heiliges Geheimniß, μέγα „μυςήριον, sacramentum magnum.„

Antwort.

Diese Worte halten blos die teutschen und lateinischen Haupt-Versionen des griechischen Originals dieser Stelle in sich. Das übrige ist schon allzu oft erklärt.*

* Lutherus *Tom. II. Jen. p.* 229. „Hic sponsus & sponsa fiunt vna caro, „quod *Sacramentum* nunquam satis disci, prædicari, audiri, cogitari, in„telli-

„telligique poteſt, præ magnitudine divitiarum & gloriæ ejus abſcondi-
„tum prorſus omnibus ſeculi huius etiam prudentibus & ſapientibus, nec
„revelatum, niſi parvulis, quibus ſolis aſſiduum eſt memoriale, quo vi-
„vunt, gaudent, & gloriantur.„

Qu. 661.

Aber warum werden die Ehemänner bey den Brüdern Vice-Chriſten genennt, als e. g. n. 1990, 7. n. 2094, v. 9. p. 1965. it. n. 2092. v. 2. p. 1962. der poetiſchen Sammlung. Man cenſirts auch als irrig.

Antwort.

Die Emphaſin eines Pauliniſchen Befehls zu premiren, daß ihnen die Weiber, als Chriſto, unterthan ſeyn ſollen. Es ſind aber die Vices Chriſti nicht höher zu gradiren, als die Obrigkeitlichen Vices Dei Patris und die prophetiſchen Vices des Heil. Geiſtes, die ein wahres, von allen Influentzen beveſtigtes Concilium ſicherlich verwalten würde.

Qu. 662

„Der Heiland braucht keinen Menſchen zum Kinderzeugen; ſon-
„dern es iſt ſeine Ordnung. Er hats einem Theil des menſchlichen Ge-
„ſchlechts abgetreten, Kinder zu zeugen, u. ſ. w. 32 *Hom. n. VI. p. m.* 4. Daß muß auch ein Irrthum heiſſen. Was heißt hier: Kinderzeugen.

Antwort.

Ich nehms von Hervorbringen, Erwecken, Procreiren: weiter nehme ichs nicht: Und wenn ichs weiter nähme; quid tum? Iſt GOtt an einige Methode gebunden? hätte Er die Menſchen nicht procreiren können, wie die Perle in der Muſchel, und ſo viele andre Creaturen, die nicht modo ordinario erzeugt werden?

Er iſt alſo an keinen Mann gebunden: es iſt die Ehe ſeine beliebte Ordnung. Darum ſoll ſie heilig gehalten werden von jedermann, der an Ihn glaubt.

Qu. 663.

Daß Sie irgendwo geſagt; „die eigentliche Perſonen, einen Men-
„ſchen zu formiren, wären die Schweſtern,„ muß auch herhalten.

Antwort.

Oder Frauens-Perſonen. Das glauben alle geſcheute Medici.

Qu. 664.

Sie haben von der Ehe auch geredt in der Gew. Rüge p. 133. bey den Worten: Sollen und können nicht u. ſ. w. fragt einer: „Können
„heilige Eheleute durch ihre ehliche Verbindung die Heiligung einander
„mittheilen? oder vielmehr durch gute Exempel, liebreiche Vermah-
„nungen, andächtige Fürbitte?

 Ant-

Antwort.

Es ist in der Frage nichts determinirt: aber Paulus redt von einer Heiligung durch den gläubigen Mann, und extentirt diese Heiligung auf die Kinder. 1 Cor. 7.

Qu. 665.

„Bey den Mohren und Insulanern muß man sich nothwendig „nach 1 Cor. 7. richten: Denn da ist Casus ipsissimus. Wenn ich aber „diesen tolerirten Hunds-Principiis in unsern Gemeinen den Paß ver„sperren und unsre Eheleute in Unwissenheit dieser Nothwendigkeit der „fleischlichen Lüste erhalten kan; so ists meine Freude. Büd. Samml. 4te Stück, *p.* 513, 514. Wem schreiben Sie hier Hunds-Principia zu?

Antwort.

Denen HErren, die die Männer von den Weibern weg verkaufen, & vice versa, und hernach wie die Bestien forciren, sich fortzupflantzen; Ferner den christlich genannten Männern, die ihre Weiber de gagete de coeur mißbrauchen; den Weibern von gleichen Namen, die ihre Männer quovis modo zu mehr ehelicher εὐνοίᾳ nöthigen, als menschlich und honnet ist.

Denen schreib ich hündische und thierische principia zu; die Paulus, (nicht der Herr,) sich doch nicht gantz getraute zu aboliren.

Qu. 666.

Und also schreiben Sie dergleichen principia nicht dem Paulo selbst zu; wie mans Ihnen doch deutet.

Antwort.

Es scheint, man confundirt auf eine hämische Weise den Character des Mannes, welcher tolerirt, mit dem Character der Dinge, die tolerirt werden. Paulus darf über seine Tolerantz nicht erröthen. Die selbstständige Heiligkeit tolerirt wohl noch andere Dinge. So bald diese Chicane removirt ist; so ists gewiß, daß es auf tolerirte Hunds-Principia hinaus läuft, wenn ein keusches Weib eines schändlichen Huren-Hengsts ihres Leibes nicht mächtig ist, und sich durch seine Debauchen den schändlichsten Kranckheiten, und dem Tode selbst exponirt siehet. Soll ichs befohlne Principia nennen? Paulus spricht: das sage ich, nicht der HErr. Und man kan hier wohl mit mehrerem Recht als andere allegiren: im Anfang ists nicht so gewesen: das sind betrübte Condescendenzen Damit man aber auch bey den Insulanern und Mohren das Ding nicht vltra tertium extendire; so will ich nur so viel sagen:

So

So bald die christliche Herren der Sclaven Mann und Weib nicht mehr von einander verkaufen und der zurück gebliebenen Inclination nicht mehr forciren werden; so kan man auch unter den Sclaven Ephesinische Principia gelten machen.

Qu. 667.

Ad quæstiones von Christo dem Bräutigam, Gewissens-Rüge p. 120. fragt jemand: „Haben alle Lieder-Dichter bey den Brüdern von „der mit der Christen-Ehe verglichenen Verbindung Christi mit den See- „len behutsam genug geredet„? Item. „Macht nicht Paulus Eph. 4, „22-31. Christi Verbindung mit den Seelen vielmehr zum Fürbilde „Christlicher Ehen, als diese zur Abbildung der Vereinigung Christi „mit den Seelen?

Antwort.

Unstreitig Christi Ehe zum Fürbilde unsrer Ehe: wer zweifelt daran? Gleichnis und Fürbild ist wol nicht einerley.

Qu. 668.

Weil in den symbolischen Büchern, und in andern Schriften das Wort Sacrament bald latius, bald strictius genommen wird, und daher der Unterscheid entsteht, daß bald zwey, bald mehr Sacramenta angegeben werden: wie nehmen doch die Brüder das Wort, wenn sie von Sacramenten reden?

Antwort.

Wir fassen es so, daß, wenn wir theologice reden, so nennen wir Tauf und Abend-Mahl allein so: wenn wir aber in die gewöhnliche Description des Worts logice sehen; so sieht die Trauung der ersten Menschen, der Apostel Fuß-Wäsche, und ihre Ordination Sacramenten höchst ähnlich.

Qu. 669.

Und also lehren die Brüder eigentlich nicht mehr, als zwey Sacramenta Nov. Test.

Antwort.

Ich habe schon gesagt, nur die zwey. Eine sacramentliche Handlung differirt vom Sacrament, wie Vir Apostolicus vom Apostolo.

Qu. 670.

Wenn aber das Wort Sacrament late genommen wird; so könte man vielleicht mehr, als zwey Sacramenta statuiren.

Antwort.

Die Apologia A. C. sagt das ausdrücklich *.

*In den naturellen Reflexionen Stück *VII. p.* 86. ist der locus angeführt: „Darum sollen wir das Wort Absolution nicht weniger achten, noch gläu„ben, denn, wenn wir GOttes klare Stimme vom Himmel hörten, und „die Absolution, das selige tröstliche Wort, solte billig das Sacrament der „Busse heissen u. s. w„.

Qu. 671.

Es ist auch der Brüder Sinn nicht, mehr Sacramenta einzuführen nach päbstischer Art?

Antwort.

Unser Wunsch ist, daß man recht definiren möchte: quid sit Sacramentum; so könte man mit mehrerem Recht zeigen, daß ihrer nur zwey und nicht funfzehen wären.

Qu. 672.

Haben die Brüder nicht einmal von der Ehe und dem Fuß-Waschen, als von Sacramenten geredt? Wie haben sie doch das Wort genommen?

Antwort.

Das sind alte Sachen. Wir theologisiren schon lange nicht mehr. Aus dem vorigen ist übrigens zu ersehen, daß man nicht so leichtlich drüber weg kan im Gemüth, als in verbis.

Qu. 673.

„Wie ist Abgötterey zu vermeiden. Antw. Wenn man von keinem „GOtt weiß, als in Christo. Daher die Apostel den Namen des Va„ters, des Sohnes und des H. Geistes kurz zusammen fasten, und im „Namen des HErrn tauften, und, die Seelen vor der Abgötterey zu „verwahren, sie zum Sohne GOttes, als dem wahrhaftigen GOtt „und dem ewigen Leben, wiesen„. Siegfr. p. 169. Wie ist das zu erweisen?

Antwort.

Paulus spricht: Ihr seyd in JEsum Christum getauft. Von den Abgöttern erklärt sich Johannes, wie ich, in seiner ersten Epistel im lezten v. Darum will ichs in Liebe von seinen Collegen auch hoffen.

Qu. 674.

Läst sich denn die formula: „Schwester Anna, nimm hin das „Wasser und Blut JEsu Christi im heiligen Geist, im Namen des „Vaters, des Sohnes und des H. Geistes, des Wasser-Bades im Wort theilhaftig, (Samml. öffentl. Reden I. Theil. *p.* 176.) aus der Schrift beweisen? Ant-

Antwort.

Die Worte des Wasserbades im Worte theilhaftig ꝛc. l. 7. connectirten mit l. Antipen. 175. und gehören nicht zur Formul. Das andre ist ja schriftmäßig; obgleich weder vor, noch nach bey uns vorkommen, und blos habita ratione loci & temporis gewissen Irrthümern der Zuhörer damals entgegen gesetzt worden.

Der Sinn läuft mit den Worten Lutheri: Das Aug allein das Wasser sieht ꝛc. parallel.

Qu. 675.

In den Berlinischen Reden an die Fr. ꝛc. heißts p. 26. „Wer ge„tauft ist, mit dem ists anders. Es ist etwas, auch wider seinen Willen, „das Ja saget, das empfindet, was andre Menschen nicht erfahren, die in „dem Bunde nicht sind.„ Davon conf. Büd. Samml. Tom. II. p. 763. „Denn wenn wir uns gleich von GOtt abwenden, so hört doch die Treue „GOttes nicht auf, die auch über dem geringsten Eckgen, dabey wir zu „halten sind, veste hält, und uns nicht thun läßt, was wir wollen.„

Glauben Sie das noch? und folgt daraus, was man uns imputirt, daß die Tauf-Gnade nicht gänzlich könne verloren werden? *

Antwort.

Was ich da gesagt, das glaub ich noch. Es folgt aber nichts anders draus, als daß GOtt treue hält, unendliche Gedult beweiset und sehr langsam Bund aufhebet, und daß die Getauften einen realen Vortheil haben können vor den Ungetauften in Ansehung der Rührungen und Empfindlichkeit, wenn sich Gelegenheit findet, dieselben zu prosequiren.

* Wie kan doch jemand dergleichen von den Brüdern dencken? Sie sagen in den Büd. Samml. *Tom. I. p.* 86. „Man soll aber auch, die Kinder in dieser „Tauf-Gnade zu erhalten, allen ersinnlichen Fleiß anwenden, und es ist „eine Himmel-schreyende Sünde, daß daran so wenig gedacht, und, so bald „ein Kind getauft, es schon wieder vergessen ist, da man doch lauter geweihete „und übergebene Seelen vor sich hat u. s. w.„ Doch man möchte hierbey fragen: welcher Gegner hat denn Recht? Der eine sagt: Die Brüder statuiren, daß die Kinder die Tauf-Gnade wieder verlieren müssen, wenn JEsus recht ins Hertz kommen soll. (*Conf.* Büd. Samml. *Tom. II. p.* 303.) Der andre sagt: Die Brüder lehren, daß die Tauf-Gnade nicht könne verloren werden.

Qu. 676.

Ist nicht ein Mißverstand in der Frage der Gewissens-Rüge: „Klin„gen dergleichen dubia in dem Munde solcher Lehrer, die mit einem Eide „sich anheischig gemacht, *Consubstantiation* im Abendmahle, und die All-

„gegenwart des natürlichen Leibes Christi zu lehren, nicht höchst inconsi-
„stent und meineidig?

Antwort.

Vielleicht ist das Wort Consubstantiation wieder einmal nicht nach dem Gusto gewisser Herren Theologen. Ich habs so gehört, da ichs lernte. Doch dem sey wie ihm wolle. Sie machen sich mit einem Eide anheischig, die Allgegenwart des Leibes JEsu, und die corporalem præsentiam im Abendmahle zu glauben und zu lehren. Darum schicken sich dergleichen dubia nicht für sie: ja sie handeln meineidig, wenn sie Fragen aufwerfen, daraus nichts als Scrupel und Irrthümer in diesen Puncten entstehen können. *

* Conf. qu. 325.

Qu. 677.

Redt der Vers N. 2085. p. 1956. von der Ehe, oder vom Sacrament des Abendmahls, nemlich v. 1. Wenn ich Ihn essen kan, so ist mirs am gesündesten u. s. w. Ein Theologus Academicus hat ihn auf die Ehe gedeutet, und hernach daraus bewiesen, daß wir die Ehe vor ein Sacrament halten.

Antwort.

Der 1ste Vers dieses Lieds ist aufs heilige Abendmahl gemacht, und occasione desselben auf die ganze persönliche Historie des Heilands, wie ein jedes Kind unter uns weiß. Weil der Heiland bekannter massen auf unsre Art nie ehelich worden; so hat auch der heil. Ehestand keine ungezwungene Stelle in diesem Lied finden können. Kurz: es steht nicht ein Wort vom Ehestande darinnen.

Qu. 678.

Es sey wider die Schrift, daß man die Zulassung zum Abendmahl durchs Loos bestimme, wie es doch zuweilen unter den Brüdern geschehen. Es heisse 1 Cor. 11. Der Mensch prüfe sich selbst.

Antwort.

Es ist in der Schrift unstreitig so nicht vorgeschrieben: aber auch nicht verboten. Die Rede ist 1 Cor. 11. nicht von der Confirmation zum Abendmahl, sondern vom gewöhnlichen Genuß der bereits confirmirten Communicanten.

Qu. 679.

Wenn Sie in einer Homilie, (es ist die 6te in den 32. Homilien) unter andern pag. 5. gesagt: Er kommt mit viel tausend Heiligen, es heißt nicht

nicht Engeln, sondern Heiligen; so wird Ihnen dieses so gedeutet, als hätten Sie dem loco Matth. 25, 31. widersprochen. Und weil Sie loc. cit. p. 15. sagen: **Wir, lieben Geschwister, legen nicht darauf zu, auf die rechte oder lincke Hand zu treten, sondern mit dem Heiland zu kommen, Ihm im Triumphe nachzuziehen;** so sagen die Gegner, Sie setzten die Brüder (Herrnhuther) statt der Engel. Finden Sie nicht vor gut, diese Sophisterey zu beleuchten.

Antwort.

Wenn ein Apostel sagt: Der HErr kommt mit viel tausend Heiligen; so redet er an demselben Orte nicht von Engeln, sondern von Heiligen. Ein anderer Apostel sagt: Die Heiligen sollen richten, und sein Argument, warum Leute in der Gemeine seyn müssen, die Capacität genug hätten, zwischen Bruder und Bruder zu richten, ist kein anders, als, wir sollen einmal die Engel richten. Nun pflege ich diese Application sehr ungerne auf Gemeinen des Heilands zu machen; und es echappirt mir gewiß nur bey Gelegenheit des Texts, wenn ich so rede. Und wenn ichs bey der Revision gewahr werde, bleibts gewiß nicht stehen; denn alle Gesch. wissen, daß das unsre Haupt-Materie ja nicht ist, bien au contraire.

Allein die grosse Realität der Sache kan darum nicht dißimulirt werden, die in der Idee des Heilands liegt, daß eine Seele, die nicht mit Wercken umgeht, die sich schon hier lediglich allein ans meritum Christi hält, und, wenn sie zu dem Heiland kommt, nicht gedenckt an gut noch fromm, sondern da kommt ein Sünder her, gewiß nicht ins Gericht kommt, gewiß mit den Büchern nichts zu verkehren hat, darinn das Gute und Böse annotirt worden. Vielmehr nur nach des Heilands eigenen positiven Ausspruch als ein Argument angeführet wird, warum Er gewissen Leuten, die sich des so wenig versehen hätten, (als der Schächer) ins Reich der Freuden hilft. Laßt also richten, wer da wird sollen; der Ehre wir gern entbehren. Er wolle nur uns der Gnade gewähren, daß wir nicht ins Gericht kommen. Ob nun eine Seele zu Herrnhuth, oder zu Damiata wohnt, ist sie in eben dem Casu; so ist sie auch vom Gericht exemt, und soll sie richten, so muß sie es ja thun.

Qu. 680.

Warum steht aber in der Gestalt des Creuz-Reichs p. 21. bey den Worten: „die Urkunden, welche ich agnosciren könte, würden seyn „Schriften von uns oder andern, da der Text unserer Worte das würklich sagt, was er uns zur Last legt„; der Zusatz; „und durch nichts „anders erklärt wird„.

Soll man denn denckele loca in der Brüder-Schriften ex contextu und parallelismo, so wohl verbali, als reali, nicht deutlich machen, und den Sinn aufsuchen?

Antwort.

Diese Cautel steht expreß darum dabey, weil, wenn der Text, den man uns zur Last legt, würcklich irgendwo stünde, aber durch eine andere Stelle sehr wohl zu erklären wäre, die Billigkeit freylich erfordern würde, daß wir uns auf eine solche Erklärung berufen müsten.

Hat jemand das Gegentheil daraus beweisen wollen?

SECTIO IV.

Würcklicher Gegenspruch, da wir etwas glauben und sagen, welches die Gegner widersprechen, es mag nun wahr oder falsch seyn, oder da wir dem widersprechen, was sonst die Gegner glauben oder doch sagen.

Qu. 681.

Bleiben Sie noch bey dem Sinn, den Sie in Ihrem achten Jahre hatten, daß Sie keine Wahrheit wolten gelten lassen als die Sie aus dem Verdienst JEsu herleiten können?

Einer der Gegner schämet sich nicht zu sagen, Sie legten dadurch den Grund zu greulichen Irrthümern. a) denn jezt geben Sie schrift- und mündlich vor, daß Ihnen alles, was nicht von Blut und Wunden handelt, einen Eckel verursachte b).

Antwort.

ad a) Das ist mein aufrichtiger Sinn, keine Herzens-Wahrheit gelten zu lassen, als die aus dem Verdienst JEsu hergeleitet und dahin wieder zurück geführet werden kan. Alles andre ist nicht der Rede werth. Ob es meinen Gegnern so recht ist, daran hab ich niemals gedacht. Denn ich habe meinem Ziel nachzugehen und sie müssen sehen, wo sie bleiben.

ad b) Verflucht sey alle evangelisch genante Lehre bis auf Christi Tag, die nicht aus und auf JEsu Wunden und Verdienst gehet. Ludvvig Frr. Ordinar. manu propria.

Qu.

Qu. 682.

Und dencken Sie noch so, wie in den Berl. Reden an die Manns-Pers. p. 257. „Wenn einer nichts vom hohen Wesen GOttes wüste, „und kennte nur Christum, so könte er dadurch selig werden„*; ohnerachtet man dieses jezt, als wäre es unlutherisch, nicht will paßiren lassen?

Antwort.

Wer keinen andern GOtt kennt als den GOtt-Menschen JEsum Christum, der kan selig und über selig seyn. Hundert tausend Kinder und 20. tausend einfältige Leute gehen heim und haben so wenig Verstand von GOttes Wesen als von der Algebra: haben aber JEsum ihren Heiland lieb, zweifeln nicht, daß er sie geschaffen und lassen ihn instar omnium seyn. Warum haben denn die alten gesagt: si Christum discis, satis est, si cætera nescis. Ich bin selber einer von den Leuten, die sich unter die stupide genies in Ansehung des göttlichen Wesens zu rangiren haben. Ich bewundere meiner Mitmenschen hohen Verstand, bin aber mit meinem kleinen Genie ziemlich zufrieden.

*Die Lutheraner singen ja sonst: JEsu, mein HErr und GOtt allein, wie süß ist mir der Name dein. Wenn ich dich hab, so hab ich wohl, was mich ewig erfreuen soll. Glaubt man denn das nicht mehr?

Und Lutherus sagt noch dazu *Tom. II Jen. fol.* 250. „Die hochfliegende „Geister soll man an Christus Menschheit binden. Denn was solte uns „der Mensch Christus gegeben seyn zu einer Leiter zum Vater, wenn wir ihn „lassen liegen und über ihn hinfahren und mit eigner Vernunft gen Himmel „fahren. Es wird nirgends baß, denn in Christus Menschheit gefunden „und gelernt, was uns zu wissen nöthig ist„.

Qu. 683.

Glauben Sie auch eine Nothwendigkeit der innerlichen Ueberzeugung des H. Geistes, die bey einigen Gegnern nicht mehr Lutherisch ist?

Antwort.

Das hätte ich nicht geglaubt, wenn ichs auch gehört hätte. Denn ich hätte gedacht, es wäre wider die schönen Worte des Sonntags-Liedes: „Unser Wissen und Verstand ist mit Finsterniß umhüllet, wenn nicht „deines Geistes Glanz uns mit hellem Licht erfüllet*.

*In Apol. Aug. Conf. heists (Libr. concord. p. 141. edit. Chr. Reinec).

Christus ist uns aber darzu dargestellt, daß um seinet willen uns Sünde „vergeben und der H. Geist geschenckt wird. Der ein neu Licht und ewiges „Leben, ewige Gerechtigkeit in uns würcket, daß er uns Christum im Her„zen zeigt, wie Joh. 16, geschrieben: Er wirds von dem meinen nehmen „und euch verkündigen. It. Er wircket auch andere Gaben, Liebe, Danck„sagung, Keuschheit, Gedult rc.

Item Valer. Herberger in Magnal. Dei 2. Th. XV. Abschn. p. 103. sagt: „Das ist das eigentliche Amt des H. Geistes, daß er mich deines theuern „Verdienst erinnert und mein Herz überzeuget, daß ich durch dich einen ver„söhnten GOtt haben soll. u. s. w.

Qu. 684.

Auch daß Christus ist und mit Recht heißt
Das Numen Gentium
Und das Ens Entium,
Die Caussa Caussarum
Und der Amts-GOtt darum.

Man führts zwar an als eine ärgerliche Art der Brüder zu reden; aber ists nicht das, was Joh. 1, 1. seq. steht?

Antwort.

Die Lateinischen Worte sind um ihrer Kürze, Energie correcten und recipirten Gebrauchs willen erwählt worden, und wollen sagen, daß das Wort λόγος gerade das ist, was die gentiles mit ihrem Numine andeuten wolten, und man noch heut zu Tage meint, wenn man von jemand spricht: Er hat sensum Numinis, er ist von einem obern Wesen überzeugt, welches man von den rauhesten wilden sagen kan, zielt mit aufs summum bonum, ist eben das mit ens entium, welches aber abstracter und metaphysischer klinget, und nur in dem Munde der Philosophen grace hat. Die Caussa caussarum geht noch weiter, und ziehet sich schon auf die Revelation. Er ist vor allen, und es beziehet sich alles auf ihn. Schickt sich gut zu den Litaney-Kirchen-Formeln: um JEsus willen, Caussa prima & ultima.

Qu. 685.

Wenn aber von Christo gesagt wird, er habe sich in seiner Versuchung in Confusionen, Perplexitäten, Melancholien u. s. w. befunden, und sich dabey mit Sprüchlein gegen den Satan gewehrt (Siehe Berl. Reden an die Manns-Personen rc. p. 54.) und man solches verwerflich machen will.

Antwort.

So sind das doch Wahrheiten stantis & cadentis veritatis Christianæ, davon kein Tittel nachzugeben.

Qu. 686.

Sie haben den Samen, welchen GOtt zum Segen über gantze Nationen zu machen versprochen, ein semen sacramentale genennt. Gew. Rüge *p.* 129. Dagegen macht man Einwendungen. Ant-

Antwort.

Kam nicht der Heiland aus den Vätern her nach dem Fleisch, was bedarf der Satz mehr Beweises? Abrahams Same inferirt eine geist- und leibliche Idee in GOttes Verheissung verfaßt und mit GOttes Wort verbunden. Das ist die Definition von Sacramentlich.

Qu. 687.

Sie haben vom Heiland gesagt in der Gew. Rüge p. 135. Er habe die Geister im Gefängniß besucht nach 1 Petr. 3. Dagegen wird eingewendet

1) Wo steht 1 Petr. 3, 18. 20. „Daß Christus in seiner Person „die Geister im Gefängniß besucht habe?

2) Redet Petrus von andern Geistern, „als von den Geistern der „Menschen, die der Predigt des Noah zu seiner Zeit nicht haben gläuben „wollen?

3) Sagt denn Petrus ausdrücklich, „es sey diesen Geistern ge- „prediget worden, da sie schon im Gefängniß waren.

4) Spricht Petrus nicht vielmehr, „daß Christus durch seinen „Geist ihnen durch den Noah geprediget habe, ehe sie in das Gefängniß „gekommen sind?

5) Wo ist nun daher ein Limbus, „oder eine Wohnung der Gei- „ster, ausser dem Himmel und der Hölle zu erzwingen?„

Antwort.

ad 1) Wer hat was anders gesagt, als Christus im Geist?

ad 2) Von denen redet er

ad 3) Ja das sagt Petrus und bekräftigts disertis verbis cap. 4, 6.

ad 4) Nein, das wäre dem Context die äusserste Gewalt angethan.

ad 5) Wer mengt sich in diese Historien? φυλακή wird Hebr. Scheol, Lat. Limbus vertirt. Was φυλακή, Scheol und Limbus sey, darüber wollen wir keinen Zanck anfangen. Denn wir wissens nicht; und ich habe nichts dagegen, daß Sheol und φυλακή mit einem andern Lateinischen Worte übersetzt werden.

Qu. 688.

Wie ists mit der Erklärung, die Sie von dem Stande der Erhöhung J. C. gegeben. In der Rede am Gemeintage den 20. Jan. 1745. p. 11. 12. in den 32. Homilien, wo es heist: „In der armen Gestalt, in der „Creutz-Positur, in der Zimmermans-Profeßion, in dem verachteten „und geringen Character, den er mit aus der Welt in die Herrlichkeit ge- „nom-

„nommen hat, ist er auch das Special-Haupt der Gemeine, unser „Special, an dem wir hangen, u. s. w.

Antwort.

Christus mysticus als Haupt des Kirchen-Leibes ist noch immer Subjectum patiens.* Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo bis zu seiner Offenbahrung in der Herrlichkeit.

Wenn wir seinen Tod verkündigen sollen, bis daß Er kommt, so muß sein Tod noch immer nicht verschwunden seyn.

Wenn wir an. 1751. sein Sterben an uns tragen und unsere sündlichen Glieder durch seinen Leichnam sollen getödtet werden, nach der Schrift und Apol. Aug. Conf. so muß er noch einen Leichnam tragen. Und so ists auch. Denn es ist kein Schweißloch an ihm verweset, daraus er ehemals Blut geschwitzt.

Und er giebt uns im Abendmahl nicht von seinem Leibe der Herrlichkeit, sondern von dem Leibe, der für uns gegeben wird. Wo noch ein GOtt dieser Welt ist, der Belial heißt; da ist auch noch ein Christus in Schwachheit.

* Christus cum tota sua ecclesia, sive, quæ adhuc versatur in terris, sive, quæ cum eo jam regnat in cœlis, *una persona est.* Et sicut est una anima, quæ diversa corporis membra vivificat; ita totam simul ecclesiam unus Spiritus Sanctus vegetat & illustrat. Sicut namque Christus, qui est caput ecclesiæ, de Spiritu Sancto conceptus est; Sic Sancta ecclesia, quæ ejus corpus est, eodem Spiritu Sancto repletus, ut vivat; ejus virtute firmatur, ut in unius fidei & caritatis compage subsistat; Gregorius in Psalmos pœnitentiales

Qu. 689.

Halten Sies vor schriftmäßig, daß Christo für sein Leiden eine Erkenntlichkeit von GOtt geschehen: Der Opposition einiger Theologorum ohngeachtet?

Antwort.

Wenn das: **Darum** Jesaiä am 53. zur Schrift gehört: so ists schriftmäßig.*

* Berl. Red. I. Th. 4. Rede p. 47. „Die sechste Merckwürdigkeit ist, daß der „Vater seinen Sohn nach der Menschheit einen Lohn bestimmt hat, vor alle „Mühe und Arbeit, die er in der Welt haben würde. Darum, weil seine „Seele gearbeitet hat, soll er seine Lust sehen und satt werden u. s. w. Als „GOtt brauchte er keinen Lohn, und den er als Mensch annimmt, der „ist auch ein Vorbild des Lohns seiner Nachfolger u. s. w.

Qu. 690.

In der Gew. Rüge p. 125. wird gesagt: Christus habe sich einem Weibe verglichen, die vor der Geburt traurig und nach derselben frölich sey: das contradicirt man und will die Jünger drunter verstehen.

Antwort.

Es ist ridicul zu sagen, daß die Jünger das Werck der Erlösung ausgebohren haben. Sie waren vielmehr traurig mit dem Heilande, der das verlohrne Bild GOttes, den Geist der Kirche, und folglich die gantze Kirche zu der Zeit noch auf Hofnung trug, und erst am Creutze gebohren hat.

Den Mutter-Leib legt er sich nach unserer Herrn Gegner eigenen Erklärung bey. Jes. 46, 1. und Joh. 7, 38.

Qu. 691.

Der Heiland heist in der Gewissens-Rüge p. 137. der Senior der Kinder GOttes vom Haus aus. Dabey fragt einer: „wo wird er „denn der Senior der Kinder GOttes genennt a)? Und was ist mit den „Worten von Haus aus gemeint b)?

Antwort.

ad a) Wo? Röm. 8, 29.

ad b) Was in der Epist. an die Ebr. in der Person JEsu geredt wird: hier bin ich und die Kinder, die mir GOtt gegeben hat; woran der Heiland seine Jünger erinnerte, da er sagte: Meine Kindlein! ich bin noch eine kleine Weile bey euch.

Es will sagen, daß unser HErr JEsus Christus der rechte und directe Vater ist über alles, was Kinder heist im Himmel und auf Erden und sein Vater es uns nicht von Haus aus i. e. vom Anfang ab ovo ist, sondern erst um Christi willen und durch Christum wird, und in Christo ist.

Christus spricht Es. 49. weiset meine Kinder und meiner Hände Werck zu mir; und Niemand kommt zum Vater, als durch mich.

Qu. 692.

Und der Heiland ist auch unser directer Vater a). Ists aber ein Irrthum, wenn man lehrt, sein Vater sey unser Vater b)?

Antwort.

ad a) Ja, den Leib, die Seel, das Leben hat Er allein uns geben. Der dich gemacht hat, ist dein Mann.

ad b) adde directer. Er ist Pater per Christum, avus, parens oder wie mans sonst nennen will *.

*Wies in einem alten Liede heist: Unser lieber Vater du bist, weil Christus unser Bruder ist ꝛc.

Qu. 693

Er ist aber doch durch Christum unser rechter Vater? und wir seine rechte Kinder nach Lutheri Ausdruck.

Antwort.

Ein Gros-Vater ist auch ein rechter Vater: und die Kinder seines Sohns, sind auch seine rechte Kinder, aber nicht unmittelbar.

Qu. 694.

Die Redens-Art: Christus hat seinen Vater versöhnt, ist sie accurat? Solls nicht vielmehr heissen Christus hat GOtt versöhnt.

Antwort.

So solls heissen. GOtt war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber. Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Jhm alle Fülle wohnen, und alles mit ihm versohnt werden solte durch Jhn selbst. Das andere ist nicht nur unbiblisch, sondern auch gefährlich, weil es mit zu der confusen Theologie gehöret, die den Vater zum Haupt-GOtt macht, und das Wort und den Heil. Geist nur so als Cæsares neben ihm placirt: welche zu verhüten ich die gewöhnliche Redens-Art: dem „Vater sey Lob, Ehr und Preiß. Dazu auch seinem Sohne, und endlich dem H. Geist,, evitire, und lieber die Sprache der Englischen Liturgie bey der investitura Regis führe, ubi: „GOtt, nemlich JEsus „Christus mit Vater und H. Geist,, wie solches auch in dem Sächsischen oder Brandenburgischen Kirchen-Gebet artig angebracht ist, da ad Patrem gesagt wird: „durch JEsum Christum unsern HErrn, wel„cher mit dir und dem heil. Geiste lebet und regieret in gleicher Majestät „und Ehre, wahrer GOtt und Mensch, unser Mittler, hochgelobet in Ewigkeit Amen!

Qu. 695.

In der Gewissens-Rüge p. 125. wird gefragt: „ob nicht der HErr „JEsus selbst sagt, daß Er den Namen des Vaters zuerst bekant gemacht „hat, und zwar als ein præcipuum für seine Jünger. Das widerspricht man und fragt dabey, wo sagt es Christus u. s. w.

Antwort.

Joh. XVII.

Qu. 696.

Heists nicht in den alten Brüder-Bekentnissen: der H. Geist ge-

het

het vom Vater und Sohne aus, und ist also nicht der Vater, nicht der Sohn, sondern ist eine eigene Person? Warum gehen die Brüder jezo davon ab?

Antwort.

Ein jeder Gelehrter weiß, daß das eine Correction ist, die etliche 100. Jahr nach Verfertigung der alten Symbolorum gemacht worden. Wir brauchen den Spruch, wie er noch jezt in allen Bibeln steht: denn in der Bibel ist er noch nicht corrigirt worden. Inzwischen ist freylich der H. Geist eine eigene Person, daß wir aber als Leute, die ihres HErrn Ehre unter so mancherley Geistern zu retten haben, nichts als Bibel reden, dazu haben wir naturelle Ursachen, die die alten Brüder vielleicht nicht hatten

Qu. 697.

In der Gewissens-Rüge p. 126. heist der Mutter-Name ein dem H Geist convenables axioma, dabey fragt einer: „Welcher verständi„ger Mensch, der gegen die göttliche Offenbahrung die schuldige Ehr„furcht trägt, wird sich unterstehen, der göttlichen Person, die uns „neu gebieret, den Mutter-Namen beyzulegen, da er solchen Namen „nicht in der H. Schrift findet?

Antwort.

Hiermit wird also eine Menge Kirchen-Väter, in specie aber der sel. D. Francke, schlecht characterisirt, der diesen Namen in sehr vielen Schrift-Stellen dem Heil Geist beygelegt gesehen hat*.

*Und Lutherus spricht Tom. VII. Jen. fol. 88, 89. wir wollen von dem Wesen „und von der Substanz des H. Geistes nicht scharf disputiren. Das ist die „rechte Definition und Offenbarung des H. Geistes, daß er unser Tröster „ist, der uns tröstet, wie einen seine Mutter tröstet„.

Qu. 698.

Ist denn das eine neue Lehre, wenn man sagt, es ist kein anderer GOtt als in Christo a)? und ist GOtt ausser Christo zu suchen b)?

Antwort.

ad a) D. Luther sagt in gebundener und ungebundener Rede: kein anderer GOtt, als JEsus Christus, keinen andern haben wollen (sagt er gar irgendwo) ist das Zeichen der wahren Kirche*.

ad b) Alle GOttheit, ausser Christo betrachtet, ist Hirngespenst oder Teuf.ley**.

*Lutherus sagt über Joh. 17, 10. „Ein Christ soll nichts anders wissen,

„GOtt zu suchen noch zu finden, denn in der Jungfrauen Schoos und am „Creuz, oder wie und wo sich Christus in dem Wort zeigt *Tom. X. Lips.* „*p.* 221. *a.*

**Lutherus: „Ita decretum est, inquit Paulus, ut in Christo JEsu omnis ple- „nitudo Divinitatis corporaliter seu substantialiter inhabitet; ita, ut, qui „in Christo JEsu non invenit nec apprehendit Deum; is extra Christum nun- „quam & nusquam Deum invenire & apprehendere debeat, licet vel supra „cœlos evolet, vel ad inferos descendat, vel denique ex ipso mundo emi- „gret. Tom. VII. Witeb. Lat. p. 140.

„Item Wilt du sicher fahren und GOtt recht treffen und ergreiffen, so laß „dir nicht einreden, daß du ihn anderst wo suchest, denn in dem HErrn Chri- „sto. An dem Christo fange deine Kunst an und dein studiren; da laß sie „auch haften und bleiben. Wer dich anders wohin weisen will, da sprich, „ich will von keinem andern GOtt nichts wissen als von meinem HErrn „Christo. *Tom. VI. Jen. fol.* 178.

Qu. 699.

Ueber die Worte: wird GOtt der Vater von aller u. s. w. in der Gewissens-Rüge p. 123. gloßiret einer so: „Ist JEsus nicht selbst eine „Person der Heil. Dreyeinigkeit? Wissen also die Brüder; oder viel- „mehr ihre Lehrer, allemal, was sie lehren, reden und schreiben?

Antwort.

Der Heiland ist eine Person der H. Dreyeinigkeit, aber eine Person, die nach dem göttlichen Wohlgefallen, alles, was von einer andern gesagt wird, absolut mit in sich fast, und der man tribuiren kan, was in der Schrift weder der ersten und dritten Person in der Theologie besonders tribuiret wird.

Er ist Theanthropos.

Qu. 700.

Ein gewisser fragt (bey der Qu. in der Gewissens-Rüge vom Bräutigam p. m. 121).

„Heissen nicht alle drey göttliche Personen Männer der Men- „schen? Es. 54, 4. Nach dem Grund-Texte; deine Männer sind dei- „ne Schöpfer, der HErr der Zebaoth ist eines jedweden derselben sein „Name.

Antwort.

Ich will über der hebräischen Phraseologie nicht disputiren. Aber Joh. sagt: der die Braut hat, das ist der Bräutigam, und weiset mit Fingern auf JEsum. Ergo & hunc JEsum indigitat textus ille*.

*Lutherus sagt ad h. l. „die Vulgata hat es gegeben: quia dominabitur tui, qui „fecit

„fecit te &c. es muß aber also übersezt werden: quia maritus tuus, factor „tuus &c. Wie wir es auch also verteutschet haben, das ist, du wirst einen „Mann haben nicht Mosen, nicht Petrum, nicht Paulum, nicht den „Pabst, rc. sondern den HErrn, der dich gemacht hat. Derowegen wird „auf diese Verehlichung eine unzehlbare Menge Kinder folgen. *Tom. VII. Lips. p. 415. b.*

Qu. 701.

Was dencken Sie aber von dieser Invention, daß alle drey Personen in der Gottheit Männer der Menschen seyn sollen, und daß damit 3. Schöpfer werden?

Antwort.

Ich halte sie vor eine der unglückseligsten Effecte der Logomachie; da man lieber die ganze Christenheit an dem Geheimniß GOttes in Christo confus werden liesse, ehe man einem Gegner Recht liesse, den man in einem solchen Haupt-Articfel unbedachtsam angefallen hat.

Qu. 702.

In der Samlung 1. Th. p. 43. haben Sie gesagt: es fiel den alten „nicht ein, daß die Gottheit dreyeinig wäre„. Ists möglich?

Antwort.

Ist es nach der formidablen Idee der alten von der stricten Interpretation des Gesezes GOttes wohl zu präsumiren, daß viele Alten die verba Sanctionis: Höre Israel, der HErr unser GOtt in ein einiger HErr; es sey nun sich selbst oder andern so erkläret hätten: Höre Israel, der HErr unser GOtt ist Dreyeinig?

Qu. 703.

Bey den Worten: ob nicht eine der vermuthlichsten Ursachen rc. in der Gewissens-Rüge *p.* 127. wird gefragt.

„1) Woher ists zu beweisen, daß die Juden in den Tagen des „Fleisches Christi an dem Geheimniß der H. Dreyeinigkeit gezweifelt, „oder nichts davon gewust haben?

„2) Hat nicht Christus seine göttliche Hoheit mit Worten und „Wercken zugleich den Juden darzuthun sich bemühet? Joh. 14, 11.

„3) Wer darf sagen, daß Christus nicht zur Gnüge an dem Ver„stande der Juden gearbeitet habe, dieselben von der Hoheit seiner Per„son zu überführen, ehe er noch ihr Herz gewonnen hatte?

„4) Rühmte sich Christus auch nicht gegen die hartnäckigsten Zu„hörer, deren Herzen er noch nicht weg hatte, seines Vaters? Joh. „8, 54. 55.

 „5) Kan

„5) Kan denn jemand Christum eher lieben, als er denselben kennet.

Antwort.

ad 1) Was steht denn l. c. von den Juden.

ad 2) Nein, er hat seine göttliche Hoheit nicht darthun wollen, sonst hätte er sie nicht mit der Gottheit der Könige verglichen.

ad 3) Das darf Lutherus sagen: Gar heimlich hielt er seine Gewalt, und das sagen wir ganz getrost nach u. s. w.

Wenn ich von mir selbst zeugete, spricht der Heiland.

ad 4) Ja, aber weder mit den Ausdrücken, noch mit dem Eindruck, den man nach seiner Auferstehung davon bekommen hat.

ad 5) Das hat sich ja so oft zugetragen in den Tagen seines Fleisches. Denn wer wird leugnen, daß ihn Philippus lieb hatte, und der Heiland sagt positiv zu ihm, daß er ihn nicht kenne. Was begegnete den Jüngern zu Emaus? ꝛc. ꝛc.

Qu. 704.

Zu der Frage: Wer wird den *Theologis* wehren u. s. w. in der Gew. Rüge *p.* 125, sagt jemand: „Haben denn die Evangelischen Lehrer blos auf dem academischen Catheder das Geheimniß der H. Dreyeinigkeit aus dem Alten Testament zu beweisen, sich geflissen, und nicht „auch in öffentlichen Schriften gegen die Juden, Deisten, Socinianer „und Unitarios verthädiget?

Antwort.

Daran haben sie aber sehr übel gethan, und sich dem Gespötte solcher Irrgeister nur allzusehr exponirt.

Qu. 705.

In denen Naturell. Reflexionen St. VI. p. 61. heißts: „Das Wort „Person sey nicht so bequem, das Wesentliche der H. Dreyeinigkeit und „ihr Verhältniß unter sich selbst zu designiren ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ als vielmehr „der H. Dreyeinigkeit beliebtes Verhältniß zu uns auf das naturelleste, „schriftmäßigste und herzlichste auszudrucken ꝛc.

Antwort.

Wenn das Wort bequem wäre, das Verhältniß der H. Dreyeinigkeit unter sich auszudrucken; so würde es der H. Geist jemals gebraucht haben. Da er es aber in der ganzen heil. Schrift nicht ein einiges mal gebraucht hat, so will ich es auch nicht brauchen, als wenn ich menschlich davon rede, wenn ich Jerusalem zum Herzen rede, wenn ich mich ausdrücken muß, daß ich von Menschen verstanden werde.

In

In die Tiefe der Gottheit haben weder die Confessores, noch die Patres Nicæni, die geringste Einsicht zu haben prätendirt. Niemand weiß, was in GOtt ist ohne der Geist GOttes. Der Lucifers Geist, der darauf prätendirt, hatte sie nicht besessen, und wer es ihnen Schuld giebt, ist ein Calumniant.

Qu. 706.

Wie können sie denn die innern Rapports der drey Personen der Gottheit, die das Symbolum Athanasianum behauptet, bey seite setzen, wie es in natur. Reflex. p.64. geschicht.

Antwort.

Ich verstehe die Worte gar nicht. Dencken denn die Theologi, wenn von Ewigkeiten geredt wird, daß man den innern Rapport der Gottheit unter sich selbst independement von ihrer Oeconomie mit uns da hinein begränzt? Wer wird dann so blasphem, ja so unsinnig urtheilen? Nicht ich, nicht Athanasius, sondern nur solche Pharisäer, die Narren und blind sind, wie der Heiland sagt. Haben denn die Leute vergessen, daß der Heiland die Ewigkeiten auch erschaffen hat, und daß er das Alpha und das Omega von allen Zeiten und allen Ewigkeiten ist? Das non plus ultra der Creatur vorwärts und rückwärts.

Qu. 707.

Es heißt bey den Theologis: ist Christus das Wort, welches Fleisch worden, nur eine Person; so folgt, daß in allen den locis, wo GOtt mit Christo redet, entweder der Vater oder der H. Geist a) muß verstanden werden. Denn wenn man sagen will: der GOtt, welcher redet, ist ὁ λόγος, und der angeredet wird, ist Christus; so mache ich aus dem GOtt-Menschen zwey Personen b), das kan nicht seyn c).

Antwort.

ad a) Oder die heil. Dreyeinigkeit.

ad b) Wie kan man denn vor der Menschwerdung Christi von einer Unione hypostatica beyder Naturen reden? GOtt Schöpfer redet im A. Test. den künftigen Herrn Meßiam an.

ad c) Taugt der ganze Satz nichts: denn man kan mit seinem eigenen Hertzen reden, mit seiner Seele. Sind das zwey diverse Personen?

Qu. 708.

Wenn man alle opera ad extra dem dreyeinigen GOtt zuschreibt, daß er alles durch Christum gethan: was ist denn darinn irriges? Und wenn die Theologi bisher anders geredt; solten sie sich nicht vielmehr darin ändern.

Ant-

Antwort.

Ich dächte Ja: wo aber nicht, so werde doch ich mich darinne nicht ändern.

Qu 709.

Man allegirt Apoc. 4, 11. HErr, du bist würdig zu nehmen Preiß u. s. w. um damit zu beweisen, daß nicht Christus, wie die Brüder sagen, sondern der Vater eigentlich alles geschaffen.

Antwort.

Wie so? Der HErr ist entweder der Sohn selbst (GOtt auf dem Thron, das Marterlamm vor dem Thron) oder es ist die heil. Dreyeinigkeit. Alles, was da steht, sagt eben der Johannes im 1. Cap. seines Evangelii verbotenus von JEsu Christo. Der Vater, der Sohn, und der H. Geist haben geschaffen durch JEsum Christum; aber keiner ist Schöpfer in dem Sinn, wie man das Wort seinem ordinairen Gebrauch nach zu nehmen hat; sondern dieses ist der HErr JEsus Christus; und wenn man ihn Schöpfer nennt, so ist es plain teutsch; wenn man aber entweder den H. Geist oder den Vater persönlich so nennt; so geschichts nach der bekannten Regel: quod quis per alium facit &c. per *alium* sage ich. Und man kan so reden, ohne der Unität der heil. Dreyeinigkeit zu nahe zu treten. Der Heiland sagt: **Ein anderer ists, der von mir zeuget.** Und ich will euch einen andern Tröster senden.

Qu. 710.

Es wendet aber jemand ein: „da GOtt der Vater seine unermeß„liche Ehre nicht allein dadurch geoffenbaret hat, daß er die andere Per„son seinen gleichwesentlichen und ewigen Sohn genannt; sondern sich „auch das Werck der Schöpfung mit dem Sohne und dem H. Geiste „beygeleget hat: ist es wohl erlaubt, daß sich die Brüder darüber auf„halten, und den himmlischen Vater gleichsam eines besseren belehren „wollen?„

Antwort.

Das ist alles petitio principii. Wo stehts, daß der himmlische Vater sich die Schöpfung beygelegt hat. **Vom Sohn heißts;** du, O GOtt rc. Ebr. 1, 8. 9. u. v. 10. Und, du HErr hast vom Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werck. Ps. 102, 26. *

* Und hiermit harmoniren die allgemeinen Kirchenlieder; da heißts e. g.

Ach HErr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering, daß du da liegst auf dürrem Graß u. s. w.

item: Der Schöpfer aller Creatur, nimmt an sich unser sterblich Natur, drum preiset dieses Kindelein u. s. w.

Des=

Desgleichen: GOtt nimmt an sich menschlich Natur, der Schöpfer wird eine Creatur, der höchste König wird ein Knecht u. s. w.

Auch: Er nimmt an sich eines Knechts-Gestalt, der Schöpfer aller Ding u. s. w.

Ferner: Heu! quid jaces stabulo omnium Creator vagiens cunabulo Mundi Reparator? u. s. w.

Weiter: Er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein u. s. w.

Und: Der Selig Schöpfer aller Ding zog an eins Knechtes Leib gering, daß er das Fleisch durchs Fleisch erwürb, und sein Geschöpf nicht gantz verdürb u. s. w.

So auch: Du Schöpfer aller Dinge, du väterliche Kraft, regierst von End zu Ende u. s. w.

Endlich: Der Schöpfer aller Creatur verachtet nicht ein armes Weib, zu werden Mensch in ihrem Leib rc.

Qu. 711.

In der Gew. Rüge p. 122. wird asserirt, es sey eine Schwachheit, des Vaters Prærogativ vor dem Sohn und H. Geist in der Schöpfung setzen wollen.

Dagegen schreibt einer: „Wer hat denn unter uns dem Vater und „dem Heil. Geiste die Schöpfung der Welt deswegen beylegen wollen, „daß beyde daher eine Prærogativ vor der andern Person in der Gottheit „erhalten möchten?

Antwort.

Mehr als 20. Theologi, die sich bey mir excusirt, daß sie dem Vater dieses speciale Geschäfte nicht abnehmen könten, weil hierauf seine Präeminentz beruhe, unter andern Hr. D. W. an einem so solennen Orte, daß ich ihn nennen könte, ohne daß er mich desavouiren dürfte.

Qu. 712.

Wie meinen Sie doch das, wenn Sie in Ihren Schriften behaupten: Die Prediger des neuen Bundes hätten mit dem Gesetz nichts zu thun; sie hättens nicht zu treiben und zu lehren?

Antwort.

Sie haben seinen geistlichen Sinn so gut zu beobachten als die alten Gläubigen, und gewiß viel genauer; aber sie sollen die Ungläubigen keine Moral lehren, sondern das der Obrigkeit überlassen. Was aber gläubig an den Christ gemacht worden ist; das sollen sie auf den H. Geist weisen, der die Kinder GOttes treibt, und auf Christus Sinn.*

* Lutherus schreibt über die Worte Joh. 15, 26. 27. Der wird zeugen von mir: „Er soll zeugen, spricht Christus, nichts anders: Denn von mir.

„Das soll die Predigt seyn, die da heisset des Heil. Geistes Predigt. Dar-
„um wird er nicht seyn ein Mose oder Gesetz-Prediger wie ihr bisher und
„noch habt. Sondern ich will ihnen eine andere höhere Predigt in den
„Mund geben, denn Moses euch gegeben, welcher hat allein das Gesetz
„oder die 10. Gebote gelehrt, so er doch auch von GOtt empfangen hat,
„nemlich was ihr thun und lassen solt: Dieser aber soll solche Prediger und
„Bekenner aus euch machen, die nicht von ihrem Thun und Leben, sondern
„von mir sagen und zeugen Tom. X. Lips. p. 140. a.

Qu. 713.

Büd. Samml. T. I. p. 513. heißts: „Daß die Unbekehrten nicht
„bekehrt, und die Ungläubigen nicht gläubig sind, das ist ihnen in genere
„ohne Bedencken zu sagen, ad speciem aber keineswegs zu gehen.

Objic. Warum läßt man doch nicht einen jeden Lehrer reden, wie
er die Exempel vor sich in der Schrift hat e. g. In Petri Predigt, da er
die Juden, Mörder, Königs-Mörder, GOttes-Mörder schilt u. s. w.
in Stephani Predigt, der doch voll Heiligen Geistes war Act. 7, 1-55.
und andre mehr.

Antwort.

Daß ein jeder Theologus es machen solle, wie er es in der Schrift
zu finden meint: Das will ich haben und habe mich mit eben denselben
Worten in dem περὶ ἑαυτοῦ p. 100. so erklärt:

„Wenn sie aus der Erfahrung haben, daß Ihr eine geraume Zeit
„nach der Reformation ohne Zweiffel aus Wohlmeinen erwählter Metho-
„dismus wahre und zuverläßige Christen macht; so habe ich nicht allein
„nichts dagegen, sondern ich kan ihnen zum Trost sagen, daß wir un-
„sere durch diesen Methodismum bekehrte Brüder nicht irre machen.

„Inzwischen bitte ich mir doch aus, dergleichen Application der
„Schrift Worte als hier ist, nicht zu admittiren: Dann wo habe ich
„damit insinuiret, daß man einem Mörder, der sich bekehren will, sei-
„nen Mord nicht vorhalten soll, oder einem Ehebrecher seinen Ehe-
„bruch u. s. f.

Die Rede ist von dem Zustande, wovon die Hallischen Brr. sin-
gen: Hier, sorg ich, fehlt es mir, die Lieb ist noch nicht richtig, die
ich, HErr Christ, zu dir ꝛc.

Muß ich mir da erst den Kopf zerbrechen, den Leuten Sünden und
Laster anzuzeigen, die sie nicht gethan haben? oder habe ich unfehlbare
Mittel, sie heilsamlich zu erschrecken, wenn sie nicht schon erschrocken
genug sind?

Qu.

Qu. 714.

In der Gestalt des Creuz-Reichs p. 27. steht: „Petrus hat drey „tausend Leute bekehrt in einer Predigt. Sie ging ihnen durchs Herz.
„Was gieng ihnen durchs Herz? JEsu Leiden. Denn wenn „ein ander Wort in der Predigt steht, und in specie ein Wort vom Ge„sez, man nehme es, wie man will; so sollen mir meine Mährischen Brr. „kein Wort mehr glauben.

Objic. „Petrus schilt die Juden, Mörder und Todschlager, und „sezt dazu, daß sie einen Propheten erwürgt. Ergo hat er ihnen das „fünfte und vierte Gebot gepredigt. Sagt auch, daß sie den Meßiam „ihren HErrn und GOtt gekreuzigt und sich also an der ganzen ersten „Tafel des Gesezes verschuldet. Ist da nicht Gesez?

Antwort.

Es ist eine Frage, ob unter den drey tausenden ein einiger gewesen, den das angegangen? und wenn; so trift die Beschuldigung Petri nicht zu nach dem Gesez. Denn sie hatten ihn nach dem ordinairen und mosaischen Gesez getödtet; weil er sich zu GOtt gemacht hatte, und weil viele Zeugen auf ihn bekant hatten, daß er GOtt gelästert und die Hohenpriester selbst. Alle ihre Schuld muste im Evangelio gesucht werden, und GOttes Zorn von Himmel über sie muste ihnen, wie sich Paulus ausdruckt, durchs Evangelium offenbar werden. Aber, das Evangelium macht uns alle zu Mördern an unserm Heiland. Darum singen wir: Ich, ich, und meine Sünden, die haben dir erreget, das Elend, das dich schläget und das betrübte Marter-Heer*.

* Lutherus: „Wenn du recht tief bedenckest, daß GOttes Sohn selbst leidet, so „wirst du wohl je mehr, je tieffer erschrecken. Denn du solst dir tief einbil„den und gar nicht zweiffeln, du seyest der, der Christum also martert, „denn deine Sünden habens gewißlich gethan. Also schlug und erschreckte „St. Petrus Act. 2. die Juden, gleichwie ein Donnerschlag, da er zu ihnen „allen insgemein sprach: ihr habt ihn gekreuzigt. Daß an dem Tag 3000. „zappelnd wurden, und zu den Aposteln sprachen; o lieben Brüder, was „sollen wir thun? darum, wenn du die Nägel Christi siehest durch seine „Hände dringen, glaub es sicherlich, daß es deine Wercke sind, siehest du „seine Dornen-Crone, glaube, es sind deine böse Gedancken. *Tom. I. Jenens. fol.* 167 *seq.*

Qu. 715.

Man wendet aber dagegen ein:

„a) Hat nicht der H. Geist im Alten und Neuen Testament nebst „dem Evangelio gleichwohl auch das Gesetz gepredigt?

„b) Hat nicht der H. Geist, nach dem Ausspruch Christi, die „Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte be„strafen und belehren sollen? Joh. 16, 8-11.

„c) Hat nicht Christus sonderlich in der Berg-Predigt das Gesez „gepredigt? Haben nicht die Apostel durch die Predigt des Evangelii „das Gesez aufrichten wollen? Röm. 3, 31.

Antwort.

ad a) Nein.

ad b) Ja freylich: Er hat sie lehren wollen

1) Daß das die Sünde ist, daß sie nicht glauben an JEsum.

2) Daß das unsere Gerechtigkeit ist, daß uns der Heiland vertritt.

3) Daß das Gericht über den Satan hinaus gegangen.

ad c) Ich kan da nichts vom Gesez finden. Das Gesetz ist allegirt und vor sehr unvollkommen erklärt. Es ist noch viel schärfer und genauer genommen. Und weil wir das auch thun; (denn es fället uns nicht ein. Das materiale des Gesezes i. e. das morale zu widerreden, sondern nur die Modification i. e. das oportet weg zuräumen)* So richten wir auch das Gesez auf.

*Der Hr. Ordin. hat sich in einem Orte schöne drüber erkläret: „Wenn ein „solcher frey gemachter armer Sünder 900. Jahr lebte, und könte bis ans „Ende des Lebens frey sündigen, und doch noch zulezt Gnade erlangen; ja, „wenn keine Hölle, kein Gesez wäre; so würde er doch nicht sündigen wol„len, sondern aus Liebe zu JEsu, und aus Haß gegen die Sünde selbst alle „Sünden meiden. Wie viel natürlicher ists, als ein Kind GOttes die „Sünden freywillig lassen, als aus gesezlichen Zwang!

„In der Declaration, Artic. concord. p. 1007. edit. Rein. heists von den „Gläubigen in dieser Welt: Gesez nach dem innerlichen Menschen: aber „das Gesez in ihren Gliedern widerstrebet dem Gesez in ihrem Gemüthe; „dergestalt sie denn immer ohne Gesetz, und gleichwol nicht unter, sondern „im Gesez seyn, im Gesez des HErrn leben und wandeln, und doch aus „Trieb des Gesezes nichts thun u. s. w.

Qu. 716.

Man sagt ferner:

1) Kan nicht die Gesezes-Predigt den Menschen ausser dem Zorn GOttes auch ihr natürlich Verderben zeigen?

2) Kan nicht ein Mensch durch diese ihm geschehene Offenbarung zum Arzte seiner Seelen getrieben werden?

3) Erkennt er nicht daraus die guten Wercke, darinn er sich als ein Eigenthum Christi fleißig und eifrig bezeigen soll?

Ant-

Antwort.

ad 1) Den Kindern GOttes Ja.

ad 2) Er muß aber erst an Ihn glauben.

ad 3) Sehr superficiell; wie aus den in der Berg-Predigt geschehenen Erklärungen zu sehen.

Qu. 717.

Und endlich schlist man mit Respect auf die Frage in der Gewissens-Rüge p. 134. Ist nicht das alles dem Gesez u. s w. Heist das nicht GOtt „selber zum Urheber der Sünde zu machen, wenn man sagt, das Gesez „gebe eine neue Gelegenheit zur Sünde und errege allerley Lüste, an „die man sonst gedacht hätte„?

Antwort.

Das trift Paulum: denn der hats gesagt. Die Herren Gegner solten doch ein bisgen attenter seyn, worüber sie gloßiren. Denn die meisten Fragen (in der Gewissens-Rüge) sind entweder verbotenus aus Biblischen Sprüchen genommen; oder aus inconteſtablen und fast unanimen Erklärungen der Sprüche.

Qu. 718.

Sie haben gesagt (Büd. Saml. Tom. I. p. 157). „Ich weiß gewiß, daß die wahre Bekehrung diese 2. Stücke hat. Das eine ist, „sich selbst nichts guts zutrauen, und das andere ist GOtt alles zutrauen.

Sind das unzulängliche und irrige Begriffe von der Busse? und ist das ein verkehrter Weg? So nimmt mans.

Antwort.

Ich weiß gewiß, daß sie diese 2. Stücke hat und darinnen hanget. Wenn ich die Stücke, die andre noch dazu rechnen, werde horen, so kan ich erst sagen, ob ich sie paßiren lasse oder nicht*.

* Hätten doch die Herren Gegner sich angesehen, was von dieser Materie in Büd. Saml. *Tom. I. p.* 330. stehet.

Qu. 719.

Wenn man behauptet, man musse nur zu JEsu lauffen; so sey die ganze Busse in einer sehr kurzen Zeit verbracht (wie etwa jemand unsern Sinn vorstellt) ist das gefährlich und bringts die Leute dahin, daß sie superficiell werden? ohne recht tiefen Grund zu graben.

Antwort.

Ich versichere einen jeden Armen und Elenden auf mein Wort und auf meine Seligkeit: läuft er zu JEsu; Er wird ihn nicht hinwegstossen,

 son-

sondern annehmen, erquicken, segnen. Alle andere methodismi sind Menschen-Gedichte. Er hat gesagt: kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch Ruhe schaffen.

Qu. 720.

Glauben Sie des Widerspruchs ohngeachtet, daß die Marter GOttes den Sünder eben so gut, oder noch besser als das Gesez erschrecke?

Objic. Wie kan einer als ein Sünder erschreckt werden, wenn er gar nicht weiß, was Gesez ist? Denn wer nichts vom Gesez weiß, kan auch nicht wissen, daß er ein Sünder ist, und darüber also auch nicht erschrecken durch den Blick auf JEsu Leiden.

Antwort.

Ich glaube, daß das Gesez nur diejenigen Ungläubigen erschreckt, die Asini sind und an die Gespenster glauben. Denn wenn man keinen Heiland hat; so hat man keinen GOtt; wenn man keinen GOtt hat, was bekümmert einen doch Moses und sein Gesez? Es kommt nicht aufs Wissen des Gesetzes an, um erschreckt zu werden, sondern aufs Glauben. Nun glaubts dem Pfarrer kein gescheuter Ungläubiger; es muß denn erst wieder so blizen und donnern und hageln, wie damals, als es gegeben wurde; darnach glaubt ers so lange, als er in der Kirche ist. Ehe es aber zum halten des Gesetzes kommt; so hat etwa schon jemand ein Tractätgen geschrieben, und erwiesen, daß das Erdbeben, das Gewitter, der Hagel ein natürliches Phœnomenon gewesen. Adieu la loy.

Qu. 721.

Womit beweisen Sie, was Sie in der Gest. des Creuz-Reichs sagen p. 26, daß die alten ehrlichen Lutheraner den Zorn GOttes aus JEsu Leiden gelernet?

Man sagt, Sie hätten keinen einzigen ehrlichen Lutheraner zum Zeugen anführen können.

Antwort.

Solte denn unter 1000000. Seelen, die dem lieben GOtt seit einem Seculo so viel Millionen mal öffentlich versprochen haben, den Zorn GOttes über die Sünden aus JEsu Leiden zu sehen, und auch die Heiligung daraus zu lernen, nicht ein ehrlicher Mann gewesen seyn: so sinds doch mein seliger Vater, Groß-Vater und Groß-Mutter gewiß gewesen; das sind also derweil drey, und der Auctor des Liedes, das wäre schon der vierte; und ich dencke, der liebe GOtt weiß solcher ehrlichen Lutheraner noch genug?

Qu.

Qu. 722.

Wenn die Brüder lehren, a) daß GOtt einen Menschen, der über dieser oder jener That reuig ist, und Vergebung derselben sucht, die Strafe derselben zu schencken pflegt e. g. dem Achab; b) daß GOtt seinen Kindern, die bey ihrer Schwachheit, Fehlern und Gebrechen bitten: Vergib uns unsre Schuld, täglich und reichlich vergibt; c) daß er den Menschen, die als arme Sünder kommen, und Gnade suchen in JEsu Wunden, um JEsu Marter und Verdienstes willen, alle ihre Sünde vergiebt, und sie in JEsu Blut völlig rein wäschet: Ist denn das nach ihren Ideen eine dreyfache Rechtfertigung? Ein gewisser Theologus wills einmal so nennen.

Antwort.

Es sey, was es sey, so steht alles dreyes in der Bibel.*

* Und man hat sich darüber deutlich erklärt in den Büd. Samml. *Tom. I. p.* 503. *conf. Qu.* 629.

Qu. 723.

Nehmen Sie gleichwohl die Worte: das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, macht uns rein u. s. w. wir werden mit dem Blut Christi besprengt u. s. w. Christi Blut und Gerechtigkeit ist unser Schmuck und Ehrenkleid, u. s. w. ganz proprie von dem rothen Blute, das aus dem heil. Leichnam JEsu geflossen, sowohl in seinem Todes-Kampf am Oelberg, als bey seiner Beschneidung, Geisselung, Krönung mit Dornen, Annagelung ans Creutz, und bey seinem Durchstechen mit einem Speer - - der Einwendungen der Herren Theologorum ungeachtet, die es lieber metonymice verstehen, und das meritum sanguinis & passionis nur damit wollen angezeigt wissen, nicht aber ipsissimum sanguinem JEsu Christi nach seiner Natur und Wesen? *

Antwort.

Ich verstehe keine zur Seligkeit erforderliche Sache metonymice, sondern realissime: ob ich mich gleich der Furie gewisser Wortklauber mit einem inconvenienten Ausdruck zu exponiren Bedencken trage. Verstehen aber die Luth. Theologi das Blut Christi im Sacrament auch metonymice? und wann? Ja: so ist ja Calvinus zehnmal Lutherischer als sie.

* Sonst singt man in der Lutherischen Kirche so schön: „Durch dein unschuldig „Blut, die schöne rothe Fluth, wasch ab all meine Sünde u. s. w. It. Der „Glaub im Geist die Kraft versteht des Blutes JEsu Christi und (das Was„ser) ist vor ihm ein' rothe Fluth mit Christi Blut gefärbet.„ Ich will nicht mehr noch weniger gesagt haben.

Qu.

Qu. 724.

Halten Sie es vor nothwendig, die Leute fleißig zu warnen, daß sie sich ja nicht betrügen, und die Beruhigung ihres Hertzens über gewissen sündlichen Handlungen oder auch Omißions-Schulden, mit der eigentlichen Vergebung der Sünde, da der Mensch der Versöhnung Christi ins gantze theilhaftig wird, confundiren?

Antwort.

Sehr nothwendig, sonderlich in öffentlichen Predigten.

Qu. 725.

Sie haben gesagt: „Dazu ist der Sohn GOttes erschienen, daß er die Wercke des Teufels zerstöhre? 1 Joh. 3. Das Systema der Sünden dissolvire, aus einander reisse, daß es nicht zur Lust, That und Tod bey den Gläubigen kommen kan; sondern das sündliche Verderben unter dem Fuß bleibe; seine Gewalt, Macht und Herrschaft verliere, unterthan sey? Das wird als irrig angeführt von Theologis Lutheranis.

Antwort.

So verstehe ich den allegirten Spruch, ohne mich darum zu bekümmern, wie ihn so viele heutige Lehrer verstehen, die wohl Lutherische Salaria haben, aber ne gry quidem des Luth. Glaubens, ja die zuweilen die Lutherische Catechismus-Wahrheiten kaum recht mehr buchstabiren können.*

* In den Articulis Smalcaldicis heißts: „Der H. Geist läßt die Sünde nicht „walten und Ueberhand gewinnen, daß sie vollbracht wurde, sondern steu-„ret und wehret, daß sie nicht muß thun, was sie will. Thut sie aber, was „sie will; so ist der Heil. Geist und Glaube nicht dabey. Denn es heist, wie „St. Johannes sagt: wer aus GOtt gebohren ist, der sündiget nicht „und kan nicht sündigen. Und ist doch auch die Wahrheit (wie derselbi-„ge St. Johannes schreibt) so wir sagen, daß wir nicht Sünde haben, „so lügen wir und GOttes Wahrheit ist nicht in uns vid. Libr. Conc. edit. Reinecc. p. 511.

Qu. 726.

Wenn Johannes sagt: wer aus GOtt gebohren ist, der thut die Sünde nicht; und wenn Lutherus sagt: Justus in quolibet bono opere mortaliter peccat: so müssen sie entweder einander direct widersprechen, oder Lutherus nimmt das Wort anders als Johannes. Was ist denn der Brüder Sinn davon?

Antwort.

Lutherus schwätzt manchmal sehr unverständig Zeug daher: wenn alles

alles wahr ist, was auf seinem Namen geschrieben steht. Ich halts mit Johannes: Er kan nicht sündigen, denn er ist aus GOtt gebohren.

Die allegirte Lateinische Worte sind, wenn sie von einigen in GOtt gethanen Wercken eines durch Christi Blut gerecht gewordenen Menschen handeln, ein purer non sense, aufs gelindeste zu reden; er hat aber vermuthlich die pelagianische Gerechtigkeit gemeint.

Solte es eine besondere Demuth eines Christen andeuten, so wäre dergleichen Galimatias dann mehr eine Hunds-Demuth und unanständige Bassesse, als eine JEsushafte Hertzens-Demuth. Man thut keine Tod-Sünde, wenn man im Glauben des Sohnes GOttes gutes thut.

Qu. 727.

In den Berl. allgemeinen Reden heists p. 336. „es ist keine Sünde, „keine Art des bösen, die man nicht wie Spreu wegwehen a) kan. p. „37. Von der Stunde an ist uns Sünde, Tod und Teufel wie Spinneweben.

„p. 338. Ein wahres Kind GOttes, das da klagt, daß es mit der „Lust, Zorn, Stoltz nicht kan fertig werden, muß denn verrückt im „Kopf seyn b)

Objic. Paulus sagt: Ich elender Mensch Rom. VII. c)

Antwort.

ad a) Was ist unrechtes in diesem Ausdruck. Wenn mans nicht kan, warum wirds dann Ebr. 12, 2. befohlen. Widersteht dem Teufel, so fleucht er.

ad b) Bene. Und zu dem allen forde ich nicht mehr Glauben als eines Senfkorns groß. So wahr nun das alles ist; so ist die Rede doch nur vom titulo, vom Recht, Befugniß, erworbnen Gnade. Die will aber gar sorgfältig bewahret seyn. Ich bin insonderheit der leichtsinnigen Application dieser General-GOttes-Wahrheit so gram, daß ich in der Gestalt des R. Reichs p. 27. wahrlich dürre heraus gesagt: „Wenn jemand unter uns sagte: Er wäre (in sensu Perfectismi) mit der „Sünde fertig, und habe ex hoc capite nicht mehr zu kämpfen; wir ad „unum omnes dencken würden: Der Mensch wäre ein Schwärmer oder „hochmüthiger Narr.

ad c) Was Paulus sagt in seinem Zagen, war das auch inspirirt? Wie er inspirirt war, so sagte er: Das Gesetz der Gerechtigkeit hat mich frey gemacht vom Gesetz der Sünde, und ich vermag alles.

Qu. 728.

Bleiben Sie gleichwohl dabey, daß ein jeder, dem seine Sünde

vergeben ist, ein neuer Mensch worden und es durch Gnade dahin bringen könne, daß er weder sündigen möge noch müsse:* ohnerachtet man solche Lehre vor irrig hält?

Antwort.

Das ist eine ewige Wahrheit, die in unserm kleinen Catechismo reichlich heraus gestrichen ist, wenn es heist: ut per gratiam Dei verbo ejus credamus und göttlich leben hier zeitlich und dort ewiglich.

Niemand ist hinter der leichtsinnigen, und unsünderhaften Application ärger her als wir.

* Nach der Erklärung, welche an. 1730. die Gemeine zu Herrnhuth davon gegeben. Büd. Samml. Tom. I. p. 47. n. 5.

Qu. 729.

In der Schrift gegen A. G. heißts p. 72. „Die Brüder-Gemeinen „glauben von gantzem Hertzen, daß kein Gesetz-Buch, so lange die Welt „steht, die Heiligkeit weiter treibt, als das Evangelium. Denn das „Evangelium wircket eine Heiligung im Hertzen, die in Christi Gericht „davor angesehen wird „*

Bleiben Sie noch bey dieser Erklärung, ohne sich an den Widerspruch zu kehren? Was dencken Sie aber dabey von Evangel. Lehrern, die das vor irrig ausgeben.

Antwort.

Ich dencke: „hätt ich sie zum Blut der Wunde, sie dächten so wie „ich in einer Stunde.„

* Dulcescunt enim præcepta Dei, quando non in libris tantum, sed in vulneribus dulcissimi salvatoris legenda intelligimus; inquit Lutherus, Tom. I. Jenens. lat. p. 64.

Qu. 730.

Was muß doch das vor eine Theologie seyn, dabey einer nicht ohne Abscheu lesen kan, daß man im Namen JEsu alles thun solte, auch so gar, das auf den Abtritt gehen? Gewiß hat ein solcher Mann noch nie bedacht, theils, was ihm dadurch vor eine Wohlthat geschicht, wenn er sich vom überflüßigen und schädlichen exoneriren kan, nachdem er aus den Speisen seine Nahrung gehabt, theils, was arme Seelen, die bey dergleichen Dingen leichtsinnig sind, und sie nicht in JEsu Namen thun, öfters vor Gefahr lauffen. Es ist gewiß nicht einmal philosophisch gedacht. Lutherus dachte gewiß nicht so: das könte ich beweisen.

Antwort.

Ich bin ihrer Gedancken. Die Juden hatten, wie bekannt, ihre

ihre Regeln bey dergleichen Gelegenheiten, die waren aber von groben und fleischlichen Leuten schwer zu observiren. Ein Christ, der seines lieben HErrn Condescendenz bis zu dergleichen Demüthigen, menschlichen Umständen, wie einige andere wahre Menschlichkeiten des Heilandes glauben muß, der hat schon einen etwas mehr ausgebenden Grund und Gnade, warum er auch alsdann, wenn er (mit dem Alten Testament zu reden) seine Füsse deckt, oder dem Heiland seine ipsissima verba abzuborgen; sich per aphedrona exonerirt, auch hiebey der Heiligung und Ehre seines Fasses nichts vergeben darf.

Qu. 731.

Was ist das vor eine Art zu reden: die Sünde ist bey Kindern GOttes wohl im Fleisch, aber nicht im Herzen? (diese Worte werden scharf censirt) was verstehet man dadurch, und womit ists zu erweisen?

Antwort.

Die schriftmäßige Confeßion eines Kindes GOttes: In mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts gutes, und des Heilandes harte und erschreckliche Erklärung gegen alles böse im Herzen, adde das ausdrückliche Gebet Davids: Schaffe in mir GOtt ein rein Herz; die göttliche Invitation: gieb mir, mein Sohn, dein Herz, mit dem Versprechen: ich will das alte Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und will euch ein neu Herz und neuen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen; und endlich des Heilandes positives Gebot: du solst GOtt deinen HErrn lieben von ganzem Herzen *.

*Von eben dieser Materie conf. Büd. Saml. Tom. I. p. 509.

Qu. 732.

„In so fern die Schwachheiten aus dem Fall entstehen, können „sie den sonst uneigentlichen Namen tragen, den sie an einem andern „Orte im Gebet des HErrn haben, da es heist: vergib uns unsere Sünden. Berl. Reden an die Frauens-Personen p. 73)

Warum sind sie doch bedencklich, der Glaubigen Schwachheiten eigentlich Sünde zu nennen?

Was heist dann nach Ihrer Einsicht eigentlich Sünde.

Antwort.

Was gegen den Willen GOttes intendirt ist, das heist seit der durch Christum gestifteten Versöhnung mit GOtt, da die Sünde nicht mehr imputirt wird, eigentlich allein Sünde.

Weil nun ein Kind GOttes, das gegen seinen GOtt handeln wol-

te, mihi ein Syderoxylon ist, (Sie wissen, ich statuire keine solche Kinder GOttes) so kan man vor dem Ausdruck ὀφείλημα (den der Heiland braucht) nicht so leicht τὸ ἁμάρτημα substituiren.

Qu. 733.

In den Berl. Reden an die Fr. Pers. p. 64. sagen Sie zu einer Erklärung der fünften Bitte: „es ist nicht eigentlich die Rede von denen Sün„den, die man in dem Zustande ausser der Gnade thut, sondern von „den zurückgebliebenen Pflichten, die die Jünger J. C. Leute, denen es „wahrhaftig um den Heiland zu thun ist, Seelen, die da wissen, daß „er ihr Erlöser geworden, und nun ihr Freund ist, wahrnehmen, und „damit sie GOtt, theils der Natur der Sache nach, theils der Anklage „des Satans halber, verhaftet sind.

Antwort.

Der Heiland hat entweder zweyerley Formeln vorgeschrieben, oder er hat vermuthlich die gebraucht, die Matthäus, der sie mit seinen Ohren angehöret, und uns ohne Zweifel nicht erst Lin ex inspiratione aufgeschrieben haben wird, die er nicht gehört, hinterlassen hat.

In derselben heists: vergib uns unsere Fehler (Mängel, Gebrechen und Versehen, und Vergehungen, alle diese Ideen liegen in dem Wort ὀφείλημα) Eigentlich heists aber defectus. Denn ein ὀφειλέτης heist ein Schuldner, der mit seinem Ersaz zurückblieben ist, und Erlaß begehret.

Qu. 734.

In den Berl. Red. an die Fr. Pers. p. 201. „Man ändert sich „nicht in dem Vergnügen, wenn einem das Haus im Flammen stünde, „wenn einem Ehre, Reichthum und alles genommen würde. u. s. w*.

Objic. Das ist schlechterdings unmöglich. War Christus nicht betrübt bis in den Tod, da er den Tod vor Augen sahe?

Antwort.

Der Heiland wird doch wohl mit seiner verdienstlichen Todes-Noth nicht beweisen sollen, daß die Märtyrer unrecht gethan haben, daß sie mit Freuden zum Tode gegangen sind.

Hie ist übrigens vom Tode die Rede nicht, sondern vom Raub der Güter, welchen Paulus noch weit unter den casum des Todes rangirt Ebr. 10. Von diesem sagt Paulus, die Brüder erduldeten das mit Freuden.

* Singt man nicht in einem Lutherischen Liede: „Nichts, nichts kan mich ver„dammen: nichts nimmet mir mein Herz. Die Höll und ihre Flammen, „die

„die sind mir nur ein Scherz. Kein Urtheil mich erschrecket, kein Unheil „mich betrübt: weil mich mit Flügeln decket, mein Heiland, der mich liebt. „Mein Herze geht in springen, und kan nicht traurig seyn, ist voller Freud „und singen, sieht lauter Sonnen-Schein u. s. w.

Qu. 735.

Ein gewisser P. sagt, Sie hätten den Sinn geäussert, man müste im N. Testament seine Brüder mehr lieben als sich selbst, es habe nur im A. Test. geheissen: du solst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Und das sey übertrieben.

Antwort.

Man darf sein Leben nicht lassen, wenn man sich gleich die gröste Marter damit verkürzen könte. Man darf es aber doch vor den Heiland hingeben und vor die Brüder.

Was folgt daraus?

Qu. 736.

Es heist im Lehrbüchlein pag. 211. „Was hat eine Gemeine „GOttes vor ein besonder Geheimniß? Antwort, Die Ehe Epes. 5,32. „und pag. 212. Was Fürbild ist das Geheimniß der Ehe? Antwort: „Christi und der Gemeine.

Sind das noch Ihre Gedancken von der Ehe? es sind Männer, die in Lutherischin Aemtern stehen, die geben dieses als irrig aus.

Antwort.

Ja, und diese Idee ist mir aus dem Sächsischen Trau-Büchlein geblieben, wo Epheser 5. dazu allegirt ist. Ich will vor die speciale Application davon aller Orten nicht stehen; aber, wir appliciren diesen schönen Gedancken der Sächsischen Kirchen, secundum Paulum billig auf die Gemeine JEsu in genere. *

* So hat sich die Gemeine in Herrnhuth schon anno 1730. publice erklärt: „Wir halten den Ehestand vor eine heilige Ordnung GOttes, und vor ein „Gegenbild Christi und der Gemeine „ Büd. Samml. Tom. I. p. 54 n. 21.

Qu. 737.

Geht nicht der Brüder Meinung dahin, daß die Ehe zur Förderung des Christenthums und der Heiligung dienen solle? Das soll auch ein Irrthum seyn. Judice Theologo quodam academico.

Antwort.

Wie nichts, was GOtt geordnet hat, unfruchtbar ist; also auch die Ehe nicht. Sie wird selig werden durch Kinder-Zeugen, so sie bleibet rc. *

 * Apo-

* Apolog. Aug. Conf. sagt Artic. II. Abus. p. 386. edit. Reinecc. „Die Widersacher müssen bekennen, und könnens nicht leugnen, daß der Ehestand an „Christ-gläubigen ein reiner heiliger Stand sey. Denn er ist geheiliget durch „das Wort GOttes. Denn von GOtt ist er eingesetzt, durch GOttes Wort „ist er bestätiget; wie die Schrift reichlich zeiget. Denn Christus sagt: Was „GOtt zusammen gefügt hat, das soll kein Mensch scheiden. Da sagt Christus: Eheleute und Ehestand füge GOtt zusammen. So ist es ein rein, „heilig, edel, löblich GOttes-Werck. Und Paulus sagt von der Ehe, von „Speise und dergleichen, daß sie geheiliget werden durch das Wort GOttes „und durch das Gebet. Erstlich durchs göttliche Wort, dadurch das Hertz „gewiß wird, daß GOtt dem HErrn der Ehestand gefällt. Zum andern durch „das Gebet. Das ist, durch Dancksagung, welche im Glauben geschichet, da „wir des Ehestandes, Speise, Trancks mit Dancksagung gebrauchen. 1 Cor. 7. „Der ungläubige Mann wird geheiliget durch das gläubige Weib, das ist, „der Ehestand ist rein, gut, Christlich und heilig, um des Glaubens willen in „Christum, das wir brauchen mögen mit Dancksagung, wie wir Speis und „Tranck brauchen.

Qu. 738.

Und daß der Ehestand durch die Oefnung der Seite Christi gleichsam gestiftet worden, welches man zwar auch unter der Brüder Irrthümer rechnet.

Antwort.

Der heilige Ehestand, tempore Evangelii, unstreitig, denn durch seine Wunden ist er geheiligt. Daß nur die Gegner nicht wieder was mehr fragen, das ich nicht sage, z. E. als ob der Heiland den Johannes und die Maria verheyrathet hätte. Sie wärens capable genug, so zu erklären.

Qu. 739.

Woher kommt denn der Segen in der Ehe eines Kindes GOttes? Kommt er nicht von dem Blute JEsu Christi in seiner Beschneidung, und am Creutze, da ihm seine Seite geöfnet worden?

Antwort.

Ich thue hinzu vom Oelberge, von der Geisselung. Wer das nicht glaubt, der mag seinen Ehe-Segen aus dem Alcoran holen; aber nicht aus der Bibel.

Qu. 740.

Wie ist aber das, daß Theologi dieses vor irrig halten und beynahe lästern, kommt nicht aller Segen vom Blute des Lammes?

Antwort.

Das Blut Christi heiligt uns von allen Sünden, und reinigt unser Gewissen von allen todten Wercken zum Dienst des lebendigen GOttes bey

bey allen Gelegenheiten. Das Blut-Giessen aus der heiligen Seite macht das Opfer ganz. Und es ist beynahe gewiß, wenn der Heiland gleich entschlafen gewesen, loquendo cum vulgo, da ihm der Soldat das Herz abgestochen hat; so war doch sein Geist noch in ihm. Denn er ist nicht vermittelst der Creutzigung erstickt, wie die Schächer, sondern nur ans Creutz, als auf seinen Opfer-Altar vest gemacht, und auf diesem Block als das letzte Passah geschlachtet worden. Sonst wäre die aufgehangene Schlange allein sein Typus gewesen, und die vielen Millionen Lämmer wären alle kein Fürbild von Ihm, deren keines erstickt ist. Und es würde sich weder Jesaiä Prophezeyung, noch der beyden Johannes ihr Favorit-axioma gar nicht recht daher passen, sonderlich würde der letzte Johannes ihn nicht als ein geschlachtet Lamm, sondern als einen gecreutzigten Märtyrer vorgestellt haben: und die ganze Epistel an die Ebräer hätte ihr Tertium comparationis nicht just gemacht. Es ist eine Schande, daß die Theologi, die alle Bagatellen ausspüren wollen, durch so viele Secula indifferent scheinen, wie und wenn unser Heiland gestorben ist, und welches der Haupt-Actus seines Leidens gewesen. Solide Deductionen solte man davon haben und nicht nur Spuren und allegorische Flosculos.

Qu. 741.

Glauben die Brüder nicht, daß ihr Geist und Seel und Leib, und alle Glieder ihres Leibes, so wohl auch alle Kräfte ihrer Seele durch Christi Blut müssen gereinigt und GOtt gefällig gemacht werden, die Glieder nicht ausgeschlossen, die GOtt den Menschen gegeben und mit eigner Hand formirt zur Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts? und sind nicht in diesem Sinn die Verse no. 2114. p. 1988. v. 3. 4. it. n. 2010. p. 1906. v. 8. und andre mehr zu nehmen?

Antwort.

Der Geist gantz samt der Seele und dem Leib, zu reden mit 1. Theß. 5. und ein jeglicher unter uns lernt sein Faß behalten in Heiligung und Ehren. Das Mähr. Bäuerlein, das das Lied: Knäbelein, dein männlich Wesen &c. verfertigt hat, lies sich wohl nicht träumen, daß das Lied würde gedruckt werden. Inzwischen hat v. 3. 4. 5. einen blos geistlichen Sinn, und die Idee, die auch aufs leibliche mit zielt, ist mit dem 2. Vers schon gantz aus. Hingegen ist der 8. v. p. 1906. welchen ich und noch etliche dergleichen (doch bey weitem nicht alle, die man daher zieht) zu dem Zweck gemacht, daß sie die eheliche Handlungen mit dem Gebet in einem Sensu der Allgegenwart JEsu Christi und einem treuen Ver-

Verlangen, auch durch diese Handlungen Ihn und GOtt den Vater durch Ihn zu ehren und zu dienen, combiniren solten, dieser und dergleichen Verse, sage ich, sind in meiner Abwesenheit gedruckt worden, die ich gänzlich würde supprimirt haben, wenn nicht in unsrer Buchdruckerey damals Leute gestanden hätten, die im Verdacht waren, daß sie schon die Aushäng Bögen an unsere Gegner schickten, und also nichts helfen, sondern nur mehr Verdacht erregen würde. Weil ich nicht versichert bin, daß alle meine Herren Gegner gewisse Schrifftgen lesen, wenn sie sich in der Stille delaßiren wolten; wie ichs wol von einigen gewiß weiß, so will ich den ersten ein Paar Worte aus der critique de l'ecole des femmes hersetzen, die sehr à propos zu diesem Themate kommen: il faut, sagt eine verständige Person zu einer fausse prude, que pour les ordures, vous aiez des lumieres, que les autres n'ont pas. Car pour moi je n'y en ai point vu.

Und etliche Blätter weiter. Elle ne dit pas un mot, qui de soi même ne soit fort honnete, & si vous voulez entendre des sous quelque autre chose, c'est vous qui faites l'ordure & non pas elle.

Qu. 742.

Was haben die Brüder vor Grund zu glauben, daß eine im HErrn geschehene eheliche Beywohnung diejenigen heilige, die verbunden werden? Cf. Büd. Samml. Tom. I. p. 540. Man zehlt dis mit unter ihre Irrthümer.

Antwort.

Daß Paulus sagt, der ungläubige Mann wird geheiligt durchs gläubige Weib & v. v. und sonst wären eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig.

Qu. 743.

Der Unterscheid des Geschlechts ist nicht einmal der menschlichen Natur eigen: Denn es hat schon eine Menschheit gegeben vor diesem Geschlechts-Unterscheid, u. s. w. natur. Reflex. p. 62.

Objic. War nicht Adam der erste? war er nicht ein Mann? Warum hatte er sich sonst nach einer Gehülfin um zusehen. Gen. 2, 20. und nach ihm kam die Eva, die war ein Weib.

Antwort.

Ich kan von keinem Unterscheid reden, so lange nur ein Subjectum vorhanden ist. Es müssen nothwendig zwey diversa vorhanden seyn, ehe man von einem Unterscheid reden kan. Adam sey nun gewesen, was er

wolte,

wolte, so war bey seiner Schöpfung doch nur Ein Mensch, und also noch keine differentia sexus.

Qu. 744.

Bey den Worten: Geht eine selige Seele nicht u.s.w. In der Gewissens-Rüge p. 133. fragt man: „Ist es nicht eine blosse allegori„sche Redens-Art, daß eine im Glauben hinfahrende Seele von Chri„sto umfasset wird?

Antwort.

Es steht wohl in der Frage nichts, daß diese Gegenfrage veranlasset: denn es ist die Rede von Amplexibus ohne Determination, wie sie zu verstehen. Aber GOtt behüte und bewahre doch alle seine Kinder vor dergleichen Erklärung. Endlich würde die Seligkeit selbst zu einer Allegorie.

Qu. 745.

Ein gewisser D. giebt den Brüdern schuld, es könne der ewige Rathschluß GOttes von unsrer Seligkeit, (der sich doch nicht nur auf ein unveränderliches ewiges Zeugnis der Wahrheit in der H. Schrift, sondern auch auf die Unveränderlichkeit des göttlichen Wesens, Natur und Eigenschaften gründet) alle Stunden abgeschaft und geändert werden, und das will er beweisen aus der Zeyster Rede p. 140. 141.

Antwort.

Ich marchandire über der Idee gar nicht, daß der Heiland souverainer Stator alles dessen ist, was uns Grund-Vesten der Ewigkeit sind, und seyn müssen; und was uns, wenn wirs muthwillig nicht thäten, wenn ers befiehlet, in den Abgrund der Höllen stürzte; das kan er uns wieder bey hoher Strafe verbieten & vice versa. Er kan den Himmel zur Hölle, und die Hölle zum Himmel machen, ein solcher ist mein Freund: und alle die Grentzen, die wir ihm nach unsrer Theologie und Philosophie setzen, sind lauter ridicule und monstreuse raisonnemens eines Topfs über seinen Töpfer.

Qu. 746.

Ists nur zu dencken, daß sich die Apostel widersprechen, wenn sie von der Furcht reden? Paulus sagt, wir sollen GOtt dienen mit Zucht und Furcht. Ebr. 12, 28. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht. Phil. 2, 12. und Petrus: führet euren Wandel, so lang ihr hier wallet mit Furchten. 1. Ep. 1, 17. und Johannes sagt: 1. Ep. 4, 18. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht

aus; denn die Furcht hat Pein; wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe: Redt nicht Paulus und Petrus von der Furcht, da man sich selbst nicht trauet, sondern so behutsam wandelt, als wenn man auf dem Eise ginge, und den Schatz nicht gerne verlöre, welchen man in einem zerbrechlichen Gefäß trägt?

Und redt nicht Johannes von der Furcht, da man noch kein versöhntes Herz hat, es sind einem die Sünden noch nicht vergeben, darum liebt man noch nicht, sondern denckt immer: ja wie wirds mir gehen? ich habe es so und so gemacht: ich habe die und die Strafe verdient! Conf. die 2te Zeyster Rede p. 9. & 10.

Antwort.

Ich habe nichts wider die Conciliirungen der Schrift-Orte. Ich muß aber frey gestehen, daß die Epistel an die Ebräer und Johannis von einerley Objecto der Furcht reden. Die Epistel an die Ebräer sagt: Sie ist Gnade (verstehe vor **den** Grad der göttlichen Oeconomie, indem sich GOtt noch als ein verzehrendes Feuer zu präsentiren gut findet) Johannes sagt: Sie ist eine Unvollkommenheit (vor den Grad der evangelischen Gnade, wo GOtt nicht mehr gefürchtet, sondern beständig geliebt seyn will) die Liebe leidet keine Furcht, und wer sich da doch noch fürchtet, der ist nicht völlig.

Vielleicht dienet es zu einiger Erledigung, wenn man remarquiret, daß Paulus mit den Neophytis aus der Beschneidung redet und Johannes mit alten erfahrnen Christen.

Qu. 747.

„Petrus sey zum *Chef* der Congregation der Apostel gemacht wor-„den, und zum Hirten an des Heilands Stelle, heists (Zeyst. Red 22. Red p. 262.) Objic. Ist das nicht eine Grundlage zu einer *Hierarchia ecclesiastica*, die der liebe Heiland durchaus unter seinen Jüngern nicht haben wollen, und die auch würcklich nie in der Apostolischen Kirche existirt hat; wie man aus den Actis & epistolis Apostolorum sieht? Und ist nicht aus diesem principio, dessen sich Rom bedient hat, das Pabstthum erwachsen zur Tyrannisirung vieler tausend Zeugen der Wahrheit?

Antwort.

Wenn man alle weltliche Macht von der Hierarchie separirt, und ein blos geistlich Collegium daraus macht; so ist Hierarchie nicht allein göttlichen Ursprungs, sondern man müste wider die Sonne reden, wenn man so wohl die Existentz der Hierarchie zu Jerusalem, als Petri præsidium

dium dabey leugnen wolte. In seinem Ruff vom Heiland, in denen ihm geschehenen Manifestationen liegts unstreitig und in seiner praxi. Im übrigen deutet das Wort Chef eines Collegii zwar virum principem an; aber nicht Ducem. Ein Dux hingegen ist doch wol activ; aber darum nicht souverain.

Es bleibt also noch gnug Distinction zwischen einem Apostolischen Chef und einem politischen oder gemischten geistlichen Oberhaupt.

Qu. 748.

Ist denn eine Verfassung in der Welt, bey der es unrecht geachtet wird, daß man seinen Vorgesetzten gehorsam ist, und sie liebt und ehrt? warum muß denn die Ermahnung, die dem Heiden-Boten Martin gegeben worden: „Ehre die Gemeine, deine heilige Mutter, und „sey ihr unterthan bis in den Tod„ (Büd. Saml. Tom. I. p. 167) nun was unrechtes und böses seyn?

Antwort.

Das weiß ich nicht. Es ist ja besser, man ehret etliche tausend Glieder eines Leibes zusammen, als man vereintzelt die Ehrenbezeugungen, und ehret einen Menschen so.

Qu. 749.

Man sagt aber, man begehe eine Untreue am Heilande, wenn man Menschen zu Führern nehme, wenn sie auch gleich GOttes Kinder wären: denn sie wären auch voll Mängel, Fehler u. dergl.

Antwort.

Alles das läst sich auch auf den Spruch sagen: gehorchet euren Lehrern rc. Ebr. 13.

Qu. 750.

Weil die Brüder glauben, es könten auch diejenigen, welche der catholischen oder reformirten Religion beypflichten, der Gnade GOttes und der ewigen Seligkeit theilhaftig werden, ob sie gleich in ihrer Religion blieben, so macht man sie in Scholis Theologorum zu Indifferentisten*.

Antwort.

Die vom Heiland gleich anfänglich zugelassene Differentz der Religion und Meinungen unter den Christen gehört unter die räthselhaften Dinge. Ich halte mich also, ohne diese Tiefe zu approfondiren, an das klare Wort: „Richtet nicht, verdammet nicht; was gehen mich die draussen an, daß ich sie solte richten? Ich richte aber desto sorgfältiger, was drinne ist, und sich pro fratre vel Lutherano ausgiebt.

 *In

*In den Büd. Saml. Tom. I. p. 148. ist die Frage: „ob diejenigen, welche „der Catholischen, oder der reformirten Religion beypflichten, so lange sie „solches thun, der Gnade GOttes und der ewigen Seligkeit theilhaftig wer„den können„? so beantwortet: „Ja! sie können: und wer das wider„streiten will, der muß auf das gelindeste davon zu reden, aus seiner Hei„math nicht weit gekommen seyn. Daraus folgt aber nicht, daß eine Re„ligion so gut als die andere sey; daß die Anführung in der einen so gerade „sey als in der andern; am wenigsten, daß man die seine, als recht erkante „gegen eine, als irrig erkante, vertauschen könne. Ist denn das nicht „vielmehr gegen als vor den Indifferentismum.

Qu. 751.

Wenn einer lehrt und sagt: Ist jemand in einer Religion, die er als recht erkannt; so soll er sie nicht vertauschen gegen eine andere, die er als irrig erkannt: Ist er denn deswegen ein Indifferentist? Man führt diese Worte an zum Beweiß ihres Indifferentismi.

Antwort.

Ich dächte, das wäre der gesunden Vernunfft gemäß, daß man etwas vor besser erkanntes vor nichts schlechters hingeben muß.

Qu. 752.

In Büd. Samml. Tom II. p. 635. wird zu den Requisitis eines Heiden, den man taufen will, unter andern gerechnet ein Begrif, daß die „Taufe mit dem Blut Christi gemengt, aus GOttes Befehl wasche die „Natur des Menschen von aller Sünde, als ein neugebohren Kind„ a) Ist denn darinn etwas, das der heil. Schrifft und der Augsb. Confeßion entgegen lauft? b) Man zehlts aber unter die Irrthümer der Brüder.

Antwort.

ad a) So ists.*

ad b) Ich glaube nicht.

* Die Brüder bleiben dabey: „Die Taufe ist vor GOtt und dem Glauben eine „rothe Fluth, mit Christi Blut gefärbet, die allen Schaden heilen thut, „von Adam her geerbet, auch von mir selbst begangen. Büd. Samml. „Tom. I. p. 77.

Qu. 753.

Was muß aber doch der Auctor dencken, der die Brüder kaum beschuldigt hat: „Sie hielten die Sacramente für blosse Ceremonien, und „pag. seq. sagte er: sie glaubten, daß das Wasser in der Taufe mit dem „Blut Christi vermengt werde?

Antw.

Antwort.

Was andere Leute dencken, das weiß GOtt. Die Idee der Brüder haben wir aus dem Tauf-Versel gelernet: Das Aug allein das Wasser sieht. Vergl. mit 1 Joh. 5.

Qu. 754.

Man ließt in einigen Diariis, daß einige Personen sind getauft worden im Namen des Vaters, des Sohnes und des H. Geistes in JEsu Tod, sonderlich in St. Thomas: Das zehlt ein gewisser Theologus unter unsere Irrthümer. Wie wärs, man dächte: malo errare cum Paulo, quam sapere cum Theologis ejusmodi?

Antwort.

So dencke ich. Es hilft auch der Dissensus Theologorum nichts.

Denn Paulus declarirt rotunde, daß alle, die recht getauft sind, in JEsu Tod getauft seyn müssen.

Qu. 755.

Ein Theologus fragt: „Kan man die Kinder, welche von Herrnhuthern auf gedachte Weise (nemlich entweder im Namen des Vaters, „des Sohnes und des H. Geistes in den Tod Christi; oder auch im Na„men JEsu Christi, ohne nominale Benennung des Vaters, Sohnes „und H. Geistes, nach dem Exempel der Apostel) getauft worden, für „getaufte Christen halten? oder wirds dereinst nöthig seyn, daß sie nach „Christi Einsetzung ohne den von Herrnhuthern für wesentlich ausge„gebnen Zusatz (in den Tod JEsu) noch einmal getauft werden? Die Leser „mögen nachdencken, ob eine evangelische Obrigkeit diese Art zu taufen, „wie ich sie beschrieben, mit gutem Gewissen gestatten könne?

Antwort.

Wenn man die Bibel erst abschafft, so fällt auch die Taufe in JEsu Tod weg. Darnach kan man viele Grillen fangen auf seine eigene Hand.

Qu. 756.

Sie haben gesagt: „Ich halte die Communion vor eine himmlisch „und göttliche Mahlzeit, die ich im Vollendungs-Saale kaum vollkom„mener vermuthe.*

Und eben der Auctor, der uns beschuldigt, wir hielten die Sacramenta vor blosse Ceremonien, der setzt diese Worte unter die irrigen Ausdrücke der Brüder vom Abendmahl. Ey! Ey! wohin ists kommen?

Antwort.

Ich glaube ja. Ich vermuthe im Himmel nichts, das dem himmlischen Theil im Abendmahl superius sey.

 * Die

* Die Worte heissen im Context so: „Vom Abendmahl des HErrn glaube ich, „daß man zugleich mit dem Brod und Wein den wahren wesentlichen Leib „und Blut JEsu in seinen Leib, Seel und Geist empfange, und das glaub' „ich so ernstlich, daß ich darum die Communion vor eine himmlische und „göttliche Mahlzeit halte, die ich im Vollendungs-Saale kaum vollkom- „mener vermuthe. Büd. Samml. *Tom. I. p.* 86.

Qu. 757.

Wird denn das nun in der Lutherischen Kirche, so gar von Theologis, als eine neue Lehre, die den Brüdern eigen ist, angesehen, daß die gantze Schrift eigentlich von Christo handle?

Antwort.

So ists unterdessen worden, weil sie in America gewesen sind. *

* Es sagt ja auch Valerius Herberger in Magnal. Dei I. Th. l. Abschn. p. 1. b. „Gleichwie nun JEsus ist der Grundstein unserer Seligkeit: also ist er auch „der Grundstein der gantzen heil. Schrifft, auf welchem alles beruhet. Ja „er ist das Ziel, Zweck, Marck, Safft, quinta essentia, extract, Re- „gent, Kern des alten und neuen Testaments; alles weiset einträchtig „auf ihn, und wird durchaus nichts im neuen Testament gesaget, das nicht „im alten haarklein werde gegründet. Ja Christo seyn fast alle Wercke, „Worte, Tritt, Geberden, im alten Testament abgezirckelt, damit die „Welt je nicht irre würde über dem Meßia, sondern dieselbige hochgelobte „Person, an welcher alle unsere Seligkeit liegt, desto baß erkennen möch- „te. Darum schliessen die Evangelisten so offt mit diesem Worte: auf daß „die Schrifft erfüllet würde; auf daß erfüllet würde, was durch die „Propheten gesagt war. u. s. w.

Qu. 758.

Was haben Sie doch vor Gründe, warum Sie dubieux sind, ob Paulus inspirirt gewesen, da er von dem Schmidt Alexander gesagt: **Er hat mir viel Böses bewiesen, der HErr vergelte ihm nach seinen Wercken.**

Antwort.

Es ist darum schwer zu behaupten, daß ein optatives Nachwort in causa propria einigem Jünger JEsu inspirirt worden.

1) Weil der H. Geist es von des Heilands Ideen genommen, was Er ihnen verkündigt. Der Heiland aber a) selbst nicht wieder schalt, wenn Er gescholten ward; nicht dräuete, wenn er litte. b) Seinen Jüngern positiv befohlen hat zu segnen, was ihnen fluchte.

2) Weil der Geist, der in den Jüngern wohnte, wider den Haß gelüstete und gern Gnade erzeigte. Ich weiß also nicht, will auch gegen keinen

keinen Menschen behaupten, daß diese und gleiche Reden per Inspirationem gefallen sind.

Wenn aber Paulus Leute dem Teufel übergiebt ꝛc. dergleichen ein Knecht Christi noch heut zu Tage thun kan; so kan es ex inspiratione divina geschehen seyn in Causa Dei.

Qu. 759.

In der Gewiss. Rüge p. 137. wird gefragt: „Hat der Heiland von „dem Tempel seines Leibes geredet, da er die Zerstörung des Tempels ge„weissaget hat?„ Dagegen fragt einer: „Hat es nicht der H. Geist selbst „erinnert, daß Christus von der Zerstörung des Tempels seines Leibes „geredt habe? Joh. 2, 21.

Antwort.

Der Heiland hat einmal einen Tempel seines Leibes genennet. Einmal aber hat er von der Zerstörung des Tempels geredt. Wenn nun die falschen Zeugen kein qui pro quo gemacht, sondern an statt der Historie von Joh. 2. die viel nähere aus Matth 24. referirt hätten, wie hätte sich hernach die Glosse dazu geschickt? Man muß dergleichen echapatoires nicht so unvorsichtig behaupten; denn sonst werden reservationes mentales in statu confessionis authorisirt. Da GOtt vor sey! Nicht alles, was die Apostel oder ein canonischer Glossator gesagt und geredt haben; nicht alles, was in der Bibel referirt steht, ist originis divinæ. Es wird gutes, böses und zweifelhaftes in der Bibel referirt, auch grosse Fehler und Sünden. Und es ist eine Schwachheit zu behaupten: weil etwas in der Bibel steht, weils ein heiliger gesagt hat, so dürfe man nichts dabey erinnern: distingue inter dogmata fidei & narrata.

Qu. 760.

Kan nicht aus unsern Principiis, wenn sie jemand verdrehen will, wie das jetzt Mode wird, das ärgste Gift gemacht werden?

Posito, es ist ein verschmitzter Phantast, der denckt:

1) Das Gesetz geht mich nichts an: es hat ein Ende mit Christo, weg mit Mose! a)

2) GOtt kan auch wohl das Gegentheil von dem gebieten, was er befohlen hat. Er kan die Tugend zu Laster, und das Laster zur Tugend machen. Er kan die ganze Heils-Ordnung umdrehen u. s. w. b)

3) Die Bibel ist nicht vor jederman, ich will das Loos gebrauchen. Das soll mir auch kein Mensch verbieten; Denn es hat Grund in der Schrift. c)

4) Ich

4) Ich will so handeln, wie mirs so ist. Die Einfalt ist doch am besten 2c. d)

5) Kan nicht ein solcher Phantast aus solchen umgedrehten Principiis auf alle Greuel kommen? e)

Antwort.

ad a) Was wirds ihm helfen, wenn er nicht hinzu setzt, weg mit Christo, denn des Heilands Moral ist ja viel genauer, als Mosis.

ad b) Gut: Aber alsdenn muß er erst eine neue Bibel vorzeigen, und darnach gehts nicht mehr auf unsere jetzige Rechnung.

ad c) So muß man ihm seinen Willen lassen. Doch ists nicht just geschlossen, denn das Loos wird nie in Sachen gebraucht, die die Bibel schon determinirt hat.

ad d) Wenn haben wir denn gelehrt, daß die Norma der H. Schrift und die Salbung independement von einander operire?

ad e) Ja, das kan wol so gehen, sonderlich, wenn man unsere Meinung aus den Commentarien der Gegner über unsere Schriften erlernen solte. Denn aus dem Context unserer Schriften und aus unserer täglichen Lehre und Praxi kan mans unmöglich so nehmen. Aber ists denn der H. Schrift anders gegangen?

SECTIO V.

Einwendungen gegen Uns, darauf wir, aus Ursachen, die wir legitimiren können, nicht antworten wollen.

Qu. 761.

Einer der Gegner, der Sie (den Ordinarium), doch nicht kennt, und nie gesehen, unterstehet sich dennoch, von Ihnen zu sagen: Ihre Schreib-Art wäre spielend, überwerfend und schlüpfrig; Sie mischten sich in Sachen, ohne vorhergehende Ueberlegung; Sie wolten grose Dinge durchtreiben, ohne die Schwierigkeiten vorher zu bedencken; Sie griffen eine Sache hizig an und sprängen bald wieder davon ab, und so weiter.

Antwort.

Das ist zu general decidirt. Und weil hier theils die nöthigen Beweise in facto nicht angeführt werden, z. E. wo man schlüpfrig geredet, von

welcher

welcher hizig angegriffenen Sache man jähling wieder abgesprungen, wo man übereilt geurtheilet ꝛc. theils nicht wol existiren können, denn wer kan wissen, ob man eine Sache vorher nicht überleget, ob man die Schwierigkeiten nicht bedacht, ob man auf vergebene Hofnung gebauet, denn der Ausgang beweist nicht zuverläßig; theils wenn sie wahr, einem allenfals mit andern guten Seelen gemein wären, (denn warum solte man nicht manchmal eine gute Hofnung von Menschen schöpfen, die eben nicht zuträfe); so kans zu keiner Antwort kommen.

Qu. 762.

Es steht eine Frage in der Gewissens-Rüge p. 125. „ob der Saz „vom Deo de Deo und luce de luce, quod non erat ubi non erat„, unsere eigene Erfindung ist, oder wo sie sich sonst herschreibt. Dagegen fragt einer: „Wenn der Brüder Ausspruch von Christo: Quod non erat ubi „non erat, von desselben menschlichen Natur zu verstehen ist; daß Chri„stus als Mensch, noch nicht gewesen, da er noch nicht vom heil. Geiste „in der Maria empfangen worden: wer wird Ihnen darinn zuwider „seyn? Sind aber auch die Brüder redlich; oder wollen sie etwa mit die„sem Ausdruck das ewige Daseyn Christi nach seiner göttlichen Natur „leugnen, und etwa behaupten, daß Christus erst angefangen habe zu „seyn, da er Mensch worden ist.

Dieses sagt eben der Auctor, welcher so unzufrieden ist, daß wir Christo allein, mit Ausschliessung des Vaters und des Heil. Geistes, wie er es ausdruckt, die Schöpfung zuschreiben wollen?

Antwort.

Auf obiges ist keine Antwort die beste und bescheidenste Antwort. Ich kan und muß aber doch dieser und anderer ganz ungewöhnlichen Proprietäten dieser Schrift (in welcher diese Fragen stehen) ungeachtet, frey bekennen, daß ich den Autorem derselben vor den rechtschaffensten, ehrlichsten, gottseligsten und orthodoxesten Theologen von allen unsern Gegnern halte, und seine Schrift an manchen Orten, und insonderheit, wenn er seine Unwissenheit, wie weit es mit dem Verderben unter den heutigen Theologis kommen, so deutlich an den Tag legt, mir recht respectable ist.

Qu. 763.

Was wollen die Worte sagen, in der Gewissens-Rüge: „Ist „nicht das Lamm der Erz-Liturgus der Stifts-Hütte N. Testaments„?

Antwort.

Was dieselben Worte in der Epistel an die Ebräer passim besagen wollen.

Qu. 764.

Ein gewisser Theologus imputirt Ihnen die Lehre, man solle den Heiland allein anrufen, und Ihm allein göttliche Ehre erweisen, und führt zum Beweis an Ihre Uebersezung des loci Joh. 5, 23. Und ein anderer D. Th. beschuldigt uns des Gegentheils, nemlich, daß wir den Leuten verbieten, JEsum als ihren GOtt anzubeten.

Antwort.

Was Joh. 5, 23. betrift; so können wir nach einer gesunden Hermenevtic nichts anders lesen, als eben So hoch: denn das quomodo kan nicht eben dasselbe seyn, weil der Vater nicht Mittler, nicht Mensch noch der Märtyrer für uns ist.

Im übrigen haben so viel tausend Kinder GOttes Gelegenheit zu erfahren, ob und wie ich den Vater kenne und ehre, daß ich infra dignitatem meines Amts achte, mich darüber bey meinen Gegnern viel zu entschuldigen.

Qu. 765.

Was ist denn das vor ein Herr Treuer, der eine Blutbesprengung vorgegeben, die sich in der Spize seines Herzens angefangen, bis sie alles andere durchzogen? Man schließt von ihm auf die ganze Kirche und tribuirt ihr zu folge des, daß die Brüder die Rechtfertigung darinn sezen. Doch scheinet die Relation selbst noch zweydeutig.

Antwort.

Mir ist Niemand dieses Namens in der Gemeine bekant. Ich könte vielleicht unter den Freunden diese Sache näher investigiren; sehe aber ganz keinen Zweck davon.

Qu. 766.

Ein gewisser Gegner sagt, man suchte unter den Namen des Heilands, und beym Gebrauch des Looses, List und Räncke zu verbergen, und das Volck im blinden Gehorsam zu erhalten a). Thut aber gleich hinzu: doch habe ich keinen hinlänglichen Begrif erlangen können, wie es eigentlich damit zugehe b).

Antwort.

ad a) Das sind Dicentes und Injurien: und also keiner Antwort werth.

ad b) Das ist hübsch ehrlich: dawider hab ich nichts.

Qu. 767.

Eben der Mann beschuldiget die Brüder, sie prätendirten ein gewisses

wisses Recht über aller Menschen Haabe und Güter, und zwar unter dem Vorwand, daß sie die Kirche Christi sind. Seine evidence ist Sutor.

Antwort.

Dem antworte ich nicht.

Qu. 768.

Die Brüder hätten das Principium, man müsse die Kinder so auferziehen, daß sie der Welt nichts nützen könten, damit, wenn sie von der Gemeine kämen, sie nothhalber die Gemeine wieder suchen müsten.

Antwort.

Fragen sie doch die Directores der Schulen um diese Sache: davon weiß ich am wenigsten.

Die angegebene Ursach würde alsdenn gleich wegfallen, so bald die Sache nicht wahr befunden würde.

Qu. 769.

Wie ists doch mit den Chor-Häusern? Ein gewisser A. sagt, daß sie mit besonderer Verwahrung der ledigen Manns- und Weibs-Personen, bis auf die Kinder hinaus, nicht allein viele leibliche und schädliche Incommoda hätten, sondern auch mit einer unerträglichen Herrschaft und Tyranney verbunden wären im leiblichen und geistlichen.

Antwort.

Das sind lauter Non sense. Die Chor-Häuser werden bey einer andern Frage erläutert.

Qu. 770.

Man referirt positiv, daß man das Seinige in die von den Brüdern so genannte Casse des HErrn JEsu, für die Brüder, und zwar so einlegen müste, daß man es nie wieder fordere, wodurch schon viele um das Ihrige kommen wären, und allegirt dazu Büd. Samml. T. II. p. 250. Und daher macht man den Schluß, daß die Brüder-Verfassung den Staat afficire.

Antwort.

Nugæ!

Qu. 771.

Wie ists doch möglich, daß man den Brüdern Communionem mulierum Schuld geben kan?

Antwort.

Der Heiland spricht, man habe Ihm Schuld gegeben, Er frässe und söffe; quid tum?

Qu. 772.

Und doch sollen sie sonst so hart seyn. Denn ein gewisser P. schreibt: „Die Brüder nähmen Leute in die Zucht, die ganz unschuldig wären, auch „wol um deswillen, daß sie auf die Feinde der Gemeine nicht falsch Zeug„niß geben wolten.„ Item: „Sie nähmen Leute in die Zucht, ohne ih„nen zu sagen warum?„

Antwort.

Das sind alles Beschuldigungen, die man am besten beschweigt. Denn es sind doch nur Luft-Streiche.

Qu. 773.

Niemand dürfte was vornehmen, ohne dem Herrn Grafen zu fragen: Was der unter dem Namen der Gemeine beschlossen hätte, das müste man wie ein Thier annehmen: wolte man das nicht thun, oder auch nur Grund fordern, so würde man gedrückt und gedrängt, u. s. w.

Antwort.

Alles das Geschwätz ist an sich keiner Antwort werth. Aber so viel ist doch offenbar daraus, daß dieser Gegner so wenig vom Herrn Grafen weiß, als vom Preste John, denn er beschreibet das zum Herrn Grafen gehen, und die Antworten, die man da kriegt, auf eine Weise, die wol Niemand, der den Grafen sein Tage gesehen und gesprochen, ohne Lachen lesen kan. Man kan eben so wahrscheinlich erzehlen, daß der Gegner alle Tage Messe liest.

Qu. 774.

Die Leute würden gleich vertrieben, die nicht ganz blind gehorsam wären.

Antwort.

Man sehe die Statuten von Herrnhaag, wie sie gedruckt sind, und im II. E. das XIIte Stück p. 346. und die Synodal-Artickel in den Beylagen.

Qu. 775.

Sie celebrirten ein Aelsten-Fest: Was sie dazu vor Grund hätten?

Antwort.

Daß ist eine Domestic-Sache, davon wir so wenig schuldig sind, Grund zu geben, als ein Bauer von seiner Martins-Gans und Mayen-Stecken, ein Pfarr von seiner Kirchweihe, eine Schützen-Gesellschaft von ihrer Solennität. Wer von dem Aeltesten-Wahl Tage, der nicht einmal in der Gemeine gefeyert wird, sondern nur in Choro von dem Collegio

Senio-

Seniorum, nicht mehr versteht, als von jenen; der hat ihn nicht nöthig höher zu gradiren.

Qu. 776.

Was haben doch die Titul, die im Siegfried p. 181. bey dem Namen einiger Brüder stehen, vor Grund?

Antwort.

Sie haben den Grund gehabt, daß die Brüder damals in den Aemtern gestanden. Der Aemter und Personen sind seitdem wol ungleich mehr worden.

Qu. 777.

Sie hätten behauptet, es wären unter unsern ordinirten Brüdern allezeit 20. Gelehrte, ehe man zwey ungelehrte unter ihnen finde. Und ein gewisser Mann hätte eine Liste der ordinirten Brüder publicirt, die zeige das Gegentheil.

Antwort.

Die müste ich sehen. Obgleich der locus nicht allegirt, so ist er mir doch so neu, als hätte ich ihn heute geschrieben.

Der sel D. Weismann sagt p. 1127. l. 10. das Ministerium habe sonst (in der Evangel. Kirche nemlich) aus Gelehrten bestanden, und fährt nach Anzeige unserer Ursachen, warum wir hierinnen eine Neuerung gemacht, 1127. l 15. fort, die Brüder hätten an ihre Stelle gebracht Lehrer und Kirchen-Diener, die nicht studirt hätten.

Ich antworte darauf, das Factum sey irrig: es wären immer zehn, (nicht zwanzig, das muß in einer andern Schrift stehen, denn im π. ε. steht deutlich zehn) Gelehrte gegen einen Ungelehrten gewesen. Hat nun der Gegner nicht die von uns gesetzten ordentlichen Pfarrer, davon ich gesagt, daß immer zehn gelehrte Ordinati gegen zwey ungelehrte Ordinatos stehen, wie es actuellement so ist, und mir keine einzige rangirte Gemeine bekannt ist, ausser den West-Indien, wo ein ungelehrter Bruder Ordinarius wäre; sondern etwa die Präparations-Anstalten ad ministerium gemeint, die man Semin. Theol. nennt: so sind da immer dreyßig Gelehrte gegen einen Ungelehrten. Aber ich rede blos historice, meinetwegen möchten dreyßig Ungelehrte gegen einen Gelehrten seyn.

Qu. 778.

Es sey ein falsches Vorgeben, daß schon so viele Seminaristen der Brüder in ordentlichen öfentlichen Kirchen-Aemtern stünden a): oder zu Pfarr-Aemtern, Professoraten und dergleichen verlangt würden b) und das habe D. Baumgarten handgreiflich gezeiget c)

Antwort.

ad a) Das erste ist gewiß. Denckt denn der Autor, daß es keine öfentliche Aemter giebt, als nur die er weiß.

ad b) Das andere ist auch gewiß, und wir wissens am besten; nur mit Unterschied. Denn seit 1747. hat sich das in manchen Ländern geändert.

ad c) Ohne Zweiffel wie alle Leute, die da haben lauten hören, und nicht zusammenschlagen, und denen man nicht nöthig findet, besser auf die Spur zu helfen, weil dergleichen wörtliche Rechthabereyen zu viel schädlichen Einfluß in das Reale des Reichs JEsu haben; und man die Leute allenfalls kan reden und schreiben lassen, was sie wollen, wenn nur der Heiland nichts dabey verliert.

Qu. 779.

Die Brüder machten Trennungen, verspotteten die Prediger des Evangelii, richteten lauter Unruhe an, u. d. g.

Antwort.

Das sind alles Auflagen, daran kein wahres Wort ist. Was soll man dazu sagen?

Qu. 780.

Sichere Sünder aufzuwecken, wäre ihr Plan nicht: und darin wichen Sie von dem Plan Christi und der Apostel weit ab.

Antwort.

Soll man denn auf solch Ding antworten? Sind denn so viel tausend lebendige Briefe nicht Antwort genug?

Qu. 781.

Ein gewisser Auctor sagt: Ein jedes Gefühl sündlicher Gemüths-Bewegungen, erregter Leidenschaften und einer aufgebrachten Einbildungs-Kraft, würde Erbauung genannt.

Und alle Beförderung der Absichten der Gemeine würde als ein geistlicher Segen angesehen.

Antwort.

Quæ? qualis? quanta?

Qu. 782.

Ein gewisser P. sagt, wo die Brüder hinkämen, da verstellten sie sich, als ob sie eben die Meinung hätten, welche die Leute des Orts haben, es möchten Lutheraner, Reformirte, Catholicken, Quäcker oder Wiedertäufer seyn?

Ant-

Antwort.

Davon wissen alle diese Religionen das Gegentheil selbst am besten.

Qu. 783.

Ihre Verschickungen wären recht wild und unchristlich. Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädgen apostolirten unter einander um die Wette. Weibsleute predigten, würden ordinirt und ordinirten wieder andere. Daher erwüchsen so betrübte Exempel aus ihren Mißionen; a) doch wären die Prahlereyen * davon unermeßlich. b)

Antwort.

ad a) Das sind alles Sachen, die so offenbar gegen allen Augenschein sind, daß es ja Schade ist, Papier darüber zu verschreiben.

ad b) Wollen die Gegner etwa gern unsere Heiden-Mißionen verkundschaften, und uns diejenigen Entdeckungen durch Hohnsprechen ablocken, die wir ihnen so sorgfältig verschweigen?

* Die Herren Gegner hätten den Ungrund ihrer Beschuldigungen leicht sehen können, wenn sie den Brief des Ordinarii Fr. hätten lesen wollen, welcher Tom. I. der Büd. Samml. p. 252. zu finden ist.

Wenn sich aber die Gegner aus den Nachrichten, die man auf inständiges Bitten vieler Freunde public werden lassen, und woraus man doch Sonnenklar sehen kan, unter was vor unsäglichen Beschwerlichkeiten die Brüder sich an solche Arbeit gewagt, und darüber nicht nur ihre Gesundheit, sondern auch oft ihr Leben zugesetzt, auch welche Wunder der Gnade unter den wildesten Völckern dabey erschienen, nichts anders haben herausgenommen, als dergleichen imputationes; Mein GOtt! ist das nicht ein Spinnenartiges Geschlecht, das aus allen Dingen nur einen Gift saugt?

Qu. 784.

Was bey den Streitern und Jüngern vorgienge, davon wüsten die andern Brüder und Schwestern nichts; und hielten deswegen alles vor Lästerung, was von jenen referirt werde.

Antwort.

Das ist freylich übel zu beantworten; ob es gleich nicht wahr ist. Denn unsre Brüder sind bekanntlich nach solchen Orden nicht unterschieden. A. hat gewiß die Erfahrung nicht, die R. hat; Warum? A. hats nicht nöthig gehabt. Diesen armen Menschen aber dachte man zu retten.

Qu. 785.

Dem R. sey zweymal gesagt worden, sein Beruf sey nicht unter die Heiden

Heiden in Surinam a) und doch würde er in den Büdingischen Sammlungen ein Heiden-Bote genant b)

Antwort.

ad a) Bene.

ad b) Da ist was wahres und was falsches drinne. Und ob Suriname eine Heiden-Botschaft sey, wollen wir hier nicht untersuchen.

Qu. 786.

Ein ander A. sagt: Die Brüder hätten die bey der Aufnahme in dem Büdingschen versprochene Bedingungen nicht erfüllt, wie aus dem Büdingischen Edict erhelle: und fragt: „wie das mit der christlichen, ja „mit der vernünftigen Aufrichtigkeit übereinstimme?„

Antwort.

Die beste Antwort hierauf ist: Ne sutor ultra crepidam.

Qu. 787.

Ist Ihnen denn etwas bekannt von der Historie einer *van der Wahl?*

Antwort.

Nein; aber fragen Sie, wenns der Mühe werth geachtet wird, die Vorsteher von Heerendyck zu der Zeit. Es scheint eine Heerndyckſche Historiette zu seyn.

SECTIO VI.

Relationes der Gegner, dabey wir nichts zu erinnern finden, als in so fern die Beantwortung der Fragen, zu erläuternder Nachricht dient.

Qu. 788.

Wie ists zu nehmen, was man singt: Man sagt nichts, man hört nichts, man singt nichts als Wunden. u. s. w.

Antwort.

Es ist à la lettre zu nehmen. Es ist die Recension der Wahrheit in facto bey denen, die man l. c. fragt.

Qu. 789.

So ists ja wahr, daß die Brüder von nichts, als dem Leiden Chri-

Christi, und von dem Blut und Wunden des Lammes reden wollen.

Antwort.

Es ist in so weit wahr, daß uns fast leid ist, von etwas anders zu reden, es geschicht aber doch*.

*Den lieben Alten, die so viel von Blut und Wunden in ihren Liedern haben, muß es doch auch wol so gewesen seyn e. g. Wenn sie gesungen: Also HErr Christ, mein Zuflucht ist die Höhle deiner Wunden, wenn Sünd und Tod mich bracht in Noth, hab ich mich drein gefunden: darinn ich bleib, ob hier der Leib und Seel von einander scheiden u. s. w. Item: Die heiligen fünf Wunden dein, da kan ich ruhn und sicher seyn mit Leib und Seele, Haab und Gut. Mein Schaz ist dein heiliges Blut. Hundert anderer Orte zu geschweigen.

Lutherus sagt davon: „Das ist allein Evangelium, was von dem Blut „Christi geprediget wird. Die jezo die besten Lehrer seyn wollen, haben „nichts rechts davon, sondern, wenn sie es am besten machen, so ist es „doch von unserm menschlichen Thun und Leben, Leiden und sterben. Das „ist aber keine Christliche Predigt: und darum soll man alles, was nicht „von Christo lautet, mit Füssen treten, und alle andere Bücher fahren las„sen,„ u. s. w. Tom. II. Jen. fol. 296.

Qu. 790.

Müssen sich denn alle Leute, wie man sagt, noch einmal bekehren, die überhaupt zur Brüder-Gemeine, oder in specie aus einer Gemeine in eine andere kommen?

Antwort.

Ich bin bekantlich sehr dagegen.

Qu. 791.

Man sagt, in öffentlichem Vortrag an die Welt, pflegten die Brüder die Laster und Sünden nicht zu bestrafen.

Antwort.

Wenn wir der Welt hie und da etwa dreymal des Jahrs predigen; so haben wir gnug zu thun, ihnen ihren Schöpfer und Heiland recht ans Herz zu legen: Das andere überlassen wir ihren eignen ordinairen Hirten.

Qu. 792.

Es soll einmal ein Bruder gesagt haben: „es ist nichts desto besser, „daß ein jeder die Bibel lesen kan. Denn die bösen Leute wissen sich gnug „drauf zu berufen.„

Antwort.

Das kan seyn: Das ist Catholisch gedacht.

Qu. 793.

Die Brüder sind zum Theil übel zufrieden, daß die Bibel den Spöttern

Ss in

in die Hände kommen, denn es sey ihnen dadurch das Geheimnis von der Dreyeinigkeit, vom Abendmahl u. dergl. welches gar nicht vor sie gehöre, verrathen worden u. s. w. *Objic.* Haben aber die Brüder in ihren Schriften nicht deutlicher von allen den Dingen geredt, als man sie in der Schrift findet? Was haben sie denn vor Entschuldigung, daß sie das alles in die Welt hinaus kommen lassen?

Antwort.

Daß es theils deutlicher, theils undeutlicher in der Bibel steht, als es die Umstände einer Gemeine JEsu zulassen. Denn das Hohelied muß entweder seinen rechten geistlichen Verstand haben, oder es müste nicht gelesen werden. Und die Capitel in den Büchern Mosis, Hiob und den Propheten, die von gewissen Gliedern mit Worten und epithetis reden, die sich nun nicht mehr schicken, nachdem GOtt mit derglei- Gliedern persönlich einher gegangen, müssen entweder ausgelassen, oder Neu-Testamentisch erläutert werden. Troz sey dem Bruder geboten, der ein Glied, das JEsus Christus an seinem Leibe getragen hat, für seine Schaam hält: dieser Name ist auf ewig sigillirt*.

*Lutherus: „Wie hätte GOtt seine Güte gröser mögen erzeigen, denn daß „Er sich so tief in Fleisch und Blut sencket, daß er auch die natürliche Heim- „lichkeit nicht verachtet, und die Natur an dem Ort aufs allerhöchste ehret, „da sie an Adam und Eva ist am allerhöchsten zu schanden worden, daß hin- „fort auch das nun göttlich und ehrlich und rein ist, das in allen Menschen „das ungöttlichste, schaamhaftigste und unreineste ist. Das sind rechte „GOttes-Wunderwercke. Haus-Postill P. I. p. 83.

Qu. 794.

Was hat doch des sel. Polycarpi *Episcopi* sein *imprimatur*, welches man vor dem Siegfried so wol, als vor andern Schriften findet, eigentlich zu sagen?

Man giebts an als einen Eingrif in die *Jura Episcopalia* principis protestantis, nach welchen Niemand dergleichen Freyheit zur Presse geben kan, als ein dazu hohes Orts bestellter Officiante.

Antwort.

Es hat angezeigt, daß er Censor Ordinarius bey der Mährischen Hierarchie gewesen. Denn so viel billiger es ist, daß ein Stadt-Magistrat einen Bücher-Censorem bestelle, (welches nur die Leute ignoriren, die aus ihrem Bezirck nicht herausgekommen sind) als daß sich ein und anders Lutherisches Stadt-Ministerium der Censur ihrer hohen Obrigkeit de facto entziehet; (denn daß dieses geschicht, haben mir eini-

ge

ge solche Episcopi in Antworten vermeldet, und damit entschuldigt, daß solche insontenable piecen in ihrer Stadt zum Vorschein kämen) So gut und besser kan eine Hochobrigkeitlich erkannte Hierarchia ihren Episcopis die Censur der Bücher übergeben, die unter ihnen heraus kommen, und publicam fidem haben sollen.

Qu. 795.

Warum haben doch die Brüder als es schon offenbar, daß der 12te Anhang übel verstanden worden, und andern zum Aergernis gediehen, dennoch fortgefahren, solche Poesien zu publiciren, und 3. Zugaben zu machen?

Hätte denn das nicht unterbleiben können und sollen 2c?

Antwort.

Obgleich alles schon vorhin beantwortet ist, so muß ich doch erinnern, daß dieser Spruch auf uns nicht passen kan, weil

1) Diese Schriften blose Privat-Schriften, und gedruckte Copien waren.

2) Wenn eigentlich die natürliche Sachen gemeint sind, worüber man etliche Gebetgen und Lehren findet, man dieses nie unter die Geheimnisse gerechnet hat; weil in der Welt jederman gnug davon weiß u. fühlet, nur nicht viel gutes: und also alles, was man davon sagt, nützliche Remedia gegen epidemische Kranckheiten sind, die man nicht unter die Arcana rechnen muß, sondern allenfalls publici Juris machen.

Qu. 796.

Was haben doch die Lieder im 12ten Anhang mit den vielen untermischten Ebräischen Worten vor eine Absicht bey den Brüdern?

Antwort.

Keine andere, als die bessere Präcision des Ausdrucks.

Qu. 797.

Zu welchem Ende sind doch die Jüdisch-teutsche Lieder in dem 12ten Anhang?

Antwort.

Um unserer lieben Jüdischen respective Brüder und Freunde willen.

Qu. 798.

Sind die Worte: es segne euch GOtt Väterlein, es segne euch das Mütterlein u. s. w. vor die sterbenden gemacht a)? oder werden sie bey solchen Gelegenheiten gebraucht b).

Antwort.

ad a) Nein! es sind Kinder-Versel.

ad b) Es wird nie ein solches Carmen in der Gemeine ganz gebraucht.

Qu. 799.

Wovon hat der Heiland den meisten Gewinn? wenn seine Kinder in der Welt, unter allen Religionen, an mancherley Orten, in verschiedenen Umständen u. s. w. zerstreuet sind? oder wenn man das Salz zusammenschüttet, und alle Religionen, Verfassungen, auch politischen Einrichtungen leer macht von guten Leuten, und sie in den Gemeinen zusammen erhält? Ich rede nicht von dem, was uns in die Augen fällt; sondern von dem, was in des Heilands Augen fällt.

Antwort.

Wenn es in allerley Volck, wo das Evangelium regiert, Seelen hat, die GOtt lieben und recht thun; so ist es tausendmal besser, als wenn man das Salz zusammenschüttet, und übereinander tumm werden lässet. Das Salz ist zum nützlichen ausgestreuet werden, ein gut Ding.

Qu. 800.

Man sagt aber doch, die Brüder giengen damit um, eine sichtbare, und aus lauter Gläubigen bestehende Kirche zu samlen. Können sie aber durch ihre Kirchen-Disciplin alle Heuchler und Gottlose von ihrer Kirche aussondern?

Antwort.

Nein, nicht alle, aber sehr viele, und das ist derweile genug*.

*Wenn doch die Gegner, statt der Censur, die Sache besser machten, und nur erst so gut als die Brüder, nach dem Wunsch des Hr. D. Joh. Franc. Buddei, weiland Professoris Theologiæ primarii in Jena, dessen Gedancken hiervon Büd. Saml. Tom. I. p. 273. seq. zu lesen sind.

Qu. 801.

Die Brüder-Gemeinen hätten viele Aemter, dabey die Direction des HErrn Grafen den kräftigsten Einfluß hätte.

Antwort.

Wie überall in wohl eingerichteten Verfassungen. Der Director einer Anstalt ist überall nicht ohne Einfluß von rechtswegen.

Qu. 802.

Ist denn David Nitschmann zum Bischof über die Mährische Gemeine in Herrnhuth ordinirt?

Ant-

Antwort.

Nein, und hat sich daselbst nie davor gerirt*.

*Man hätte dieses wol sehen können aus dem Schreiben des Ordinarii an Jhro Majest. den König von Schweden. In den Büd. Saml. Tom. I. p. 101. it. aus dem Bericht des Herrn Dan. Ern. Jablonsky, wegen seiner Ordination. Büd. Saml. Tom. I. p. 524. seq.

Qu. 803.

War nicht der selige *Polycarpus* Episcopus seiner Abkunft nach aus Böhmen?

Antwort.

Sic habebatur.

Qu. 804.

Was ist doch des HErrn Vierorths Amt bey der Gemeine? Herr D. Weissmann hält sich dabey auf, daß er jezo der Brüder Archivarius (denn so haben Sie ihn in einem Brief genannt) der Bibliothecarius sey; da er sonst so ein wichtiges Kirchen-Amt verwaltet.

Antwort.

Er ist Chorepiscopus, Schloß-Prediger zu Marienborn, Archivarius, und Inspector der Gemein-Kinder. Jhm sind seine Aemter recht wichtig. Die Archive ganzer Kirchen giebt man in keine ungewaschne Hände.

Qu. 805.

Jst denn Hr. Gerner, vormaliger Probst und Ober-Pastor von Copenhagen abgedanckt worden, in dem gewöhnlichen Sinn dieses Worts? Und ist er nicht zur Administration des Tropi Lutherani vocirt worden, als er noch wircklich Probst u. Ober-Pastor in Copenhagen war?

Antwort.

Er ist dimittirt worden, wie alle Lehrer und Prediger, die wo andershin vocirt werden, die vocationes annehmen, und ihre Abschieds-Predigt halten. Er fragte an: ob er sein damaliges Amt mit der Administration unsrer Lutherischen Kirche vereinbaren oder dimittirt werden könne? Denn das Jahr zuvor war dergleichen Clausul in des Administratoris Reformati Confirmation eingerückt worden. Darauf antwortete der König: Nein. Das könne nicht geschehen; und erlies ihn in gnädigen Terminis zu uns.

Qu. 806.

Was ist denn vor eine General-Aebtißin aller Gemeinen nach America? Es wird ihrer gedacht in Actis Eccles. im 5ten Band p. 277.

Antwort.

Das ist ein Ens rationis.

Qu. 807.

Ists nicht ein Mistake, was p. 23. im Siegfried steht, der Luthersche Stadt-Pfarrer in Wezlar würde von einem Catholischen Priester ordinirt.

Antwort.

Es ist ein Mistake im Wort; er wird verordnet und installirt.

Qu. 808.

Was vor Grund haben die Brüder, einen Stiftungs-Tag der Gemeine, so wird er von den Gegnern genannt, zu feyern?

Antwort.

Allenfalls den Grund, den ein jedes Dorf zu seiner Kirchweih hätte.

Qu. 809.

Die Brüder haben ja einen solennen Tag, den nennen Sie den Aufräumtag: was hat der vor eine Absicht?

Antwort.

Aufzuräumen, was in Ort, Chören oder Familien einiger Nachrechnung bedarf.

Qu. 810.

Wie ists doch kommen, daß man dem Heiland in der Brüder-Versammlung zuweilen einen Sessel setzen lassen? man will was Fanatisches draus machen?

Antwort.

Es ist ein paar mal geschehen, daß ein Lehnstuhl in Conferenzen leer blieben. Die christlichste Erklärung davon würde eine gute kindliche Meinung zum Grunde gelegt haben. Weil ich aber auch einen realen Zweck darunter gehabt, einen solchen leeren Lehnstuhl zwischen zwey differente Arbeiter zu placiren; und nachdem dieser Zweck wircklich erhalten war, den Stuhl nicht mehr setzen lassen: so kan diese Veranstaltung nach den Regeln der Logic, nicht fanatisch genannt werden.

Qu. 811.

Von der Gewissens-Freyheit unter den Brüdern quoad thesin, als auch in applicatione auf individua singula und Special-Umstände.

Antwort

Gewissens-Freyheit wird nirgends so rein und zuverläßig gefunden, als bey unsern und gewissen Prälaten von der hohen Kirche in England.

Qu. 812.

Ist der *Libertinismus*, da man seiner Natur folgt, und nicht in den Schrancken bleibt, die der Heil. Geist seinen Kindern setzt, der Lehre der Brüder gemäß? Es sollen viele Brüder und Schwestern, sonderlich in Herrnhaag, Liefland und Ebersdorf recht unanständige, ja gar sündliche Dinge unter dem Namen eines naturellen Wesens vorgenommen haben, davon nichts zu specificiren nöthig ist.

Antwort.

Wer ein Libertiner ist, der soll keinen Tartuffe agiren, das ist schon recht.

Daß viele sündliche Dinge vorgekommen, das hab ich bey der Untersuchung nicht gefunden: denn ich habe den wenigsten malam fidem können schuld geben. Es sind aber doch abendtheuerliche Sachen vorgekommen, und scharf bestraft worden. So, daß, nachdem ihnen nicht nur von ihren Feinden, sondern auch von mir, mehr als eine Schmach angethan worden; ich nunmehro das Alte und Neue Testament in ihren Faveur finde. Das alte erklärt sich über dergleichen Personen Jer. 31. folgender massen:

„Laß dein Klagen und Weinen, und die Thränen deiner Augen; „denn deine Arbeit wird wohl belohnt werden. Sie sollen wiederkom„men aus dem Lande des Feindes; Deine Kinder sollen wieder in ihre „Gräntze kommen. Ich habe wol gehöret, wie Ephraim klaget: du „hast mich gezüchtiget, und ich bin auch sonst gezüchtiget worden, wie „ein geil Kalb. Nachdem ich aber gewitziget bin, schlage ich mich auf die „Hüfte; denn ich bin zu schanden worden, und stehe schamroth. Denn „ich muste leiden den Hohn meiner Jugend.„

„Ist nicht Ephraim mein trautes Kind rc. darum bricht mir mein Hertz rc.„

Das sind lauter theure GOttes Worte, und sind uns zur Lehre geschrieben.

Im Neuen Testament heißts 2 Cor. 2, 4. „Ich schrieb euch in „grosser Hertzens-Angst mit viel Thränen rc.

„v. 5. So aber jemand ein Betrübniß hat angerichtet, der hat „nicht mich betrübt, ohne zum theil, auf daß ich euch nicht alle beschwere.

„v. 6. Es ist aber genug, daß derselbige von vielen also gestraft ist.

„v. 7. Vergebt Ihm und tröstet ihn.

„v. 10. Ich wills auch thun.

„Auf daß wir nicht übervortheilet werden vom Satan, denn wir wissen wol, was er im Sinn hat.

Qu. 813.

Was hat man vor Grund dazu, daß in den Brüder-Gemeinen der Anspruch um die Ehe nicht anders, als nach dem Gutfinden der geistlichen Vorsteher geschiehet. Es ist den Theologis bedencklich.

Antwort.

Wir sind eine Familie sub cruce, die muß allezeit mit mehrerer Vorsichtigkeit handeln, als andere Communen.

Qu. 814.

Wie ist das kommen, daß zuweilen funfzig bis hundert Paar Eheleute nach dem Bericht der Gegner auf einmal copulirt worden?

Antwort.

Bey Colonie-Zeiten 24. Paar aufs höchste, und zwar alsdenn von einem Bischof unter Aßistentz von zwölf Kirchen-Dienern.

Qu. 815.

Warum haben die Brüder von dem Ehestande, und denen darinn vorkommenden Handlungen so gar deutlich geredt; da sie doch wissen, daß man das nicht vertragen kan, wenn es serio geschicht, und nicht jocando, und nach Art der Welt?

Antwort.

Wir haben lange nicht so deutlich davon geredt, als die heilige Schrift; und es ist uns noch gar nicht in den Sinn kommen, diese Materie physice abzuhandeln.

Qu. 816.

Die Brüder haben ihre aparte Ordnungen in Ansehung ihrer Ehe-Leute, davon sie der Obrigkeit, unter welcher sie leben, bisher allezeit, so viel ich weiß, die accurateste Einsicht gegeben haben. Die Lutheraner haben ihre gewöhnlichen Ordnungen auch, und die sind Niemand unbekañt, wer unter ihnen wohnt, und mehrmalen bey ihren Hochzeiten und Verlöbnissen gewesen. Weil sie nun beydes wissen, und so wol Lutheraner als Mährische Brüder auf ihren Herrschaften wohnen; Wie haben sie es doch mit diesen und jenen bisher gehalten?

Antwort.

Mit einer jeglichen Abtheilung ihrer autorisirten Verfassung sorgfältig gemäs.

Qu. 817.

Ist eine *Disciplina arcani* unter den Brüdern? Absit invidia verbo. Oder sind sie mit Privat-Meinungen, die doch in die Kirche keinen Einfluß

fluß haben, eher zu liberal gewesen? Und haben sie nicht minutissima, auch so gar die Ordnungen, die sie in Ehe-Sachen observiren, ihrer Obrigkeit fidelissime bekannt gemacht?

Antwort.

Das letzte ist allezeit geschehen, in allen Minutiis: ob zu liberal, kan ich noch nicht determiniren.

Qu. 818.

Wer sind denn die Streiter, von deren Ehe-Einrichtung so viel geredt wird, und was ist das Einrichten? und warum ist bey mir dergleichen nicht geschehen?

Antwort.

Daß der liebe Bruder diese Sache so wenig verstehet, als ich und andere, begreife ich wol. Die Leute confundiren in unsern Ehe-Umständen, die von der Situation eines Pilger-Hauses oder ganzer Colonien herrührende verständige und vorsichtige Dispositiones mit einem gewissen præcipuo, oder privilegio graduum. Sie dencken, ein schlechter Pilger gehet seinen Gang, ohne solcher Pflege zu geniessen, deren sich ein wichtiger Arbeiter, wenn er gleich mit seiner Frau ein eigen Haus oder Zimmer bewohnen kan, zu erfreuen hat.

Das ist nun ein offenbarer Mißgrif. Denn obgleich, wie es in solchen Fällen geht, dann und wann gewisse schwache Gemüther unter den letztern sich mit Worten mögen vergangen haben, daß man für sie nicht sorge, wie für diejenigen, die nirgends zu Hause waren, und gleichsam nicht hatten, da sie ihr Haupt hinlegten; obgleich gewisse jetzige Gegner eben dadurch mögen seyn erbittert worden, daß man sie in das vermeinte Eh-Geheimnis der Streiter nicht hat einleiten wollen, und daher jetzt in den Tag hinein reden und lästern, wovon sie nichts wissen; so ist doch bey unserer Ehe-Policey gründliche Vorsehung gethan:

1) Sich in keine Ehe-Sachen zu meliren, wo sich die Ehe-Leute selbst rathen können oder wollen.

2) Niemanden eine besondere Retraite anzuweisen, der mit seiner Ehe-Genoßin zusammen wohnen kan.

3) Zwar gewisse allgemeine Personen zum Dienst angehender Ehe-Leute zu verpflichten, dergleichen in der Welt auch sind;

4) Aber absolut keine allgemeine Regeln disfalls zu geben, noch geschehen zu lassen, daß sich in der Leute Ehe, quasi kirchlich und blos ceremonialisch, ja auch wol einmal unnöthig gemengt werde.

5) Absolut zu verhüten, daß kein Grad im Christenthum aus sol-

cher äusserlichen und Ursachen halber nöthig befundenen Concurrentz der zur Ehe verpflichteten Personen gemacht werde, sondern solche lediglich nach den Umständen der Schwachheit, der Unwissenheit, der Verlegenheit, dem schlechtesten Bruder zu gewähren, und vielleicht dem wichtigsten zu entziehen. In dieser letzten Ordnung hat sichs getroffen, daß Sie selbst so leer ausgangen sind. Denn sie heyratheten eine Witwe, und erfahrne Magd Christi, verstunden das nöthige, und waren in keinen perplexen Umständen, und ihre Ehe war doch gewiß eine Streiter-Ehe.

Qu. 819.

Wie fern approbiren Sie denn die gegenwärtige Gewohnheit in der Welt, da man Manns-Leute zur Profeßion der Heb-Ammen braucht? Und dencken Sie denn, daß diese Sache mit dem, was in der Gemeine geschicht, so einerley ist?

Antwort.

Bey uns ists nicht recipirt. Wir können uns auch nicht gantz drein finden, warum man zum accouchiren der Weibs-Personen, Manns-Leute nimmt; und hingegen die legalen Besichtigungen bey casibus in der Ehe den Heb-Ammen committirt.

Es ist nicht schriftmäßig noch ordentlich.

Das so genannte Regulativ einer Einrichtung der Streiter-Ehen, wie Sie als ein Streiter selbst wissen können, beruhet, wie gesagt, auf einen puren Ungrund. Wenn aber bey gewissen Personen die Noth erfordert, Ihnen leiblich zu aßistiren; so committiren wir solches einem verpflichteten Manne mit Zuziehung seiner Ehe-Gattin, und keiner Frau allein. Alle weibliche Umstände aber werden bey uns von verpflichteten Weibs-Personen tractiret, und Manns-Personen dabey nicht admittiret.

Qu. 820.

Ist das eine allgemeine Verfassung der Brüder, daß man die Kinder durch Leute, die die Gemeine dazu bestellt, versehen läst? Und ist nicht die immediate Erziehung der Kinder nach der heiligen Schrift eigentlich den Eltern anbefohlen?

Antwort.

Das ist unsre Theorie auch. Die Unvollkommenheit in praxi gehört unter die Domestique-Umstände, die niemand fremdes beurtheilen kan (*).

* Von der Kinder-Zucht hat man sich deutlich erklärt Büd. Saml. T. II. p. 258.

Qu. 821.

Wer sind die ledigen Männer, die so beklagt werden, N. 2156. p. 2036. VI. und was will besagter Vers besagen?*

Antwort.

Die Witwer, die mit sich selbst nicht zufrieden sind; und wenn sie gleich, menschlich zu reden, nichts unrechtes gethan, doch gnug finden, das sie, nachdem ihnen ihr Amt wieder abgenommen ist, besser wünschten.

* Der Vers heist: Ach Gnade! ach Verschonen! ach Absolutionen fürs ledge Männer-Chor u. s. w.

Qu. 822.

Was hats doch mit den Nachtwachen vor Bewandnis? Und was haben die Brüder darinn apartes?

Antwort.

Dreyerley Nachtwachen, als 1) die Apostolische, einzeler Geschwister, ganzer Chöre; und Gemeinen zu gewisser Zeit. 2) Die öfentlichen Orts-Nacht-Wachen; wobey die Stunden ausgerufen werden, sind täglich. Und dazu sind ordentliche Leute bestellt. 3) Die stillen Wachen, wenn es extraordinaire und Attention würdige Umstände drinnen oder draussen giebt, sind temporarisch, und gehören gleich der zweyten Gattung allein zur Policey.

Qu. 823.

Wegen des Bauens: Man sagt, die Brüder behielten den Grund, worauf gebauet wird; und wenn der Mann nicht einpaste, dem man den Plaz erlaubt, so müste er fort ꝛc.

Antwort.

Die Herrschaften der Orte behalten den Grund, und wenn die nachbleibende Familie nicht denckt, wie der ehmalige Bauherr dachte, so bekommt sie nach eines jeden Bauherrn Revers ihr Haus bezahlt, und zieht wohin sie will.

Qu. 824.

Was sollen doch die besondern Trachten und Kleidungen u. s. w. besagen, wodurch die Chöre in den Gemeinen sich unterscheiden müssen?

Antwort.

Es ist nur einerley Tracht. Die Schwestern-Chöre werden blos durch die Farbe der Bänder unterschieden, damit sie ordinair die Hauben zuknüpfen.

Es ist zuweilen eine nöthige Sache zu wissen, ob man eine Witwe,

Frau oder Jungfer vor sich hat. Es befördert die Ordnung in der Gemeine gar mercklich. Und ist besser, als daß man erst fragt.

Qu. 825.

Man beschuldigt die Brüder, sie wären kaltsinnig gegen andere Kinder GOttes, die ausser ihren Gemeinen und Verfassungen leben*?

Antwort.

Das wäre noch die begreiflichste Beschuldigung von allen.

*Den Sinn der Brüder über dieser Materie findet man in den Büdingischen Saml. Tom. II. p. 723. seq.

Qu. 826.

Auch: es trauete keiner dem andern recht von Herzen; und wenn ein Arbeiter in Händel käme, so offenbarte sichs, wie die Herzen stünden. Es suchte einer den andern aus dem Sattel zu heben. Da wären Verleumdungen, Ohrenbläsereyen, u. s. w.

Antwort.

Die gründliche Kentnis der edlen Freundschaft ist allerdings keine universelle Qualität der Brüder gewesen. Sie sind darinn von der Mährischen trocknen National-Art ein Bisgen tingirt worden. Aber sie haben sich seit zwey bis drey Jahren sehr gebessert.

Qu. 827.

Die Brüder hätten den R. für einen Knecht gehalten, der ihnen vom Heiland geschenckt worden.

Antwort.

Das geschicht tota die, daß man gute Knechte vom Heiland kriegt. Was bäte man sonst in der vierten Bitte um gutes Gesinde?

Qu. 828.

Ja sie hätten ihm gesagt: „Wir sind Kinder GOttes, und wir „haben dir nicht zu dancken, du thusts nicht aus Liebe, der Heiland zwingt dich dazu. u. s. w.

Antwort.

Ich glaube, daß der Discours ins Ganze (obgleich nicht ohne falbelas) materiell ist, denn wer Regnier kennt, der weiß, daß er eine arme Creatur war, die nicht lieb hatte, aber doch aus fanatischer Eigen-Gerechtigkeit, knechtlich und pünctlich seyn konte.

Qu. 829.

Auch habe ihm ein Bruder gesagt, es sey sein gröstes Glück, daß er im Kopf verrückt sey.

Antw.

Antwort.

Ich glaube es von Herzen, daß es R. Glück ist, wenn er bey seinem erstaunlichen Starrkopf ein bisgen verrückt ist. Sein treuer Fürsprecher wird diesen kleinen Umstand schon zu brauchen wissen, wenn der Verkläger wird an ihn wollen.

Qu. 830.

Die Lästerungen gegen die Brüder machen, daß ich einmal fragen muß, (ich thue es aber doch nicht anders, als in Beugung über die Gnade, die uns widerfahren, gewiß ohne Verdienst und Würdigkeit) wie lange ists doch nun, daß Herrnhuth eine Gemeine ist, die allen Menschen vor Augen liegt? Ist denn in aller der Zeit ein einiger Proceß älter worden, als etliche Tage aufs höchste? oder ist es gar zu einem einigen Proceß vor hohen Gerichten kommen?

Antwort.

Bald 30. Jahr. Alles, was sich wider uns aufgemacht, hat immer im Finstern geschlichen, oder ausser unsern Grenzen geraset. Direct ist fast nie etwas an uns kommen. Und wir selbst sind unter uns nie getrennt worden.

Qu. 831.

Ein gewisser Autor fragt: Solten die Brüder nicht die gewissenhaftesten, verständigsten und behutsamsten Mäñer zu ihren Boten erwählen?

Antwort.

Ja, das geschicht auch wol. Nur daß bey der Menge unserer Arbeiter (dann viertehalb hundert sind binnen 18. Jahren nur in der Heiden-Sache emploirt worden) wir wenigstens eben das Mitleiden verdienten, wenn wirs bey drey oder vier nicht getroffen hätten, als manche Consistoria und Universitäten im Lutherthum, die auch nicht allezeit glücklich sind mit den Evangelisten, die sie doch nur in ihren Sprengeln aussenden.

Qu. 832.

Woher kommts doch, daß an allen Orten, wo nur Brüder hinkommen, ordinarie Streit entstehet? Und was kan daraus vor oder gegen Sie bewiesen werden?

Antwort.

Ich könte mit einer Gegen-Frage antworten: Woher es komme, daß des Heilands Ankunft allen Frieden in den Häusern zerstörte. Aber es ist mir nicht gemüthlich, und ich will bey dem Heilande damit bestehen, daß ich nicht gerne sehe, wenn unsre Brüder einigen Streit erregen. Sie

sollen bey der geringsten Ahndung von so etwas, gleich weichen.

Qu. 833.

So sind also die Brüder zum theil mit Schuld an dergleichen Dingen?

Antwort.

Ich dencke vor diesem nicht so gantz unschuldig.

Qu. 834.

Warum werden doch die Nachrichten der Heiden-Boten, und anderer Brüder, die irgendwo gebraucht werden, in der Gemeine gelesen? Warum werden sie gedruckt?

Antwort.

Gedruckt kaum jemals mit meinem Willen. Denn ich hielte nicht viel auf unsre Heiden-Bekehrung, wenn man sie so in die Welt hindrucken könte. Der Teufel muß eben nicht so gar gründlich informirt werden, wo ihm des Heilands Leute einfallen. Nachrichten können bey so entsetzlichem Haß und Feindschaft der Leute, die gerne alles gute ausreissen, wenn sie nur uns mit wegkriegten, vor nichts anders, als einen Auswurf des Netzes vor den Augen der Vögel, und eine dumme Publication eines Vestungs-Plans angesehen werden. Lassen sich wenigstens nicht sicher continuiren, und darum fängt man lieber nicht an, oder doch nur so lange, als es noch nicht viel damit zu bedeuten hat.* Daß aber die Gemeine selbst erfährt, wo ihre Brüder arbeiten, und wie es ihnen geht, ist wol sehr natürlich.

* Conf. des Ordin. Schreiben über dieser Sache. Büd. Saml. T. I. p. 252. seq.

Qu. 835.

Wie kommt doch der *Archimandrite*, der Wallacher Despote, des Contaischa Bote, der Dey von Algier, in das Lied N. 2255. p. 2136.

Antwort.

1) Der Archimandrite, als ein wahrhafter und treuer Examinator des Brüder-Grundes.

2) Der Wallacher-Despote, Constantinus Scarlati, als ein freundlicher, gnädiger und willfähriger Herr gegen unsre Brüder, die in seinen Landen gewesen.

3) Der Mungalische Gesandte: Durch die gütige Invitation, die er uns zwischen 44. und 46. gethan, in ihr Land zu kommen.

4) Der Dey in Algier, durch die an. 1740. ertheilte Octroy für unsre Sclaven-Lehrer, welche der Algierische Gesandte zu London 1750. mit unsern Agenten erneuert hat.

Qu.

Qu. 836.

Warum sind die drey Indianer, Abraham, Isaac und Jacob, nicht in Chekomeko, wo sie wohnten, sondern in Oli, welches so viel Tage-Reisen von ihnen war, getauft worden?

Man legts so aus, als obs zur Schau geschehen sey.

Antwort.

Sie haben nicht eher können getauft werden, als bis man sie untersucht hatte; denn sie waren die Erstlinge. Und alsdenn war es eine sehr schickliche Synodal-Verrichtung. Und endlich durfte mans damals in Albanien nicht wagen um der grossen Verfolgung willen. Wer in allen Sachen, die Menschen thun, immer die böseste Interpretation suchen will, der hat eine unangenehme Occupation.

Qu. 837.

Wenn ein Bruder in Catholischen Ländern ist, und er besucht ihre Kirchen, und verrichtet da sein Gebet? Die Herren Gegner nennen das Indifferentismum.

Antwort.

So verrichtet er sein Gebet, wie in einem andern Ort auch, und danckt etwa GOtt, daß er wo untertreten kan. Wenigstens habe ich diesen Vortheil aus Catholischen und Reformirten Kirchen gar oft gezogen, und beklagt, daß unsre Lutherische, theils so selten offen, theils so wenig Platz haben, drinn herum zu gehen; theils habe auch observirt, daß man sich in unsrer Religion nicht so gut drein finden kan, wenn jemand in eine Kirche gehet, und läßt sich nicht just drinn herum führen.

Qu. 838.

Man muß doch wol eine Obrigkeit, unter der eine Gemeine gewohnt, und die sich gar deutlich erklärt hat, daß sie nicht partheyisch für die Brüder war, abgehalten oder gehindert haben, so gräuliche Crimina, die den Brüdern in öffentlichen Schriften von ihren eigenen Unterthanen imputirt worden, zu untersuchen, und aufs schärfste zu strafen?

Antwort.

Das weiß ich nicht so ganz.

Es hatte sich von meinem ersten Exilio 1732. an bis 1744. viel fremd Volck in Herrnhuth eingeschlichen. Da war dann etwa ein erweckter Mann mit einer nichts-nützigen Frau hingezogen, war gestorben, und hatte sie hinterlassen. So hatte manchmal eine gut-gesinnte Frau ihren leichtsinnigen Mann dahin persvadirt. Eltern hatten ihre Kinder von allerley Gattung mitgebracht, Kinder ihre

Eltern nach Gelegenheit nachgezogen. Kurz! es war binnen 12. Jahr nicht nur die Brüderschaft mittelst der vielen Mißionen und Colonien sehr geschwächet, sondern die leeren Stellen oft schlecht remplacirt worden, und zu einer Colluvie von allerley Volck in Herrnhut gediehen.

Ich schickte also sub finem ad 44. Brud. Peisteln mit Vollmacht hin, so wol eine genaue Untersuchung und exemplarische Zucht vorzunehmen, als auch allen suspecten Personen ohne Unterscheid das Consilium abeundi zu geben. Das traf denn viele, die eben nicht sonderliches gethan hatten, sondern nur vor ihre Kinder und Gesinde nicht repondiren konten. Den meisten räumte ich auf den benachbarten Gutern ein Pläzgen ein, wo sie an statt einiger, auf eine blose Gemeine JEsu calculirter Haus-Zucht, nach dem gewöhnlichen Lauf der Geseze behandelt worden. Und zugleich lies ich ein Decret publiciren, darüber so treulich gehalten worden, daß es nicht nur die noch übrige Währungs-Zeit meines Exilii sicher stellte, sondern auch der Anlaß wurde, zu dem seligen und exemplarischen Zustand, worinnen sich die Evangelische Brüder-Gemeinen und Anstalten in Ober-Lausiz dermalen befinden. Ueber das ist noch einer feinen Anzahl der damals Relegirten aus dem Grunde geholfen worden.

Soll ich conjecturiren, warum Herrnhaag nicht auch so geholfen, und die durch die ungeregelte Freyheit dorthin gelockte mancherley und überhäufte Volontairs in ihren Unformen nicht untersucht, mithin nicht überwiesen, und folglich auch nicht gestraft worden; hingegen 900. an allen diesen Dingen ganz unschuldige Leute des Landes verwiesen, der Ort zerstört, und die getreue Stifter und Entrepreneurs dieses Orts in einen so erstaunlichen Schaden gesezt worden; So erscheinen allerley Probabilitäten.

1) Stand das liebe Haus Büdingen in den Gedancken, die Wetterauischen Anstalten und Communen dependirten von meiner Direction, da es doch die einzige Commun der Brüder war, die von Anfang nie unter meiner ordentlichen Direction gestanden hatte, noch hatte stehen können; weil sie alles so verkehrt und confuß eingerichtet hatten ab ovo, daß ich nichts rathen und helfen konte, ehe erst alles unterste zu oberst gekehrt war.

2) Dachte man wenigstens, ich wüßte um dergleichen Sachen, und ich wuste nichts; hatte mich auch nicht drum zu bekümmern, weil ich mich ein vor allemal declarirt hatte, dem Herrnhaager Volck zwar JEsum zu predigen; a priori aber in ihren Gang und Verfassung, ausser Noth und leiblicher Aßistentz-Fällen ex post, und auf Verlangen der Herrschaft weder innerlich noch äusserlich zu entriren.

3. Wa-

3) Waren, denck ich, die facta von einer Natur, daß aus der Untersuchung nicht viel herauskommen wäre. Denn in einem Pasquil liest sich ein Ding wol so abominable, so närrisch, so unbegreiflich, daß man die beschuldigte zehnmal verwünscht, und über einer solchen Lectur blaß und roth wird. Wenn aber die angezogenen Passagen aufgeschlagen, und die Facta untersucht werden, so differiren sie oft wie Himmel und Erde, und die Anzeigen laufen wol gar auf solche Culbutten der Angeber hinaus, dergleichen Haman erfuhr. Und was wircklich tadelhaft ist, dazu findet sich kein Gebot oder Verbot, vielweniger eine dem lezten anectirte Strafe, und es würde schwerer werden, eine arbitrarische zu erfinden, zumal gegen Gelehrte, Nobiles, oder auch junge unverständige Leute, die es oft besser gemeint als getroffen. Und endlich würden doch alle diese Dinge zulezt darauf hinausgelaufen seyn, daß man die Schuldigen von Herrnhaag removiren, und hingegen diese Commun in ihrer Einrichtung, denen andern Gemeinen hätte gleich machen müssen, weil widrigenfalls alle dergleichen Unformen doch nicht zu verhüten gewesen wären: man wolte aber mich drücken, und die Sache aus Verdruß und Rache gar abimiren: und das wäre beydes mit einiger Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen nicht erhalten gewesen.

SECTIO VII.

Beschuldigungen der Gegner, die entweder an und vor sich nichts anders sind, als Lügen und Lästerungen; oder sie werden auf falsche Supposita gegründet; oder durch theils alberne, theils Sophistische Consequentzen gemacht; oder sie sind in tantum falsa, als sie mit den angegebenen Umständen nicht wahr sind; oder sie verwerfen Sachen, die vielmehr zu loben wären.

Qu. 839.

Des Lästerns ist kein Ende; und ich weiß kaum, wo ich den Anfang zu machen habe. Es wird vorgegeben, man suchte alles in Unwissenheit zu erhalten, und es sey dem Ordinario zu thun um eine Gleichgültigkeit in Religions-Sachen. a) Man dürfte nur von Lamm und

Blut und Wunden, und von den meisten göttlichen Wahrheiten nichts mehr reden. b) Man spiele den Leuten die guten Bücher braver Männer aus den Händen. c)

Antwort.

ad a) Es ist mir drum zu thun, daß Niemand naseweise in seiner Religion sey; wenn sie auch irrig ist: und daß ihm die Scrupel nicht von Menschen gemacht werden mögen, sondern vom H. Geiste.

ad b) Das ist wider allen täglichen Augenschein, Gehör und Lectur bey uns. Aber alles daher, und wieder dahin führen; ja das ist so der Plan.

ad c) Und unsre mit. *

* Lutherus sagte zu seiner Zeit: „Ich könte leiden, ja ich wolte, daß alle meine Bücher verbrannt wären. Es ist ein Zeichen der Gebrechlichkeit des „Geistes, daß man Bücher haben muß. Denn das Evangelium und neue „Testament ist keine Schrifft, wie das alte Testament, sondern es ist eine „lebendige Stimme vom Blut und Tode des Sohnes GOttes, die durch „den Heil. Geist in die Welt erschallen soll. Christus und die Apostel haben „auch nichts geschrieben.

Qu. 840.

Uud es wären derer viele, die bey aller Gelegenheit vom Heiland, Blut und Wunden, Creutz und Tod, geschlachteten Lämmlein, u. s. w. ohne Andacht und Ehrerbietung schwätzten.

Antwort.

Das sey GOtt geklagt, wenn es bey uns auch so ist. In Lutherischen, Reformirten und Catholischen Kirchen habe ich dergleichen mit innigster Betrübniß sehr oft gehört: und wer hörts und siehts nicht?

Qu. 841.

Sie haben einmal gesagt: „Das ist auch die wahre Ursach, warum man so an sich hält, sich mit den Seelen genauer bekannt zu machen; „den Seelen recht aufs Hertz zu gehn, u. s. w. Man will das bisgen „Vertrauen zu des Heilands seinem Volck, das sie haben, nicht auslöschen, damit sie in demselben Respect, in derselben Idee erhalten werden. u. s. w. In der Gem. Rede in Herrnhaag no. 22. 1744. p. 9.

Wie ist das gemeint?

Antw.

Antwort.

Die Rede ist gegen den *Proselytismum.* Die Obiecta davon waren zweyerley.

1) Die Proselyten, die wolte ich gern höflich loß werden. Denn es waren unter ihnen Hofleute, Officiers, Herren und Frauen, Leute in publiquen Aemtern, wohl situirte Bürger, u. s. f. Der Pruritus war zu der Zeit gerade am grösten; und es befanden sich verschiedene Auditores von diesen diversen Gattungen unter den Zuhörern. Insonderheit war Büdingen selbst in der grösten Fermentation, und etliche unserer Obern bezeugten grosse Inclination, sich mit der Gemeine näher einzulassen, wovon ihre Briefe sattsam zeugen.

2) Die Brüder, die damals mehr als je in dem Train waren, allerley Supplicanten allenthalben in die Gemeine aufzunehmen: wovon mein damals an sie geschriebener Brief öffentlich gnug zeuget, und durch ihre Antwort nicht refutirt, sondern confirmirt wird. Denen Proselyten wolte ich naturellement sagen, daß, da ihre Idee gewiß mehr darauf ziele, einmal dort nicht verlohren zu gehen, als hier, nach dem Hertzen des Heilands und der Gemeine Erfahrung, selig zu seyn, ich gewiß glaubte, sie stünden sich selbst im Lichte, wenn sie nach ihrer mir bekanten Disposition aus treuen Freunden des Heilands untreue Jünger würden. Der Heiland sey gegen seine Freunde sehr generös, und in Ansehung seiner Jünger sehr eifersüchtig.

Da nun diese Predigt ihren grossen Effect gehabt; Denn es sind seit derselben nicht nur die Brüder von dem Proselyten-machen gantz rebutirt, sondern auch die verständigsten guten Gemüther von der Art, die ich den Zuhörern exprobrirte, über ihr voreiliges zur Gemeine kommen dasabusirt worden; Da auch im übrigen nichts in der Predigt stehet, als was der Heiland selbst gelehret und practicirt hat, nicht nur in Ansehung des Haupt-Satzes, daß nemlich der Recompens der Freunde seiner Brüder hier zeitlich und dort ewig unproportionirlich groß seyn soll, sondern auch in Ansehung des nützlichen und nöthigen Zurückhaltens gewisser Menschen von der Jüngerschafft, durch alle ersinnliche Schwierigkeiten, die Er ihnen selbst gemacht; so bekümmere ich mich weiter nicht, was man vor Consequentzen heraus ziehen kan. Hätten dergleichen Menschen einigen Sensum JEsu Christi & ecclesiæ; so würden sie mit Materien, die Er selbst in Ansehung seines Häufleins gelehret hat, nicht so leichtsinnig umgehen, und sie durch eine gottlose und erzwungene Application ridicul zu machen suchen. Denn, wenn man in Herrnhuth, oder

in der Herrnhaager Kirche, oder in Franckfurth prediget; so addreßiren sich die Wahrheiten von der Art an alle Brüder und Freunde des Herrn in dieser Stadt oder Kirchfahrt. Wenn man also auf dem Saal zu Herrnhaag redet; so gehören die dasigen Kinder und Freunde GOttes unstreitig auch zu allen, was der Heiland seinen Freunden und Brüdern verspricht: und um so vielmehr, als diese eigentlich nur um seinetwillen beysammen zu seyn vermuthet und darüber eins worden sind; welcherley Societäten Er besondere Privilegia einräumet, seiner innigsten Nähe, einer positiven Erhörung des Gebets u. s. w.

Qu. 842.

Man nimmt aber gedachte Worte so: als wenn sich die Brüder von der Zahl derer, die vor dem Thron des Richters, beym allgemeinen Gericht erscheinen sollen, ausschliessen, und sich als Brüder Christi, alsdenn besondere Vorzüge versprechen wolten.

Antwort.

Ohne die Application auf mich, dich, den, die, oder auch nur auf die sogenannte Brüder-Gemeine in specie zu machen. Denn es fällt mir nicht ein, wenn ich Brüder des Heilands sage, damit unsere Unität privative, oder auch nur positive zu bezeichnen. Dagegen habe ich mich schon unzehlichemal verwahrt, drinnen und draussen. Ich meine eben alles, was in JEsu Wunden hiernieden gewohnt hat, und was so wohl der Heiland mit seinem Stuhl und Stühlen als Paulus und Judas mit denjenigen Leuten andeuten, die die Engel richten sollen. Ich meine zulezt die viel 1000. Heiligen, die mit dem Heilande kommen, und alle die, so nach des Heilands eigenem Versprechen gar nicht ins Gericht kommen.

Qu. 843.

Ein Bruder habe in einem Buch auf dem Titel-Blat was gefunden vom Vater, Sohn und heiligen Geist, und habe zum Regnier gesagt: siehe doch, was das vor Ketzereyen sind, u. s. w.

Antwort.

Das ist entweder eine Erfindung, oder der Umstand ist anders, oder es wird so ein Bruder gewesen seyn, wie sie damals bey Dutzenden zu haben waren, als Regnier in der Gemeine wohnte. Denn da war der Pruritus zur Gemeine zu gehen, bey den Schwärmern in ascensione. Unsere Lieder sind von der heiligen Dreyeinigkeit damals, und jetzo, voll: und zu Regnier Zeiten ist ein rechter Periodus dazu gewesen; in specie vom heiligen Geist zu reden und zu singen.

Qu.

Qu. 844.

Nicht nur Arndts wahres Christenthum, sondern auch die Bibel würde bey den Brüdern nichts geachtet. Einige von dem ersten Rang hätten sich gerühmt, daß sie ihr lebenlang nicht in der Bibel gelesen; andere hätten sie verkauft, verschenckt, u. s. w.

Antwort.

Der Methodismus in Arndts wahrem Christenthum, und der unsrige differiren: die Bibel ist wieder etwas anders. Das ist der fons doctrinæ, der Lebens-Baum, darauf wir täglich drey bis viermal Honig hohlen. Was heist das: vom ersten Rang? heist das Bischöffe, Seniores, Ordinarii, oder heists Grafen und Herren? Solls das erste heissen, so ists entweder nicht wahr, oder sie habens geredt, wie der Prediger Salomo seine ehemalige Gedancken erzehlt. Solls von den andern jemand gesagt haben; so sinds gewiß Gäste, oder Neulinge, die sichs, aber auch zur Schande, nachsagten: solche waren wir.

Nicht gelesen haben? so können sie entweder nicht lesen, oder es kan nicht wahr seyn.

Verkauffen? Warum nicht? Es kan wohl eine Incommode grosse Haus-Bibel gewesen seyn vor 10. Rr. da eine Hallische vor 12. gr. bessere Dienste thut.

Verschencken? noch besser. Wer weiß, mit was vor einem guten Hertzen? Vielleicht habe ich die Bibel gekriegt, denn weil ein jeder weiß, daß ich nicht so viel Geld besitze, daß ich mir eine kaufen könte, so hat mir jeder gern eine geschenckt, wenn er gesehen, daß meine alte nicht mehr recht producibel gewesen.

Qu. 845.

Ein gewisser D. sagt, sie brauchten sonst kein ander Gesangbuch, als das sogenannte Herrnhuthische und dessen Anhänge, und aus diesem allein stellten sie ihre Andachten an: Und man vergesse der alten Lutherschen und alten Böhmischen Gesänge gäntzlich.

Antwort.

Wir brauchen gar keins. Und es ist keine Singstunde, darinn nicht alte Luthrische oder Böhmische Gesänge gesungen werden. So gehts, wenn man so sehr wider das: komm und siehe es, angehet: Darnach erzehlt man so viel Ding, das nicht zutrift.

Qu. 846.

Man sagt unter andern auch: Sie gäben zu, daß undigerirte Lie-

der in den Anhängen und Zugaben stünden, deren Ausdrücke tadelhaft und unschicklich wären; daß derselben Verfasser eine würckliche Culpam gehabt, und eine rechte Schmeltze und Maculam publicam verdienet, dergestallt, daß sie billig hätten confiscirt werden sollen: und doch würden in der Gewissens-Rüge die anstößigsten Stellen derselben defendirt, e. g. da man die Christen des Herrleins Närrlein nennt, u. s. w. wie ists doch damit?

Antwort.

Man muß unter dergleichen nævis dieser Collection keine göttliche Bibel-Wahrheiten, keine Parodien des Hohenlieds, keine honorable Ehe- und Chor-Gedancken (welches Perlen und Heiligthümer sind und bleiben, wie sehr sie auch von den Hunden und Schweinen gemißhandelt worden) suchen, noch die alt Lutherische Diminutiva, deren sich Kinder und einfältige Leute, in ihren Compositionen und Andachten bedienen, als JEsulein, Kindlein, Herrlein, Söhnlein, Mütterlein, Väterlein, Brüderlein rc*.

Die meinet man in der Rüge gar nicht darunter; und vielleicht wenig oder nichts von allem, was ist denselben Collectionen würcklich aufgesucht und vergiftet worden: sondern es sind andre, und vielleicht den Censoribus viel zu tiefe Gründe vorhanden, warum diesen Collectionen der Titel und Recht eines Gesangbuchs nie eingeräumt, noch jemals zugestanden worden, daß sie die Gemeine in ihren Versammlungen, wie andere Kirchen-Bücher gebrauchet; welches übrigens eine constante historische Wahrheit, die dadurch noch lange nicht zur Lügen gemacht ist, wenn die Adversarii (wie doch kaum zu vermuthen) Exempel von Brüdern anzuführen hätten, die diesem Verordnungen entgegen gehandelt. Es wäre auch die Frage: ob Ordin. den Brüdern eine Schmeltze gegönt, wegen der Lieder, die in den Anhängen stehen, oder wegen anderer darinnen nicht befindlichen und daraus wircklich verhinderten oder doch sonst excocirten nicht unbekanten Productionen.

* Die hertzlichen und zärtlichen Ausdrücke, die man in den alten Lutherischen Liedern findet, gehören unter die Schönheiten dieser Kirche. Johannes Matthesii Liedchen: Hör was dir Christ erworben hat rc. darf nur angesehen werden. It. Was hat gethan der heilige Christ rc.

Qu. 847.

Wozu steht doch das Verslein n. 2270.

„Ihr von den Flämmelein
„Des Bräutgams der Gemein

„Brennende Töchtelein.„
in der Sammlung?

Ein gewisser Doctor gibt vor, es würde in Herrnhuth von den Jungfern gesungen.

Antwort.

Das kan der Doctor mit eben dem Grunde sagen, mit dem er vieles andre gesagt hat. Es ist nicht wahr. Damit ich mich aber nicht mit Antworten aufhalte, die etwa nur einer Defaite ähnlich sehen; so will ich mich über diese ganze Sache möglichst deutlich machen.

Es ist bekannt, daß ein Periodus von etlichen Jahren in einem unserer Orte gewesen, dadurch ein unaufhältliches Commerce mit Cavalliers, Officiers, Hof-Leuten, grossen Poeten und Philologis, als Proselytis portæ & justitiæ, desgleichen mit unter die Diät gebrachten Irrgeistern von allen Arten, und mit einem Theil unserer unvermerckt unter sie gerathenen, und ohne Affectation nicht sogleich wieder zu extricirenden jungen Leute, vorgewaltet.

Hiebey haben sich viele hundert poetische Productionen und Ebulitionen präsentirt, welche bey meiner zweyten Zurückkunft aus America schon so en vogue waren, daß darüber die XIte Collection liegen geblieben war. Das Ding that mir wehe. Deñ ich bin wohl munter und frölich, und das gemeiniglich immer; aber nichts weniger als wild und lustig. Inzwischen fand ich nach reiflicher Ueberlegung das beste zu seyn, in diese Carriere mit einzutreten, wodurch ich nicht nur effectuirte, daß der grotesque Gout doch wenigstens und provisionaliter, bald zum Japanischen changitre, sondern auch das Glück hatte, meine Aemulos zu encouragiren, daß sie, in Ansehung des Stoffs zu ihren poetischen Gedancken, die Bagatelle gäntzlich abandonnirten und Realia auszuarbeiten anfiengen; so daß, als einmal casu quodam ein Convolut von etlichen hundert der vorigen Poesien verlohren gegangen war, ich nicht gemerckt habe, daß es jemand bedauret hätte.

So gern ich nun gesehen hätte, die vermischten Gedichte hätten ganz supprimirt werden können; so wenig getraute ich mich, es mit Nutzen zu thun, und besorgte vielmehr, diese Chansons möchten bey allzudeutlicher Opposition, eine Espece von à la Mains werden, wovon mir der Schade unübersehlich deuchtete.

Ich profitirte also mit einiger Habilité von diesem kleinen malo necessario, und da ich bey der 9. und 10ten und endlich 11ten Collection von Poesien observiret, daß hier und da ein Gesangbuch draus werden wollen;

(auf

(auf die Art aber hätte ich mein Magazin verlohren, wo hinein alle Poesien, die man producirte, zu liefern angefangen wurden, und wenn ich einen hübsch dicken Folianten davon beysammen hatte, etwa 20. oder 30. Stück, und noch nicht ohne etliche Coups de plume unserm Publico mitgetheilt wurden) so inserirte ich diesen Sammlungen etliche solche Piecen in extenso, damit ein jeder Mensch, der nicht entweder vor Bosheit, oder natürlicher Stupidität übersichtig ist, deutlich sehen könne, daß das eine blosse Rhaplodie, wie die bekannten Englischen Magazine, wie des Herrn Menantes und andre dergleichen Sammlungen, und kein Kirchen-Buch seyn solle. Denn es wurden nicht nur geistliche Oden, sondern eben alles gesammlet, was curieuses und wohl ausgearbeitetes bey uns zum Vorschein kam, und künftig einmal einige historische Lumieres fourniren konte, von unsern besondern Umständen. Hätten die Leute nur ein wenig billig handeln wollen; hätten sie nur so viel Bescheidenheit, als andere ihrer gottseligen Vorfahren in der Critic, D. Mayer, Schellwig, Wernsdorff und dergleichen Männer, brauchen wollen; so hätten sie so raisonnirt.

„Wir haben in unsern Anstalten auch so ein Büchelgen, da steht „etwa drinne:

„Das Land von Mancha mag sich immerhin erheben,
„Daß nach vollbrachtem Ritterspiel
„Quixotte dort beschloß den Rest von seinem Leben.

Item.

„Vergönnt mir, Schönste, daß ich mag.
„Mit diesem Brief die Hände küssen,
„Die gestern einen gantzen Tag
„Zu meinem Dienst sich regen müssen.

It.

„Verfluchte Nadel, die du dich
„Hast dieses Frevels unternommen!
„Ich wünsche daß kein guter Stich
„Mag mehr von deiner Spitze kommen!

It.

„Daß bald ein Demuths-voller Kuß
„Den bösen Daum mag wieder heilen.

It.

„Man sagt, daß Prügeln dort der Liebe Zeichen sey.
„Warum schlägt ihr der Mann nicht Arm und Bein entzwey?

It.

It.
„Und kan er nicht ein blane mangé
„Und auch Lingatole an seiner Tafel haben,
„So kan er sich an Gloms und an Pomucheln laben.
It.
„Des Tabacks-Krauts güldne Blätter
„Sind bey allem Unglücks-Wetter
„Ein beliebter Gegen-Gift.
It.
„Und daß ich nach • Art
„Und zwar in Knüttel-Versen zart
„Dir etwas vermag zu singen ꝛc ꝛc.

(Das sind nur die wenigen Passagen, die mir wegen ihr Odditát noch von meinen Schul-Jahren her hangen geblieben; das Büchlein selbst hab ich jetzt nicht bey der Hand)

„Nun diese Samlung (würden raisonnable Gemüther ferner ge„dacht haben) hat einer unsrer wahren Patriarchen nicht nur unter sei„nem Tauf- und Zunahmen, sondern so gar auch mit einer Vorrede edirt; „und wir führten sie schon damals in unserm Laden, da wir noch in gros„sem Ernst stunden. Denn jetzt, da wir die Galgen-mäßigen Entrevuen „im Quartier der Frau Feld-Marschallin von Nazmer, unserer gros„sen Wohlthäterin aushängen, und uns dadurch der Wittwen Mann „und Trost zum Feinde machen, wäre das nicht zu verwundern. Wür„den wir denn billig finden, daß man uns diese oberwehnte Gedichte, der „Vorrede des Herrn Baron Carl Hildebr. v. Cansteins ungeachtet, zu „einem Gesangbuche und Confeßion des Weysenhauses obtrudirte; ob„gleich auch daraus Lieder in unser Gesangbuch kommen sind? Quod Ti„bi non vis fieri, alteri ne feceris.

Ich schreibe das so, wies ist, will aber damit unsere Hertzlichkeiten und Kindlichkeiten nicht en compte de ligne mit diesen Scurrilitäten gesetzt haben. Bey Leibe nicht!

Qu. 848.

Was ist doch der Brüder Sinn in dem Vers 2097. p. 1966. v. 2? Es ist gewiß eine Schande, wie ihn Leute mißdeuten?

Antwort.

Da wir gesagt, daß die so genannten Anhänge und Zugaben ein blosses Magazin von 100erley historischen und andern piecen sind, darunter

man auch etliche von unsern Liedern bis zu Edirung eines Gesangbuchs aufbehalten hat; also findet sich n. 2096. ein Carmen, das ein Lehrer unter den Englischen Methodisten etwa ums Jahr 42. gemacht hat. Er beklagt sich darinnen, daß seine Leute sagten: das Blut JEsu ist schon gut; aber man muß auch noch dis und das haben, und setzten also diese wahre Urquelle alles Guten und Christi selbst, mit ihren Bächlein und ausgehauenen Brünngen in einen Werth und Rang. Die abrupte Figur, darein er diese Frage einkleidet, ist dem Stilo der Propheten abgeborgt, die auf gleiche Art die gång und gäbe Sprache ihrer Zeit in ihre Weissagungen mit einführten. Damit nun seine Freunde nicht zu wichtig werden, und ihre Gnade darüber verlassen möchten; so wünscht er ihnen, daß sie mit Thomas zu der heil. Seite nahen, sie im Glauben küssen, und darüber alles andre vergessen möchten.

Qu. 849.

Die Brüder liessen sich keine Unruhe wegen ihrer begangenen Sünden an das Hertz kommen a); es ginge bey ihnen eine Minuten Bekehrung im Schwange b); und sie vertuschten nur so ihre vorigen groben Welt-Laster c).

Antwort.

ad a) Das ist alles wider den täglichen Augenschein in der Gemeine*.

ad b) Die bey dem Heiland und seinen Aposteln im Schwang ging.

ad c) Das Vertuschen ist nicht Mode bey uns. Es wird nur zu genau mit vergangenen Sachen genommen.

*Der Ordin. schreibt an. 35. Die Sünde kan nicht gnug beweint und bejammert werden, und es kostet mich ein jedes Versehen, und übel getroffenes Gutmeinen, Reue und Leid. Büd. Samml. T. I. p. 70. n. 6. Hätten die Gegner ein wenig Billigkeit; so würden sie das erst angesehen haben.

Qu. 850.

Wer der Brüder Einrichtungen approbirte, den hielten sie vor bekehrt, und vice versa.

Antwort.

Wie viel muß sich der Leser doch Einrichtungen vorstellen? wie? wenn gar keine wäre, die den Namen eigentlicher verdiente, als einer jeden regulirten Commum ihr Kasten-Amt.

Qu. 851.

Und wenn solche Leute der Brüder Liebe und Gunst hätten; so wäre ihnen wohl, und vice versa.

Ant-

Antwort.

Das ist vor ordinair so, daß alle extra-hochmüthige Leute nieder-geschlagen werden, wenn man nicht mit ihnen zufrieden ist; zumal wenn sie wissen, daß sie Unrecht haben.

Qu. 852.

Und e Sie (der Ordin.) thäten den Leuten schön, und das gefiel ihnen, woll s machte sie vergnügt. Wenn sie sich nicht in allen Stücken fügen wur en; so müsten sie Ihre Unzufriedenheit fühlen, und das machte sie uhig. Da bildeten sie sich denn ein, der Heiland sey ihnen ungnädig u. s. w. Das referirt ein gewisser Mensch, dessen elender Zustand Ihnen nicht unbekannt ist a). Man fügt hinzu, so hätte mans mit diesem Mañ gemacht, b) und seine Frau hätte es Ihnen auch gestanden. c)

Antwort.

ad a) Ich solte glauben, er hätte geträumt. Denn er ist mir so wenig nahe kommen, daß er unmöglich wissen kan, wie ichs mit den Seelen mache. Aber das hat Er nicht gemacht; da sind andere Köpfe und Hände dabey gewesen.

ad b) Das ist wohl sehr neben der Wahrheit vorbey. R. ist gantz in seinem Esse gelassen worden.

ad c) Die arme Frau! Es wäre wohl kein Wunder, sie hätte auch einmal was gesagt, ihrem confusen Mann zu gefallen.

Qu. 853.

Wer zu den Brüdern käme, den suchten sie noch einmal zu bekehren, wenn er gleich schon bekehrt wäre.

Antwort.

Das ist bey uns eine alte Lehre, wir sollen nicht bekehren, was schon bekehrt ist.

Qu. 854.

Es kämen auch Casus vor bey den Brüdern, daß einer bald vor bekehrt, bald vor unbekehrt ausgegeben würde, nachdem man sie eben lobte, oder ihnen widerspräche: schreibt jemand.

Antwort.

Bey mir kommt der Casus nicht oft vor, daß ich bald vor bekehrt, bald vor unbekehrt halte: aber ich will ihn doch nicht für unmöglich ausgeben. Die angegebne Ursach ist doch feindselig gnug.

Qu. 855.

Das wäre insonderheit mit einem Menschen geschehen, der jetzt

öffentlich gegen Sie sey. a) Dem hätten die Brüder seine Bekehrung nicht gelten lassen, weil er immer was an ihnen auszusetzen gehabt. b)

Antwort.

ad a) Das kan man wohl sagen, aber nicht eben von einer und derselben Person, sondern von differenten Personen, die immer different gedacht, in Ansehung der Leute, von denen die Rede ist.

ad b) Nicht eigentlich für unbekehrt; sondern, weil man wuste, daß er nicht gantz richtig im Kopfe war; zwar hoffentlich vor ein besser Hertz als Kopf, aber doch nicht ohne Furcht, sich mit ihm zu bemengen.

Qu. 856.

Eben derselbe Mensch hätte die gröste Mühe gehabt, von dem Secten-Geist der Brüder völlig los zu werden.

Antwort.

Er ist nie eine Stunde im Kopf mit uns gewesen. Denn er hatte seine Grillen immer für sich, und wurde, nach unserer Art, als eine incorrigible Person behandelt, und die Beulen nicht sehr geklopft, daß der Topf nicht zerbrechen möchte. Denn sein Hertz war würcklich vom Heiland angefaßt, und sein ordinaires Thun, wenn er nicht speculirte, hübsch ordentlich. Viel Arbeit war ihm nicht schädlich, sondern nützlich. Daß er in Bethlehem brache gelegen, hat ihm wohl am meisten geschadet.

Qu. 857.

Der Fons errorum bey den Brüdern sey, daß sie Menschen zu Führern hätten. Das giebt wenigstens eine gewisse Secte vor.

Antwort.

Die Brüder dencken und haben darin nichts anders, als was aller Verständigen, und um ihre Seele bekümmerten Menschen ihre Einsicht und Praxis darinnen ist.

Qu. 858.

Insonderheit schreibt einer: „Den Ausspruch der Gemeine siehet „ein jeder Bruder als eine unbetrügliche Offenbahrung des göttlichen „Willens an; und achtet sichs für eine Gnade, daß er sich darnach rich„ten darf, wenn es gleich eine Sache beträfe, die mit den grösten Schwie„rigkeiten verknüpfft wäre?

Antwort.

Es ist so schlimm, daß sich das Ding so weglist, ohne daß unser eins weiß, was ein solcher Ausspruch vor ein Ding ist, und wenn, und wie er geschicht.

Qu.

Qu. 859.

Und da wären die Brüder allenthalben einander gleich. Das käme aber daher, weil sie einen Geist hätten, und das sey der Geist des Herrn Grafen.

Antwort.

Sie sind in ihrer Verfassung so divers, als was in der Welt seyn kan:

1) Berthelsdorf, 2) Herrnhuth. 3) Neusaltze, 4) Herrnhaag und 5) London. 6) Bethlehem rc. sind so unterschieden, daß, wenn sie nicht in einer Seele stünden, sie wohl von keiner Gemeinschafft reden könten. Wenn diese eine Seele so recht durch die Seele Christi geheiligt ist; so ists meine Freude: man mags allenfalls meinen Geist auch nennen. Denn Er hat mir von seinem Geist gegeben. 1 Joh. 4.

Qu. 860.

Den Brüdern und Schwestern suchte man die Todes-Furcht darum zu benehmen, daß sie zu den weit aussehenden Zwecken desto besser könten gebraucht werden.

Antwort.

Man redt kein Wort davon, weder pro noch contra: Das macht sich so selbst, wäre nach Ebr. XI. ceteris paribus nicht unrecht.

Qu. 861.

Indeß hätten die alten Geschwister fast alle die Gemeine verlassen a); und die sich nicht bey der Gemeine nach ihrer aparten Art noch einmal bekehrten, die thäten kein Gut bey ihr. b) Woher doch dieses käme c)?

Antwort.

ad a) Die möchte ich wohl wissen, wer sie wären. Denn in dem Catalogo der heutigen Kirchen-Aeltesten finde ich drey Vierthel alte Brüder von 1736. her, gegen ein Vierthel solche, die seit 1736. dazu gekommen.

ad b) Das ist ein historischer Ungrund, den Herrnhuth alle Tage widerleget. Denn sie werden hübsch alt da.

ad c) Wenn ich erst die Sache wüste; so wolte ich auch wohl die Ursach sagen.

Qu. 862.

Was von den satanischen Versuchungen zum *Atheismo*, die Sie als ein Kind von acht Jahren erfahren. Tom. I. der Büd. Samml. in der Vorr. gemeldet wird, giebt einem Gegner Anlaß weitläuftig drüber zu

raisonniren. a) Er meint, Sie hätten nicht durch Gründe, b) sondern durch das Gefühl den Atheismum überwunden, und dieser Weg gefällt ihm nicht. Man müsse auf Gründen stehen, wenn alles gute Gefühl und Empfindung weiche. b) u. s. w.

Antwort.

ad a) Der gottlose Mann springt mit den Atheistischen Versuchungen eines Knaben gar leichtsinnig um. Ihm ist meine Bewahrung sehr indifferent. Er sähe mich lieber in der Hölle, als beym Heilande. Wenn ich einmal gegen ihn stehen müste mit grosser Freudigkeit als einen solchen sich selbst ohne alle Raison aufdringenden Feind, Lästerer und Lügner wider mich; so würde ihm sein spotten wohl vergehen. Ich hoffe aber, der Heiland wird mich mit dergleichen Spectakeln in Gnaden verschonen. Ich bin über solche Satisfactiones lang weg. Ich wolte, der Bösewicht würde errettet und hätte zu der Zeit sein loses Maul und infame Feder lange ausgeschwitzt.

ad b) Der stärckste Grund meines Glaubens als eines Knabens, ist gewesen, daß mein Hertz, und dessen sein Hertz, der für mich gestorben ist, ein Hertz sey; Denn wir sind nun 40 Jahr in einem unverrückten Umgange zusammen. Ich will solchen Fremdlingen um JEsu Person und Sache, ihre stärckere Gründe lassen.

ad c) Er mag vor sich behalten seinen Trost im Kopf und Verstande, wenn sein Hertz nichts fühlet; ich und mein Volck mögen das nicht; sondern wir behalten unsern Hertzens-Trost, wenn Kopf und Begriff disrangirt wären.

Qu. 863.

Insonderheit kan er nicht verstehen, was Sie mit den Worten meinen: Was ich glaubte, das wolte ich, das, was ich dachte, das war mir odiös und zuwider.

Antwort.

Der Thor spricht in seinem Hertzen, es ist kein GOtt: weil er lieber keinen möchte, wenn ihm gleich seine Vernunfft sagt: „wie aber wenn?„ Der Jünger spricht in seinem Hertzen, es ist ein Heiland, weil er ihn gar zu gerne hat, wenn gleich noch so viel Aves phantasticæ um den Kopf herum schwirren. Nach Lutheri Gleichniß.

Qu. 864

Bey den Worten in der Vorr. zu den Büd. Samml. Tom. I. Ich faßte gleich den firmen Schluß, den Verstand in menschlichen Dingen so

so weit zu brauchen, als er taugte, u. s. w. in geistlichen aber bey der im Hertzen gefaßten Wahrheit einfältig zu bleiben; setzt einer der Gegner hinzu: „Das heist so viel, in menschlichen Dingen wolte er den Ver„stand brauchen, aber in geistlichen Dingen nicht, a) sondern, die wolte „er nur deswegen für wahr halten, weil er sie einmal im Hertzen vor „Wahrheit angenommen hätte, b) das ist, weil er sie eben glauben wol„te ꝛc. Ists so?

Antwort.

ad a) Das heißts gewiß nicht. Denn das kans nicht heissen. Alle meine Worte sind gegen diesen Sinn. Man muß Augen und Verstand brauchen zu sehen und zu überlegen, was da stehet, darnach muß man sich gefangen geben mit allem.

ad b) Ja, so ists; und wer einen andern Glauben an JEsum vorgibt, der ist ein Schelm.

Qu. 865.

Sie sagen irgendswo: Sie hätten vielmals gedacht, wenns möglich wäre, daß ein andrer GOtt, als der Heiland seyn oder werden könte; so wolten Sie doch lieber mit dem Heiland verdammt werden, als mit einem andern Gott selig seyn. Dieses nennt jemand einen desperaten Glauben an JEsum a), der rechte Glaube wisse, an wen er glaube, und daß kein andrer GOtt sey noch werden könne, als an den er glaubt. b)

Antwort

ad a) Mit dem will ich vor GOtt bestehn.

ad b) Ein in cribro Satanae tentatus ist zu der Zeit kein so braver Theologus als der Gegner.

Qu. 866.

Was ist an dem Satz: „Weil sich die Brüder anderer Verfassun„gen bedienen, als die Lutherische Kirche; so geht ihre Absicht auf beson„dere Neuerungen.

Antwort.

Der Satz ist grundfalsch und gegen die Aug. Conf. so wohl als gegen die Erfahrung. Wenn die Brüder die erste unter den 12. evangelischen Kirchen für sich sind; so haben sie so viel Recht von der 11ten Gattung derselben zu differiren, als die zehn andre. Ja alles, was Franckfurth am Mayn hierunter an die Brüder prätendirt; das hat nicht nur Wittenberg, Stuttgard, Strasburg, Nürnberg, Helmstädt an sich unter einander; sondern das hat mit grösserm Rechte die uralte Unitas Fratrum an alle zu fordern. Sie sollen sich nach ihr richten.

Qu.

Qu. 867.

Ist es denn wohl klug und Gewissenhaft gehandelt, schreibt jemand, der äusserlichen Ordnung wegen in einer Kirche Spaltungen anzufangen, welcher man noch keine Lehr-Irrthümer hat darthun können? und den Grund einer neuen Gemeine anzulegen, welche alle andere christliche Gemeinen bey weitem übertreffen soll.

Antwort.

Wenn das Suppositum wahr wäre; so wäre es wenigstens nicht klug gehandelt: ob gewissenhaft, müste erst näher geprüft werden. Das Suppositum selber aber ist eine toties rebattirte petitio principii.

Qu. 868.

In den Ceremonien der Brüder lägen Spuren der Schwärmerey.

Antwort.

Das ist eine sehr vague Beschuldigung. Wenn wir übrigens noch weniger Ceremonien hätten, als wir haben, (denn wir haben wircklich die wenigsten unter allen Religionen) so wären zu wenig.

Qu. 869.

Sie hätten e. g. allerhand fanatische und monströse Dinge a) bey ihrem Aelrcsten- und Mutter-Fest b) vorgenommen.

Antwort.

ad a) De gustibus non est disputandum. Daß es übrigens allerhand Phantasten in allen Religionen giebt; und uns die Wetterau mit dergleichen reichlich versehen; ist unleugbar.

ad b) Im übrigen ists so untheologisch, das Aeltesten-Amt JEsu und das Mutter-Amt des H. Geistes in Zweifel zu ziehen; da beyde prædicata verbotenus aus der Bibel genommen sind; daß es einem verdriest, sich darüber zu erklären *.

* Man hat sich auch schon drüber erklärt Büd. Samml. Tom. I. p. 339.

Qu. 870.

Sie machten die Leute begierig nach der Aufnahme; und doch machte mans ihnen darauf schwer, um viele Bitt-Brief von ihnen in die Hand zu kriegen.

Antwort.

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Schwer machen und doch gerne anzecken wollen, lauft in die Beurtheilung der Gedancken.

Qu. 871.

Mit der Confirmation trieben sie ein Gauckelspiel, (das ist der Aus-

Ausdruck eines gewissen P). Einer sey fünfmal confirmirt worden, der jetzt gegen die Gemeine ist.

Antwort.

Das muß gar ein böser Bube seyn, der dem H. Geiste so offt gelogen hat.

Es ist bey uns nur eine Confirmation, nemlich zum Heil. Abendmahl.

Auf Injurien replicire ich nicht.

Qu. 872.

Die Brüder glaubten von äusserlichen **Verbindungen**, sie wären einem Christen absolut nothwendig.

Antwort.

Wir halten davor, daß dergleichen am besten gantz unterbleiben.

Qu. 873.

Hr. Reinke habe e. g. eine Herrnhuthische Singstunde zur eröfnung des Hertzens in Petersburg anfangen wollen; und da müste alles heraus.

Antwort.

In der Singstunde muß alles heraus? Wer kan doch so ignorant seyn und doch von uns schreiben!

Qu. 874.

Um die Seelen-Pflege solls bey ihnen schlecht aussehen a) So wills ein gewisser Pfarrherr, bey Leuten, die er sich zu prüfen vorgenommen, selbst befunden haben b).

Antwort.

ad a) Das möchte in gewissem Verstande wahr seyn, daß man die Seelen nicht gar zu genau pflege: Sie werden gar sehr dem H. Geist und seiner Pflege überlassen.

ad b) Es fragt sich aber doch: was vor Leute er gesprochen hat.

Qu. 875.

Ich muß nur einmal einen gantzen Haufen von Imputationen, wie sie bey einem Auctore bey einander stehen, hersetzen. Sie wolten Leute nicht als Glieder der Gemeine erkennen, ob sie gleich Kinder GOttes wären, bis sie sich erst von Ihnen aufnehmen lassen; a) sie übten in ihren Banden gar grossen Gewissens-Zwang; b) sie suchten nur eine grössere Gemeinschaft zu verjagen und zu erzwingen; c) richteten und verwürfen dabey, was sich nicht in ihre Formen geben wolle; d) sie suchten

an andern Orten, wo sie Kinder GOttes fänden, solche zu zerreissen e) und brächten viele dahin, den Eltern und der Obrigkeit den Gehorsam aufzusagen f).

Antwort.

ad a) Diese Idee von der Aufnahme ist ein abermaliger Beweiß, wie schlecht man von unsern Connexionen informirt ist: weil man denckt, man nehme bey uns die Leute als Kinder GOttes, oder zu Kindern GOttes, in die Gemeine auf. Im übrigen möchte man wohl fragen, ob es niemahls in der Lutherischen Kirche vorkommt, daß jemand ein Kind GOttes ist, ehe er confirmirt wird; und wo denn die Leute bleiben, wenn sie sterben, die vor dem 14ten Jahr heimgehen, und wenn es also Kinder GOttes vorher giebt, warum man sie denn doch zur Kirche confirmirt.

ad b) Die Banden sind die naturellesten Contralectionen wider allen Gewissens-Zwang.

ad c) Nostro ore: zu verhüten und abzuhalten.

ad d) Was in ihre äussere Gemeinschafft will, das controliren sie scharf und machens ihnen blut-sauer.

ad e) Nostro ore: zu vergleichen und einig zu erhalten.

ad f) Wenn sie zugleich loco moviren, so heist das nicht, der Obrigkeit den Gehorsam auffsagen, sondern eine Jurisdiction verändern.

Qu. 876.

Sie hätten in der Gestalt des Creuz-Reichs p. 227. einige Aeltesten der Gemeine mit dem Gregorio Thaumaturgo verglichen; so prahlten die Brüder von sich und ihren Vollkommenheiten.

Antwort.

Ich habe das blos in dem Sinn und mit den Worten gesagt, daß wenn ein Lehrer in seiner Gemeine den Credit nicht habe, daß er es allenfalls so machen könte, wie Gregorius Thaumaturgus: so solle er sich auf keine Weise berechtigt halten, oder auch bereden lassen Christliche Weibsleute zu dirigiren. Was mich betrift, so habe ich bey Gelegenheit eines losen Mauls alle Weibs-Leute in der gantzen Gemeine gerichtlich abhören lassen auf 16. bis 18 Puncte, wegen meines Umgangs mit Ihnen, und habe allem, was ich in der Gemeine von öffentlichen oder heimlichen Gegnern aufzufinden gewust, zur asseſſur der Untersuchung geholffen. Das Protocoll ist, mit seinem Abschluß, in Archiv vorhanden.

Qu. 877.

Wenn Abendmahl gehalten würde; so gäbe mans den Aeltesten zuerst; und das sey acceptio Personarum.

Ant-

Antwort.

Wir folgen hierin eigentlich der praxi aller Communen in der gantzen Welt.

Qu. 878.

Im Siegfried steht p. 40. „Unsere gelehrte Vorsteher sind in „comparativo gradu viel exacter, als die ordinairen Lutherschen, und die „Ungelehrten gegen die Lutherschen Ungelehrten gerechnet, in Superlativo.

Objic. Hieraus kan man sehen, daß die Brüder eine Verachtung haben gegen die Leute, die es nicht mit ihnen halten?

Antwort.

Es ist veritas historica in einer Apologie. Es folget nichts, als das, daraus, daß ich habe sagen wollen, wie es ist, in Antwort auf eine Imputation des contrarii.

Qu. 879.

Man hält sich über die Lehrer und Bothen der Gemeine auf: Sie wären nicht tüchtig zum Lehr-Amte und würden doch ausgeschickt. u. s. w.

Antwort.

Wenns nur nicht zu weit geht, wie mit den ersten Catecheten und Pfarrern im Lutherthum. vide die Vorrede zum kleinen Catechismo. Die Erndte ist zu weilen groß, und der Arbeiter wenig.

Qu. 880.

Ueber die Worte: ich konte nicht anders sehen, als daß die Mährische Brüder eine mir von Ewigkeit bestimte Parochie wären, reflectirt jemand so: Sie hätten dieses so geglaubt, weil sie es eben so gewolt.

Antwort.

Das trift nicht zu. Denn ich habe nie ein Mährischer, sondern lutherischer Prediger seyn wollen, und habe mir das erste im blosen Gehorsam gegen den Heiland und seinen Weg nur gefallen lassen.

Qu. 881.

Ein gewisser P. beschuldigt die Brüder, die Ja-Herrn würden am meisten unter ihnen befördert; unter denen aber hätten die Reichen einen mercklichen Vorzug.

Antwort.

Was soll ich darauf sagen als Nein. Und ist das genug? was kan ich aber doch anders sagen? denn ja wäre nicht wahr.

Qu. 882.

Ein anderer redt von ansehnlichen Geistlichen Aemtern, dazu man durch den Gehorsam gegen die Gemeine gelangt?

Antwort.

Die ansehnlichen Aemter bey uns führen gemeiniglich Theologi ausser unsrer Gemeine. Dann die Episcopi selbst haben in das Interieur der Gemeine, (worüber das Tübingische Bedencken vor Zeiten eingeholt wurde) ex officio nichts zu reden.

Qu. 883.

Die nun in solchen Aemtern stünden, die schrenckten ihre Leute zu sehr ein, mit denen sie zu thun haben: nähmen sich zu viel heraus über die Seelen u. s. w. So wärs in den Religionen nicht.

Antwort.

Wenn wir an einem Ort etablirt sind, da wir nicht geschützet, sondern gedrückt werden; so müssen wir auf gewisse äusserliche Ordnung mit sehen und drüber halten, die ein Lehrer in den Religionen leichtlich übersehen kan.

Qu. 884.

Ueberdem nähmen sie sich zu sehr aus in Kleidern, Essen, Trincken und dergl. und verdienten doch nichts. Was haben sie denn vor ein Salarium.

Antwort.

Keines; aber ihre nothdürftige Versorgung. Ich dachte aber, sie müsten frieren, sie kriegten keine rechte Versorgung auf ihre Expedition u. s. w. Das war ja sonst die Klage. Fast scheints, es ist damit auf das andre Extremum gerathen, vielleicht ists nun bald im medio.

Qu. 885.

Das Richter-Collegium soll ja nach dem Bericht eines Gegners aus abgedanckten Soldaten, Schmieden, Schuhmachern, Leinwebern, u. s. w. bestehen.

Antwort.

Die Gerichte in der Welt haben nach advenant auch ehrliche Handwercks-Leute zu Beysitzern. Wenn ein Obrister, Major, Capitain oder Lieutenant, bey uns Gemein-Richter wird, so hat er freylich gemeiniglich schon abgedanckt. Wenn nun das die Gegner abgedanckte Soldaten zu nennen belieben; so haben wir nichts weiter zu erinnern.

Qu. 886.

Es soll einmal eine Versammlung gewesen seyn, da haben sie wollen von vorne anfangen, nemlich von der Schöpfung, da sey aber ein Bruder dazu kommen, und der habe zuletzt gesagt: Was soll doch nun das heissen? Das ist auch eine Beschuldigung gegen die Brüder. Ant-

Antwort.

Das letzte wäre nicht so schlimm. Denn wenn man auf kurze Zeit beysammen ist, sich zu erbauen; so ists sehr weitläuftig von der Schöpfung anzufangen; und es wäre mir selbst sehr ungelegen. Deñ es wäre zu fürchten, man ginge aus einander, ehe es bis zur Zukunft Christi ins Fleisch käme.

Qu. 887.

Ein gewisser P. sagt: Wenn Arbeiter in die Conferentz genommen würden, so müsten sie zu allem ja sagen.

Item: Man disponire darinn über Haab und Gut, Dörfer, Städte, Fürstenthümer und Königreiche nebst Gottesdienst und Religion u. s. w.

Antwort.

Das muß wohl einem jeden lächerlich vorkommen, der die Objecta unserer Conferenzen weiß. Auf Synodis werden freylich wichtige Sachen verhandelt, die in den resp. Dörfern, Städten, Fürstenthümern und Königreichen mit uns vorkommen.

Item: Gottesdienst und Religion betreffend nemlich unsern und unser Verhältnis gegen andere. Quid nunc?

Qu. 888.

Wie ists mit dem Fußwaschen? warum müssens eben die Brüder und Schwestern, die in Aemtern stehen, verrichten?

Antwort.

Weil es so am ordentlichsten und convenientesten ist. Mir hat sie vor diesem der erste beste Bruder aus dem Haufen gewaschen. Z. E. in Bethlehem der alte Gold. Seit dem es ausgemacht worden, daß es nur von ordinatis geschieht, so bin ichs auch zu frieden.

Qu. 889.

Was hats doch vor Bewandnis mit den Liebes-Mahlen bey der Gemeine? Man giebt dem Publico davon so wunderliche Beschreibung.

Antwort.

Was man vor diesem Liebes-Mahle nennte; die haben gäntzlich ceßirt: ausser beym Abendmahl, da sie zu einem wohl überlegten juxta hoc posito dienen.

Qu. 890.

Was haben sie aber vor Absichten? wie werden sie gehalten? was effectuiren sie?

Antwort.

Sind simple Symposia, die aber keine grosse Küche und Keller erfordern,

fordern, um 2. 3. bis 900. Geschwister auf einmal zu bewirthen.

Sie effectuiren eine Gelegenheit, Liebe, Hertzlichkeit und Harmonie in genere zu erneuren.

Qu. 891.

Der Wille der Gemeine a) soll, nach der Gegner Sage, die einzige Regel der Kirchen-Zucht bey den Brüdern seyn; und man imputirt ihnen eine tyrannische und fanatische Kirchen-Zucht. b)

Antwort.

ad a) Der Wille und Sinn JEsu.

ad b) Ich halte die Kirchen-Zucht noch gar nicht de tempore zu seyn; habe darum B. Buddeum zum öftern freundlich widerlegt.

Qu. 892.

Unter andern Dingen, die man gegen Sie vorbringt, ist auch das, daß alles nach ihrem Sinn gehen müste, und daß Sie nichts gelten liessen, als was Sie selbst ausgedacht. u. s. w. a) Und wenn einer sagte: Das und das hat mir der Heiland offenbaret, und es fiele nicht so aus, wie man es gerne hätte, so gäbe man zur Antwort: Die Eigen-Liebe hat dich verblendet. b) u. s. w.

Antwort.

ad a) Man traut mir zu viel Wirckſamkeit zu: ich bin nicht halb so fleißig.

ad b) Das kan wahr seyn.

Qu. 893.

Man suche mehr zu herrschen als zu überzeugen: man lasse mehr Schärfe als Liebe blicken. u. s. w.

Antwort.

Und diese vorgebliche schlaraffen-ländische Haushaltung bringt eine solche constante Einigkeit zu wege, daß man sich über die Art von Narrheit nicht gnug verwundern kan, so gern tyrannisirt zu seyn.

Qu. 894.

Es wäre alles, heists weiter, unters Gesetz gebracht; Niemand dürfte nach seinem Willen heyrathen, bleiben, gehen, arbeiten, den Eltern gehorchen, u. s. w. sondern das müsse alles nach dem Willen der Gemeine gehen.*

Antwort.

Dergleichen Gesetze finden sich überall und nach Nothdurft der Umstände in solcher Menge und in solcher präcisen Observation, daß wenn manchmal

manchmal ein Soldat oder Handwercker heyrathet, ein Gesell, ohne Erlaubniß in einer Stadt arbeitet, was und wo er nicht soll, ein Garnisoner sich von der Mutter oder Frau wolte verbieten lassen, des Nachts nicht auf die Wache zu ziehen, damit er nicht kranck werde; so würde man solchen Leuten weisen, ob die jetzt erzehlten Dinge in ihrer, oder andrer Gewalt stünden.

Man sieht also, daß solche Casus eben so wohl vorkommen könten in einer wohlgeordneten Gemeine, wie sie in der übrigen Welt auch vorkämen, ohne daß deswegen ein solches desperates Aufhebens davon gemacht werden dürfte. Aber es ist notorisch, daß in allen dergleichen bürgerlichen Dingen nirgends mehr Freyheit sey, als in den Gemeinen, z. E. daß ein jeder heyrathen kan, wenn er will, wenn ihn die verlangte Person auch will. Nur sind wir nicht schuldig, die Wahl allemal zu loben. Noch können und wollen wir die andere Person bereden zu so eines Menschen Willen.

2) Daß ein jeder sich seiner Hände Arbeit nähren darf, wie er am besten kan; und wohl ehe ein Handwercks-Mann, der mehr als eins gekonnt, nur darum sein bisheriges Handwerck aufgegeben, und ein anders vor die Hand genommen, damit ein andrer Bruder, der nur eins gekont, bestehen möchte.

3) Daß nicht nur die Eltern, sondern wohl gar Weib und Kind consulirt, und auf ihre froliche Einstimmung oder Bedencklichkeit selbst in denjenigen Umständen gesehen wird, da ein Mann in seinem Beruf steht, und anderwärts nicht fragen dürfte noch würde.

* Der Herr Ordin. erklärt sich in der Gemein-Rede vom 26. Jan. 1746. p. 18. „Unsere beste Kirchen-Disciplin ist eines theils und bey denen Hertzen, wo „die Gnade wahrhaftig Platz hat, das Verdienst JEsu, weils unsern Leu„ten nie aus dem Sinn kommt, wie viel es ihm gekostet, daß sie erlöset „sind; bey denen rohen Gemüthern aber die Liebe zum Geschwister, die zärt„liche und ehrerbietige Liebe zur Gemeine. Das ist unsere Kirchen-Disci„plin, das sind die beyde Arme derselben, mit denen wir die Leute zusam„men halten.

Qu. 895.

Man imputirt den Brüdern einen Gewissens-Zwang: Denn man fordere bey ihnen einen blinden Gehorsam. Und wenn sie den nicht leisten wollen, so tractire man sie lieblos. u. s. w.

Antwort.

Ich dächte, mein περὶ ἑαυτοῦ, und aller Geschwister Confeßion,

würde

würde hierunter eben so viel erweisen als der etlichen Leute Zeugniß, die etwa vor lieblos gehalten, daß sie nicht alles haben thun dürfen, was sie gewollt, wenns weder dem Evangelio, noch der Policey gemäß war, und sie doch Brüder heissen wolten.

Qu. 896.

Ja der Gehorsam gegen die Kirche sey viel absoluter und sclavischer bey ihnen als bey den Anhängern des römischen Bischoffs.

Antwort.

Das Votum negativum hat nirgends mehr Recht und Befugniß als bey uns. Ich glaube aber, wenn die Gegner unsere Antworten läsen, ehe sie zum andern, dritten und 4ten mal schrieben (denn die Sachen sind alle längst mit Documenten ins Licht gestellt) so brauchte es mancher Frage nicht.*

* Ist nicht dieses schon beantwortet worden in den Büdingischen Samml. Tom. I. p. 501.

Qu. 897.

Wo mögen doch solche Vorstellungen herkommen.

Antwort.

Man confundirt eine stricte Orts-Verfassung und Policey mit der Seelen-Führung.

Qu. 898.

Hr. Reincke sey e. g. in dem schlimsten Wetter gereiset, und habe seine Condition bey Hr. Plasching verlassen, um eines blinden Gehorsams willen, weil er zurück berufen worden.

Antwort.

„Wie denn, wenns darum wäre, damit Herr Plasching sich „nicht länger versüdigen und einen odiösen Menschen versorgen müssen?„

Qu. 899.

Sie begegneten den Leuten so hart, die bey ihnen dissentirten, und nicht zu allem Ja sagten, daß sie dadurch directe und indirecte Heuchler machten. Item: wer alles admirirte, der komme hoch ans Brett, und sey wohl gelitten. Und das mache auch Heuchler.

Antwort.

Unsere Methode, die Heucheley zu verhüten, liegt in der erstaunlichen resp. Toleranz und Encouragement des Dissensus, wenn wircklich einer existirt.

Die

Die assentatores sind sonst eben nicht die subtilsten, sondern gar tumme Heuchler.

Qu. 900.

Einer der Gegner reflectirt über ihren Zettel an den Kiefer Fende, worinn sie unter andern sagen: „Ihr könnt eure Tochter den Gesezen „nach, welches solchen irraisonnablen Eltern weislich entgegen ist, nicht „aufhalten„. Und sagt gantz positiv, es existire nirgend ein solches Gesez.

Antwort.

Das ist sehr unnatürlich geschrieben. Wer um die Engl. Gesetze weiß, der weiß, daß das Gesetz, worauf ich diese 2. Eltern wieß, wircklich existire, und eben diesen Casum wircklich soutenirt habe. Was aber übrigens dieses factum betrift, so müssen

1) Die Gesetze allemal nothwendig auf casus applicirt werden, die sie nicht benennen. Denn sonst müsten so viel Gesetze als casus gemacht seyn.

2) Habe ich mit dieser Sache gar nichts zu thun gehabt, denn ich hatte es der Fendin bereits abgeschlagen, habe den Eltern meine Meinung nur privatim geschrieben über ihre unnöthige Versündigungen bey dieser Sache, da sie doch ohnedem nichts erhalten könten, weil littera legis klar gegen sie disponirte.

Qu. 901.

Daß sie in dem Zettel an Fendens diese Leute Teufels-Kinder nennen, oder zwiefache Kinder der Höllen, das wird ihnen gar hoch genommen a) denn die Leute hätten nichts gethan, als daß sie ihre Tochter nicht hätten mit nach Europa geben wollen b); dazu käme noch das, daß Sie den Leuten nicht einmal Gnade versprächen, wenn sie Ihnen auch die Tochter geben, sondern ihre Verdamniß solte nur erträglicher werden. Wie ists doch damit?

Antwort.

Vors erste frage ich in genere: giebts welche oder gar keine? Ist das erste, so muß erst ein genauer Examen vorgehen, ehe ich condemnirt werden kan.

In speciali.

ad a) So hatte ich die Tochter nie von ihnen begehret. Nicht deswegen nenne ich sie oder nur eins davon Teufels-Kinder oder zwiefache Kinder der Höllen; sondern aus denen der beschuldigten Person und GOtt am besten bekannten anderwärtigen Ursachen.

So gehts aber den Gegnern, wenn sie sich in privat Casus mengen,

davon sie gar nichts wissen; dergleichen Arbeiten sind ganz unverdungen, und es ist impossible ad rhombum zu reden und zu schreiben.

ad b) Eben darum, weil diese Bosheit an ihrer Tochter ihre Verdamniß vergrössern konte, so konte die Busse sie auch verringern; weil aber dieses Exempel die Sache selbst nicht war, warum man diese Leute so ernstlich behandelte; so konte man sie auch wegen ihres Nachgebens in diesem special casu noch nicht selig preisen.

Qu. 902.

Geringe Fehler würden bey den Brüdern in die Zucht genommen: und grosse gingen ungestraft hin.

Antwort.

Um diese Beschuldigungen zu erläutern, so ist zu wissen, daß nach meinen principiis und praxi eine Person, die ein unehlich Kind kriegt, gepflegt und gewartet und auf keine Weise beschimpft werden soll; ja ihr Kind wird versorgt, wenn sie es zu frieden ist. Hingegen einiger genauer Umgang eines fremden Manns mit einer fremden Frau oder einer ledigen Person mit einer andern, wird öffentlich bestraft. Sind dergleichen Ungleichheiten gemeint? Dazu bekenne ich mich frey: nec sine causa. Der Heiland hats auch so gemacht. Da Petrus raisonnirte, hieß Er ihn einen Satan; und das ist registrirt worden, und da Petrus Ihn verschworen, sagte Er nichts zu ihm, wenigstens ist nichts davon ad acta gekommen.

Qu. 903.

Wenn Leute nicht die nöthige Erkentnis, Weisheit und Treue hätten, sagt ein Gegner, so wären sie untüchtige Richter bey der Kirchen-Zucht a) und das wären die Aeltesten unter den Brüdern, die oft über solchen Dingen, die nicht einmal Verbrechen könnten genennt werden, den Leuten zu hart fielen b).

Antwort.

ad a) Das ist wieder wahr: und so giebts leider! die Menge Beamten durch die gantze Christenheit.

ad b) Vors erste haben die Aeltesten und Richter gantz diverse Objecta. Zum andern connectirt diese Schärfe übel mit der andern angegebnen Freyheit und Gesetzlosigkeit. Drittens ist manchmal ein kleines Ding der Funcke zu einem grossen Feuer, principiis obsta.

Qu. 904.

Es ginge auch bey den Brüdern, wie es im Sprüchwort heisse: dat veniam corvis, vexat censura columbas, sagt einer der Gegner. Die klei-

kleinen Fliegen blieben in der Spinnewebe hangen, die grossen Mücken rissen sich durch.

Antwort.

Umgekehrt. Die kleinen Bäumgen werden kaum ein wenig beweget, aber die Eichen müssen biegen oder brechen. Im übrigen kan man die grosse Menge der Adagiorum der Gegner, in so fern sie mit Probation synonimisch genommen werden, unmöglich lesen, oder die Idee des Sancho Pansa und seine Art von Raisonnemens, muß einem dabey recurriren.

Qu. 905.

Es sey e. g. ein ehrlicher Bruder gewesen, dem habe ein Haus in Bethlehem nicht gefallen; darüber hätten ihn die Aeltesten vom Abendmahl ausgeschlossen und in den Bann gethan. Doch hätte man gesagt, es wäre nicht darum allein.

Antwort.

Freylich wirds anders zusammen geschlagen haben. Man hat nur hören lauten, um mich auch einmal eines proverbii zu bedienen.

Qu. 906.

Von Extravagantzen? wie sind sie gehoben und bestraft worden?

Antwort.

Auf eine solche Weise, daß den Verbrechern leiblich und geistlich zugleich geholfen worden.

Qu. 907.

Sind aber die Handlungen, die einige Brüder unternommen, und deren in der Gewissens-Rüge *n.* 15. *p.* 109. gedacht wird, von der gantzen Kirche und ihrem Synodo bestraft worden?

Antwort.

Es ist so weit damit nicht gekommen, daß sie der gantzen Kirche hätten zur Censur vorgelegt werden können. Es war eigentlich unter 42 Gemeinen nur Eine, wo sich die Unordnungen herschreiben, und dieser Commun war nicht zu helfen.

Sie hatte sich eigenmächtig und gegen alle Brüder-Ordnung etablirt, und muste also ihrem Fato wehmüthig überlassen werden.

Qu. 908.

Warum ist den Extravagantzen, die sich so in die Gemeine eingeschlichen, und wie ein Sauerteig ausgebreitet, nicht gleich durch die Kirchen-Zucht, die sonst den Brüdern so wichtig gewesen, gründlich begegnet worden?

Antwort.

Weil in Herrnhaag nie keine Gemein-Disciplin eingeführt gewesen, sondern ein unförmliches weltliches Unter-Gericht, welches dergleichen Böses weder verhüten noch mit Effect bestraffen konnte, sondern ein blosses glaucoma war*.

* Man kan aber den Sinn der Brüder von der Sache überhaupt deutlich sehen aus ihrer Declaration im Notariats-Instrument Tom. I. der Büd. Samml. p. 15. n. 9.

Da sagen sie: „Wir achten den Mangel der Zucht bey den erweckten Seelen vor einen Haupt-Mangel, und gedencken davon nicht abzuweichen, „was GOtt hierinn unsern Vor-Vätern heilsames verliehen. Daher wir „auch alle Unordnungen, davor uns GOtt bis daher in Gnaden behütet, „wenn auch dergleichen künftig bey einem und dem andern individuo, wie„wohl allenthalben nicht ungewöhnlich, zu Schulden kämen, so denn al„lein auf desjenigen Namen, der sie verursachet, nicht aber auf der Ge„meine Rechnung schreiben lassen. u. s. w.

Qu. 909.

Werden auch etwa die Glieder der Gemeine, und ihre Gnade und Gabe durch die Erinnerung in den Zeyst. Red. p. 228. und wenn in der Gemeine u. s. w. niedergehalten und unterdrückt?

Antwort.

Wenn es einmal heist: Den Geist dämpfet nicht, die Weissagung verachtet nicht; so heists wieder, nicht nur: prüfet die Geister, sondern auch, hat jemand Weissagung, so sey sie der Glaubens-Lehre ähnlich, (dem tropo paidias, der in der Gemeine recipirt ist.) Und das ist so strictæ interpretationis, daß auch die Geister der wahren Propheten den Propheten williglich unterthan sind, wenn sie vor gut finden, ihren Fluß aus Weisheit und Gemein-Rapports ein bisgen zu hemmen.*

Die Rede ist übrigens l. c. von Lehren und deren Ausbreitung.

* Die Worte heissen im Zusammenhange so: „Wenn in der Gemeine particu„liere Personen und Glieder sind, die so just und accurat von der Sache den„cken, als wenn sie in des H. Geistes Hertzen gesessen hätten: so dürfen sie „nicht laut dencken, bis der öconomische Geist über den Saal, über die Kir„che, über die Classe, über das Chor, über die gantze Gemeine an dem Or„te, oder auch über den gantzen Gemein-Sprengel kommt, daß ihrs habt; „recht zu wissen und recht zu reden, weils euch gegeben ist.

Qu. 910.

„Wenn wir den ersten Gedancken von einer Jungfer, die gern freyen, und von einem ledigen Bruder, der ultro seinen Stand verän-

dern wolte, höreten, so würden wir sie für nicht richtig im Kopfe halten, und würdens nicht im Hertzen suchen, sondern in einer unrichtigen Phantasie. 34. Wunden-Hom. p. 101.

Die Freyheit zu heyrathen ist doch den Brüdern und Schwestern nicht benommen?

Antwort.

Beydes ist wahr: ob aber gleich bey uns Niemand vom Heyrathen abgehalten wird; so ist doch auch unserer Geschwister Denck-Art und Handel-Weise hierunter so determinirt, daß, wer sich ultro dazu angäbe, der käme uns auf dem ersten Ansatz gewiß verrückt vor, blos Herkommens halber.

Qu. 911.

Wie ists aber damit? Man sagt 1) Niemand könne heyrathen ohne Einwilligung der Aeltesten.

2) Niemand dürfe eine Person nach seiner Einsicht und Neigung nehmen.

3) In der Ehe selbst würden die Leute ihrer Freyheit beraubt.

Antwort.

ad 1) Das ist in so weit wahr. Er kan wohl, aber kriegt entweder Niemanden, oder er muß sich darnach nicht auf uns berufen, wenns nicht gut geht.

ad 2) Dergleichen Rencontres der Neigungen würden uns hertzlich freuen, und werden so sehr attendirt, daß, wo wir dergleichen einmal in allen guten observiren, wir gewiß treulich helfen, daß eben diese Leute zusammen kommen.

ad 3) Das müste denn durch den, der vom Himmel redt, geschehen. Wir haben gar keine Regeln vor Ehe-Leute. In genere weisen wir sie in die Schrifft. Wer ein Special-Consilium verlangt, dem geben wirs oder nicht pro substrata materia.

Qu. 912.

Es hiesse zwar in der Gestalt des Creutz-Reiches p. 45. daß das bey der Welt gar nicht ungewöhnliche Zusammenlosen der Eheleute eine in unsern Gemeinen ganz ungewöhliche Sache und alles, was davon debitirt wird, nichts anders sey als Contes faits a plaisir. Man wüste aber Exempel, da das Loos bey Verheyrathungen gebraucht worden.

Antwort.

Ich möchte erstlich die Exempel wissen. Vors andere würden

auf fünf hundert Ehen, zwey oder drey Exempel nicht viel beweisen. Drittens habe ich gesagt und sags noch, daß dergleichen Casus in der Welt auch vorkommen, nicht nur in publico, sondern auch in vita privata, und erweisen nichts auf Religion oder Verfassung.

Die Frage ist nicht: Ob Leute loosen, sondern: ob man bey der Gemeine zu loosen pflegt?

Qu. 913.

Ein gewisser D. sagt, von solchen Dingen, als im Ehebette vorgingen, redten die Herrnhüther öffentlich, auch mit ledigen Schwestern und Brüdern und mit Kindern. Und beruft sich auf die Nacherinnerung zu dem 12ten Anhang. (soll vielleicht die Vorrede zu der ersten Zugabe heissen)

Antwort.

Wir haben das Wort mannbar nicht aufgebracht, sondern die Welt. Kein Knabe und Mädgen, das einige Reflexion hat, kommt zu uns aus der Welt, das nicht wenigstens eine schmutzige Idee von diesem Wort mitbrächte; wenn nicht was schlimmers. So viel nun zur Extirpation dieser accessorischen Idee ihnen auf eine weile und incuriöse Art helfen kan; daran lassen ihre resp. Vorgesetzten billig nichts ermangeln. Bey wem aber nur kein schmutziges Bild auszulöschen ist, dem erspart man gern alle zu seinem dermaligen Stande fremden Ideen: und daraus ist zugleich offenbar, daß man diese Materien niemalen abhandele. Was sie aber in unsern Liedern selbst lesen; das ist ihnen unverwehrt: Denn sie haben es ja in der Bibel viel deutlicher. Und in unsern Anhängen ist nur ein Theil der biblischen Theorie in Gebeter gebracht.

Qu. 914.

Die Eheleute sollen bey den Brüder-Gemeinen sehr hart gehalten werden. Denn

1) Es sey was hartes, was man Eheleuten, ehe man sie in den so genannten Ehe-Orden aufnimmt, und sie von neuem gleichsam copulirt, zur Zucht und Probe auflege.

2) Es sey was hartes, wenn man ihnen in dem Unterricht von dem ehelichen Leben solche Regeln vorschreibe, die wider die Schrift, Natur, Vernunft und Erfahrung streiten.

3) Es sey was hartes, wenn man Eheleute oft eine lange Zeit, auch wider beyderseitige Bewilligung von einander trenne, und das eine Theil in der Welt herum jage u. s. w.

Antw.

Antwort.

ad 1) Man legt ihnen gar nichts auf, weder was hartes, noch was leichtes.

ad 2) Das wäre nicht nur hart, sondern närrisch, weñ man das thäte.

ad 3) So hart geht man freylich in der Welt mit Soldaten, Schiffern, Handels-Leuten, und bey tausend andern Gelegenheiten, mit den Menschen um; bey uns aber ist das gerade Gegentheil eingeführt.

Qu. 915.

Es sollen ja erschreckliche Widrigkeiten und Klagen aus den Ehen in den Brüder-Gemeinen entstehen. a) und die Verheyrathungen bey den Brüdern sollen dem gemeinen Wesen, nach dem Urtheil der Gegner, nichts als Zerrüttungen drohen. b)

Antwort.

ad a) Das ist wohl wider die offenbare Wahrheit und tägliche Erfahrung.

ad b) Das klingt sehr groß, und ist gar nichts dahinter. Denn die Consistorien haben noch ihr Lebtage Niemand verheyrathet, als Huren und klagbar gewordene Verlobte, noch andere, als zerrüttete Ehen zu behandeln; unsere Eheleute aber haben in 30. Jahren keine dergleichen Klage angebracht.

Qu. 916.

Wollen Sie nicht den Vers n. 2000. p. 1902. ein wenig deutlich machen? Ein gewisser Theologus schämt sich nicht zu schreiben, wir hätten Ebräische Worte gebraucht, und unreine unkeusche Gedancken hineingekleidet.

Antwort.

Ich kan vor unsern M. Lieberkühn, der Auctor aller Lieder von n. 1993. bis 2002. ist, stehen, daß er einer unsrer treuesten und respectablesten Ehemänner ist, in quem non cadit ejusmodi suspicio.

Qu. 917.

Was gehört doch solchen Leuten für Antwort, die öffentlich in die Welt drucken lassen, die Herrnhüther hätten die Gemeinschaft der Weiber eingeführt?

Antwort.

Daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Wercken und ein jeglicher sein Gemahl liebe und ehre.

Qu. 918.

Die Brüder rühmten sich selbst in einer solchen Heiligkeit zu stehen, daß

daß sie die eheliche Handlung eben so unempfinglich verrichteten, als wenn sie das Abendmahl des HErrn genössen?

Antwort.

Wir sollen und wollen mit eben dem Hertzen unsere eheliche Handlungen verrichten, als wir das heil. Abendmahl geniessen: weil JEsus Christus, obgleich auf andere Art, auch da gegenwärtig ist, und kein Kind gezeugt werden kan, er muß es erst geben. Das ist schon im A. Test. unter den Patriarchen eine ausgemachte Sache gewesen.

Von der Sensation ist anderwärts gesprochen. Ich glaube aber, es liegt ein Miß-Verstand in der Beschuldigung. Ich habe gesagt, es können Leute nicht frey vom Mißbrauch der Gaben GOttes seyn, denen doch beym Abendmahl gewiß nicht einfällt, das Gewächs des Weinstocks zu misbrauchen. Also kan ein Gemüth auch sonst von der Lust nicht frey seyn, aber doch vor dem Amt des Kinder-Zeugens in solchem Respect stehen, daß er da sein Gefäß gewiß eher in Ehren zu erhalten als die Erfüllung der Lüste da suchte.

Qu. 919.

Ein gewisser P. sagt: Und doch liessen die Brüder darinn die sinnlichen Empfindungen, die sie zu verwerffen schienen, an sich stehen; machten aber was geistliches daraus, und richteten sie in ihren Gedancken auf ein ander Object. Man dürfte nur wissen, was sie durch die Worte, Mann, Vice-Mann, Christ, Vice-Christ verstünden, und so weiter.

Antwort.

Das ist zu verwegen geurtheilet, denn sie können doch nicht vor uns fühlen, müssen also nur conjecturiren.

Unter den Worten, Mann rc. u. s. w. verstehen wir alles, was die Bibel damit bezeichnet, und gewiß nichts anders.

Qu. 920.

Sie hielten die Ehen, ausser der Gemeine nicht vor Ehen und sagten, die Gemeine besässe das Geheimniß der Ehe gantz allein.

Antwort.

Davor behüte uns GOtt. Wir erkennen viel tausend Ehen ausser der Gemeine vor besser, als manche in der Gemeine. Aber, es ist wahr, daß, wenn Leute wollen, so haben sie in einer geordneten Gemeine manchen Vortheil.

Qu. 921.

Ein gewisser D. giebt vor, daß so wol die Weiber und Jungfern,

als

als auch die Männer, ledige Brüder und Knaben, ja Kinder und jedermann öffentlich in Gottesdienstlichen Versamlungen die Poesien und Carmina von der Ehe, aus der XI. und XII. Samlung zu singen pflegten.

Antwort.

Daß Lieder oder vielmehr Verse aus den Samlungen gesungen werden, ist so wahr, als daß zu Halle Lieder aus den oberwehnten Kanizischen Nebenstunden gesungen werden. Ist darinn was unrechtes? Es steht z. E. das Lied in der XI. Saml. Christus, der uns selig macht ꝛc. und in der XII. Ein Lämlein geht und trägt die Schuld ꝛc. das wird freylich daraus genommen und so andre auch. Was aber der D. von Eheliedern sagt: das ist nicht wahr, noch wahrscheinlich.

Qu. 922.

Es redet ein gewisser Mensch, dessen elender Zustand Ihnen nicht unbekant ist, unter andern Relationen, die voller Unwahrheiten sind, von seiner Streiter-Einrichtung, und ist mit seinen Erzehlungen, so absurd sie auch sind, bey denen sehr willkommen, die gern was Böses gegen die Brüder hören und glauben: man hat sie gar mit grosen Elogiis drucken lassen.

Antwort.

Die Streiter-Einrichtung des Menschen muß darum nothwendig eine Lüge seyn, weil er ein uns bekanter naseweiser, und in allen Sachen selbst kluger Mensch, sie aber war, was er sehr wol wuste, und ihm vor der gantzen Gemeine noch einmal repetirt wurde. Er konte also 1) wenn eine Streiter-Einrichtung ist, kein Candidat dazu seyn, 2) konte er nach unsrer Art keiner Einrichtung brauchen; weil Niemand in die Ehe eingerichtet wird, als solche junge oder einfältige Personen, die sich nicht drein finden können, ohne die geringste Reflexion auf ihre äusserliche Grade. Das wäre allenfalls in der gantzen vernünftigen Welt auch so. Und was hat sich endlich einer um des andern Ehe-Umstände zu bekümmern, wer keine Wehfrau oder Accoucheur oder Seelsorger ist, und wer nicht Amthalber antworten muß?

Qu. 923.

Es kommen aber doch Umstände vor bey Ehe-Leuten in der Gemeine, da sie eine Assistence brauchen?

Antwort.

Was das Chirurgicum bey Gebährerinnen, Kindbetterinnen, Krancken, oder sonst verlegenen und schadhaften Eheleuten anbetrift; so gehört das zwar nicht in die Kirchen-Verfassung. Weil es aber eine

Sanctio pragmatica stantis & cadentis Universitatis fratrum cujuslibet ist, daß ein Mann oder Weib, der oder die bey chirurgischen Amts-Verrichtungen des geringsten Leichtsinns auch nur verdächtig wird, sogleich auf ewig abgesetzt, ein jegliches aber, das unter Bedeckung solcher Amts-Pflichten einige Speciem der Geilheit zu Schulden brächte, entweder ordentlich justificirt werden, oder doch eine der Todesstrafe unfehlbar äquipollente pœnam infligirt bekommen würde; so sind zwar dergleichen cum periculo corporis oder animæ, oder offt beyder verknüpfte Handlungen in der Welt um so viel Zügel-loser, als die leges circa libidinem strictissimæ interpretationis geachtet, und die Ahndungen in dergleichen Materien der Grösse der Versündigung (auf die doch nicht der rauhe Moses, sondern der sanftmüthige Heiland den Tod gesetzt) gar nicht proportionirt sind.

Bey uns aber erfordert die Treue gegen GOtt, und die Menschen- und Bruder-Liebe, daß man dergleichen importante Geschäfte unter gewisse Regeln und Vorsehungen bringt, die alle vorige Poßibilität des Mißbrauchs der Impoßibilität so nahe als möglich bringen.

Qu. 924.

Es ist aber einigen Leuten, e. g. dem Fr. Regnier, verboten worden, mit andern Leuten von ihrer Ehe, und ihren Umständen zu reden? Daraus macht man, ich weiß nicht was vor Consequentzen.

Antwort.

Weil es unanständig und unleidlich ist, aus dem Ehebette zu plaudern.

Was aber den Regnier insonderheit betrift, so dencke ich, man hat ihn gebeten, er soll nicht allen Leuten erzehlen, was in seinem Ehebette vorgekommen; weil seine ungezogene Art war, von allen Sachen allenthalben inconsiderate zu plaudern. Und das Verbot mag Regnier, nach seinem einfältigen Hochmuth, sehr tief gesucht haben.

Qu. 925.

Er beklagt sich nun, es habe ihm seine Frau, die er in der Gemeine gekriegt, zu einer Ruthe gedient u. s. w.

Antwort.

Das kan seyn; weil sie ihn durch ihr einfältiges, kindliches und doch seriöses Wesen in seiner affectirten Heiligkeit beschämt und geirret.

Qu. 926.

Was sind doch vor Leute durch die *Propalatores* gemeint, in der Gew. Rüge *p.* 112. Sinds die Gegner, oder sinds die Leute, die mit

ins

ins Haus gehören, dessen Verräther sie werden, an statt zur Besserung zu helfen, und an gehörigem Orte anzuzeigen, wo was zu Schaden kommen könte?

Antwort.

Die Leute sind gemeint, die, wenn sie sich eingebildet haben, es gebe diese oder jene Geheimnisse in der Gemeine, sich deshalber eingeschlichen, etliche Jahr betrogen, und alles vorgekehrt haben, hinter das Geheimniß zu kommen; haben wol gar geheyrathet, sich sehr submiss bey den Ehedienern um Einrichtung gemeldet, und von ihnen vernommen, daß sie dergleichen nicht zu bedürfen schienen, weil sie Leute wären, die ihre Sache selbst wohl verstünden, keinen leiblichen Mangel hätten, auch übrigens wohl wüsten, was zu einer christlichen Ehe erfordert würde, im übrigen auch keine Pilger wären, die man nothwendig auf extraordinaire Umstände, denen sie unterworfen würden, gründlich unterrichten müste; so haben sie einen Ingrimm gefast, sich hinter einfältige Geschwister gemacht, da oder dort etwas zu erschnappen gesucht, und wenn sie etwa an einen bekannten Maleficiatum gekommen, der ein einfältiges Hertz gehabt, und ihre Tücke nicht eingesehen, von ihm erkundigt, wie der Pharisäer beym Blinden, wie ihm in seinen schweren Umständen geholfen worden. Dazu haben sie denn andre Umstände herbeygezogen, andre fälschlich supponirt, Apparentzen vor Wahrheit genommen, und endlich, wenn sie das Histörchen hingeschrieben, das etwa noch ermangelnde aus ihrem Gehirn supplirt.

Qu. 927.

Ad quæstiones von der Ehe in der Gew. Rüge p. 130. 131. fragt jemand:

1) Wer hat es einen Christen vor unanständig gehalten, denen Gebährerinnen mit Rath und That nach seiner Wissenschaft, und oftermals nach seinem besondern Berufe an die Hand zu gehen?

2) Warum sollen aber bey den Brüdern allein denen so genannten Streitern dergleichen Dienste geleistet werden?

3) Haben alle die Aufseher und Rathgeber bey den Streiter-Ehen die nöthige Erkenntniß aus der Physic, die zu dergleichen Dienstleistung gehört?

4) In welchen christlichen Ländern und Städten werden Prediger dazu ausdrücklich berufen, daß sie nebst ihrem Lehr-Amte auch den Hebammen-Dienst ordentlich verwalten sollen?

5) Hat ein Prediger manchesmal in der Medicin sich zugleich umgesehen;

sehen; dienet er hernach in seinem Amte bey Ermangelung eines verständigen Medici und Chirurgi, benöthigten Personen mit seinem Rathe: heist denn das eben so viel: er sey zum Medico und Chirurgo ordinario seiner Gemeine bestellt?

6) In welchen christlichen Ländern aber ist es von Predigern erfordert worden, bey ehelichen Cohabitationen zugegen zu seyn?

Antwort.

1) Wer? Das ist eine weitläuftige Frage.

2) Das ist eine tumme und unwahre Petitio principii.

3) Der Aufseher und Rathgeber bey den Ehen sind nicht mehr als ein verpflichtetes Paar in jeder Gemeine; und haben freylich mehr Verstand von der Sache, als alle andre; sonst würden sie nicht dazu genommen.

4) Es werden bey uns keine Prediger genommen; aber allemal Aeltesten-mäßige Eheleute.

5) Nein, das heißt nicht so viel. Wenn sich aber Prediger in einer Stadt selbst D. Med. & Phys. unterschrieben, so muß das Factum doch existiren.

6) Das ist und wird auch bey uns gewiß nicht erfordert. Und das Lehr-Amt hat damit nicht die geringste Connexion.

Qu. 928.

Was hat es denn mit der Frau von *Verbeek* ihrer Trauung gegeben?

Antwort.

Mit der Mademoiselle Jane Fuller wars so, daß, als sie mit dem Hrn. Verbeek Braut war, die Aelteste des Chors in Marienborn, wo die Hochzeit war, alles das gethan hat, was in Herrnhaag die Aeltestin des dasigen Chors in gleichem Falle zu observiren hat.

Diese Aelteste war eine ältliche und geehrte Schwester, wie auch die Braut, eine der exemplarischesten Jungfrauen und Arbeiterinnen aus dem Londonschen Chor war! Und ist uns übrigens einerley, ob die Aeltestin ehemahls bey Br. Lairizens Kinde gewesen; das weiß ich nicht, wenns aber wäre, desto besser. Die Kinder-Wärterinnen sind bey Uns gemeiniglich exquisite Personen und haben den ersten Rang unter den Jungfern.

An diese Jungfern und deren Bedienung bey den Gemein-Knäbchen ist der Vers gerichtet, den man auf die Ehe-Weiber, bey, ich weiß nicht was vor, Gelegenheit, ganz præpostere gezogen hat: **Wird eine Gnaden-Esther** ꝛc.

Qu. 929.

Wie ist doch die Sache mit der Frau **Luciußin**? sie wird in Schriften traducirt.

Antw.

Antwort.

Die Luciussen ist eine liebe, geehrte Frau, und von ihrem Herrn geistlich und leiblich Jungfrau erfunden worden. Sie ist in ihrer zarten Jugend von einem Domestiquen aus ihrer Eltern Hause hinweg persuadirt worden; weil er ein Stück Geld zu schneiden gedacht, wenn er sie wieder auslieferte. Dieser Mensch hat sich wohl gehütet, ihr etwas zuzufügen, daraus ein Rapt hätte können erwiesen werden.

Inzwischen war sie damals ein bloses, natürliches, unerfahrnes Menschchen, und diese wunderliche Begebenheit hat zur Gelegenheit gedient ihrer gründlichen Bekehrung und nachmaligen Bekleibung in der Gemeine.

Qu. 930.

Sind die unleugbaren Reisen einiger Leute nach Herrnhut, Marienborn u. s. w. einerley mit den Walfarten der Papisten? die Gegner wollen daher beweisen, daß wir ein neues Pabstthum aufzurichten suchten?

Antwort.

Es sind eben so Reisen, wie sie seit 70. Jahren nach Magdeburg, Franckfurt am Mayn, Berlin, Halle, Niederwiese, Saalfeld &c. häufig geschehen. Wir können nichts davor: denn sie sind nirgends vorgeschrieben: Aber wenn wir dergleichen Besuche nicht tolerirten; so wolten gar zu viel Leute gantz in die Gemein-Orte ziehen.

Qu. 931.

Warum verlassen aber so viele Leute ihren Beruf, Gewerbe, Aemter, Verwanten, und dergleichen, die zur Gemeine gehen?

Antwort.

Das ist gar nicht gut, und wäre besser, wenns nicht wäre; doch allenfalls, absagen allem, was man hat, kan auch nach der Aug. Conf. ein Casus in terminis werden *.

* Der Ordinarius hat sich über dieser Sache sehr deutlich erklärt in den Berl. Reden 1. Th. 6. Rede p. 79. „Der Heiland hats gerne, wenn seine Kinder „auf dem Erdboden hie und da ausgestreuet sind, und daß seine Jünger alle „Stände, alle Aemter, alle Geschäfte heiligen, wie die thun, die ein an- „derer Geist regiert. Darum wäre es freylich zu wünschen, und es wäre „sehr gut, daß das ganze Land, und diese ganze Stadt mit Knechten und „Mägden Christi könte erfüllt seyn, daß sie weder ihre Aemter noch ihren „Stand änderten oder verliessen, sondern krigten nur ein ander Herze, einen „andern Geist, einen andern Trieb, eine andere Ursache, ihre Geschäfte „und Handlungen zu treiben. Da würde sich das menschliche Geschlecht

„sehr freuen, auch die würdens zu geniessen haben, die JEsum nicht ken„nen, die noch unter der Gedult GOttes stehen, und seine Kinder nicht sind.

Qu. 932.

Man sagt aber viele müsten es thun. Es wäre so der Wille der Gemeine u. s. w. Manche würden dadurch Bettler.

Antwort.

Ich habe in 30. Jahren noch keinen Bettler in der Gemeine gesehen als einen liederlichen Exulanten, der zur Strafe hausiren muste, weil er nicht arbeiten wolte, und man ihm also die gewöhnliche Haus-Armen-Casse refußirte.

Mit meinem Willen verläst Niemand einiges Amt, Beruf oder Hanthierung; sondern das geschicht allezeit gegen meinem positiven Rath und Willen.

Es giebt ja aber die Menge Künstler und Handwercker bey uns in voller Arbeit. Was hats also vor Umstände mit denen, die ihre erlernte Wissenschaft nicht treiben? Das muß aus Exempeln klar werden.

Qu. 933.

Sie würden wenigstens durch Brüder dazu verleitet, und daher sey es erweißlich, daß die Brüder einer Republic sehr schädlich wären.

Antwort.

Diese vorgebliche Brüder wären entweder Narren oder Schelme, die das thäten; und es würde ihrer bey uns übel gewartet werden, wenn das einem zu erweisen stünde.

Qu. 934.

Da fragt nun einer der Gegner: **Wo sollen sich doch nun die Leute hinwenden**, die aus ihrem Beruf und Gewerbe gesezt, und von den ihrigen getrennt, um um das ihre kommen sind; wenn sie nemlich von den Brüder-Gemeinen wieder weg wollen?

Antwort.

Wenns wahr wäre, so wäre es ihre gerechte Strafe. Warum seyn sie neugierig und vorwizig, und haben sich alles mein Bitten, Flehen und Warnen nicht abhalten lassen; sich in eine Verfassung zu dringen, die ihnen nicht angemessen ist. Aber ohnfehlbar heften dergleichen Leute unsern Gegnern was auf. Denn es ist ja eine gottlose, leichtfertige Lüge, daß ein solcher Mensch 1. Rthr. Geld in der Gemeine zurück läst, den er nicht auf sich selber gewendet hat.

Qu. 935.

Eben derselbe Mann schreibt „er könne vor GOtt bezeugen, daß er „manch-

„manchmal nicht wisse, wie er den Leuten, die durch Leibes- und Seelen-„Noth getrieben von ihm (dem Hrn. Gr.) ausgehen, helfen solle, und was „noch künftig hin die Kirche vor eine Last bekommen werde von den Herrn-„hutischen Proselyten, die würklich um das ihrige gebracht worden, das „könne man leichtlich voraus sehen.

Was müssen denn das vor Leute seyn? Sind denn so viele Menschen von Herrnhaag (den Herrnhut kans nimmermehr seyn, noch weniger eine Gemeine in Holland, England u. s. w.) weggangen, die hernach den Herrn Fresenium überlaufen? Und mögen nicht gar Leute drunter seyn, die dergleichen nur vorgeben?

Antwort.

Ich kan nicht anders dencken, als das sind falsche Salzburger und falsche Brand-Bettler.

Qu. 936.

Die Brüder schlepten mit ihren vielen Reisen das Geld aus dem Lande, und versäumten ihren Beruf. Man will damit beweisen, daß sie der Republique schädlich wären?

Antwort.

Ist eben so viel, als wenn man sagte, „die reisenden handwercks-„Pursche schlepten viel Geld aus den Ländern rc. wenn nur nicht so viel „Lutheraner ihr Geld in andern Ländern verreisten, verprasten, versöf-„fen, verspielten„! Was kan aber die Religion dafür! Es ist noch in keinen deutschen Orten mit uns zum Etablissement kommen, wo wir nicht wenigstens 10 mal so viel hingebracht hätten, als vorher da gewesen. Die wahren und redlichen Dienste, die unsre Gemeinen ihren Landes- und Orts-Herrn auf begehren überall erweisen, wollen wir hier nicht einmal en ligne de compte bringen.

Qu. 937.

Die Brüder wären darauf bedacht, wie sie reiche Leute an sich ziehen möchten um ihres Vermögens willen.

Daher wäre zu erweisen, daß die Brüder einer Republique schädlich wären.

Antwort.

Es ist wol sonst in vita communi unverwegert reiche Leute an sich zu bekommen. Deswegen will man ihnen nicht just ihr Vermögen stehlen; aber doch brauchen. Meine Principia sinds gleichwol nicht. Ich halte dergleichen Leute ab, so lange ich kan.

Qu.

Qu. 938.

Die Aufseher der Mährischen Kirche versicherten sich so gerne des zeitlichen Vermögens ihrer neuen Glieder. Dabey fragt man: ob das der Apostolischen Redlichkeit gemäß sey?

Antwort.

Das Factum ist nicht erweislich. Wenns aber wahr wäre, so hätte es ganz Apostolische Exempel vor sich.

Qu. 939.

So habe e. g. eine reiche Gräfin ihr Vermögen, nach dem Ausdruck der Gegner, dem Heiland geschenckt?

Sie habe sich ein Gewissen gemacht, ihre güldene Uhr zu behalten. Ein Arbeiter aber, sonst ein schlechter Mensch, habe sie ihr abgenommen, und sie selbst bey sich getragen.

Antwort.

Alle Gräfinnen, die ich bey der Gemeine kennen gelernt, haben entweder kein Vermögen gehabt, oder habens noch mit allen ihren silbernen und goldenen Uhren.

Meine Frau und Kinder lassen sich allein hierunter nichts vorschreiben. Wir sind von Hertzen da, für die Brüder-Commun, ganz und ohne Ausnahme.

Qu. 940.

Und so würde vielen ihr Geld unter allerley Vorwand abgeschwätzt, oder man suchte es ihnen abzuschwätzen. Und das würde hernach verschwendet?

Antwort.

Es sind hier Realien und Injurien unter einander. Das letzte lasse ich unbeantwortet. Das erste ist vermuthlich daher kommen, weil die 800000. fl. die wir fremden Leuten aus treuem Herzen geborgt, nicht in unserm Kasten gelegen, sondern durch unsre Vorsprache und Credit geschaft worden sind.

Qu. 941.

Die Gemeine zöge die Haupt-Nahrung von Gewerbe und Handthierung an sich, und machte dadurch die armen Glieder brodlos.

Antwort.

Wem fehlt denn in unsrer Gemeine Brod oder Kleid? und was treibt denn die Gemeine für gemeinschaftliche Handthierung? Wer ist denn die Gemeine?

Qu.

Qu. 942.

Im Handel und Wandel sey keine Aufrichtigkeit und Wahrheit unter den Brüdern, sondern vervortheilen, verklagen, verunglimpfen, einhauen u. s. w. Wie ist doch das? Es geht ja ärger mit den Lästerungen, als tempore Neronis. Da hieß es doch noch: Bonus vir Cajus; bonus vir Sejus, modo Christianus. Und warum sind ehedem dergleichen Dinge den Brüdern nicht zur Last gelegt worden? e. g. in Herrnhuth.

Antwort.

Ey nun, seitdem unsre Gegner in gewissen Gegenden mit Uns zugleich gearbeitet haben, so ist das nicht mehr so ganz ohne. Wir thun wol von uns selbst hinaus, was sich so noch einzeln, und ohne unschuldiger Leute Ruin, dimittiren läßt. Allein solches Unkrauts, das unsre Adversarii unter uns säen, ihre resp. Männer, Weiber, Kinder, alte Eltern, Pflegbefohlene, geben uns gar oft eine kräftige Erinnerung an das Wort JEsu: Nicht so, daß ihr nicht den Waitzen mit dem Unkraut ausgätet. Und wo die Brüder nicht nur zu rathen, sondern auch zu befehlen haben; so strafet man solche Früchtchen über der That, läßt sie aber noch dis und das Jahr ꝛc. und errettet doch wol ihre Seele.

Qu. 943.

Andre Brüder aber lebten aus andrer Leute Beutel, thäten sich gar gütlich, liessen sichs beym Müßiggang wohl seyn a). Wie ists denn mit der Nahrung der Brüder b).

Antwort.

ad a) Das ist eine Beschuldigung, dazu man gar keinen Grund finden kan. Denn es ist weltkündig, daß so gar die meisten Diener und Lehrer der Brüder von ihren Zuhörern nicht einmal die Nothdurft des Lebens bekommen, sondern wenn sie von ihrer Hände Arbeit nicht allein subsistiren können, theils um des Unvermögens der Zuhörer willen, theils in honorem S. Ministerii, in allen Theilen der Welt, von dem Kirchen-Directorio sustentirt werden.

ad b) Tausend nähren sich vom Feldbau und Handarbeit, gegen 10, die sich vom Evangelio nähren, und sehr moderat. Einige leben von ihren Renten. Und o wie selig sind die letztern, und was ist es insonderheit vor eine Ehre und Gnade vor mein Haus, wenn wir denenjenigen, die nach so vielen und mancherley Beschwerden auf ihrer Pilgerschaft etwa einmal wieder zu unsern Hütten kommen, gütlich thun können!

Qu. 944.

Man sagt auch, die Gemeinschaft der Güter wäre den Brüder-

Gemeinen so eigen, daß sie sich dadurch von andern Gemeinen unterschieden?

Antwort.

Wo ist die Brüder-Gemeine, da communio bonorum ist? Ich kenne kein solch Haus, geschweige Gemeine bey uns.

Qu. 945.

Es ist also keine solche Gemeinschaft, wie man sie ehedem in Jerusalem hatte a)?

Sondern ein jeder hat das seinige für sich, und zu seiner eignen Disposition b)?

Wie ists aber mit den Haushaltungen in Heerendyck, Georgien und Bethlehem, auch Marienborn und Bloomsbury c)?

Antwort.

ad a) Nein.

ad b) Ja gänzlich.

ad c) Die ersten 3. sind angehende Colonien von diverser Art gewesen; zwey bauten sich selbst, und die dritte geht auf meine Rechnung.

Die leztern sind Hof- und Haushaltungen, wie ihrer in der Lutherischen Kirche 100. und 1000. sind: nur nicht alle von gleicher Grösse.

Man muß nur meiner Gräfin Haushaltung mit der Grafen von Hanau oder Sorau ihrer Hofhaltung compariren, welches unsre Schuld nicht ist; so wird es eher begreiflich werden.

Qu. 946

Wie ists aber damit zu verstehen, daß Sie e. g. vor die Herrnhaager so viel bezahlen, u. s. w.

Antwort.

Ich habe den Genuß Haabs und Guts dergestalt abgetreten, daß ich nicht mehr Theil daran habe, als ein jedes von den 1200 Brüdern und Schwestern, die zeither in unserm Weinberg des HErrn gearbeitet haben, i. e. die höchste Nothdurft von dem, das da ist. Ich selbst gehe auch darinnen so menagirlich, als möglich, zu Wercke; hingegen habe ich mir die Disposition des Fonds in so ferne vorbehalten, daß wenn ich $\frac{50}{m}$ fl. auf einmal vor das Gantze und die Theile dran gewagt haben will; so must es geschehen und ist geschehen.

Qu. 947.

Man hat viel geredt und geschrieben von der Brüder Heilands-Casse. Kan nicht dasjenige, was in Büd. Saml. Tom. III. p. 164. It. Tom.

Tom. III. p. 227, 228. von der General-Oeconomie des Heilands steht, den Leuten Anlaß geben zu dencken, da finden sie die Heilands-Casse?

Antwort.

Wenn jemand das eine Heilands-Casse nennen will, per me licet. Es ist aber von keiner Gemein-Casse die Rede, sondern eigentlich von einer ordentlichen Disposition des eignen Vermögens einer Obrigkeit zum Dienst ihrer Unterthanen, und von der Aßistentz, die die Wohlhabenden Einwohner, sonderlich den Haus-Armen, leisten. Und die General-Anstalten von Armen und Kindern, die meinem Hause allein aufliegen, sind der Wahrheit nach von dieser generalen Diaconats-Casse separirt.

Was den loc. p. 228. betrift, so müste der Anstoß darinnen bestehen, daß die Gemeine (welches übrigens blos ad captum geredt ist; denn wenn ich über diesem Worte philosophire, so kan ich es nicht so hurtig aussprechen) daß es, sage ich, die Gemeine, i. e. alle Glieder JEsu, die damals unter diesem Namen, (NB nicht von mir, sondern von andern) bezeichnet wurden, machten wie die Philipper, und andre willige gute Herzen, daß sie dem Heiland mit ihrer Haabe williglich dienten; das wäre ja sehr gut.

Nun handeln diese Orte gewiß von keiner Heilands-Casse: es ist aber doch der rechte sedes der Diaconats-Materie, und wenn die Gegner dergleichen Stellen nähmen, und gründlich zeigten, was denn daran zu tadeln wäre, so würde doch wenigstens ein status controversiæ in etwas.

Qu. 948.

Man führt noch einen locum an, die so genante Heilands-Casse der Brüder damit zu beweisen, nemlich aus den Büd. Saml. Tom. II. 250. Aber waren das herrnhutische Schwestern, voce vel latius vel strictius sumta, deren Verbindung in Nürnberg daselbst referirt wird a)?

Und hat der Punct num. 7. da sie unter andern sagen, sie wolten das unentbehrlichste vor sich auch nur alsdenn behalten, wenn es der Heiland nicht anderwärts noch nothwendiger brauchte, die geringste Absicht auf eine Casse der Brüder-Gemeinen b)?

Antwort.

ad a) Es waren Nürnbergische Lutheranerinnen ausser aller Connexion mit Herrnhuth.

ad b) Die Absicht war auf die Armen gerichtet, welche die Christen allezeit bey sich haben.

Qu. 949.

Man giebt über dem vor, es wären aus Liefland zu einer von den

Gegnern so genannten Heilands-Casse *Collectiones* gemacht und eingeschickt worden.

Antwort.

Die Fr. Gener. Hallartin, und der Gener. Bonn, mögen vor 10. oder 12. Jahren der Heiden-Societät zu Amsterdam wol dann und wann Wohlthaten haben zufliessen lassen. Wir haben auch zuweilen einen Beytrag dazu gethan, ist nicht mehr als billig*.

*In der Declaration wegen des Aufwandes bey der Heiden-Bekehrung, welche in den Büd. Saml. Tom. I. p. 487. seq. zu lesen ist, hat man zwar dem Publico wissen lassen, wie es bis daher mit unsern Brüdern unter den Heiden, in Ansehung der äusserlichen Umstände, gehalten worden. Es sind aber doch deren gewis wenig, wenn wir unsre eigne Brüder ausnehmen, die einigen Theil daran genommen, und der Wahrheit Gehülfen worden, nach dem Ausdruck der 3. Ep. Joh.

Qu. 950.

Man sagte den Eltern bey der Taufe eines Kindes, daß es nicht der Eltern, sondern der Gemeine wäre: und wenn man die Eltern verschicke, so nehme man ihnen wol Kinder von 6. Wochen weg.

Antwort.

Unsre Lehrer taufen von rechtswegen kein Kind, dessen treue Erziehung die Eltern nicht garantiren. Wenn Eltern auf Posten gehen, so werden sie ohne Zweifel die 10. wöchentliche Kinder, die ihre Mütter also ohnfehlbar nicht haben stillen können, sehr gerne zurück lassen. Der Casus muß aber wol sehr rar seyn, daß eine Frau, die vor 10. Wochen niedergekommen, verschickt wird: Denn die Weiber stillen die Kinder vor ordinair ein Jahr und drüber.

Qu. 951.

Die Brüder nähmen den Eltern die Gewalt, die ihnen nach göttlichen und natürlichen Gesetzen zukomme, über ihre Kinder.

Antwort.

Wir sind darüber völlig verstanden, quid parentibus, quid Præceptoribus debeatur.

Qu. 952.

Die Eltern sollen, nach der Sage der Gegner, bitterlich klagen, über ihrer Kinder Halsstarrigkeit a), so bald sie unter die Brüder kämen, die Brüder sollen Kinder gegen ihrer Eltern Willen in den Anstalten behalten. b) Man habe den Eltern Kinder abgedrohet e. g. dem Kiefer. c)

Ant-

Antwort.

ad a) Das waren auch die bittern Klagen zur Zeit des Heilands.

ad b) Man zwingt oder beschmeichelt (auf der andern Seite) die Eltern, ihre Kinder zu ihrem Ruin aus den Anstalten zu nehmen, worinnen sie sie sonst gerne liessen, und wohinein sie sie gemeiniglich wiederbringen, so bald sie können.

ad c) Das kan nicht wahr seyn, weil die Eltern der Kieferschen Tochter gar kein Recht mehr an sie hatten, auch gar keine Frage nach ihr war, sondern das war ein Privat-Schreiben, das handelte von der untreuen Hertzens-Gestalt zweyer Eltern, wodurch dieser Tochter von uns nicht approbirte Resolution verursachet worden war. Das waren Umstände, die diese zwey Leute, die des Schreibers des Briefs seine ordentliche Beicht-Kinder waren, allein angiengen, und darinn sich kein drittes zu mengen hat.

Man redt über die vielen Anstalten und Waisenhäuser?

Antwort.

Es ist nur ein Waisenhaus. Anstalten sind so viel als man deren benöthigt ist.

Qu. 954.

Und imputirt den Brüdern, sie hätten ihre Waisenhäuser nicht aus Liebe zu den Kindern, sondern, sich durch reichliche Beyträge guter Hertzen zu bereichern, und ihre andre Absichten zu befördern.

Antwort.

Wie sind doch die Gegner so gar unwissend. Unser Pædagogium und Fräulein-Stift möchten etwa 6. tausend fl. Kostgelder einnehmen, und die geben sich vor nichts anders aus, als was man in der Welt Pensionaires nennt. Es langt aber nirgends hin, und fällt viel davon auf den Ordinarium. Unsre andre Anstalten aber, die wenigstens 4 mal so zahlreich sind, haben nicht den allergeringsten Zugang, sondern werden auf des Ordinarii Credit und Risico, ja gar von dem seinigen, dergestalt verpfleget, daß er in der Wetterau $\frac{40}{m}$ fl. Schulden auf einmal für sie übernehmen müssen. Das wird nun wills GOtt! besser gehen: nachdem es der Heiland gnädig gefüget hat, daß er diese Anstalten mit guter Art gantz in seine Familie hat retiriren können.

Qu. 955.

Es wundert sich jemand über den Unverstand der Eltern, die ihre

 Kinder

Kinder den Brüdern anvertrauen. a) Wenn man in der Jugend was Fanatisches einsöge, würde die Gefahr bey mehrern Jahren immer grösser. b)

Antwort.

ad a) Sie solten sich noch mehr verwundern über die Unverständigkeit der Eltern, die die Kinder der Gemeine 1) aufzwingen 2) ungestüm wieder abfordern 3) halb verzweifelt wiederbringen, und nicht aufhören zu klagen, und zu jammern, bis man sie wieder nimmt.

ad b) Supposito uno ist das andre wahr.

Qu. 956.

Wie ists doch mit dem *Seminario?*

Das soll nach dem Bericht der Gegner aus Knaben, Studiosis und Bauers-Burschen bestehen?

Antwort.

Das brüderische und das reformirte wollen wir nicht erst untersuchen.

Das lutherische besteht seit 4. bis 5. Jahren gemeiniglich aus 100. Candidatis Theol. von wenigstens 16 Universitäten-Knaben, die studiren, nennt man Pädagogisten.

Wollen die Herren Theologi einen Bauern-Sohn, der studirt, und folglich sich selbst grosen theils mit, Bauers-Burschen nennen, wir haben auch nichts dagegen.

Oder meinen sie die Leute, die den Garten beym Seminario besorgen, die Schuhe und Kleider machen, die Schreiner, Buchbinder, in hoc sensu sind freylich Bauer-Bursche und Handwercks-Leute im Seminario, aber nicht als Seminaristen.

Qu. 957.

Aber man fragt, ob gedachtes Seminarium nicht indirecte zum Schaden der Lutherischen Kirche sey?

Viele Luthersche Studiosi Theol. gingen hinein, und wären nachher in ihrer Kirche nicht mehr zu brauchen. Ists eine espece von einer Universität?

Antwort.

Es ist eine espece von einer Academie oder Universität an Orten und Enden, wo wir dergleichen mit Genehmhaltung des Principis haben. Wenn die Lutheraner unsere Studiosos nicht brauchen, so ist ja das ihre eigene Schuld: aber es ist in facto falsch.

Qu. 958.

Wozu sind die Chor-Häuser der ledigen Brüder und ledigen Schwestern intendirt? Man will daraus beweisen, daß die Brüder ein neues Pabstthum einzuführen suchten, und nennts ein Mönchs- und Nonnen-Wesen.

Antwort.

In den ersten zehn oder 12. Jahren von Herrnhuth sind die Chor-häuser zuerst entstanden. Weil wir viel junges Volck aus der Welt kriegten: so waren diese separirte Häuser anfänglich dazu intendirt, daß sich junge Leute resp. bekehren, beten und arbeiten, und ein seliges, christliches Leben fuhren lernen; auf der andern Seite aber in den Familien unter Eheleuten und Kindern nicht etwa zum Anstoß werden, und Verführungen anrichten möchten, wenn sie allenfalls nicht alle redlich wären, und doch auch nicht sogleich wieder wegzuschaffen wären.

Qu. 959.

Die sorgfältige Unterscheidung der ledigen Personen beyderley Geschlechts; das sollen uneingeschränckte Mönchs- und Nonnen-Orden seyn, und man führe die Kloster-Wesen darum wieder ein, weil man ein neues Pabstthum zu errichten suche.

Antwort.

Worinn soll das tertium comparationis liegen. Ich kan keins finden, das nicht auch eine jede Familie, die Gelegenheit hat, ihre Kinder wohl zu erziehen, alle vorsichtige Schul- ja alle wolgeordneten Armen-Anstalten mit uns zugleich inculpirt.

Qu. 960.

Was haben die Losungen vor Absichten? Man imputirt den Brüdern, sie suchten dadurch was apartes, und es ziele ultimato dahin, ein neues Pabstthum aufzurichten.

Antwort.

Es sind Calendaria biblica: Es wäre ja einem jeden Dorf-Pfarrer zu erlauben, dergleichen aus den Informatoriis biblicis heraus zu nehmen in usum gregis. Es ist sonderlich altbrüderisch. Ich habe eins der alten Brüder-Bücher von der Art alleweil vor mir auf dem Tische.

Qu. 961.

Wie ist doch die Sache mit den Banden*?

Man nimmt sie vor ein Ding mit der Ohren-Beichte, und zehlt sie auch unter die Anstalten, wodurch sich die Brüder von andern Gemei-

nen

nen zu unterscheiden, und endlich damit ein neues Pabstthum aufzurichten suchten.

Antwort.

Banden sind eine schöne, freundliche und freywillige Beförderung derjenigen privatæ absolutionis, die nach der Aug. Conf. nicht fallen zu lassen ist; und zu welcher entweder eine gewisse Consuetudo mit dem Beicht-Kinde, oder doch genugsame notice von seinem Zustande gehört, wenn es keine leere Ceremonie, oder gar ein Greuel in GOttes Augen und Ohren werden soll. Beichtstuhl, Höllen-Pfuhl, rufte der selige M. Schade so lange und so kräftig, daß diese Ceremonie in Brandenburgischen Landen endlich frey gegeben ward?

*Die Frage wäre kaum nöthig. Sie sind deutlich beschrieben in den Büd. Saml. Tom. II. p. 277. Aber wenn man lästern will, so ignorirt man oft mit Fleiß.

Qu. 962.

Man beschuldigt die Brüder als negligirten sie die Armen*.

Antwort.

Meines wissens nicht. Zur Apostel Zeit ist der Casus vorkommen. Homines sumus.

*Der Brüder Einrichtung, zur Besorgung der Armen, ist ja vorhin deutlich aus den Büd. Saml. Tom. II. p. 265. Haben die Gegner das nie gelesen?

Qu. 963.

Ja man giebt den Brüdern schuld, sie hätten arme Brüder nicht bekleidet, und sie so im Winter auf Reisen geschickt.

Antwort.

Ich dachte, es wäre die Klage, daß alle Menschen gleich gut gekleidet giengen. Das ist ganz eine neue Beschuldigung.

Haben es denn dieselben Brüder gesagt, die so blos auf Reisen geschickt worden?

Qu. 964.

Ein gewisser P. schreibt, der Brüder Unbarmherzigkeit gegen die Krancken sey gar erstaunlich. (Wo in der ganzen Welt müssen doch die Leute dergleichen Imputationen hernehmen?) Man dürfte ohne Erlaubnis keine Arzney nehmen, und solte man drüber sterben, u. s. w.

Antwort.

Die Krancken werden bey uns ordentlich gewartet, jede Gemeine hat

hat ihre Medicos, Kranckenwärter, Arzneyen, Pflege, weiter weiß ich nichts zu sagen. Lassen sie sich doch diesen Punct von gewissen Krancken und Kranckenwärtern beantworten, denn sie wissen, daß ich wol ofte kranck bin; aber mich doch nicht sehr drauf verstehe, was ein Krancker vor Pflege braucht, weil ich gemeiniglich wenig brauche. Meine Kranckheiten haben sich bisher gemeiniglich selbst geben müssen, wie sie gekommen sind: und ich habe sie nicht Zeit gehabt zu pflegen.

Sonst hab ich nur einen Streit mit unsern Medicis. Ich liebe es nicht, daß wir Officinen haben. Ich bin einiger massen ein Sectirer von des seligen Christian Fridr. Richters Unterricht und Apothekchen, und hätte gern die hallischen Arzneyen in allen Gemeinen eingeführt. Denn ich dencke, es ruht ein Segen drauf, sonderlich bey Leuten des Heilands.

Qu. 965.

Wie ists denn damit, daß verschiedene Personen, die bey der Gemeine gestorben, doch nicht auf den Gemein-Kirchhof, sondern etwa in dem nächsten Dorf oder Stadt, begraben worden.

Antwort.

Das versteht sich von selbst. Und noch hundert und mehr, die auf unserm Gemein-GOttes-Acker begraben sind, hätte ich nicht dahin begraben lassen; wenn ich etwas dabey zu sagen gehabt hätte. Wenn sich unsre Gegner nur so viel Mühe gäben, als zu fragen, was bey unsern GOttes-Aeckern die eigentliche Meinung ist: so würden sie sehen, daß das Nichthinbegraben, kein Schimpf ist; das universelle Dahinbegraben aber eben so einen Non sense inferirte, als wenn man in manchen Städten die Kirchhöfe und allgemeinen Gotts-Aecker schliessen, und alle Leichen in die Gewölbe und Erbbegräbnisse bringen wolte.

Qu. 966.

Sie gingen aufs verwegenste und leichtsinnigste mit dem Heiland um. Denn Sie hätten in Ihrer Jugend mit Ihm geredt über Ihren lectionibus bey dem Tanz-Meister.

Antwort.

Warum kan das nicht so wol auf das treuherzigste und einfältigste, als leichtsinnig heissen?

Qu. 967.

Es möchten wol viele redliche Seelen unter den Brüdern seyn; aber es wäre zu bedauren, daß sie den Herrn Grafen gar zu partheyisch lieb hätten a) und daher b) sich durch verkehrte Urtheile an redlichen Knechten GOttes versündigten.

Antwort.

ad a) Er kennt unsre Leute nicht recht, das war kein Hauptfehler vor diesem bey ihnen.

ad b) Daher wol nicht, weil sie mich lieb haben. Denn ich und die Spötter und Verächter der fremden Knechte, harmoniren nicht wohl.

Qu. 968.

Auch die ehrwürdigsten, und ältesten Knechte GOttes würden bey ihnen nicht nur verachtet, sondern gar gespottet und verschmäht?

Antwort.

Das weiß ich nicht. Hingegen wie zärtlich ich sie liebe und ehre, davon ist mein Bruder Sp. selbst ein 24. jähriger Augen-Zeuge *.

* Man möchte hierbey conferiren Büd. Saml. Tom. I. p. 292. seq.

Qu. 969.

Sonderlich müsten die Lehrer viel Spott und Verachtung leiden, die nicht immer von Blut und Wunden reden, sondern auch andre Säze christlicher Lehre treiben wolten.

Antwort.

Alles Verachten und Verspotten ist dem Namen eines Kindes GOttes unanständig. Wenn aber Engel vom Himmel käm'n, und ihre Beredsamkeit mit sich nähm'n, wolten uns ums Creuze daneben führen, wolten wir nicht mit disputiren, wir bannten sie.

Qu. 970.

Mein Schreiben an Hrn. Abt Steinmetz könne von einem solchen antichristischen Geist zeugen.

Antwort.

Ihre freundliche Warnung an den Hrn. Abt Steinmetz muste ja des Abts viele Warnungen an mich einmal paroli machen.

Qu. 971.

So habe Poppendyk von Hrn. Plaschnig gesagt: Er sey ein guter Mann, und das sey bey den Brüdern ein Scheltwort.

Antwort.

Ich weiß nicht, was Hr. Plaschnig mit Poppendyk gehabt. Ich kenne einen so wenig als den andern. Es waren beyde, so viel ich von ihnen weiß, nicht sehr verschiedene Leute.

Qu. 972.

Item: Es wären manche Prediger, die gut predigten, und eine feine Suade hätten; aber das rechte Püncktchen doch nicht träfen u. s. w.

Ant-

Antwort.

Das ist wol wahr, wenns gleich Poppendyk gesagt hat. Uebrigens war Poppendyk ein Lazareth-Bruder in der Gemeine; das weiß ich wohl.

Qu. 973.

Man trage in der Brüder-Gemeine die Irrenden nicht mit Liebe, und weise sie nicht mit Sanftmuth zurechte. Hätte aber jemand Recht, so folgte man seinem Rath zur Besserung nicht.

Antwort.

Was soll man darauf antworten? Das gerade Gegentheil ist alle Stunden zu sehen. Man freuet sich über einen jeden gesegneten Einfall eines andern; hört die Opponenten mit unsäglicher Gedult aus, läst wol gar Factionen, die man so zu reden mit einer Hand umstossen könte, so lange stehen, bis des HErrn Wind drein bläset, so daß die Gegner, wenn sie dencken, sie haben dem Grafen den Herz-Stoß gegeben, manchmal nichts gethan, als daß sie eine Faction gegen ihn zerstört haben.

Qu. 974.

Die Kinder GOttes, die sich nicht in ihre Formen schmelzen lassen, die hätten die Brüder nicht lieb.

Antwort.

Ich dächte nicht an das elende Leben, wenn mich der Schmerz über meine geliebten Gegner nicht frässe.

Qu. 975.

Der Brüder Lieblosigkeit gegen ihre Gegner ginge sehr weit.

Antwort.

Ist diese Lieblosigkeit daraus zu sehen, daß sie einem jeden, der sich im Schreiben gegen sie vergeht, wenn er in einiger Connexion mit dem Dienst GOttes steht, aus Furcht, ihn nicht ridicul zu machen, und zu ruiniren, lieber das erste und letzte Wort haben lassen, und ihren Gegnern fast nie direct und nominetenus antworten? *

* Der Ordinarius Fratrum leget würcklich in einem armen Sünder-Sinn viele Lästerungen an ihren Ort. Er sagt e. g. in dem Vorbericht zu den Berlinischen Reden Fol. 3. „Ich werde auf eine ganz ungewöhnliche Art in der Welt ver„lästert. Ich sehe das wenigste davon vor solche Leiden an, die eine Ehre sind. „Denn ich zweifle nicht, daß es mir, wie dem Ephrem gehet, der um einer „Mordthat willen unschuldig gefangen gesetzt wurde, weil er einmal eine Ku„he aus Leichtsinn todt geworfen hatte. Ich weiß gewiß, daß mir in Worten „und Wercken nichts widriges begegnet, das ich nicht vielmal an meinem „Heilande, an meinem Nächsten, und sonst verdient habe. Darum beklage ich „wol den Schaden; aber mich nicht.

Qu. 976.

Die Brüder fielen insonderheit denen hart und schwer, welche vorher zu ihnen gehört, und sie hernach verlassen.

Antwort.

Ich kan vor aller andern Brüder Conduite gegen Apostaten nicht stehen. Vor mich kan ich stehen, daß ich mich entweder gar nichts um Leute, die von uns gehen, bekümmere, und ihrer weder im Guten noch Bösen erwehne; oder wenn ich ihrer erwehne, es mit Herzlichkeit, Liebe und Mitleiden thue, und nicht leide, daß man vor meinen Ohren viel von ihnen spreche. Die meisten gehen mit einem sehr guten Willen von Uns.

Qu. 977.

Man beschuldigt die Brüder der Heucheley und Verstellung, der Lieblosigkeit und Unwahrheit, des Großthuns und Erhebens über andere, des Lästerns und der Bemühung allenthalben Spaltungen anzurichten.

Antwort.

Andre, die die Gemeine kennen, sehen die darinn waltende Aufrichtigkeit, Unverstelltheit, Tendresse, unveränderliches Stehen bey der Wahrheit, ihr klein seyn, das Ziel aufs genauste im Auge behalten, ihr Schweigen, und die unermüdete Bemühung, alle, auch die geringste Trennung zu verhüten, mit vieler Verwunderung an, und schliessen daraus die Realität und das Zusammenhalten bey JEsu Namen.

Qu. 978.

Sie sollen sich in Stralsund, nach dem Bericht der Gegner, vor einen Abgesandten des Hr. Gr. v. Z. ausgegeben haben.

Antwort.

Das ist nicht wahr.

Qu. 979.

Doch sollen Sie auch dem Hr. D. Lobes in Stralsund gesagt haben, Sie wüsten von dem Grafen von Zinzendorff nichts.

Antwort.

Das sind lauter Lügen; es habe sie gesagt, wer da wolle. Der Hr. Lobes hat nach einem Dänischen Geh. R. Gr. v. Z. gefragt, der daselbst den König verführt habe; und zwar in dem gusto der Hist. Theol. Nachrichten, da dieser Graf mein Bruder seyn solte. Und andre non sense mehr, die man ihm freylich nicht weitläuftig beantworten wolte noch konte.

Qu.

Qu. 980.

Wie mag man aber die Brüder der Lieblosigkeit gegen ihre eigne Glieder beschuldigen.

Antwort.

Es ist wol an keinem Orte in der Welt so universelle Anstalt vor Dürftige, Krancke, Wittwen und Waisen, als bey uns; aber ich will nicht dafür stehen, daß dieser und jener sein Amt etwa einmal nachlässig, oder doch nicht so weißlich gethan haben könne, als er gesolt hätte. Es ist auch noch ein Umstand. Wir haben 120 Gemeinen und Anstalten, und viele hundert Bedürftige manch tausend Meilen aus einander fast allein zu besorgen, sind nicht proportionirlich Vermögende, und den Collecten nicht gewogen, und haben daneben viel 100000. fl. verbauen und sonst verwenden müssen. Es langt nicht immer so recht zu.

Qu. 981.

Ein gewisser P. schreibt: „Die Herrnhuter wären gantz ohne die „wahre Liebe; und will behaupten, daß unter Türcken und Heiden noch „mehr Menschlichkeit und natürliche Liebe, und Gerechtigkeit zu finden „sey als bey ihnen.

Von was vor Leuten muß doch der Mann reden?

Antwort.

Lieb haben wir uns gewiß, und recht sehr: nur nicht allezeit so manierlich, als es zu wünschen wäre.

Qu. 982.

Auch sagt man von ihnen, sie rühmten sich übers Ziel, als wäre ihnen alles gleich viel: es beweise sich aber nicht, wenn man auf ihr Leben sähe u. s. w.

Antwort.

Die Frage ist, ob es eben die Leute sind, die man wegen ihrer Verleugnung rühmt.

Qu. 983.

Einer der Gegner hält sich über die Worte auf, die Sie an jemand geschrieben haben, Sie vergässen ihre Freunde in Zeit und Ewigkeit nicht mehr. Er schämt sich nicht zu sagen, Sie rühmten sich einer Sache, die sich doch anders fände.

Antwort.

Warum muß es denn eben gerühmt heissen? Ich hatte es ja nur so geschrieben, wie es ist. Im übrigen kennt mich der Mann ja gar nicht, so wenig als ich ihn kenne; was will er doch von meiner Freundschaft raisonniren?

Qu. 984.

Sie wären gegen ihre Wohlthäter undanckbar. Die ihnen hin und wieder auch mit ihrem eignen Schaden aufgeholfen, würden jetzt aufs ärgste von ihnen gescholten, wenn sie nicht in allen nach ihrer Pfeife tantzen wolten.

Antwort.

Wir wissen nicht viel, was Wohlthäter sind. Den Leib, die Seel, das Leben, hat Er allein uns geben, dieselben zu bewahren, thut Er allein nichts sparen. Unsre Vergeltungen sind unproportionirlich generös vor die geringste Wohlthat, die man uns thut oder nur gerne thun wolte.

Qu. 985.

Hr. F. referirt von einem, er habe ihn auf einer Lüge ertapt, und er habe sich entschuldigt mit Röm. 3, 7. so die Wahrheit GOttes durch meine Lügen herrlicher wird zu seinem Preise; warum solte ich denn noch als ein Sünder gerichtet werden?

Antwort.

Es könte wol einmal jemand gelogen haben, der in Herrnhut wäre gewesen. vid. 1 Joh. 4.

Haben doch zu Straßburg, Franckfurt, Leipzig, Wittenberg, gantze Collegia aufs allerfrechste und handgreiflichste nur von mir gelogen und gedruckt dazu? und wenn sie der Lügen überführt werden, in mendacio perseverirt impune.

Die Entschuldigung, die der Herrnhuter soll angeführt haben, und die sehr verkehrt vor einen Herrnhuter klingt; ist vor solche schalkhafte Leute, als unsre Gegner sind, fast zu tumm gefast, und schickte sich noch besser in so eine Schrift, als des Erzbischofs von Upsala seine Beschreibung von den Mährischen Brüdern, die Taufe und Abendmahl verwerfen sollen, nichts vom Heiland hören wollen, und von seiner Versöhnung; eine Schrift, die in Pensylvanien eine sanctio pragmatica hat seyn sollen, und von einem bekanten dortigen Lutherschen Lehrer eigenhändig mit endoßirt ist, der alles besser weiß.

Qu. 986.

Es sezt einer eine ganze Liste von solchen Injurien und Calumnien zusammen; um die Brüder zu Lügnern und Betrügern zu machen. Als 1) Sie nennten sich Mährische Brüder, und wärens doch nicht 2) sie achteten die Gnade gering, welche GOtt andern gegeben, und erhöheten

ten ihr eigen Werck ungemein. 3) Sie rühmten sich Wercke, die sie doch nicht gethan. 4) Sprechen von grosen Segen, sonderlich in weit entlegenen Welttheilen, den sie nicht erhalten. 5) Gäben rechtschaffener Männer Einstimmigkeit vor, die doch mit ihnen nicht eins wären. 6) Streuten Briefe aus, als ob sie von gewissen Personen zum Ruhm der Gemeine geschrieben wären, von welchen dieselben doch nichts wüsten. 7) Sie schüzten ausdrückliche Befehle des Heilands vor, davon sie nicht beweisen könten, daß Er sie ihnen gegeben. 8) Sie thäten Fänge durchs Loos, welches sie vorher dazu eingerichtet. 9) Leugneten offenbare Dinge, die sie doch gethan haben.

Antwort.

ad 1) Ist blos auf die applicabel, welche sagen, sie kommen aus Mähren, und es ist nicht wahr.

ad 2) Das thun auch viele Lutheraner, und insonderheit die meisten, wo nicht alle Gegner in Ansehung unsrer, continuirlich: es ist aber niemals zu billigen.

ad 3 und 4) fehlen Exempel. n. 4. soll vielleicht der Beweiß von n. 3. seyn. Allein eins Theils ist das erste ganz nicht conform mit unsern Principiis, welche in meinem Schreiben an den Herrn Hofr. Bilderbeck so deutlich dargelegt sind, 2) wider unsre praxin, denn wir haben viele Alphabeth der completesten und kostbarsten Heiden-Diarien in MSc. liegen, die kaum jemand auf vieles Bitten mit vieler Präcaution communicirt worden, andern Theils könten wir vielleicht Ursachen haben, die vor GOtt gälten, warum wir unsre Defension auf dergleichen Provocationes so gar modest führen. Wir lassen unsre Mißionen lieber verspotten, als ruiniren.

ad 5) Quæritur, ob auch unter dem dato nicht einstimmig gewesen, da sie ihre Einstimmigkeit selbst vorgegeben. It. ob, da sie uns die Einigkeit selbst weis gemacht, wir ihre Veränderung schon haben wissen können, wenn sie auch schon damals existirt hätte, oder vielmehr gesagt, weil wir geglaubt, daß sie noch mit Uns wären.

ad 6) Da fehlen die Exempel. Von unsern Adversariis ists erwiesen, daß sie Briefe gegen uns ausgestreuet, die ihre angegebene Auctores schriftlich desavouiret haben.

ad 7) Wer sich eine gewissenhafte Vorstellung macht, von etwas, darinnen er kein Gebot oder Verbot des HErrn hat; der ist wol irrig, aber darum nicht gleich ein Lügner.

ad 8) Das thun Schelme. Aber was wir nicht wissen, können wir Niemanden zur Last legen.

ad 9)

ad 9) Da fehlen theils die Exempel, theils möchten die Exempel vielleicht imputationes seyn, und also nichts beweisen.

Qu. 987.

Wenn einer von der Brüder-Gemeine sterbe, so mache man den Leuten weis, er sey bis auf den letzten Augenblick vergnügt gewesen: und er sey doch wol in lauter Unruhe gestorben.

Antwort.

Das wäre mir wol sehr leid, wenn da das geringste dran wäre.

Qu. 988.

Sie gäben uns vor begnadigte Sünder aus, und wärens doch nicht u. s. w.

Antwort.

Das sind Injurien, und sonst nichts. Wenn wir uns vollkommen nennten, so wäre es unrecht; wenn wir die Gnade verleugneten, so wäre es gottlos: wenn wir uns begnadigt nennen, so solls Prahlerey seyn Freylich wärs unsern **Gegnern** lieb, wir hiessen uns selbst alles, was sie uns nennen wollen.

Qu. 989.

Und hätte von einer Frau, die aus der Brüder-Gemeine geschickt worden, so viel gutes und herrliches gerühmt, und als sie hernach Herr P. besucht, habe er sie fast desperat gefunden, und sie habe erbärmlich lamentirt u. s. w.

Antwort.

Ich bin der Meinung bekannter Masen nicht, daß status delirii böse Aeuserungen entschuldige. Ich weiß aber, daß der Status einer Gebährerin oder Kindbetterin, die verrückt im Kopfe wird, der schlechtsten einer von der Welt ist. Was in specie die Oerteln betrift; so stehe ich nicht dafür, daß sie nicht eine unbekehrte Frau gewesen. Es sind nicht alle Küster-Frauen Kinder GOttes.

Qu. 990.

Wenn sie jemand begrüben, der es nicht recht mit ihnen gehalten; so zögen sie so los gegen ihn bey der Leichen-Rede, daß die andern ein Schrecken kriegten, und dächten: Nun ich will mich hüten.

Antwort.

Wenn ist denn noch jemand bey uns gestorben und begraben worden; der es nicht mit Uns gehalten hat? Zum Exempel.

Qu. 991.

Ein gewisser D. schreibt von einem Mann (ich dencke, er meint Herrn Hofer)

Hofer) er habe sich entweder selbst entleibt, oder die Brüder hätten ihn heimlich ums Leben gebracht.

Antwort.

Das erste will ich nicht hoffen, aber auch nicht garantiren. Und das andre wäre vor 30. Jahren nicht so leicht gesagt gewesen, als es heut zu Tage geschiehet, nachdem eine vollkommene Anarchie und Jus stitium, wenigstens so viel das Procedere gegen uns betrift, im Schwange geht.

Qu. 992.

Einer der Gegner sagt: Man solte meinen, Sie wären ein abgesagter Feind aller Unordnung!

Antwort.

Das glauben alle Leute, die mich kennen, und das Gegentheil behautet Niemand, als der mich nicht kennt.

Qu. 993.

Man beschuldigt die Brüder-Gemeine einer anstößigen Familiarität unter beyderley Geschlecht. Sie pflegten einander zu dutzen a). Sie nennten sich: Brüderchen, Schwesterchen b). Sie giengen mit einander auf Reisen, weit in der Welt herum c).

Antwort.

ad a) Beyderley Geschlecht haben keinen andern als öffentlichen Umgang mit einander; haben also wenig Gelegenheit sich Du, Er oder Sie zu heissen. Im übrigen ist ganz gewöhnlich, daß sich auch die deutschen Bauern Du heissen. Und in andern Ländern, wo sich Niemand du heisset, ist die Ehrbarkeit dadurch nicht besser bewahrt.

ad b) Brüderchen und Schwesterchen sind Namen, die sich vor Niemand als Kinder schicken.

ad c) Das geschicht wol alle Sonntage und Marckt-Tage in aller Welt; aber bey Uns geschichts mit gar vieler und in der Welt nicht erhörter Präcaution.

Qu. 994.

Es soll ja ein Bruder, der von America gereiset, eines Mannes Frau, ohne ihn zu fragen, mit nach Europa haben nehmen wollen; nach dem Geschwätz, das davon im Druck erscheint.

Antwort.

Ohne Zweifel hat der Mann sie ihm aufhängen wollen; und sie wird es zufrieden gewesen seyn; das ist sehr wahrscheinlich. Denn wäre der Mann von uns unter die Zioniten gegangen; so hätte er sie doch nicht

mitbringen dürfen, wenn er die schwartze oder weisse Kutte hätte haben wollen. Das weiß jedes Kind in Pensylvanien.

Qu. 995.

Es wären Brüder nach Georgien gekommen, die hätten Briefe von verschiedenen Leuten aus England, an ihre Freunde in Georgien und Caroline, mit sich gebracht, und nicht an ihre Behörte bestellt, sondern sie gelesen, und caßirt, das sey unrecht.

Antwort.

Wenn das wahr ist, so ists unrecht. Wenns aber nur in einem und dem andern Umstande anders ist; so trift gleich das Judicium nicht zu. Wenn die Brüder so gehorsam wären, so wären sie keine Briefträger. Denn es ist ihnen absolut verboten. Trügen sie nun keine; so könten sie auch nicht verdächtig werden, sie aufzumachen. Ich will auch einmal muthmassen: vielleicht würden ein Paar von unsern Brüdern geschriebene Briefe caßirt; weil sie sich nicht schickten, und in ihrer Einfalt Sachen nach Georgien geschrieben hatten, die Schaden thun konten. Hat das Böhler, als der Vorsteher, gethan, so hat er recht gethan.

Qu. 996.

Die Brüder feyerten zum grösten Aergerniß der Christen, den Sabbath eifriger als den Sonntag.

Mit was vor Recht sagt man das?

Antwort.

Mit dem grösten Unrecht sagen sie es. Denn wir celebriren den Sabbath gar nicht, sondern den Sonntag. Aber den Sabbath ruhen wir aus, wer es so gut haben kan, und arbeiten hernach in 5. Tagen so viel, als in sechsen. Wenn man nun diese Ruhe Feyer nennt; so ists nach dem alten teutschen Worte recht. Man muß aber hernach der Sonntags-Verrichtung nicht eben dasselbe Prädicat beylegen; sondern das heißt, GOttes Wort tractiren, den Gottesdienst abwarten, u. s. f.: in welchen allen unser Sabbath nichts distinctes von den Werckel-Tagen hat.

Denn daß mein Haus zu Mittage nicht isset, geschicht nicht aus einer vorgesetzten Andacht, und um eine gewisse Festivität damit zu bezeichnen; sondern nur den Bedienten bey Küch und Keller ꝛc. ꝛc. Ruhe zu schaffen.

Qu. 997.

Man legt den Brüdern zur Last, sie hielten den Sonntag nicht in sonderlichem Werth*.

Wie bringen sie ihn zu?

Ant-

Antwort.

Wie andere Christen, die ihn würcklich heiligen.

*Dieses ist längst so wohl mit That, als Wort widerlegt: wird aber doch wiederholt, auf daß ja der Beschuldigungen viel werden Cf. Büd. Samml. Tom. II. p. 59.

Qu. 998.

Die Brüder gäben sich keine Mühe um die noch unerweckten Menschen, a) und hätten sich an verschiednen Orten nur mit erweckten Seelen zu thun gemacht b).

Antwort.

ad a) Das ist lange vorbey; jezt ist die Klage zu spät. Das werden die viele 1000. Sünder anders sagen, die in unsrer Gemeine selig worden.

ad b) Sie stunden vordem hinter den öffentlichen Lehrern, und hatten den Beruf nicht.

Qu. 999.

Was man insonderheit von den grossen Dingen, die sie unter den Heiden thäten, zu erzehlen pflegten; das wären Prahlereyen.

Antwort.

Wir haben wohl noch nie vorgegeben, daß wir grosse Dinge unter den Heiden thun*. Wir und unsre lieben Heiden dancken dem Heiland, wenn die bösen Christen und falschen Brüder glauben, daß wir nichts thun.

*Das Gegentheil haben Sie gesetzt. Conf. des Ordin. Schreiben an N. Büd. Samml. Tom. I. p. 253. seq.

Qu. 1000.

Die Bothschaften unter die Heiden wäre eine Sache, dadurch sich die Brüder von andern Religionen distinguirten, oder zu distinguiren suchten.

Antwort.

Es haben einige unter uns einen Ruf in ihren Herzen dazu gehabt, seit 1714, ohne zu wissen, daß eine Gemeine, und daß dieses Geschäfte eine nota characteristica derselben werden könte. Seit dem hat eine jede Mißion ihren eigenen besondern Ruf und Veranlassung gehabt*.

*Der Aufsatz der Evangelisch-Mährischen Kirche wegen ihrer bisherig- und künftigen Arbeit unter den Wilden, Sclaven und andern Heiden ist ja gedruckt, Tom. I. Büd. Samml. p. 182. seq.

Qu. 1001.

Aus den Büd. Saml. Tom. II. p. 271. „da Sie sagten: Wir senden*
„zu hunderten auf Armuth und Blösse in alle Theile der Welt u. s. w. „
könte man sehen, daß die Brüder der Republic sehr schädliche Leute wären.

Antwort.

Wenn die Leute, die die Ep. ad Ebr. c. XI. beschreibt, so schädlich sind; so sind wirs auch.

*Was es aber mit den Bothschaften der Brüder vor Bewandnis hat, das ist zu sehen aus Büd. Samml. Tom. II. p. 268.

Qu. 1002.

Zu den Bothschaften nähmen die Brüder Leute, die sie selbst nicht vor redlich, sondern vor Heuchler und Betrüger hielten, daß sie sich selbst unter den Heiden bekehren möchten.

Antwort.

Sind Missionarii gemeint, so ist das wohl eine sehr tumme Beschuldigung, die keiner Antwort braucht. Es müste denn eine Fallacia in dem Wort Bote liegen, da man die Schuster, Schneider, Becker, Tischer, Balbirer, etwa Heiden-Boten nennte, wenn sie zuweilen mit Colonien verschickt worden. Da kan sichs treffen, daß Leute bey einem oder dem andern Lehrer in keinem sonderlichen Credit stehen; die darum doch theils bey andern nicht verdächtig, theils sich selbst verborgen seyn, bis sie die Anfechtung lehrt aufs Wort mercken.

Qu. 1003.

R. wäre gezwungen worden, so wohl bey seiner Heyrath, als Versendung zu heucheln; a) die Brüder hätten ihn auch bereden wollen, sich in Pensylvanien vor einen reformirten Prediger auszugeben b).

Antwort.

ad a) Zwingt denn der Heiland die Leute auch zum Heucheln. Es heucheln Ihm ja viele 1000. Menschen.

ad b) Er war ohnfehlbar reformirt, wenn er hat reformirt heissen sollen. Er war aber kein Prediger, sondern ein Balbier.

Qu. 1004.

Der sey aber hernach von den Brüdern abgegangen. Und dabey fragt jemand: „Solte wohl der Heiland einen Menschen von Marienborn nach Suriname geschickt haben eine Gemeine zu pflanzen, von dem „Er in dem Licht seiner Allwissenheit vorher gewust, daß er nicht lange ein „Herrnhuther bleiben, und bald von dieser Gemeine abspringen würde.

Ant-

Antwort.

Solte der Heiland wohl einen Apostel berufen haben, von dem Er gewust, daß er Ihn in 3. Jahren verleugnen, und einen andern, von dem Er gewust, daß er Ihn verrathen würde? Was sind doch das vor närrische Argumentationen?

Qu. 1005.

Der Boten halber fragt ein andrer: „Hat nicht die ganze Mährische Kirche fast offenbar an denen bösen und unordentlichen Handlungen ihrer ausgesandten Boten Theil zu nehmen geschienen, da sie dieselben bisher ferner unter sich geduldet haben?

Antwort.

Das ist eine sehr läppische und alberne Consequentz. Denn erstlich: Wer ist die ganze Mährische Kirche, und wo ist sie? und wie kan sie sich nach unserer Einrichtung, in privat-Sachen mengen, die jede Gemeine für sich zu tractiren hat?

Zum andern geht uns die Evangelische Kirche hierunter allenfalls mit schlechtem Exempel vor.

Und endlich ist das factum falsch. Dergleichen Leute werden nicht unter uns geduldet, ohne empfindlicher gestraft zu werden, als irgends in einer Kirche, wenn gleich nicht mit Geld, und dergleichen vor das Gemüth wenig austragende Büssen.

Qu. 1006.

Man schickte wohl Leute nach West-Indien, insonderheit nach St. Thomas; aber ja nicht die besten und vertraulichsten, weil man wohl wüste, daß sie in etlichen Tagen sterben könten.

Antwort.

Mißverstand zu verhüten, wollen wir diese Verschickungen auf Thomas, Jan, Crux und dergleichen Carybische Eylande sehen, die man wohl mit mehrerem Grunde Orte im Schatten des Todes nennen könte, als die Hundreds in Essex. Nach dem West-Indien nun sind unter andern verreiset, oder doch würcklich abgeordnet worden, welches einerley zur Frage thut: Leonhard Dober, Ep. Tob. Leupold und sie Fr. Martin, M. Spangenberg, D. Nitschmann, Ep. Vater Nitschmann und sie, ihre Tochter, die Anna Nitschmannin, George Weber und seine Marie Liese, Veronica Demuth, der Schwester Krügelsteinin Vater und Mutter, meine leibliche Tochter mit ihrem Gemahl, Sam. Isles und Ich, der Ordinarius.

Daß diese alle unter die vertraulichsten Geschwister gehört haben,

 wenn

wenn auch nicht unter die besten, wird wohl Niemand, der sie kennt, in Abrede seyn.

Qu. 1007.

Was dencken Sie von den Leuten, die in Georgien gewesen?

Antwort.

Es sind gewiß hübsche Leute darunter gewesen. Wir wollen sie doch examiniren. Ihrer waren, alles in allen, nicht viel mehr als ein Dutzend; hier folgt die Rechnung: zwey sind Oeconomi gantzer Provintzen, wandeln in wahrer Gnade, und regieren wohl.

Einer hat unter einer Nation Heiden den Heiland so real und fruchtbar verkündigt, daß er nun in einem Indianschen Gemein-Ort Haus-Vater ist.

Eine Wittwe ist würdige Aeltestin zu Nazareth.

Ein damals noch wilder Knabe, der seinen Eltern dahin gefolget, ist jetzo ein unstreitiger Apostel des Lamms und predigt unter etlichen Nationen der Heiden in ihren Sprachen.

Ein andrer diente treu und gesegnet in America, in Africa, in London, und nun in York Shire.

Einer ist Zimmer-Meister in Pensylvanien.

Einer ist der ehrwürdige Vorsteher unter einer Versammlung von 1000. Heiden. Ferner sind

Der Aelteste zu Bedford, der treue Diaconus im Fräulein-Stift, und endlich

Zwey liebe exemplarische Ehe-Leute zu Herrnhuth auch nicht in die Ausgabe zu schreiben.

So viel fallen mir so gleich ein ohne viel Nachdencken. Noch einige sind nach treuen und gesegneten Diensten bey der Gemeine zum Heiland gegangen: und denn möchten einer oder zwey übrig seyn, auf die ich mich so gleich nicht besinnen kan, wo sie geblieben. Sind doch alle des Heilands und seiner Gemeine.*

* Des Ord. Frr. Instruction für die Georgische Colonie findet man in den Büd. Samml. T. I. p. 351.

Qu. 1008.

Man sagt aber, die Brüder wären auf eine Art gezwungen worden in Georgien beysammen zu bleiben. a) Und in Europa machte man die Leute arm, um sie durch Mangel an die Gemeine zu binden. b)

Antwort.

ad a) Bis wir der Nation præstanda prästirt und hübsch unsre Schulden bezahlt hatten.

ad b)

ad b) Das ist wunderlich: die müsten wir ja darnach erhalten: und wir haben so wenig übrig.

Qu. 1009.

Und einer schreibt: Er habe mit seinen Augen gesehen, wie schlecht es mit diesen Leuten in Georgien gangen?

Antwort.

Seine Augen haben aber doch nicht gesehen, oder nicht observirt, daß bey dieser Methode aus 15. confusen Leuten wenigstens 12. Seelen beklieben, die bis diese Stunde im Segen und zur Ehre, des Heilands lebende Kinder und Diener GOttes sind, die nicht nur die Trustees von Georgien ehrlich bezahlt, sondern auch Andencken ihrer Arbeitsamkeit hinterlassen, und an andern Orten zu Herren worden, nachdem sie Georgien nicht gebraucht.

Qu. 1010.

Warum aber ist Georgien von den Brüdern abandonnirt worden?

Antwort.

Der Bericht der deputirten Herren ans Parlament 1749. lautet hiervon also: Acta Frr. in Angl. Rep. Fol. 12. They produced also n. 46. A Letter from the Trustees of Georgia, dated the 27 *th* of September 1737. in Which it is declared, That there vvas a Number of the Brethren settled in that Colony, and that the Trustees approved of their Behaviour; but that the Mob had disturbed them, for not carrying Arms, of vvhich they complained to the Trustees; vvho sent orders (as appears by N. 47. a Letter from them to Mr. Causton, Magistrate, at Savannah, dated the 3d of August 1737. That justice should be done them, and they should be exempted from carrying Arms. But many of them, not being vvilling to give Uneasinesſ to others, by availing themselves of that Exemption, vvithdrevv from that Colony.

Qu. 1011.

Was hats mit Regniers Reise nach Suriname vor Bewandniß? Was ist ihm der Brüder halber, die vor ihm dort waren, committirt worden? a)

Hat er den andern Europäern, die in dortigen Gegenden wohnen, mit der Lehre dienen sollen? b)

Und warum ist er ein Heiden-Bote genennt worden? c)

Antwort.

ad a) Die Chirurgie, und etwas von der Haushaltung.

ad b)

ad b) Nein!

ad c) Weil man nicht wissen konte, welcher von dergleichen Colonisten in loco, zu dieser Sache eigentlich ausgerüstet werden würde; so participirten sie alle an dem Namen und Absicht, da sie giengen; und es setzte sich erst dort aus einander, wer zu Hause hüten, oder ausgehen würde.

Qu. 1012.

Dieser Mensch aber sagt selbst von sich, er habe in Marienborn geschrieben, der Heiland werde schon sorgen, daß er nach Suriname käme; und habe doch wohl gewust, daß in Holland schon Anstalt dazu gemacht worden.

Antwort.

Das ist nicht wahr. Denn er war ein ganz Viertel-Jahr in Holland, ehe es ausgemacht war.

Qu. 1013.

Von Suriname habe er geschrieben: „Uebrigens leben wir recht „vergnügt mit einander, und lieben uns herzlich. Wir spühren, daß „der Heiland unter uns ist„. Da sey aber doch nichts gewesen.

Nach Regniers nachmaliger Relation a): Es habe kaum 6. Wochen gewährt b).

Antwort.

ad a) Weil dieser Mensch entweder damals gelogen hat, oder jezt; so kan man leicht schliessen, daß es ein confuser oder untreuer Mensch ist; dergleichen alle Religionen die Menge haben.

ad b) Dergleichen Diaria hätten die Apostel auch zeigen können, wenn welche gemacht worden.

Qu. 1014.

Doch habe man diesen Bericht aus Suriname drucken lassen, den jezt der Verfasser bereuet, weil er was Guts von den Brüdern enthält, denen er doch jetzt nichts als Böses nachsagt. Wie ists damit?

Antwort.

Wir lassen solcher Leute Zeugnis am ersten drucken: hundert andre sind ungedruckt; die mag man mit den andern gedruckten conferiren.

Qu. 1015.

Was haben Sie damit gemeint, daß Sie die Brüder aus Europa, die nach Pensylvanien kommen, so gebeten haben, den alten pensylvanischen Brüdern gehorsam zu seyn?

Antw.

Antwort.

Die Rede ist von Dingen, die vor die Obrigkeit als Civil- und Gesetz-Sachen gehörten, die die Brüder etwa nicht wissen, und daher gegen die obrigkeitlichen Ordnungen unwissend handeln können.

Qu. 1016.

Wie war das, daß Sie irgendwo gesagt, in Pensylvanien sey mehr zu observiren und grössere Gefahr zu laufen, als in keinem Lande in Europa? Man ziehts auf wunderliche Consequentzen.

Antwort.

In allerhand Bagatellen, sonderlich aber darinnen, daß, wenn ein Tertius sich durch die Controvers mit uns vor beleidigt achtet, er hingehen, wider unsern Willen aus den Gesetzen eine Klage erheben, und den, der uns beleidigt, und dem wir nichts thun wollen, aller unsrer Protestation ungeachtet, infam machen kan, wie Lehmann Schönfelden bey nahe gethan hätte.

Qu. 1017.

Sie hätten den Brüdern in Pensylvanien gerathen von Streiter- und Jünger-Sachen mit den Leuten im Lande auf ihren Besuch nicht zu reden a); mithin hätten sie vom Ehe-Geheimniß und dergleichen Dingen schweigen b) und nur vom Lamm und Blut und Wunden reden müssen: und das sey doch nicht genug; sondern es hänge mit andern Grund-Wahrheiten unzertrennlich zusammen c).

Antwort.

ad a) Sie solten eben die bürgerliche Leute nicht auffordern, Streiter und Heiden-Boten, i. e. nach Gelegenheit, (wenn weder Beruf noch Art dazu da ist,) Tagdiebe zu werden.

ad b) Das ist ja gut. Schwatzen denn andre Pfarrer aus dem Ehe-Bett, wenn sie ihre Leute besuchen.

ad c) Das ist wahr, intrinsece; aber nicht extrinsece. Denn ein Mensch kan selig leben und sterben und kein ander Wort wissen.

Qu. 1018.

Man habe dem Herrn Plaschnig einen Menschen zum Küster geschickt a), der sich ganz und gar nicht dazu geschickt; und doch dabey vorgegeben, es sey nach des Heilands Willen geschehen b).

Antwort.

ad a) Es muß ein besonders Subjectum zu Hrn. Plaschnigs Küster erforderlich gewesen seyn. Ich habe Oerteln gekannt; es war ein artiger,

manierlicher Mann, gewiß eben so wichtig, als Hr. Plaschnig, und von nicht geringerer Herkunft.

ad b) Ich glaube, der Heiland habe es so gefügt. Denn hätte Hr. Plaschnig in Petersburg anfangen können mit seinen Gehülfen, was Hr. Mickwitz in Reval mit den seinigen vorgenommen; so wäre vielleicht noch ein anderes und exitialers Unglück daraus entstanden, und ein vermuthlicher Umsturz alles guten.

Qu. 1019.

In Ihren Antworten auf Hrn. P. Schinmeyers qu. heißts: „Uebri„gens soll den Herrnhuthern aller Umgang mit ihren Leuten verboten, und „sie angewiesen werden, Stettin künftig vorbey zu gehen.

Objic. Schinmeyer: „Schaaren-weise sind sie nachher, sonderlich „nach meinem abitu, dahin kommen.

Antwort.

Vors erste wäre nach Hr. Schinmeyers abitu der Casus meines Schreibens exspiriret. Denn es solten keine Leute ihm zuwider hingehen bey seinem Daseyn. Vors andere, so ist bey mir voluntas constans & perpetua blieben: und ich habe den Pruritum, in Stettin etwas zu machen, als ein Leiden getragen, so lange er gewährt; desuper protestando mündlich und schriftlich.

Der Synodal-Schluß von anno 40, den ich veranlasset, heist: „Stettin ist auf Meilen weit aus dem Wege zu gehen„.

Qu. 1020.

Ihr Fürwitz habe sie gereitzt, mit so vielen Secten bekannt zu werden.

Antwort.

Der Mann kennt mich nicht. Ich habe mich wohl nie begehrt, in Secten zu mischen. Ich bin ein Feind aller Neuerung und Fürwitzes in geistlichen Materien. Diese Leute haben mich aufgesucht allenthalben; und es reuet mich endlich nicht, daß ich sie alle kennen gelernt. Es ist nicht ohne Ausbeute vor den Heiland geblieben.

Qu. 1021.

„Man beschuldigt die Brüder, sie observirten das vierte Gebot nicht, „sondern, wenn ein Prediger wäre, der erweckte Zuhörer hätte, so zögen „sie solche von ihm ab, und zu und an sich. Und das sey eben so viel, als „wenn man Müttern die Kinder nähme, u. s. w. „

Antwort.

Ich wolte, daß die Brüder die Seelen mit frieden liessen, die so müt-

terliche

terliche Lehrer haben. Wenn aber die Mütter sterben; soll man die Kinder hernach auf der Strasse liegen lassen? Denn dergleichen bestellte Kinder-Mütter haben kein Jus testandi und Vormünder zu ernennen.

Qu. 1022.

Wie hat man doch zu verhüten, daß in den Religionen die Zuhörer nicht irre werden mögen an ihren Lehrern?

Antwort.

Die Lehrer köntens am besten verhüten, wenn sie weniger Unwahrheiten von Herrnhuth, und mehr Wahrheiten vom Heiland predigten.

Qu. 1023.

Ein gewisser P. giebt den Brüdern Schuld, sie suchten in Ceremonien bey dem Abendmahl bald den Lutheranern, bald den Reformirten, bald den Engländern, bald den Catholicken, u. s. w. zu gefallen: je nachdem sie in einem Lande wohneten.

Antwort.

Adde: Und einer der Evangelischen Religionen zugethan wären; so ists wahr in so ferne. Wie sich aber ein Bruder in puncto der Communion den Catholicken hätte gefällig machen können; ist mir unfaßlich.

Qu. 1024.

Man giebt vor, die Brüder glaubten, daß ein Lutheraner bey den Reformirten, ein Reformirter bey den Lutheranern, u. s. w. auf syncretistische Art zum Abendmahl gehen möge?

Und das sey ihre Praxis, daß sie sich kein Bedencken machen, in einer Religion zum Abendmahl zu gehen, zu welcher sie doch nicht gehören.

Antwort.

Ich habe in Genf und Amsterdam das Gegentheil bewiesen; und in Pensylvanien als öffentlicher Lehrer die drey Religionen ganz aus einander gehalten, Luth. Ref. und Brüderisch.

Qu. 1025.

Was haben denn die Brüder in Liefland gesucht und gemacht? Die Klagen sind erbärmlich, die deswegen geführt werden.

Antwort.

Unsre Brüder haben wohl nichts anders gesucht, als Christum JEsum, den Gecreutzigten zum Heil der Seelen bekannt zu machen; und was sie gesucht, auch GOtt Lob! reichlich erhalten.

Weil aber die Herren Theologi Livonienses, sonderlich Revalienses gar erstaunlich auf dem Buddeanischen principio de restituenda discipli-

na fratrum ersessen waren; so haben sie sich freylich unsrer Brüder dazu mit bedienen wollen. Die meisten Brüder, und vielleicht (den einzigen Bruder Hasse ausgenommen) alle haben, meiner positiven Declaration dagegen ohngeachtet, sich hierunter ziemlich willfährig finden lassen. Als es nun zum Treffen kam, (daß ich blos bey denen bleibe, die dermalen extra conflictum sind; denn ich will Niemand nennen, der noch in officio stehet;) so bekannten sich Vierord, Quant und Brüning als ehrliche Männer zu ihrem Facto; der sel. Mickwitz aber und Gen. Superint. Fischer fürchteten sich und bissen die Brüder, damit sie nicht gebissen würden.

Qu. 1026.

In welchem Verstande haben Sie sich einen Lutherischen Inspector in Pensylvanien genannt.

Antwort.

Nach dem ordentlichen Wort-Verstande. Ich war unanimiter vocirt, und eintziger Pastor zu Philadelphia, ohne Competentz mit jemanden; denn Hr. Mühlberg kam just, da ich gieng. Die 2. Haupt-Gemeinen ausser Philadelphia hatten ihre Pastores von mir empfangen. Ehe die Hallenser kamen, waren keine legitime teutsche und Lutherische Lehrer im Lande, ohne einige Contradiction, als die unsrigen. Die Hallenser aber kennen uns sehr recht, und es fiel uns nicht ein, ihnen hinderlich zu seyn. Denn wir hatten uns der gantz verlassenen Lutherischen Leute aus purer Noth angenommen; und konten sie ohne dem in der Maasse nicht behalten.*

* Conf. Büd. Samml. T. II. p. 763. it. l. c. p. 827. 828.

Qu. 1027.

Ists denn möglich, daß Henrich Antes ein Luthrischer Vorsteher in Philadelphia gewesen? zur Zeit ihres Daseyns?

Das wird gleichwohl von einem gewissen Theologo behauptet.

Antwort.

Ein Reformirter. Er half mir den gantz verfallnen Statum alles Gottesdiensts in genere, treulich restituiren.

Qu. 1028.

Ist denn in Siegfried *p.* 99. von der Geneigtheit der Römisch-Catholischen gegen die Brüder aus Menschen-Gefälligkeit geredt worden? oder ists historisch wahr? das erste wird uns zur Last gelegt.

Antwort.

Die Brüder haben in 30. Jahren von der Catholischen Religion nichts

nichts unbilliges erfahren: und hat sich diese nicht einmal so harte gegen ihre Busch-Prediger bewiesen, wie sie es nach ihren principiis mit Recht hätte thun können. Das ist eine historische Wahrheit; wie es hingegen eine andre historische Wahrheit ist, daß ein grosser Theil unsrer Glaubens-Genossen diese arme Exulanten-Gemeine und ihre Diener auf eine GOttes und Ehrvergeßne Weise behandelt hat.

Qu. 1029.

Ist das Verboth der allgemeinen Lesung der Schrift gewiß aus den Gründen gekommen, die Sie in der Wunden-Hom. p. 142 anzeigen?

Und ists nicht eben so wohl vom Teufel, daß die Bibel einigen Leuten entrissen wird; als der Teufel Ursach ist, daß sie Spöttern in die Hände komt.

Man beschuldigt Sie, Sie behaupteten dieses zum Nachtheil der Wahrheit und Vortheil der Papisten?

Antwort.

Man kan zwar nicht leugnen, daß viele Päbste, nach dem Zeugniß ihrer eignen Historicorum & Definitorum, über die ihnen zukommenden und zuläßigen Rechte rencherirt haben. Daß aber der Kelch den Layen genommen, den Priestern der Cælibat injungirt und die Lesung der Schrift eingeschränckt worden; dazu können und werden sich vermuthlich andre Ursachen präsentirt haben, als die man den Chefs dieser Kirche, oft ohne einigen Beweiß, zur Last legt.

Qu. 1030.

Ists denn wahr, was ein gewisser Theologus schreibt, daß sie sich mit der Griechischen Kirche hätten zu vereinigen gesucht? Des Hrn. M. Gradins Expedition solls beweisen.

Antwort.

Des Hrn. M. Gradins Expedition beweiset, daß wir der griechischen Kirche reinen Wein eingeschenckt; daß wir ihnen unsre orientalische Abkunfft und Hierarchie samt dem gegenwärtigen Statu zu gründlicher Ersehung und Prüfung dargelegt, nebst unserm Bekenntniß, der ungeänderten Augsp. Confeßion. Als sie nun solches gröstentheils gebilliget und eine nähere Einigkeit mit uns schriftl. vorgegeben, als wir zu erkennen vermocht: so ist ja authentisch genug andrer Orten erwiesen, was unser lieber M. Gradin desfalls vor Weitläuftigkeit mit ihnen angefangen, und wie fast allzu überlästig er sich ihnen hierinnen gemacht, so, daß wir nicht eben approbiren können, wie hoch er die Saiten gespannt: Und deswegen dem Patriarchen Neophyto durch den Ertz-Bischof von Dercum ein Entschuldigungs-Compliment darüber machen lassen.

Qu. 1031.

Was hat aber die Brüder bewogen sich bey der Griechischen Kirche zu melden?

Antwort.

Eigentlich das zu den Zeiten des Hospodars Constantini vorgewesene Etablissement in der Wallachey und die Sorge, es möchten sich Griechen zu uns finden, und dadurch die griechische Kirche allarmirt werden, wenn sie nicht zuvor davon avertirt wäre.

Wir haben ihnen also

1) Unsre Historie.

2) Unsre Confeßion, die Augspurgische.

3) Unsere Absicht bey dieser und einer andern Sache dargelegt,, und als wir uns sonderlich mit dem Patriarchen zu Constantinopel und Jerusalem, denn dem Metropolitan von Dercum und Cæsarea, und dem Canzler Critias, sattsam darüber vernommen hatten, um ein freundliches Zeugnis von dem allen gebeten, damit wenigstens der erste Misverstand zu coupiren war. Solches haben wie denn auch besage der Copie reichlich erhalten. Weil aber, wie gesagt, mehr geantwortet, als gefragt, und man unsrer seits bereits durchs Tübingsche Bedencken gewitzigt worden war; so konten und wolten wir uns dessen nicht bedienen.

Qu. 1032.

In der Verfassung der Herrnhuthschen Mährischen Brüder-Gemeine, heist es; „Man disputirt über nichts mit den Vorgesetzten u. s. w. „So viel aber das Gewissen betrift, so verlangt man vor dasselbe eine un„umschränckte Freyheit. Man retrenchirt aber das Regiment des Ge„wissens auf alles das, was zur eigentlichen Förderung oder Hinderung „der Seelen Seligkeit für die Person, und in dem, was nach allen an„genommenen principiis eine Gemeine heist, u. s. w.„.

Folgt hieraus, daß die Brüder das Recht eines Fürsten in Kirchen-Sachen theils völlig verneinen, theils doch zu sehr einschräncken, wie es ihnen imputirt wird*?

Oder lassen sie Principi seine jura circa sacra ungekränckt, und nehmen sich nur ex concessione die Freyheit, blos vor ihre Gemeine?

Antwort.

Das Gewissen in denen, nach allen angenommenen principiis, demselben heimfallenden reservatis, frey behalten wollen; das ist der Casus, wovon die Rede ist. Wo hat ein Pabst, Fürst, oder ICtus das Jus Principis circa sacra dahin extendirt?

* Haben

*Haben denn die Gegner die runde Erklärung der Gemeine in Herrnhuth, die sie im Jahr 1730. öffentlich ausgestellt, von dieser Materie nicht gelesen? Sie steht doch Tom. I. Büd. Samml. p. 52, n. 17. und heißt von Wort zu Wort so: „Wir statuiren eine solche Unterthänigkeit unter das obrigkeitliche Amt in „allen leiblichen Dingen, daß wir bey einzelnen Kindern GOttes alle Wi„dersetzlichkeit auch in den unbilligsten Zumuthungen desapprobiren, und „sie müssen bey Zerreissung aller Privilegien, bis zur Leibeigenschaft, un„widersprechlich gehorsam seyn u. s. w.; mithin müssen wir auch den kirch„lichen Einrichtungen der Obrigkeit, welche blos äusserlich sind, unterthan „seyn, sie gefallen uns, oder nicht„. Conf. Büd. Samml. Tom. II. p. 272.

Qu. 1033.

Wenn sich die Brüder eine äusserliche Gewalt anmaßten über fremde Unterthanen, und jemand durch äusserlichen Zwang bestraften, der einer fremden Obrigkeit zugehörte; so griffen sie in ein fremd Amt: sagt jemand ihrer Gegner. Antwort.

Das ist ein unwidersprechlicher Satz. Es ist nicht nur ein Nachsehen solcher Obrigkeiten; sondern es ist eine foiblesse, wenn sie dergleichen unbefugt zulassen.

Wenn sich nur der Schreiber nicht etwa irret wegen der Unbefugnis. Die Canzeleyen werden im Grunde besser informirt seyn, wie das Ding zusammen hängt, als sie es ihm etwa gestehen wollen.

Qu. 1034.

Haben denn die Brüder jemals etwas vorgenommen, das der Imputation einen Schein gäbe, als liessen Sie ihre Patente, Kirchen-Ordnungen u. d. gl. in anderer Herren Länder ausgehen, wo Sie nichts zu befehlen haben?

Antwort.

Wo Brüder-Gemeinen sind, da ist die Verfassung derselben von der Obrigkeit autorisirt.

Qu. 1035.

Ein gewisser A. fragt: „Führen nicht die Brüder ihre Plans in „fremden Jurisdictionen aus, ohne die Principalen der Landes-Religion „darum zu begrüssen, vielweniger Vollmacht von ihnen aufweisen zu können?

Antwort.

Nein! wir thun von dem allen nichts ohne generale und speciale Octroy's.

Qu. 1036.

Ists auch den Brüdern zu erweisen, was man sie beschuldigt, daß sie

sie einem Landes-Herrn seine Unterthanen, welche er gern behalten, und in ihrer Gewissens-Freyheit lassen wollen, aus dem Lande geführt hätten?

Antwort.

Die naturelle Antwort hierauf ist.

1) Daß nach unsern Principiis keine Unterthanen aus Landen gezogen werden sollen, wo sie hingehören und bleiben können.

2) Daß dieses principium so weit gehe, daß ich bey der Mährischen Emigration vor nöthig geachtet, mich mit der Lands-Obrigkeit zu vernehmen.

3) Daß ich glaube, daß es mit der Beschuldigung keinen Grund habe, und Niemand der unsern irgendwo emigrirt sey, wo er, salva conscientia, und ohne Anstoß habe bleiben können.

Qu. 1037.

Wenn man die Herrnhuther in öffentlichen Schriften der gotteslästerlichen und verfluchten Evischen, oder Buttlerischen Rotte beschuldiget: sollen nicht die Obrigkeiten, unter welchen sie wohnen, solches ex officio untersuchen, und entweder die Leute strafen, die es falso sagen, oder diejenigen, welchen es erwiesen wird? Und wenn sie es nicht thun, fällt nicht eine Schmach auf sie, daß sie solche Dinge in ihren Landen impune dulden?

Antwort.

Wenn dergleichen Untersuchungen angestellt worden sind; so sind sie auch allezeit wahr befunden worden. Es haben die Bilderstürmer und andre dergleichen gnug veranlasset. Ich sehne mich nicht nach dergleichen Untersuchungen, und glaube, daß unsre lieben Obrigkeiten bis dato wohl wissen, daß alle dergleichen Beschuldigungen Lästerungen sind, die sie auch wohl bestrafen würden, wenn sie uns an solchen Orten nur lieber hätten. Nun haben sie uns wohl nicht lieb genug unsern ehrlichen Namen zu retten; sind aber doch zu billig, GOttes- und Ehrvergessnen Schelmen unschuldige Leute in der That zu sacrificiren, denen es ein geringes wäre, die Naboths-Susannen- ja JEsus-Tragödien wieder zur Würcklichkeit zu bringen, die sie jezt nur noch auf dem Papier spielen. Die Erneuerung der alten Hexen-Processe ist zu gefährlich. Sie fiengen sich mit armen Bettel-Leuten an, und waren zur Zeit Conrad Marpurgs schon so weit gekommen, daß sich endlich die geist- und weltlichen Fürsten und Fürstinnen darein enveloppirt sahen. Dergleichen Tragödie durch eine Nachläßigkeit der Obern erst vor wenig Jahren in Neu-England wieder gespielt worden.

)o(

M. AVGVST GOTTLIEB SPANGENBERGS

Apologetische

Schluß-Schrifft.

Zweyter Theil,

Worinn

einige wichtige Beylagen nebst dem Register über beyde Theile enthalten sind.

Leipzig und Görlitz,

In der Marcheschen Buchhandlung.

1752.

I.

Hertzliche Erklärung des Ordinarii Frr. über seinen eigenen Zustand, vom Jahr 1729.

Weil ich wahrhaftig ein Kind GOttes bin, so mag ich weder Welt, noch Lust, noch Ehre, noch Reichthum. Ich bin gantz einfältig; beständig vor GOtt gebeugt; in Liebe gegen alle Menschen; denn ich habe keinen Feind; gegen die Brüder treuhertzig; ganz tumm, vertraulich; gegen die beleidigende Brüder niemals erzürnet; leicht von mir selbst übel beredet; und suche nicht mich, sondern JEsum und die Brüder; wegen freyer Art zu reden ungewiß, was und wenn ich das oder jenes mögliche sollte gesagt haben, doch überhaupt gewiß, daß ich von ganzem Herzen geredet habe; in Meinungen ganz indifferent; in Glaubens-Sachen ganz verträglich; im Wandel mehr ernstlich, und unleidlicher; in der Lehre von JEsu Christo höchst sectirisch, und unveränderlich; in Religions-Sachen ein Feind alles Trenne-Namens und Zwangs; in der Gemeine ein grosser Freund der brüderlichen Gemeinschaft, Ordnung und Zucht, doch ohne Application auf andre Gemeinen. Ich statuire keine sichtbare Haupt-Kirche, aber viel sichtbare Capellen of ease vor den Heil. Geist. Die Separatisten von der Haupt-Kirche sind Bösewichter; die Separatisten von den kleinen Gemeinlein, darunter sie leben, sind eigensinnig, aufgebracht oder Phantasten. Die Gemeine zu Herrnhuth ist auf den allerfreyesten, einfältigsten, ordentlichsten Fuß in aller Stille; denn ich verabscheue alle Herrschaft unter Brüdern: Mich als der geringsten einer unter ihnen aufzuführen, ist der Wunsch meines Herzens, alles andre sind Lästerungen oder Irrungen.

Z. Herrnhuth 19. Jun.* 1729.

GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi weiß, daß ich nicht lüge.

* Am 25. Mart. würde der Ord. diese Idee von sich nicht gegeben haben. Das Lied auf einen Apollo zeigts genugsam; aber er war mit dem letzten Tentamine, das er auf einiger Pietistischer Lehrer insolentes in Zweifel ziehen seiner Bekehrung einfältiglich und rigoros mit sich selbst angestellt, eben fertig worden, und

aus dem Tiegel gekommen, so, daß die erste Zeile als ein lebhaftes Zeugnis von einer hierunter erlangten Gewißheit anzusehen ist.

II.

Idea der Brüder = Unität.

1. Die seligmachende Lehre ist Alles und in allen Christus, und zwar ea lege, daß, so lange ein Creutz-Reich ist bis zur Offenbahrung desselben mit Ihm in der Herrlichkeit, das objectum fidei nicht in gloria, sondern in cruce figirt werde, nicht als ein Löwe, der überwunden hat, sondern als das GOttes = Lamm, das der Welt Sünde trägt, mithin supposito θεότητος JEsu Christi, ortus & occasus absolutissime incapacis, æterna lege & notione sibi semper constante, so menschlich, als es, remota omni peccaminositatis idea, immer möglich ist. Die Lehre heißt die Predigt des Creuzes und das Zeugnis von seinem Leiden, wovon der Heil. Geist, als von einer zukünftigen Seligkeit prophetisch, wir aber nun, als von einer geschehenen Sache, historisch zeugen, und unter den Menschen nur von einem Glauben und Unglauben wissen. Es kan unter den Menschen keinen andern Glauben an JEsum geben, als der zugleich wandelt und neugebiert, nach Lutheri orthodoxen Ausspruch, und der Apostolschen Praxi, da dergleichen distinctiones weder zu JEsu Lebzeiten, noch durch die ganze Historie der Apostel, noch in Pauli Epistolischer Serie jemalen erwehnet, vielmehr darauf bestanden wird, daß nur ein Glaube sey. Was die erst 600. Jahr nach dem Apostolischen ævo canonisirte Schriften betrift; so lässet die Gemeine sie ihrem Herrn stehen, und liebt das Gute drinnen. In allen denjenigen Materien, wo sich Paulus Gal. 1, ausdrücklich beschwehrt, und ad perpetuam rei memoriam sein Misfallen bezeuget wider die Glaubens-Lehre, daraus argumentirt werden will, da halten wir uns getrost heraus, und wollen damit bey GOtt bestehn, wenn wir in Himmel werden eingehn.

2. Ratione der Geheimnisse doliren wir, daß jemals seit Christi Himmelfarth von einigem Mysterio, als: Trinitatis, S. Coenæ, Matrimonii Spiritualis ausser den Dörfern der Christen geredet worden ist. Nachdem es aber einmal schon über 17. Secula lang geschehen ist, und diese Perlen schon so lange unter den Schweinen herum gesühlet worden; so haben wir eine Methode gefunden, und befolgen sie, wodurch unser Schatz,

Schatz, so sehr ihn leider! unsre eigene so genannte Glaubens-Brüder seit 5. oder 6. Jahren Preiß geben und den Hunden expres vorhalten, um nur uns damit zu quälen, und uns eine Trübsaal zuzuwenden, allen verständigen, auswärtigen und fremden Theilhabern an dem in Teutschland nur noch im finstern schleichenden, in andern Landen aber schon lange auf den Thron gesetzten Spiritu Sabellii & Platonis, auch den Juden und Heiden ꝛc.ꝛc. formidable und respectable wird und bleibt.

3. Ratione Lebens und Wandels wird auf 3. Umstände gearbeitet.

1) Das Systema der aller strictesten Moral im Hertzen aufzurichten, und das Beyspiel JEsu zum einzigen Modell zu machen.

2) Zwar möglichst zu verhüten, daß durch eine so noble Denckweise die Philavtie weder directe erreget, noch durch den, aufs unnöthige und concertirte Scheinen vor den Leuten, nothwendig folgenden Applausum, per indirectum herbey gezogen werde.

3) Daß nicht so wohl durch unannehmliche, und uns choquirende Gesetze, als vielmehr durch die bey allen redlichen Herzen beliebte Ordnung, die ansæ malorum ipso facto rescirt, und die bey unsrer Jugend wieder sehr starck aufkommende Unschuld oder Ignorantia mali, ohne sie unzeitig darinnen zu stöhren, und klug zu machen, vor allen Hinterschleichungen des Satans und der Welt möglichst verwahrt werde.

III.

Des Herrn Ordinarii Deduction an die Evangelische Herren Ministros, und würcklich Geheimde Räthe in Dresden, occasione der ersten hohen Commißion vor Herrnhuth 1732. M. Febr.

Mgrs,

Nachdem meine unterthänigste Pflicht erfordert, weil ich die Ressors von Herrnhuth am genausten weiß, worinnen auch nichts, so der göttlichen Ordnung ungemäß wäre, erkennen kan, Einem Hochpreislichen Geheimden Consilio dißfalls alle nur möglichste Nachricht, zu höchst-vernünftiger Ein- und Durchsicht der ganzen Sache beyzubringen; so habe nicht nur veranlasset, daß einige zur Erläuterung des Wercks diensame Privat-Urkunden dem Memorial der Gemeine beygefüget werden, sondern auch meine eigene ganz unvergreifliche Gedan-

cken hierdurch und ausser dem nexu desselbigen, zugleich mit eröfnen wollen; lebe aber nicht nur zu dem Herrn Amts-Haupt-Mann, sondern auch insonderheit dem hohen Geheimden Consilio, und beyderseitigen Canzley-Verwandten, denen diese Piecen unumgänglich vorkommen müssen, des zuversichtlichen Vertrauens, Sie werden, was königlichen Geheimden Etaats-Ministeriis anzuvertrauen, ausser dem aber weder der Clerisey, noch auch andern Collegiis oder Beamten zu wissen gut ist, von selbst höchst- und hoch-erleuchtet, zu unterscheiden geruhen; und ist hiernächst an dem, daß in Herrnhuth nicht leicht etwas von der contentiosa, weniger Jurisdictione criminali vorkommen kan, indem ein jeder Einwohner das seine thut, und trift hiebey accurat ein, was Paulus sagt: die Obrigkeit ist nicht denen Guten, sondern den Bösen zu fürchten. Die Einrichtung aber ist so gefaßt, daß alle mögliche Connexion mit denen Berthelsdorfischen Gerichten beybehalten, und was in die Policey, oder andere öffentliche Materien einschläget, daselbst von dem ordentlichen Gerichts-Directore und Gerichten beobachtet wird, zu täglich fürfallenden Kleinigkeiten aber ist ein Vice-Richter und zwey Beysitzer geordnet und bestellet. Die Rügen sind nach Beschaffenheit der Umstände verfasset; weil sie aber auch nach deren Erforderung schon einmal in gewissen passibus verbessert worden; so beruhet auf des hochlöblichen Amts Convenientz, ob dabey, gestallten Dingen nach, etwas hinzuzuthun, oder abzukürtzen seyn möchte.

Wären in den teutschen, wie andern evangelischen Reichen und Landen die unglückselige Streitigkeiten wegen des so genannten Pietismi nicht erreget, und sonderlich von einigen in ihrer Pflicht läßigen Pfarr-Herren, und durch dieselbe inducirten Collegiis der ärgerliche, (und in der cruden Generalitæt denen Apostolischen und Symbolischen Regeln aperte widersprechende), Conventicul-Streit nicht rege gemacht, mithin auch so viele unschuldige Leute nicht mit harten Geld- und Gefängnis-Strafen dißfalls angesehen worden; so hätten sich ohne Zweifel die (in ihrem Ursprung betrachtete) Mährischen und Böhmischen Brüder, welche unter Ihro Königl. Maj. Meinen allergnädigsten Lands-Herrn geflüchtet, nicht einfallen lassen, von besondern Einrichtungen etwas zu erwehnen, je lieber ihnen von Anfang gewesen, als Mitglieder der Evangelischen, (vor wahr erkannten) Religion stille vor sich hinzuleben, und blos darinne, (gegen ihren Willen), extraordinair zu erscheinen, daß sie dem, was der Mund bekennet, im Herzen und in der That gleichförmig erfunden würden.

Nachdem aber die Böhmischen Brüder schon vor der Reformation eine innere, herrliche und nach der Heiligen Schrift eingerichtete Verfassung, laut der durch 3. Secula hindurch unangefochtenen Historie, gehabt, welche D. Luther solenniter approbiret, und daß sie nicht universeller zu machen beklaget, Calvinus aber gar in die Reformirte Kirchen-Verfassung übergeführet, und daß es auch bey denen Evangelischen geschehen möchte, der berühmte D. Buddeus auf alle ersinnliche Weise anrathen wollen; so geriethen sie bey diesen ihnen vorher ganz unbekannt, und mithin auch unvorgesehenen Troublen, auf die Besorgnis, als würden sie um ihre Privat-Erbauung gebracht, und unter dem Prätext, als wärens entweder Neuerungen, oder gar Schwärmereyen, genöthiget werden, solchen abzusagen. Es stund damals auf dem bedencklichen Point, daß, wenn mit denen Statuten nicht zu rechter Zeit zu Hülfe gekommen, und alles in einen guten, und (bey einer jeden Gemeinde an einem neuen Ort) überaus natürlichen Zusammenhang, zu völliger Befriedigung dieser Gemeine gesetzt worden, sie gar leichtlich zu einem betrübten Separatismo zu verleiten gewesen wäre.

Alldieweilen aber, so wohl ich, als andere, so sich mit diesen redlichen Leuten zu thun machen, dieser Art Leute, als die Separatisten sind, (deren Verfolgungen und Gewissens-Pressur gleichwohl nicht zu approbiren wuste), sehr wohl kennen, und dem ganzen wahren Guten hinderlich zu seyn, auch sonst gar nicht gemäß befinde, weil Christus sein Seelen-Reich in der Jüdischen Religion etabliret, und solches mit Beybehaltung sothaner Liturgie lange Jahre und bis zur Zerstörung des Tempels fortsetzen lassen, auch die gantze Natur des Christenthums erfordert, daß alle Menschen so werden, seyn und bleiben können, wie es die Lehre Christi mit sich bringet, welches bey Errichtung abgesonderter Liturgien, kleiner Secten und Meinungs-Societäten, viel schwerer gemacht wird: so habe ich mir alle ersinnliche Mühe gegeben, solches zu verhüten, und diese so herzliche und treue Christen, bey der Verfassung Berthelsdorfischer Kirchfarth, in der Evangelischen (durch GOttes wunderbare Führung öffentlich durchgesetzten) Religion, mit Beybehaltung der Privat-Erbauung und Förderung im Christenthum zu conserviren gesucht, auch durch göttliche Gnade darinnen so wohl reußirt, als am Tage ist. Man wünscht so wohl von Herrschafts, als sonderlich von der Gemeine wegen, daß auch der Mährische Brüder-Name ceßiren könte, weil er doch die Gedancken von etwas besondern, und das nicht allen Christen-Menschen gemein ist, zu veranlassen scheinet.

 Allein,

Allein, solches ist aus vielen, auch in das Publicum und gemeine Wesen laufenden Rationibus, diesen guten Leuten vor der Hand nicht zu rathen, weniger zu bewerckstelligen, und muß dazu vor allen Dingen die Zeit erwartet werden, da die Evangelische Kirche unter sich selbst über etlichen offenbar litigirten Materien, wie weit z. E. das geistliche Priesterthum, die mutua Fratrum colloquia & consolationes zu extendiren, (deren öffentliche in LL. Symbolicis vorhandene Autorisirung nicht ohne ziemlichen Argwohn, ob sey es geflissentlich geschehen, bey denen teutschen Editionen derselben, gantz allein lateinisch gelassen worden,) näher zusammen treten, und die bis anher dadurch zerrüttete Kirche befriedigen werden, worein sich aber unsre Exulanten, aus sehr guten Ursachen, keines weges zu mengen gemeinet sind, und inzwischen, ehe sie sich den Pietisten- Quacker- Neuen Heiligen-, und dergleichen nicht nur schimpfliche, sondern gefährliche Namen aufbürden lassen solten, wenn sie auch nur denen allereinfältigsten Anordnungen der Heil. Schrift und der Apostel nachkämen, (da sich ja Evangelische Theologi auf Universitäten nicht entblöden, zu dociren, daß die Praxis der Lutherischen Kirche besser und orthodoxer sey, als die Apostolische, welches mit Documenten zu erweisen), lieber die weniger verhaßten, hingegen toties approbirten Ritus der Böhmischen und Mährischen Brüder, als ihrer ächten und unleugbaren Vorfahren, beyzubehalten suchen. Solte aber: daß auch hierbey ein Bedencken vorhanden sey, nur in motum kommen; so ist zu besorgen, es möchte die bisanherige selige Einfalt, da die meisten in einer Ignorantz aller Streitigkeiten und Irrungen, mit gutem Vorbedacht unterhalten worden, bey diesen klugen und penetranten Köpfen zu subtilen Untersuchungen degeneriren, und am Ende die gegründesten dennoch, ehe sie von ihrer Zucht abgiengen, lieber von neuem den Exulanten-Stab ergreifen, oder alles, was die Providentz verhängen könte, über sich ergehen, diejenigen aber, welche nicht bevestiget, sich zwar eher bereden lassen, nach der Zeit aber auch ehe wieder poenitiren, und auf Excedirung fallen.

Es ist aber an dem, daß die Gemeine quoad Externa, sich denen liturgischen Verfassungen in Berthelsdorf, (welche die heilige Vorsehung GOttes schon lange zuvor, ehe ich Berthelsdorf gekauft, und bereits unter den Pfarr-Herren Salomon und Horn, zum Behuf der künftigen Mährischen Ankömmlinge disponirt gehabt), accommodiret, auch wohl, (wie mit der publiquen Confirmation der Alten und Jungen beym ersten Gebrauch des Heil. Abendmahls, in öffentlicher Kirche,

und durch die Hand des Pastoris in Berthelsdorf beschiehet), sich ein übriges hierunter gefallen lässet. Es ist nicht ein einiger darunter, der sich des Heil. Abendmahls nur so lange enthielte, als es wohl in der Kirche sonst passirt wird.

Zu denen Internis aber rechnet sie, ausser denen in symbolischen Büchern autorisirten, und obberührten Materien, welche sie mit dem raisonnablen Theil ganzer Evangelischen Universitäten, laut derer Artic. Smalc. vor Mittel der göttlichen Gnade hält, etliche ganz wenige Puncte, wobey verschiedene passus vorkommen, welche allerdings nicht practicabel seyn möchten, wenn nicht die Leute dazu gleichsam geboren wären, und trift hierbey der von D. Luthern determinirte Modus:

„daß, so bald fromme Christen zu solchen Dingen antrieben, er
„dazu äussersten Fleisses behülflich seyn solle und wolle,

aufdas genauste zu der Gemüths-Fassung dieser Mährischen Brüder ein, so, daß sie sich eines favorablen Decisiv-Schlusses in Petitorio zu getrösten haben müsten, wenn auch schon die alte, und mit so viel Blut versiegelte Weise und Ordnung der Brüder, welche über 60 oder 80. Jahr vor der Reformation ihren neuen Effor genommen, ihre Posseß, (die bey gewaltsamen und widerrechtlichen Proceduren ohnedem nicht vor interrumpirt zu achten), hierunter nicht so gar sicher stellete.

Uebrigens kan mir, als Obrigkeit, (denn, daß ich mich dieser Gemeinde, deren meiste Glieder in GOttes und meinen Augen vor theure Kleinode geachtet sind, als einer ihrer Mitbrüder annehme, und das Glück ihres besondern Vertrauens, [auch ausser dem Obrigkeitlichen nexu] erlangt zu haben, mich gar nicht schäme, ist bekannt genug), nicht verdacht werden, daß ich alles dieses so viel möglich, ganz unverdächtig zu machen, und mit der Brüder aus Mähren guten Genehmhaltung in solche Verfassungen einzukleiden gesucht, dabey die Apparentz bestmöglichst salvirt, und die Gemeinde, wo nicht vor allen Würckungen der menschlichen Bosheit, (bey aufgebrachten Adversariis und unbefugten Splitter-Richtern) denn des Hasses und Neides solcher, auch wohl geistlichen Personen, die durch der Layen Fleiß und Treue in ihrem Unfleiß beschämt werden, dennoch vor gerechter und billig-mäßiger Ahndung oder auch nur präjudicirlicher Untersuchung von Seiten hoher Landes-Obrigkeit in Ruhe gestellt und gleichsam in die Gedult gelegt werden möchten; als worzu mich nicht nur die Liebe vor diese zu mir geflüchtete Schafe JEsu Christi, sondern auch die allerunterthänigst-

treueste Pflicht eines Land-Standes und Königlichen Raths sträcklich angetrieben.

Es wird sich finden, daß z. E. die Bet-Stunden, Wachen, Werbungen bey Heyrathen, Geding-Tage, Almosen-Pflege, Krancken-Wartung, das (etlichen witzig- und treuen Personen obliegende) Syndicat oder Helfer-Amt, die Direction der Handthierungen, Bewirthung der Fremden, Besorgung der Aufnahme, und Logirung neuer Einwohner, die Reisen der Handwercks-Pursche, die Wayssen- und Schul-Anstalten, ja so gar die je zuweilen beliebte Gastmahle der Gemeine, entweder allenthalben, oder doch an vielen und manchen wohl eingerichteten Orten, ganz bekannte Dinge sind, welche nur etwa in diesem Stück bey hiesiger Gemeinde ein Aufsehen machen, weil die von dem meisten gemeinen Volck gar sehr unterschiedne Gemüths-Fassung bey solchen sonst gewöhnlichen Vorfallenheiten besondere Effecte zu wege bringet.

Die beym Morgen- und Abend-Läuten angestellte Betstunden mögen darum einiges Aufsehen verursachen, weil es sonst Brauch ist, daß bey solchen in Städten und Dörfern geordneten Devotionen die Pfarrer oder Schulmeister, (ohnangesehen der grossen Menge der Einwohner), mehr mit den Bäncken und Wänden, als mit Menschen zu handeln scheinen, hier aber eine grosse Frequentz und Attention wahrgenommen wird.

Auf die **Wachen** in Städten und Dörfern giebt man nicht sonderlich mehr acht, weil entweder diese Observantz ganz veraltet, oder sonst in Abgang kommen, oder Niemanden sonderlich daran gelegen, oder auch von denen dazu bestellten Unterthanen an vielen Orten mehr geschlafen, als gewachet wird: hier aber hören die Nachbarn ordentlich blasen und Stunden ausrufen, wo sie vor diesem nichts, als zuweilen etliche Fuhrleute klatschen oder schreyen gehört. Verse aus Liedern singen ist an vielen Orten auch Brauch; aber darum pflegt sich ein fremder Durchreisender wenig zu bekümmern, weil dergleichen mehrentheils mit solchem Ton und Affect, auch ungereimter Art geschicht, daß einem die Ohren davon wehe thun. Wenn hingegen ein oder zwey einfältige Leute bey Ausrufung der Stunden eine accurate Auswahl der erbaulichsten Lieder, eine gantz sonderbare Variation davon etliche Wochen lang, und dabey eine herzliche Andacht spühren, zuweilen auch an statt des verdrießlichen Wächter-Horns ein Paar ausgeblasene Hautbois hören lassen; so wird dadurch nicht nur Erbauung und Aufmercksamkeit, son-

dern

dern auch denen Krancken, Alten, und die sonst nicht schlafen können, eine grosse Ermunterung verursachet Die Freyten machen an andern Orten Aufsehen und Unordnung genug, davon man hier kein Exempel weiß: was aber dabey vor Weisen und Gewohnheiten beobachtet werden, ist wohl eines jeden Orts Einrichtung zu überlassen. Es stehet ja jedem frey, ob er sein Wort selbst, oder durch einen Werbs-Mann anbringen, desgleichen jedem Weibs-Volck, ob sie selbst, oder durch eine ehrbare Matrone sich deßfalls herauslassen will. Da nun die hiesige Gemeine hierunter eine eigne Ordnung, und, daß die jungen Leute in dieser Sache behutsam verfahren, auch alles sicher und gewiß gestellet, mithin weder eine alberne Heyrath, welche nothwendig übel ablaufen muß, angefangen, noch ein wohl angefangenes Ehe-Geschäfte aus Leichtsinnigkeit und Untreue zur Prostitution des einen Theils wieder abrumpirt, alles aber bis auf den Tag des öffentlichen Versprechens unter 2. und 3. Leuten geheim gehalten, so dann aber also fort zur Proclamation in der Kirche verschritten werde; so ist ihm solches mit allen Willen zu gestatten gewesen. Was nun hiebey von gewöhnlicher Erwählung der Braut oder des Bräutigams durchs Loos ausgesprengt worden, ist ein purer Ungrund.

Daß die Gemeine, welche alle ordentliche **Buß-Bet- und Fast-Tage** sich in schuldigster Observantz gefallen läßt, an ihrem so genannten Dings-Tage, da man von Herrschafts wegen und sonst mit ihnen zu reden hätte, vor Obrigkeit und Gemeinde herzlich und flehentlich betet und fastet, hingegen wenig zu richten und schlichten hat, beruhet abermal auf ihnen selbst, und würde wohl (wider GOttes klares Wort), ohnmöglich zu verwehren seyn; wenigstens ist mir als Obrigkeit dergleichen nicht möglich: es kan aber leicht seyn, daß einem, der an solchen Tagen anderwärts gewohnt ist, wie es Boileau an einem Orte ausredet: d'entendre mugir la Chicane, die stille, eingekehrte und devote Art einer ganzen Gemeinde hierbey etwas fremde vorkommt, zumal, wenn bey denen hernach etwa angestellten Mahlzeiten anderwärts tanzen und springen, schreyen, brüllen, schlagen und rauffen wahrgenommen, allhier aber statt dessen eine Stunden-weise anhaltende gäntzliche Stille so vieler Menschen, und dabey eine Abwechselung mit den anmuthigsten und erbaulichsten Psalm- und Lobgesängen nach Apostolischer Ermahnung gehört wird.

Bey der Almosen-Pflege ist dieses die Absicht, daß eine beständige Gleichheit des Wohlstandes unter allen Einwohnern dadurch erhal-

ten wird, welche alle das Ihrige verlassen, und fast nackend und blos davon gegangen, hieselbst aber in gröster Stille das Ihre schaffen, und sich, ob schon kümmerlich, doch genüglich ernähren, wobey noch diese remarquable Verfassung ist, daß, wenn sich ja ein Unkraut unter dem guten Waitzen fände, welches nicht arbeiten, und sich redlich nähren wolte, dabey aber doch um der Frau und Kinder willen Mitleiden verdient, solchem dennoch bey Verlust der Schutz-Unterthänigkeit, fremde Orte zu incommodiren nicht vergönnet, sondern solcher andern zum Abscheu vielmehr gehalten ist, das Brod vor den Thüren zu erbetteln, welches ihm auch sodann nach Nothdurft mitgetheilet, aus der Armen-Casse hergegen nichts gegeben wird.

Die Krancken-Wartung ist in nichts von dem, was etwa anderwärts aus Christlicher Liebe geschicht, different, als, daß man anderwärts die geringsten Leute darzu besoldet, und es etwa ausser dem mit einer alten Weibs-Person gnugsam versehen achtet, hieselbst aber so wohl alles von wohlhabenden Leuten umsonst bestellt, als dem unterschiednen Sexe alle Handreichung durch seines gleichen gethan wird, und ist der Zweck davon, daß weil unsre Exulanten ihr Brod grade von Tag zu Tag verdienen können, einer solchen Familie die Ungelegenheit und Hindernis in ihren Berufs-Geschäften, welche sie oft lange nach der Genesung nicht verwinden kan, erspart, und ein jedes in seiner Ordnung erhalten wird.

Der Gemeinde *Syndicen* sind zu dem Ende bestellt, daß sie sich des ganzen Zusammenhangs sattsam erkundigen, alle, auch die geringste Extravagantz bey denen guten Veranstaltungen und sonst verhindern, so gar auch die Richtigkeit der Lehre mit observiren, und so viel discursive geschehen kan, erhalten, endlich, welches freylich anderwärts nicht Brauch ist, jeglicher Person Gemüths-Fassung besonders wahrnehmen, und derselben geist- und leiblich zur Hand gehen, mithin, wo es sich thun lassen will, alle Individua zu ordentlichen, stillen, bescheidenen und glückseligen Menschen machen helfen, im Nothfall aber die ganze Commun vertreten, und wegen ihres Thuns und Lassens und dessen Ursachen Red und Antwort geben sollen. Hiezu werden freylich die geschickteste, geübteste, der Obrigkeit Gerechtsamen bestkundigste, zugleich aber auch um der Connexion mit der Evangelischen Kirchfarth willen, dem Pastori wegen ihrer Orthodoxie, Gründlichkeit und Gaben bekannt- und unverdächtigste Personen erwählet: dergleichen sind nun in kleinen und grossen Städten die Syndici und Stadtschreiber, in Flecken

cken und Dörfern, nach Gelegenheit des Orts die Gemeind-Aelteste, die denen Erb-Richtern in Mähren untergeordneten Bürger-Meister auch wohl Schulhalter und Gemein-Schreiber, bisweilen auch einzele Mitbürger und Bauern, welche bey Rechts-Händeln gemeiniglich der Gemeinde Syndici pflegen genennt zu werden. Es ist hierbey nur diese Differentz, daß, weil in Herrnhuth alles Christlich, einfältig und herzlich zugehet, dergleichen Leute keinen Namen und Salaria, weniger gerichtliche Vollmachten und dergleichen haben, sondern nur nach Befinden ihrer Gabe dazu ausgesucht, erbeten, und nach ihrem Gewissen dabey zu handeln, erinnert werden, welches um so viel billiger und unverarglicher ist, weil man in Policey-Gerichts-Kirchen- und andern öffentlichen Dingen doch alles von Berthelsdorf aus dirigirt. Die Aufsicht über die Handthierungen bestehet in einer blossen Besorgung der Leute, daß sie Arbeit bekommen und dieselbige ordentlich abwarten, und komt der Unterscheid zwischen andern ungefehr darauf an, daß man sonst die Arbeit zu hemmen und Monopolia zu errichten, hier aber gemein zu machen, und jeglichem Arbeit zu schaffen weiß, daß aller Schaden, der andern Leuten aus einem hier vorgekommenen Verzug, Verderbung oder Verwahrlosung einer Sache entstehen kan, aus der Cassa zum voraus vergutet, und hernach allererst unter den Leuten, woher er entstanden, und wer denselben zu tragen habe, ausgemacht wird: eine Probe, wie in dergleichen Dingen unsre Gemeinde disponirt sey, kan daraus abgenommen werden, daß, als sich lezthin aus einer guten Meinung Michael Jäschke, einer der Exulanten, von einem andern Orte hieher gemacht, und mit Verwilligung der Handwercks-Inspection das Backen getrieben, der Aelteste Linner aber, als ordentlicher Becker gesehen, daß jener nicht fortkommen kan, solcher in aller Stille seine Handthierung fahren, und sich so lange Wolle zu spinnen von selbst gefallen lassen, bis der andre sich besser eingerichtet haben möchte.

Dasjenige Amt, welches die Gemeinde-Diener haben, ist theils ad bene esse, und zur Commodität des Neben-Menschen, theils auch wohl zur Nothdurft angesehen, und ist mancherley Confusion publice und privatim dadurch verhindert worden.

Die Reisen der Handwercker sind in diesem einigen Punct absonderlich, daß z. E. die hiesigen Zimmer-Leute, Leinweber, Schuster rc. neben der Erwerbung ihres Brods durch eigne Hand-Arbeit, anderer Orten auf Verlangen der Herrschaft und Prediger, abgehende, und aus Menage oder andern Ursachen negligirte Anstalten zur Unterrich-

 tung

tung der Kinder, und sonst, ohne alles Entgeld besorgen, zu dem Ende nach Gelegenheit gantz fremde Sprachen lernen, und in denselben gratis informiren, so dann aber, wenn sie ihr anbefohlnes Geschäft vollendet, und mercken, daß man etwas aus ihnen zu machen anfängt, sich mit andern wieder ablösen lassen, nach ihrem geliebten Herrnhuth zurück kehren, und daselbst ohne Danck und Lob, ihre Arbeit und Handthierung wieder fortreiben, als hätten sie nichts ausgerichtet, wovon über Land und See eine Menge der herrlichsten Attestaten eingekommen.

Die **Wäysen- und Schul-Anstalten** sind nur in dem einigen Stück beglückseliget, daß man dem lieben Heiland zum Preisse nachsagen muß, es lerne fast kein einig Kind mit dem Kopfe allein, sondern es dringe die Lehre von Christo dergestalt in ihre Herzen, daß die Welt von dem ersten Moment ihrer Unterrichtung an ihnen aus dem Sinn komme, und Kinder von 4, 5, und weniger Jahren sich in der Stille, Arbeitsamkeit, Lust zum Guten, Gehorsam, ja oft in Gaben und Geschicklichkeit, gleich erwachsenen Leuten* zu bezeigen wissen.

Die Aufseher sind nichts anders, als ehrliche und scharfsichtige Leute, welche sich nach dem Unterscheid ihres Sexe um alle Kleinigkeiten, daraus etwas grössers entstehen könte, sorgfältig bekümmern, und solches andern freundlichen, klugen und wohl temperirten Leuten beybringen, welche so dann schon wissen, wie weit sie eine Sache entschuldigen, assopiren, oder rügen, die Leute selbst darüber erinnern, auch nach Gelegenheit ein Werck denen Aeltesten zu genauerer Einsicht heimgeben, oder zur Obrigkeitlichen Dijudication, als etwas fremdes und in ihre Sphæram nicht gehöriges, ausgestellt lassen sollen.

Die Hochzeiten werden nach der bey der Gemeinde tief eingeprägten Ehrerbietung vor diesem Stand, nach lang vorgängiger ernstlicher Präparation beyder Partheyen sehr still, und mit einem solchen erbaulichen Bezeugen vollzogen, daß es gar nicht zu verwundern, warum man so glückselige Ehen, und von denen Kindern bey continuirender ernsten Zucht, welche die Eltern von dem ersten Tage ihrer Ehe an über sich selbst und ihre Kinder halten, Proben der Eingezogenheit, Gehorsam und Ernsthaftigkeit, schon in ihrem andern und dritten Jahre siehet, die man kaum bey Erwachsenen gesucht hätte.

Die

* Es befinden sich unter den general-Arbeitern der Unität dermalen etliche 30 Personen, die damals in dieser jetzt beschriebenen Pflege stunden.

Die heilge Taufe wird gemeiniglich Tags nach der Geburt in der Kirche zu Berthelsdorf, nach der bey gesammter Evangelischen Religion hergebrachten Liturgie gehalten, und dabey von den Pathen eine solche Sorgfalt für die Erziehung der Kinder vorgekehrt, daß man gnugsam an den Tag leget, wie man dieselben in den Bund der Taufe von der Wiege an zu erhalten beflissen sey.

Das Heilige Abendmahl wird von der ganzen Gemeinde zugleich, alle 4. Wochen (doch ohne, daß einer nothwendig so oft gehen müste, wenn es sich mit ihm nicht schicken will), zuweilen an einem Sonn-oder Feyer-Tage, gemeiniglich aber, weil alsdann der Gottesdienst zu lange währet, auf dem alle Wochen gewöhnlichen Mittwochs-Gottesdienst, nach vorgängiger Beicht und Absolution, wie solche in der Agende geschrieben stehet und vorlängst hier eingeführt ist, jedoch mit einer Andacht und Erhebung des Herzens, welche eben nicht aller Orten zu verspüren seyn möchte, gehalten.

Und gleichwie ohnehin der Herr Amts-Hauptmann, bey dessen klugen, moderaten und allen unsern Leuten ungemein werth gewesenen Gegenwart, alles übrige gnüglich eingenommen; also habe nur noch diesen besondern, als den wichtigsten Umstand des Lebens anzuhängen, daß, wenn unsre Leute, (wie schon ihrer 83. in Herrnhuth wiederfahren), entschlafen, solches mit einer Erstaunungs-würdigen Resignation, die freylich manchem unerfahrnen allzu stoisch vorkommen möchte, erfolget. Nie wird weniger Empressement zu besondrer Devotion gespüret, als dasselbe mal, und, gleichwie der Medicus loci mit seinem eigenen Entsetzen versichert, daß über dem Leben und Tod hiesiger Gemeinde eine so besondre Providentz walte, daß die allerhartnäckigsten, und fast incurablen Kranckheiten von selbst ceßiren, und es etwas ungewöhnliches ist, daß jemand an einem malignen Fieber, welche doch gar nicht rar sind, dahin sterbe, hingegen die geringsten Zufälle von Schnuppen, Husten, Catharris und dergl. in einem Augenblick Schicht mache, wie denn die geschwinden und augenblicklichen Todes-Fälle, auch von heiler Haut, wie man zu reden pflegt, hier nichts seltenes sind, also weiß im Fall einer Niederlage weder der in seinem Herzen des Abschieds verlangende Patient etwas von Kummer oder Sorge, noch die zurückbleibende von Mitleiden oder Klage um Sterbens wegen, die Eltern und Ehe-Leute freuen sich über die Auflösung und Sicherstellung der Ihrigen, und das ist um so viel mehr zu verwundern, weil die hiesige Gemeinde, von der Phantasie weit entfernt, zu Special-Meinungen,

gen, so die Novissima dem menschlichen Gemüthe erleichtern, und als in einem Säftgen beybringen sollen, nicht die geringste Inclination oder Curiosität blicken läßt, vielmehr ihr Christenthum auf die zwey Sachen reducirt, daß sie die Lehre von der freyen Gnade GOttes um der blutigen Versöhnung Christi willen, vor die heimliche Weisheit, ohne welche man kein Theologus kan genennet werden, hernach die Möglichkeit eines danckbaren und gottseligen Wesens, aus diesem Grunde, vor eine unzertrennliche Folge der Rechtfertigung, und ohne welche man kein wahrer Nachfolger Christi seyn könne, erachtet, mithin den Gnaden-Stuhl in seinem Blut, und das Joch Christi für die zwey einzigen Objecta der Christlichen von der natürlichen unterschiedenen Theologie, welchen alle die andern Materien untergeordnet sind, ansiehet, auch ausser diesem Zusammenhang keine innerliche Herzens-Harmonie mit jemanden heget, bey demselben aber mit unnothwendigen Dingen grosse Gedult, ob gleich für sich keine Occupation, gleichwohl aber selbst gegen die böse Menschen eine beständige Sanftmuth und unverrückte Beobachtung des jedwedem schuldigen, in den Augen hat, alles andre aber in leib- und geistlichen der Treue und Weisheit des Schöpfers in guten Wercken herzlich und zuversichtlich anheim stellet. Wer in Herrnhuth stirbet, wird entweder auf den ordentlichen Kirchhof in Berthelsdorf, wo in die 70. unsrer Mit-Brüder aus Herrnhuth liegen, oder auf dem von meinen Feldern hergegebenen Neben-GOttes-Acker bey Herrnhuth, welcher klein, aber nach gewissen Umständen viel gemächlicher ist, begraben, und pflege ich gemeiniglich darum erst gefragt zu werden, weil ich, nach an manchen Orten hergebrachten Gewohnheit diese Stellen selbst, jedoch ohne Entgeld, vergebe. Es wird aber an beyden Orten gleicher Methode, mit Vorgehung der Schule und der gewöhnlichen Collecte gehalten, nur daß die Mährischen Leute ihre Leichen nach ihrer ehemaligen Landes-Art selbst begraben, und keine Liebhaber von Leichen-Predigten und Ablesung der Lebensläufe, jedoch, wenn etwa dabey der Taxæ stolæ etwas abgehen würde, solche nach Erkentnis gleichwohl abzutragen, ganz willig sind.

Ich kan mich auf nichts mehr, was zur Einrichtung von Herrnhuth gehöret, (weil der tägliche Haus-Besuch, so genannte Stunden-Gebet, so zwar eine ganz particulier und keine gemeine Sache ist, der unterschiedne Besuch etlicher guten Freunde und Freundinnen, mit der accuratesten und ganz ungewöhnlichen Separation des *Sexe*, und anderer Condition, und die denselben gegebene kurze Ermahnungen eigent-

eigentlich nicht zur Religion oder Verfassung gehören, sondern accidentelle und oft variirende Dinge sind), besinnen, womit E. Hochpreißl. Geh. Consilio in vertraulichster Nachricht zu dienen wäre. Ich beziehe mich aber des mehrern wegen, auf Obrigkeitlichen, billigen, und nicht allein der Wahrheit, sondern auch dem Frieden gemässesten Bericht E. Hochlöbl. Amts.

Obstehendes Zeugnis aber hat von mir, als ordentl. Orts-Obrigkeit die Gerechtigkeit selbst gefordert, wobey zugleich u. am Ende ganz naturell und aufrichtigst contestire, daß, wenn bey dem allen E. Hohes Geh. Conseil bey einem gänzlich- oder particulieren Abzug dieser lieben Leute, jezo oder künftig einen Nutzen, oder auch nur Beruhigung vor Herrn und Land, bey Verbleiben aber, oder Anwachs, einigen Nachtheil prävidiren solte, mir selbst davon nur einigen Winck zu ertheilen, und ich so dann bereit sey, dasselbe mit einer solchen Art zu bewerckstelligen, (ohngeachtet daran bis anhero ex professo zu gedencken, so viel auch darzu Anleitung bekommen, meiner Lehns-Pflicht unanständig geachtet) daß auch der geringste Schein einer Verfolgung oder Beschwehrung nicht veranlaßt werden solle.

Ich kan nicht leugnen, daß, indem das Hochbetraute Geh. Conseil vor ein Tribunal ansehe, worein der Souverain und die Unterthanen ein ganz gleiches Vertrauen setzen, welches etwa gegen andere sonst mit allem ersinnlichen Respect angesehene Collegia nicht so schlechthin zu bewürcken seyn möchte, Ich mich bey diesem wichtigen und critischen casu, der so vielmal observirten besondern Weisheit, (die allein der Herr Ihro Excellentzien geben kan), ganz absonderlich versehe, und zuversichtlich glaube, Sie werden einen solchen Schluß fassen, der denen bisherigen auswärtigen Bedruckungen und innerlicher Besorgnis dieser Exulanten eine ganz andere, als palliativische Hülfe verschaffen könne, daneben auch alle Collision mit dem, (Ihnen besser als uns bekannten), Clero weislich verhüten und ablehnen, in welcher Hinsicht ich mit beständigstem Respect und unverwandten Attention zu beharren verspreche

Ew: Excellentzien rc. rc.

Ludw. G. u. H. v. Z. u. P.

An die Evangelische Herren Ministros und würckl. Geheimdte Räthe zu Dresden.

IV.
Extract eines Aufsatzes, welchen der Ordinarius Fratrum vor einer seit 1750. im Teutschen Reiche ergangenen neuen Untersuchung der Brüder entworffen hat.

Qu. 1. rat. Fidei?

Antwort.

Wir glauben, daß uns der dreyeinige GOtt durch unsern Herrn JEsum Christum geschaffen hat mit allen Creaturen, uns Leib und Seel gegeben hat, und noch erhält, und vor allem Uebel behütet und bewahret, und das alles aus lauter väterlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alles unser Verdienst und Würdigkeit; vor welches alles wir Ihm zu dancken und zu loben, damit zu dienen und gehorsam zu seyn, schuldig seyn.

Wir wissen, daß man nicht aus eigner Vernunft noch Kraft an JEsum Christum unsern HErrn gläuben, oder zu Ihm kommen kan, sondern der Heilge Geist hat uns durchs Evangelium, d. i. den Innhalt der ganzen heiligen Schrift zu Ihm geruffen, und uns zu dem grossen Geheimnis der Christlichen Religion erleuchtet, geheiligt und versiegelt, zu glauben, daß JEsus Christus wahrhaftiger GOtt von GOtt und auch wahrhaftiger Mensch von Maria der Jungfrauen geboren, unser HErr sey, der uns als verlorne und verdammte Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von aller Sünde, vom Tode und der Gewalt des Teufels nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben: auf daß wir sein eigen seyn und in seinem Reich unter Ihm leben und Ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Ob nun wohl gewiß und wahrhaftig ist, daß unser HErr JEsus Christus im Tode nicht blieben, sondern auferstanden und über alle Himmel gefahren ist, sich zu der Rechten seines himmlischen Vaters gesetzet hat, lebet und regiret in Ewigkeit, so ist doch die Verkündigung seines Todes und der Versöhnung der Welt mit Ihm selber die Haupt-Materie aller Christlichen Lehre, bis daß Er wiederkommt, und bey der Grundlegung und Predigt des Evangelii an die Welt ist nichts zu predigen, als daß unser Schöpfer unser Heiland ist, davon alle alte Kir-

chen

chen-Hymni, die noch gesungen werden, ein volles Zeugnis ablegen. Denn weil Niemand zum Vater kommt, denn durch JEsum, weil ferner Niemand den Vater kennet, denn nur der Sohn, und welchem es der Sohn nach seinem eignen Willen zu offenbaren beliebt, sondern auch per testamentum erkläret hat, daß Er seinen Vater zuerst bekannt gemacht: Ich habe deinen Namen den Menschen genennt, die du mir gegeben, welchen Vortrag Er bey seinen Auserwählten auch versprochen hat selber fortzutreiben, daher die Predigt des H. Geistes nur auf den Glauben an JEsum gehet, auch alle Apostel diesen Namen zum einigen Object ihres Dienstes haben, wie denn auch kein andrer Name gegeben ist, darinnen wir können selig werden; weil, wer den Sohn hat, auch gewiß den Vater hat, wer hingegen ohne Christo ist, gar keinen GOtt und kein Leben hat, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihn. Daher endlich Johannes, als Er die 2. Tafeln, die der Heiland seinen Jüngern loco Enchiridii des ganzen Gesetzes und der Propheten hinterlassen hat: du solst GOtt deinen HErrn lieben von ganzem Herzen rc. Und deinen Nächsten als dich selbst, in seiner Epistola Catholica erkläret, diesen kurzen Catechismum stellet: Das ist das Gebot des himmlischen Vaters, daß wir gläuben an den Namen seines Sohns JEsu Christi, und lieben uns untereinander, wie Er uns das Gebot gegeben hat.

So haben wir uns nur um die überschwängliche Erkenntnis JEsu unsers HErrn, und um die Liebe, die über alle Erkenntnis geht, zu bekümmern; und so wir sonst etwas halten solten, so mag es GOtt einem jeglichen offenbaren nach der Regel seines Worts.

Das ist das Bekenntnis, wozu alle unsre Prediger bey uns obligirt sind. Wer aber unsre Lehre breiter sehen will, der kan sie in den Lehr-Artickeln der A. Confeßion und in den 18. Capiteln des Synodi von Bern de anno 1531. auf Befehl der Obrigkeit zu Bern von neuen edirt, verbotenus finden. Unsre Lehrer bekennen sich ebenfalls zu allen Sylben der an diesen beyden Orten befindlichen Thesium.

Qu. 2.

Worinnen die Liturgie bestehe?

Antwort.

Vermuthlich ist die Agende gemeint. Das kan man nicht mit einmal beantworten. In den Seminariis und Anstalten wirds gehalten, wie in der Capelle des Ordinarii Frr. zu London: in den Gemein-Orten, nachdem sie strict brüderisch, d. i. episcopal, oder Ev. Lutherisch, oder

Ev. Reformirt sind, nach der best befundensten aus diesen drey diversen Verfassungen, deren jegliche unter sich selbst gar sehr differirt. Der Canon der gesammten Christlichen Kirche: Nulla Ecclesia alteram ob Ceremoniarum differentiam condemnato, regiret unter uns und macht, daß unsre wenigstens viererley Agenden, die noch dazu nach alten Böhmischen Brüder- und Lutherischen Grund niemals auf ewig gemacht werden, sondern sich in einem und andern von Zeit zu Zeit gar wohl verändern und beßern lassen, die geringste Differentz der Herzen nicht verursachen.

En general liegt bey allen unsern Agenden zum Grunde, daß es ehrlich und ordentlich, daß es dem Spiritu der Handlung, die man celebrirt, aufs möglichste conform zugehe: daß in den öffentlichen Gelegenheiten simpel, unaffectirt, zwar nicht meisterhaft, doch schulhaft, in den Communion-Gelegenheiten sehr gemeinmäßig und herzlich; aber doch auch nicht schwärmerisch, sondern Religions-mäßig gehandelt werde. Man hat bey dieser lezten etliche denen Freygeistern choquante, eigentl. aber nur sehr kirchhaftige Formalitäten expreß darum beybehalten, weil solches den Zulauf so wohl der Separatisten, Quäcker, Independenten, Indifferentisten, als der eifrigen Religions-Leute ein wenig zurück hält, und den leztern den Transitum von einem Altar zum andern ein bisgen seriöser vorstellet.

Qu. 3.

Ob man bey der Administration der heiligen Sacramente besondre Gebräuche habe?

Antwort.

Nothwendig besondere, in Ansehung verschiedener anderer Evangelischen Kirchen, aber auch mit eben denselben alio respectu, gemeine.

Welcherley eigentlich, kan nicht eher determinirt werden, bis man weiß, welcher Tropus gemeint sey, wohl aber kan man sich determiniren, wie die Ceremonien für die Zeit seyn werden, so bald Gn. Herrschaft declarirt, ob man sich pro interim nach Herrnhuth oder London zu richten habe.

In genere ist zu mercken, daß in einer solchen Zwischen-Zeit allein der Vortrag des göttlichen Worts öffentlich gehandelt, alle Gemein-Handlungen aber, in specie die Sacramente, privatim celebrirt werden, salva Inspectione Magistratus.

Fragt man endlich, worauf sich aller dieser diversen Verfassungen

gen synodalische Einigkeit und Einfächigkeit fundire? so ist dieser wichtige Punct mit folgenden wenigen peremtorisch declarirt:

Es kommt nemlich auf die practische Adhäsion an der theoretice zwar im ganzen Protestantismo eingestandenen, aber in praxi fast allenthalben sehr durchlöcherten Gewissens-Freyheit der Lehrer und Zuhörer an. Die Christliche Verfassung, welche Vnitas Fratrum heißt, nimmt von jedermann Lehre und Zurechtweisung, wie ein Kind und mit Freuden an, und profitirt davon danckbarlich, kan auch besser, als einige andere, weil kein Adiaphorum unter ihr vest gesetzt wird, sondern sich nach ihren Grund-Gesetzen alles zur Erbauung des Gantzen fügen, und also von Zeit zu Zeit ändern muß. Hingegen läßt sie sich weder in Lehre, noch praxi etwas obtrudiren, wozu sie jezt nicht ja sagen kan. Und wie sie diese unumschränckte Gewissens-Freyheit von oben herunter, allenthalben voraussetzet, und entweder nicht kommt, oder sonst gewiß wieder geht: also exercirt sie hinwiederum gegen ihre Untergebenen nicht den mindesten Gewissens-Zwang. Der beste Nutzen dieses principii ist, daß wir ehrliche Leute kriegen, und von den unehrlichen nicht leicht betrogen werden. Hingegen erregt die accurate Auskennung aller falschen Geister bey diesen grosse Crabrones, Bitterkeit, und weil sie sehr gelinde behandelt werden, und weder mit leiblichen Schaden, noch mit kirchlicher Apprehension luctiren dürfen, wenn sie untreu werden: so geht die Frechheit solcher Menschen so weit, als am Tage und bey keiner Religion stili ist, als bey der ersten Religion des Heilandes, da es mit dem falschen Zeugnis, Meineid und Verrath so weit, wo nicht noch weiter, getrieben wurde, als gegen uns.

Qu. 4.

Ob man mehr Sacramenta, als Tauf und Abendmahl habe, und Wenn? Welche?

Antwort.

Die Gegner wollen aus unsern Schriften erweisen, daß wir die Ehe (mit der Vulgata, der Apologie der A. C. und der Sächsischen Trau-Agende), ein Sacrament genennet. Es ist aber eine blose Logomachie damit: denn, wenn die gewöhnliche Definition bleibt, wie sie ist, so erfordert der Sens commun zwölf und mehr dergleichen Handlungen Sacramente zu nennen. Wenn aber Taufe und Abendmahl, nach ihrer besondern jedermann bekannten Natur characterisirt und definirt werden, so wissen wir positiv nur von zweyen.

Diese sind die Taufe, als ein Sacramentum initiationis für einen

 jeden,

jeden, der gläubig wird, und das heilige Abendmahl, als ein Sacramentum Confirmationis, für die Gläubigen.

Inzwischen sind die Absolution, die Ordination und diejenige priesterliche Handlung, wodurch einer freyen independenten Christen-Seele im Namen JEsu ein Haupt vorgesetzt, und sie Lebenslang daran gebunden wird, drey tremende Handlungen, und von andern heiligen Geschäften dignitate & præstantia noch sehr verschieden.

Qu. 5.

Ob und wie weit man unter der Jurisdiction des Consistorii stehen könne?

Antwort.

In so fern ein solches Collegium weltliche Dinge tractirt; sonst sind wir von demselben in Engelland, Schlesien und Sachsen gänzlich exemt, können auch im geistlichen unter Niemand, als unter unserm Synodo stehen, mit welchem die Landes-Herren die Verfassung a priori zu concertiren, und uns hernach dabey zu schützen pflegen.

Qu. 6.

Ob diejenigen, welche zu dieser Gemeinschaft übergehen, die freye Disposition über ihr Vermögen ganz, oder zum Theil verlieren?

Antwort.

So lange Ordinarius Fratrum die Cassa geführt, hat er so gar alte Donationes caßirt und zurück gegeben, und so gar kein Testament, darinnen die Gemeine zu Erben eingesetzt wird, gelten lassen. Da er nun aber seit einem Jahr von der Diaconie abgegangen, nachdem er ihr alles geschenckt, was seit 1722. während seines Diensts consumirt worden, und ihr keine andre Schulden hinterlassen, als wofür sie die Sicherheit und den Valor in Händen hat; So ist diese Frage vorerst mit Nein zu beantworten. Denn ob sich gleich von nun an die Verfassung des Kirchen-Aerarii in etwas ändern und gemeinschaftlicher wird müssen tractirt werden; so gehört doch das in diese Frage nicht, mithin wird es auch künftig in allewege beym Nein bleiben. Uebrigens kauft man sich täglich in Hospitäler ein, und alienirt oder verringert dadurch einen Theil seines Vermögens; es wird aber nirgends ein Religions-Punct draus gemacht.

Qu. 7

Ob man ohne Unterscheid alle diejenigen, so sich angeben, in die Brüderschaft aufund annehme? oder was vor Erfordernisse dabey zu beobachten?

Antwort.

Antwort.

Wir nehmen nicht nur nicht ohne Unterschied auf, sondern wir nehmen Niemanden auf, den wir in einiger andern Evangelischen Societät noch erhalten können, und von dem nicht offenbar ist, daß, wo nicht er, doch die Seinigen vor dem äussersten Verderben Leibes oder der Seelen, oder beydem zugleich, anders nicht können gerettet werden; da hat die Noth kein Gesetz und der Segen des, der verderben solte, tentirt uns.

Qu. 8

Ob die Glieder der Gemeine zu gewissen Cassen was erlegen müssen?

Antwort.

Müssen; weniger, als in einiger andern Commun; Solten aber billig zu folgenden Cassen treulich contribuiren, vors erste, unter sich selbst in dem Theil sehr willig seyn, was man mit der Gemeine heben und legen heist.

2) Die auf das Ganze fallende Schulden dem Ganzen möglichst zu erleichtern, z. E. Wenn ein Landsherr eine Gemeine verjagt und ihren gemachten Aufwand nicht wiederum bezahlt, sondern die mit grossen Unkosten erbauten Häusser nur so einfallen.

3) Der etlichen 100. allenthalben unbesoldeten Diener JEsu Christi zuweilen gedencken, unter welchen ein oder der andere Gemeinen von 300, 500, 1000, ja 2000. Heiden-Seelen zu bedienen hat, die sie erst zum Heiland gebracht, und an etlichen Orten gewärtig sind, noch vor ein jedes getauftes ein jährliches Kopfgeld zu erlegen.

Das sind 3. Gelegenheiten, wo sie theils nach Art aller Societäten, theils nach aller Regel der Heil. Schrift solten contribuiren. Daß sich aber alle diese Beyträge zum Ganzen zeither nicht anders, als wie 2. zu 9. verhalten haben, das ist res facti. Die Ursache davon ist gewesen, weil der Ord. Frr. zugleich Diaconus war und mit dem Vermögen seiner Familie das Ganze, so gar in Engelland und America dergestalt allenthalben besorgte, daß es überall Gottlob! gieng, obgleich Ihnen selbst öfters die Nothdurft nicht überblieb.

Qu. 9.

Ob einem jeden, der wieder abgehen will, dasjenige, was er etwa zu gemeinschaftlichen Behuf angewendet, wieder zurück gegeben werde?

Antwort.

Antwort.

Diese Frage zerfällt naturell in 4. Theile; der

1ste ist, ob er sein Almosen wieder kriegt? Antwort: Nein.

2te, ob einem jeden wieder gegeben werde, was er in der Zeit mit der Commun gehebt und gelegt hat. Antwort: das geschicht wohl zuweilen, ja es geschicht oft, aber es geschicht allemal blos aus Mitleiden, oder übertriebener Generosität, weil es wider die Natur aller Kirchen-Societäten und Communen ist.

3te, ob einem wieder gegeben werde, was er in die Gemeine geliehen? Antwort: Ja. Es ist bisher so geschehen, alles getreulich beygetrieben, oder aus dem Ærario selbst so gar oft ausser aller Zeit wiederbezahlt worden. Es ist aber nicht recht, es soll künftig nicht mehr geschehen, es gehört Niemand sein Capital vor der Verfall-Zeit, denn Leihen und Wiedergeben ist keine Religions-Sache, der Menschen Leichtsinn wird durch solche zeitherige dem Ordinario eigne Generosität nur gestärckt.

4te, ob einem von der Gemeine auch das beygetrieben wird, was er an andre, ausser der Gemeine, ausgeliehen? Antwort: Nein. Und obgleich dieses abermals sehr naturell ist; so ist doch das die eigentliche Gelegenheit zu allen zeitherigen Lästerungen gewesen, wenn Leute mit Vorwissen der Gemeine Capitalia ausgeliehen, und deßhalb bey ihrem Wieder-hinweggehen, solche gerne auf die Gemeine gewältzet hätten, wozu man sich aber nicht verstehen konte: denn da auf ihr inständiges Ansuchen manchen hochbedürftigen Personen allerley Standes ausser der Gemeine nach des Heilands Regel willig geholfen worden; so beträgt das nun über eine Million fl. binnen 8. Jahren, wodurch die Gemeinen selbst afficirt, und wir ausser Stand gesetzt worden sind, uns einander recht zu aßistiren. Wir nehmen uns übrigens sehr in Acht, unsern Schuldnern zur Last zu fallen: weil wir aber gleichwohl nicht allen genug thun, und endlich auch nicht alles verhindern können; so fällt der Contrecoup zuweilen auf die Gemeinen.

Qu. 10.

Ob die Brüderschaft in weltlichen und politischen Dingen einen andern Obern und Befehlshalber erkennet, als denjenigen Reichs-Stand, unter welchem sie wohnet oder sich eine Zeitlang aufhält?

Antwort.

Nein, keinen andern. Es muß aber alsdenn auch unter die

Scommata,

Scommata, Non sense und Logomachien gerechnet werden, wenn ein Advocatus oder Ordinarius, der allemal erstlich mit der hohen Obrigkeit vor seine Societät contrahiret, und ihr darnach bey derselben suffragiret, als welche Incumbentz ein jeder Curator pauperum hat, der Obrigkeit opponirt wird. Dergleichen Imputation ist eine Injurie, und die Renunciation auf diesen oder jenen in hoc respectu, ist eine noch gröbere Injurie, daher sie keine Gemeine thut, ob gleich die Sache von selbst als ausgemacht ist, und das Gegentheil ein Crimen wäre.

Qu. 11.

Ob sie sich denen weltlichen Gesetzen, und insbesondre den Policey-Ordnungen, wie solche im teutschen Reich nach eines jeden Reichs-Standes Gutfinden errichtet werden, ohne Ausnahme unterwerfen?

Antwort.

Ohne Zweifel: denn auch die Willkühr einer Societät, die bekantermassen Stadt-Recht bricht, wird doch erst Obrigkeitlich confirmirt.

Qu. 12.

Was sie sich allenfalls hiebey ausbehalten, und worinnen sie sich von andern Bürgern absondern?

Antwort.

Ist schon vorher beantwortet.

Qu. 13.

Warum sie von Herrnhaag vertrieben worden?

Antwort.

Man hat deutlich declarirt, daß wir keine Herrnhaager Exulanten nach N. bringen werden: die gegenwärtige Ankömmlinge sind keine Herrnhaager, haben mit der ganzen Controvers nichts zu thun.

So viel man von der Herrnhaagischen Verfolgung in Erfahrung bringen können, so ist die publique Ursach, daß man daselbst dem Herrn Grafen von Zinzendorf, der von GOtt und der Kirche von allen hohen Obrigkeiten der Brüder, und von Büdingen selbst agnoscirte Ordinarius Fratrum ist, absagen sollen, welches man weder gewollt noch gekont. Weil aber der Herr Graf von Zinzendorf de facto seine Renunciation auf den Herrnhaag eingeschickt, und es hernach doch nicht gegolten, sondern geheissen, man solte nun auch auf alle Aeltesten und Arbeiter renunciiren; so schiene es wohl andem zu seyn, daß man den Haag eben kurz um habe wollen zerstören.

Qu. 14.

Ob *in causis matrimonialibus* gewisse unter der Societät verabredete Regeln vorhanden, wornach sie die entstehenden Fragen entscheiden?

Antwort.

Wenn das Wort Causæ matrimoniales in dem gewöhnlichen Sinn genommen wird; so haben wir desfalls gar nichts vom ordinairen Gang abgehends, ausser daß unsre sponsalia jederzeit conditionata sind, und bis zur würcklichen, gewöhnlichen Copulation beyden Theilen frey gelassen ist, aus guten Ursachen von einander wieder abzugehen.

Die Casus von Sterilität, Frigidität, und dergleichen gemeiniglich noch erscheinenden Defectibus, können ausser neuen Zufällen, (die nicht scheiden), bey uns nicht vorkommen, weil der Regel nach kein Mensch unter unsrer Hand heyrathen darf, der nicht ein Attestat aus dem Chor, davon er sortirt, oder von denen dazu bestellten Personen, beybringet, daß er tüchtig zur Ehe sey. Die im Ehestand aber selbst vorkommende, und manche Ehe viel Jahr lang perplexirende Umstände, werden durch dieselben 2. in dem Aeltesten-Rang befindliche, in jeder Commun expreß dazu verpflichtete erfahrne Ehe-Leute sorgfältig behandelt, und sind ausser etlichen wenigen Casibus zeither allemal ohne schwere und kostbare Operationen durch gute Diät, und unter des Heilands Gnade gehoben worden.

Wiewohl sie nun bey uns Niemanden absolut vorgeschrieben, und wer dergleichen Aßistentz in seiner Ehe nicht benöthigt, sehr willkommen ist; so ist hingegen bekant, daß auf Verlangen des einen Theils von keinem Christlichen Consistorio in der Welt jemalen dergleichen Aßistentz denegirt wird, so daß die Exprobration dieser Welt-üblichen Policey, die bey uns vielleicht nur seriöser tractirt wird, als gewöhnlich, blos unter diejenige Exorbitantz, da man sich in Ansehung unserer an gar keine menschliche Societäts-Regeln zu binden scheinet, zu rechnen ist.

Es wird bey uns der Eingang in die Ehe für nicht leichter angesehen, als ihn der Schöpfer, der ihn mit dem Kinder-Gebären egalisiret, beschrieben hat.

Qu. 15.

Ob bey denen Verheyrathungen besondere in andern Religionen nicht gebräuchliche *Ritus* gebraucht werden?

Antwort.

Jede Kirche hat ihre besondern Ritus. Da nun das obige unter unsern

unsern ritibus nicht kan verstanden werden; so wird ohne Zweifel 1) die Frage seyn: was der Priester dabey zu thun habe? Antwort: Nichts anders, als in öffentlicher Gemeine den Obrigkeitlich bereits agnoscirten Eheleuten die Hände zusammen zu geben im Namen des Vaters, des Sohnes und des H. Geistes, und in Gemeinschaft der Kirche GOttes, ohne übrigens zu determiniren, was ihm in diesen vorgeschriebenen Schrancken seine Andacht mehreres suppeditirt, 2). Wie es nach der Trauung gehalten werde? Und dieses letzte hat gar keine Regel so wenig, als in andern Christlichen Verfassungen. Gemeiniglich aber pflegen die neuen Ehe-Leute ihre Bekantschaft zuerst im Gemüth zu bevestigen, und es währet manchmal kurz, manchmal lang, ehe ein Paar, (welches aber Niemand zu thun schuldig ist) sich bey den Aeltesten meldet, um expreß wegen der innstehenden Vereinigung ins Gebet geschlossen zu werden. Wenns denn geschiehet, so werden etliche Ehe-Paare gerufen, und der Bräutgam mit Auflegung der Hände der Aeltesten vor diese Hütten-Zeit, zum Haupt des Weibes eingesegnet, die er darauf ehrerbietig embraßirt, dabey sie ihm zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit die Hand küsset. Es wird den Abend, oder ein andermal die Braut zu ihrem Manne gebracht, oder vice versa, nachdem es ist. Damit ist dieser Actus, wofern es bey den neuen Eheleuten keine leibliche extraordinaire Umstände hat, und alle übrige äussere Theilnehmung in dieser Handlung, damit vorbey. Ist aber das letzte, so handeln die verpflichteten Ehe-Diener dergleichen Sache unter Communication mit den Aeltesten, oder, da nöthig, mit den beyden Ehe-Leuten alleine ab; und weil dieses sich jedesmal nach Special Umständen richtet, so ist davon nichts zu determiniren.

Die Schwangern, gebährenden Kindbetterinnen und Säugerinnen werden bey uns von Frauens-Personen behandelt, und ist dabey die Concurrentz der Manns-Leute verboten. Hingegen sind die übrigen Ehe-Umstände, wenn dabey etwas äusserliches vorfällt, gewissen Männern unter Aßistentz ihrer eignen Ehe-Frauen, aber auch dergestalt auf getragen, daß sich keine Weibs-Person, unter was Prätext das sey, unterstehen darf, Männer zu behandeln: in welchem einigen Umstande wir von der Gewohnheit abgehen.

Alles dieses aber ist nicht in der Brüder-Religion zu suchen, obgleich die 1556. zu London gedruckte Kirchen-Ordnung der dasigen Brüder-Gemeine zur Gnüge zeiget, wie particular sie schon damals in derselben Materie gedacht, sondern eine besondere, sehr respectable und reale

Haus-Policey, die von der Herrschaft zu Herrnhuth verschiedenen bösen National-Gebräuchen entgegen gesetzt, und unter andern zu Tübingen, Stralsund, in der Wetterau, und in dem Oberlaußnitzer Ober-Amt sorgfältig geprüft und approbirt worden.

Communio uxorum ist ein Greuel: adulterium desgleichen. Und wenn verpflichtete Ehe-Diener von ihrem Amt Gelegenheit nähmen, Unzucht zu treiben, welches in der Welt wohl nicht ganz unerhört ist, so wären sie nach unserm Ermessen ipso facto des Todes schuldig.

Qu. 16.

Was die Brüderschaft in spiritualibus vor Befreyung begehre, ratione der Taufe, Heyrathen und Begräbnis?

Antwort.

Eine ganz unumschränckte Gewissens-Freyheit in unserm Gottesdienste Jahr aus, Jahr ein, ohne die geringste Capitulation oder Ausnahme, denn selbst die Aug. Confeßion muß uns Niemand zur conditione machen, sine qua non, sondern wir machen sie zur Condition von Seiten unsrer, quia &c.

Der eigne GOttes-Acker ist ihnen allenthalben, als ein Familien- und Erb-Begräbnis accordirt worden.

Qu. 17.

Was man in Politicis vor Befreyung verlange?

Antwort.

So viel möglich gar keine.

Qu. 18.

Ob man sich so viel die Bürger betrift, der Jurisdiction des Magistrats, und so viel die Honoratiores betrift, der von der Regirungs-Canzley unterwerfe?

Antwort.

Unstreitig; doch, da wir in einem genauen Bande sind, und die Kinder und Haus-Zucht gewisser massen nie aufhört; so erlauben uns die hohen Obrigkeiten überall die gewöhnlichen Gemein-Syndicos, die nicht so wohl die erste Instantz prätendiren als præviam notionem und communicationem von Vorgängen erhalten, um der Gemeine und der Privatorum bestes dabey gehörig zu besorgen. Ihre Auctorität ist hineinwärts etablirt, hat aber nicht das geringste hinauswärts, das den Obrigkeitlichen Handlungen im Wege stünde, oder selbige exercire. Man darf sie allenfalls nur von Seiten der Obrigkeit, als Ihre Diener consideriren, und als Fried-Richter, nomine Principis, verpflichten.

Qu. 19.

Qu. 19.

Ob diejenige, so bürgerliche Handthierung treiben, auch bürgerliche Lasten tragen, sich in die Zünfte begeben und huldigen wollen?

Antwort.

Gern alle bürgerliche Lasten tragen, ausser Einquartirung und unfreywillige Enrollirung; sich mit den Zünften jedesmal gehörig abfinden und dazu heben und legen; was Lutheraner und Reformirte sind, huldigen gewöhnlichermassen, was stricte Brüder sind vermittelst Handschlags an Eides statt, sub pœna perjurii.

Qu. 20.

Ob und worinnen die Mährische Brüderschaft von der Lutherischen Religion abgehe?

Antwort.

Hier sind erstlich etliche wörtliche Misverständnisse auszuklären. Das erste betrift die Phrasin des Abgehens; das andere den Namen der Brüder.

Abgehen kan natürlicher Weise das ältere von dem jüngern nicht. Nun ist, ohne weder auf unsern Anno 40. selbst zu Constantinopel denuo agnoscirten Anatolischen Ursprung, noch auf die Waldensischer Pfropfung unserer Kirche zurück zu gehen, notorisch, daß alle Protestantische Verfassungen wenigstens um 100. Jahr jünger sind, als die vom König Georgio Podiebrad neuerlich privilegirte Brüder-Kirche. Es differiren also freylich die verschiedenen Evangelischen Religionen von dieser ihrer ältern Schwester, und es ist an jener Reunion zu dieser, von den grösten Theologis der Evangelischen Kirche gearbeitet worden, auch in eine jede etwas von dem ihren würcklich übergeführet, wovon Buddei Vorrede zu Comenii Historie, (gedruckt in Halle 1702) nach zulesen. Es ist auch weltkündig, daß unsre Brüder auf ordentlichen Beruf von Eduardo VI. an der verbesserten Einrichtung der Englischen Kirche mit gearbeitet haben, wie denn ihr Bischof Johannes zum General-Superint. aller fremden Protestanten in ganz England durch ein Königl. Patent d. d. 5. Aug. 1550. creirt worden.

Den Namen Mährische Brüder kan man nur vor diejenigen in der Unität brauchen, die aus Mähren emigrirt sind. In diesem Verstande sagt man noch jezo: die Brüder aus Böhmen, welche sich hauptsächlich in den Brandenburgischen und Sächsischen Landen niedergelassen; die Brüder aus Mähren, welche in der Oberlausitz, Schlesien, England, und sonst in vielen auswärtigen Landen ausgebreitet worden,

von denen eigentlich die Mißionen in den heidnischen Gegenden entstanden; man sagt endlich die Brüder aus Pohlen oder Preussen, welche theils zu Lissa in Groß-Pohlen, theils zu Neusaltz in Nieder-Schlesien floriren, von welcher lezten Verfassung die alten Herzoge in Schlesien selbst waren, deren directe Descendenten von der Spille her, die jetzigen Ludwig Zinzendorfschen und Reuß-Ebersdorfischen Kinder sind.

Der eigentliche Name der Religion ist Hierarchia Unitatis fratrum, bestehet dermalen aus 3. Haupt-Branchen: der Böhmisch-Mährischen, welche in Schlesien, Holl- und England, Nord-America, item bey den Mißionen von Grönland, Thomas, Crux, Jan &c. stabilirt und episcopal ist. Von dieser Branche war die Gemeine zu Herrnhaag, Innhalts der Landes-herrl. Conceßion d. d. 1. Jan. 43. Dieser Branche hat so wohl der Churfürst von Brandenburg mense Dec. 42. als der Churfürst von Sachsen unterm dato 20. Sept. 49. die bekannten Majestäts-Briefe ertheilet, wobey beyderseits theils an ihre Ministres zu Regenspurg, theils an ihre Collegia declarirt, daß solches Privilegium nicht aus einer allgemeinen Religions-Freyheit, sondern aus der untersuchten Richtigkeit der Brüder in Lehr und Leben herrühre. Es haben also die Brüder, von der episcopalen Branche ihr Etablissement in dem Churfürstenthum Sachsen unterthänigst deprecirt, weil sie solches der Constitution des Landes nicht gemäß noch nützlich fanden, gestalten Dingen nach etwas neuerliches in dortigen Gegenden aufzubringen, haben also das ganze Privilegium nebst der Schloß-Capelle zu Barby an die Evangelische Lutherische Branche cedirt, und ihre Anstalten zu Herrnhuth, Hennersdorf in Ober-Lausitz und Barby gehen unter der Administration desselben Tropi, Kraft dazu habender Vollmacht von der Unität, und, so lange die Pfandschafts-Jahre von Barby währen, so werden sich die daselbst befindlichen episcopalen Brüder incognito halten, ohne des habenden Privilegii öffentlich zu gebrauchen, da denn in Sachsen einzig und allein zurück bleiben werden: die Evangelisch-Lutherschen Brüder-Gemeinen.

Diesen Tropum hat zwar allbereits der Synodus zu Sendomir Anno 1570. in dem bekannten Consensu erkennet: weil ihn aber der Böhmische Krieg, obgleich die Religions-Idee unter den Brüdern noch nicht verloschen war, um alle Verfassung gebracht; so hat der jezige Advocatus fratrum ihn 1722. erneuert, ihm einen eignen Ort, Namens Herrnhuth, gebauet, dessen Status 1732. von Chur-Sachsen zum erstenmal visitirt, und Anno 33. genehmiget, in eben dem Jahre von den Theo-

logis

logis Würtembergensibus, Anno 34. von den Pomeranis, gleichwie Anno 35. von dem Holsteinischen Ober-Consistorio, 1737. von den Consistoriis Brandenburgicis & Saxon. Elect. und prævils Examinibus, endlich Anno 41. und 42. von den Consistoriis in Lief- und Esthland, zu Upsala und Stockholm solenniter in dieser Qualität erkennet, auch ihm an. 42. die Direction über die Lutheraner zu Philadelphia in Pensylvanien angetragen worden.

Worinnen dieser Tropus von den andern Lutheranern in der Form differire, ist nicht wohl zu sagen, denn weil die Luthersche Kirche keine allgemeine Agende hat, sondern darinnen unter sich zu Nürnberg und Strasburg, Tübingen, Wittenberg, Leipzig rc. 10fach differiren; so ist nur zu mercken, daß die Brüder von der Lutherischen Branche von der Landes-Sitte weiter nicht differiren, als daß alle Ceremonial-Umstände bey ihnen kürzer und simpler sind, als irgendwo, welches daher rühren mag, weil kein Dorf in Ober-Lausitz sich nach dem andern zu reguliren schuldig ist, da das oberste Kirchen-Regiment zwischen dem Bischöflich-Meißnischen Catholischen General-Vicariat, und den Landständischen Evangelischen Ober-Aemtern in einer Balance schwebet, die nicht leicht überschlagen kan, wo inzwischen jeder Patronus & Parochus es so gut einrichtet, als er es versteht: daher die in Herrnhuth von der Herrschaft und dem Parocho selbst mit der Gemeine Genehmhaltung gemachte Verfassung jedesmal nur aus Unwissenheit verlästert oder beurtheilet, nie aber von einer Commißion, deren doch von dem Directorio inter Evangelicos 3. oder 4. daselbst gewesen, in etwas gestört worden ist.

Was die Lehre dieses Tropi betrift, so ist folgendes Judicium eines gelehrten Griechischen Prälaten, dem die Herrnhuthischen Sachen von seinem Synodo aus ihren Schriften zu untersuchen gegeben worden, beyhanden: „Herrnhuth habe nicht eine Spur mehr von der Griechi„schen Art, aber es sey totus Lutherus, und wer die Lutherische Religion „dulte, der müsse sie nothwendig paßiren lassen.„ Und es ist wahr, Herrnhuth hat die allereinfältigste Lutherische Catechismus-Lieder und Agenden-Principia a priori zum Grunde, dirigirt den ganzen Lutherischen Tropum, dessen Præses honorarius in Synodo Frr. der jezige Chur-Sächsische Ober-Hof-Prediger ist.

Nun zum reformirten Tropo: der wäre vermuthlich eingegangen, indem sich die Lisser, um sich mit den Catholicken nicht in Weiterung zu bringen, ausserhalb Pohlen um nichts bekümmern, die ihnen aßistirende

de

de Chur-Brandenburgische Theologi aber, seitdem der Lutheranismus am Hofe fast gänzlich prävalirt, dieser Division wenig oder nichts mehr suffragiren können, wie denn der selige Jablonsky versichert, daß alle Saltzburger ihrem eigenen Bekenntnis nach dazu gehört hätten, aber ihnen doch nicht adjudicirt. Weil aber der Advocatus Fratrum viele reformirte Leute in dieser Kirche wahrnahm, und absolut nicht geschehen lassen wolte, daß diese ohne Zweifel von der Providentz selbst in der Brüder-Kirche per secula menagirte Modification leichtsinniger Weise eingehe; so sammlete er diese Confeßionisten sorgfältig, und verschafte ihnen den bekannten Ort am Haag zu ihrer Special-Bequemlichkeit, wovon der damalige Receß zeuget. Weil aber der regirenden Herrschaft mit den schlecht bemittelten Mähren, Schweizern, Pfälzern nicht viel gedient war, sondern sie gerne reiche Mennonisten aus Holland hingehabt hätten, die ihre Religion mit einiger andern, als der stricte Episcopal-Kirche nicht verwechseln wollen; so beschwatzte man in des Herrn Grafen von Zinzendorff Abwesenheit in America die gute Gemeine zu Heernhaag, daß sie in einem reformirten Lande die bereits dahin gezogenen reformirten Brüder gänzlich desapointirten und den statum episcopalem einführten, gab ihnen nicht nur vor diese lezte Kirchen-Verfassung ein absolutes Religions-Privilegium, sondern räumte ihnen auch die reformirte Schloß-Kirche zu Marienborn, und die Lutherische zu Leustadt vor ihre Bischöffe ein, pflanzte zu Marienborn einen Bischofs-Sitz, ob es mit $\frac{300}{m}$ fl. Darlehn und diesen Privilegiis Zug vor Zug gegangen sey, wird gesagt, und widersprochen, man kan nichts eigentlich decidiren. Kaum hatte der Advocatus Fratrum Nachricht von diesem und dergleichen Vorgängen, da man auch in England eben dergleichen thun wolte; so protestirte er 1) gegen beyde Vorgänge mittelst eines öffentlichen Instruments, welches so wohl beym Archiv zu Marienborn, als bey der Erz-Bischöflichen Canzley zu Lambeth ad acta gegeben ist. 2) Wendete er sich nach Berlin, und weil die zu Montmirail in der Grafschaft Neuburg errichtete u. vom König confirmirte Pflanzung von dem dortigen Clero ungern gesehen wurde, und das grosse Religions-Privilegium, so die ganze Hierarchie erhalten, daher nicht passete; so erneuerte der Ord. Frr. das Evangel. reformirte Præsidium in Synodo Unitatis, conferirte darüber mit dem Königlichen Preußischen Ober-Kirchen-Directorio, welches von dem reformirten Consistorio zu Berlin und der Universität zu Franckfurt Bedencken einholte, und als die plurima dem Advocato Frr. hier-

unter beygetreten; so wurde der von der reformirten Branche vocirte Ober-Hof-Prediger Cochius 1746. vom König genehmiget, Anno 1748. von dem Grafen von Zinzendorff auf dem Synodo introducirt und zugleich der teutsche Pastor zu Amsterdam Domine Bruining zum Mit-Administratore designirt; da aber beyde verstorben, so hat der alte Bischof von Sodor und Man das Præsidium honorarium conferirt bekommen, und vor wenig Wochen acceptirt.

Der Synodus Unitatis so wohl, als das Collegium Advocatiæ, Diaconatus generalis & Directorium Missionum hat seinen Sitz in England und ist diese ganze Hierarchie am 6ten Jun. st. n. 1749. nach einem 4. monathlichen Examine in beyden Häusern des Parlaments, endlich durch ein öffentliches Reichs-Gesetz mit allen seinen Tropis in die alten Rechte von 1550. restituirt und ihr gegen alle Eingriffe und Anmaffung fremder Leute oder vorgeblicher Brüder mit möglichst distincter Anzeige, wer jezo mit diesem Gesetze gemeint sey, und wie sich künftig hin ein jeder persönlich dazu werde zu legitimiren haben, prospicirt worden.

Aus vorstehendem erhellet, daß an einem jeden Orte erst ausgemacht werden muß, von welchem Tropo dieselbe Commun sey, und das ist zuweilen unter 3. Jahren nicht wohl zu determiniren. Denn in diesem Spatio kan man erst sehen, was für Profeßionen, Manufacturen, Anstalten, u. s. f. dem Lande und den Nachbarn zum Nutzen oder Nachtheil seyn können; mithin von welcher Art die meisten sind, die sich an einem Orte ansetzen, denen sich hernach die wenigsten conformiren, oder unter deren brüderlichen Tolerantz und Verantwortung stehen.

In dieser Zwischen-Zeit steht es bey dem Lands-Herrn, ob er lieber siehet, daß sich der Advocatus zu London, oder die Direction zu Herrnhuth, der Commun annehme, und dieselbige so wohl aus ihrem Seminario mit Lehrern, als aus ihrem Diaconat zu ihrem äussern Fortkommen unterstütze, weil der reformirte Tropus freylich nicht im Stande ist, Colonien anzusetzen, sondern von den andern beyden bis daher selbst lediglich maintenirt wird.

Nota: So wenig diese Evangelische Häuflein in der Grundlehre differiren, denn man kan keinen andern Grund legen, als der gelegt ist: so sehr differiren sie im Methodismo und sonderlich ratione Antitheseos. Denn der Lutherische muß continuirlich gegen die fanatischen Ebulitionen, der reformirte Tropus gegen das Uebergewicht des menschlichen Criticisme, und der strict-brüderische gegen die sectirische Kirchlichkeit auf der Hut seyn, weil das resp. Special-Kleinod einer jeglichen dieser

ser Verfassungen, nemlich die Glaubens-Einfalt der Lutherischen, die schriftmäßige Präcision der Reformirten im Vortrage, und die züchtige Gemeinsamkeit der Brüder immer gerade mit derjenigen von oberwehnten 3. Gattungen des umher stehenden Verderbens am meisten geplagt wird, die der göttlichen Absicht desselben Tropi etwa unter dem meisten Schein in den Weg treten kan.

V.

Wörtlicher Extract aus demjenigen Theile des Synodal-Protocolls von 1750. worinnen über die Formirung eines Status Controversiæ pro und contra gehandelt worden.

Die erste Seßion.

Der Professor S. hatte die Materien, welche in unsrer Gegner Schriften gerügt worden, und dabey man uns einen falschen Sinn imputirt, oder imputiren will, dem Ordinario übergeben. Dieser bezeugte in vielen Stellen, nicht zu wissen, woher unsre Gegner den Anlaß zu diesen Imputationen genommen, und sagte weiter: es sey gut, daß die Materien im Synodo durchgeredt und protocollirt würden *.

* Ich habe, was die Discourse betrift, weder in der Sache noch Redens-Art etwas geändert, sondern, wie es aus dem Munde der Brüder aufgeschrieben und hernach revidirt worden, so habe ichs gelassen. Ich habe auch die im Protocoll sonst gefundene Lacunen (da der Schreiber dem Discours nicht nachgekont) nicht ausgefüllt, sondern den Mangel mit indigitirt. Nur habe ich die Numern der Fragen in una serie um des Registers willen fortgehen lassen. Spbg.

Qu. 1.

Was die General-Religion sey und ihre *Limites*, und wie sie vom *Indifferentismo* unterschieden?

Antwort.

Ord. Da fragt sichs: ist denn ein Theologus, der eine solche General-Religion leugnet? Ist denn ein Theologus, der den Indifferentismum drunter versteht? Und wenns Niemand thut, warum solls denn allein bey uns drunter verstanden werden? Und warum sollen wir uns drüber rechtfertigen? versteht man denn unter der General-Religion was

was anders, als was der Glaube sagt: die ganze Christenheit auf Erden hält in einem Sinn gar eben; d. i. in so fern sich die ganze Christenheit auf etliche Haupt-Principia vereinigt? Weiter gehe ich nicht mit der Idee einer General-Religion. Ich lasse bey allen menschlichen Productionen der Wahrheit, immer ein bisgen Irrthum mit paßiren, und habe darum die diversen Tropos pædias so lieb, weil sie verhüten, daß ein Irrthum aus der einen Unterscheidung in die andere hinüber getragen wird. Wir sind nichts weniger als gleichgültig im Erkentniß; und unsere ganze Tropus-Sache ist dem Indifferentismo e Diametro opponirt.

Ich möchte doch die Passagen wissen, die zu der Beschuldigung Anlaß gegeben. Sie können keine andere Ursach haben, uns des Indifferentismi zu beschuldigen, als was Dr. Elsner bey Gelegenheit der Vocation des seligen Cochii zum Administratore unsers Tropi reformati in seinem Bedencken angeführet hat; nemlich, wir hätten einen Papistischen Tropum; einen Socinianischen, einen Mennonistischen, und auch einen Calvinischen und dergleichen. Wäre das wahr, so wäre freylich der Indifferentismus richtig. Es ist aber nicht wahr. Denn wir haben keine andere Tropos, als die wir vor uns gefunden, und was der consensus Sendomiriensis zu Tropis gemacht; Dabey lassen auch wir es. Wir lassens, wies war: handeln nur treu an den Sachen, und verderben nichts dran.

S. Ein gewisser Gegner macht einen Unterscheid zwischen Indifferentismus und ihrer General-Religion. Diese stellt er vor als ein Netz über die ganze Christenheit.

Ord. Das Prædicat hat unserer Kirche ein gewisser Lord in England in der Haupt-Seßion am 2. Maj. 1749. noch gegeben, aber als ein grosses Eloge. Die Reden sind alle zu London gedruckt, die damals gehalten worden, und er hat die Materie recht schön ausgeführt. Aber lehrt denn ein Theologus, daß die ganze Christenheit auf Erden Lutherisch ist?

S. Sie sagen: Ecclesia proprie sic dicta est invisibilis; das seyn alle Gläubigen hie und da verstreut.

Ord. Das ist unser Concept auch.

(T. Wann sie nun aber Irrthümer haben)?

Und da thun wir noch hinzu, daß wir nicht gleich berechtigt sind, jemanden eines Irrthums darum zu zeihen, weil er anders denckt, oder redt als wir; sondern die Demuth lehrt uns zufrieden seyn, wenn man nur uns erlaubt, bey der erkanten Wahrheit zu bleiben und sie zu be-

 haupten.

haupten. Wir wären grob und stolz, wenn wir andere darum verwerfen wolten, weil sie anders dencken.

S. Mr. Fr. in Ph. sagte einmal: es sey mit der Differentz der Meinungen oft so beschaffen, wie mit den Uhren, da einer sagte, meine ist 6. Uhr, und der andere spräche: deine Uhr ist nicht richtig, ratio; meine ist ein Viertel auf sieben u. s. f.

T. Dr. W. wolte den Indifferentismum, oder doch den Syncretismum daraus muthmassen, daß in Pensylvanien die Glaubens-Einigkeit auf so wenig Punckte gesezt worden.

Ord. Ich habe durch GOttes Gnade in Pensylvanien intendirt und zu wege gebracht, daß alle dieselben Leute, mit denen wir nicht eins gewesen, und die wir zum Theil als Kezer kanten, dennoch haben eingestehen müssen, daß das protocollirte solche Wahrheiten sind, ohne die man sich keinen Christianer nennen, noch selig werden kan. Wenn nun 15. diverse Religionen und Secten bekennen, daß die seligmachende GOttes-Wahrheit eine Grund-Wahrheit ist; heißt das nichts? Ich dächte, es wäre derweile genug?

S. Es ist ein groser Sieg der Wahrheit gewesen, besonders für einen, der die Männer kennt, die das mit bezeuget und unterschrieben haben. Sie möchtens gerne wieder umstossen, wenn sie könten.

Ord. Eben so ists auch in Perleburg und Schwarzenau 12. Jahr zuvor gegangen. Hätten Dippel, Seebach, und alle Zeitherige Irrlehrer nicht zu allem ja gesagt, sie wären damals nicht durchkommen. Dein sind wir David, sagte damals Insp. Keßler in aller Namen. Das heissen die Gegner sich mit allen Secten conformiren. Das nimmt einer, ders versteht, doch anders.

Qu. 2.

In welchem Sinn sagen wir, die Religion ist uns nicht gleichgültig?

Ord. Ich bin selbst ein Sectirer; aber in keinem bösen Sinn. Ich halte das genuine Lutherische Systema für das completeste und ganzeste Systema Doctrinæ, unter allen, die noch gewesen sind: Gleichwie die Reformirte Religion, wo sie nach Principiis agirt, für die beste Verfassung pro statu.

Ich nehme aber in der Lutherischen Religion den kleinen Catechismum, und die alte Hymnologie zusammen. Unsere catechetische Wahrheiten, in Vergleich und Conformität mit den Hymnis, so daß eins dem andern nicht die Augen aussteche, sondern eins das andere erkläre, machen

machen das Facit des Lutheranismi aus. Aber beydes muß man zusammen nehmen. Man muß nicht orthodox vor dem Altar lesen, und heterodox singen, & vice versa. Das kan der Sinn der Alten nicht gewesen seyn; sondern ihre Lieder müssen sie in eben dem orthodoxen Sinn gemacht haben, in dem sie die Kirchen Gebete gemacht. Wenn man das zusammen nimmt, und schließts ein in die Stellung eines guten Gemüths, eines guten Lutherischen Herzens, in welcher sich alle ordinaire Schweden, Dänen, Wittenberger, Würtenberger, Leipziger, Oberlausizer, Schlesier und andere, die feine gute Herzen haben, einander verstehen können, und von einander glauben: „der ist Lutherisch, „wir zusammen sind Lutherisch„; den Einfluß, sage ich, den die catechetischen Wahrheiten, die teutsche Bibel-Uebersezung, die Hymnologie in die Ideen aller dieser Provinzen zusammen haben; und das Facit bey einem Bauer und Bäuerin, bey einem Schuster und Schusterin und ihren religieusen Kindern, die die Sache nehmen und verstehen, prout jacet: das nenne ich den Lutherischen Glauben. In diesem Facit bin ich so sectirisch, daß ichs vor den besten, naturellsten, und in so fern man aus der Bibel philosophiren kan, auch philosophischesten Weg halte, der in der Christenheit gefunden werden kan. Ich kan aber meinen Nächsten, der sich nicht gleich so exprimiren kan, darum nicht bald vor irrig halten, sondern, er ist nur kein so Lutherischer Sectirer wie ich, er meint vielleicht in einer andern Weise das Evangelium vorzutragen, noch etwas präcisers, als ich in der meinigen zu finden. Sind denn die Theologi auf Universitäten in Praxi immer alle so einig gewesen, daß, was Buddeus und Walchius sagt, daß es auch Foertsch und Russ gesagt hätte? oder prätendiren sie dergleichen Einigkeit nur von uns? und wenn, mit wem unter ihnen eigentlich?

C. Die Theologi prätendiren consensum in omnes libros Symbolicos.

Ord. Das können sie nicht. Es sind ja ganze Länder, als Dännemarck, Schlesien, Oberlausiz, wo nichts als die Augspurgische Confeßion eingeführet ist, und der kleine Catech. Lutheri per usum.

S. Bisher haben die Theologi doch gar nicht steif auf den libr. Symb. gestanden, wie aus dem Streit vom Sonntag, ob er juris divini sey oder nicht, zu ersehen.

I. Dem Dr. Ruß ist Silentium imponirt worden, da er sich in seiner Controvers auf die Libr. Symb. berufen.

Ord. D. Löscher hat nævos in articulis Smalcaldicis gefunden und angezeigt.

S. Sie urgiren diese Schriften allerdings nur in Odium unserer so sehr.

Ord. Sie werden sich einmal sehr ärgern, wenn sie sehen, was ihre Vorfahren gestiftet.

C. Die Methode der Lutheraner fängt bey den 10 Geboten an ꝛc.

Ord. Ich rede noch nicht vom Methodo, sondern vom Facit, was bey den Leuten aus allem, was sie von Jugend auf hören und lesen, finaliter heraus kommt, und wie sies fassen.

H. Der Prinz von Wales weiß nicht anders, als daß wir zusammen Lutherisch sind.

Ord. Das kommt daher, weil Er und Sie in Hannover und Gotha in eben die Haupt-Sachen der Religion eingeleitet worden, von denen jezt eben die Rede ist. Und so hat uns auch der Erzbischoff Th. in seinem Bedencken an seinen Senat darum nicht für Griechisch erkannt, weil wir, wie er sich ausgedruckt, totus Lutherus wären.

S. Das thun auch die Separatisten.

Ord. Und Crellius hat mich in seinem 1742 gedruckten Schediasmate, Theologum Lutheranissimum & Trinitariissimum genannt.

S. Lutherus hat in dem kleinen Catechismo gar nicht die Methode zu lehren und zu predigen zeigen wollen, sondern hat ihn aus dem Pabstthum herüber genommen und so viel behalten, als er gekont.

Ord. Freylich. Es sagt ja Niemand, daß man die 10. Gebote eher, als das Vater Unser beten muß; sodann werden ja die Kinder erst getauft, und also ist das das erste Hauptstück in der Heils-Ordnung. Daraus sieht man deutlich, daß die Materien nicht nach der Heils-Ordnung da stehen. Erstlich werden denn also die Kinder getauft; Dann lernen sie, an wen sie glauben; da folgen die Artickel. Wenns nun heißt: „daß der Heil. Geist mir und allen Gläubigen täglich alle „Sünden reichlich vergiebt,„; so lehret man sie das Gebet des HErrn und die 5te Bitte. Da fragt sichs: Was ist Sünde? Antwort: was wider GOttes Gebot ist. Oder, was heißt: heilig leben? Antwort: Seine Gebote haben und halten. Wenn man sich auch da in defectu findet? So geht man zur Beichte, erneuert den Bund eines guten Gewissens, und sucht Absolution und gebraucht sich des Heil. Abendmahls zur Stärckung seines Glaubens und guten Vorsazes, das ist die wahre practische Ordnung des Catechismi bey den Lutheranis.

Meines

Meines Præceptoris Methode war freylich beym Creuz Christi anzufangen; und auf der Schule krigte ich erst die andern Sachen recht zu hören. Ich glaube, die Alten haben die Ordnung im Catechismo nach der Biblischen Historie gemacht. Erst war Moses, der gab die 10. Gebote, darnach kam der Heiland, da glaubte man ans Evangelium; der lehrte erstlich seine Jünger beten, 2) vergab Sünden, 3) befahl zu tauffen, und endlich informirte er Paulum in der Lehre vom Abendmahl. Das ist eine schöne und richtige chronologische Ordnung; aber sie ist nichts weniger, als pastoral-practisch, auch nicht theologisch; man müste denn das Gesetz dem Evangelio darum prämittiren, um das Ende des Alten und den Anfang des Neuen zu combiniren, welches die Absicht gewiß nicht ist.

T. Es giebt wohl im Lutherthum schöne Verse und schöne Wahrheiten! : : : :

Ord. Ich bestehe auf dem Spiritu generali, denn was beweisen die Lieder? Sie beweisen, daß, wenn alle Brüder-Lieder, die zu der Zeit gemacht sind, von der Seitenhöle handeln, die Meditation über diese Wunde des HErrn recht gros seyn muß. Was beweißt also das: wenn alle Lieder vom Schöpfer der Welt in der Person JEsu Christi reden? Wenn sie alle conspiriren, Ihn zum einigen GOtt zu machen? und sein Blut und Tod nicht nur zur Ursach unsrer Seligkeit, sondern auch zur Gelegenheit machen, unser böses Herz kennen zu lernen? Die andern heutigen Ideen findet man wohl auch: aber eigentlich in Carminibus und Exercitiis, wenn sich geschickte Leute privatim geübt: da haben sie dem Vater die Schöpfung damahls wohl auch zugeschrieben, welches auch weiter nicht irrig ist; die Kern- und Kirchen-Lieder aber gehen alle aus dem Principio, das wir treiben.

Dr. Luther hat in die Erklärung der 10. Gebote eine Idee hineingebracht, die wohl Niemand von selbsten drinnen gesucht hätte, nemlich den Artickel von der Liebe GOttes, den hat er ausu divino in alle Gebote gemengt, ins nicht stehlen, nicht tödten, nicht falsch Zeugnis reden u. s. w. Wir sollen GOtt fürchten (das muß man sagen) und lieben, das ist seine Glosse aus dem Neuen Testamente. Da kommt mirs vor, als hätte ers gemacht wie Petrus Dresdensis mit dem gemischten Deutsch und Lateinischen Versen. Er hat die Liebe GOttes zu uns, und unsere Liebe zu GOtt gern introduciren und die Furcht auf gut Johannisch (wer sich fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe) nach gerade wegbringen wollen. Da hat er das Liebhaben überall eingemengt, und,

nach-

nachdem er damit reußirt, und die Kinder hübsch gelernt hatten: Wir sollen GOtt ja sowohl **lieben**, als fürchten; so ist er endlich mit der Sprache ganz heraus gerückt und hat positive gesagt, wie ichs erst vor einigen Tagen in seinem Saal zu Eisleben in Tomis Jenens mit Vergnügen rencontrirt: **Das ganze Gesez GOttes habe mit nichts zu thun, als mit Liebe; alle Verbote giengen gegen die unrechte Liebe an und alle Gebote reizten zur rechten Liebe.** Da sieht man, wo er hinaus gewolt hat. Da hat mans einmal ganz.

Nun wieder zur Frage: quo sensu uns die Religionen nicht gleichgültig sind?

Einem ist das Mährische Kirchlein nicht gleichgültig, einem andern ist das reformirte, und mir in Specie ist das Lutherische nicht gleichgültig. Alles das ist uns zusammen nicht gleichgültig, sondern ein jeder denckt: Das ist hübsch, par excellence. Einem jeden ist sein Methodismus wichtig. Es ist auch nicht einerley, ob einer des andern Methode annimmt, sondern ein jeder muß im Methodo seiner Meinung gewis seyn und reden, wies ihm am realesten oder nächsten vom Munde weggeht. Da müssen wir nun ein raisonnable Volck seyn, einander tragen, und einem jeden seinen bessern Verstand an der Sache frey lassen. Und wenn andere in den Religionen die Leute zwingen, einerley zu reden, ob sie gleich nicht einerley **dencken**; so wollen wir lieber einerley dencken, und uns divers pro modulo ingenii cujusvis ausdrücken. Das kan biblice nie Indifferentismus heissen, sondern das heißt Gedult mit einander haben, sich in einander schicken, einander verstehen: und Leute, die so dachten, nennte man sonst Theologos moderatos.

Qu. 3.

Ob ein jeder in seiner Religion selig werden könne?

Ord. Das läßt sich gar nicht so schlechthin determiniren. Was dazu erfordert wird, kan man nicht sagen: es ist gar zu divers; was wird zur Seligkeit eines Kindes im Mutterleibe erfordert? Was zur Seligkeit eines todt-gebohrnen Kindes, oder eines heidnischen Kindes, das im 3ten Jahre stirbt? So viel kan man negative sagen: eine Seele, die den H. Geist nicht will würcken lassen im Herzen, will ihm nicht folgen noch hören, die kan nicht selig werden. Uebrigens sagen die Theologi selbst, GOttes Gerichte wären ein abyssus.

S. Die eigentliche Frage ist, ob ein jeder in seiner Religion selig werden kan?

Ord.

Ord. Den Saz hab ich nie gelehrt. Ich habe nie den Indifferentismum principiorum goutiren können. Ich habe nie so gedacht, noch weniger geschrieben, daß ein jeder in seiner Religion selig werden kan. Es ist eine pure Imputation von zwey reformirten Domines, die haben gesagt, sie hätten von mir gehört, daß die Juden auch selig werden könten; und wolten es beschwören.

S. Darauf hat ein Stadt-Richter sehr wohl geantwortet: „Wel, „ich bin dabey gewesen, wenn die Domines das beschwören, so weiß ich, „was ich von solchen Leuten halten soll„. Es ist aber nicht geschehen, und es war eine freche Lüge.

Es ist keine Frage, ob in allen Christlichen Religionen welche selig werden. Das leugnet Niemand. Man distinguirt nur inter modum ordinarium & extraordinarium.

J. Theologi sagen: sie müsten aber durch die Lutherische Lehre selig werden.

S. Das ist, an den Heiland glauben. Z. E. Ein Socinianer, der nicht weiß, was der Socinianismus eigentlich ist, hört vom Heiland, und sein Herz hängt Ihm an.

Ord. Man hat Exempel von Socinianern, die nicht wissen, was ein Socinianer ist. Verschiedene Mennonisten, wenn ihre Socinianische Lehrer sie gegen die Orthodoxen aufreden wollen, so geben sie denen den Socinianismum Schuld.

S. Man irrt sich sehr, wenn man denckt, daß die Leute heut zu Tage ihre Religion so recht wissen und verstehen.

Qu. 4

Wie ist das gemeint: grosse und kleine, wahre und falsche Religionen sind uns respectable?

Ord. Das steht wohl nur an ein Paar Orten in meinen Schriften, da eine comparaison zwischen den etablirten grossen Religionen, und den irruirenden kleinen Secten gemacht und gesagt wird: grosse Religionen, die GOtt ausserordentlich durchbrechen lassen, hätten was voraus vor kleinen Secten, und man könne sich eher unterstehen, mit kleinen Secten was anzufangen, als mit grossen Religionen, weil GOtt diese oft schon lange als ein Mittel gebraucht, Seelen nach ihrer Art zu behandeln.

Darnach liegt noch eine Idee drinn. Man hat Respect vor allen Verfassungen ausser uns, und hält sich im geringsten nicht berechtigt, in andere Verfassungen einzubrechen; „Was gehen mich fremde Knech-

„te an, daß ich sie richte? „In Pensylvanien druckten wir uns so aus: „Wo wir einen Zaun finden, da müssen uns die Leute drinnen hinein„lassen; über den Zaun müssen wir nicht steigen„.

S. Eine jede Verfassung, auch die was irriges hat, ist doch besser, als daß die Leute Separatisten werden. Ihre Kinder-Zucht ist gar zu erbärmlich.

Qu. 5.

Können unsre Feste, Gedächtniß-Tage und andere Gemein-Einrichtungen, die man in andern Religionen nicht hat, *cultus propriæ inventionis*, **oder selbst erwählter Gottesdienst genannt werden?**

Resp. Ord. Unser Gottesdienst an Tagen, die wir nicht mit der übrigen Christenheit zugleich celebriren, besagt præcisse das, was an andern Orten die Marckt-Predigt, Kirmß, Gedächtnis-Reden eines Benefactoris in einer Schule, der etwa das dritte Essen eingeführt hat, u. s. w. inferiren; was etwa eine Oratio in der Bodlejana, im Theatro Sh: Rathcliffs College, an einem gewissen Tage, oder sonst einige andere Stiftung, it. memoranda, Entdeckung des Pulver-Complots in London, Caroli I. Enthauptung, das Büdingsche Hagelfest u. d. gl. auf sich hat.

J. Gesezt, wir richten neue Festtage ein; so hat ja wohl die Hierarchia Unitatis Recht dazu.

Ord. Allerdings auch: aber sie meinens in dem Sinn nicht, sie halten sich über dem 12. May. 16. Sept. 13. August ꝛc. auf. Das sind aber nichts anders als Gedencktage, Encænia, die unsere Kirche in particulari betreffen, und dergleichen sie wie oben gesagt, anderwärts auch haben.

S. Jezt, da wir als eine Kirche für uns sind, kan Niemand mehr einwenden, was man etwa gegen eine Parochie thun kan.

Ord. Vorhin waren wir blosse Societäten in der Kirche; so hab ich uns noch beym Minister von B- - Anno 1745. angegeben; der es wohl begriff, und uns mit den Hällischen Anstalten comparirte, dabey hätte ichs auch erhalten, wenn sich nicht etliche Theologische Facultäten in der Lutherischen Kirche gegen uns vereinbart hätten, da wars besser mit der Kirch ins freye Feld hinaus, als sich einschliessen lassen. Man könte dergleichen Tage nur Predigt-Tage nennen, da man zusammen kommt, wie der Freytag in Görliz, und wie sonsten gewisse Predigten fundiret sind.

Es

Es ist aber noch etwas bey der Sache zu observiren, sonderlich, was in dem Wort Cultus liegt. Wir haben vom Anfang nicht wollen die Mährische Kirche anfangen: Die ist nur neben eingekommen; sondern wir haben wollen gegen das schwärmerische oder Deistische Unwesen, das in der Lutherischen und reformirten Religion und vielen andern Secten entstanden, einen heroischen Coap wagen, und ein Haus bauen für alle in eigenen Wegen ermüdete Seelen, und da haben wir zu den 12. oder mehreren Verfassungen der Evangelischen Kirche noch die 13te hinzuthun müssen und es darauf einrichten, daß die müden Seelen aus allen Irrungen wieder herzugebracht werden könten, und die viele tausend Verlauffene sich wohin zu finden wüsten. Dazu haben wir Macht und Beruf gehabt: es habens andere auch gethan. Die Tübinger lassen sich von den Wittenbergern nicht regieren & vice versa. Und so sind wir auch nicht schuldig uns nach einiger auswärtigen Special-Verfassung in der Lutherischen Kirche zu richten: auch constituiret die Oberlausiz ihr eignes Häufflein, das nicht nur ante annum decretorium, zu den Protestanten gehört, sondern auch selbst reformirt hat unter den Königen von Böhmen.

Ein jeder Juncker und sein Pfarrer machens nach ihrer besten Einsicht, z. E. in Strahwalde hatten sie 1716. die Beichte, in Hennersdorf aber nicht; und in Schlesien, da ists gar sehr wilkührlich, ob man die oder eine andere Agende seiner Religion adoptiren will. Und ehe dergleichen Privilegia vel vi, vel clam, vel præcario verschwunden sind (denn darnach kan auch der unschuldigste Mann nicht durch), so geht das so seinen Gang. Wenn das nicht gewesen wäre; so hätten wir alles das nicht prästirt. Es muste in der Oberlausiz seyn oder in Schlesien; aber da wäre es schon nicht so naturell gewesen, weil da vorlängst Consistoria sind. Niesky ist ein Exempel. Da hat sich eine Gemeine etablirt, die eigentlich kein Recht hätte; Weil aber dem Grund-Herrn Niemand personell feind ist; so hat sich die Gemeine bey 10. Jahre maintenirt und zu einer Zeit, da man Herrnhuth sein Recht disputirte, so stiftete Herrnhuth eine andere Gemeine, der es kein Mensch disputirt hat, bis zur Aller-Gnädigsten General-Conceßion.

Qu. 6.

Wie Schwärmerey, *Fanaticismus*, *Enthusiasmus*, *Hypocrisis* und dergleichen der Religion entgegen stehen?

Antwort.

Ord. Die Religion ist zwar eigentlich eine Herzens-Sache, da-

bey der Heiland aber ausdrücklich will, daß sie in den Schrancken des Glaubens bleibe. So lange ein Mensch von Glaubens-Sachen zärtlich, gefühlig, auch mit solchen Worten redt, die bildlich zu seyn scheinen, so kans noch immer biblisch seyn: Aber in Praxi, wenn jemand spricht: „Der liebe Heiland ist heute bey mir gewesen„; oder wenn wir singen vom fühlen seines Umarmens um die Achseln, und jemand explicirt das so, daß ihm der Heiland die leiblichen Arme und die Achseln gelegt habe; so ist unser erste Gedancke: Der Bruder ist phantastisch. Ich sage, wir glauben alle und zweifeln nicht, daß der Heiland das thun kan. Sobald aber einer spricht: es ist geschehen, so dencken wir, es ist Phantasie. Die Grenzen sind so haar-scharf durchschnitten, daß, wer die Sachen thetice sagt, der redt biblisch, Glaubensmäßig nach der Wahrheit: aber, wers applicirt, wer historisch davon redt, der muß gleich eine Untersuchung paßiren in den Gemüthern der Geschwister, ob auch würcklich so was extraordinaires vorkommen sey, das der Heiland mit dem und jenem vorgenommen habe, oder ob er sichs nur einbilde.

Wie man das aber den Theologis faßlich macht, weiß ich nicht; de gustibus disputare, ist eine schwere Sache; aber die praxis ist bey uns am Tage.

Wir reden so gefühlig und zärtlich, und es ist doch kein Fanaticus unter uns; und wenn einer ist, so hält ihn leicht jederman davor. Die Sache wahrhaftig und real haben, aber doch im Glauben; das ist eigentlich die force der heutigen Zeit-Lehre, die der Heiland und seine Apostel aufgebracht, oder vielmehr aufgeklärt. Dann es ist schon im Alten Testament bey den rechten Leuten gläubig zugegangen; aber nun ists ausgewickelter; nun ist die Glaubens-Zeit universal.

Glauben und wissen, glauben und leiblich sehen, glauben und leiblich fühlen, das sind meistentheils Opposita. Der Heiland kan freylich ausserordentliche Sachen thun, dieser und jener kan den Effect davon an seinem Herzen fühlen: ob ers aber eben zu der Stunde, da es geschicht, weiß, ist eine andere Frage. Man kan vermuthen, daß vor ein Paar Stunden das und jenes an einem geschehen, man muß es aber nicht leicht behaupten. Sehen kan man noch vielweniger, als fühlen. Z. E. Wenn ich zum Abendmahl gehe, so kan ich wahrhaftig wissen, daß ich mich mit dem Heiland wesentlich vereinige, daß mein sterbendes Gebeine sich durch Ihn mit GOtt vereine: Wenn ich aber ein leibliches Angreiffen fühle; so ists fanatisch, oder aufs gelindeste so be-

schaffen, daß man den Heiland bitten muß, er solls einen nicht oft erfahren lassen, was man jezt durch seine Zulassung erfahren; Man bittet sichs zur Gnade aus, daß keine Gewohnheit draus werde. Denn bey allem dem, daß man den Mund und das Herz aufthut, daß alle Gebeine sagen: HErr! wer ist deines gleichen; so ist dabey doch kein Côrperliches Gefühl von Fleisch, Bein, Knochen, Athem und Schweiß des Heilandes. Man hats in facto gewiß: aber, weil wir im Glauben leben sollen; so ist uns das Côrperliche Gefühl expreß genommen: so wie uns das leibliche Gesicht und alle unsre übrige äusserliche Sinnen ins geistliche und hineinwärts nichts helfen können; sonst ists kein Glaubens-Werck mehr. Wenn ich mit dem Munde schmecke, wie der Leichnam Christi schmeckt; so glaube ich nicht mehr: wenn ich mit den leiblichen Augen sehe, mit der Nase rieche, mit der Hand greiffe, oder fühle, nur so viel, als wenn mir ein Würmchen über die Hand lauft; so glaube ich schon nicht mehr simplement. Es ist also eine Privatio der leiblichen 5. Sinnen bey der Glaubens-Sache.

J. Aber man hat doch noch andere Augen ꝛc.

Ord Das sind Glaubens-Augen, Glaubens-Gefühl, Glaubens-Geschmack Der innre Mensch riecht, fühlt, sieht, schmeckt und hört; aber absolut sind das nicht die äussern Sinnen. Es ist keine Einbildung, sondern was wesentliches und desto wesentlicher, weils innwendig vorgeht. Was Herz und Seele betrift, ist gewiß am allerwesentlichsten; denn wenn der Leib todt, so ist die Seele noch im Wesen. Das ist ein Beweiß, wie wesentlich die geistliche Erfahrung im Herzen ist.

Da haben sich aber die Figuranten, anstatt des Glaubens die Speculation substituirt, wie Dr. Luther sagt: „sie machen sich einen „Gedancken; der spricht: ich glaube„. Sie machen Kopf-Systemata; das ist wieder eine andre Extravagantz.

J. Daher werden die Theologi, die kein neues Leben haben, den Unterscheid nicht finden, wies einem beym Abendmahl ist. Sie nehmens entweder auf eine crasse Weise, oder spiritualisiren drüber, bis nichts mehr drinnen ist.

S. Die alten habens nicht so gemacht, sondern die jezigen Philosophen, die machen es zu einer Figur.

L. So, daß in dem Catechisme raisonné positiv steht: die Figürliche Redens Art: den Heiland lieb haben, müsse so verstanden werden; guts thun, Almosen geben ꝛc.

H. Die Gemüths-Empfindung hat grosse Würckung, daß jemand vor Gram oder Schrecken stirbt, ohne daß ihn jemand schlägt. Das ist ziemlich oft vorgekommen. Denn das Gemüth wird unaufhältlich sehr angegriffen.

J. Es ist doch nicht allein das Gemüth?

Ord. Es ist das Herz, der ganze innere Mensch, dem schreibt die Schrift alle Sinnen des äussern zu. Im Hohenliede steht vom riechen, der Heiland redet vom hören rc. David sagt: schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist. Dieselben Sinnen haben nur mit den mysteriis zu thun. Das hebt aber nicht auf, daß der Heiland könte persönlich in den Saal herein treten, und jemand könte hingehen und dem lieben Heiland um den Hals fallen und Ihn küssen. Denn der Heiland hat alle Affectiones gegen uns, und wir alle die Affectiones gegen Ihn, die Menschen nur haben können. Wenn sich der Heiland will sehen, befühlen und wie vom Thoma in die Seite greiffen lassen, das ist alsdann kein Enthusiasmus. Es ist der HErr; sondern der Sinn ist nur, daß die uns hinterlaßnen Mysteria, die des Heilandes sichtliche äusserliche Gegenwart und Person vertreten, von uns nicht in die äusserlichen Sinnen geführt werden müsten, weil sie keine Verheissungen haben.

J. Das Abendmahl hat doch einen Effect auf die äusserliche Hütte.

Ord. Keinen andern, als durch die Empfindung, Gesundheit und Seligkeit des Herzens. Ich habe mich seit 1716. recht in den Heiland hinein gedacht (von länger her will ich jezt nicht reden), habe aber beym Abendmahl noch nie etwas leibliches gefühlt. Das fieberhafte ist vorher, ehe es dazu kommt, oder hernach, wenns vorbey ist, das macht nicht der Actus selbst, sondern die auoful, Consideration der Sache. Ich kan mich 24. Stunden auf den Actum zu, schon schüttern, so lieb ich Ihn habe: aber in der Handlug selbst sind alle Cörperliche Sachen und Sinnen toto cœlo von mir entfernt, und ich bin nie abstracter in den Sinnen, als zu der Zeit, wenn ichs Abendmahl halte. Ich werde eher, wenn ich eine Rede halte, oder ein Lied singe, in den äusserlichen Sinnen was davon empfinden, als, wenn ich zum Abendmahl gehe. Ich kan mich Niemanden zur Regel machen; aber mich hat der Heiland so geführt, je näher der Evidentz, je unraisonnirter, je näher dem haben, je abstracter Gefühl; Je wichtiger und zärtlicher mir die geistlichen Sachen sind, je ganzer ich drinnen lebe: je weniger Empfindung habe ich äusserlich. Ich fürchte mich gleich vor der Kraft der Imagination, träume kaum in vielen Jahren einmal was transcendentales:

sondern

sondern meine Träume (und ich träume viel), sind von ordinairen Sachen, wie ich den ganzen Tag gehe und stehe; so träume ich; Ich halts für meine aparte Führung: können andere was bessers und schöners haben, so gönne ichs ihnen. Ich für mein Theil habe mein Lebtag abstrahiren müssen, und nie in die Phantasie gehen dürfen. Wenn ich ein Lied mit noch so grosser Innigkeit und Zärtlichkeit mache; so wird kein Ausdruck drinnen seyn, der in der blossen Imagination gegründet wäre. Z. E. Das Lied: Hörst du's Aeltester, du *incomparabler &c.* das gewis das allerzärtlichste Lied ist, das aus meinem Herzen in meine Feder geflossen, wobey mein Zweck gewesen, der Geschwister wahre Empfindung, nach allen Arten ihrer Gnaden-Erfahrung auszudrücken: Da sind alle Expreßionen, wo die Sache auch aufs höchste getrieben scheinet, doch mesurirt.

G. Erinnerte den Ausdruck: singen dir als stündst du da.

Ord. 1) Als, ob, sagt fürs erste nicht, daß es so ist.

2) Beym Abendmahl muß seine Gottheit mit cooperiren, weils auf eine mysteriœse κοινωνιαν angesehen ist, und er sich vielen zugleich communiciren muß, welches er nach seiner leiblichen Person nicht gewohnt ist.

Das Abendmahl kan also nie ohne Aßistenz und Concurrentz der Gottheit und der göttlichen Eigenschaften gehalten werden. Das hat nur das eine mal menschlich geschehen können, da er mit den Eilfen am Tische saß, da er das Brod in seine eigene Hände nahm, und die Partickelgen seines Todes-Leibes ins Brod hinein kneten konte. Das hat Er als Mensch thun können. Aber, wenn wir das Abendmahl in Barby, Herrnhaag, London und andern Orten zu gleicher Zeit halten; so muß seine Gottheit übernatürlich drinnen influiren. 2c. : : : : : :

Was nun die Fragen, wegen des *Enthusiasmi* betrift; so ist derselbe, qua habitus, ein Pruritus aus der Glaubens-Enge heraus zu scheiden, die Grenzen des Glaubens zu überschreiten, dem gegenwärtigen Glaubens-Periodo einen Periodum für die Sinnen zu obtrudiren.

Der *Fanaticismus* ist ein Pruritus, da es einem nicht eigentlich drum zu thun ist, daß aus dem Glauben ein Sehen wird; sondern man affectirt nur die Ordnung der gegenwärtigen Oeconomie zu verdrehen, weil einem alles besser gefällt, was absurd, confus und närrisch klingt, als was ordentlich klingt.

Der Enthusiasmus ist ein Effect eines gut meinenden Herzens, das die Sachen zuweit poußirt und den Verstand nach der Neigung seines

Herzens forcirt. Aber der Fanaticismus ist ein übertriebener verworrener Verstand, der, wenn ers nicht kan bereiten, sein Gemüth zu überzeugen, nichts darnach fragt, sondern allenfals ohne sein Herz asserirt, was ihm beliebt, wenns nur fein wunderlich heraus kommt.

(S. addeb. und menget den Geist mit hinein).

Das zusammen nennt man Schwärmerey. Aber diese Notion geht noch weiter, nemlich auf Leute, die keine Liebhaber von Ordnung sind. Schwärmen ist z. E. wenn ein Mensch hört, eine Sache soll so und so seyn, und es ist ihm schon genug, daß er hört, daß es andere Leute so haben wollen; so hat er was dagegen. Es wird z. E. ein Zoll eingeführt, der Mensch findet ein groses Plaisir drinn, wenn ers opponiren, oder den Zoll vorbey fahren und die Leute ablaufen lassen kan. Er giebt lieber 2. mal soviel Strafe, als der Zoll importirt, damit er nur das Vergnügen hat, Unordnung zu machen, wie die Quäcker in Virginien lieber 50. Pfund St. Strafe geben, als 50. ℔. Toback-Decem, sie gebens als Strafe lieber als wie Schuldigkeit. Wenn einer darum nicht gerne giebt, weil Ers nicht hat, so ists ganz was anders.

H. Wie ist das zu verstehen: im Alten Bunde hätt ich geschwärmet.

Ord. Das Schwärmen ist allemal eine Extravagantz, bedeutet aber daselbst eigentlich etwas aus Drang des Herzens zu früh sagen. *Hypocrisie* ist, wenn die Menschen sich angewöhnen zu reden, wie sie reden sollen; und sich die Mühe nicht geben zu dencken, obs wahr ist; sondern sich accommodiren: „Was sollen wir uns lange mit den Leuten über„werffen? Wir wollen reden, wie wir sollen„. So gehen 100. Leute zum Abendmahl, die nicht einen Gedancken haben, was es ist, und begehrens nicht zu untersuchen, sondern machens nur mit, weils so Brauch ist. Dawider sind wir nun so sehr, und möchten gern eine Religion haben, darinne keine Hypocritæ durch kämen. Wenn wir etwas ausmerzen und in einer Sache vollkommen seyn möchten; so wärs die, keine Hypocriten unter uns aufkommen zu lassen, sondern unser Volck in allen Stücken grade so handeln zu machen, wies einem jeden ist; es dahin zu bringen, daß allenfals jemand kommt und sagt: „ich will das und „das Böse thun, es ist mir so„; da wir es ihm nur herzlich widerrathen. Wenn er aber doch das Böse gethan hat; so muß er nicht um einen Streich unvertraulicher dadurch geworden seyn; sondern, wenn er noch mißvergnügt mit sich selber ist, so muß er die Freymüthigkeit haben, seinen Freunden zu klagen: ich habe das und das gethan, und nur nicht präten-

prätendiren, daß sies approbiren und complices criminis werden sollen. Aber sein Elend mag man dem Mitleiden der Geschwister darlegen, wie es ist: sonst werden aus allen Schulden ewige Schulden; wer einmal sündiget, muß immer fort sündigen. Das Interesse unsers HErrn erfordert, daß die Leute, wenns nicht anders ist 49. mal sündigen, und weil sie immer ein brüderlich Vertrauen behalten, sich zum 50mal doch bekehren können.

Darum ist die Kirchen-Zucht nicht um unserer, sondern blos um anderer Menschen willen, um uns kein Scandal aufbürden zu lassen, und des Heilands Sache nicht in Miß-Credit zu sezen, als ob das aus Principiis geschähe, was die Leute Böses thun. Aber es geht mir allemal wider den Mann an, wenn man mit den Leuten zancken und sie weiter in praxi führen soll, als sie inwendig gestellt sind. Ich kan nicht leiden, wenn solche Leute in meinem Hause von ihren Mit-Domestiquen übel tractiret werden, und daß man von ihren Fehlern spricht; sondern, wenn ein Mensch z. E. faul ist, so sollens Ihn seine Mit-Cammeraden immer seyn lassen, und der göttliche Fleiß der übrigen Domestiquen soll in kurzer Zeit ein Gewicht über die Person krigen, daß wenn sie von allen geliebt, herzlich behandelt, und von Niemand beurtheilet worden, sie an der andern ihrer Schönheit, ihre eigene Unschönheit, und an der andern Fleisse ihren Unfleiß sehen lernt, und blos durch den Spiegel beschämt und curirt wird.

Das sind meine Haus-Principia. Daher greifets mich allemal entsezlich an, wenn man an jemanden neue Fehler und Mängel entdeckt, und weiß sich viel damit. Denn es wird kein Mensch dadurch besser, sondern, wenn 3. Domestiquen von des 4ten seiner Faulheit reden; so wird er von Tag zu Tag fauler. Man hindert auch die Erkentniß sein selbst, man hazardirt ein falsches Gericht über seinen Nächsten, einen Miß-Verstand, und darüber hindert man die Selbst-Erkenntniß, auch in dem, was wahr ist.

Qu. 7.

De eo, quod æquum & justum est in Religions-Streitigkeiten.

Ord. Darinn ist eine Differentz zwischen uns und andern Religionen. In den Religionen muß ein Pfarrer an Worte und Bücher gebunden werden, damit ein leerer Windmacher nicht noch Gelegenheit bekomme zu extravagiren, noch falsche Lehren und absurde Phantasien der Menschen freyen Lauf krigen. Bey uns solten gar keine Controver-

sen seyn als über Haupt-Sachen: und da muß der Geist der Gemeine den Leuten das Obstat halten mehr als alle Worte.

Die zweyte Seßion.

Qu. 8.

Wie kan uns auch ausser der Schrift die Lesung guter Bücher zu statten kommen? man sagt, sie verwürfens.

Ord. Ich erinnere mich nicht, gesagt zu haben, daß man geistliche Bücher nicht lesen soll, sondern habe nur historice gesagt 1) daß ich keine lese, i. e. keine durchgelesen, ob wohl angesehen. 2) Daß ich aus keinen geistlichen Büchern Principia gekrigt, sondern allein aus der Schrift. 3) Ists etliche mal vorgekommen, sonderlich vor 12. Jahren, daß ich gerne gesehen hätte, die Geschwister läsen auch meine Schriften nicht; und so lange ich in Herrnhuth gewesen, habe ich drüber gehalten: daher auch bey der Commißion anno 36. meine Bücher daselbst weder bekant noch zu haben waren.

Das hat sich seitdem gewisser massen geändert. Denn das Diarium der Hütten ist auch ein Buch, aber darinn von andern unterschieden, weils vivam vocem auffasset, welcher Umstand auch die Heil. Schrift zu einem andern Buche macht als andere. Denn sie bestehet mehrentheils aus geredten Sachen, die aufgeschrieben worden: und ein Protocoll von geredten Sachen ist sehr unterschieden von dem, was man ordentlich ein Buch nennt; nicht Sensu Voluminis, sondern Scripti. Wenn man im Wort: Buch, eine Chicane suchen will; da ist alles ein Buch, was zusammen gebunden ist. Aber wie man vivam vocem einem Buche opponirt; so opponirt man billig το γραμμα einem Protocoll. Dieses enthält Worte, die aus der Fülle des Herzens gegangen zur Stunde, und aus den präsenten Ideen, und conservirt sie für die, die die Rede etwa nicht gehört haben.

Wenn man aber ein Buch schreibet, so denckt und überlegt man, was man schreiben will. Es liegt im Schreiben was gefährliches. Denn es darf einer nur so ambitiös seyn, daß er nichts schreiben will, was andere Leute tadeln können, so sezt er sein ganzes Buch auf lauter Schrauben, nur zu verhüten, daß er nicht carpirt wird, und doch die Ehre zu haben, daß man was geschrieben hat, aber nicht in der Intention, daß die Leute wircklich was draus lernen sollen. So werden die meisten Predigten abgefaßt; und wo die Predigten müssen eingeschickt werden;

da

da bestehen sie gemeiniglich aus lauter locis communibus, die jederman weiß, oder nicht begehrt, in Zweifel zu ziehen; daß also wenig wahres, reelles und aus dem Herzen geredtes drinnen ist. Denn man denckt: „sie möchten das und das Wort carpiren, ich wills lieber bey bekannten „und eingestandenen Ausdrücken lassen„. So ist auch die heutige Modification des Vortrags unter den Gelehrten: videtur &c. dicunt &c. bekannt genug.

Geistliche Protocolle hätte ich gern gelesen, und deren giebts gewiß welche; aber geistliche Schriften nicht: die sind zu gar gekocht im Gehirn, die sind zu sehr zusammen gedacht, man kan sich nicht darauf verlassen, daß es wircklich die lauten Gedancken sind, dessen, der schreibt, wies billig seyn soll.

C. Man imputirt uns, daß wir gewisse gute Bücher zu lesen verbieten, z. E. Arnds wahres Christenthum &c.

Ord. Wir recommendirens nur nicht, weils einen gefährlich scheinenden Methodismum hat: aber wir verbietens nicht, daß wirs nicht recommendiren, geschicht nicht darum, weils ein Buch ist, sondern weils über einen Leisten gezogen ist, den wir nicht brauchen können, nemlich anstatt des heilwärtigen und verdienstlichen Creuzes JEsu, auf den Leisten des eigenen Creuzes.

H. Die Sache solten eigentlich die Buchhändler tractiren. Die Frage ist: Wie kan uns die Lesung guter Bücher zu statten kommen?

Ord. Wie uns gute Discourse zu statten kommen, wenn nemlich Realität drinnen ist.

Da ist nun aber noch eine Frage: quo sensu mir die Lesung schlechter Bücher zu statten kommt? und ex quo capite etwa unsre jungen Brüder auch schlechte Bücher lesen?

Für meine Person kan ich die Raison gut sagen. Meine Raison ist die. Weil ich gern des Heilands Sache unter meinem Volck gegen die ganze Welt conserviren, mein eigenes Herz für den Heiland bewahren und meinen Verstand in nichts verfizen lassen wolte, das dem Ansehen nach dem Heilande zur Schmach gereichte, wenn ich stecken bliebe, und mich nicht heraus finden könte; so las ich alle Schriften, die ich nur ertragen konte, darüber ich nicht böse werden muste, 1) weil ich accurat aus ihnen selbst wissen wolte, was ihre Sache wäre, 2) daß ich ihre Argumente auch recht verstünde und 3) wüste, ob sie sich nicht vielleicht nur irreten, ob nicht Miß-Verständnisse zwischen uns und ihnen wären, die man entweder durch Antworten heben, oder in seinem eigenen Gange evitiren könte, daß sie nicht auf einen stiessen, so, daß wenn sie allen-

fals mit der übrigen Christenheit Händel hätten, sie doch keine mit uns haben möchten; ἵνα σκάνδαλον ἐν ἡμῖν ἐκ ἔιη.

Darnach sind die historischen Bücher, die sind zweyerley Gattung, die alten Geschichte, die wircklich in der Welt geschehen sind; und die täglich vorkommende Dinge, die den Statum temporis deutlich machen.

Denn sind die Jeux d'esprit: die sind eine Haupt-Sache für einen Lehrer, der im Heiland lebt, (das seze ich voraus) dem es so wircklich ist, (wie man von gewissen Rhetoribus sagt, daß sie vom Staube auf dem Ofen auf eine jede andere Materie herum kommen können) daß sein Herz von einer jeden Materie, sie laute wie sie wolle, immer auf sein wahres und einiges Object zurück kommt, und entweder einen positiven Nexum, oder a contrario eine erbauliche Application auf Ihn findet. So sind die Jeux d'esprit eine nüzliche Lecture. Wenn ich eine Orientalische Piece lese, die uns Jeux d'esprit darlegt, ihnen aber serieuse Ideen suppeditiren soll, darinnen für sie eine grosse Moral liegt; so haben dergleichen Bücher solche Ideen, die alle übrige Menschen für utopische Concepte halten, die nirgends existiren, als in der Leute ihrem Gehirn. Ich hingegen finde hundertmal, daß etliche von dergleichen Büchern ihren supponirten Impoßibilitäten in der Gemeine wahr worden. Ich finde manchmal eine Spur, bey uns zu corrigiren, einzulencken, die naturelle Situation, darinn wir uns befinden, zu verbessern, um noch natureller zu werden, noch mehr zur Simplicität der Natur zurück zu kehren, welches wir vor 20 Jahren so ausgedruckt: „Wenn wir nur alle erst würden wie die alten Thal-Leute und Graubündter Nachbaren wären! Wenn wirs nur erst einmal zur verlohrnen Natur-Simplicität wieder hinhätten. Nicht zur Simplicität, in so fern sie Tummheit ist, sondern, die zu jeder Zeit und Ort so ist, wie sie soll in ihrer Art seyn; worüber wir von An. 30. bis 33. so viel Conferenzen hielten. So ists noch immer bey mir. Davon findet man nun keine Spuren in den heutigen Büchern; sondern man muß sie in solchen übersezten, oder fingirten orientalischen Schriften suchen; da findet man dergleichen Spuren von der Simplicität, zuweilen von einem grossen stupenden Ding, von einem Prodige, das bey uns schon ziemlich der ordinaire Gang worden ist. Von den aus einander gehenden Evenemens der Providenz, die die Mahummedaner auf die äusserste Spize treiben, haben wir solche significante und deutliche Spuren unter uns

gehabt,

gehabt, daß ich vieles mit wahren Exempeln illustriren könte, was man da vor Fictionen halten muß.

Ich habe aber bey unsern jungen Herrn ganz andere Bücher gesehen, die sie zum Theil nicht verstehen, zum Theil nicht verstehen sollen. Das sind absurde Fratzen. Wenn ich ein solches Frazenbuch ansehe; so finde ich etwa ein Paar Zeilen, wie ich sie suche. Dann lege ichs wieder weg, und excerpire mir etwa die Passage und alle die übrigen non sense, daran das Gemüth keine Anfassung haben kan, wenns nicht ins Fleisch zurück geführt werden soll, lese ich nicht. Ich bin also ein declarirter Feind solcher Lecture und ich abhorrire den Frevel solcher jungen Leute: ich krige einen Concept von ihnen, den ich nicht effaciren kan: sie werden mir fremd, ich sehe sie für unbekehrte Leute an, nur darum, weil sie noch solch Zeug lesen. ; ; Darin bin ich so catholisch, als jemand. Gewisse Leute müssen alles lesen; aber deren sind sehr wenige. Solche Bücher gehören an die Kette, und ein Schlüssel dazu; den müssen die haben, dies verstehen. ; ; Aber sie gehören gar nicht in unsre Bibliothequen; sie solten alle heraus geschmissen werden. Dazu ist nur London, Paris, u. d. gl. da man so ein Buch auf ein Paar Stunden haben kan, und dann schickt mans wieder an seinen Ort. Ich habs anfänglich so gehen lassen, nach meiner gewöhnlichen Art: weil ich die Leute gern naturell sehe und mercke, wozu sie ihre Inclination triebe, wenn das erlaubt wäre, was bisher Sünde gewesen, wie nahe oder wie weit sie davon wegblieben auf den Fall. Aus dem Grund habe ich manches tolerirt. Das ist die beste Methode Leute kennen zu lernen, wenn man ihnen in so was indulgirt, was a priori nicht böse zu nennen ist, sondern durch die Modification, die sie dazu bringen, erst dis oder das wird.

Diese meine Condescendentz kommt aus dem Argwohn her, dem ich schon lange habe, daß wir nicht alle Kinder GOttes sind, sondern sich Leute unter uns verlohren haben, die nicht wissen; wie? Das habe ich schon vor den Entrevuen, den Fröreisenischen, Fresenischen und andern solchen Schriften geglaubt; und ich habs seit 10 Jahren nicht nur geglaubt, sondern gesagt. Es ist ein unglücklicher Periodus gewesen, da wir eine zu grosse Menschen-Erndte gehabt haben. Vom Anfang wars anders: da plagte man die Leute; und da wards ihnen sauer, alle Tage einerley zu reden. Da waren die Banden ein Antidotum dagegen. Wenn die Leute immer neue Worte suchen solten um ihren Arbeitern eine Nase zu drehen; so wurden sies endlich überdrüßig: und wir wusten

deßwegen doch, wen wir vor uns hatten. Dazu kam die erstaunliche Distinction nach den verschiedenen Classen, da wir etliche sich selbst bewuste Classen von unbekehrten Leuten hatten. Aber nun hat man hie und da angefangen, alles in ein Brod zu backen, Waizen und Kaff, und hat alles so nach und nach zum Abendmahl genommen.

Daher, wo ich in einer Gemeine bin, da gehts mit der Aufnahme zum Abendmahl lahm; weil mir der Appetit vergangen zu dergleichen Communionen. Denn ich dencke, man kan den Heiland alle Tage für sich haben, und in der Religion gemeinschaftlich; soll man aber das Abendmahl in einer selecten Compagnie halten; so muß man wissen, wer die Compagnie ist. Ich will lieber in der Kirche bey einem ordentlichen Pfarrer zum Abendmahl gehen, mit hundert und tausend Leuten, die ich nicht zu prüfen habe, als auf einem Saal mit Brüdern, die ich prüfen muß, und kenne sie nicht. Freylich, Pauli Principium: ein jeder prüfe sich selbst, habe ich gern; das lege ich aber nicht so aus: „ein jeder **erkläre** sich selbst. Daher supponire ich, daß man beym sprechen gewiß lauter Kinder GOttes vor sich zu haben präsumiren kan. Denn da heißts nicht, man prüft sich, sondern man erklärt sich. Und wers immer drauf los wagen kan, daß er sich erklärt ohne Prüfung; da müssen Zeichen, wie in der Apostel-Geschicht geschehen: sonst ists schlimmer als im Beicht-Stuhl, da man sein Förmelgen, das man einmal gebraucht, wieder braucht, mit einer kleinen Veränderung der Phrasium, oder in aller Einfalt ein mal wies andre mal. Die Banden waren was schönes, aber in der Wetterau nicht practicable. Da ließ sichs nicht zu einer bleibenden Sache an; sondern wir wusten nur so viel, daß wir occasione der Heuchler, die wir vor uns hatten, etliche edle Seelen in die Gemeine krigen, und dann abbrechen würden. * * * Es ist nicht der Zweck und Plan gewesen, in der Wetterau eine Gemeine zu machen; sondern es solte eine Pilger-Gemeine da seyn, und man wolte durch dieselbe die ehrlichen Separatisten und Inspirirten, oder doch ihre Kinder retten (das war der Plan der Marienbornschen Conferentz 1736.) Sie waren damals noch unsere guten Freunde; wie wir die verlohren haben, das weiß ich nicht.

F. Wir haben die Separatisten zu spät gefunden. Wir dachten, sie noch auf der Hochmannischen Spur zu finden: aber sie waren schon sehr verlauffen, und ihre Kinder schon wieder ins Fleisch gekehrt.

Ord. Kurz, wir sind occasione unserer Gedult und Abwartung

der Wetterauischen Leute mit vielen unbekehrten Mit-Gliedern begabet worden. , , , , ,

Ich liebe die Welt herzlich und freundschaftlich, und meine tausend Freude ist, mit ihr in gutem Vernehmen zu stehen; und ich will gern hundert Leute hier in B. vor Kinder GOttes und vor Brüder halten, wenn sie nur von uns wegbleiben. Aber so bald es heißt, wir stehen für einander: da hilft hernach alles declariren und decliniren nicht mehr, sondern man muß sich mit ihnen einlassen. Was haben die Leute nöthig aus ihren Religionen zu gehen? Ein Bruder muß nicht nur ein treues Herz, sondern auch einen offenen Kopf haben; sonst taugt er nicht zum Bruder: er verschlechtert sich nur, schleppt sich mühsamer fort, und weiß nicht, wo er zu Hause gehört.

Was unsre Kinder betrift und die Leute, von denen wir wissen, wie wir zu ihnen gekommen, Leute, die uns zu Gefallen sind, da wir Raison, warum wir sie haben müssen, und eine Pflicht auf uns liegen haben, sie vor grössern Uebeln zu bewahren: Das ist was anders. Von einem Menschen, der sein selbst ist, und verlangt in die Gemeine zu kommen, prätendire ich, daß, wenn er aufgenommen wird, er einen Revers unterschreibe, wie der Büdingsche, den Volck mit unterschrieben. „Wir wollen uns eurer annehmen, bis auf den lezten Mann, so lan„ge ihr uns braucht; aber mit der ausdrücklichen Bedingung, daß ihr „kein Recht am Abendmahl und einiger anderen Gemein-Gnade habt, „und wir kein Recht an euch, sondern ihr uns alle Stunden verlassen „könnt, wenn ihr wollt„. Aber da war die Cautel dabey, sie solten aus keiner Gemein-Ordnung einen Gewissens-Zwang machen, womit sie hernach vor die Obrigkeit liefen. Denn weil sie sich dazu drüngen; so könten sie nicht sagen, daß wir sie dazu gezwungen. Das hab ich auch durchgesezt, und habe nicht gelitten, daß sie Glieder der Gemeine geworden: und sinds welche geworden; so sind sies wider ihren eigenen Revers, der in der Gestalt des Creuz-Reichs gedruckt ist.

Hab ich in einer Sache despotisch gehandelt; so ists da gewesen. Denn ich habe nicht anders geglaubt, als daß es so gehen würde, wie es geschehen. , ,

J. Auf die Art sind in England die Societäten eingerichtet.

Ord. Wider Societäten habe ich nichts. Nur ist zu mercken: je weniger eine Societät formirt wird, und je weniger die Leute selbst wissen, daß sie eine Societät sind; je besser ists.

Ich glaube: N. ist gekauft: er hat die Sachen nicht selber geschrieben,

ben, sondern geschrieben gefunden, und hat nur seinen Namen darzu hergegeben. Dippel hat den Anfang gemacht, darnach hat H. in L. Pfr. H. und C. colligirt und vielleicht mehrere, die sich jezt die Haare aus dem Kopf reissen möchten, haben daran schreiben helfen. Es sind Spöttereyen, Moquerien, unzeitige Raisonnemens, vieles ist unter unsern eigenen schlechten Leuten, dem und jenem aufgefangen und registriret, denen freylich nicht in den Sinn gekommen, daß aus ihren leichtsinnigen und vielleicht halbtrunckenen Geschwäzen gedruckte Historien werden sollen. Sch. hats wohl nicht geschrieben: aber vom Schreiben ist nicht die Quästion; sondern wer was dazu beygetragen hat. Die sind Legion. Ich halte mich an V. Briefe an mich. Sie sind herzlich und schmerzlich. Sie sind von seiner Hand. Sie sind ihm damals von Herzen gegangen. Mich kennt er nicht besser als damals i. e. (denn wir sind einander nie sehr nahe kommen) von hören sagen.

Qu. 9.

Ob Fehler in der Bibel sind, und ob sie der Schrift Göttlichkeit beweisen?

Qu. 10.

Wie man von einer Undeutlichkeit in der Schrift reden könne?

Qu. 11.

Ob gar *Contradictiones* darinn zu finden?

Ord. Ich bin über der Fassung der Beschuldigungen nicht eins. Ich gestehe den Gegnern nicht ein, daß ich Fehler, Contradictiones &c. in der Schrift finde; sondern die ganze Sache roullirt darauf, daß ich so modest und schüchtern bin, und glaube, unsre kleinen Gemeinchen sollen auch so schüchtern, modest und zurücktretend seyn, und sich nicht wagen, gegen die Criticos über der Schrift Deutlichkeit, unfehlbarer Cohärentz und Accuratesse in allen Ausdrücken, Historie und dergleichen sich zu Garans aufzuwerfen. Das ist mein wahrer Sinn, da steckt der ganze Knoten.

S. Wer sich dazu aufwirft, alles zu defendiren und bleibt stecken, der macht üble Arbeit.

Ord. Z. E. wenn ein Bruder mit einem remonstrantischen Pfarrer vor einem Trupp Heiden über so was disputirte und würde prostituirt; so fielen die Heiden alle dem Sceptico zu. Nachdem wir aber hautement behaupten, wir lassen uns damit nicht ein. Wir legens in der Gemeine darauf zu von Kindes Beinen an, absolut nichts dergleichen zu defendiren,

diren, der Schrift Wichtigkeit nicht in solche Sachen zu sezen, sondern in was bleibendes, was das Herz behaupten kan, gegen die Welt, gegen den Teuffel und gegen seine eigne böse Stündlein: so kan man durch die Welt gehen mit aufgereckten Haupte. Sobald wir uns aber in ein Theologisches Gewäsch und Sophistisiren einlassen, die Bibel polemice zu defendiren: so sind wir verlohren mit unserer ganzen Apostolischen Gemein-Kraft.

L. Man müste auch behaupten, daß alle Abschreiber inspirirt gewesen wären.

Ord. Und das glauben doch die Theologi selbst nicht. Die unzehligen Lectiones variantes und andere offenbare Discrepantzen sind doch gar zu groß. In einem angenommenen Exemplar steht ein Spruch so, und in dem andern anders. Z. E. In dem einen stehet in Apocal. den innern Vorhof wirf hinaus; und in dem andern, den äussern Vorhof rc.

Qu. 12.

Quo sensu man die Worte nehme: „Paulus hat die *Theopnevstie* „vor Schaden geachtet„?

Ord. Das ist mir nie in den Sinn gekommen, so zu dencken, hätt ichs gesagt, tant pis! Paulus hat nur die critic über dem modo und der Ausführung der Schrift, über der Execution der Theopnevstie, wie die Schreiber die Theopnevstie exercirt und exerirt haben, und den Streit und die Behauptung der Modification, mit für Schaden geachtet. Das beweise ich damit: Paulus ist doch zum wenigsten in der Hebräischen Sprache so gelehrt gewesen, als ein heutiger Gelehrter. Da kan man sich nun darauf verlassen, daß er Naturellement gern aus dem Grund-Text allegiret hat. Ein jeder, der in den Original-Sprachen was prästiret zu haben glaubt, allegirt gern den Grund-Text. Hätte er nun seine Grund-Text-Gelehrsamkeit nicht für ein σκύβαλον geachtet, so würde er nicht selbst Uebersezungen citirt haben, die heut zu Tage an 100. Orten falsch befunden werden. Er führt aber die LXX an, wie man heut zu Tage die Vulgata in der Catholischen Kirche allegirt.

S. Es ist noch überhaupt nicht ausgemacht, ob der hebr. Text unter den Juden so bekant gewesen.

Ord. Wenn das auch ist, so hat doch Paulus dieses particulare für ein σκύβαλον geachtet. Und gewiß würde dem Paulo und den übrigen heiligen Scribenten der Heil. Geist den rechten Text geschaft haben, wenns absolut nothwendig wäre. Es folget noch eine Sache; wenn

das zum Wesen gehörte, so wären alle Leute, die nur Uebersezungen haben, übel dran. Es werden auch Wahrheiten mit falschen Uebersezungen bewiesen und loca allegirt, die man gar nicht in der Bibel findet.

L. Das waren nur argumenta ad hominem, weil sie der LXX. gewohnt waren.

Ord. Ja, weil das die Apostel für keine Haupt-Sache hielten. Sie haben von den Leuten Gehorsam gefordert der Worte, die sie verstehen, nicht derer, die sie nicht verstehen. Der Heiland wird Niemand richten über den Ungehorsam gegen den Hebr. Text, der nicht verstanden worden, sondern nur über die Worte in ihrer Bibel, die man gut hat verstehen können. Ich bin also vor meine Person so weit davon entfernt, wenn ich mein Herz unter dem Geschwister ausschütte, der Schrift etwas zu tribuiren, das sie fehlerhaft machte, daß ich hingegen alles Simplement glaube, und z. E. in Astronomicis blos darum eher von Tychonis und Ptolomæi, als Copernici Meinung bin, weil die erste Meinung in der Bibel steht.

Was ich in der Bibel vor Speisse genennt finde, die man nicht essen soll, die hab ich von Kindheit an auch nicht gegessen, blos weils in der Bibel steht, ohne zu untersuchen, obs aufgehoben ist, oder nicht. Mir war genug, daß es einmal in dem allerliebsten Buch meines Herzens so gestanden hat. Ich muste also hernach vor stupide biblisch paßiren. Ich müste mich schämen grossen raisonneurs zu sagen, wie biblisch ich bin. Aber das laß ich wohl bleiben, daß ich meine Geschwister auch so erziehe, daß sie hernach in die Welt gehen und den Heiland prostituiren. Lieber wapne ich sie durch generale und invincible Argumente, damit die Welt dencken kan: „die Leute sind ja Philosophen und reden wie „wir„, bis daß wir bis zu ihrem Herzen avanciren; da werden sie den Unterscheid bald inne. Aber so lange die beyden Köpfe mit einander disputiren; so müssen sie sehen, daß unsre Köpfe so aufgeräumt seyn als ihre, und wir müssen ihnen nur ihre præmissas nicht so schlechthin concediren. Z. E. Ein göttlich Document durch menschliche Hände ministrirt, kan keine Fehler haben! nego, so gar, daß ein Fehler, der einmal da ist, nicht wohl kan corrigiret werden; denn würde einer corrigirt, so machte das ein Exempel vor andere, und endlich corrigirte ein jeder, was er nach seinen Ideen vor Fehler hält, und dann würden wir in 18 Seculis eine hübsche Original-Bibel haben vel quasi, da wäre es aus mit der Authenticität. Darum halte ich nichts auf alle gelehrte Bemühungen einen

einen rectificirten Schrift-Text zu liefern. Es ist leeres Stroh dreschen und wenns die Cabinets-Curiosität paßirt, ehe schädlich als nüzlich.

C. Es ist im Neuen Testament nicht so vorsichtig zu Wercke gegangen worden, wie im Alten. Wenn sie da einen krummen Buchstaben fanden, so haben sie sich ein Gewissen gemacht, einen geraden davor hinzusezen. Im Neuen Testament aber haben sie vieles verbessert.

Ord. Daß wir in der Gemeine ein bissel frey von äusserlichen und natürlichen Dingen gesprochen; das kommt von der Bibel her. Ich habe geglaubt, es ist nicht umsonst geschehen, der Heil. Geist hat was drunter gehabt, daß er so natürlich geredet; und ich glaube, daß es ein Defect in Gemeinen ist, wenns nicht geschicht. Wir müssen den Stilum biblicum einführen, der bewahrt uns vor der gottlosen Welt-Manier zu reden, die zwar bedeckt ist, da aber ein jeder Mensch weiß, was unter der Decke liegt. Die Menschen GOttes sollen von allen Sachen, die GOtt geschaffen, reden, wie die H. Schrift davon redet, mit eben der naïvetæt. Man sagt, das ist orientalisch; es ist aber nicht wahr. Es komme nur einer nach der Türckey oder Persien und höre, ob sie da so reden. Sie künsteln so gut als die Europäer und reden so bedeckt als sie können. Die Orientalische Sprache differirt nicht in der Offenherzigkeit von der Unsern, sondern in der Hochtrabenheit und Weitläuftigkeit; sie redt allegorischer. E. g. seine Füsse bedecken. Das ist aber nicht modester, als wenn wir sagen: auf den Abtritt gehen.

Das ist die wahre erste Ursache, warum wir uns auf den Fuß gesezt, von natürlichen Dingen keusch-natürlich zu reden, so wie etwa eine Mutter mit ihrer Tochter, oder ein Vater mit seinem Sohn redt, wenn sie ihnen wollen eine gute Lection geben, und haben geglaubt, das soll man so reden, weils so ist, weil ein jeder Mensch das an sich trägt, wovon geredt wird, so soll man so gut davon respectirlich reden, als man von Augen, Ohren und andern Gliedern &c. redt.

Es ist eine gewöhnliche Sache, was durch die Gewonheit mysteriös wird; was durch menschliche Caprice schon einmal die Idee krigt, als wenn was bedenckliches dabey wäre; das hat seinen Anstrich weg, den es nimmermehr wieder los wird. E. g. Mit den Ohren: weil alle Manns- und Weibs-Leute die Ohren bedecken; so machts einem Menschen ein ridicule, der die Haare hinter die Ohren gestrichen hat. Daher machen ganze Völcker das zum ridicule einer gewissen andern Nation, daß man ihre Ohren sieht; und wenn an manchen Orten ein Stu-

dent kommt, der die Haare hinter die Ohren gestrichen, so krigt er so leicht keine Pfarre, denn man hält ihn vor einen Tropf.

So ists mit der Nase. Was entstehen nicht vor Mocquerien über die Nase, blos, weil man manchmal das Schnupftuch davor hält, und auf die Seite sieht, wenn an der Nase was zu thun ist. Darum hat man eine Neben-Idee davon, anders, als von einem andern Gliede; und, wenn man von der Nase reden höret, so horcht man, ob nicht ein Spaß herauskommt. Wenn man hingegen einen Fehler am Auge hat, rothe, geschwollene, angelauffene Augen, oder ist blind an einem Auge, so macht das einen nicht ridicul. So ists auch mit einer Beule am Backen, das ist nicht ridicul; hat man hingegen eine Beule gerade auf der Stirn, so giebts ein ridicule. Das kommt blos von der Gewohnheit. Wenn man das nun ein vor allemal abbrechen, abschaffen, und in dem allen dencken könte: Unsre Geschwister sind Knechte und Mägde des Heilandes, die Brüder und Schwestern werden für den Heiland erzogen; so wärs sehr gut; denn kein Mensch weiß, was Ihm begegnen kan. Und es ist gut und selig forvvarned zu seyn. Da ist manchmal ein lediger Bruder unter den halb-nackenden Mohrinnen, eine Schwester muß unter den nackten wilden Manns-Leuten herum gehen. Wenn nun die Leute nicht von Kindes-Beinen an in allen von GOtt geschaffenen Natur-Umständen zur wahren Einfalt in Christo erzogen, und dadurch dem, was solche Gelegenheiten par surprise ins Gemüth hexen könten, superieur gemacht sind, so sind wir allemal in Furcht und Angst, wenn wir unsre Bothen verschicken sollen. Die Heiden-Bothen werden den Unterscheid wissen von 15. Jahren und von jezo. Damals kamen sie mit einer Chorheiligkeit hin. Wer jezt hingeht, der bringt einfältige und sünderhafte Principia mit, der weiß, daß alles, was GOtt geschaffen hat, in seiner Art seinen Schöpfer preiset. Und in so weit es seinen Schöpfer preiset, so ists gut. Und wenns seinem Schöpfer durch Unordnung oder Lust eine Schmach wird, so mags ein Auge oder ein anders Glied seyn, so ists bey uns infamirt.

S. Die Sache ist so klar, daß ich glaube, man kan sie blos philosophisch begreiflich machen.

Ord. Daher wolt ich gerne, daß wir die Idee von der Undeutlichkeit und Contradictionen der Schrift ganz removirten und sagten: Verschont uns damit, daß wir darinn entriren; denn wir können nicht mit Wahrheit sagen, wenigstens ich nicht, daß wir mit Fehlern der Schrift incommo-

commodiret wåren: sie drůcken und vexiren mich nicht und ich scruple sie nicht.

Da ist nun eine gewisse Difficultåt ůbrig. Wenn wir einzele Leute wåren, so můsten wir grosse Behutsamkeit in der Sache brauchen. Ein einzeler Bruder, der keine Gemeine kennt, můste ein Hauffen vor sich behalten im Cabinet, unterm Beschluß: Denn sie wåren sonsten nichts als Paradoxa, die hin und her ventilirt wůrden und Lerm machten. Aber wir haben mit 100000. verlangenden Seelen zu handeln. Wenn wir die Sache gleich verschweigen wolten, so kônnen wir nicht.

Unsre Lehrer můssen præcis reden lernen: sie můssen einen Wegweiser durch die Welt haben. Wenns nur eine Speculation wåre; so språche ich: GOtt behůte uns! die kostbarste Speculation ist nicht eines Zancks werth, mit einem rechtschaffenen Menschen, sich mit seinem Nachbaren zu ůberwerffen.

Denn das Ueberwerffen ist ein Unglůck, grôsser als aller Nuzen, der aus der Speculation entstehen kan. Aber bey practischen Sachen, die tåglich vorkommen, davon sich der Nuzen einer ganzen Societåt Menschen communiciren muß, kan man das Scandalum acceptum nicht allemal vermeiden. Wenn fremde Leute in die Gemein-Schriften gucken, ob da nichts anstôßiges drinnen ist; so ists ein Scandalum acceptum. Wer unwissend seyn will, der sey es, es ist nicht fůr sie geschrieben, sie krigens nur occasione dessen, daß es vor etliche tausend der Unsern geschrieben ist, auch zu sehen. Ihr wolt von keiner disciplina arcani was wissen; also muß man ja alles ôffentlich sagen.

In specie zur vorigen Quåstion:

ob in der Schrift *Contradictiones* sind?

Was die Contradictiones betrift, da můssen wir ůber der Definition eins werden, das will ich mit einem Exempel deutlich machen.

Ein Gesandter im Haag schrieb immer so spåt auf die Post. Wenn der Secretarius kam: es ist die hôchste Zeit; so sagte er: es wird schon noch Zeit seyn; und da disputirte er mit seinem Secretaire so lange, bis die Post gewis weg war. Darůber war er das ordentliche Liedgen im Haag. Er hatte manchmal recht: aber er disputirte so lange, bis der Secretaire auch recht krigte. Das sind nun Contradictionen. Die eine Viertelstunde kan einer Recht haben, und in einer halben Stunde hat der andere Recht. Wenns nun ein gescheuter Mann ist: so muß er in einer halben Stunde anders reden. Und da hôrt man einen Menschen in einer Stunde zweyerley reden. Sind das nun Contradictiones?

Das kan Niemand evitiren, als die hochmüthigen capriciösen Menschen. Wenn die einmal was gesagt haben; so muß es wahr seyn und bleiben; es mag wahr seyn oder nicht. Ein jeder Mensch, der billig handelt muß sich manchmal contradiciren. Wenn er sieht, was er gesagt, und ist wahr gewesen zu der Zeit, ist aber nun nicht mehr so; so muß ers ändern. Distingue tempora.

C. adde, personas.

Ord. Ja, auch notiones. Denn ein Mensch muß auch seine notiones ändern.

C. Es giebt auch apparente Contradictiones, die im Gehirn der Leser stecken.

Ord. Ich habe eine solche Contradiction wunderbarlich vermieden. Es ist bekant, daß ich mit dem Contract von Herrnhaag von an. 43. gar nicht eins gewesen. Damit ich nun nicht in Contradiction darüber kommen möchte; so hab ich müssen von an. 43. bis 48. drüber halten, daß ich mich unter keinerley Prätext bewegen lassen, einer einigen Herrnhaagischen Conferentz beyzuwohnen. Denn es ist bekant, was ich vor Principia von der Obrigkeit habe und einschärfe. Wenn ich nun auf den Herrnhaagischen Contract hätte Conferenzen halten sollen; so hätte ich müssen meinen Principiis von der Obrigkeit entgegen handeln und sie limitiren. Denn hätte ich meine Principia befolget, so hätte ich ihnen eine Prise nach der andern über die Gemeine gegeben, die sie in Büdingen gemißbrauchet hätten. Wäre ich auf der Brüder Seite gewesen, so hätte ich ihnen allerley Cautelen sagen, und die noch übrigen guten Ideen wegnehmen müssen, die sie von Büdingen hatten, ich hätte die Absichten der Räthe müssen in ein Licht sezen, da die Gemeine von Monath zu Monath auf ihre Huth gestellet worden wäre, daß sie nicht übervortheilet würde.

Das wäre infra dignitatem für mich gewesen, eine solche Person zu agiren. Und weil ich Büdingen für keinen Vater seines Volckes halten konte, = = = so konte ich in dortiger Gemeine keine Hand rühren: sondern muste sie entweder der Obrigkeit lästig machen oder die Gemeine und Obern sich so gut vertragen lassen, als sie konten, oder wenn ich ja was helffen oder auch nur schleunigen Schaden verhüten wolte, so muste ich alles, ohne die Gemeine hineinzuziehen, mit der Obrigkeit alleine tractiren.

Das haben andere Brüder nicht observirt, die haben laut gedacht und geredt, wies wahr war. = = = =

Das

Das hab ich wohl gemerckt und darum bin ich mit den Geschwistern in kein detail entrirt, die Geschwister habens nicht begreifen können, und ich hab ihnen die rechte Ursach nicht sagen können. Mit dem Herrnhaag ists nicht an. 50. sondern an. 1746. m. Dec. ins ganze gerissen. Ich habe ihn schon verstört gefunden, und auf nichts als mögliche Rettung gearbeitet. Ich hätte die Sache gern redreßirt. Darum habe ich mich an. 47. mit R. Br. eingelassen, und dachte es auf etwa einen andern Fuß zu sezen, und dem Büdingischen Hause noch aus der Noth zu helfen, und dann würden sie von selbsten wieder nobler mit uns umgegangen seyn; da hätten Sie die Höfe wider gekrigt, und ich hätte Leustadt mit Marienborn genommen, doch so, daß sies hätten alle 3. Jahr aufkündigen können. Ich hätte Büdingen so gerne geholfen, als ich das Leben gehabt, wenn sie mir nur getraut hätten, wies Meerholtz that: aber ihr Mistrauen hat sie in alle den Verdruß hinein gebracht.

Sie sind auch von andern inspirirt worden, die sie nun ins Fäustgen auslachen. Ich glaube der alte Herr ist aus Gram gestorben.

F. Ich halte Ihn vor unschuldig.

Ord. Er ist nicht ganz unschuldig gewesen, denn die Nase mit der Aßistentz der Creyß-Truppen hat man Ihm doch auch gedreht. Aus Furcht vor den Truppen haben sie nicht gewust, wie sie uns geschwind genug wegbringen sollen. Rath Br. glaubts, und nennt die Leute, die es gesagt. Es ist auch würcklich ein Casus dabilis und an sich nicht absurd, so zu dencken. Es geschicht noch alle Tage. Wir haben jezo den Casum mit einem Edelmann unter dem Bischof von Würtzburg. Sie dürfen nur dencken. = = =

F. Freylich, hat man am Büdingischen Hofe allerley Staats-Verständige Officiers ꝛc. in Herrnhaag vermuthet, mit denen wir in Verständnis stehen.

Ord. Darmstadt ist auch Lutherisch, der hätte sagen können: ich will die = = Gemeine nicht zerstöhren lassen u. s. w. Dergleichen können wir freylich nicht arripiren, mit uns kan ihnen das nicht begegnen. Weil sie uns aber für nichtsnützige Leute halten, so kan mans ihnen nicht verdencken, daß sie so von uns gedacht. = = = = Ich erspahre meinem Nächsten, besonders der Obrigkeit gern die Imposition einer blossen Unbilligkeit, so lange ich billig dencken kan; und das kan ich hier. Ich dencke, sie habens geglaubt.

Qu. 13.

Quo sensu man das Studiren der Schrift schädlich nenne? & vice versa.

Ord.

Ord. fragte: An welchem Ort steht das in meinen Schriften?

S. In dem Testament an die Gemeine von an. 38.

Ord. Ich halte nicht so wohl das Studiren der Schrift, als das Lesen in einem fort ganzer Bücher der Schrift vor schädlich vor gewisse Leute, und habe gewünscht, daß die Bibel nie gedruckt, sondern ein heiliges und kostbares Manuscript aus Hand in Hand blieben wäre. Wenn ich soll problematisch reden; so sage ich so: Aber wenn ich opportune und practisch reden soll; so sage ich: Nun es so ist, nun die Bibel in aller Leute Händen ist, so wünsche ich, daß sie in den allerbesten Brauch gesetzt würde, daß sie die Leute mit Nutzen läsen. So wünsche ich z. E. zuweilen, daß man das Alte und Neue Testament zusammen machte und das Hohelied zwischen Joh. 3. einrückte nach dem Vers: Der die Braut hat 2c. und dann wieder fortführe. So solte man Jes. 53. unter Joh. 18. als eine Note setzen. Man möchte eine Bibel haben wie sie ordinair ist: aber so eine solte man auch haben. Der selige Immig hat so eine angefangen; ist aber drüber heimgegangen. Dann solte man auch Extracte aus der Bibel machen, da man das Gantze für die gelehrten Leute liesse, und für die einfältigen Leute nur die nützlichen Stellen heraus nähme; das müsten nur Sprüchel seyn, und ich hoffe, es wird einmal bey uns zu so was kommen. Wenns zu nichts gut ist, daß wir irgendwo eine aparte Kirche für uns sind; so ists dazu gut, daß wir das Wort GOttes nach unserm Herzens-Geschmack anwenden können. Denn wenn sie sagen: Wer heißt euch eine neue Uebersetzung machen? so antworten wir: Wer euch geheissen hat, Luthers oder Piscatoris, oder Vulgatam Versionem einführen. Und wie man in G. ein Büchlein gemacht, da alles vom Heiland ausgelassen ist, weils controvertirte Sachen sind, die den Kindern allerley unnöthige Gedancken machen können; (so ist auch der raisonnirte Catechismus; der ist aber vielleicht nur in der vornehmen Leute ihren Closets); so können wir auch eine summarische Bibel machen, da nichts als der Heiland drin zu finden ist.

Qu. 14.

Wie ist das gemeint: Paulus hat mit lauter Furcht geschrieben? &c. v. v.

S. Diese Redens-Art kommt in einer Predigt in Pensylvanien vor.

Ord. Paulus hat sich vorgestellt, es möchten diese und jene über seine Schriften kommen, und allerhand Consequentzen draus ziehen. Daher hat er so behutsam geschrieben, und allerhand Parentheses gemacht.

macht. Darum sagt Petrus: es kämen allerhand Leute über Pauli Schriften, die die Worte verdreheten. Deswegen hat Paulus stilo Speneriano geschrieben, oder vielmehr, Spener hat in stilo Pauli geschrieben. Das ist der Stilus der Leute, die sehr behutsam schreiben müssen; weil sie von allen Seiten attaquiret werden: damit sie nicht was sagen, was sie nicht behaupten können. Das macht dergleichen Schriften danckler, als andre.

S. Sie haben aber auch in eben derselben, oder in einer andern Rede gesagt: die Heil. Schrift habe in Sachen, das Heil der Menschen betreffend, mit einer gewissen Assurance geschrieben.

Ord. Das hat Paulus auch gethan: die Rede ist nur von den Passagen, wo Paulus von sich selber sagt: Ich war unter euch mit Furcht und grossem Zittern.

Qu. 15

Quo sensu man sagt: die Schrift ist *Norma doctrinæ & vitæ?*

Ord. In omni sensu, würcklich und positiv, und sonst kein ander Buch in der Welt, sie ists alleine.

S. Die Imputation ist, daß es die Schrift nicht allein wäre.

Ord. Das sey ferne. Sie ists allein.

Qu. 16.

Ob und wie man die Salbung, das Gefühl, das Loos und so was zu seiner *Norma* machen könne?

Ord. Das Gefühl, die Salbung, das Loos kan zur Norma werden in allen Dingen, wo in thesi noch nichts statuirt ist, und in der Application des statuirten. Wenn aber eine Sache schon in der Bibel determinirt ist; so kan sich Niemand aufs Gefühl berufen gegen das, was in der Bibel steht.

Aber die Definition von der Bibel ist eine schwere Sache. Was ist die Bibel? Ist Habacuc die Bibel, oder nur ein Stück? und müssen nicht alle Stücke beysammen seyn, ja an ihrem rechten Orte stehen, wenn sie sollen die Brauch-Bibel seyn? So bald sie das in thesi eingestehen; so hat Salbung, Gefühl und Loos nicht das geringste dran zu critisiren und sich anzumassen, sondern die Bibel bleibt ihr Meister. Aber wenn ich was im Habacuc lese, und ich bin ein einfältig Schwestergen in der Wasch-Küche, und finde einen Spruch, den ich niemals gelesen, der 26. andern locis zu contradiciren scheint, und ich bin nicht so gelehrt, die Sprüche zu erklären, oder mein Gedächtnis geht nicht so weit, daß ich mich auf einen locum erinnere, der mir das recht erklärt;

da muß mir die Salbung helfen, nemlich ich muß, ohngeachtet ich die Zeile lese, der ganzen Wahrheit glauben, und die Zeile nicht nehmen, wie sie da steht, sondern dencken: es muß wohl eine eigene Bewandnis damit haben, etwa ists eine prophetische Stelle, die schon erfüllt ist, oder sich heut zu Tage nicht mehr paßt, z. E. Da ist ein Spruch im Malachia: „Habe das Weib deiner Jugend lieb: wenn du ihr aber gram „bist, so laß sie von dir„. Wenn das ein Bruder liest, der mit seiner Frau nicht zufrieden ist; so muß ihm die Salbung helfen: das kan der Sinn nicht seyn! oder, es muß sich nur auf eine gewisse Zeit bezogen haben. Und wenn man ihm Matth. 19. dagegen allegirt, so sagt er gleich: „Das hab ich wohl gedacht, daß es so seyn muß, es ist mir nur der „Spruch nicht gleich eingefallen„. Darum spricht Johannes: Ihr habt die Salbung, und wisset alles. Das heißt: Wenn euch auch kein Spruch einfällt; so liegt doch der Sinn der Schrift in eurem Herzen, daß ihr gleich sehet, das reimt sich anders nicht zum Ganzen. Die Salbung kan der Bibel nicht contradiciren, sondern nur einem übeln Verstande eines Spruchs resistiren, den man beym Lesen haben könnte. Hernach giebts Sachen, die gar nicht in der Bibel stehen: da muß man sich aus dem Spiritu generali Scripturæ helfen. Viele 100. Leute können nicht lesen und können keinen Original-Unterricht haben, noch mit eigenen Augen sehen: und denen muß es die Salbung confirmiren.

Gefühl und Salbung ist nicht einerley. Gefühl ist der Effect von der Salbung. Die Salbung ist die Theilhaftigkeit an seinem Geiste, die agirt, und der Effect von dieser Action ist das Gefühl. Das Wort Gefühl ist ein schlechtes Wort. Denn im tiefsten Grunde heißts nicht Gefühl sondern: es ist mir so: Denn beym Gefühl stellen sich die Leute vor, als wenn einen was stiesse, oder über die Hand liefe.

C. Man könnte Erfahrung sagen.

Ord. Das ist was anders, das ist die historische Zusammennehmung vieler Sachen, die in eben der Materie vorgekommen. Gemüthlich druckts besser aus. Die Salbung macht uns gemüthlich, was wahr ist, und das harmonirt mit der H. Schrift. Die Seele macht sich allein mit der Sache zu thun; und die Salbung würckt auf die Seele ganz allein. Herz, Leib, Seel und Geist zusammen heißt das ὅλον, ὁλόκληρον.

Die

Die dritte Seßion.

Qu. 17.

Alle grosse und kleine Religionen in der Christenheit, wahre und falsche, sind uns respectable, gegen A. Groß p. 112.

Ord. Es stehet in der Epistel Judä v. 9. Michael, der Erz-Engel, da er mit dem Teufel zanckte, durfte das Urtheil der Lästerung nicht fällen, sondern sprach: Der HErr schelte dich! Das heißt: daß die alleräusserst-falsche Religion ihren Respect haben muß. Man muß Commißion an sie haben, sonst muß man sich nicht an sie machen; denn man muß in Ansehung des Teufels selbst, in so fern er Belial i. e. Chef der uns aus Gnaden fremd gewordenen falschen Religion, und der GOtt dieser Welt bey den Kindern des Unglaubens ist, bride en main gehen, lauter pas mesurés thun und nicht eine unanbefohlne Attaque machen.

T. Man wird doch in allen Religionen was wahres finden.

Ord. Der Respect kommt nicht ex hoc capite, sondern weil, und in so ferne es von GOtt zugelassene Etablissemens sind. Denn Er will nichts kühner und unanbefohlner Weise unternommen haben. Denn, wenn sich die Exorcisten Act. 19. unbefohlner Weise an den Teufel gemacht, so ist er ihnen auf den Hals gesprungen.

H. Wie kan man aber, hoc stante, dem Chef einer Secte mit souverainer Verachtung begegnen*?

Ord. Die Chefs par Succession bey einer etablirten Secte darf man nicht mit Verachtung tractiren. Der Respect der Secte ruht auf ihnen mit, wenn sie andern succedirt haben; denn da sind sie unter ihrem Beruf und göttlicher Gedult: wer aber eine Secte erst erfindet, daß man noch weiß, wer der Mann ist, wenn seine Toleranß von GOttes Seite noch nicht legitimirt, auch noch zweifelhaft ist, ob sich die Secte formiren soll, oder nicht; da kan man allenfalls mit dem grösten Despect handeln, und alles anwenden, ihm selbst, und mit ihm der Secte in principiis zu obsistiren. Darum thatens die Theologi anfangs securiùs, daß sie mich mit Verächtlichkeit tractirten; denn so lange ihnen mein Beruf an die alte Brüder-Kirche noch nicht als ordentlich legitimirt war, noch nicht von einem respectablen Collegio nach dem andern ausgemacht

 war,

*) Conf. des Heilands differenter Rath wegen der Pharisäer, und der Apostel Bezeugen gegen die Jüdischen Sectirer, in Vergleich mit Johannis Urtheil vom Diotrephes &c.

war, daß die Kirche, der ich diene, die alte Brüder-Kirche sey, so lange hat man so incongruè nicht gedacht, wenn man mir das Handwerck zu legen gesucht auf alle Art, um keine neue Secte entstehen zu lassen. Und welche Theologi das noch nicht wissen, und aus den principiis von an. 36. mit mir agiren, mit denen muß man auch noch Gedult haben. Die aber den Umstand wissen, daß ich an. 37. ein regulierer Bischof dieser alten Kirche worden, die in ihrem Theil so legitimirt und davor erklärt ist; die haben, abstrahendo davon, daß ich mich dieses alten Häufleins, quod ad praxin, blos ad evitanda mala maxima Ecclesiæ angenommen, in theoria aber es mit den principiis der alten Evangelischen Wahrheit, die es nicht hatte, imbuirt, und also mit gutem Zweck unter ihm gearbeitet, an und vor sich selbst kein Recht mich verächtlich zu tractiren. Und von den Brüdern, die nach mir die Ordination in dieser Kirche empfangen haben, ist vollends keine Frage mehr. Da gehört der Spott-Geist unter die Characteres der liederlichen Vögel in der Epistel Judä. Denn wir sind ihnen billig certo respectu δόξαι, und so sollen sie uns behandeln.

H. Obiic. Ist nicht auch eine gewisse Secte in Pensylvanien mit Verächtlichkeit tractirt worden?

Ord. Das ist der eben erwehnte Casus mit den Chefs neuerlich forgirter Secten: doch ist, in so ferne diese Secte aus den alten Täufern entstanden, die Commun auch mit Consideration tractirt worden, die hat bey uns allen Regard mit genossen, den andre Religionen gehabt. Ihn hab ich nicht erkennen wollen, denn er hat sich in diese Kirche eingeschlichen. Er ist nicht der rechte Chef, sondern diese Kirche gehört zu den Täufern, und ist von ihnen abgerissen und verführt worden. Wenn man aber auch dieser kleinen Secte Respect beweißt, so geschichts aus Courtsey oder Höflichkeit; aber eine Prätension hat die Siebentäger-Anstalt nicht an diesem titulo Religionum, die man respectirt. Ich halte sie vor eine Nachäfferey von Herrnhuth, denn sie hat erst an. 27. angefangen, da man die Nachricht von Herrnhuth schon hatte.

S. Wenn auch sie nicht den Sinn gehabt, Herrnhuth nachzuäffen; so hats doch der Teufel im Sinn gehabt, um der Sache des Heilands in Pensylvanien das prævenire zu spielen.

Qu. 18.

Mit dem Liede: O wie richtig und wie wichtig ist der Christen Herrschen, diese lassen Demuth spühren, wollen keinen Scepter

führen,

führen, bis sie mit dem Lamm regiren, will man beweisen, daß wir den Obrigkeitlichen Stand verwerfen.

Ord. Das Lied ist nicht von uns gemacht, sondern etwa von dem seligen Christian Friedrich Richtern, und steht im Hallischen Gesang-Buch. Es ist freylich etwas verfängliches in den Worten und gehörte nicht in unser Gesangbuch.

T. Es steht auch im Hanauischen Gesangbuch.

Ord. Wenn gleich.

Qu. 19.

Quo sensu man die Bibel nur ein Lexicon nenne?

Ord. Es fragt sich: ob an einem Ort das Wort nur dabey steht? denn, daß sie ein Lexicon ist, ist gewiß: aber sie kan uns zu vielen andern Sachen dienen. Ein Lexicon ist ein Buch, da man eine Materie nachschlagen und sehen kan, was davon zu dencken und zu halten ist.

T. Es giebt verbal und real-Lexica.

Ord. Die Bibel ist ein Real-Lexicon.

S. Es concurrirt dabey die verächtliche Idee, die man heut zu Tage von Lexicis hat, weil es ziemlich unzuverläßig ist, was man daraus nimmt.

Ord. Ich nehme das Wort nach seiner wahren eigentlichen Bedeutung pro indice materiarum.

T. Im tiefsten Grunde brauchen sie ja auch die Theologi nicht anders, als ein Lexicon. Wenn sie einen biblischen Ausdruck nöthig haben, so schlagen sie die Concordantz auf, und reden nicht immer in dem ganzen Spiritu der Bibel.

Ord. In dem Zustand, darin sich jezo die Bibel befindet, kan man sie nicht wohl zu was andern brauchen, als zu einem Nachschlage-Buch. Der historische Theil ist wohl in der That ein Archiv, aber kein Chronicon; weil die facta nicht nach der Zeit rangirt sind, auch so gar im Neuen Testament.

C. Ignatius hat die Bibel ein Archiv genennt.

Ord. Man kan die Bibel gar füglich ein Archiv nennen: Paulus schreibt das auch in Ansehung des Alten Testaments positiv, Rom. IX. Es ist mir damals nicht eingefallen, wie ich sie ein Lexicon nannte. Wie die Bibel jezt da liegt, so ist sie hauptsächlich zum Nachschlagen, weil auch die Wahrheiten in keiner systematischen, auch nicht oeconomischen Ordnung stehen. Manchmal findet sich eine Wahrheit in das allerkläreste Licht gestellt: schlägt man zwanzig Blätter herum, so steht dieselbe

Wahrheit noch in der Dunckelheit, wie sie etwa 20. Jahr vor ihrer Revelation ausgesprochen worden, und so, daß sie der Gegensatz zu seyn scheinet. Stünde das etliche Blätter vorher, so choquirte es keinen Menschen. Im Alten Testament kommts nicht so sehr drauf an, weil alles im Schatten steht; aber im Neuen Testament wird man leicht offendirt. Da steht z. E. die Apostel-Geschicht, die noch in den alten Ideen, die sie bey der Himmelfahrt gehabt, geschrieben ist, hinter dem Evangelio Johannis, das erst nach allen Episteln geschrieben und ihrer aller Continuation und zugleich Conclusion ist, und die ganze Theologie mit einer Deutlichkeit darlegt, die so gar die Briefe der Apostel nicht haben. Das macht, daß es aussieht, als wenn die Episteln zuweilen dem, was im Johanne steht, contradicirten, oder doch weniger sagten, als Johannes: hingegen, wenn das Evangelium Johannis hinter allen Episteln stünde; so wären zugleich alle Episteln erklärt.

S. Die Theologi haben nur vergessen, was Lutherus sagt: Er habe nur das Eis gebrochen; die nach ihm kämen, solten auch Fleiß anwenden. Nun gestehen alle Theologi, daß in der Chronologie eine Confusion ist; aber keiner hat sich die Mühe gegeben, es zu ändern: denn, weil die Bibel einmal in der Ordnung gedruckt ist, so muß sich ein jeder fürchten, daß ihm alles auf den Hals fiele, wenn ers ändern wolte.

Ord. Das ist die Ursache; darunter leiden aber nun so viel ehrliche Gemüther in der Stille, und in den Ländern, wo man sagen darf, was man denckt, werden viel hundert tausend Seelen verführet.

H. Vielleicht läßts die Providentz nicht zu: damit es nicht Leute in Ordnung bringen, dies nicht verstehen, und formiren ein verkehrt Systema draus; darum bleibts ein Lexicon.

Ord. Darum lassen wirs auch wies ist, und sagen: Brauchts als ein heilig zuverläßiges real-Lexicon; schlagt nach, seht, was drinnen steht. Brauchts als admirable Excerpta aus dem Herzen GOttes, als ein Vade mecum, darin alle die seligsten und nöthigsten Wahrheiten für unser Herz stehen, so, daß keine einige Wahrheit noch Casus fehlt, davon wir Gebrauch machen solten. Da steht es.

S. Die Idee harmonirt mit dem, was den Morgen geredt worden: daß man die Bibel in ihrem ganzen Spiritu zur Norma zu nehmen habe, nicht, wies in dem und jenem dicto ausgedruckt ist; weil oft ein dictum das andere corrigirt und explicirt.

Ord. Das ist gewiß. Was hätten die Theologi sonst nöthig gehabt

habt Systemata daraus zu schmieden, wenn sie geglaubt, daß es schon ein Systema wäre.

C. Sie urgiren bey dem Wort Lexicon; Ihr seyd gezeugt aus dem lebendigen Saamen des Worts GOttes, und sagen: ein Lexicon giebt mir die Sache nicht, sondern da kan ich nur nachsehen, wie ich mich über die Sache ausdrücken kan.

Ord. Ein ander Buch giebt mirs ja auch nicht, so könte ichs auch kein Buch nennen; und es ist ja kein Verbal-Lexicon genannt, sondern ein reale, ein Archiv.

H. Wenn man über ein Wort nicht eins werden kan, so sagt man: schlagts im Lexico nach; so schlägt man auch in der Bibel nach, wenn man über einem Punct nicht eins ist.

Ord. Ein Lexicon ist also nicht so verächtlich. Die Lexicographi gehören unter die Gelehrten und realen Scribenten, wenn sie præstanda prästiren. Der Geitz, das oftmalige Nachdrucken, haben nur schlechte Lexica, und dadurch die Lexica in solche Verachtung gebracht.

Qu. 20.

Was man vor einen Gebrauch des Alten Testaments zu machen?

Ord. Das Alte Testament ist eben in dem Werth für seine Oeconomie, und für uns zum Nachschlagen, was das Neue ist. Es ist nichts im Neuen voraus vor dem Alten, als die Oeconomische Perfection, daß wir in statu Consummationis leben, da es auf die παλιγγενεσίαν aller Dinge los geht, da die παλιγγενεσία spiritualis schon geschehen ist; daß wir also im Neuen Testament einen Oeconomischen Stilum haben, der viel heller, deutlicher, dauerhafter und practischer ist, als im Alten Testament.

S. Paulus hatte das Herz zu sagen, das Evangelium wäre verborgen gewesen vom Anfang der Welt, und erst den Aposteln offenbaret worden.

H. Daher kommt das Dicterium: Christus in vet. Testamento latet, in novo patet.

Qu. 21.

Quid hoc? Daher es gar nichts neues ist, wenn man, was die historischen Umstände betrift, in der Schrift vielmal solche Dinge findet, die einander grade widersprechen. Pensylv. Reden p. 200-202.

Ord.

Ord. Das hab ich bonnement gestanden, weils wahr ist, und ichs den Leuten, dies sagen, nicht disputiren können.

C. Die Bücher der Chronick und der Könige widersprechen einander in Zahlen; aber die Theologi wissen alles zu conciliiren. Und das ist freylich nicht unsre Sache.

Ord. Wie conciliiren sie denn, daß einer 3. Jahr eher regirt hat, ehe er geboren worden? hanc litem meam non facio.

Ich bin damals noch jung gewesen, und habe nicht gewust, daß so viele Zänckereyen von unsrer Kante her auf mich warteten. Ich redete also behutsamer in Ansehung derer, die draussen sind, als derer drinnen, und concedirte vor eine Weile, doch mit positiver Verneinung der Consequentz. Ich hätte sagen können: die Dinge scheinen einander zu widersprechen; aber denn hätte ich nichts gesagt.

S. Die Theologi machen das zum argumento invidiæ. Denn sie wissen, daß das Volck in rage kommt, wenn sie hören, daß die Bibel nicht überall recht sey, und sagen: die Leute machen euch alles ungewiß: wenn ihr nun sterben solt, so könt ihr nicht wissen, woran ihr seyd.

L. Es ist aber unleugbar. Marcus hat gesagt, daß der Heiland um 9. Uhr gecreuzigt worden, und Johannes, daß Er um 12. Uhr noch vor Pilato gestanden. Das haben sie auch conciliirt, bis ihnen jemand gezeigt, daß es an dem einen Ort ein Schreibfehler ist.

C. Das Geschlecht-Register im Matthäo und Luca ist auch sehr different.

Ord. Ich halts mit der göttlichen Thorheit, sie ist doch Weisheit, aber ich gebe sie auf den Ecken nicht vor Weisheit aus, wo sie als Thorheit erscheinen will.

Qu. 22.

Hat denn Paulus mit lauter Furcht geschrieben und gesucht, durch das eine Wort das andre zu verwahren ꝛc.? Pensylv. Reden p. 134, 135.

Ord. Da solten nur die loca allegirt seyn, wo er mit Furcht geschrieben, und gesucht, ein Wort mit dem andern zu verwahren. Es ist nicht an allen Orten, sondern nur an dem und jenem Ort geschehen.

Das kürzeste und beste ist, das von neuen Wahrheiten zu verstehen, so ist die ganze Difficultät gehoben. Woferne übrigens Leute scandalisirt sind, daß Paulus sich solle gefürchtet haben; so dürfen sie nur seine eigene Beschreibung von sich lesen, 1. Cor. 1,20. 21.; so wird man desto

besser

besser begreifen, warum er anderwärts sagt, daß er zuweilen in Furcht und grossem Zittern rede, schreibe und handle. Conf. etiam Qu. 14.

Qu. 23.

Es stehet irgendwo: „War denn der Apostel in der Lehre von „GOtt, von der Theopnevstie des Alten Testaments, von dem „Bund GOttes mit Abraham irrig gewesen? *quis dicat?* das „alles, wie nennt er das, wenn sichs mit der Erkentnis von der „Person und Amt J. C. in Bezug auf sein Blut und Gerechtigkeit „compariren will? Antwort: Σκύβαλα. Viele heutige *Theologi* „nennen es Kostbarkeiten.„ Nota über Phil. 3,7.

Ord. Nicht die Lehre von GOtt, die Theopnevstie, den Bund GOttes mit Abraham, nicht die Sache selbst; sondern seine so hoch estimirte Gelehrsamkeit und Einsicht in die Sachen, ehe er den Heiland gekriegt, hat Paulus nur vor σκύβαλα gehalten, vor Auskehricht, hat alles ausgekehrt, damit der Heiland einen leeren Kopf finden und ihn erst füllen möchte.

Σκύβαλον heißt nicht just Dreck: man räumt auch Sachen weg, die nichts schlechtes sind. Wenn ich meinen Tisch aufräume; so kan ich zwanzig second hand Copien wegthun, die ich nicht mehr brauche, zumal wenn sie gedruckt sind, die sind nun Scybala. Es zeigt also keine Verächtlichkeit gegen die Sache an; sondern diese und jene Modification ist nur nicht mehr tanti, den Platz einzunehmen, den eine andere nöthigere und kostbarere braucht.

Qu. 24.

Ist der Schrift göttlicher Geist und Leben in die Gestalt und Form eines miserablen Hirten-Fischers- und *Visitator Stili*; oder, welches noch unangenehmer vor die Ohren ist, in eine Claßicalische Düsterheit und Schul-Terminologie der alten Rabbinen eingewickelt? Theol. Bedencken p. 173.

Ord. Das steht 1) in einem Briefe; und ob er gleich gedruckt ist, so ist er doch zu der Zeit ein Brief gewesen. 2) Giebts würcklich Hirten-Phrases bey den Propheten, z. E. im Amos, die Niemand so leicht braucht, der nicht ein Hirte ist: Es giebt Fischer-Phrases. Petrus ist ein Fischer gewesen und Matthæus ein Visitator. Die Claßicalische Düsterheit in der Epistel an die Ebräer ist so unleugbar, und die Argumenta an manchen Orten so Rabbinisch, Rhetorisch und scholastisch, daß man gegen diese Worte wohl nichts einwenden kan. Daher auch die Epistel an die

Ebräer lange Zeit suspect gewesen, obs eine genuine Epistel Pauli sey. Ich halte sie aber davor, und ich hab sie erstaunlich lieb.

S. In der Epistel an die Galater sind auch Exempel, daß ihm nicht ungewöhnlich gewesen, argumenta ad hominem zu brauchen, wie z. E. die Materie vom Berg Sinai.

Ord. Dasselbe Argument hat würcklich was von Barnabæ und Clementis Romani Art.

Qu. 25.

Nun kommen wir auf die Materie vom Gesetz.

Ord. Ich habe das Gesetz erstaunlich lieb.

S. Man giebt Ihnen Antinomismum schuld.

Ord. Ich kan nur durchs Gesetz keine Herzen beschneiden. Ich glaube, es ist nichts schöners und noblers, als Mosis Verfassung am rechten Ort und Stelle. Seine theocratische Regeln sind vortreflich. Es ist eine weise Regulation in den Büchern Mosis; und was nicht hat aufhören müssen, weils ein Typus gewesen auf Christum, der mit dem Heiland ceßiren muß, da bin ich davor, daß mans bis diese Stunde beobachten kan: nur daß man keine vor GOtt gültige Gerechtigkeit drin sucht; denn das hat der Apostel positiv verboten, und es ist contra naturam N. T.

S. Das ist nicht status quæstionis. Denn das geben die Theologi selber zu, daß das Ceremonial-Gesetz abgeschaft ist. Sie meinen die zehen Gebote Mosis. Da bilden sie sich ein, weil in Ihren Predigten die Pflichten scheinen verworfen zu werden; als wenn das Gesetz in dem Sinn von uns verworfen würde.

Ord. Daß ich das heilige Leben, Wandel und Wercke in GOtt gethan nicht verwerfe, zeiget die gesunde Vernunft: ich will nur nicht, daß sie als ein Hofe-Dienst tractirt werden sollen: Was man Pflicht nennet, ist heilig, gut und selig. Es ist aber kein Muß, sondern eine Freude und Gnade; es ist ein Privilegium, daß mans so, und nicht anders macht. Wir sind verpflichtet, wir machen uns aber keine Pflicht, sondern Freude draus.

S. Pflicht und Last sind Ihnen also Synonyma.

Ord. Ich meine freylich das, was die Alten die Last des HErrn nannten, wie man in der heutigen Zeit von der Unmöglichkeit der Haltung der Gebote GOttes sich noch explicirt. Und die Apostel reden von einem Joch, das weder sie noch ihre Väter ertragen konten: darum sagt der Heiland: Mein Joch ist sanft.

H. Wer

H. Wer uns den Antinomismum schuld giebt, handelt nicht tolerable honest. Was sie durchs Gesetz prästiren wollen, das bringen wir weiter durch unsre Methode. Und weil sie sehen, daß wir eine ganz andre Sorte Menschen sind, als die Antinomi, so können sie auch wissen, daß wirs nicht so meinen, daher ist ihre Beschuldigung cruell.

Ord. Ich meine nichts anders, als die Last oder Gesezlichkeit des Gesetzes zu removiren, und suche zu den Geboten und Verboten die Harmonie des Herzens, dabey kein Gebot wegkommt, sondern aufs genaueste beobachtet wird, nur, daß das gesetzliche, das lästige nicht dabey bleibe, daß es nicht als Pflicht, Last oder Schuldigkeit angesehen werde, sondern als sympathisirende mit der neuen Creatur, quo sensu unsre Neigungen Effecte derjenigen Natur sind, der wir aus Gnaden theilhaftig worden; welches Lutherus so ausdruckt: „Der Glaube fragt „nicht was zu thun ist, sondern, ehe er fragt, hat er schon gethan und „ist immer im Thun„. So glaub ichs auch.

H. Dergleichen Declarationen wolte ich wohl 50. mal in des Ord. Schriften zeigen.

Ord. Ja; aber die Adversarii verstehn manchmal meine Worte nicht. Daher solten sie meine Schriften lieber liegen lassen, wie Jac. Böhmens seine, von denen etliche raisonnable Männer gesagt: „Wir „wollen sie nicht condemniren, wir verstehn sie nicht„; aber sie sind nicht mehr so billig wie vor diesem.

Qu. 26.

Vom Sabbath und Sonntag?

Ord. Der Sabbath ist uns wichtig zur Erholung als von GOtt eingesetzt für alle Menschen. Der Sonntag aber, weil er der Tag der Auferstehung des HErrn ist, und wir wissen, daß ihn die ersten Christen gefeyert haben, als grossen Danck-Tag; so dancken wir dem Heiland auch, und feyren ihn auch. Der siebende Tag ist unser würcklicher Ruhe-Tag von aller geistlichen und leiblichen Arbeit; Der erste ist uns auch heilig, (verba Script.) ein Tag geistlicher Arbeit, der erste Arbeits-Tag, dem Heiland und seiner Sache allein gewidmet, zum besten der Seele, und darauf folgen 5. tüchtige Haus-Arbeits-Tage.

S. Man macht die Objection: Sechs Tage solt du arbeiten und wir haben nur fünfe.

Ord. Wir arbeiten auch 6. Tage, nur einen Tag ganz für den Heiland und sein Wort.

Qu. 27.

Wie ists gemeint: Paulus hat die Lehre vom Bund GOttes vor Schaden geachtet?

Ord. Nicht die Lehre, sondern die Modification seiner Erkenntnis, seine Studia, Notiz, Excerpta und Einbildung davon.

Qu. 28.

***Quo sensu* man vor die Feyertage ist?**

Ord. Eo sensu, daß man dem Heiland für gewisse Sachen danckt, wies vom David heißt: Er danckte dem HErrn vor ein jegliches Werck mit einem Liede.

Qu. 29.

Was ist das Gesetz des Glaubens?

Ord. Daß alles Lust ist, was im Alten Testament Last war, und was vor diesem Gesetz war, ist jezt nur Ordnung, Verfassung, und allenfalls Methode. Denn man liebt den Mann und harmonirt mit Ihm und seiner Ordnung, ders gerne so hat, und zu unserer Erleichterung.

Qu. 30.

***Quo sensu* kommt Erkenntnis der Sünde durchs Gesetz?**

Ord. Das weiß ich nicht. Dazu muß man einen eignen Kopf haben, an GOtt und seine Gebote zu glauben, ehe man sich bekehret. Und das supponirte also einen Glauben, den GOtt nicht gewürcket hätte, der ist theoretisch wider die Libb. Symbb. In praxi mags doch wohl so Leute geben; nur daß solche Leute schwer zu definiren, und nach ihnen andre schwer zu reguliren sind.

S. Es geht so an: Ein frommer Mensch macht sich mit dem Gesetz zu thun, und fällt immer tiefer in die Sünde durch die Uebung des Gesetzes, da lernt er hintennach sehen, daß er im Grunde nichts taugt. Das ist aber keine gute Methode. Auf die Weise redt auch der Apostel Paulus von sich Röm. 7. Ich habs versucht durchs Gesetz von der Sünde los zu werden; aber ich fiel immer tiefer drein.

Ord. So gehts an, wenn man, was Paulus sagt, nicht zur General-Regel macht, sondern sagt, man kan das Gesetz brauchen, die frommen Leute von ihrem nichtsnützigen Wesen zu überzeugen, und, wie der Heiland das Gesetz gegen den reichen Jüngling braucht, der da sagte: Das hab ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Aber wenns zur Regel der Bekehrung gemacht wird; denn gehts nicht an. Denn es kostet viel mehr bey Libertinis den Glauben ans Gesetz zu würcken, als den Glauben an den Heiland bey armen Sündern. Und wenn man das

Gesetz

Gesetz nicht glaubt, wie soll man Erkenntnis der Sünden durchs Gesetz kriegen? Wenn ein Mensch keine Lust hat, das Böse zu lassen: wie will ich ihn überzeugen? wie kan ich ihn mit den zehn Geboten überzeugen? da kan er zwanzig échapatoires haben und sagen: der oder der Casus steht nicht da. Und wer kan ihn nöthigen, die Consequentzen zu admittiren, die Menschen daraus ziehen? Ich hab einmal jemand disputiren hören über die Worte: Ihr sollt euch enthalten von Unsauberkeit der Abgötter, und von Hurerey, und vom Ersticktem und vom Blut. Das wären die 4. Haupt-Artickel des Christenthums; wer die beobachte, sey ein guter Christ: denn es habs ein ganzes Concilium der Apostel gesagt. Man muß den Leuten zu viel Gesetze aufschlagen, um sie zu überzeugen: und wenn die Sünde grade nicht da stünde, die sie lassen solten; so wäre doch wieder alles vergebens.

S. Das kommt aus dem falschen Principio, als wenn die Ueberzeugung die Bekehrung würckte.

C. Paulus sagt: Durchs Gesetz dem Gesetz absterben. Dr. Anton sagte auch so.

Ord. Da muß man nur hinzuthun, daß alle Leute erst müssen fromm werden, ehe sie sich bekehren. Aber Pauli Sinn ist vielleicht: ich bin seiner müde worden.

L. Das ist Pauli Sinn nicht. Er sagt an einem andern Ort: durchs Gesetz des Glaubens bin ich dem Gesetz der Sünde abgestorben.

Ord. Wenns so ist, da schadts auch nichts. Wer unter dem Gesetz steht, dem gehts so; Ich fiel auch immer tiefer drein, es war kein Guts am Leben mein, die Sünd hatt' mich besessen. Darum will man von dem alten Mann gerne seinen Scheidebrief haben. Bey den frommen Leuten ist das vollkommen richtig. Aber wie macht mans mit den natürlichen Leuten, derer die ganze Welt voll ist? wie mit den groben Sündern? Soll man die erst fromm machen und denn zum Heiland bringen?

I. Das ist die jezige falsche Heils-Ordnung.

S. Aber nur seit Arnds Zeiten.

I. Schon seit Lutheri Zeiten. So stehts schon im grossen Catechismo Lutheri.

Ord. Die teutsche Theologie ist auch schon in dem Spiritu geschrieben. Lutherus ist nicht ferm in dieser Idee: es haben ihn beyde Theile starck für sich; die Bibel decidirt.

Qu. 31.

Ists möglich, daß GOtt, was er den Menschen verboten, gebieten könne?

S. Das bezieht sich auf ein gewisses *dictum* in den sieben Reden: GOtt kan die Moral ändern.

Ord. Der Sinn ist: es ist keine andre Moral, als was GOtt zur Moral macht.

S. Das ist wohl wahr. Theologi aber sagen, das Gesetz gründe sich im Herzen GOttes und in der Natur; z. E. das Gesetz der Liebe, da könne er nicht das Gegentheil gebieten.

Ord.. So müssen sie sagen: Gewisse Dinge etc. denn GOtt befiehlt uns einmal lieb zu haben, ein andermal zu hassen. e. g. Du solt Vater und Mutter lieben etc. Und denn wieder: Wer Vater und Mutter nicht hasset, der ist mein nicht werth. Ihr Männer, liebt eure Weiber, und im Gegentheil: Wer sein Weib nicht hasset, kan nicht mein Jünger seyn. Du solt nicht tödten; hingegen: Weil du Agag nicht getödtet hast, so soll das Königreich von dir genommen werden; denn Ungehorsam ist eine Zauberey-Sünde. Du solt nicht stehlen; aber sie musten von den Egyptern borgen, was sie brauchten, und es ihnen entwenden. Der im Anfang den Menschen machte, der machte, daß ein Mann und ein Weib seyn solte. Und nicht zu erwehnen, was GOtt zum David sagt: Ich habe dir so viele Weiber in den Schoos gegeben, und wenn du nicht genug hast, will ich dir noch mehr geben; warum nimmst du dem armen Mann sein einiges Weib? so ist ein göttlicher Befehl da, daß man seines Bruders Weib in gewissen Casibus nehmen soll, und die es nicht von Herzen gethan, sind mit dem Tode gestraft worden. Daraus beweise ich, daß, was Moral ist, ausser dem offenbarten Willen GOttes nicht determinirt werden kan, sondern, was GOtt zur Moral macht, das ists.

S. Es ist schon eine alte Controvers: ob Moralitas intrinseca sey, oder nicht?

Ord. Ich glaube was davon. Seit dem der HErr JEsus ein Mensch gewesen; so ist alles das Moral, was der Heiland nach seinem Herzen zu dencken und zu thun geäussert hat, und was sein Herz respuirt, was ihm kazzenhaft ist, das ist unmoralisch. Jezt ists was anders, jezt ist die JEsushaftigkeit zu erlangen, die decidirt von der Moral.

S. Ich bin damit eins, daß die Moralität vom Willen GOttes dependirt, doch glaube ich dabey, die General-Gebote, z. E. die Liebe des

des Nächsten, sind so in seinem Herzen gegründet, weil sie zu unsrer Seligkeit gehören, daß er nicht das Gegentheil davon sagen kan.

Ord. Das kan ich nicht positiv sagen. Es darf Niemand lieb haben, in dessen Herzen Er die Liebe nicht erst würckt. Die Liebe zu Ihm, die in einer blos phantastischen, intereßirten Liebe besteht, mag Er selbst nicht: daher muß Er auch die Liebe zu Sich erst selbst würcken. In den Dingen macht die Modification die Moralität. Liebe kan gut und böse seyn: Haßen kan gut und böse seyn. So ungern ich tod schlage, denn ich schlage nicht gerne eine Fliege tod; so muß ich doch bekennen, daß tödten auch gut seyn kan.

C. Zum fine des Gesetzes setzt man die Restitution des göttlichen Ebenbildes.

Ord. Das ist durchs Gesetz schlecht restituirt worden. Das Gesetz richtet nur Zorn an.

C. Das ist nun durch Christum restituirt.

Ord. Wer JEsum hat, der hat das lebendige Gesetz im Herzen.

C. Und je näher wir seinem Sinn kommen; je mehr sind wir nach dem Gesetz. Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne.

Qu. 32.

Wie Christus des Gesetzes Ende sey, und was in dem Sinn Gesetz heisse?

Ord. Christus ist der Mann, von dem gehandelt worden: und das Gesetz ist der Zuchtmeister gewesen bis auf Christum. Wie nun ein Præceptor mit seinem Könige, der ihm untergeben gewesen, nicht mehr zu thun hat, von dem Tage an, da Er pro majorenni erklärt, und gesalbt wird; sondern sich so gleich unter die Gehorsamen rangirt: so hat das Gesetz von der Zeit an, da die Kirche Braut worden, und am Stamm des Creuzes pro majorenni erklärt ist, mit ihr nichts mehr zu schaffen. Das Gesetz ist ihr Præceptor gewesen bis dahin; der hat Abschied genommen, da die Kirche Braut worden, und muß nun hinter ihrem Stuhl stehen: so wie ein gewesener Præceptor sich weniger als andre unterstehen darf, damit es nicht aussieht, als wolte er noch præceptoriren. Darum retiriren sie sich gemeiniglich und nehmen ein entlegenes Gouvernement an, damit sie ihrem HErrn nicht oft in den Wurf kommen, daß ihm nicht einfalle, als wolten sie sich die alte Freyheit heraus nehmen. So sagt Paulus: das Gesetz hat regentirt bis auf Christum: und so bald Christus vollendet worden am Stamme des Creuzes; so hat das Ding ein Ende gehabt. Er hats nicht aufgehoben, sondern

sein

sein Tod. Er hat gesagt: es soll kein Tüttel vom Gesetz verändert werden, bis alles vollendet, bis alles consummirt ist. Seit dem Er das ausgerufen, so hält man sich nicht bey einem Jota, bey Strichlein und Zeilen auf, sondern macht das ganze Systema practisch, daß also die ganze Oeconomie Mosis durch die neue Oeconomie verschlungen ist, die bey dem Tode JEsu angeht, bey dem Stich, den der Kriegs-Knecht gethan. Das war das lezte, da hörte der Typus auf, da zerriß der Vorhang im Tempel, die Felsen giengen in Stücken, und es wurde eine totale Erschütterung in der Natur.

Bey der Gelegenheit muß ich erinnern, weil wir so viel über der Seitenhöhle leiden müssen, daß wirs umkehren, und den Theologis sagen könten, daß sie irrig sind im Termino des Todes Christi, und daß kein ander Punctum des Todes ist, als da Er durch die Seite geschächtet worden. Denn der Heiland sagt: das ist das Blut des Neuen Testaments, das für euch vergossen wird; und Paulus sagt: Ohne Blutvergiessen geschicht keine Vergebung. Also hat die Creuzigung die Sache nicht ausgemacht, sondern das Blutvergiessen am Creuze: und wie das Opfer-Messer das Paßah-Lamm geschlachtet; so hat der Speer das Lamm GOttes geschlachtet. Sie müssen das Blutvergiessen nicht von der Paßion ausschliessen, sondern zum Haupt-Umstand machen; sonst sind sie irrig.

C. Das ist eine neue Streitigkeit. Sie habens niemals in der alten Kirche geleugnet, und ich bin recht erschrocken, wie ichs zum erstenmal gelesen.

Ord. Der Leute Ignorantz ist daraus zu ersehen, und daß sie die alten Theologos nicht gelesen haben, folglich nicht gewust, daß das die Lehre der Kirche aller Zeiten ist.

L. Objiciunt: ἐξέπνευσε.

Ord. Das heißts: Er fiel ins Sterben: denn man kan zwey Stunden sterben, sonderlich am Creuz. Der Heiland kan kein Gefühl mehr gehabt haben, und das kan nur wieder seyn erweckt worden, da Ihm der Speer ins Herz gestochen; wie man mit einem glühenden Eisen auf den Fuß-Sohlen einen Menschen erwecken kan, der schon 24. Stunden vor tod gelegen. Es heißt so wohl von der Hanna, Tobiä 3, 10. seqq. die nicht davon starb, als von Juda, der davon wegbliebe, ἀπήγξατο.

I. Wenn Leute heimgehen, so steht ihnen der Othem eher still, als das Herz.

Ord. * * * Das Stillestehen des Othems ist unzuverläßig rc.

Qu. 33.

Wie das Gesetz gut ist, auch bey den Gläubigen, und worinn sein rechter Gebrauch bestehe?

Ord. Daß man glaubt, es sind schöne, heilige, admirable Gedancken GOttes: und ob sich gleich nicht alles mehr appliciren läßt, so applicirt man doch mit Freuden, was nur noch applicable ist. In der Würde ist das Gesetz GOttes noch bey uns bis diese Stunde, und so muß es bleiben. Denn ob gleich der gesetzliche Methodus und Gang ein Ende hat; so ist doch materia legis allemal was schönes und desirables.

Qu. 34.

Wie hütet man sich vor Menschen-Gesetz? Wie ist man aller menschlichen Ordnung unterthan?

Ord. Das ist in Obedientz gegen die Worte, da Lutherus in dem Liede: Nun freut euch lieben Christen gemein rc. den Heiland redend einführet: „Und hüt dich für der Menschen G'satz, davon verdirbt der „edle Schatz, das laß ich dir zur letzte. „

S. Das ist damals aus Noth geschehen. Er hatte mit den Papisten zu thun, die viele Traditiones hatten; wie zu Christi Zeit die Pharisäer, die mit ihren Geboten GOttes Gebot aufhuben. Da hat Lutherus dagegen reden müssen.

Ord. Der Sinn ist der: Man hütet sich vor allen menschlichen Traditionen, Additionen und Explicationen des Gesetzes GOttes, die uns bedencklich scheinen, was anders zu sagen, als da steht, darüber zu raffiniren, und frey zu geben, aus eigner Macht. Die Verordnungen der Obrigkeit sind was anders: die betreffen nicht das Inwendige, das Hertz, oder die H. Schrift. Das sind blos Policey-Sachen, denen ist man unterthan von Hertzen. Und so auch den Einrichtungen einer Commun, darunter man leben will.

Qu. 35.

Wie das Gesetz durchs Evangelium aufgerichtet werde, und was das vor ein Gesetz sey?

S. Könte man nicht sagen: Wir heben das Gesetz nicht auf, sondern wir richtens auf?

Ord. Ja. Wir stossens nicht übern Hauffen, sondern wir richtens auf; d. i. die Materiam legis. Indem wir uns wider die Formalität setzen, so thun wir der Sache den größten Dienst. „Sorgt nicht, „sorgfältige Gottes-Knecht, wie das Gesetz bekommt sein Recht, „merckt doch, daß wirs bauen, indem wirs brechen, weil wir mit lauter

„Personen sprechen, die teutsch verstehn. Satan und Welt und Ver„nunft die spricht: Gutes thun wär eine schwere Pflicht: aber uns ist „anders dabey zu Muthe, uns ist, als wäre uns alles Gute durchs „Lamm verdient„.

Die vierte Seßion.

Qu. 36.

Ob Christus eigentlich der GOtt ist, dessen Namen wir anzurufen haben? denn in Ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig.

Ord. Das kan ich nicht wohl gesagt haben, (denn gerade wir haben den Vater anzurufen); sondern ich sage, daß Christus der HErr ist, den alle Menschen anzurufen haben; weil sie an Ihn gewiesen sind, und weil die natürlichen Leute den Vater weder haben, noch kennen mögen *.

* Lutherus: Turca dicit, se adorare Deum, qui fecit cœlum & terram; idem Judæus dicit. Sed quia uterque negat, hunc Regem esse Filium Dei, non solum aberrant à Deo, sed & idolum cordis sui adorant; fingunt enim Deum talem, qualem ipsi volunt, non qualem se Deus revelavit. Tom. IV. Jen. in Ps. 2, 12. p. 641.

Qu. 37.

Da uns das Plappern und viele Worte machen so sehr zuwider ist; ists auch alles mündliche Gebet?

Ord. Mir ist eigentlich zu wider das gewöhnliche Worte machen, oder ex tempore-Gebet in anderer Leute Gegenwart, nach gewissen Methodismis, es sey kurtz oder lang, ausser den Weissagungen τῶν φερομένων, daran kein Mensch gedacht hat, denn dawider habe ich nichts, ich müste den Geist dämpfen. Denn dergleichen öffentliches Gebet muß allezeit gewis im Geist der Weissagung geschehen. Wenn man de sang froid in andrer Leute Gegenwart mit GOtt redet, das ist ungeschickt, und wenn man sich zu einem gewissen Affect dabey zwingt; so ists, wo nicht heuchlerisch, doch absurd, und ist besser, man lieset aus dem Buche. Darum habe ich das laute Beten in den Gemeinen nicht allein discouragirt, sondern expreſs gesucht Litaneyen einzuführen, um so wohl das unordentliche Gebet zu vermeiden, als was auf Postillen, Predigten und ausgeführte Chrien hinauslauft: weil ich glaube, daß man nicht

nicht eine einige Sylbe zum Heiland sagen muß, die man Ihm so nicht sagen würde, wenn man allein mit Ihm redte.

Und so mit dem Heiland zu reden in Gegenwart anderer, wie man allein zu thun gewohnt ist, klingt nicht gut: das würde manchmal anstößig seyn. Darum ists gefährlich, in Gemeinen das laute Gebet zu führen. Denn ob gleich den Knechten Christi keine absolute Regel vorgeschrieben werden kan; es kan einmal so seyn: so muß es doch nicht nothwendig so seyn müssen, es muß keine beständige Gelegenheit seyn, einen Bruder zum Gebet zu nöthigen, sondern das Gebet muß aus dem freyen Trieb des Hertzens und aus dem Afflatu des Heil. Geistes kommen. Es giebt Gelegenheiten, da das laut Beten mit grossem Effect geschicht, z. E. bey Aufnahmen in die Gemeinen, bey Ordinationen ꝛc. Aber das sind doch Predigten in forma precum, die der Heiland damit entschuldigt, weil man sich nach dem Auditorio richtet, das diese Art von Predigten mit einem besondern Eindruck anzuhören gewohnt ist. Das ist aber doch entweder was extraordinaires, oder was liturgisches; die Rede ist von dem, was ordinair geschicht.

Qu. 38.

Ob es schriftmäßig, wenn Kinder GOttes zum Heiligen Geist beten?

Ord. Unstreitig Ja, für die Leute, die in der Wahrheit zum Heiland gekommen, und die durch Christum zum Vater gekommen sind. Die Apostel thatens auch Act. 4.

Qu. 39.

***Quo fine* wir die Gewohnheit, das Vater Unser laut zu beten, in unsern Gemeinen abgeschaft?**

Ord. Eigentlich ists nicht abgeschaft; sondern die simple Gelegenheit ist erstlich die gewesen, daß man wegen der Formul, Vater Unser, oder Unser Vater bey der occasionellen Melange von Lutheranern und Reformirten keine unannehmliche Chorde touchiren wollen. Die Lutherische Position der Worte: Vater Unser, klingt Ohren, die es nicht gewohnt sind, wunderlich, sie mag erklärt werden, wie sie will, komt eigentlich von der literalen Uebersetzung des Pater noster, und hat keinen Sinn und Verstand, als: weils einmal die Reformirten widersprochen haben, so ist es so in oppositum continuirt worden; steht aber in der Lutherischen Bibel selbst anders. Weil nun viele von meinen Geschwistern anders zu beten pflegten, und die Mährischen Brüder überhaupt mehr die Reformirte als Luthrische Art gewohnt waren; so habe

ichs, theils aus einer gewissen, billigen Deferentz gegen sie, (weil man damals capable war, über solche Kleinigkeiten zu mutiniren, aus der Gemeine zu gehen, und wohl drey, vier Leute mit zu verführen,) theils alle ansam rixæ, die ich bey den Unsern vermuthen konte, sorgfältig abzuschneiden, dahin dirigiret, daß man das Gebet des HErrn stille gebetet hat, so konte es ein jeder machen, wie er wolte.

2) Ists daher in den häuslichen Versammlungen desto unschädlicher unterlassen worden, weils in der Kirche zu Berthelsdorf, wo wir wöchentlich hinein giengen, doch jedesmal meist immer dreymal gebetet wurde.

3) Ist nicht zu leugnen, daß die Idee, als ob das Vater Unser vom Heiland nicht zum Beten vorgeschrieben worden, sondern nur die Methode und Materia precum wäre, einem Theil von uns tief ins Hertz geschrieben gewesen: und ich glaubs bis diese Stunde noch, daß das Vater Unser nicht eine vorgeschriebene Formul, sondern ein einfältiger Methodismus ist: Wenn ihr betet, so solt ihr auf die Art beten; ohngefehr so. Der Heiland hat weder den Inhalt unsers Gebets in die sieben Bitten einschliessen, noch eine Formul vorschreiben wollen, sondern, da seine Jünger zu Ihm sagten: Lieber Herr, Johannes hat seine Jünger so schön beten gelehrt, lehrs uns auch; so hat Er geantwortet: Ey, ihr braucht nicht viel Umstände, sagt alles, was ihr wollt, nur so gantz einfältig her, z. E. Unser lieber Vater, dein Name werde geheiligt, u. s. w. ihr dürfts nur so gantz naturell machen. Er hat ihnen gewiesen, wie mans macht: weiter hat Er nichts intendirt. Denn sonst würde man Exempel finden, daß Er selber, oder seine Apostel ihr Gebet irgendswo darnach eingerichtet hätten: davon hat man aber keine Spur.

Darnach sind noch andere Kleinigkeiten, da wir hätten anstossen können. Es ist manches nicht recht übersetzt, z. E. Erlöse uns von dem Uebel. Das ist der Sinn nicht.

Man hat sieben Propositiones gemacht, und es sind nur sechse. Denn: Führe uns entweder nicht in Versuchung, oder hilf uns vom Versucher bald wieder los, ist nur eine Bitte, und heißt: Laß es uns lieber nicht gehen, wies unserm HErrn in der Wüste gegangen, laß uns den Teufel so nahe nicht kommen, halt uns den πονηρὸν, der Ihn so geplagt hat, vom Leibe, laß uns nicht vom Geist in die Wüste geführt werden: muß es aber ja seyn, so mach, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen. „Daß uns der Vater im „Himmel von allem Uebel Leibs und der Seele, Guts und der Ehre er-

„löse, und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende be„schere, und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den „Himmel„: Das ist gut und wahr, aber es steht nicht in der Bitte. Und weil ich kein Liebhaber von Zancken über einmal angenommene unschädliche Incongruitäten bin, so habe ich gedacht, am kürzesten davon zu kommen, man sequestrirt die Formul fürs Hertz und Kämmerlein, man läßts an seinem Ort stehen nebst vielen andern Sachen, die noch nicht ausgemacht sind.

Darnach ist der Umstand dabey, daß das Vater Unser so gemisbraucht wird: es wird von so vielen unbekehrten Leuten in den Tag hinein gebetet. Wenn mans nun öffentlich betet; so ists, als ob man dieses offenbare Sacrilegium autorisirte und veranlassete.

So ists auch mit dem Tisch-Gebete. Wenn ein Mensch in der Welt gerne vor Tische betet; so bin ichs. Aber die gar grosse Gewißheit, die ich habe, daß es fast überall gemißbraucht wird, und daß ein Mensch etliche Jahre Zeit braucht, bis er sich aus dem ihm zur Natur gewordenen Mißbrauch heraus zieht, ist die Ursach, daß vor meinem Tisch selten förmlich gebetet wird. Es mögens andre Geschwister thun. Man läßt einen jeden für sich beten, und dabey dencken, wies ihm ist, und macht weiter keine Ostentation mit so was. Inzwischen, wenn die Brüder vor und nach Tisch singen, das ist mir lieb.

Das Vater Unser ist an sich eine schöne allerliebste Piece. Ich habs darum in eine Litaney gebracht, damit es in der Gemeine oft, und in seinem wahren Sinn, vorkomme. Wir haben drey dergleichen Litaneyen; wozu der selige M. Schwedler Anlaß gegeben hat; der betete das Vater Unser allezeit drey mahl nach Veranlassung Lutheri, der an einem Ort sagt: wir solten es zum Heiland beten.

Qu. 40.

Ob die Bitte: Vergieb uns unsre Schuld rc. auch uns zupaßt.

Ord. Sie schickt sich für Niemand, als für Uns. Aber es gehöret wieder unter die Differentz beym Vater Unser. Wir haben in der Bibel zweyerley Texte des Vater Unsers: und solls eine würckliche Formul seyn; so weiß ich nicht, welches die rechte ist. In einem stehts, wie sichs für Kinder GOttes gehört: Erlaß uns unsre ὀφειλήματα, Fehler, Mängel und Gebrechen, laß uns die Defecte in der Rechnung paßiren; wir wollen unserm Nächsten seine Defecte auch paßiren lassen, das scheinen des Heilands eigene Worte und wahrer Sinn zu seyn. Im Luca aber steht ἁμαρτήματα, erlaß uns unsre Sünden, oder Verbrechen. Das hat keinen Rapport mit unserm Nächsten; dem können wir seine

Sünden nicht vergeben, hoc sensu. Man kan wider Niemand sündigen, als wider GOtt, wie David sagt: An dir allein hab ich gesündigt. Wie viele Leute hat David nicht vor den Kopf gestossen u. beleidigt? und seht doch eine ἀκρίβειαν darinne, daß er an Menschen nicht gesündigt habe, sondern allein an GOtt. Posito nun, man könte Menschen auch die Sünden gegen GOtt vergeben; so könte man doch da oftmals Anstand finden, der einem unmöglich imputirt werden könte.

C. Der Heiland sagte: Saul, was verfolgst du mich?

Ord. Das ist des lieben Heilands Complaisance; das wollen wir nicht auf Uns appliciren in regula.

J. Matth. 18. wird ἁμαρτάνειν gegen den Nächsten gebraucht.

Ord. Wenn das Wort promiscui usus ist, so kan ich mich gleich über Lucæ phrasin im Gebet des Herrn trösten. Wenn wir aber das aufkommen lassen, daß im Schrifft-Stilo Kinder GOttes ἁμαρτίαν begehen; so müssen in der Ep. Johannis viele Positiones corrigirt werden. Denn die leugnens positiv, und er distinguiret zwischen παραπτώματα, ὀφειλήματα (die können bey Kindern GOttes vorkommen;) wer aber ἁμαρτίαν begeht, sagt Johannes, der ist vom Teufel, die kommt aus dem Hertzen. Aus dem Hertzen kommen arge Gedancken ꝛc. aber alles andre sind παραπτώματα, ὀφειλήματα, Trespasses, Uebertretungen, Anomalien, in sensu vulgari; Sünden, aber nicht in spiritu Scripturæ.

L. Matth. 18. steht ἁμαρτάνειν.

Ord. Daraus folgt nur, daß man ἁμάρτημα auch mit Fehler geben kan, wie ὀφείλημα.

J. Matthæus hat früher geschrieben, und macht den Unterschied nicht, den Johannes macht.

S. Ich glaube, die Theologi haben sich aus guter Absicht so erklärt, um der Pelagianer willen, und derer, die es mit dem Verdienst der guten Wercke so weit getrieben, und die alles nur haben zu Fehlern gemacht. Denen hat Lutherus wollen entgegen gehen, und zeigen die Nothwendigkeit des täglichen Vergebens, und hat dagegen behauptet: Justus in quolibet bono opere mortaliter peccat, um auf solche Weise das Verdienst der guten Wercke zu widerlegen. Und ihm sind die Theologi aus guter Intention gefolgt, um dem Pelagianismo entgegen zu gehen.

Ord. Aber Johannis Ausdrücke haben sie sehr sorglos übersehen, die sind gar starck. Und es ist wohl wahr, was D. Luther sagt; daß alles, was wir thun, wenns ausser JEsu Christo considerirt wird, Sünde ist. Aber das kommt daher, weil wir auch gerecht sind, blos um seines Verdienstes willen. Das ist eben die Sünderschafft, darauf wir

so

so vest bestehen. Gehe ich doch so weit, daß ich glaube, wir können in der Ewigkeit noch fallen, und daß man nicht fällt, ist auch alsdenn Gnade und Bewahrung von einer Stunde zur andern. Denn wir sind Menschen, und bleibens ewig. Das will man mir auch nicht zugestehen.

S. So lange die Creatur Creatur bleibt, so muß sie dependiren: und so lange sie dependirt, so ist die Bewahrung aus Gnaden von jemand anders, und nicht aus uns selber.

Ord. Loquimur cum vulgo: man redt heut zu Tage auch so: der hat sich an mir versündigt. Das ist aber uneigentlich gesprochen. Der Heiland kan doch nicht beydes zugleich gesagt haben; und weil Matthäus zugehört hat, wie das der Heiland gesagt, Lucas aber nur von andern gehört; so muß Matthäus das rechte Wort gesagt haben. Man müste denn statuiren, daß es Lucas auch immediate vom Heil. Geist gehört; und denn muß man glauben, daß der Heiland zugleich ὀφειλήματα und ἁμαρτήματα gesagt.

S. Ich glaube, es sind Synonyma.

C. Es heißt aber auch: Wenn dein Bruder an dir sündiget 2c.

Ord. Ja, so ferne die der Brüder ihr Gewissen schlagen, sündigen sie gegen Christum?

C. ἁμαρτία wird vom Johanne nicht allemal zur Tod-Sünde gemacht: denn er redt von Sünden, die nicht zum Tode sind.

Ord. Es sind alles beydes Tod-Sünden. Johannes theilt sie nur in remissible Tod-Sünden, die man verbitten kan, und Tod-Sünden, da nichts zu machen ist. Denn warum solte man sonst für etliche bitten, daß sie mit dem Tode nicht gestraft würden, wenn es nicht Tod-Sünden wären?

C. Im Catechismo ists sehr rotunde erklärt: „Ob wir gleich täg„lich viel sündigen, und wohl eitel Strafe verdienen.

Ord. Ich habe nichts dagegen so zu reden: es ist nur die Frage, ob der Heiland und die Apostel so geredt haben? Johannes Apostolus declarirt sich absolut dagegen.

S. Daß wir beym stilo der Schrift bleiben, ist gut: wenn nur die Leute unsern Sinn verstehen. Ich traue den braven Theologis den Sensum zu: da sie ἁμαρτίαν und παράπτωμα nur darum vor einerley genommen, daß sie verhüten wollen, daß die Leute nicht in den Pelagianischen Sinn gehen.

Ord. Ich glaube, sie haben nicht so weit nachgedacht, sondern

wies

wies ihnen vorgekommen, so haben sies gemacht. Es ist vor diesem nicht so tief gegangen, ausser, wenn Contradictiones waren.

S. Gewiß ist damals dran gedacht worden. Denn die Papisten zu Lutheri Zeiten, gaben vor, daß Fomes, oder die böse Neigung, weder gut noch böse wäre; und thatens nicht aus gutem, sondern pelagianischem Sinn. Sie machten tausend gute Wercke ausser Christo, womit sie Gnade und Seligkeit verdienen wolten. Und das machte ihnen Lutherus zu lauter Sünde.

J. Ob nicht Johannes solche Leute zum Object gehabt, wie die jezigen so genannten Nevvlights, oder Neugebornen, die behaupten, daß sie Kinder GOttes sind, und hätten nun Freyheit, sich aus der Sünde nichts zu machen. Da sagt er: wer aus GOtt geboren ist, der kan nicht in Sünden leben.

Ord. Ich habe im Grunde nichts dagegen, daß ἁμαρτία beyderley Sinn admittirt, und mit ὀφείλημα einerley sey.

Qu. 41.

Vom Gemein-Gericht und dessen Unpartheylichkeit.

Ord. Wo das soll historisch seyn, da kan ich nichts dazu sagen. Der Plan des Gemein-Gerichts ist so, daß man in guter Ordnung leben könne. Wer sich von Brüdern bedeuten läßt, der hat nicht nöthig, viel Geld vor Gericht auszugeben: der fällt den Advocaten nicht in die Hände. Das Gemein-Gericht ist ein Vorbeschied, eine Arbitrage.

C. Es hat auch seinen Grund in der Bibel.

Qu. 42.

Von dem vorgegebenen blinden Gehorsam in der Gemeine.

Ord. a) Das wird historice wohl nicht eintreffen, wenn man der Gemeine einen blinden Gehorsam Schuld giebt. Es giebt Fälle, da muß Gehorsam seyn: er ist aber nicht blind, wenn er auch absolut ist, e. g. die Officiers müssen unter sich, und die Soldaten gegen die Officiers in einem absoluten Gehorsam stehen. Ein jedes Haus muß so eingerichtet seyn, daß, wenn der Herr oder die Frau was sagt, so muß es stricte geschehen; sonst geht alles confus: Wenn man einen Boten wohin schickt mit einer Commißion, und er bleibt an dem Ort, und schickt den Leuten auch nicht einmal ihre Commißion zurück; wie nennt man das in der Welt? Der Gehorsam muß seyn; sonst hört alle Societät auf. Wenn man aber jemanden schickt, und er sagt nur zu rechter Zeit, ich kan oder will nicht; da sind wir so generös, und nennen es keinen Ungehorsam. Wenn einer nicht will Missionarius nach Guinea werden,

den, und man schicket ihn doch hin; so handeln wir gegen den Gemein-Plan. Wenn sich aber jemand als Missionarius hinschicken läßt, und er geht hernach in Compagnie-Dienst, und setzt sich auf eine Plantage: so ist er ein Schelm. Denn hätte er uns das vorher gesagt; so hätten wir einen andern geschickt. Es finden alle diese Unordnungen unserer Gegner Approbation, und das hebt alle Menschlichkeit, Honnêteté und Haus-Zucht auf. Denn, wenn ein Goldschmidt zu seinem Jungen sagt: Mache das; und er setzt sich über andere Arbeit: wie würde es da aussehen? Oder, wenn ein Mahler sich drauf verläst, daß sein Gesell das Gewand wird ausmahlen, weil er ein Gesicht mahlen will, und der setzt sich derweile hin, und emaillirt was, und, wenn der Herr zu Hause kommt und denckt, er hat das Gewand gemahlt, und findet, daß nichts geschehen, und sagt: Was ist das für eine Haushaltung? Und der Lehrling antwortet: ich will kein Menschen-Knecht seyn, ich kan meine Freyheit nicht gefangen nehmen lassen rc. Wo wolte das hinaus?

So prätendiren sie, sollen wir seyn. Wir sollen eine Schlaraffen-Haushaltung anfangen, da die Leute sich expres zu dem bestellen lassen, und thun hernach was anders, ja was ihnen beliebt.

b) C. Das wesentliche des Gehorsams, das in der ersten Kirche war, ist in den Religionen so weggekommen, daß man sich nun wundert, daß wirs restituiren wollen.

Ord. Wir wollens noch nicht einmal restituiren. Denn ich statuire keine solche sichtbare Gemeine; darum kan ich auch keine solche Gemein-Zucht statuiren.

C. Wenn sies auch nur ein Haus nennen.

Ord. Ich nenne nur mein Haus ein Haus: da bin ich Haus-Vater; da brauch ich auch wohl Zwang. Wer eine Gewohnheit draus machen wolte, zu thun, was er nicht solte; dem sagte ich, daß er ganz gehen könte, wo er hin wolte.

J. Giebts nicht auch in Religionen Gehorsam? Muß sich der Pfarrer nicht nach der Agende richten?

C. Nicht allein das; sondern ein absoluter, blinder Gehorsam. Denn er muß, ohne raisonniren, Sachen wider sein Hertz thun; oder wird abgesetzt.

Ord. Da heißts recht: Was siehestu einen Splitter in deines Bruders Auge, und den Balcken in deinem Auge wirst du nicht gewahr.

Wenn ein Pfarrer bescheiden reden will; so sagt er: ich bin ein

armer geplagter Pfarrer; und man beklagt doch unsre Brüder, daß sie unter unserm Joch seufzen u. d. gl.

c) Ueberhaupt ist bey uns eine naturelle, honête Behandlung: Denn es muß nicht nur ein Bruder nicht zum Abendmahl genöthigt werden, wenn er nicht kan, sondern es ist auch kein Ordinarius schuldig, einem das Abendmahl zu geben, wenn er nicht will. Das ist ein Grundsatz.

So ists auch mit der Taufe und allen Sachen, darüber ein Bruder bedencklich seyn kan: so kan man von allen Seiten Ruhe und Gewissens-Freyheit geniessen: es fällt uns nicht wieder ein, bis es ihm einfällt. : : : Wenn wir davon abgehen; so verlieren wir ein grosses Kleinod. : : :

d) Aber wieder auf die Frage zu kommen. Sobald wieder Religions-Gemeinen ihren Anfang nehmen: so wird eine gewisse Conformität erfordert : : : das ist biblisch. Darum ists eine gefährliche Sache, solche Gemeinen zu stifften. Denn wir haben die Leute noch nicht dazu. So lange die Leute die Gemeine ansehen, als ein Bethabara und Durchgang, da sie sich eine Zeitlang aufhalten, und wenns ihnen nicht mehr zusagt, weiter gehen; so lange können wir, um das menschliche Geschlecht nicht zu betriegen, und Confusion anzurichten, auch keine andere, als Titular-Gemeinen haben. Denn sobald eine apostolische Gemeine ist, so muß dem Geist der Gemeine parirt werden; und wer hernach eine solche Gemeine verläst und lästert, der muß in Bann gethan, und wohl gar dem Teufel überlassen werden. Wer Ananias- und Saphira-Streiche macht; der muß ein Unglück auf den Halß kriegen. Darum ists am besten, da es nun schon einmal aus dem Gang heraus ist, man lästs so.

Wir haben so was approchantes, (anstatt der Gemeine, en attendant, derweil) der Zuschnitt zur Gemeine ist ziemlich da. Wir sehen einer Gemeine so ähnlich, als : : : :

(J. als ein Ey dem andern)

Ord. Als das Ey eines Geflügels von der Art dem Ey eines Geflügels von einer andern Art.

J. Es kommt drauf an, was Sie vor Begriffe von Gemeinen haben.

Ord. Apostolische.

C. : : : : :

J. In dem Sinn, wie Paulus an die Corinther schreibt, sind wir gewiß eine Gemeine.

Ord. Aber wir sind keine Gemeine, da der Bann applicable ist; sondern wir sind Leute, die aus einer gewissen Gemüths-Disposition coalesciren, und die muß unser Zusammenhalt bleiben. Wir sind eine gute Secte.

J. Die der Geist durchs Wort vom Creutz aus aller Welt Zungen versammlet hat.

Ord. Wenn Ichs nur nicht dafür ausgeben und behaupten darf! widersprechen will ichs gerne nicht. ; ; ; ;

J. In den ersten Gemeinen hats wohl noch schlechter ausgesehen.

Ord. Da waren die Menschen nicht so raffinirt; es ist bey ihnen nicht so viel Savoir faire und Connoissance du monde gewesen. ; ; ; ; Wir aber sind ein philosophisches Volck, und das muß sich nicht als eine Gemeine geriren. Ein Hauswesen kan man wohl mainteniren gegen die gantze Welt; aber so bald man die Grentzen eines Hauswesens überschreitet, so kommt man nicht fort. Sobald man der Welt auf alles will antworten können, so muß man etwas von seiner innern Noblesse einbüssen.

Wenn wir den Character einer Gemeine gegen die Welt souteniren könten; so wären wir von innen her desto schlechter. Ich dencke, der Heiland will keine solche Gemeinen mehr haben, bis Er Selber kommt. Wir sind zu weit bis daher avancirt; Die Gnade ist zu groß: Wir können die Gemein-Sache nicht mehr mit Bienséance souteniren.

e) S. Sie haben sonst Stilum Scripturæ so lieb; nun bedencken Sie den Engel der Gemeine zu Thyatyra, Sarden rc.

Ord. Wenn nur nicht jetzo so viele tausend Gemeinen wären: damals waren keine andere. Aber wenn man Engel für treufleißige Pfarrer der Gemeine da und da nimmt; in dem Sinn lasse ich uns auch passiren.

J. In dem Sinn nehmen wirs nicht.

Ord. Wenn die Religionen nichts, als Gemeinen wären, und das wären die Christen.

S. Wenn ich Gemeine Gemeinen opponire, so meine ich durch die eine, eine absolut durchzusetzende Gemeine, die andern nehme ich in sensu vulgari.

Ord. Da ist das Wort Gemeine weder gut noch böse. Denn der Heiland sagt im 4. Buch Mose: Scheidet euch von dieser Gemeine,

daß ich sie plötzlich vertilge, und damit fuhr die gantze Gemeine lebendig in die Hölle.

S. Da die Epheser revoltirten, so heißts: da die Gemeine, ἐκκλησία, beysammen war; da heißt der Mob auch Gemeine.

J. Es hat sich aber mit dem Wort Gemeine, in Application auf uns eine sehr schöne Idee verbunden, die mir leid thäte, wann sie verloren gienge: Daß der Heiland in vorigen Zeiten einzele Kinder GOttes gehabt, in unsern Tagen aber angefangen, eine Gemeine. : : : :

(Ord. Gemeinschafft zu machen).

J. Ein gantzes Volck, darunter Er wohnet, und sich beweiset, zu sammlen. Und da ist den Leuten im Hertzen so geworden, sich an die Gemeine JEsu anzuschliessen, die der Heiland wieder dargestellt hat.

(Ord. Die etwa wieder im Darstellen ist).

H. Es ist doch was dran, wegen der Liebe, die uns verbindet.

Ord. Die Gemein-Religion fang ich schon an, ein Bißgen zu glauben, nemlich Unitatem Fratrum. Was nun schon aus der gantzen übrigen Welt, in Ansehung der GOttes-Marter-Lehre, anfängt zusammen zu fliessen, den Zusammenfluß der zerstreuten Kinder GOttes fang ich an zu gläuben und zu sehen.

f) J. Und der Heilige Geist hält drüber, daß Rotten nicht bestehen.

Ord. Aber es sind doch noch solche Zulagen in armen schlechten Leuten. Wenn sie in den blossen Arbeitern lägen, so hätte ich nichts dagegen; aber es sind in armen schlechten Leuten Rotten-Plane, die jetzt nicht zum Vorschein kommen, bey der noblen philosophischen Weise. Aber sobald wir manchen nothwendigen Gemein-Artikul durchführen wolten; so würden wir Historien sehen, davor einem die Haare zu Berge stehen. Die Leute sterben selig, solange nicht zu früh in sie gedrungen wird.

J. Es gehört mit zur Weisheit der Gemeine, solche Leute weislich zu behandeln und mit zu schleppen.

Ord. So lange sie Gäste sind. Aber wenn sie aufgenommen sind, und zum Abendmahl gehen: so haben sie ein gewisses Hefft in den Händen, daß man den Moment, als sie sich auf die Hinterbeine setzen, mit ihnen Krieg anfangen, oder weichen muß. Weichen wir ihnen, so geht die gantze Sache des Heilands zu Grunde. : : : : : :

Wenn wir als Gemeine handeln wolten; so müste so ein Mensch ausge-

ausgerottet werden ohne Barmhertzigkeit, der eine solche Schule des Heiligen Geistes zerstört. : : : :

g) S. Ich dencke nicht, daß das philosophische Principia sind, sondern Feindes-Liebe.

Ord. Die hätte ihre Grentzen, die müßte nicht gantze Gemeinen zerstören lassen. Das hätte Paulus nicht verstanden, der hätte gesagt: GOtt wird dich schlagen, du getünchte Wand ꝛc. Du solt erblinden ꝛc. der hätte so einen mit einem Fußstoß das Maul halten lehren, oder er hätte gesagt: Verstumme ꝛc!

C. Aber gehört eine solche Potentia nicht zur Ἀποστολῇ in der Gemeine?

Ord. Wir habens, aber wir brauchens nicht, und solange wirs nicht brauchen wollen, sollen wir uns auch keine Gemeine nennen, damit unser Amt nicht verlästert werde.

h.) J. Ich bin nur darüber ängstlich, daß gewisse Leute über der Idee des Ordinarii, uns keine Gemeine zu nennen, da wirs doch sind, queer-Ideen fassen möchten.

Ord. Verächtlicher gehen sie seitdem mit uns um. Sie haben vorher mehr Furcht und Respect gehabt. Das ist wahr.

W. : : : : :

Ord. Wir sind eine Gemeine ἐνώπιον τοῦ χριστοῦ; aber ἔμπροσθεν τοῦ κόσμου sind wirs nicht. Der Heiland kennt uns; das bin ich göttlich überzeugt; aber der Welt sind wir noch nicht als eine Gemeine legitimabel. Ich will nur ein Exempel geben. Es ist bekannt, was man sich über die Heilands-Casse moquirt hat, und daß es vestgesetzt ist, auch bey unsern Freunden, wenn eine wäre, so wärs bedencklich. Aber ist nicht der Satz grundfalsch? Was kanstu dir doch vor eine Gemeine concipiren ohne Heilands-Casse? Solange wir dergleichen nicht haben, können wir keine Gemeine seyn. Ich wehre mich, daß wir keine kriegen; aber aus dem Fundament, weil wir noch keine palpable Gemeine sind. Sobald wir das sind, so muß Niemand von seinen Gütern sagen, daß sie seine sind; sonst ist er des Namens nicht werth, sondern ein infamer Spitzbube, der des Heilands Leibe negirt, was kein Bürger seinem corpori, impune und absque nota, entziehen kan. Es kan auch eine Gemeine ohne das in der Welt nicht bestehen. Wenn der Heiland jetzt nicht Leute erweckte, die Haab und Gut dran wagen, der Banqueroute in aller Welt entgegen zu gehen, und ließ es den Machinationen der falschen Brüder gelingen; so wäre diese Oeconomie lange caput. Anstatt

statt dessen wird über uns raisonnirt, und über unsern Methodismum; das ist all unser Lohn, und ein jeder weiß es besser zu machen, bis es an ihn kommt. Wenn man fragt: Wer thut denn was bey der Sache? so heists: es sind Leute, die haben $\frac{100}{m}$ fl. dahin geliehen. Was heist das, leihen? Was ist das vor ein Ding? Sie haben ihr Geld gegeben; Wem? den Brüdern. Für Wen? für andere. Dafür kriegen sie jährlich 4. 5. pro Cent, und endlich müssen sie ihr Capital wieder haben. In einer Apostolischen Gemeine? Ist das nun die Communio bonorum? GOtt bewahre uns vor solchen Heilands-Cassen! Wenn ein Land ein Paar Millionen mehr schuldig ist, als das gantze Land werth ist, wenn mans verkaufte, so finden sich noch immer Bürger, die ihrem Vaterland Geld leihen. Wer hat uns noch tausend Rthr. geliehen, der genugsamen fond dazu nicht hat sehen können?

So ists! Wenn wir nun nicht wolten philosophisch dencken, wo wolts hin? Was würde vor eine Confusio idearum draus werden? Da sprech ich: Es ist Treue und Schuldigkeit: last uns in dem Gange bleiben, wie wir bisher gegangen: last erst unser kleines junges Volck aufwachsen, die Leute, die im Gemein-Geist groß worden, denen der Kopf an der rechten Stelle steht, die mit tausend Welt-Ideen nicht geschwängert sind. Und wir würden jetzt manche Leute verdammen, denen nichts weiter fehlt, als der Kopf; der Gemein-Verstand fehlt unsrer Societät in praxi. * * * * *

i) W. Ordinarius hat vorm Jahre in London declarirt, daß die Gemeine zu Stande wäre.

Ord. Ja, die Religions-Gemeine. Von der Stunde an, daß der Speaker im Parliament den Namen Unitas Fratrum genannt, und dieser Name auf den Titul der Bill kommen war, ist die 200. jährige Religions-Gemeine wieder da gewesen, und sobald wir vor blosse Brüder anfangen durchzugehen, ohne Beysatz: so ist freylich auch die Gemeine JEsu in abstracto da. Das widerspreche ich nicht mehr. Ich will nur nicht der Cicerone seyn, der in der Gemeine herumführt.

F. Redt nicht der Apostel vom Gehorsam des Glaubens?

Ord. Wir haben keine Ordre, am Gehorsam des Glaubens bey den Brüdern zu arbeiten. Die Sache solte in der Brüder ihren Hertzen entstehen.

* * * * * *

Qu. 43.

Qu. 43.

Quo sensu ists wahr, daß einer ausser der Gemeine nicht ganz selig seyn kan? & v. v.

Ord. Das statuirt Niemand als die Böhmischen Brüder und der Auctor des Liedes; du Aeltster der Gemeine rc. Ich habe immer geglaubt, man könte ausser der Gemeine viel seliger seyn, als ordinair in der Gemeine: darum hielt ich die Leute immer gern von der Gemeine ab, ehe die Verfolgungen und Zunöthigungen in den Religionen so weit giengen.

F. Wer aus Erfahrung weiß, was die Seligkeit einer Kirche Christi ist, der kan kaum so dencken.

Ord. Sobald mans nimmt vor den Spiritum der Gemeine; so glaube ich, man kan nicht selig seyn: ja ich fürchte, man wird heut zu Tage bald kein Kind GOttes mehr seyn können, wenn man sich nicht im Hertzen zu der Gemeine rechnet, und an sie anschließt. So balds aber ein beysammen wohnen, hausen, agiren inferirt; so glaub ich, daß die Leute in allen den Landen, wo sie nicht genöthigt werden, ihren Brüdern zu entsagen, etwas von ihrer äusserlichen Seligkeit einbüssen, die unzeitig in die Gemeine kommen.

F. Ich habe darüber reden hören: aus Zachar. 14. die nicht werden hinaufgehen, da anzubeten, über die wirds nicht regnen.

Ord. Das ist zu weit poußirt. Erweck noch viele Hertzen, und mache ihnen bang = bis sie sich keinen Ausweg sehen rc. Das geht sehr weit.

J. Es ist was wahres in der Sache. Wer vom Heiligen Geist zur Gemeine destinirt ist, der kommt gewis, und wenn er nicht kommt, so verdirbt er.

Qu. 44.

Ordinarius hat einmal die Frage: Ob sich alle wahre Christen mit der Herrnhuthschen Gemeinschafft, so sie es haben können, auch äusserlich zusammen halten müssen? so beantwortet: Wenn sie nicht verrückt im Kopf sind, Ja; diesen hält man zu der Zeit was zu gut. Siegfr. p. 173.

Ord. Das hab ich gesagt, nur möchte ich wissen, obs nicht in den Antworten auf G. Fragen steht?

S. Ja.

Ord. Ob da Herrnhuthsche Gemeinschafft steht?

S. Nein; aber es hats ein Theologus so erklärt.

Ord.

Ord. Das beliebt ihnen, wie gewöhnlich, me invito. Der Sinn ist der: Der liebe Gr. den ich noch bis diese Stunde vor einen braven Menschen halte, fragte mich: Ob man sich nothwendig zu den Kindern GOttes halten müste, an seinem Orte? (Die Rede war von Germantown, und gar nicht von uns). Ich antwortete: Ja, wenn man nicht verrückt im Kopf ist. Denn welches Kind GOttes wird eine Gemeine von Kindern GOttes wissen, und sich nicht zu ihnen halten, wenns an einem und demselben Ort mit Ihnen ist? Wer wird, wenn er seiner Gedancken mächtig ist, des Heilands Willen und Worten entgegen handeln? Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd 2c. Wenn ihm seine Sinnen getrübt sind; da muß man Gedult haben: So sehe ich Gr. und seines gleichen an. Sie sind in was hineingefahren mit ihrem gantzen Gemüth, und können sich nicht wieder heraus finden. Wer sich einmal occasione der Offenbarung Johannis in die Glossen eines Spruchs verfitzt hat, und alles da herausführt; mit dem muß man schon Gedult haben. * * *

Die Leute dencken, man müsse sich zur Herrnhuthschen Gemeine halten. Das ist mein Sinn nie gewesen; Ich habe an keine Special-Gemeine gedacht; sondern an den General-Plan des Heilands vor alle Seine Jünger, die localiter beysammen sind.

J. Wenn sie mit uns zusammenhängen, und dabey in ihren Religionen bleiben, das macht die Sache auch general. Der wirckliche Zusammenhang der Kinder GOttes auf dem gantzen Erdboden ist der General-Plan.

Qu. 45.

Wie siehts mit der Direction der Gewissen aus?

a) Ord. Was Gewissens-Zwang ist, wissen wir nicht: denn er kommt nicht bey uns vor. Aber an die Gewissens-Freyheit dencken wir fleißig.

W. Ich habe nicht gehört, daß einer wircklich gezwungen worden. Aber es haben manche Brüder wunderliche Ideen gehabt, und sie andern etwas imponirende zu communiciren gesucht.

Ord. Das gehört in das Capitel, daß wir uns noch vor keine Gemeine boasten können.

J. Das gehört in das Capitel: vor Gebrech und Fehl weinen nach Christi Seel.

Ord. Das sind andere Sachen; die gehören nicht dahin.

* * * * * * * * * * * * *

* * * * * * * * * * *

b) F. Ich habe observirt, wenn denen Leuten das Abendmahl einfällt: so steht ihr Maul stille, und das Hertz zittert.

Ord. Es wäre nur zu wünschen, daß es ihnen zur rechten Zeit einfiele, ehe sich eine solche Gesellschafft zusammen findet.

J. Es ist viel Unverstand bey solchen Leuten, die muß man tragen; wenn sie sich aber nicht ändern: so kommen sie unter die Classe: Alle Verführer von deinem Volck entfernen.

Ord. Aber sie gehen doch noch zum Abendmahl.

J. Nein; so bald ein Mensch sein Urtheil kriegt, so ist er auch aus der Gemeine.

Ord. * * * * * * * Wanns genau gehen soll, so muß es viel genauer gehen, als es jetzo geht. Weils aber noch nicht so gehen kan; so bin ich ängstlich, uns eine apostolische Gemeine zu nennen. * * * * *

c) Ich wills auf den ersten Punct reduciren. Weil wir keine Heilands-Casse haben, und es uns die Klugheit der Gerechten nicht zuläst, eine aufzurichten: so sind wir noch nicht so gut eingerichtet, als ein ordinaires Kirchspiel. Denn ein jedes Dorf darf ohne Anstos einen GOttes-Kasten haben, nur wir nicht. Es existirt nicht. Die Leute möchten gern Verwilligungen machen, die das Gantze verinteressirte. So machens die Land-Stände auch; so sind die auch eine Gemeine. * * * * * *

Qu. 46.

Quo sensu man sagen kan, wir sind die einige sichtbare Kirche, *&c. v. v?*

Ord. Weil wir Brüder heissen. Das ist ein starcker Beweiß: weil wir von Freund und Feind so genennt werden, und Niemand so heist, als wir.

C. Auf den Cantzeln in Holland wird auch der Brüder und Schwester-Name gebraucht.

Ord. Aber ihre Religion heist nicht die Brüder; wir aber wurden ehmals von Freund und Feind so genannt: wer uns spotten oder loben wolte, nennte uns Brüder.

S. Nachdem sie sehen, daß wir ein Argument draus machen: so sind sie behutsam, uns den Namen zu geben, sondern nennen uns Herrnhuther. * * * * *

Ord. Aber immer mit unter Brüder. Und nun schadts nichts

mehr; denn wir sind doch von Sachsen, Preussen, und England, als Brüder angenommen worden. Nun sieht man, daß man uns nur aus Feindschafft andre Namen giebt, die sich nicht zu uns reimen.

Ich bin auch noch immer der Gedancken, daß mit dem Wort Herrnhuther nicht die Brüder gemeint sind, nemlich die Unität, sondern nur Ich und meine Emissarii, und unordentliche Proselyten-Macher. Ich wolte meinen Grund hiezu wohl authentisch machen.

S. Die Sache ist die: eine jede Religion macht das zu ihrem Satz, den sie behaupten will. Die Lutheraner sagen: wenns eine einige sichtbare Kirche giebt, so sind wirs. Die Reformirten, Catholicken ꝛc. thun desgleichen.

Ord. Wir können's darum sagen, weil wirs in keine Religion setzen.

S. Und weils bey uns darauf ankommt, daß die Hertzen JEsum Christum fassen.

Ord. Und wir Niemanden Exclusivam geben, zum Reich GOttes zu gehören, auf dem gantzen Erdboden, er gehöre zu unserer Verfassung, oder nicht; und weil wir das Testament des Heilands Joh. XVII. im Beschluß haben, und es allein exequiren.

C. Wir releviren nur das Wort sichtbar, denn eo ipso, daß wir Niemanden Exclusivam geben, zum Reich GOttes zu gehören ꝛc. kan man nicht das Wort sichtbar dazusetzen.

Ord. Sichtbar heist nur: es kan dieser und jener was davon sehen: es ist möglich, daß man was davon sieht.

S. Das ist wahr. Vor funfzig Jahren hats wol zerstreuete Seelen gegeben: aber jetzt existiren wirklich solche Cœtus, Ecclesiolæ Fratrum.

Ord. Und die Gewissens-Freyheit, die niemals gewesen, hat doch jetzt in einem oder dem andern Winckel Platz, wo der Heil. Geist souverain regieren kan. Und das wird zur Sichtbarkeit der Kirche absolut erfordert.

H. Ich dencke (noch ein Wort vom vorigen zu sagen) man hat über der Person des Heilands, und seiner Nähe, alles andere vergessen auf eine Zeitlang, und gesucht den Mann so zu recommendiren, daß Niemand durch Zucht von Ihm abgeschreckt wird. Es ist noch Werbe-Zeit; die Braut ist lange noch nicht beysammen. Bis dahin muß es noble und philosophisch zugehen; aber mit lauter Declaration: Wir sind nicht die Braut allein.

Ord.

Ord. Ich solte endlich kaum glauben, daß es an einem Ort stünde, daß wir die sichtbare Kirche sind.

C. Man hats den alten Brüdern Schuld gegeben; Extra Ecclesiam nulla Salus.

Ord. Es mögen auch noch Brüder unter uns seyn, die so dencken; aber Ich gewis nicht.

Qu. 47.

Warum die Separation der Chöre ist? ob nicht nur das Böse, sondern auch die Gelegenheit dazu, und aller böse Schein, sorgfältig zu meiden?

a) Ord. Die Chöre haben bey uns zwey Gründe; einen Liturgischen, der ist secundarius: Primarius aber ist der gewesen, weil wir von Anfang einen Haufen unbekehrter Leute, und noch dazu wunderliche Geister, allezeit in der Gemeine hatten, und eine Weile toleriren musten, und ihnen kein Ziel setzen wolten, noch konten, wenn sie des Heilands würden, sondern gern den Heil. Geist frey würcken liessen, weil sie doch darum gekommen waren: so haben wir ihnen wenigstens den Rang ablaufen müssen, daß sie in der Zwischen-Zeit keine Streiche machen können zu andrer Schaden. Das hat nicht anders geschehen können, als durch die Separation beyderley Geschlechter, und durch die Einrichtung gewisser Chor-Häuser, da es nicht möglich ist, daß ein Frey-Geist, oder Schwärmer, was anrichten kan, ohne daß mans erfährt. Und dadurch werden die Leute, die weder halb, noch gantz sind, derweile bewahrt, und ihnen viele Gelegenheiten abgeschnitten, auf Proben gestellt zu werden, die nicht für sie sind.

b) Ich habe offt gedacht, obs nicht gut gewesen wäre, Prof. Franckens Methode in Stunden zu folgen, und auch auf dem Saal eine Scheide-Wand zu machen zwischen Manns- und Weibs-Leuten? Ich glaube, es hätte nicht geschadet, und würde in öffentlichen Versammlungen seinen Nutzen und Segen gehabt haben. Aber unsre Säåler sind bisher nicht helle und hoch genug dazu gewesen.

S. Das ist in Halle daher gekommen, weil liederliche Studenten hinein gekommen, sich unter die Weibs-Leute gesetzt, und liederliche Streiche gemacht. Das ist kein Casus in der Gemeine. , , , , , ,

c) Ord. In der Pilger-Gemeine ists impracticable: da muß eben ein jeder sein Hertz und Seele bewahren: wer da will untreu seyn, dem kan man nicht helfen. Denn ein Lager kan und muß sich in solche

Schrancken nicht setzen. Aber in Orts-Gemeinen hätte ichs gerne aus aller Masse ordentlich.

In Versammlungs-Sachen poußirte ichs so weit, als möglich. Denn wenn auch ein Bruder was schlimmes davon denckt; so denckt ers die ersten drey Wochen, und denn hat man noch dreyßig Jahre den Nutzen davon. Nitimur in vetitum kan über vier, fünf Wochen, bey einem redlichen Gemüth doch nicht währen. . . . . . .

d) Ord. Es kommt hier nicht nur darauf an, daß man sündliche Sachen verhütet; sondern auch gute Meinungen, die nicht a propos sind. Es fällt mir nicht ein, daß ein Bruder unter der Stunde ein Weib ansehen wird, ihr zu begehren; sondern er kan eine Schwester ansehen, und die erbauliche Art bewundern, und kan endlich weiter dencken, als just für ihn aufs nächste Jahr nöthig zu dencken ist. Das sind nicht sündliche, sondern nur unnöthige Gedancken, und können sündlich werden; und es könte sich schicken, daß es eine Person wäre, da er nicht recht gesehen hätte, oder er hätte denn vergeblich gedacht, da schon nicht mehr res integra wäre, so zu dencken; das erspart man gerne. Denn in einer Gemeine von tausend Gliedern, kan man doch immer fünfzig oder dreyßig supponiren, die nicht gantz und solide dencken, und eben denen muß man die Gelegenheit zum Schaden benehmen.

e) Was auf der Strasse Narrheit ist und mit Verächtlichkeit tractirt wird; muß, wenns auf dem Saal in der Liturgie geschicht, mit einem halbjährigen Ausschliessen vom Abendmahl angesehen werden. . . . . . .

Bey Liturgicis ist mein Sinn: Schickt das Hertze da hinein, wo ihr ewig wünscht zu seyn. Wenn das beste Gemüth da extravagirt; so verliert es seinen Credit auf lange Zeit, wo nicht irrevocable bey mir.

Von affectirter und pedantischer Fassung halt ich nichts: aber viel von der Opportunität, vom a propos: Dic, cur hic.

f) J. Wir haben kein Exempel, daß es der Heiland so gemacht hat.

Ord. Wir haben freylich nicht Exempel, vermuthen aber, wie der Heiland würde procedirt haben. Ich wolts mit dem nicht getheilt haben, den Er auf so was ertappt hätte. Wir besinnen uns nicht, daß unsre jetzige Art zu handeln, nicht nach der alten Art ist, weder nach der Jüdischen, noch policirten Art. Die Jüdinnen durfften nicht in die Augen kommen. Die Christinnen haben Schleyer getragen: die vornehmen

nehmen Dames in der Welt thuns noch; und die sich vornehmen Leuten gleich stellen wollen, thuns auch noch.

J. Das kommt von den heissen Ländern her.

Ord. In heissen Ländern machen sie sich auf, und ich rede vom Zumachen. Der Apostel Paulus sagt: Um der Engel, um der Diaconen, Priester, und derer willen, die predigen und Sacra verrichten, sollen sie sich über und über zumachen. Und darauf solten wir reflectiren; nicht, daß wir just das nachmachten, sondern, daß wir was äquipollentes hätten, damit wir nicht aus Gemein-Simplicität Anstösse geben, die der Welt auffallen. Wir müssen uns nur besinnen, daß die Welt nicht auf die Art zusammen kommt, ohne Anstoß.

J. In Catholischen und Lutherschen Kirchen sitzen Manns- und Weibs-Leute durch einander, so gar beym Abendmahl.

Ord. Das geht cum ceteris hin, und wird von Moralisten gnug gefürchtet. Uns kan nichts so sehr schaden, als Dinge, die sich schön und niedlich anfangen, und aus Unvorsichtigkeit weiter gehen. Ein Haufen liederlich Volck neben sich sitzen haben, hat für ein Kind GOttes nichts anziehendes: das hat was abziehendes, Effectum Aversionis.

J. Es kommt viel auf die Gewohnheit des Landes an, z. E. die Wilden, die Negers.

Ord. Das ist wahr; so lange sie Welt-Vieh sind: so können sie die Unschuld der Ochsen und Kühe auch behaupten: Aber wenn sie des Heilands werden, da geht ihre Gefahr an, durch falsche Freyheit ins Fleisch zurück zu kommen.

Qu. 48.

Wie doch Leute, die sich beym Gemein-Licht freueten, zu kurtz kommen?

Ord. Das sind Leute, die hübsche Sachen bey der Gemeine sehen, die ihnen wohlgefallen: denn sehen sie wieder andere, die gefallen ihnen nicht; dabey sie dencken: so weit haben wirs nicht poußiren wollen. Dann werden sie mit gefangen und mit gehangen: Darüber leiden sie, werden gedruckt und finster. Da wärs besser, daß dergleichen Leute nicht in die Gemeine kämen; denn sie kommen nicht ohne grossen Schaden heraus. Wenn solchen Leuten die Gemeine keine Satisfaction gethan: so heucheln sie, wenn sie sagen, daß ihnen ein andrer Ort Satisfaction thut.

Qu. 49.

Ob Gemeinschafft der Heiligen, und Gemeinschafft der Güter einerley sey?

 Ord.

Ord. Das kan ich nicht positiv determiniren. Nach der Schrifft sinds Relatum und Correlatum. So hat der Heiland und die Apostel geredt. Auch darum fürchte ich mich vor der Gemein-Titulatur. Paulus hat sich so erklärt: Wer Gemeinschafft am Geistlichen hat, soll auch im Leiblichen gemeinschafftlich seyn.

J. Das hat er nicht so weit poußirt.

Ord. Er hats so weit poußirt, daß er nichts übrig gelassen. Er hätte einen nicht vor einen Bruder paßiren lassen, der was behalten hätte.

J. Es heist nicht, daß alle Glieder der Gemeine das ihrige hergegeben: es steht nur, daß es viele gethan.

Ord. Ich wolte davor stehen, daß es alle gethan, oder übel angesehen worden sind.

W. Sie haben müssen Kopf und Kragen, und ihr Leben dran wagen: so haben sie auch wohl nicht ihre Güter ausnehmen können. Und wenns ein Principium der Gemein-Glieder wird; so kan einmal was Bannmäßiges in der Gemeine werden, das uns den Namen einer Gemeine verlieren macht.

Ord. Ich habe gesagt, ich erkenne keine Gemeine, als die zu Jerusalem: und seit der sind keine Gemeinen in sensu strictissimo wieder worden.

J. Ich dencke, wir sind keine Gemeine, wie die zu Jerusalem, die alles gemein hatte; sondern nur, wie Paulus Gemeinen gehabt.

S. Sie haben auch nicht alles gemein gehabt in Jerusalem, sondern ein jeder hat seine Haushaltung für sich gehabt; sonst hätten sie nicht nöthig gehabt, was auszutheilen, und es hätte nicht heissen können, sie wären in des und des Bruders Hause zusammen kommen.

Ord. Ich will doch etwas sagen, um die Sache deutlich zu machen. Gemeinschafft der Güter heist nicht, daß ich alle Stühle aus der gantzen Gemeine an einen Ort bringen lasse, und sage: es darf Niemand sagen: der Stuhl ist mein (das ist Schwärmerey)! Sondern bey der Kirchen-Gemeinschafft der Güter ists so: Wenn eine Gemeine in zwantzig Jahren nichts braucht, so prosperiren unterdessen die Gemein-Glieder, und werden wohlhabend. Denn kommt einmal eine Gelegenheit, da braucht die Gemeine zehen Thaler: so sind die zehn Thaler zu schaffen von denen, dies haben. Wenn sie hundert tausend Reichs-Thaler braucht, und man kan sie haben an dem Ort: so müssen sie da zusammen kommen, und das sind als denn Schelme, die sie verleugnen,

leugnen. Wann darnach von den hundert tausend (wies heut zu Tage Brauch ist, denn man steckt sie nicht just in den Mund) in zwantzig Jahren dreymal hundert Tausend herauskommen per incrementum latens: so gehört das nicht für zwey, oder drey, sondern alle zusammen. Und wenn man wieder was braucht; so ists wieder zum Gantzen da. Das heist, es sagte Niemand von seinen Gütern, daß sie seine wären. Man braucht sie, hält sie zu Rathe, wendet sie nach Belieben an, bis eine Nothdurfft der Gemeine kommt: alsdenn muß alles heraus. Und ob da zwey Pfenninge auf einen kommt, oder zwey Ducaten, oder zwey tausend Guineas, wenn mans hat: darüber ist nicht zu expostuliren. Und der blosse Gedancke: man wird mir doch das meinige nicht wollen ansprechen, ist sacrilege. So ists bewandt mit der Gemeinschafft der Güter. Da muß man nicht bitten dürfen, nicht erst Privat-Conferentzen mit dem und jenem halten, um ihm den Kopf zurecht zu setzen; sondern so muß die gantze Gemeine dencken, Person vor Person, und der Lehrer befihlts den Geschwistern. Den Reichen gebeut ꝛc. 1. Tim. 6, 17. Und wenn sies gethan haben, so danckt man ihnen nicht; sondern sie haben gethan, was sie zu thun schuldig waren. Haben wir diese Gemeinschafft der Güter bey uns?

Qu. 50.

Quo sensu alles unser ist, *& v. v.*?

Ord. Das haben wohl wir niemals gesagt: aber Paulus hats gesagt.

Qu. 51.

Ob die Gemeine *Arcana* habe, und *quo sensu* sie keine habe?

Ord. Es solte wol eine Disciplina Arcani seyn: aber es ist keine mehr. Die Christlichen Scribenten haben alles ausgeschwatzt, daß nun kein Geheimniß mehr ist, das nicht auf allen Cathedern ventilirt wird, und ein jedes ungewaschenes Maul drüber herfährt. Es ist wircklich kein Geheimniß mehr dabey, ausser daß ihnen die Sachen Geheimnisse im Hertzen sind, die sie mit dem Maul herplaudern. Sonst ist alles Preiß gegeben, alle Schätze und Perlen der Gemeine. Es kommt also das Arcanum auf nichts mehr an, als 1) das Sigillum Confessionis. Das ist in grossen Religionen noch immer. 2) Wenn ein Paar Ehe-Leute einen Dritten in Ehe-Sachen consuliren; so muß das eben auch nicht gedruckt werden, sondern gehört nach dem Lauf der ehrbaren Welt unter die Arcana.

* * * * * *

Wenn

Wenn sich Leute einander vertrauen in Dingen, die sie nicht nöthig haben ans Brett zu schlagen, und es sind noch keine Missethaten: da muß in der Gemeine so drüber gehalten werden, als in der Welt bey honnetten Leuten, und noch mehr, weil der Schade viel weiter geht. Denn man hat keine Ursach, einen ordinairen honnetten Menschen in der Welt zu prostituiren; aber Kinder GOttes zu prostituiren, ihnen wenigstens Maculas anzusprengen: das ist eines jeden gottlosen Menschen sein Vergnügen. Daher ists eine doppelte Sünde, daß man unvorsichtig mit Sachen, die Brüder betreffen, umgeht. In England ist das Scandalum Magnatum verpönt. Wenn jemand ein Buch schreibt: Der Lord, der Graf, hat das und das gethan; und der Auctor wird entdeckt: so mag die Historie wahr seyn, oder nicht, so ist so ein Mensch ruinirt auf sein gantzes Leben. Denn er hat ein Scandalum Magnatum gemacht: er hat eine Person zum Spectacle gestellt, die nach der Verfassung des Reichs geehrt leben und sterben muß; wenn sie nichts gegen den Staat peccirt.

S. Die Expression, Disciplina Arcani ist darum bedencklich, weils bey den Papisten einen Sinn auf ihre Traditionen und Legenden involvirt. Und die Idee fällt unsern Gegnern gleich ein, wenn wir von einer Disciplina Arcani reden.

Ord. Wir haben niemals davon geredt; als in Defension, wenn man uns beschuldigt, wir hätten eine. Aber wärs nicht gut gewesen, wenn wir unsre Kostbarkeiten zum Theil hätten für uns behalten?

S. Die Sache ist richtig und nöthig.

Qu. 52.

Was es vor Bewandnis habe mit den Leuten, die sich *undequaque* zur Gemeine dringen?

J. Sie sind von verschiedener Art. Der Heil. Geist berufft sie, sammlet, und erleuchtet sie.

(Ord. Und mache ihnen bang rc.!)

J. Wenn die Schäfgen zusammen kommen, so kans wohl geschehen, daß auch ein ander Thiergen mit unterläufft.

Ord. Es ist doch gefährlich mit dem zur Gemeine dringen: weil man heut zu Tage so viele Neben-Ursachen hat. Denn weil die sogenannte Heilands-Casse soviel Credit hat; und man glaubt, daß die Schätze unerschöpflich sind; und sichs zum Wunder gefügt hat, daß sich manches regierendes Haus bey ihr gemeldet: so ists kein Wunder, wenn so ein unrichtiger Mensch denckt, daß bey uns kein Mangel ist;

zumal

zumal wenn man so ein 800. Leute in den Chor-Häusern ꝛc. ansieht, die alle wohl gekleidet sind, bey nahe uniform, und keines hat Mangel: da dencken die Leute, da muß es admirable seyn, du möchtest auch da seyn, da hättest du keinen so zerrissenen Rock. Das macht das häufige Dringen zur Gemeine verdächtig. ꝛ ꝛ ꝛ ꝛ

J. Dergleichen Leute schickt man wieder fort.

Ord. Just so giebt mans uns Schuld: Die bloß kommen, was zu holen, schickt man wieder fort: aber die da kommen zu bringen, nimmt man willig auf. Mein Principium ist das nicht.

Qu. 53.

Ob die Seelen-Pflege in der Gemeine eigentlich des H. Geistes Werck sey, und daß die Gemein-Zucht mehr *ad evitanda scandala*, als zur Rectification der Seelen gebraucht werde, *idque rarissime?*

Ord. Das ist wahr. Ich kan nicht leugnen, wer schon gerne lacht, den laß ich lachen: wer in gewissen Sachen gern excellirt, die eben nicht erbaulich sind, aber auch nicht böse, köntens aber vielleicht unterdessen werden, den lasse ichs continuiren, und lasse es ihm erst selber so werden, wies ihm anständig ist, wies ihm gleich sieht. Aber ich bin damit die unschuldige Ursach worden, daß alle die unglückselige Sachen geschehen sind, die wir uns nun müssen nachsagen lassen, ob ich gleich keinen Theil dran habe. Denn weil ich immer aus dem Principio gehandelt, daß die Menschen sich lieber frey herausgeben sollen, wie sie sind, wenns gleich nicht wohlanständig ist: so haben sie in meiner zweyjährigen Abwesenheit, da sie unsre Art und Weise zu handeln nicht vor Augen gehabt, gedacht: weil ichs so geschehen liesse; so thäte ichs vielleicht auch: id quod toto cœlo differt, was man geschehen läst, thun; was man so mit ansieht, wie die Bürgermeister in Amsterdam vom Pastoral-Briefe sagten: Wy vvillen't ansien; approbiren.

Qu. 54.

Quo sensu wir weiter sind, als die Apostel, und unsre Vorfahren?

Ord. In gewissen Sachen weiter; in gewissen Sachen lange nicht so weit. Unstreitig in forma lange nicht so weit. Ihre Sache hatte eine geschicktere Μορφὴν. Aber in Ansehung, daß die Sache vom GOttes Lamm, vom Bräutigam der Seelen, nunmehro bey den Seelen so bekannt, so de concessis, so ohne alle Difficultät ist, daß es in unserm Hertzen keines Beweises a priori mehr bedarf, daß unsre Kinder drinn aufwachsen, daß wir fast nichts dran thun dürfen, wenn wir nur nichts

daran hindern: darinn haben wirs besser, als die Apostel. Damals demonstrirte man noch sehr. Wenn wir heut zu Tage gewisse Hertzens-Wahrheiten unter uns demonstrirten: so wärs eben, als demonstrirten wir, daß alle Leute sterben müssen; so gantz ausgemacht und unzweifentlich sind sie der Geschwister Hertzen. Darnach haben sie damals noch müssen die Bibel zusammen tragen, und haben sie nicht gantz gehabt. Die Episteln Pauli sind erst spät gekommen: die haben sie im ersten Seculo an vielen Orten gar nicht gehabt; in andern nicht paßiren lassen, wie auch Johannis Evangelium und Episteln. Sie haben also wircklich funfzig Sachen ignorirt, die bey uns schon mit ins Gantze hineingeflochten sind, und Principia worden, darinnen wir unsre Kinder erziehen.

S. Sie habens auch darinn schwerer gehabt, sie kriegten aus den Juden Leute mit allerhand unrichtigen Ideen: Da musten sie ihre Religions-Ideen nach denen Leuten einrichten. Hernach haben sie auch Leute aus den Heiden gekriegt, die allerhand philosophische Ideen mit brachten: die musten sie wegschaffen.

Ord. Sie hatten auch damals noch die Art, daß sie gern demonstrirten; und das thun wir nicht gern.

H. Es ist auch ein grosser Vortheil, den wir vor den Aposteln haben, daß wir nicht mehr beweisen dürfen, daß der Heiland auferstanden, sondern wenn wir nur beweisen, daß er gestorben ist, so fällt keinem Bruder ein, ob er auch auferstanden seyn wird.

W. Jetzt kriegen wir meistens erweckte Leute, das macht auch einen Unterscheid.

Ord. In Teutschland, wo wenig Geschwister werden, ja; aber in andern Ländern, wo es in die Tausende geht, wird sehr in den rohen Haufen hineingepredigt.

J. = =

Ord. Mit Aufnehmen der Leute waren sie wol nicht viel bedencklicher, als wir.

S. Ein jeder, der sich dazu begab, muste Gefahr lauffen, alles das Seinige zu verlieren, seine gantze Familie auf den Hals zu kriegen, aus Stadt und Land gejagt zu werden, seinen Kopf manchmal zu verlieren etc.

J. Es gieng doch auch im Anfang manchmal so zu, daß sie wieder verleugneten.

Qu. 55.

Was ist das: Ein Thier werden in der Gemeine ꝛc? Keinen Willen haben in der Gemeine?

Ord. Steht das in einem Buch?

S. Es ist eine Imputation.

C. Es ist aus einer Poesie.

Ord. Es steht wohl in der Piece kaum, daß man in Ansehung der Gemeine ein Thier werden soll, sondern wie Assaph sagt: Ich bin ein Thier vor dem HErrn; so muß es seyn. Der Vers kans doch nicht seyn: Er hatte eben soviel Recht, als wie ich deutsches Thier u. s. w. Das heist: Wie das Cananäische Weib ein Cananäisches Thier war, so bin ich ein deutsches Thier.

S. Wies auch in einer Cantata heist: Ich bin nicht besser, als ein Tescaror &c. Das heist nicht in Ansehung der Gemeine, sondern meines natürlichen Zustands.

Keinen Willen haben in der Gemeine, das ist eine Sprache, die man zu Melchiors und Chr. Davids Zeit gebraucht, und an. 1727. hab ich sie noch gefunden. Die ist schon sehr lang ex usu: ist per non usum abgekommen. Denn stehts auch manchmal in Briefen, die die Leute an die Gemeine schreiben: sie wollen so werden, sie wollen keinen Willen haben. Darnach hab ich diese Idee gewisser Leute utiliter angenommen, derer ich gerne bey der Gemeine los geworden wäre. Da habe ich ihnen das Gesetz geschärft. So bin ich N. los worden ꝛc. * * * * *

Qu. 56.

Wie weit geht die bürgerliche Freyheit in der Gemeine, und was hat sie vor *Limites?*

Ord. Ich habe den Ausdruck nicht lieb; daher möcht ich ihn gern anders gefaßt haben.

S. Ich referire es, wies die Gegner brauchen, vom Wohnen an diesem, oder einem andern Ort, dieses, oder jenes Handwerck zu treiben, u. s. w.

Ord. Solange wir mit in der Welt sind: solange müssen wir uns um der Geschwister Handel und Wandel bekümmern; wenn man sie und uns nicht will in Gefahr kommen lassen. In London kan man ein lieber Englischer Mit-Bruder seyn; wenn man aber was schuldig ist, und nicht bezahlet: so wird man, wenns aufs Beste geht, in die Fleet &c. gesetzt, und da bekümmert sich weder der Bischof, noch jemand anders

drum, sondern man muß sitzen, bis man bezahlt. Wenn einer gleich von der Englischen Kirche ist, und zum Abendmahl bey ihnen geht: so bezahlt die Kirche nicht für ihn. Wenn das bey uns auch so wäre: so hätte ein jeder seine bürgerliche Freyheit desto leichter. Aber weil wir uns bisher gehütet, daß kein Bruder in neun und zwantzig Jahren um Schulden willen in Arrest gerathen ist, auch nicht einmal ein Gast und Fremdling: so haben wir uns a priori nach ihren Umständen zu erkundigen gehabt, wie sie ihre Sache einrichten, daß wir nicht zuviel zu tragen kriegen. Das ist die Ursach, warum wir die bürgerliche Freyheit ein wenig haben einschräncken müssen.

S. In einem Ort fragt man nichts darnach, wenn sechs Handwercker neben einander sind, davon nur drey Arbeit haben, und die andern zu Grunde gehen: aber das kan bey uns nicht seyn.

J. Die bürgerliche Freyheit ist auch in der Welt sehr eingeschränckt.

Ord. Das haben wir wohl erfahren, wo wir unter der Meile angebaut, und haben nicht allemal bürgerliche Freyheit, uns zu nähren, wie wir wollen.

Die Fünfte Seßion.

Qu. 57.

Ob die Kirche ein ander Haupt, als JEsum Christum, den HErrn, habe, haben könne und solle?

a) Ord. Daß sie kein ander Haupt habe, versteht sich von selbst.

S. Haben solle und haben könne?

Ord. Kein ander Haupt haben solle und könne heist, es ist ewigen Rechtens, Sanctionis pragmaticæ; es giebt kein anders, es ist der Natur der Kirche zuwider, ein ander Haupt zu haben.

S. Adversarii allegiren die Vocation zum vollmächtigen Diener.

Ord. Wir haben empfangen Gnade und Ἀποςολὴν. Das ist eine Vollmacht. Es kan keiner ein Apostel seyn ohne Vollmacht. Und bey mir bestehts nur darinn, daß ohne mein Vorwissen nichts in die Welt hinaus negotiirt, und am Gemein-Gange verändert wird. Ich habe nicht Macht zu thun, was ich will; die Geschwister können nur nicht alles, was sie manchmal præpostere wollen könnten. Ich soll auf Befehl des Synodi Generalis neue Sachen und Aenderungen besehen,

hen, und daß wir nicht in Engagemens kommen, die wir nicht ausführen können. So ist ein jeder Verwalter Gevollmächtigter in seinem Dorf. Wenn sein Herr jemanden Stroh verkaufen will, und er hat selber nicht genug zur Wirthschafft: so sagt der Verwalter: wenn er mich erst gefragt hätte, so hätte ich ihm gesagt, daß ers nicht versprechen dürffte. So ists naturell. Die Gemeine engagirt sich etwa in einem Lande; und weiß nicht, daß der Herr sie nicht aufnehmen kan: so sag ich dann wohl: Habt ihr auch gefragt, ob euch denn der Herr halten kan, was er verspricht?

Wer einmal zum Guardian eines Hauses gesetzt ist; dem muß man die Sorge des Hauses überlassen, wenn man weiß, was der Zweck ist. Ein Diener muß den Zweck nicht selber machen; der muß ihm vorgeschrieben seyn. Wenn er den weiß: so muß man ihn machen lassen, und wenn er Gehülfen braucht, muß man willig seyn, ihm zur Hand zu gehen.

b) Da ist vor diesem ein Pruritus von gemeinsamen Berathschlagungen in der Gemeine gewesen. Es hat Niemand gedultiger drunter ausgehalten, als ich. Da haben wir manchmal 12. Stunden über eine Sache rüber und nüber geredt, die ich die erste halbe Stunde gewust, wie sie seyn kan; und wenn wir auseinander gegangen sind, so haben wir nicht gewust, was wir gewollt, und die Sache ist nicht geschehen: Warum? Es haben 50. Leute raisonnirt, davon 49. nicht gewust, wovon die Rede ist, sind auch nicht zu bedeuten gewesen: es war auch nicht ihre Affaire. Wenn die Sache noch ein halb Jahr gewährt, bis die Noth an den Mann gegangen; so haben wirs doch müssen so gut machen, als wir konnten. Es ist aber der Casus der Beschuldigung nicht offt vorgekommen. Die Vollmacht ist nicht gehalten worden, sondern man hat gethan, was man gewollt; und wenns geschehen, so hab ichs sollen redreßiren. Die Vollmacht von an. 43. ist keine neue Sache, sondern die alte Vollmacht von 33, die überdis fünfmal so starck, als die von an. 43. ist; ist aber in deutscher Sprache noch nicht zum Vorschein gekommen, aber bey den Actis Fratrum in Anglia macht sie das erste Document. Die erste Vollmacht hab ich an. 33. mitten unter dem Leiden gekriegt; da Herrnhuth sollte zerstört werden, da ich verjagt war, den Tag vor meiner Abreise aus Sachsen, nach Tübingen. Und es war noch nicht die allererste. Denn die erste schrifftliche bekam ich an. 32. Mens. Octob. die war aber in stilo prophetico & apostolico geschrieben. Die war nach meinen Gedancken nicht producibel, ob sie gleich doch end-

lich Pars Actorum geworden, beym Briefe an die Potentaten. In Tübingen muste ich doch eine Vollmacht zeigen; sonst hätte das damalige grosse Werck nicht können ausgeführet werden, das sie wircklich gethan haben. Denn sie haben den ersten Coup geschlagen in der gantzen Gemein-Sache. Die Vollmacht hatte Lic. N. entworfen, gewiß mit grosser Solidität, und darinn gezeigt, daß er den rechten Verstand von der Sache habe und wisse, was dazu gehört. Die wurde mir den Tag darauf in forma übergeben, war aber nichts anders, als N. N. apostolische Vocation, (die sie in der Conferentz ausgemacht hatten, ohne daß ich etwas davon gewust), weil sie bemerckt, daß ich sie in dem Stilo nicht brauchen könnte.

c) Diese erste Vollmacht war freylich expirirt per non usum, daß Niemand mehr dran dachte. Es kamen aber soviel und mancherley Sachen Zeit meiner Abwesenheiten in America, daß ich genöthigt worden war, eine Protestation dagegen nach Europa zu schicken. Z. E. wider die Büdingische Negotia, wider ein gewisses Glaubens-Bekenntnis. Da wir uns in eine Commißion einliessen, wo wir Socinianern beantworten solten, was wir von der Gottheit Christi glaubten. Das war mir nicht gelegen. Denn solchen Leuten will ich wohl derbe die Wahrheit sagen, aber ich will nicht von ihnen examinirt seyn, und ihnen heucheln, als ob ich sie vor orthodox hielte. Hätte ich lange gewust, daß Theologi Academici so leicht heterodox sind: so hätte ich mich vielleicht überhaupt anders concertirt in Untersuchungs-Sachen. Aber das hab ich ehedem ignorirt. Dergleichen Paradoxa, ja Sideroxyla vor der Erfahrung ignoriren, ist sehr möglich. Doch zur Sache! Die Gemein-Händel konten nicht länger gehen. Da warf sich einer zum Syndico der Gemeine auf, und dort ein anderer, der keine rechte Commißion hatte; da fieng einer im Namen der Gemeine Sachen an, und unterschrieb sich in guter einfältiger Meinung als Deputatus &c. Wo wolte das hin? Am Ende muste doch ich vor alles repondiren. Denn mir kams von der Welt zurück. Da wurde endlich diese Vollmacht resolvirt, die die Brüder J . . . M . . D . . und J . . P . . W . . concipirt, und P . . . . paragraphirt, und ich habe, wie gewöhnlich, noch ausgestrichen, was mir zu viel gedeucht.

d) W. Wer hat denn was dagegen einzuwenden?

Ord. Das haben viele gethan. Von der Stunde an hats geheissen: die Gemeine habe sich ein geistlich Ober-Haupt gewählt. Da kan ich nicht verstehen, daß ein vollmächtiger Diener das Haupt ist. Es werden

werden jetzt wenig Haupt-Affairen ohne Plenipotenten tractirt. Vor diesem tractirte man sie wohl so, und da konnte man dann hübsch sagen: Das steht mir nicht an, der Ministre ist zuweit gegangen. Das hat man einander aber abgemerckt, und präcaviren gelernt, daß der Herr nicht immer ablehnen kan, was der Ministre verspricht, es mag ihm hintennach incommode seyn, oder nicht.

Gewiß, wenn jemand seine Dethronisation agreirt, die ein Minister ohne Special-Commißion, ex capite plenæ potentiæ generalis, eingeräumet: das ist das Recht einer Vollmacht weit getrieben; und das ist geschehen. Wenn Leute mit der Gemeine handeln: so müssen sie mit Vollmächtigen handeln; sonst kan die Commun hintennach sagen, sie kehrt sich nicht dran, und die Gemeine kan da und dort was über den Kopf gezogen kriegen, ohne zu wissen, wie sie dazu kommt. Der Ausgang hats auch gelehrt; Es ist noch nicht ein Contract mit der Gemeine gehalten worden, der nicht mit durch ihre rechtmäßigen Vollmächtigen geschlossen worden. Und also hats der Heiland gnugsam legitimirt.

e) Daß ichs ad Vitam übernommen, hat nichts zu sagen. Wenn ich solte bey meinem Leben sehen, entweder, daß ich nicht mehr im Stande wäre; (das kan leicht geschehen) oder daß ein anderer besser im Stande wäre: so kennet mich ein jedes gut genug dazu, wie gerne ichs andern überlasse, wie promt ich das, was erst auf den Fall meines Heimgangs geschehen solte, bey meinen Lebzeiten thun würde. Die Haupt-Ursache aber, daß ichs ad vitam angenommen, war nicht eigentlich, daß es kein andrer haben möchte, als wem ichs gönnte: sondern weil ich hoffte, es solte vielleicht gar mit mir expiriren; weil alsdann alle Special-Gemeinen in ihrer Ordnung seyn, und es keines General-Directorii mehr bedürfen möchte. Ich weiß übrigens, was an dem Amt hängt; und daß keiner dazu capable ist, der nicht von der ersten Minute dabey gewesen, der nicht selbst in allen den Officiis von der Pique an gestanden rc. - -

\- - - - - -

f) Aber mein Amt hat keine Connexion mit des Heilands Amt; sondern wenns eine mit den göttlichen Special-Objectis hätte, so wärs in Connexion mit den Engeln des himmlischen Vaters. Es läufft nicht in die Artikel, wo sich der Heiland als Haupt der Gemeine präsentirt; sondern in den Engel-Dienst, am Schutz des Vaters bey seiner Kirche: Es ist kein mit des Heilands Special-Geschäfften concurrirendes Amt; es gehört weder zum Prophetischen, noch Priesterlichen, noch Königlichen Amt über die Gemeinen; ausser daß wir eben ohne Ihn gar nichts

thun können; sondern ins Protectorat, wozu der Vater theils seine Engel sendet von oben herunter, theils auf Erden gewisse Engel ausrüstet. Es gehört zu Mosis Amt, (welches mit Dr. Doddridge in der Vorrede zu seinem Commentario übers Neue Testament beylegt). So ist es auch mit dem Corpore Christi mystico, und Seinem Haupt unvermenget: es ist ein blosses äusserlich ehrbares Civil-Amt, welches darum einer Person geistlichen Standes zugefallen, weil sichs eben so geschickt, und man gefurcht, daß die Person, ehe sie den geistlichen Stand fahren liesse, lieber das Amt nicht annehmen würde; 2) Weils geschicklicher ist, daß ein Advocatus einer solchen Gemeine ohne, als mit einem Degen an der Seite geht, weil, andrer Vortheile zu geschweigen, allerley Insultus, die einem Knecht Christi in dem Stand nicht begegnen sollen, ihm wircklich nicht begegnen können, ohne die Leute infam zu machen, die ihn insultiren. Denn alle, die mich, und durch mich die Gemeine laceßiren, sind nach der Situation meiner Umstände, die inermis ist, blosse Poltrons, und haben wenig Ehre davon. Mein wahres Hertzens-Christenthum ist ein grosser Vortheil vor sie; sonst könnten sie ihre Strasse so sicher nicht wandeln, bey ihren Zunöthigungen an einen unbewaffneten Mann. Meine Freunde würden ihnen theurere Lectiones gelesen haben, als ihnen ihre jetzige Trunckenheit glauben macht. Da sich aber das zu meinem Amt und Fazoen nicht schickt: so solten die Ehr-liebenden Leute sich ihres Modi agendi gegen mich desto hertzlicher schämen: sie solten die Sache angreiffen, und die Person in ihrem Werth oder Unwerth lassen, wenn sie soviel Verstand hätten.

g) C. So weit dencken die Gegner in der Materie nicht.

Ord. Pedanten mögen dencken, wie sie wollen: aber vornehme und wohlgezogene Leute sollen so dencken, wie ich sage; denn sie wissen, daß ich ein Geistlicher bin.

C. Sie haben übrigens keine Idee von dem Amt eines vollmächtigen Dieners.

Ord. Sie dürfen sich nur in der Antwort an die Mährische Kirchen-Diener umsehen. Darin sage ich, daß ich das Corpus externum Unitatis nicht für die Gemeine Christi ansehe, sondern für eine alte Verfassung, der ich als ein ehrlicher Mann diene; nicht als einer Gemeine, sondern als einer Religions-Societät, die zu mir geflohen, die ich pro posse protegire, deren ihr Vorsteher ich per ipsam rei naturam wurde, weil sie sich zu mir retirirte.

H. Diese Antwort hat die Mährische Kirche refutirt.

Ord.

Ord. Sie hat sich freylich in der Antwort, als eine Gemeine gerirt; aber davor kan ich nicht. Mein Brief ist an keine Gemeine geschrieben; sie müste es denn in sensu quodam figurato seyn. Der Brief ist nicht nur an eine Religion geschrieben, sondern an ein aus den drey Evangelischen Religionen schon über 200. Jahr zusammen getretenes sichtbares Corpus. Sie sind nicht alle Lutheraner, sie sind zum Theil Calvinisch; zum Theil strict-Mährisch, denen diene ich, qua Advocatus, weder als ein Lutheraner, noch als ein Bruder; sondern als ein ehrlicher Mann, der sie um nichts bringen will, was er gefunden, der, wenn er zum Heiland geht, zu ihnen sagen will: Da habt ihr euer Depositum, wie ihr mirs anvertrauet. Habt ihr Reformirte Rechte gehabt: ihr habt sie noch; habt ihr Luthersche gehabt; ihr habt sie noch; seyd ihr die älteste, independente, privilegirte Brüder-Kirche gewesen: ihr seyds noch.

h) S. Das Schreiben ist ein grosses Document, denn Sie haben Sich im Voraus securirt gegen alle Imputationes, die hernach drauf gefolgt sind.

C. Sie mißdeuten die Sache auf zweyerley Weise.

1) Man erkennt bey der Gemeine den Römischen Pabst für das sichtbare Haupt der Römischen Kirche.

2) Kommt ein Terror Panicus dazu, die Gemeine würde einmal in die Römische Kirche übergehen.

Ord. Ich weiß nicht, wie sie auf die Furcht kommen; weil wir nichts mit Rom zu verkehren haben, noch originetenus von ihr her sind; sondern, wenn wir ja was werden wolten, so müsten wir Griechisch werden. Ich weiß überhaupt nicht, ob man auf dergleichen Objectionen antworten soll; Denn es ist nicht das geringste datum zu einem Haupt der Gemeine da. Die gantze Welt weiß, daß wir eine doppelte Hierarchie haben, die eine bey der Religion; Da sind die Bischöfe die ersten. Die andere bey der Gemeine; Da stehen die Mährischen Bischöfe unter dem äussern und innern Synodo (daran haben sich die rigiden High-Churchmen in England anfänglich was rechts zerstossen) und die Vorsteher alterniren unter sich. Das einzige innere Gemein-Haupt, das wir erkennen, ohne dergleichen turnum, ist des Heilands Aeltesten-Amt. Man hat sich ja genug übers Heilands Aeltesten-Character egayirt, daß man ja wissen solte, daß Ers ist, sonst ists contradictorisch rc. - - - -

i) Vor diesem war ich Aeltester: Das bin ich seitdem nicht mehr. So steht ja dahin, ob ich was gewonnen oder verlohren durch meine

Vollmacht. Und so bald ich an. 32. Minister wurde, so ceßirte der despota von selbst. Wollen sie sagen, daß ich erst seitdem Bischoff geworden; Das waren vors erste David Nitschmann, Jablonsky und Sitkovius vor mir. Kan dann der Pabst in ordine tertius oder quartus seyn? Ja wenn die Leute wegsterben, denn ist er Pabst. Vors erste müstens alsdenn seine Antecessores gewesen seyn. Vors andre kan ich ja nichts davor, wenn 3. Leute vor mir wegsterben, daß ich Erster werde. Und was bin ich darnach, ein Mährischer Bischoff, der weder dem Lutherischen, noch reformirten tropo, noch einiger Orts-Gemeine oder Anstalt vi officii etwas zu befehlen hat. Es ist mir auch bey der Ordination nichts anders eingeräumt worden, als was 66 Bischöfe vor mir gehabt. Und zu allem Ueberfluß hab ich die Activität auch dieses Antistitiats schon an. 41. in publica concione, in Gegenwart des regierenden Grafen von Büdingen, des Herrn Cammer-Gerichts-Assessoris v. Heiniz und Jhro Durchl. des Hertzogs von Oels niedergelegt. Sie können etwa davon, in dem letzten Theil, ni fallor, der Büdingschen Sammlungen, lesen. Jch hatte kurtz zuvor alle vestigia meines ersten Vorsteher-Amts, vermittelst einer missive an die Conferentz, resignirt, das Schreiben ist auch gedruckt. Jch bin ein absoluter Knecht Christi worden absque Charactere, der sich an Niemand zu kehren hat in seinem Beruf, so wie sich auch Niemand an Jhn; so daß an. 41. der Heiland selbst mit allen den Gemein-Jüngern völlig eingerückt; aber wie ich wieder aus America kam, und sahe die Umstände, und daß wir uns in schwere Geld-Negotia gesteckt hatten, und da wir uns mit so vielen aus differenten Ursachen gleich formidablen Potentien engagirten; da sagte mir mein tendres Gemein-Hertz, nun must du schon wieder unterbücken: Du must entweder die gantze Sache lassen fallen und davon gehen, oder du must Hand anlegen, und sehr activ werden.

k) Und so ist denn die Vollmacht erneuert worden, und ich bin daran nicht unschuldig. Jch habs absolut prätendirt, die Vollmacht erneuert zu sehen, die mir an. 33. gegeben, seitdem aber vergessen war worden. Jch hab es gar erinnert, daß es sich so verziehet, es leide die Sache des Heilands drunter, und es wäre nicht Zeit, was zu versäumen. Der erste Gang in meinem neuen Beruf war in die Citadelle, da ich nicht ohne Segen und Nutzen an vielen Ecken bezahlte, was ich nicht geraubet hatte. Mit diesem actu fing ich an, die einige Wetterau ausgenommen, eine wahre Influentz in die Gemeine zu bekommen, das konnte auch nicht wohl anders seyn.

T. Dr. Weismann hat das besonders relevirt, daß wir darinnen noch weiter gingen, als die Papisten. Denn der Pabst könne sich seinen Successoren nicht ernennen.

Ord. Das ist nicht der Röm. Kirche oder des Pabstes Schuld, sondern der weltlichen Puissancen und seiner eigenen Cardinäle; sie würden sonst gewis nicht übel gethan haben, in den Stunden, da man am seriösesten denckt, ihre Successores zu ernennen. Verschiedene Ministri haben ihre Successores recommendirt mit grossem Nutzen. Aber die Ursache, warum man einen Successorem ernennt, ist sehr naturell. Wenn unser lieber Wirthschaffts-Hauptmann heute heimginge, so würden wir wohl in seinem Amt Niemand lieber zum Successore annehmen, als den Er ernennte. Wenn ein Bruder aus der Gemeine geht, der 10. 12. Jahr in einem Haupt-Officio gewesen, so versteht Niemand besser, wer ihm succediren kan, als er selber. Und daher ists naturell, daß man auf seine Recommendation mehr sieht, als auf seine eigene Gedancken. Hätte nur der selige Administrator tropi ref. einen Successorem gewust und vorschlagen können: wir hätten ihn gewiß genommen. Vielleicht thuts der itzige. Mein Special-Grund aber, warum ich mir das gerne vorbehalten, war freylich der, daß ich keinen Successorem wünschte und lieber keinem mehr eingeräumt, was ich gehabt und haben müssen. Es ist ein extraordinaires Amt, das man eben nicht länger continuiren muß, als es die Sache erfordert, kan mit der Noth ceßiren, wie die dictatura. Es hat so eigne Umstände mit dem Amt.

1) Erkennt das Corpus nicht leicht so jemand, der es nicht quasi nöthiget, daß es Ihn erkennen muß.

2) Was eigentlich zu meinem Amt qualificirt, ist die gleiche Liebe, und daß allemal der erste und letzte Gedancke Liebe ist, wenns gleich einen Feind betrifft. So lange das bey den Arbeitern nicht natureller wird, so kan ich mir nicht wohl einen Successorem nehmen. Diese Qualitäten werden mir ziemlich eingestanden. Und entweder hat sie sonst Niemand mehr, oder die Geschwister werden doch nicht leicht einstimmig werden, sie einem zuzutrauen.

1) Da kan ich nicht besser thun, als die Englische Methode befolgen, nemlich das Amt eines Vollmächtigen Dieners und Advocati ecclesiæ, in eine Commißion zu stellen, die das Amt collegialiter verwaltet, das man Niemand allein geben will, So lang ich lebe, bin ich selbst noch einer der Commissarien und Syndicus oder Secretarius von der Commißion, wie mans nennen will; wenn ich denn heimgehe; so geht

die Commißion in ihrer Ordnung fort. Sie müssen darnach jemand anders zu ihrem Syndico oder Greffier machen, wer eben die Sache alsdenn am gantzesten inne hat. Das ist die eigentliche erforderliche Qualität eines solchen; denn der Spiritus der Commißion kan wohl gut regieren, aber die routine muß doch jemand haben, der laboriös und expedit ist, der die Erfahrung hat, und einen Stilum zu führen weiß, der meinem in etwas gleich kommt, daß er ihn nicht gleich so gantz absticht. Ein klein Bisgen muß die vermeinte Obscurität, eigentlich aber scharfe Pråcision meines Stili noch continuiren; bis die Zeit kommt, da man mit den Leuten ohne Råtzel und Sprüchwörter reden kan. Es ist nicht angenehm, so zu reden, es ist mir auch nicht angemessen: ich rede lieber Deutsch. Es geht aber nicht: es muß manchmal Gleichnisweise gesprochen werden.

m) Ich sehe den Nutzen bey unsern Liedern. Wenn die Gegner da nicht mit gewissen dunckeln Ausdrücken gefochten håtten, so håtten sie vielleicht das Hertz der Gemeine angegriffen. So aber haben sie sich an imprenable Aussenwercke gemacht, daran sie sich nur die Zåhne ausbeissen und die sie alle allenfalls håtten wegnehmen können, ohne daß sie uns damit pråjudicirten.

Wer sich an meine Carmina macht, der kommt mit Grunde gewis nicht aus, und so bald ich die Feder zur Defension ansetze, so ists mit allen den weit hergehohlten und imponirenden Objectionen gar hurtig aus. Ein Poet muß fliegen, wenn er das nicht kan, so ist er kein Poet; der Flug muß aber mesurirt seyn, er muß sein Gewicht haben, es müssen keine Federn in den Flügeln fehlen: es muß grade gehen und sich souteniren bis an den Ort, wohin man tendirt. Da werden wohl Leute seyn, die das und jenes nicht, oder unrecht verstehen. Das kan wohl seyn. Es sind genug Poeten, die auch nicht alle Leute verstehen, die noch so viel lateinisch und griechisch können. Sie sind nicht alle dazu berufen, meine Poesien zu verstehen; aber ich muß sie verstehen und die Kenner der Sache, die sie mit Bedacht digeriren, können auch. Wo sie also in meinen Poesien Irrthümer suchen; da kommen sie gewiß blind, dann ich schreibe ohne drüber zu dencken unfehlbar biblisch und zwar allemahl im recipirten Sinne. In meiner Geschwister Gedichten, wenn ich sie gleich durchgesehen, könnten sie eher kleine Irrthümergen suchen und finden. Da hab ich manchmal gedacht, es kommt auf die oder jene hertzliche Phrasin nicht an, und hab sie stehen lassen: ich hab aber auch in der Vorrede gesagt, daß sie meist von Bauren und Båuerinnen gemacht

macht sind; darnach muß man sie messen. Aber meine Carmina schreib ich mit Präcision, setze nicht gern ein Wort fürs andre, und weil ich die Bibel ziemlich auswendig kan, so findet sich gewiß, was ich schreibe, in der deutschen Version Lutheri. Denn den Grund-Text nehme ich bey carminibus selten zu Hülfe, das gebe sonst der Poesie ein avvkvvard air, aber expressiones aus der Versione usitata brauchen, giebt ihr eine noblesse.

n) Gestern hat mich ein Bruder angesprochen über den Ausdruck: GOtt-gelassen lüsten. Das ist pur biblisch und eben der gantze Vers. Wir wollen ihn doch bey der Gelegenheit durchnehmen. Die Idee des Gedichtes ist, daß GOtt der Sohn und GOtt der Heilige Geist die Welt geschaffen, um dem Vater eine Freude damit zu machen, da sich diese Machinen alle in einem Augenblick präsentirt haben. So Er spricht, so geschichts; so Er gebeut, so stehets da. Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes. Der Spruch liegt zum Fundament. Nun kommen die Phrases, da bin ich in Miltons und Tasso's Flights hineingerathen. Das muß man einem carmini zu gut halten; denn auch ein geistlich Carmen ist kein Kirchen-Lied.

Als GOtt dein Sohn.

Das ist nicht der Vater, sondern des Vaters Sohn.

und dein Gemahl oder

Gespiel, das waren mir zu der Zeit Synonyma. Gemahl ist generis communis, wird von Mann und Frau gebraucht, und hat kein genus als in applicatione.

sich einmal heilig küsten,

Das ist phrasis patrum, die haben den Heiligen Geist den Kuß der Heiligen Dreyeinigkeit genennt; wo ein osculum ist, da küst man sich.

Vielleicht bey ihrem Liebes-Mahl.

Denn ich unterstehe michs nicht zu determiniren, ob GOtt Liebes-Mahl hält. Es scheint aber, denn der Heiland redt so. Ohne Zweifel kan die Heilige Dreyeinigkeit agapas halten auf ihre Weise. Der Heiland sagt auch nicht nur, daß wir mit Ihm, sondern auch daß Er mit uns Abendmahl halten will.

Und GOtt-gelassen lüst'ten

Da hab ich 1) GOtt-gelassen, dazu gesetzt, daß sich ja Niemand ein ander Gelüsten, als der Heiligen Dreyeinigkeit gemäß, vorstellt. 2) sieht man aus dem Wort gelassen, daß vom Willen die Rede

Rede ist. Sie hatten einen GOtt gelassenen Willen und Verlangen, es verlangte sie GOtt-gelassen. Wenn das nicht dabey stünde, so möchte man dencken, sie hätten was verlangt, das sie nicht von Ewigkeit verlangt, oder hätten etwas einmal stärcker verlangt als das andre mal; das nennten sie vielleicht eine Imperfection.

Lüsteten, das ist die biblische Diction. Wie der Heiland am Creutz hing, so sagten die Juden: Er hat GOtt vertrauet, der helffe Ihm, lüstets Ihn. Im Jes. steht, es lüstete mich nicht, zu euch zu kommen. Jacobus sagt: den Geist gelüstet wider den Haß. Da sind schon 3. Phrases vom göttlichen Gelüsten. Die Engel gelüstets auch; es muß also ein geistlicher Affect seyn können. Aber die Schweine, die nicht anders gelüsten, als mit schweinischen Gedancken; denen kommts freylich wunderlich vor; wenn sie aber in die Bibel gesehen und ins Gelüsten GOttes oder der Heiligen Engel hinein hätten dencken lernen, so würde ihnen das Wort gelüsten nicht so gefährlich klingen.

o) **Der Ur-GOtt aber** = =

Das ist der Vater, da ist mir einmal der Fons Trinitatis in die Idee gekommen. Das schickt sich besser in die Poesie als in die Theologie. Es ist eine hohe Redens-Art, und exaltirt die Idee vom Vater; ist aber just die eintzige, die ich gerne will fallen lassen, nur müssen sie keine Leute tadeln, die sie zum theologischen Satz haben.

= = **göttlich schlief.**

Ich bin nicht so einfältig gewesen, als die Schrifft, da heists: Ich bin aufgewacht und habe gar sanfft geschlaffen. Aber ich habe aus Präcaution noch das Prädicat göttlich dazu gesetzt, daß man sich kein menschlich schlafen vorstellen soll.

Formirte sich = =

Aus dem Willen des Sohnes und des Heiligen Geistes in einem Moment, Patre bene sentiente, es gefiel Ihm aus der Massen wohl, sagen die Patres.

= = **ein Perspectiv von 1000. Welt-Gerüsten.**

Und das stell ich vor gegen der Immensität GOttes, als wenn so hundert Christ-Nachts-Lichtergen in einer Dorf-Kirche brennten, um die Immensität GOttes dadurch von der gantzen Dimension aller Creatur himmelhoch zu distinguiren.

Das war vermuthlich anzusehn
Vons Schöpfers Ur-stands-Zinne,
Als wenn so hinten Lichtel stehn

In

In einem Winckel drinne,
So wies an einem Feyertag
Ein Dorf zusammen bringen mag,
Viel, aber leicht und dünne.

nemlich nichts gegen Ihn, sondern nur Pünctgen gegen das All. Und damit sie sehen sollen, wie sauer es einem wird, solche Sachen zu reden, und solten Gedult haben, und einen erst fragen, wie mans meint: so fang ich das Carmen so an:

O du der Creatürlichkeit
Darum *impenetrabel*,
Weil du mit Zeit und Ewigkeit
So gar nicht *comparabel*;
Und wenn ein Englischer Verstand
Sich dich zu dencken angespannt,
Sein dencken machst zur Fabel.

Damit declarire ich alles vor eine unschuldige Fabel und Fiction, was folgt.

O du dem Punct der Creatur
Darum *inaccessibel*,
Weil das *Expansum* der Natur
Der Sehe *invisibel*,
Die mit den *Microscopiis*
Die GOtt zu diesen *Atomis*
Erschuf, *incompatibel*.

Wir sind so schlecht und klein, daß der liebe GOtt uns nicht sehen könnte, wenn er sich nicht ein eigen Microscopium dazu gemacht hätte. Die Gottheit sieht uns durch den Mittler, sonst sähe sie uns nicht. Ist das eine Imperfection von einem Menschen, daß er die kleinen Zicken nicht sieht? Die Imperfection wollt ich mir wünschen, wenn ich hier in B. . . an der Elbe spatzire. Es hat sich die Gottheit erst müssen herunter lassen, ihr Wort hat sich müssen herausgeben, um die gantze Creatur nur in den geringsten Conspectum vor die Majestät und Immensität GOttes zu bringen, daß es nur eines Blicks werth gewesen. Der Mittler ist das Microscopium der Heiligen Dreyeinigkeit, uns zu sehen und zu observiren, uns einer kleinen Ueberlegung werth zu achten, an uns zu dencken. Was ist der Mensch, daß du sein gedenckst? rc. Alle Nationen sind vor Ihm geachtet, wie ein Tröpfgen, das am Eimer hangen bleibt, und wie ein Copäckchen in der Wage.

Wenns

Wenns nun allenfalls auch zu hoch geflogen wäre, was schadts? Wenn sies nicht wollen loben, so sollten sies nur nicht schelten. Warum haben sie den Milton ins Deutsche übersetzt, wenn dergleichen Flights ihnen gotteslästerlich vorkommen.

p) C. Bey dem Wort, Ur-GOtt fällt den Theologis nicht fons Trinitatis ein, das findt man auch in den Patribus, das lassen sie paßiren; sondern τὸ βάθος der Valentinianer, denn so übersetzen sie das Wort.

Ord. Das heist nicht Ur-Grund, sondern Ungrund. Ur ist das Oppositum von Un. Un-werde ich nicht vom Vater brauchen, sondern von der gantzen Dreyeinigkeit: aber Ur - - kan ich brauchen, das heist nur der erste in der Idee, den ich am ersten in der Idee habe.

H. Ihr böses Hertz hat erst geglaubt, wir sind böse Leute, und denn haben sie uns gesucht mit Raison zu bösen Leuten zu machen.

Ord. Ja, wenn die Ketzer gesagt hätten: Der liebe Heiland ist gar zu gut; so prätendirt man, daß wirs nicht sagen sollen, weils Ketzer in einem schlechten Sinn gesagt. Und denn stehts noch dahin, ob solche Ketzer gewesen, obs nicht Inventiones sind. Und wenns auch wahr wäre, so müsten wir alle Ketzer-Bücher durchlesen, um alle Worte zu vermeiden, die sie geredt und geschrieben; dazu haben wir auch nicht Zeit.

q) Die Poesien müssen ins Brüder-Gesangbuch nie kommen. Das verbitte ich hoch, können etwa seiner Zeit als Poesien apart gedruckt werden, darnach will ich mich schon in der Vorrede erklären. Aber so lange sie der Gemeine imputirt und zum Gottesdienst gerechnet werden, da laß ich mich nicht damit ein, denn ich antwortete mehr als ich gefragt werde. Die Gemeine ist mehr werth, als daß man sie in dergleichen Logomachien hineinzieht. Denn die Gemein-Principia müssen bleiben, wie sie sind. Von allen Ehe-Liedern ist nicht das geringste abzudingen, und kein Wort fürs andre zu setzen: Das sind lauter Grund-Ideen Stantis & cadentis matrimonii ecclesiæ und sind übrigens gantz ordinaire biblische Gedancken, die kein Mensch widersprochen hat, noch widersprechen kan, wenn er sich nicht prostituiren will. Denn es sind nicht einmal die Sachen untersucht, ob man aus der oder der Ursache heyrathen soll; es ist nicht einmal in thesin hineingegangen; sondern es sind simple practische Gebetgen; Hertzens-Suspiria. Freylich nachdem ich mir sie recht angesehen, sehr einfältig, und gewiß zu einfältig, allemahl

Zeichen

Zeichen eines grundkeuschen Hertzens, aber doch ein paarmal Zeugnisse eines schlechten Judicii, quod venia clar. autorum dictum sit.

r) Das Wort verdreyeinigen, nehmen das die Theologi vor ein Gleichnis der Zeugung in der Gottheit oder vor ein Gleichnis des actus continui in der Dreyeinigkeit?

C. Sie deutens auf eine Zeugung in der Dreyeinigkeit.

Ord. Es ist nicht die Meinung von der Zeugung, sondern ein Gleichnis von dem actu continuo, und der Mensch genießt die Ehre, ein Bild von dem Actu continuo in der Ewigkeit zu seyn, doch nicht anders, quam quod omne simile claudicat, wenn man kleine Sachen mit grossen vergleicht.

C. Sie nehmens von der Zeugung des Sohnes vom Vater und dem Heiligen Geist, und machens nicht zum Simili, sondern zum typo.

Ord. Die Heilige Dreyeinigkeit ist der Typus von der menschlichen Familie: Der der rechte Vater ist 2c. Wir können uns nicht in die göttliche Zeugungs-Materie einlassen. Dreyeinig seyn ist ein Actus continuus. Es ist ein immerwährender Moment, daß GOtt zeuget, ausgeht 2c.

C. Die Application choquirt sie nur.

Ord. Ich kan das nicht weggeben, es ist ein Grund-Satz der Schrifft, daß die heilige Dreyeinigkeit unser Fürbild ist.

C. Sie machen so was Seriöses aus der Materie.

Ord. Aus blosser Angst, weil sie nichts mehr aufzubringen wissen.

s) C. Es ist kein Artickel, der so viel Ingress bey den Deisten findet als der.

Ord. Nein, es ist kein Artickel, der die Deisten so zittern macht als unsre Lehre von der Gottheit. Das sehen nur die tummen Theologi nicht, die den Atheisten schon längst zum Gelächter worden. Bey uns mercken diese eine Poßibilität der Wahrheit von der Heiligen Dreyeinigkeit; nach jener Idee aber steht die Impoßibilität veste, die sie so lieb haben. Sie sehen gar gern, daß lauter absurde Sachen von GOtt geredt werden, daß alles in eine scholastische Terminologie eingekleidet wird, damit kein Mensch einen rechten Sinn davon kriegt. Sie hatten das simple immerfort tripliciren, und das Triplicabile simpliren lassen, und hatten von Hertzen drüber gelacht. Darum sind sie uns so feind, und spannen mit den Theologis zusammen, uns aus der Welt zu bringen. Wir kommen ihnen gar nicht a propos. Mit den Theologis wa-

ren sie meist fertig, da kommen wir ihnen in den Weg mit möglichen und hertzbegreiflichen Ideen von der Gottheit.

S. Wir sind die einigen Leute, die ihnen im Wege stehen.

Ord. Darum ist die Englische Acte eins der grösten Wunder, so lang die Kirche steht, denn wir waren in besondern Händen. Der dominante Clerus solte uns in Possess setzen von Rechten, die sie selbst nicht geniessen, und darüber sie uns 12. Jahr beneidet hatten. Die Welt solte die Leute, die alle Deisten confus machen, in Beruff setzen, das verruffene Zeug zu predigen, durchs gantze Land zu disseminiren und ungehindert Proselyten davon zu machen. Wer das zusammen nimmt, dem ists was unbegreifliches, daß es gleichwol gegangen, und ich weiß nicht, wer sich eines Glaubens bey der Sache rühmen kan; ich nicht; ich bin nur darinnen steif gewesen, und habe gesagt, das; oder nichts! aber daß es seyn würde, haben wenige geglaubt. Gleich nach dem ersten Tage konte mir mein Zweck nicht mehr fehlen. Ich brauchte nichts, als daß sie die Petition annahmen, so hatte ich meinen ehrlichen Zweck erhalten, das wusten die Gegner gut: Darum ward eine solche solide Rede gegens Annehmen gehalten. Ich hatte 15. Jahr auf diese Untersuchung zugehalten, und manches gethan, das an. 49 erst bräuchlich wurde, und hatte alles blos daher gehörige in grosser Stille bewahrt; denn hätte ichs zuvor publicirt, so wäre es schon vorher vergiftet worden.

So aber wusten die Menschen nicht, daß noch 15. Documente existirten, die erst die Haupt-Sache ausmachten, und die noch keinem Hunde oder Schweine vorgekommen waren.

W. Ich habe ja gehört, daß eine Uebersetzung der Acten in Leipzig heraus kommen soll.

Ord. Es hat mich bis dato bloß der Respect abgehalten, sonst hätte ichs schon gethan. Ich habe nur erst wollen andere Conjuncturen abwarten. Wider das Uebersetzen habe ich nichts, die Documente brauchen nicht übersetzet zu werden; die liegen im original im Parlament. Z. E. Die Expedition in Constantinopel. Er weiß gewiß selbst nicht, was er prästirt hat; aber wenn er die Englischen Acta ließt, so kan ers sehen. Der Brief des Patriarchen ist nicht die Haupt-Sache, sondern die Conferentzen, die über der Sache gehalten worden mit den andern Patriarchen und Metropoliten, die frappiren alle verständige Leser nothwendig: Die kleine Gemeine in Herrnhuth schickt an die Griechische Kirche, fängt mit den Patriarchen und Metropoliten eine ernstliche Discußion an, declarirt sich zur Augspurgischen Confeßion, und sagt ihnen

frey

frey heraus: Wir descendiren zwar von euch, aber ihr seyd verfallen, wir können uns, gestalten Dingen nach, nicht mit euch schliessen; wird noch gebeten, daß sie nur den Recommendations-Brief annehmen soll! und es wird refusirt, damit man keinen Schein von einer Lehr-Union gebe.

t) Die Declaration Königes Georgi I. der uns von neuen erkañt, præsente Ihro jetzt regierenden Königlichen Majestät als Printzens von Wales, die eben damahls unter den anwesenden Geheimen Räthen protocollirt sind, hatte auch kein Mensch vorher gesehen. - - - - - - Die Preußische Conceßion wolten sie erst nicht gelten lassen, als einen Beweis, weil der König allgemeine Religions-Freyheit giebt. Da haben wir ihnen bewiesen, daß wir nicht ex capite der Gewissens-Freyheit aufgenommen sind, sondern wegen unsrer alten Kirchen-Rechte und Orthodoxie. Die Kirchen-Rechte bewiesen wir damit, weil David Nitschmann und der Gr. Z. vom Preußischen Ober-Hoff-Prediger, der unser Bischoff war, ordinirt worden; die Orthodoxie bewiesen wir durch ein noch nie gesehenes Attestat und Bedencken zur Information des corporis Evangelici, darin positiv declarirt wird, daß wir nicht um der allgemeinen Religions-Freyheit willen in den Preußischen Landen aufgenommen worden, sondern weil wir eine alte orthodoxe Episcopal-Kirche wären, und als orthodox erkannt worden nach einem langen Examine, und die Augspurgische Confeßion beym Reichs-Tage, als unser Bekentnis übergeben hätten. Historische Umstände werden nicht anders durch die drauf folgende Widrigkeiten.

u) Es sind noch ein Paar Documente zurück gehalten worden. 1) Die Antwort des Cabinets Secret. N. an Spgb. warum ich das Kloster S. Georg nicht bekommen konte. Sie bestund darin: weil ich so ein eifriger Lutheraner wäre, so könten die Catholicken dencken, ich möchte den Hertzog, Carl Alexander, wieder Lutherisch machen. 2) Des Consistorii in Stutgard Gratulation zur Antretung des geistlichen Amts mit der Offerte, daß die Würtembergische Kirche mit uns geschlossen bleiben und unsern Gnaden-Gang aus allen Kräften beförden wolle. 3) Das Zeugniß des Consistorii zu Stutgard (welches erst **nach** dem letzten Tübingischen bösen privat-Bedencken gegeben worden) darinn sie das alte Bedencken von neuen adoptirt.

T. Das böse Bedencken war auch nur privat, und ist aus der Cantzeley weg practicirt worden. Bilfinger hats vor einen blossen Weismannischen Krickel gehalten.

Ord. Es beweist auch zu viel, weils dem resoluto vorgängig ist, und die Superiores, die es erfordert ohne drauf zu reflectiren, das alte Bedencken von neuen adoptirt, und weil auch nicht probabel seyn könte, daß die Facultät an. 47. wieder aufheben solle, was sie an. 45. erst de novo ans Seminarium versichert.

Es gab jemand folgendes schrifftlich ein: Philippus Nicolai in seinem Freuden-Spiegel des ewigen Lebens macht expresse die Heil. Dreyeinigkeit zum archetypo der menschlichen Ehe, und führet es quasi in ecstasi weitläuftig aus.

Ord. Da muß man sagen; Obwohl Philippus Nicolai das gethan, so haben doch wir uns so weit nicht verstiegen. Wir meinen nicht den actum der Ehe, sondern nur die Folge der Ehe, Familie und Wesen, wie sichs gegen einander verhält. Da soll Mann, Frau und Kind in einem rapport stehen, wie die Patres sagen, daß der Heilige Geist osculum Trinitatis ist, und was die Patres dem Vater und Sohn zuschreiben, das soll das Modell der Kinder gegen den Vater & v. v. seyn. Wir mußten doch ein Modell haben, weil wir subordinirt sind. Von den Engeln können wirs nicht nehmen, weil da kein Vater und Sohn ist. Von den Thieren können wirs auch nicht nehmen. Also musten wirs von unserm Schöpfer der Heiligen Dreyeinigkeit nehmen. Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey.

Qu. 58.

Wie siehts um die Vorrechte der Gemeine aus nach juster Wage: *ne quid detrahatur & ne quid nimis.*

a) Ord. Darüber hab ich gestern gesprochen. Unser Haupt-Vorrecht ist, daß wir eine Versammlung in JEsu Namen sind. Wo eine Religion das auch sagen kan, da haben wir nichts voraus. Aber alle geistliche Verfassungen, die nicht sagen können wie wir, daß sie von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüth und von allen Kräften auf den Heiland zielen in allen Stücken, und so gut sie wissen, was dazu gehört, alles treulich beobachten: die müssen uns den Vorzug eingestehen, wenn wirs auch nicht suchen.

Aber *nimis* ist, wenn die Mährische Brüder die Tropos nicht leiden können und lieber sehen, die Mährische Kirche hätte die Kirche Christi gepachtet, und wäre keine andre als sie. Darinnen haben ihre Vorfahren geirret, und ein Theil von ihnen ist noch nicht ganz curirt. Denn wenn ein Lutherscher Pfarrer und sein Juncker in Fried und Einigkeit leben und habens gut, haben nicht viel Miswachs, GOtt segnet ihren Korb

Korb und Nahrung, sie geben ihre Steuer und Accise ordentlich; so will ich davor stehen, daß in manchem Lande 24. Hierarchien werden können, die der Mährischen nichts nachgeben, und daß sie vor den Obern 50. Jahre bestehen, wenn nur der Pfarrer und Juncker in dem tramite continuiren. In was-vor miserable Umstände ist die Mährische Kirche nicht vor 100. Jahren gerathen? und wer hat das jetzige Werck angefangen? Berthelsdorf oder die Mährische Kirche?

b) H. Die Rede ist nicht von der Mährischen Abtheilung in specie, sondern vom gantzen corpore.

Ord. Nur den Ikker nicht in die Episcopal-Kirche gesetzt, und die presbyterianischen Tropos ausgeschlossen, sondern ihnen alles bekannt und gegönnt, was sie würcklich haben können.

J. Es wird Niemand glauben, daß die presbyterianischen Tropi eben die Freyheit haben, die die Mährische Kirche hat.

Ord. Wenn der Herrnhaag wäre auf Herrnhuthschen Fuß gesetzet worden, so wäre er nie zerstöret worden; der Episcopal-Tropus aber ist in Teutschland nicht bekannt, der choquirt und wird nicht protegirt.

S. In Ansehung der Niedlichkeit mag die Episcopal-Kirche was voraus haben; aber nicht in der Fruchtbarkeit an den Seelen.

Ord. Auch in der Fruchtbarkeit in gewissen Ländern, z. E. in allen Großbritanischen Ländern und dem gantzen Orient, und unter den Heiden.

J. Auch in Schlesien, da wärs mit dem Lutherschen Tropo nicht gegangen.

c) Ord. Es kan seyn. Die Lutherische und Reformirte Kinder GOttes müssen von Hertzen erkennen, daß sies überhaupt nicht so weit getrieben hätten, wenn ihnen die Mährische Kirche nicht zu Hülfe gekommen wäre. Die Kinder GOttes haben da ein Asylum gekriegt, das ist ein grosses Kleinod. Die dahinter stehende Unitas Fratrum ist was anders: ich meine nur, was man eine Kirche nennt, Mährisch, Lutherisch und Reformirt, die einmal eine diverse Confession gehabt, und was schon eine Confeßion hat, hört auf eine Kirche Christi ins gantze κατ' ἐξοχὴν zu seyn. Eine Kirche Christi ins gantze muß sich mit fremden Confeßionen behelfen, und muß zu den Leuten sagen: Wenn ihr wissen wollt, was wir glauben, so leset die Propheten und Apostel. Sagen sie: das ist zu weitläuftig, könten wirs nicht näher wissen? so antworten wir: Leset die Augspurgische Confeßion und den Berner Synodum. Wollt ihr wissen, wie wir uns speciel expliciren, das findet

ihr in der Augspurgischen Confeßion, und unsre Methode zu predigen im Berner Synodo. Das sind Confessiones in subsidium, da wir eben nicht müssen alle Worte unser machen, und vor alle Consequentzen und damnamusse stehen. Denn, wenn darinn stehet, daß der und der ein Schelm ist, so sagen wir: wir wissens nicht, wir kennen den Mann nicht, die Sache aber ist so und so, wahr oder unrichtig.

J. Das damnamus ist erklärt.

Ord. Ich will dennoch damit nichts zu thun haben. Das hab ich declarirt, wie ich in die Regierung zu Dresden kam. Ich weiß, was ich glaube: aber ich habe nicht nöthig in die raisonnemens eines andern zu entriren, ob und wer weiter Unrecht hat. Denn amplexus veritatis ist ein ander Ding, als imputatio erroris. Ich kan die Wahrheit haben, aber ich bin nicht schuldig, oder allemal befugt, einen andern Irrthums zu zeihen.

d) H. In 50. Jahren wirds in Teutschland so weit kommen, daß man nicht weiß, was die Augspurgische Confeßion vor ein Ding ist, wie sies in England schon würcklich nicht wusten.

Ord. Wenn doch unsere Lutherische Theologi wüsten, was sie vor enge circulos haben, quam angusta res! Denn sie stellen sichs so august vor, und dencken, die gantze Welt steht vor der Augspurgischen Confeßion in Verwunderung; und in England wusten sie nicht mehr, was das war, da dachten sie, wir wären Papisten, weil wir Augustini Confessiones zum Grunde legten. Das musten wir ihnen erst erklären. * * * *

S. Vor dem Jubilæo an. 30. hat mancher Prediger die Augspurgische Confeßion nicht viel gesehen gehabt. Seitdem ist sie doch ein wenig bekanter worden: Da muste sie von den Cantzeln abgelesen werden.

Qu. 59.

Welches sind die eigentlichen Vorzüge, welche Gemein-Arbeiter haben solten?

a) Ord. Gehorsam, sonst nichts. Sie solten gehorsam seyn, und Gehorsam fordern. Denn im vor-oder nachgehen steckts nicht. Daß die Gemein-Arbeiter oben an sitzen, ist darum, damit sie die Gemeine übersehen können, und ist aus der Reformirten Religion hergenommen. Wo es ordentlich zugeht, da sitzen die Kirchen-Vorsteher um den Communion-Tisch herum. Ein jeder Arbeiter solte in seinem Theil freye Hand haben, nach seinem Gewissen zu handeln, und es sollte kein stillschweigender Ungehorsam in der Gemeine seyn, sondern wenn sie was

was nicht thun können, so sollen sies nur sagen, damit man sich drauf verläßt, daß es nicht geschicht. Z. E. es wird eine Unordnung verboten, die ein andrer nicht vor Unordnung hält, so müssen just nicht alle Leute folgen; aber die nicht folgen wollen, müssens sagen, damit mans weiß, daß man durch sie in einen embarras gesetzt werden könne. So bald was verboten ist, und jemand thuts stillschweigends doch, wenn er gleich Raison hat; so formirt sich gleich ein corpus oppositionis aus Imitation, ohne daß einer mit dem andern drüber redt; denn die äusserlichen Umstände werden offt mehr regiert durch das scheinbare, was in die Augen fällt, als durchs reale. Wenn in der Gemeine was ausgemacht wird, und eine ansehnliche Person thut das Gegentheil; so dencken 4. andre, die an eben der Kranckheit laboriren, es muß nicht viel mit dem Verbot zu bedeuten haben, und denn thun sies alle. Das ist der einige Vorzug der Gemein-Arbeiter. Es solte unter uns zugehen, wie unter den Regimentern; genau solts genommen werden.

C. Es ist doch ein Θεῖον darin, daß der Heiland das äussere Regiment der Kirche mit einem Kriegs-Heer vergleicht.

Ord. Das ist gewis. Mich drücken nur lauter Generalia in der Gemein-Arbeit, da thut die Inadvertentz (ich wills nicht Ungehorsam nennen) viel Schaden. : : : : : Wenn man wüste, daß die Ordnungen allemal imperfect exequirt würden, so finge man sie nicht an. Was man aber schönes macht, muß man gantz thun, oder gar nicht: Denn das unterlassen eines einigen Dinges, das noch zu dem vorhergehenden gehört, macht, daß aus der Ordnung selbst eine Incongruität, wird. : : : : : Wenn ich Sachen wircklich geschehen sähe, die ich mit Sorgfalt zu verhüten gesucht: so würde ich vielleicht nicht so hart seyn, als ich bin, so lange ichs noch zu verhüten hoffe. Denn ich habe das Principium: alle Sachen sind gelinder zu behandeln, nachdem sie geschehen sind, als wenn sie noch geschehen sollen. So bald eine Sache geschehen ist, so muß man schon wieder aufs gut machen dencken; aber ehe sie geschehen, müssen sie so schlim bedacht werden, als möglich.

b) Daß man den Gemein-Arbeitern alles zuschreibt, daß sie vor alles stehen müssen, macht sie auch berechtigt mehr zu fordern, als sie sonst fordern würden. Ich habe z. E. eine Lehre gehabt, und darüber mit M. D. manchen Kampf gehabt, daß ich leichtsinnig seyn vor ein Zeichen halte, daß einer kein Kind GOttes ist; Das Verfallen in eine wirckliche Sünde aber vor kein Zeichen, daß einer kein Kind GOttes ist; daß ich umbringen vor kein unfehlbares, aber spotten für ein unfehlbares

res Kennzeichen halte, daß einer kein Kind GOttes ist. Das sind Principia, die mit meinen gantzen Ideen zusammen hängen, die ich gehabt, ehe ich eine Gemeine nennen hören, und von denen ich nicht abweichen will. Werden mir nun nicht die Sachen alle imputirt? Wenns nun nach den Principiis gegangen wäre, oder die Geschwister hätten Attention drauf gemacht, daß ich sie für des Heilands Principia halte, hätten sie bedacht, daß allerley würckliche Mishandlungen Kindern GOttes begegnen können und begegnet sind, die darum doch Kinder GOttes geblieben, und als solche gestorben sind; daß man aber nicht ein einiges Exempel findet von Leichtsinnigkeiten, daß sie Kindern GOttes begegnet, und weils der Natur des Hertzens entgegen ist, daß ihnen solche Sachen begegnen können: so würde es gantz anders gegangen seyn. Der Heiland spricht an einem Orte: Wer da sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Man sieht aus seiner übrigen Handel- und Sprech-Weise, daß Er den Ausdruck selbst nicht kan gemeint haben, denn er selbst nennt nicht nur die Schrifftgelehrten Narren und Blinde, sondern seine Jünger selbst Thoren; Wo steckts also? Der Heiland explicirt sich gnugsam: Wer mit seinem Bruder zürnet, der soll schon darüber sehr hart gehalten werden; wer mit seinem Bruder schmält, der muß vor die Conferentz, vors Gemein-Gericht gefordert werden; aber wer seinen Bruder zum Narren hat, verächtlich de haut en bas tractirt, der ist nicht werth, daß er ein Kind GOttes heist, der ist des höllischen Feuers schuldig: oder wollen wir das höllische Feuer für eine weltliche Strafe nehmen; er hat den Hals verwürckt. Der Heiland kan auch nicht gemeint haben, wer seinen Bruder für einen Narren hält; denn wie viel Leute muß man nicht davor halten? es erforderts die Wahrheit zu weilen, die Vorsorge vors übrige menschliche Geschlecht, daß man diesen und jenen davor hält, und accordingly mit ihm umgeht. Aber Er meint just das, was heut zu Tage eine schöne Manier und Kunst worden ist, und als eine excellente Auferziehung angesehen wird: Wer seinen Bruder aufzieht, zum Gecken macht, en Spectacle giebt, ein ridicule auf ihn zu bringen sucht ꝛc. der ist ein Bösewicht. Das sind Grund-Principia. Wenn die einmal geglaubt würden und durchgriffen: so wären wir ein ehrliches Volck, eine heilige Stadt. Und so lang ich das Glück nicht habe, daß es gantz durchgeht; so werden wir uns vieles müssen Schuld geben lassen, und nicht auf alles antworten können. cf. Jes. 58, 9.

c) **Wer lieb hat, der ist von GOtt.**

Das

Das ist das essentiale einer Gemeine, daß sie sich vom ersten bis zum letzten Bruder, wenn man anders eine solche Distinction machen kan, menschlicher Weise zu reden, einander recht zärtlich liebt. Ein anders ist täglicher Umgang und Vertraulichkeit. Aber nach dem eigentlichen fond der Liebe soll man einen so lieb haben als den andern. Da hat man aus Schertz von mir gesagt, und es hat mich erfreut: Daß ich den grade am liebsten habe, mit dem ich jetzt rede.

F. Die Leute, die es zuerst gesagt, habens als eine Sache aus GOtt geglaubt.

Ord. Nein, sie haben mich nur entschuldigen wollen, daß ich offt mit grosser Attention anhöre, was andre für nonsense halten. Es komt aber von dem mir imprimirten Respect vor einem jeden Bruder her. Wenn einer was sagt, so bückt sich was in mir, ich submittire mich, ehe ers noch ausgesagt, und mein erster Gedancke ist gemeiniglich: Ey! Das ist gut. Dem Gedancken muß ich erst wieder nachdencken und allenfalls corrigiren, wenn ich was schlechtes dencken soll. Daher ists gekommen, daß wir vor diesem so viel Wesens aus der Geschwister ihren schlechtesten Sachen gemacht haben. : : : : : Ich hab gedacht, es soll so werden in der Gemeine, daß alle von GOtt gelehret seyn, daß alles Volck weissagte, dahin ging so meine Tendentz machinaliter. Wenn man sich freylich sehr bedenckt, so gehts nicht lange an; aber es ist doch eine Weile recht gut gegangen. : : :

d) Aber wieder auf obbesagtes principium zu kommen; entweder möcht ichs ablegen, oder den andern Geschwistern auch communiciren.

J. Es leidet sehr viel Abfälle.

Ord. Ich gehe nicht in die praxin und Exemplification, sondern obs nicht in abstracto so ist.

J. Denn ehe es zum Ausbruch der Sünde kommt, so sind schon hundert Sachen vorher gegangen.

Ord. Ich rede in abstracto, vom entstehen der Sache selbst. Ich removire alle Gewohnheiten, alles nachmachen, z. E. wenn 100. extravagiren: so ist offt nur der guilty, ders angefangen. Wenn hundert medisiren, so ist nur der schuldig, auf dessen Acker es gewachsen. Der Mensch ist eine Art von Affen: wenn er was sieht, so gehört schon ein esprit fort dazu, daß einer es nicht nachmacht. Die letzten wissen nicht, wie sie dazu kommen: Die mittelsten wissens halb: Die Nächsten wissens historisch, und nur der ersten ihr Gemüth hat Theil dran.

C. Ich habe nur das einzuwenden, daß habitus und Actus nicht confundirt werden. In die Sünde fallen ist ein Actus, aber kein habitus Die zwo Sachen lassen sich nicht compariren, z. E. Huren, da ist bey dem Menschen auch eine inclinatio habitualis.

Ord. Leichtsinn ist ein Actus und kein habitus. Z. E. den Actum, eine Schwester ansehen in der Gemeine, sich damit im Gemüth aufhalten, comparire ich mit dem actu, mit ihr ein Kind zeugen. Wer mit einer freyen Person, die nicht sein Weib ist, ein Kind zeugt, kan ein Kind GOttes seyn, obwohl ein sehr straffbares, denn es kan aus Betrug der Sünde kommen; aber eine Person fleischlich ansehen, ist mit einem Kinde GOttes incompatible, denn da kan kein Betrug der Sünde statt haben. Wenn mir einer das erste bekennte; so fiel ich ihm um den Hals, und weinte mit ihm und versorgte sein Kind; und wenn er mir das andre bekennte, so spie ich ihm ins Gesicht, wenns nach meiner ersten Cogitation ginge.

J. Da bin ich in praxi etwas different.

Ord. Vermuthlich mehr aus theoretischen Gründen.

C. Ob der Actus des Hurens wircklich seyn kan ohne vorhergegangene Leichtsinnigkeit.

Ord. Ein finsterer melancholischer Fanaticus, der sich serio ein Gewissen macht scharf aufzutreten, kan mit einer Weibs-Person zu thun kriegen. Es darf nur eine Verblendung des Verstandes dazu kommen. Alles was jemals hat können auf eine ehrbare Weise geschehen, kan noch itzt vorkommen bey fanatischen Gemüthern.

J. Daß solche Casus vorkommen können, concedo.

Ord. Die Rede ist dennoch nicht, ob sie vorkommen sollen, sondern die zwey Sachen in der Abstraction gegen einander gesetzt, einen leichtsinnigen Blick auf eine Person werffen, und mit ihr ein Kind zeugen; das letzte könne zweyen armen Menschen begegnen, die von der Einfältigkeit in Christo verrückt sind, die sich in illo momento nicht bewust sind, dem Heiland entgegen zu handeln, sondern sich wohl gar bereden, daß sie eine Prophetische That thun. Hingegen was ein leichtsinniger Blick ist, dagegen hat den Geist augenblicklich gelüstet, da es im werden war; das sind Betrübnisse des Heiligen Geistes; daraus entstehen alle wahre Versündigungen nach einander, die sind die Grund-Plans dazu. Darum hat sie der Heiland zum würcklichen Ehe-Bruch declarirt. Die Concoction einer solchen groben That als das erste, kan durch so viel Canäle und lange Sichtungen paßiren, daß der Mensch im

höchsten Grad beklagens-würdig ist. Das andre aber ist ein Funcke, ein punctum saliens aus der natürlichen Inclination selbst. Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Hertz.

J. Aus der Gewohnheit.

Ord. Da sagt der Heiland: reiß dein Auge aus. Wo ein habitus ist, da muß man lieber allen Schwestern den Rücken zukehren, in keine Versammlung gehen &c. sonst handelt man nicht nach des Heilands Regel. Es muß kein fleischlicher habitus in eine geistliche Gemeinschafft mit eingeflickt werden, der muß vor der Thür gelassen werden, ehe man in die Gemeine geht; und wenn mans nicht weglassen kan, so muß man sich als eine Creatur ansehen, der der Stuhl in einer Gemeine überhaupt umgekehrt steht.

S. Ich habe das Principium vor 20. Jahren von ihnen gehört, und ist mir damals Wahrheit gewesen, und ist mir noch so.

Ord. Und das um so vielmehr, weil wir zur geistlichen Freude und Seligkeit beruffen sind. Wir sollen ein munteres lichtes Volck seyn, wir müsten denn an unserm Geschwister was sehen, darüber wir Compaßion hätten, oder etwas an uns selber sehen, das menschelt, davon der Heiland keine Ehre hat, darüber wir uns schämen, da geht man auf die Seite bis sichs wieder regulirt. Wo schon Geschwister beysammen sind, da müssen sie in lauter Friede und Freude im Heil. Geist beysammen seyn. Daher sind gewisse Dinge bey uns naturell, darüber sich andre Leute Scrupel machen. So bald man das weiß, so muß mans bleiben lassen aus Condescendentz. Denn, wenn ich wüste, daß ein Bruder sich ärgerte, wenn ich Fleisch äße, so thät ichs nicht. Z. E. Historien erzehlen, Dinge durcheinander reden, und die so weit hinausführen, daß die Realität wircklich heraus kommt, die man durch die Erzehlung in den Leuten herausbringen will, welches nicht geschehen kan, wenn mans im vorbeygehen sagt; da hat ein Mensch die Art, wenn er was erzehlt, so ist er laut; eines andern Stimme klingt nicht devot, der dritte lacht, da sitzt ein Vogel, der vielleicht der schlimste ist, der kan die gantze Stube lachen machen, und ihm sieht man nichts an. Ist denn das der beste? O Nein, das ist nur der exercirteste, der kriegt mich nicht auf seine Seite. Denn, wenn wir die unzehlige Mannigfaltigkeit der Menschen bey uns formen und ziehen; so haben wir die Helfte von ihrer wahren Gnade zum voraus weggeschafft, wir widerstehen der Wirckung des Heil. Geistes auf ihr Hertz, daß sie sich formen und ein Wesen annehmen, das ihnen nicht naturell ist, daß sie sich forciren,

daß sie sich das nächste Dorf suchen müssen, da sie sich wieder einmal auslassen können; und denn kommen sie wieder. Wenn sie aber bey uns seyn können, wie sie sind, und sehen, daß sie nicht beschämt werden (denn es ist nicht genug, daß man die Leute trägt, man muß sie so tragen, daß sies nicht sehen, daß sie getragen werden, man muß sie so corrigiren, daß sie nicht beschämt werden) so will ichs beym Heilande verantworten. Die freye, ungezwungene Art, daß ein jeder ist, wie er ist, hab ich gern. Bey einem ist sie gröber, bey dem andern besser ausgearbeitet, und manierlicher; das thut nichts zur Sache. Wenn nur ein jeder so handelt, daß er in seinem Hertzen keine Erinnerung über was kriegt, die er negligirt! Aber das muß doch nicht immer so bleiben, daß z. E. ein Mensch zehn Jahr mit zum Abendmahl gienge & Semper idem wäre; sondern es ist vielmehr ein methodismus, die Unformen, obwohl allmählig, doch realissime, weg zu bringen, daß man einen Menschen sich nicht unnütze Gewalt anthun heißt, und nicht fliegen, ehe ihm die Flügel gewachsen sind, will nicht haben, daß er eher heilig aussehen soll, bis ers wircklich ist, und es endlich selber glauben muß, daß ers ist. : : : :

f) Das war nur im vorbeygehen gesagt, das ist nicht die Sache. Naturell seyn, und noch Gewohnheiten an sich haben, und noch Liebe zu den Dingen haben, ist nicht einerley. Eine Gewohnheit kan lange nachhalten, wenn die Liebe zur Sache lange weg ist. Ich kenne z. E. Leute, die sich gewöhnt Thee zu trincken, und schon lange allen gusto dran verlohren haben; wenn aber die Stunde kommt, da sie gewohnt gewesen, Thee zu trincken, so fällt ihnen der Thee ein. Wenn sies kriegen, so trincken sie kaum ein halb Schälchen. Leute, die sich gewöhnt, zu einer gewissen Zeit Toback zu rauchen, die haben eine inquietude in den wichtigsten Affairen, der sie gerne los wären. Sie gehen weg in der Intention zu rauchen, vergessens, kommen wieder und dencken, sie haben geraucht. Denn sie haben das Mouvement gemacht, aus der Thür zu gehen, das sie gewohnt gewesen zu der bestimmten Zeit. Also äusserlich gewohnt seyn, so zu thun, und mit der Sache innerlich zusammen hängen, ist nicht einerley. So kan ein hochmüthiger Mensch den Kopf bis auf die Füsse hängen, und ein demüthiger Mensch kan ihn sehr hoch tragen. Aber deswegen steht das letzte doch auch nicht gut; wenns in die Mittelstrasse kan gebracht werden, so ists recht.

g) Haben wir die Sache recht definirt? Vielleicht haben mich die Geschwister nicht recht verstanden.

W. Ich

W. Ich habe verstanden, daß der Leichtsinn ein Zeichen eines im Grunde des Hertzens unbekehrten Menschen ist.

Ord. Eines mit des Heilandes Hertzen nicht zusammenhängenden Hertzens.

F. Und eines Hertzens, das des Mitleidens nicht werth ist, das man gegen einen wircklich gefallenen hat, der dem Erkenntniß sein selbst mit Thränen näher ist.

Ord. Es liegt auch in den Menschen eine Idee von dem, was ich gesagt. Sie haben niemals geglaubt über uns zu victorisiren, sondern wir sind ihnen allzeit formidable gewesen, so lange, bis sie geglaubt, sie können uns Leichtsinnes zeihen. Sie haben uns alle Sünden schuld gegeben, Mord, Hurerey, Gemeinschafft der Weiber ꝛc. aber sie haben den Respect gegen uns nicht ehe sprengen können, als bis sie uns wahrscheinlich Leichtsinns geziehen.

L. Es scheint gegen das Principium zu seyn: **Wer aus GOtt gebohren ist, der kan nicht sündigen.**

Ord. der Spruch beweist hier zu viel, er ist wider alle Sünden und also auch wider den Leichtsinn. Es muß ein Spruch seyn, der eine Comparation macht.

L. Wir haben wol keine solche Comparationes.

Ord. Ja wir haben welche in der Bibel. GOtt sagt: ich wolte lieber, daß ihr mir einen Hund schlachtet, als daß ihr mir ein Schaaf opfert. Jenes war ein verbotenes Opfer, ein ungültiges vor die damalige Zeit, aber ihm doch nicht so entgegen, als wenn man Ihm mit falschen unreinen Hertzen ein recht Opfer brachte.

W. Der Leichtsinn wird in der Welt nicht vor was unrechts gehalten.

Ord. Nein, die Welt weiß wohl, daß der Leichtsinn sie und GOtt von einander scheidet; aber er wird nicht gestraft.

h) W. Also sagen sie, daß der Leichtsinn so capital ist als eine andre Sünde.

Ord. Die Rede ist nur, welche Sünde mehr original, und welche mehr accessorisch ist; welche par hazard entstehen kan, wie eine Lache, die keinen Zufluß hat, und welche der Quelle näher ist. Die letzte Sünde, davon ich gesagt, kan aus allerhand etrangeren Ursachen entstehen, par hazard und kan Betrug der Sünde seyn; aber die erste komt aus eigenem fond. Petrus hat den Heiland verschworen; das war Sünde; aber er hat nicht eine Minute aufgehört, Ihn zärtlich zu lieben. Mit

 gewis-

gewissen Sünden werden Kinder GOttes gestrafft, sie müssen eine Art einer metempsychosis erfahren, wenn sie in gewisse Sünden fallen. Der Heiland läßt sie aus weisen Ursachen eine ihnen gantz unähnliche, fremde Person agiren, um sie recht auf sich und ihr Verderben zu führen.

S. Ich habe den Sinn aus dem vorigen gefaßt, daß das Judicium des Heilands und seiner Kinder gantz anders ist, als ordinair bey den Menschen: Wie er gute Wercke, z. E. das Scherflein der Witwe gantz anders ansieht, so urtheilt er auch anders von den Sünden.

Ord. Darnach ists auch so beschaffen. Die Sachen, die der Betrug der Sünde mit sich bringen kan, dagegen hat man ein sicheres Amulet, den Geist der Gemeine, und so viel contralectiones, daß es fast nicht möglich ist, ohne daß einer erst die Gemeine verläst, und gantz aus seiner Vestung herausgeht, um in solche Sachen zu gerathen, hingegen solche Dinge, die das menschliche Gemüth inficiren können, da ist kein Gemein-Geist im Stande zu resistiren.

W. Nur muß man nicht eine freudige Mine unter den Leichtsinn rechnen.

Ord. Ich meine nicht alle Handlungen, die leichtsinnig aussehen, nicht leichtsinniger Ton oder Sprache, sondern leichtsinnige Handlungen, die mit dem Hertzen eine nahe Connexion haben, die mit dem Muth, mit der Inclination zusammen hängen.

i) S. Es sind zwey Ursachen, 1) ists die Mutter vieler andern Sachen, 2) Steckts an.

Ord. Das sind die zwey practischen Ursachen. Aber die intrinsequen Ursachen möcht ich gern haben. Z. E. Speculationes über Sachen rechne ich mit dazu. Eine ungeistliche, un-JEsus-mäßige Speculation bey Lesung einer Nouvelle &c. ist mir eine viel grössere Sünde, als ein falscher Eid, der aus Furcht geschicht, und ein viel klärerer Beweiß, daß der Mensch noch weit vom Heiland ist, und ihn nicht gesehen noch gekannt hat. Ich weiß, daß mir in dem principio contradicirt wird; aber ich kan mir nicht helfen.

C. Petri Exempel illustrirts. Seine gröste Versündigung war, daß er recht haben wolte, die Präsumtion war der Fall, in das übrige kam er hinein.

Ord. Aber die Präsumtion kan einem Kinde GOttes auch begegnen: nur unter einem andern Schemate, nicht als Präsumtion, sondern als Treue.

S. Das Exempel des Chams machts gantz deutlich.

Ord.

Ord. Ja. Noah hatte sich betruncken, und damit ein Aergernis gegeben: Deswegen ist er nicht verflucht worden. Er war der eigentliche Sünder in allem. Sein Sohn konte sich entschuldigen, daß ers nur gesehen, und es remarquiren gemacht; und der wurde doch verflucht. So gehts den Commentatoribus des XII. Anhangs. Posito, daß sich Kinder GOttes so vergangen hätten, so ist ein solcher wie ein Cham und Canaan, der den Leuten die Phallus und den Priapus dabey ins Gemüth bringt. Da ist eine abominable Sünde. Daher, wenn ich von einem Menschen glaube, daß ein Fluch auf ihm ruht, so ists von solchen Menschen, und daß sie sich kaum recolligiren können, denn das ist Canaans Art, die auf Secula hinaus tödtet.

H. Das ist aber mehr auf Brr. zu setzen, die in der Gemeine gewesen, als auf die von aussen. Denn die Brüder können die Arbeiter besser kennen und wissen, daß es nicht wahr ist.

Ord. Es ist aber noch was anders dabey; ich rede davon, wenns auch wahr wäre; so concurrirt beym Lügen und Lästern ein Canaans-Sinn, ein spöttisch Zeugnis wider den Nächsten, mit Hazardirung der Wahrheit GOttes pour le bon mot.

H. Die Sünde war desto grösser, weils sein Vater war.

Ord. Meine einige Entschuldigung für diese Leute, womit ich mich tröste, daß sich der Heiland ihrer noch erbarmen kan, (in welchem Liebs-Rapru auch einmal an einen solchen geschrieben habe) ist, daß es aus Desperation geschehen ist.

Qu. 60.

Wie ists mit den Agapis in der Gemeine.

S. Die Adversarii haben was gegen die formam.

Ord. Es ist gantz simple: man ißt Brod und trinckt Thee, und singt ein Versel dazu. Sie fingen nur zu simple an mit Brod und Saltz: Dagegen protestirte ich, solche Veränderungen geben einen üblen Ruf. = = Das Sabbath-Liebes-Mahl ist eine particular-Sache vor mein Haus. = = = Es ist ein Fehler an manchen Orten, daß nicht allezeit ein Liebes-Mahl vor oder nach dem Abendmahl ist. So bald die Geschwister vom Abendmahl aus der Kirche kommen, solten agapæ seyn: Damit die Geschwister nicht in die Küche laufen und sich mit dem kochen einlassen; denn das geht wenigstens mir gantz gegen den Mann. Wo das Abendmahl zu Mittage ist, da sind die agapæ nach dem Abendmahl; wo es des Abends ist, da sind sie vorher. Die agapæ und das Abendmahl müssen in der Geschwister Gemüthern nicht einer-

einerley seyn, sondern sorgfältig distinguirt werden. Vor diesem hat man manchmal so dencken wollen, dem entgegen zu gehen, haben wir die agapas eingeführt.

S. Die kleinen Secten haben den Namen Liebes-Mahl statt Abendmahl behalten, z. E. die Mennonisten und Täufer rc.

J. Sie nennens nur so.

Ord. Ich kan nicht leiden, daß das Abendmahl ein Liebes-Mahl genennet wird.

S. Ich vermuthe, daß sich unsre Gegner auf aparte Umstände bey unsern Liebes-Mahlen beziehen.

Ord. Vermuthlich auf die Gastereyen bey Geburts-Tagen; das sind wohl nichts weniger als Liebes-Mahle.

H. Sie haben vielleicht die Idee, daß bey dem Liebes-Mahl gottlose Sachen vorgehen, wie man etlichen Ketzern Schuld giebt.

Ord. Dazu haben sie zu viel Licht in unsre Sachen. Sie haben wohl die Wetterauische Haushaltung gemeint, und haben ordinaire herrschaftliche Municicentz und Magnificentzen mit Gemein-Handlungen confundirt.

Qu. 61.

Quid sibi vult Gemein-Geist, Gemein-Sinn, Gemein-Wille, Gemein-Gefühl.

a) Ord. Spiritus der Gemeine ist das Ding, das nicht definirt werden kan: Das je ne sai quoi: Das Schibboleth, daraus man sehen kan, ob ein Mensch zum Gemein-Mann zugeschnitten ist, oder nicht. Es sind principia stantis & cadentis ecclesiæ in nuce, und lebhafft: wofern man das nicht Gemein-Sinn nennen will, und der Gemein-Geist eigentlich der Geist GOttes ist.

Assentiebant. C. & J.

Ord. Also Gemein-Geist ist die Influentz des heiligen Geistes auf die Gemeine, das agens, motor, Spiritus activus; und Gemein-Sinn ist Spiritus passivus, die Accommodation des Gemüths zum Gemein-Geist.

R. Der Gemein-Geist ist die Schechina, die auf der Gemeine ruhet.

Ord. Es ist der Geist des HErrn, der Geist aus JEsu, der Geist der Weisheit, daß man das eigentliche punctum religionis communicirt kriegt; der Geist des Verstandes, daß einem die routine, die der Heil. Geist gebraucht hat, so lange eine menschliche Oeconomie ist, in ihrer Ausklärung geläufig wird; der Geist des Raths, daß der Geist uns zur

Stunde treibt, oder abzieht, das uns retiriren oder avanciren macht, nachdems grade de tempore ist, der Geist der Stärcke, der force, daß, wenn wir avanciren, es durchgeht; der Geist der Erkenntlichkeit, das ist, die Sünder-Schaam, agnitio, daraus die confessiones Augustini entstanden, da der Geist das Volck, das er so mächtig macht, in Erkenntnis sein selbst erhält: Was bin ich? wo wären wir nur, wenn kein Heiland wär? Der Geist der Furcht des HErrn, der furchtsamen, schüchternen, bedencklichen, cautiösen Liebe, daß man nicht etwas verderben oder thun oder reden möchte, das seinem lieben Constituenten zur Unehr und Deplaisir gereichte.

b) Der Geist nun agirt auf die Masse in uns hinein, und in so fern wir die effecte auffassen in unsere Muschel, und convertiren sie in succum & sanguinem, da heists Gemein-Sinn. In so fern die heiligen Geister activ sind, heists Gemein-Geist; in so fern sie passiv worden in uns, und secundario activ werden durch unsern Geist, heists Gemein-Sinn, Gemein-Plan. Wenn sie noch im Hertzen drinn sind, ists Gemein-Sinn, wenn sie activ werden, heists Gemein-Plan.

c) Gemein-Wille ist eine allgemeine Einigkeit, zu contribuiren zu dem Zweck, warum der Heiland eine Gemeine zusammen gebracht hat; im grossen und kleinen alles beytragen, was man kan zu dem grossen Zweck.

d) Gemein-Gefühl, daß wir haben, schmecken, fühlen, riechen, und Ihm bis ins Eingeweide kriechen, das tröstliche, das liebliche, erfreuliche, betrübende, approbirende, desapprobirende, dasjenige in seinem Hertzen inne werden, was uns der Gemein-Geist von Zeit zu Zeit erfahren, schmecken und sehen lassen will, heist Gemein-Gefühl.

C. Das hängt unvergleichlich zusammen mit Christo, dem gesalbten Haupt seines Leibes; denn wie Er gesalbt worden, so sind auch wirs in unsrer Masse.

Ord. Wenn von Ihm die Rede ist, so heists Gemein-Geist; wenn von uns die Rede ist, so heists Gemein-Sinn, Gemein-Erfahrung. Er ist das principium agens von allen Dingen, die in der Gemeine vorkommen, und wir sind das principium accipiens, um es weiter zu communiciren.

Alle Handlungen, die was ausgeben sollen, müssen in dem Geist geschehen.

e) Spiritus particularis ist das gerade Gegentheil, die Meinung

und principia, die eigenmächtige Application, die jemand macht von seiner Speculation und Privat-Erfahrung, aus einem übel verstandenen Spruch, und opponirts dem Geist der κοινωνίας, das heist der eigne Geist.

W. Das ist ein böser Geist.

Ord. Nein, aber er kan vom bösen Geist gelegentlich gemisbraucht werden. Er kommt aus der Peremtorietät des menschlichen Gemüths, aus der noblesse und Vornehmigkeit der menschlichen Seele her. Weil wircklich der Mensch ein nicht so wohl apanagirter als paragirter Fürst ist, ein kleiner Souverain. Und wer sich in speculationes über sich selbst einläßt, enthält sich der Fleischlichkeit, spiritualisirt sich, wird also des ridicul's in tantum los, das uns die Irdigkeit anhängt: der kan in eigenem Geist handeln und stupende Sachen thun; er wird aber daran erkannt, ob er ein Spiritus ministrans ist, oder ob er vor sich seyn will: ob er ein Philoprotevon, oder ein Diener seyn will. Ist er ein Diener, so braucht man ihn und rectificirt ihn nach dem Sinn der Gemeine; ist er aber ein Philoprotevon, von dem entledigt man sich so bald man kan.

Die Sechste Seßion.

Qu. 62.

Quo sensu man sagt: Das nicht glauben sey die einzige Sünde im Neuen Testament?

Ord. An dem Ausdruck fehlt was, es muß heissen: Nicht glauben ist die Sünde κατ᾽ ἐξοχὴν, daraus alle andre Sünden herkommen. Es fällt mir nicht ein, daß es sonst keine Sünden gebe; sondern der Unglaube ist die einige Sünde, damit das Evangelium zu thun hat. Wenn einer von der Sünde erlöset ist; so fliegen die andern alle nach, wie die Fleder-Mäuse, wenns Dach abgenommen ist: und wenn man die Sünde behält, so ist mit allem übrigen moralisiren nichts ausgerichtet.

C. Der Unglaube ist der Quell aller Sünden?

Ord. Quell möchte zu bekannt seyn, das Niemand leugnet, und man denckt doch anders. Das ist die Ursache, warum man manchmal paradox reden muß, damit die Leute attent werden. Man muß doch Respect vors Heilands Worte haben: Der Heilige Geist wird die Welt strafen, nicht um gewisse Sünden, sondern um die Sünde κατ᾽ ἐξοχὴν.

Weiter, was ist das vor eine Sünde? Antwort: Daß sie nicht glauben an mich. Also macht der Heiland positiv

die eigentliche Sünde draus, mit der der Heilige Geist zu thun hat, dagegen das Amt, das die Versöhnung predigt, angehen soll. So wenig zwey Gerichte seyn, und zwey Gerechtigkeiten, so wenig sind zwey Sünden.

F. Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde.

Ord. Es geht noch weiter: Alles, was wider eines Menschen Hertz ist, und er thuts doch, ist Sünde. Wer da zweifelt und thuts doch, ist verdammt.

C. Es ist doch artig, daß der Heiland das schwerste im Gesetz, den Glauben nennt. Ihr lasset dahinten das schwerste im Gesetz, den Glauben und die Barmhertzigkeit.

Ord. Das ist die erste und andre Tafel. Glaube, du solt GOtt lieben 2c. Barmhertzigkeit, liebe deinen Nächsten als dich selbst. Darum ist der Glaube absolut vorher nöthig, ehe das Gesetz was ausrichten kan, denn wenn ich nicht glaube, so laß ich das Gesetz bleiben, wo es will, denn ich glaube es ja nicht.

Qu. 63.

Quo sensu man sagt: Huren und Ehebrechen ist eigentlich nicht die Sünde im Neuen Testament?

a) Ord. Ich weiß nicht, wo das steht.

S. Sie machen die Consequentz aus einer Pensylvanischen Rede.

Ord. Ich habe mich gantz müde gesucht, ich kans nicht finden. Es wird so heissen: Huren und Ehebrechen und dergleichen sey nicht die Sünde selbst, sondern Früchte der Sünde des Unglaubens und alles vorgenannte wären verhangene Sünden über den Unglauben, die zugleich Sünden-Strafen sind, gestrafft mit den Sünden, die über sie verhangen sind, daß du inne werdest und erfahrest, was es vor Jammer und Hertzeleid bringe, den HErrn seinen GOtt verlassen 2c. das hebt nicht auf, daß es bös und sündlich ist. Ich weiß nicht, ob die Worte so crude da stehen. Zwar die Pensylvanischen Reden sind unzuverläßig, nicht so wohl in der Ausführung selbst, als in der Revision.

b) Uebrigens kommt alles aus dem principio her, daß ich Johannis sein ἁμαρτίαν gern erklärte, und es nicht fassen kan, wenn man nicht einen Unterscheid unter der verdamlichen Sünde macht, und unter den Handlungen, die nicht recht sind, und abgebeten werden. Wenn ich eine Viertelstunde zu spät in die Versammlung komme, daß die Geschwister auf mich warten müssen; so sag ich, ich hab gesündigt. Man meints aber nicht so presse, sondern es ist eben eine weitgreiffende Phrasis.

Daher behaupte ich mit Johanne, daß kein Kind GOttes sündigen kan, in dem Verstand, wies von ihm und in der gantzen übrigen Bibel genommen wird; und gleichwohl thun doch die Kinder GOttes so viel Unrecht, und fehlen alle mannigfaltig. Denn wir sind erlöst von der Sünde: wie solten wir noch der Sünde dienen, der wir abgestorben sind?

T. Ist nicht die Sünde Ungehorsam?

Ord. Ich möchte gern die Sünde definirt haben. Ich sage, die Untreue und Ungeneigtheit des Hertzens gegen den Heiland, das ungläubige Wesen, ist die Sünde, und alles, was daraus kommt, heist gesündigt. Wir sind Sünder, das heist, wir sind von solchem Schrot und Korn, von dem Stoff, aus einer solchen vom Heiland und seiner Natur abgeneigten mißliebigen Composition. Wir sind wol aus Gnaden selig; alle Sünden sind uns vergeben und weggeschwemmt durchs Blut JEsu Christi; Aber wir sind noch immer solche Creaturen, die, wenn sie einen Augenblick von der Gnade wichen, immer etwas von den Effecten des Natur-Verderbens zu erfahren kriegen können; nicht grade wieder in die Tod-Sünde des Unglaubens fallen, aber in die dieser Tod-Sünde annectirte Strafe des Sündigens. Aus dem principio dringe ich so auf die Sünderschafft. Es ist eine absurde Imputation, daß ich die Sünde extenuiren wolle; oder daß wir uns vor so heilig erklären wollen; das kommt mir wenigstens nicht in Sinn. Ich wolte nur nicht gern, daß sich ein Mensch betröge, zu glauben, er könte ein Kind GOttes seyn, und noch die allergeringste Connexion des Gemüths mit der Ur-Sünde und ihren Folgen haben. Denn so lange mit der Sünde eine Harmonie im Gemüth ist; so lange einer noch einen oder 100. Thr. drum gäbe, daß etwas würcklich böses nicht verboten wäre, damit ers thun könte: so ist er eben schlechtweg kein Kind GOttes. Einem wahren Kinde GOttes muß alles, was Sünde ist, katzenhaft seyn; und wenn sich nur was von weiten wittert, das einer Sünde ähnlich sieht; so muß es ihm gleichsam widerstehen, es muß ihm ängstlich davor werden, es muß ihm dabey nicht wohl bleiben können; er muß eine gewisse Witterung und Ahndung davon haben, es muß, wenn er auch sonst nicht sensible ist, doch bey einer jeden Gelegenheit zur Sünde was vorher gehen, wie das Augen-Blintzen, wenn ein Stäubchen in die Augen kommen will; welches doch eine Bewegung ist, deren man sich selbst nicht viel bewust ist. So ein motus insensibilis muß im Gemüth allemal vorgehen, wenn ihm der Sünden-Sinn oder etwas, daraus eine

eine Sünde werden könnte, zu nahe kommt. Darnach giebts eine grosse Menge Sachen, die leicht aussehen, als wenn sie Sünde wären, und dabey gemeiniglich gesündigt wird, z. E. sich erzörnen, hassen, zu weit oder seitwärts gehen in der Liebe, partheyisch handeln, von welchen Stücken aber andre Gründe und Ursachen im Hertzen liegen können, da der Heiland die Unschuld des Gemüths weiß und kennt, wenn gleich ein solches Hertz von allen, die es agiren sehen, nicht anders als condemnirt werden kan, und die Brüder sich selber nicht entschuldigen: so weiß doch der Heiland, daß die Sachen aus einem Grunde kommen, der nicht sündlich ist, sondern daß Schwachheit, Unverstand, Unerfahrenheit, gute Meinung, und manchmal Liebe zum Heilande im höchsten Grade Ursach seyn kan an Sachen, die miserable aussehen, die einen Menschen nicht kleiden, dadurch er andern ridicul wird. Das kan ich nicht Sünde nennen. Das heist, recht zielen, aber so ungeschickt seyn, und nicht treffen, gern wollen recht weit ausholen, aber keinen Nachsatz haben aus Schwachheit.

c) Dahin reducirte ich gern alle Sünden der Kinder GOttes. Es ist mir viel daran gelegen, wenns in der Gemeine dahin käme, daß alle Sünden auf diese 3. Casus reducirt wären, Mißverstand, Schwachheit, Fehler. Und ich weiß nicht, wenn wir des Heilands Discourse examiniren, ob wir werden eine Spur antreffen, daß er seinen Kindern etwas eingeräumt, das Sünde genennt werden kan; daß, wenns heist: wir sind arme schwache Menschen, jemals etwas, das Sünde ist, mit unterzulaufen supponirt wird in der heiligen Schrifft. Denn, wenns heist; lüget nicht wider einander, lieben Brüder, da setz ich voraus, wenn Brüder lügen, so sagen sie wohl Lügen, aber sie wissen nicht, daß es Lügen sind. Ich kan sie wohl warnen, nichts zu reden, was würcklich nicht wahr ist. Aber ich vermuthe drum nicht, daß sie Lügen inventiren, sie sagens gewiß nicht als Lügen, weil aber der Effect eben der ist, als wenn sies in der Absicht sagten, und es doch nicht wahr ist; so sagt der Apostel, sie sollen sich der Wahrheit befleißigen, sich drauf legen. Trinckt euch nicht voll Weins, heist nicht, nehmt euch nicht vor, euch voll zu saufen, sondern es heist, gebt euch nicht in Gefahr, daß ihr aus Unbedachtsamkeit mehr trinckt, als euch nütze ist.

S. Wenn wir hierunter mit Leuten zu thun haben, die die Sünde noch lieb haben, und sich gern dabey beruhigen; so werden wir mit ihnen nicht eins werden. Was aber die Leute betrifft, die eben den Sinn, und nur eine andre Sprache haben; die solten uns die Billig-

keit widerfahren lassen, daß sie uns, weil wir mit der Schrifft reden, nicht verdamten.

Qu. 64.

Wie kan man von dem *peccato originali* sagen, daß es nicht verdamlich sey?

Ord. Das sagen wir nicht, das ist wider unser Lied über die Augspurgische Confeßion, darin stehts deutlich Art. 2. Die Natursucht, die sich findt, ist wahrhaftiglich eine Sünd, verdammet unter GOttes Zorn ꝛc. Aber die Frage ist, ob die alte Erb-Sünde noch verdammt? Da sag ich nein. Es ist nun an keine Verdammung mehr zu gedencken; so bald man sich hinter JEsu Verdienst retranchirt. Wer will verdammen? Christus ist hier. Ob eine Seele um Adams Sünde willen noch kan verlohren gehen; wenn sie den Heiland annehmen will, seit dem er gestorben, und die Sünde getilgt hat mit seinem Blut? Antwort: Nein. Es kan Niemand mehr um Adams Sünde willen sterben; sondern nun stirbt ein jeder Mensch um seiner eigenen Sünde willen. Das steht schon in den Propheten: Es soll nicht mehr heissen, die Väter haben Heerlinge gegessen, darum sind den Kindern die Zähne stumpf worden, sondern ein jeder soll um seiner Sünde willen sterben. Denn die Erbsünde ist just die Sünde der Väter, davon uns die Zähne stumpf worden, die wir doch von der Frucht nichts genossen. Weil aber der Segen des Neuen Testaments in den Propheten verheissen ist, daß der Sohn nicht mehr tragen soll die Missethat des Vaters: so hat der Heiland diese Weissagung am Stam des Creutzes erfüllt, daß nun keine einige Seele mehr die Missethat Adams tragen darf, und Er als der andre Adam vor alles satisfacirt hat. Denn müste noch eine Seele um Adams Sünde willen sterben, so hätte Christus nicht vollgültige Satisfaction gethan. Der Heiland hat aber am Creutz alle vollendet, die in Zeit und Ewigkeit sollen und werden geheiligt werden. Daher tragen wir wohl die Erbsünde noch an uns; aber unverdamlich. Es ist keine Verdamnis mehr an denen, die in Christo JEsu sind.

S. Der Satz ist also der: An und vor sich wäre die Erbsünde verdammlich; aber um Christi willen ist sie nicht mehr die Ursach der Verdamnis eines Menschen.

Ord. Ja, so muß es gefaßt werden. Denn stünden die Kinder unter dem reatu der Erbsünde, so könten die nicht selig werden, die ungetauft sterben. D. Luthers Idee aber ist: Der Heiland weiß, wohinter er steht, darum läst er so viel 1000. Kinder sterben, damit Er mehr

Seelen

Seelen hat, als der Teufel, und wenn mans wird zusammen rechnen, so hat der Heiland gewis mehr.

Qu. 65.

In der Natur und *Massa* des Menschen steckt schon die sündliche Materie und Gift, der es am gesündesten ist, wenn sie ins Grab und zur Jährung kommt, damit der Heiland was bessers draus machen kan.

Ord. Ist darin was unrechts?

a) S. Sie machen die Consequentz draus. Ergo steckt die Sünde bloß in der Materie; und die Seele des Menschen ist was reines.

Ord. Die Seele des Menschen kan zum wenigsten gereinigt werden, schon hier in der Zeit: aber die übrige Massa des Menschen nicht eher als im Grabe. Denn, wenn die Seele, die in dem Leibe mit sündig gewesen, aus der Hütte fährt; so fährt eine reine Seele ohne Sünde zum Heiland; und wenn der Leib, der die Seele, die ohne Sünde ist, fortgeschickt hat, da liegt; so ists noch immer ein sündiges Leibgen, und wird nicht eher totaliter gereinigt genannt, als bis es bis auf sein concentrirtes Körnlein verklärt ist.

S. Da ist eine Differentz in Worten. Man erklärt z. E. die Unwissenheit von Sachen, die ein Mensch wissen solte, vor Sünde: mithin müssen sie immer Sünde in der Seele statuiren.

Ord. Der Heiland sagt: Ihr seyd rein um des Worts willen.

S. Ueberhaupt ists ein schlimmes Ding mit den Theologis. Denn weil sie selber haben definitiones von den Wörtern, die sie brauchen, gegeben, und haben die nicht just aus der Bibel genommen, sondern aus der theologischen Sprache dieser und jener Secte: so kommen ihnen so viel Redens-Arten verdächtig und irrig vor, weil sie mit ihren Definitionen nicht harmoniren.

b) Ord. Darin weiß ich ihnen nicht zu helfen. Denn wir sind eine Gemeine. In so fern wir ein tropus sind, so hab ich nichts dagegen, daß der tropus lernet theologisch sprechen, seinem Volck gemäß. Ja ich hätte nichts dagegen, wenn meine teutsche Schriften alle nach der Luthrischen Präcision corrigirt würden. Es würde so gar viel nicht seyn in Worten und im Sinn nichts. Aber ich kan mir die Nägel drüber nicht abbeissen, theologisch zu reden vor einer Decision; sondern es ist gnug, daß ich so gutwillig bin, mich nachher zu corrigiren, wenns nicht auf die Sache ankommt, sondern auf Worte. Aber a priori kan ichs nicht: und eine freye Gemeine JEsu muß nicht, wenn sie könnte;

Denn

Denn sie würde sonst in das Schulgezänck gezogen, agnoscirte die Stamina dazu, und so würde sie in ein absurdes, schüchternes Wesen kommen, da keine Kraft und Saft dabey seyn kan: Weil man auf die Worte sinnen, und nicht aus der Fülle des Hertzens dencken und reden müste.

S. In dem Stück können wir nicht nachgeben.

Ord. Ich habe kein ander Wort gehabt, und nicht Zeit, mich zu besinnen. Ich habe nicht ausführen wollen, wie weit die Seele rein ist, sondern ich habe an dem Ort nur den Leib recht sündig darstellen wollen. Es war mir nicht um die Reinigkeit der Seele, und um das Lob zu thun, das ich der Seele geben wolte; sondern um den Tadel der Hütte, und die Seligkeit des Sterbens bey der Gelegenheit gelten zu machen. Die Theologi sagens ja auch, daß der Tod darum selig ist, weil man aufhört zu sündigen.

Qu. 66.

In welchem Sinn sagt man: Nichts als Blut und Wunden?

a) Ord. Ich weiß nicht, wo das in meinen Schriften anders stünde, als im Paulinischen Sinn nach 1 Cor. 2. Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüste unter euch, ohne allein JEsum Christum, und zwar als gecreuzigt; und Offenb. 3. Weil du über der Lehre von meiner Marter gehalten hast rc. Und: Ich rühme mich einzig der blutigen Wunden.

C. Also Blut und Wunden heist das gantze Verdienst. Sie premiren den Ausdruck: Nichts als Wunden.

Ord. Durch seine Wunden sind wir geheilet. Sie sehen ja aus der Erfahrung, daß wir auch von andern Materien reden.

T. Sie haben obedientiam Christi in activam und passivam eingetheilt. Wenn nun de obedientia passiva geredt wird; so dencken sie, obedientia activa werde auf die Seite gesetzt.

Ord. Wir singen ja täglich: Mit dem ganzen Verdienst deines Lebens, segne uns rc.

b) C. Wenn man von der Rechtfertigung præcis redt, so sagt man, man wird durch JEsu Gehorsam und Verdienst gerecht.

Ord. Der active und passive Gehorsam ist ja das gantze Verdienst. Drum singen wir: Mit dem gantzen Verdienst deines Lebens, segne uns, lieber HErre GOtt.

H. Wenn man aber so viel vom Gehorsam, und nicht von seinen Wunden redt, so denckt man, es ist doch ein artiger Mann gewesen: er hat sehr tugendhaft gelebt.

C. Beydes

C. Beydes zusammen.

Ord. Nur nicht immer alles in einem Othem. Es ist eine wunderliche Sache, daß man immer von allem zu gleicher Zeit reden soll: und ich bleibe dabey, soll es alles immer beysammen seyn, so muß man nie von den Wunden des Heilands weg: man muß niemals die Blut-Idee weg lassen, und den Heiland in seiner Herrlichkeit sehen. Das ist des heiligen Martini Idee.

c) L. Sie beschuldigen uns, daß wir das Blut physice nehmen.

Ord. Ich nehms, wies ist, das physicalische Blut hat uns selig gemacht. Und sein Blut ist noch nicht verweset.

F. Sie habens darauf angetragen, daß der Heiland uns nur ein moralisches Vorbild ist.

S. Nicht eigentlich in der Lutherischen Kirche.

F. Aber die jetzigen Gegner reden alle so.

Ord. Bey Gelegenheit, daß unsre Controversien allgemein werden.

J. Die Sache ist die, wir predigen mit einem warmen Hertzen von JEsu Wunden und Marter: sie aber kleidens in eine Form ein, die der Sache alle ihre Kraft und Realität nimmt.

L. Sie meinen, die Ausgiessung des Bluts sey das Verdienst, und nicht das Blut selber.

d) Ord. Das ist ein schlecht Stück Arbeit für uns. Wir sind wircklich ein Bisgen wichtiger, als daß wir uns mit solchen Grillen einlassen: Was fragen wir darnach! Wir reden, wies in der Bibel steht; hats die Bibel nicht recht gesagt: so mag sies verantworten, daß wir durch sein Blut gerecht werden. Das mag nun die effusionem sanguinis, oder das Blut selbst bedeuten. Ich meine des lieben Heilands leibliches Blut; daran wolte ich lecken alle Tage, so lang ich in der Hütte bin, und wenn ich in der Ewigkeit noch was dran zu lecken hätte, leiblich mit dem Munde, wenn ichs nur haben könte: ich wolte mich an alle Theologos nicht kehren: ich wolte sie lassen Ochsen und Bocks-Blut lecken, so viel sie nur wolten.

Das ist ein gottloses Ding, daß sich die Sünden-Maden unterstehen, über ihres GOttes und Schöpfers wahren Leichnam und materielles Blut zu critisiren, als obs ein problema wäre mit der Realität, Wesentlichkeit und Natürlichkeit des Bluts; als ob das nicht eine Gnade wäre, da ein Mensch sich solte mit dem Munde in die Erde hinein graben, wenn ihn ein Tröpfgen Bluts wircklich anrührte. Ich dächte, ich wä-

re heilig, so lang ich lebte, wenn ich nur ein Tröpfgen auf mein Hertz bekommen: ich dächte, der Teufel liesse 1000. Meilen von mir, wenn er nur ein Tröpfgen Blut JEsu an mir gewahr würde. Einem solchen Theologo, der mir so was sagte, dem stiesse ich nach meinem natürlichen humor gewiß erst ein Paar Zähne aus dem Maul mit dem Fuß, ehe ihm mein Mund antwortete; das wäre die rechte Antwort, die drauf gehört. Wie den abjectesten Hund wolte ich einen solchen Menschen tractiren, der sich unterstünde solche Gotteslästerliche Worte in meiner Gegenwart zu reden, und ein Lutherischer Theologus seyn zu wollen, und über das wirckliche Blut des Heilands zu dubitiren, was es thun oder nicht thun kan! O die schändlichen Hunds-Buben! Daß ihnen der Donner nicht die Zunge aus dem Halse schlägt, wenn sie ihres Schöpfers Versöhnungs-Blut in ihr gottloses, vermaledeites Maul nehmen! Daß sich der Teufel nicht untersteht ihnen die Zunge aus dem Hals zu reissen; das ist ein Wunder. So müste ich mit den Theologis sprechen: so hab ich bey so solennen Gelegenheiten geredt: Der Donner soll sie ehe todt schlagen, ehe ich ihnen zu gefallen ein gry von der Idee weiche, daß der Heiland der Schöpfer der Welt ist. Wir müssen über der Materie vom Blut des Heilands das Maul voll nehmen, und dergleichen Opponenten eins geben, daß sie dran dencken, daß sie mit Leuten geredt haben, die in der Sache leben. Und wenn ich mein Lebtag einmal auf den excess geriethe, einen Menschen mit meinem Geist todt zur Erde zu schlagen, so würde es über einer solchen Läster-Rede geschehen.

S. Ich glaube, daß heut zu Tage viele so reden.

Ord. Distinguo vor allen Dingen inter Theologos Lutheranos & Reformatos, in Ansehung des Gemüths-Scrupels; Aber in Ansehung der frechen Ausdrücke wäre mirs einerley, wie ein solcher Unmensch heist. Der Calvinistische Dubitator ist kein solch verfluchter Apostat, als der Luthersche; aber er ist doch eben ein impertinenter Flegel, ein rechter Asinus; zu reden mit der Apologie der Augspurgischen Confeßion. So redete vor Zeiten, da man noch die Jahre nach GOttes Geburt rechnete, Niemand, als Leute, die Lust hatten, sich die Zunge aus dem Halse reissen zu lassen.

J. Der ist Anathema.

Ord. Nicht nur Anathema, sondern ein infamer Bube, der in keiner Christ-menschlichen Gesellschaft gelitten werden solte.

W. Und singen doch das Lied: daß auch ein Tröpflein kleine rc.

Ord. So einen Theologum solte man neben einem Wolf bey den

Beinen

Beinen aufhängen, und ihn seine Kirch-Kinder so sehen lassen, und vor sein Gesicht einen Zettel hängen: „Das ist ein Pfarrer, der Geld ge„nommen, den Leuten das Blut Christi zu predigen, und er hat so „schändlich und freventlich vom Blut Christi geredt„. Da verstehe ich gar keinen Schertz, da hab ich keine Moderation, und will keine haben. Sie sollen lernen anders reden von unserm Erlöser. Oder wollen sie Atheisten seyn, so sollen sie auch so heissen; aber denn müssen sie auch nicht Christen und Lutheraner heissen. Lutherus sagt: Das Blut Christi, das leibliche materielle Blut ist mehr werth als alle Welt, als alle Engel, als die gantze Creatur, ein jeder wircklicher, wesentlicher rother Bluts-Tropfe.

H. Und geht uns mehr an, als alles, was im Himmel ist.

Ord. Die heilige Dreyeinigkeit hat den Rang drüber, sonst nichts. Er kommt, nicht mit Wasser alleine, sondern mit Wasser und Blut. Mit dem Blut kommt er noch immer. Ohne Zweifel ist ein jeder Bluts-Tropfe im Himmel asservirt, und wird nicht nur über 100000. Jahre in der Ewigkeit noch als eine Reliquie gezeigt werden, sondern auch noch operiren.

C. & cæteri. Das glauben wir vestiglich.

Ord. In der Epistel an die Ebr. steht so was: Er ist mit seinem Blut in das Heilige eingegangen. Da werden wirs einmal sehen.

H. Unermeßlicher Schatz!

Ord. Wenn das nicht wäre, so wäre ich gewiß ein Deist. Nichts als die Lehre von seinem Leiden und Tode (denn das ist das nobelste, das man sich concipiren kan, daß der Schöpfer für seine Creatur gestorben ist) macht Ihn mir zum GOtt: wenn er auch nicht die Welt geschaffen hätte. Denn es kan Niemand so dencken, und so was ausführen als GOtt, die noblesse seines Gemüths setzt Ihn bey mir weit mehr über alles weg, als seine Thaten. Daß ihr verkündigen solt die Tugend, die Generosität, und noblesse des, der euch beruffen hat ꝛc. Die hat mich zum Proselyten gemacht; aber kein theologisches Argument, das ich jemals gehört, hat mich zu etwas überzeugt; sondern der erste Schall, den ich von der Tugend meines Heilands gehört, die er mit seinem Tode legitimirt hat, daß sie keine heuchel- und philosophische Tugend, sondern Wahrheit gewesen.

H. Das ist nun zum 9ten Punckt der Moral worden.

Ord. Bey mir ists der erste.

Ich bitte hertzlich, wenn die Discourse zum Vorschein kommen,

daß von allem, was ich da gesagt, nichts vergessen werde. Ich will dafür zu Buch stehen, ich scheue michs nicht. Denn es ist ein klarer Beweis, nicht nur, daß dergleichen Leute Atheisten sind, sondern auch, daß sie grobe, ungeschliffene Bengel sind. Denn hätten sie den geringsten Eindruck, daß es wahr ist, daß der Heiland der Schöpfer ist, daß die Person des leidenden JEsu GOtt der HErr ist, GOtt über alles gelobet in Ewigkeit, so wärs kein Wunder, man stürbe vor Gram, Schmertz und Bekümmernis, daß man so glücklich nicht gewesen ist, sein Nachbar zu seyn; man stürbe vor Verlangen, daß man einmal sein Nachbar würde. Das kan uns allein Lust machen, aus der Hütte zu gehen. St. Thomas legte seine Hand in seine Seite; das wäre wol kaum auszustehen für uns.

J. Jünger-Finger mögen währen in den Schwären dieser Höle, mir entflöge meine Seele.

Ord. Das hab ich von gantzem Hertzen geschrieben.

H. Es kommt daher, die Leute dencken: Wer weiß, ob die gantze Historie wahr ist; wir wollen lieber von den Tugenden reden: das schadt nichts.

Ord. Wie einmal ein Bischof predigte: Es ist freylich gut, vom Tode des HErrn und seiner Auferstehung zu reden; aber der veste Grund GOttes und dessen Siegel ist doch: ein frommes Leben führen.

Qu. 67.

Wie ists mit der letzten Zukunft Christi , , , wo er seine Sache wieder anfangen, wo er seinen neuen Plan, den er seinen Jüngern versprochen, endlich selbst einrichten und stabiliren wird.

a) Ord. Hab ich die Worte: die letzte Zukunft, mit der Idee verknüpft?

S. Die Theologi statuiren nur Eine allgemeine Zukunft Christi.

Ord. Die statuire ich auch: darüber streite ich nicht mit ihnen. Haben sie dawider was, daß er seine Sache wieder anfangen, und seinen neuen Plan, den er seinen Jüngern versprochen, stabiliren wird?

S. Sie sagen, es sey ein Principium geäussert von einer Zukunft Christi in die Welt, vor seiner Zukunft zum Gericht; dazu hätten wir keinen Grund in der Schrift.

Ord. Sie haben auch keinen Grund dazu; das ist eine blosse Gemein-Materie: sie haben keine Ordre vom Heiland, dergleichen zu predigen. Wenn sie was dagegen haben; so ists nicht zu disputiren: Wir schliessen was dergleichen aus des Heilands Reden.

S Weils

S. Weils uns lieb ist. , , , ,

Ord. Weils die Apostel zu ihrer Zeit etliche mal versprochen haben. Weil der Heiland das Himmelreich mit 10. Jungfrauen vergleicht, davon ihrer 5. mit hinein gehen, und 5. zurück bleiben; wie das kan mit dem jüngsten Gericht verglichen werden, da die Welt im Feuer vergeht, und doch 5. lebendige Jungfrauen zurück bleiben, und bey den Krämern Oel kaufen, das begreif ich nicht.

L. Darin sind die Pietisten von den Orthodoxen unterschieden, die geben das zu.

C. Das Millenarium geben sie zu.

b) Ord. Das ist nicht das: da machen sie ein Gericht GOttes vor die Welt draus, und eine Herrschaft auf Erden, die über die natürliche Könige und Nationen geht. Das ist nun meine Erkentnis nicht; sondern ich dencke, wir werden ein stilles, geheimes Haus-Wesen haben, davon Niemand weis, als wir, das in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist besteht, und nicht über andre Menschen herrschen wird, als in Spiritu: daß eine verborgene Hand GOttes über die Menschen kommen wird, daß sie sein Evangelium nicht mehr so hindern: es wird eine allgemeine Gewissens-Freyheit werden: Die gantze Welt wird nicht wissen, wo der Heiland mit seinem Volck ist: einige Leute werdens loben, und die Apostel, die davon reden, werden sie approbiren: andre Leute werdens ignoriren, es wird auch wol davon geplaudert werden: einer wird sagen, das ist doch wohl wahr; andre werden sagen, es ist nichts dran: so wie man jetzt von den Incas, den ehmaligen Königen in Peru redt, von dem Volck über dem Fluß Sabbathion drüben, von der Jesuiten Reiche in Paraguay; und wenn die 1000. Jahr, da der Teufel keine Gewalt hat, sondern der eigne Welt-Geist regiert, werden vorbey, und der Teufel wieder los seyn: so wird er ihnen sagen, wo der Ort ist: da werden sie sich aufmachen, den Ort zu zerstören; da wird Feuer vom Himmel fallen, und sie verzehren; damit sie den Ort nicht zerstören. So stehts in der Bibel mit klaren Worten. Daß wir aber die weltliche Reiche einnehmen werden; das ist der Plan nicht; sondern der Heiland wird zu der Zeit schon Land schaffen, Er hat ja eine grosse See, die er nur wegschaffen darf: so ist mehr als eine Insel da, wie England. Die darf er nur inaccessible machen: u. s. w.

J. Es giebt Länder gnug, die man schon einmal entdeckt gehabt hat, und nie wieder finden können.

Ord. Die sind vielleicht zu so was abandonnirt: Die hebt der Hei-

land vielleicht für Geschwister auf, auszufinden. Die darfer nur inaccessible machen, mit Sand-Bäncken und Felsen umgeben, daß kein Hafen zu machen ist: Wie zu Curassau, da kein fremdes Schif zu kan. Und wenns ja geschähe, daß eintzele Leute wieder in die Welt kämen, und erzehlten, so würde es für Contes des Fées gehalten: man glaubte es nicht; und wenn mans drucken liesse, so tractirte mans wie die Histoire de Kilda, la derniere des Hebrides, die actuellement en vogue ist. In den Sachen geht alles seinen simpeln naturellen Gang; oder wenn der Heiland wolte das gelobte Land haben, so veranlassete Er nur, daß die Türcken acceptable Conditionen proponirten, um das Land zu peupliren, und wenn das geschehen rc. * * * * *

S. Er wird sich gewis Rath zu schaffen wissen.

Ord. Was wir aber dabey zu präcaviren haben, ist nur, daß alle Jüdische fünfte-Monarchie-Ideen von einem weltlichen Reich, und Vertilgung der Feinde, removirt werden. Wir dencken geistlich.

S. Herr Bengel statuirt, daß vor den 1000. Jahren der falsche Prophet und das Thier mit dem Teufel zugleich gebunden, und in Abgrund geworfen werden soll.

Ord. Das kan seyn; das Thier und der falsche Prophet sind besondre Personen oder Status: Die kan der liebe GOtt bald vertilgen, wenn sie ihm im Wege stehen. Aber wir haben keine Connexion damit. Wenns einem mächtigen Bösewicht einfiele, daß er sich mit den Theologis schlösse, und liesse erst durch die Theologos die Kinder GOttes zu Ketzern machen, um sie zu vertilgen, damit er hernach mit den Theologis auch machen könte, was er wolte; da müste der Heiland freylich ein Einsehen haben. Denn wenn die Atheisten die Oberhand kriegen, und die Theologi fangen an, ihnen auf dem Seil zu laufen: so kan seine Gemeine ohne Aufsehen nicht bestehen. Der Theologen ihr Zancken kan uns nicht übern Haufen schmeissen; aber wenn die Theologi die Tumheit begingen, und liessen sich von den Atheisten zum Instrument brauchen, uns auf die Seite zu schaffen; so würden sie wol sehen, wo die Religion bliebe, für die sie fechten. Da dürften sie sich nicht mehr über Irrthum erärgern; denn es würde bald keine Wahrheit mehr seyn. Hoc casu kans einmal geschehen, daß der Heiland drein greift und thut einen Machtspruch. Aber wir müssen, so viel uns der Heiland Gnade giebt, derselben Machine aus dem Weg bleiben. Den Atheisten, die Macht haben, und zugleich Lehrer abgeben, müssen wir fein aus dem Schuß bleiben. Wir sind nicht geschaffen mit den Leuten zu disputi-

ren;

ren; sondern seine Wahrheit unter den Menschen zu conserviren, denen noch was an der Wahrheit liegt.

Qu. 68.

Wie ist das zu verstehen? Im übrigen ist der Heiland nicht eigentlich darum gestorben, daß er uns **heiligen möge**; Darum sind wir geschaffen worden; sondern er ist darum gestorben, daß er uns mit seinem Vater aussöhnen möge.

Gegen Grossen §. 81. p. 114.

Ord. In den Worten sind zween Fehler; 1) „der Heiland ist nicht „eigentlich darum gestorben, daß er uns heiligen möge„. Wenn das in der gantzen Connexion so heist, und nichts davor und dazwischen steht: So muß der Satz caßirt werden. Es solte heissen: „Uebrigens ist die „Ursache, die die Separatisten anführen, warum der Heiland gestor„ben, nicht die ganze Ursach; er ist nicht nur darum gestorben, daß er „uns heiligen, sondern eigentlich, daß er uns versöhnen, und wenn „wir versöhnt werden, auch die Heiligung erwerben möchte„. Hernach kan ich nicht begreifen: „Darum sind wir geschaffen, daß wir hei„lig seyn„. Das muß ein Druckfehler seyn, oder es muß eine Zeile fehlen. Dazu sind wir geschaffen, muß es heissen, wir sind zum Bilde GOttes geschaffen. Der Sinn ist übrigens unschuldig, und ist nur gegen der Separatisten ihre Meinung von dem Object des Verdienstes Christi.

S. Man würde auch Grund finden, es zu rechtfertigen. Es geben alle Theologi zu, daß die Ursach des Todes JEsu eigentlich die Versöhnung ist.

Ord. Es ist aber doch nicht gut gesetzt. Es ist zu der Zeit geschrieben worden, da man des Stili noch weniger Meister war, als jetzt, und dazu, weil mehr als einer an einem Buche schrieben.

Qu. 69.

Wie ists, daß das Aeltesten-Amt Christi, so fern es für uns *special* ist, etwas in sich hält, das ausser unsrer Gemeine kein Kind GOttes hat?

Ord. Steht hat, oder nöthig hat?

S. Es sind meine Worte, wie ich sie zur Proposition bringe; der Sinn ist, als wenn etwas wäre, das apart für uns wäre.

Ord. Ja, aber es ist keine Schönheit von uns, sondern ein Mangel. Wir haben Niemand unter uns gefunden, der das ordentlich-billige, verständige Aeltesten-Amt über die gantze Gemeine führen könte.

Die

Die geschickt und niedlich genug dazu waren, waren nicht unanstößig genug, und die unanstößig genug waren, die waren zu rauh. Darum konten wir keinem Bruder das Amt mehr geben, und waren absolut genöthigt, das Versprechen utiliter anzunehmen, und uns des Vortheils zu bedienen, daß der Heiland bey uns ist alle Tage. Und da Er ohnedem der Urheber unsrer Religion ist, und die Gemeine zuerst angefangen hat mit Johanne und Maria, und sie noch selber auf 500. Brüder vermehrt, ehe er gen Himmel gefahren: so wars das räthlichste für uns, daß wir dieses Amt auf Ihn allein determinirten, und uns zugleich von aller Dependentz eines einigen Mit-Menschen los machten, die sonst so unrecht nicht wäre; die uns darum weder würde zu einem Babel noch Rom machen. Wenn wir nur eine capable Person gehabt hätten, die sie alle hätten gelten lassen, so wärs nicht nöthig gewesen. Denn der Heiland wäre doch allezeit der HErr geblieben, und wir ihre Diener um seinet willen, die unter sich nur gradu differirt hätten. Aber wir haben das Aeltesten-Amt des Heilands gebraucht, als ein Specificum bey uns; und haben gesungen: JEsus, unser Special, ist der beyden Welten und der Kirche General &c. So fern der Heiland Aeltester ist, so haben wir ihn uns vorgestellt, als ob wir einen N. oder L. da hätten. So sollen wir uns auch den Heiland zuweilen vorstellen, als den Zimmermann von Nazareth, als einen hübschen, lieben, alten Bruder, als unsern Haus-Vater; und dabey unsre Sachen, wo wir in der Welt sind, nach der Dignität unsers Aeltesten einrichten, und bey ihm auch alle Umstände reponiren, um sie so aus der ersten Hand wieder zu nehmen. Daß wirs haben in die Welt drücken lassen, das mag gefehlt seyn.

J. Das ist ein Schade auf einer Seite: ich weiß aber nicht, ob der Heiland nicht einen andern Zweck damit gehabt.

Ord. Die Welt bildt sich ein, es ist Prahlerey: als ob wir uns den Heiland heraus nähmen zum Aeltesten vor allen Menschen.

J. Sehr viel Leute glauben, daß wir einen Special-Zusammenhang mit dem Heiland haben, und daß sich der Heiland besonders zu uns herunter läßt.

C. Wenn nicht der Zweck wäre, daß wir so menschlich mit ihm umgehen wolten, wie mit einem andern Bruder (denn das ist die Special-Idee bey der Sache) so wäre billig die Frage: War er denn nicht vorher Aeltester?

Ord. Vorher war er wohl unser HErr, das ist sein eigentlicher Name: Aber es ist eine Herunterlassung von ihm gewesen: er hat uns gleich-

gleichsam versprochen, daß er von der Zeit an die Sache selber besorgen will. Sonst hätte ja Pensylvanien nicht können ohne den Aeltesten bleiben: sie konten ja nicht ohne den Heiland seyn. Aber der Unterscheid war: es war in Pensylvanien kein Mensch, der Sp. nicht erkante; und in Europa erkanten sie Niemanden in so fern mehr. Pensylvanien war nicht so weit, daß es sich wegern konte, einen erfahrnen Bruder zum Aeltesten zu haben.

J. Der Heiland hat sich eben speciell gegen unsre Oeconomie herunter gelassen, und ein Ja-Wort gesagt, daß Er will der Aelteste seines Brüder-Häufleins seyn, und sich so zu uns bekennen. Das kan ja ein jedes individuum haben, warum nicht eine gantze Gemeine?

Ord. Und das um so viel mehr, weil wir zur selben Zeit noch gar nicht erkant waren. Wenn eine geistliche bürgerliche Verfassung bekant ist, und fortkommen kan: so kan sie den ordinairen Weg gehen. Aber da wir noch nicht erkant waren; da die nothwendige Subordination der Bischöffe unter die Aeltesten ein extraordinarium schien, damit die Bischöffe nicht zufrieden waren, und in England contradiciret wurde: so wars am besten, daß man den Heiland selbst zum Aeltesten nahm: Den erkanten die Bischöffe; den musten sie auch in England paßiren lassen. Die Frage war nur, ob wirs uns unterstehen dürften; und darüber wurde geloset, welcher Actus nicht unter die ordinairen, sondern extraordinairen fata Ecclesiæ nostræ gehört: unter die singularia.

Qu. 70.

Die Worte wären wohl zu erklären:

„Er hat die Kraft seiner verleugneten Gottheit, die ihn eine „Zeitlang alleine gelassen, oder, **davon Er sich nach Phil. 2.** „**ausgeleeret**, zur Unterstützung in den Umständen gebraucht, „darin wir nun Ihn brauchen und zur Seite haben.

Ord. **Verleugnen** heist nicht renegiren, sondern abnegare se ipsum. Die Force des Worts ist bekannt genug; respectu auf die Worte: Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Es heist so viel; der Heiland hat sich gantz in unsre Person gestellt, und hat von da an die Gottheit, deren Gebrauchs Er sich in der Zeit geäussert, so nöthig gehabt, als wir: Er hat beten müssen, wie wir. Die Rede ist nicht von Seiner inhäsiven Göttlichkeit τῷ θείῳ, sondern von der Gottheit, die Ihm zum Vater gewesen ist, solang Er in der Welt war, wie Er nun uns zum Vater ist. Es ist aber nicht gut gesetzt; es hat an Worten gefehlt. Der Sinn ist der: Er hat sich des Gebrauchs begeben,

 dessen

dessen entrathen, gedarbt, davon abstiniren, es verleugnen, und das schon untergehen müssen, abnegatione sui ipsius: Er hat eben die Krafft, die wir brauchen, auch suchen müssen: und wie wir sie von Ihm erwarten; so hat Er sie von Seinem Vater erwarten müssen.

Es ist doch transcendental. Ich bin noch nicht damit fertig, ob sich der Heiland die Zeit, daß Er in der Welt gewesen, seiner Gottheit allemal würcklich bewust gewesen. Denn erstlich muß man wissen, daß der Heiland nicht länger, als zwey göttliche Minuten auf der Welt gewesen, wo es noch einmal so lange ist. Tausend Jahr sind vor Ihm, wie das Achtel eines Tages, wie eine Nacht-Wache. Was wäre das für die Gottheit vor eine Entäusserung? Was käme da vor ein grosses Wunder heraus? Denn Seine Gottheit hat doch nur zwey Minuten davon erfahren; wenn Er gleich menschliche dreyßig Jahr ausgelebt.

S. Es sind zwey Sachen. 1) Ist durch alle Secula die Materie de unione hypostatica, die einen Christum ausmacht, als ein Grund-Articul angesehen worden.

Ord. Ich habe nichts dagegen: Wenn Ers nur ignorirt hat. Wenn man nur die zwey Sachen vest setzt: 1) Daß, da der Mensch JEsus Christus allerley ignorirt hat, so hat Er wenigstens zu Zeiten entweder nicht gewust, oder nicht gedacht, daß Er GOtt ist. 2) Folglich hat Er nicht allein nie begehrt, sich seiner Gottheit zu bedienen; sondern seine Gottheit hat Ihm auch niemals auf göttliche Art geholfen, sondern allezeit in der Modification eines Märtyrers, Zeugen, und Propheten.

S. Das kan man nach der Schrifft behaupten, weil Er sich so herunter gelassen, daß Er sich immer an seinen Vater addreßirt; sogar, wenn er predigen wollen, ist Er vorher gantze Nächte im Gebet geblieben, Er hat sich auf sein Angesicht gelegt und gebetet.

Ord. Noch mehr. Der Heiland ist die ewige Wahrheit: Er kan keine wissentliche Lügen sagen. Nun hat Er zwar etliche mal so starck geredet, daß man seine Gottheit per Consequentiam draus beweisen kan, wenn Er in einen Lehr-Affect gekommen: aber es ist gewis, daß Er so positive Ausdrücke gegen sich selbst braucht, daß man gestehen muß, Er habe sich da nicht nur nicht vor GOtt ausgegeben, sondern es andern ausgeredet; Er habe die Idee von seiner Gottheit removirt; Er habe den Ausdruck damit entschuldigt, erklärt und gezeiget, in welchem Verstande mans den Leuten zu gut halten könnte, wenn sie Ihn GOtt nennten, weil ja wohl eher ein König GOtt genennt worden sey: so könnte man auch wol so einen heiligen

Mann

Mann und Propheten GOtt nennen; wobey Er Sich stillschweigend auf den Ort zu fundiren scheint: Ich habe dich dem Pharao zum GOtt gesetzt. Item: Aaron soll dein Mund, und du solt sein GOtt seyn. Wenn Er damals bedacht hätte, daß Er GOtt ist; so hätte Er das nicht wohl sagen können. Es wären auch viele Begebenheiten impossibel gewesen, z. E. für Angst schwitzen, und bis in Tod betrübt seyn; so hart versucht werden 40. Tage lang. Wäre Er Sich seiner Gottheit bewust gewesen: was würde Er sich an den Teufel gekehrt haben? Er hätte auch nicht sagen können: ich weiß nicht, wenn der jüngste Tag kommt; es steht mir nicht zu, euch das Sitzen zu meiner Rechten und Lincken zu geben, und allerhand solche Reden, die gantz incompatibel scheinen, mit der Bewustheit, GOtt zu seyn. Wenn wir einen gantzen, simplen, naturellen Heiland glauben: so können wir Ihm nicht nachsagen, daß Er in lauter Verstellung sein Leben zugebracht. Denn das kleine Kindgen an der Brust müste sogut gewust haben, daß es GOtt ist, als Ers im 30sten Jahr gewust: sonst hilffts den Theologis nichts. Was Er hat können in den ersten 6. Wochen nicht wissen, hat Er auch können im 30sten Jahr nicht wissen.

S. Ich rede nicht von Mir Selber; sondern was Ich vom Vater höre &c. die Wercke, die Ich thue, thue Ich nicht &c.

Ord. Wenn Ich Mich Selber ehrte; so ist Meine Ehre nichts. Was wären das vor Ausdrücke vor einen, der Sich vor GOtt hält? Jngleichen: Er hatte nicht Gefallen an Ihm Selber. Wenn Er gewust, daß Er GOtt ist: kan man dann sagen: Er hat keinen Gefallen an GOtt gehabt?

S. Eine Unionem naturarum hypostaticam muß man doch statuiren?

Ord. Ja: daß Er GOtt gewesen alle Augenblicke, daß GOtt geschrien hat: Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du Mich verlassen! Dagegen hab ich nichts: nach der Idee will ich Meine Worte gern abmessen lassen: aber man ist offt was, ohne sichs bewust zu seyn, und sich des zu gebrauchen.

L. Das giebt den Schlüssel zum Verstand vieler Sprüche im Neuen Testament.

Ord. Wenn aber der Heiland sagt: Niemand nimmt mein Leben von mir &c. Was denckt man, daß das gewesen? Das sind Inspirationes gewesen. Wenn Er so geredt hat, da war Er φερόμενος, getrieben vom H. Geist, wie die Propheten: damit doch auch etliche Stellen

in Seinen Worten gefunden würden, daraus man Seine ewige Gottheit apodictisch beweisen kan.

S. 2) Stossen Sie an die Systemata Theologica; denn Sie behaupten, daß JEsus Christus in der Welt allwissend und allmächtig gewesen.

Ord. Das glaub ich auch: aber alles per lucida intervalla; nicht communiter, im beständigen, ordinairen Gebrauch. Denn wie der Heiland in einem weissen, vermuthlich Narren-Kleide, vor Herode gestanden: so hat Er in der Viertelstunde gewiß was rechtes ausgestanden, das Er damals nicht vermuthet, da Er Herodi ein solches verächtliches Compliment machen lassen. Das halt ich vor den unangenehmsten verdrießlichsten Moment Seines Lebens. Darauf wird wenig attendirt. Er ist ordentlich bey Hofe vexirt worden, und ein Mann hats gethan, den Er einmal affrontirt, und ihm was choquantes hatte sagen lassen: Saget dem Fuchs rc. der hat Ihm das wieder zu Haus und Hof gebracht, und der Heiland ist darüber so consternirt worden, daß Er von der Stunde an nichts mehr reden wollen. Vor dem Hohenpriester hat Er noch geredt und gezeugt; aber seitdem ihn Herodes so tractirt hatte, hat Er Sich gar nicht mehr auslassen wollen.

S. Er ist auch vom Stehen müde worden. Er hatte mit dem Tode gerungen, und denn hat Er müssen von 12. Uhr in der Nacht meist bis in den andern Tag gegen Mittage zu, vor den Richtern stehen.

Qu. 71.

Erklärung über die Worte:

„Christus ist vom ersten Augenblick Seiner Zeugung an, nichts „anders gewesen, als ein natürlicher Mensch: ein Mensch, der „sich von Seiner Gottheit ausgeleeret hat rc. und Er ist in nichts „unterschieden gewesen, als daß Er kein gefallener Mensch gewesen.

Ord. Das hat den Sinn: Er hat sich anders nicht gerirt, als ein natürlicher Mensch, der sich ausgeleeret hat: Er hat in nichts unterschieden seyn wollen, als daß Er kein gefallener Mensch gewesen. Er ist **nicht anders** gewesen, ist ein Ober-Lausitzischer Idiotismus, und heist eben soviel, als: Er hat nicht anders gethan. Da kommts nur auf einen einigen Buchstaben an, daß das s von nichts, wegkommt; und das ist ein Srcheib- oder Druck-Fehler.

An statt: Von seiner Gottheit ausgeleert, kan man sagen: der sich seiner Gottheit geäussert.

L. Theologi sagen selbst: ἐκένωσε heisse, Er hat sich ausgeleert.

S. Aber

S. Aber sie haben den Sinn nicht dabey, sondern meinen den Gebrauch der Göttlichkeit, der göttlichen Allmacht, u. d. gl.

Qu. 72.

Wie ists mit der Imputation: „Es sey nicht wahr, daß JEsus „damals, nemlich in Seinem Leiden, GOtt gewesen?

Ord. Das ist mir nie in den Sinn kommen. Er ist freylich GOtt gewesen. Ich habe wollen in Philadelphia über meine Thür schreiben lassen: O Wunder ohne Massen, es hat sich selbst der wahre GOtt für uns verlorne Menschen gegeben in den Tod.

S. Das hab ich auch einem Theologo geantwortet, von dem diese Imputation ist, daß ich Sie das in meinem Leben nicht sagen hören, wol aber fleißig: Es hat sich selbst der wahre GOtt u. s. w.

Qu. 73.

Ueber die Worte: „Christus bekümmert sich nur um eines „Gläubigen sein Hertz, und vor zarter Liebe vor dessen Seele, nimt „Er Sich nicht Zeit, zeitliche Sachen mit einem Gläubigen zu „thun.

Ord. Das steht in dem Ort: Ich sage nicht, daß ich für euch bitten muß, der Vater hat euch selber lieb, und weiß, was ihr bedürfft. Nun hat Er geistlich für sie gebetet, das ist offenbar. Es scheint also, Er hat die äusserlichen Sachen damit gemeint. Aber es ist doch auch ein unaccurater Ausdruck: es ist Ihm eigentlich ums Hertz zu thun. Mein Zweck war, zu zeigen, daß, wenn ein Kind GOttes ein Bein bricht; so ists kein Zeichen, daß der Heiland Sein Amt nicht gethan, und ihn nicht lieb hat. Es wird Ihm nicht verwehrt. Ein Kind GOttes muß nicht aufs Eis gehen, wenns nicht fallen will; muß es aber drüber gehen, so kan ja der Heiland durch seine Engel was extraordinaires thun. Aber der Heiland nimmt nicht immer specialen Antheil an äusserlichen Umständen; eigentlich hat Er mit dem Hertzen zu thun: sonst würden gar zuviel Tröstungen nöthig seyn. Wenn einem der Kopf weh thäte, müste man zu Ihm sagen: eben darum läst dir der Heiland den Kopf weh thun, weil Er dich lieb hat 2c. und daraus schliest man denn: Ergo bin ich ein Kind GOttes. Das wolt ich gern removiren.

S. Es ist einem aber gemüthlich, mit dem Heiland so vertraulich zu reden.

Ord. Das hab ich zu andrer Zeit auch gesagt. Aber ich weiß nicht, wo es steht. An einem Orte sage ich was, das wahr ist, das

sich aber an einem andern Ort nicht paßt. Ich habe mehrmalen gesagt: man kan Ihm alle Kleinigkeiten committiren.

C. Es frappirt einen nur: Er nimmt Sich nicht Zeit.

Ord. Es bezieht sich auf einen gewissen Umstand, da es der Heiland wircklich nicht gethan. Es steht in den Berlinischen Reden: da ist Stilus incomtus, da ich noch securius gesprochen, und manche Hallische Expreßionen mit unterlaufen lassen, die ich vom seeligen Prof. Francke gehört. Denn das war so seine Art, sich sehr general auszudrücken. Man lese seine Abendmahls-Predigt zu Nürnberg, und sein Lied: Gott lob! ein Schritt zur Ewigkeit *rc.*

Qu. 74.

Von der *Anima Christi*, daß sie nicht sey *Particula Essentiæ Divinæ.*

Ord. Das kan sie auch nicht seyn: denn GOtt ist untheilbar; und also giebts keine Particulas Essentiæ Divinæ.

S. Man imputirts Ihnen, daß Sies sagen.

Ord. GOtt behüte mich! Ich will eine wahre Menschen-Seele haben.

Qu. 75.

Von dem Stand der Erhöhung JEsu Christi. Phil. II.

a) Ord. Der gehört noch immer zum Stand der Erniedrigung; es ist noch immer Status *Condescensionis*. Wenns heist: Mir ist gegeben; gehört zum Statu *Condescensionis*, wenns auch nicht zum Stand der Erniedrigung gerechnet wird. Es kan am Heiland nichts erhöhet und erniedriget werden, qua GOtt: es kan GOtt nichts gegeben werden.

S. Den Stand der Erhöhung versteht man so, daß der Heiland auf Erden gewesen, wie ein andrer Mensch; nun aber ist der Mensch Christus, das geschlachtete Lamm, wie Salomo auf Davids Stuhl, auf dem göttlichen Thron, mit der Gottheit in gleicher Gewalt und Herrlichkeit, und alle Dinge sind Ihm unter Seine Füsse gethan. Mir ist gegeben alle Gewalt.

Ord. Ja, die ist dem Menschen JEsu gegeben: aber bis diese Stunde ist Er noch immer en particulier, lebt in vita privata, bis alle Feinde zum Schemel Seiner Füsse gelegt sind. Es ist alles Sein; gehört Ihm aber so, wie Paulus sagt: Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr - - geben wird. Dem Heiland ist alle Gewalt als Mensch gegeben. Er gebraucht Sich derselben

ben in allen Seelen-Sachen, in allem, was die Seelen-Sache fördern kan, auch wohl in particulier-Umständen Seiner Leute, aber ins Gantze nicht. Aber das Regiment ist dem Vater, und die Predigt ist dem Heiligen Geist übergeben, und Er ruht, ist im Paradis, lebt mit den alten Heiligen, die haben nun anderthalb tausend Jahr mit Ihm haußgehalten, wie Er mit uns auch haußhalten wird. Es ist ein ungegründeter Gedancke, daß der Mensch JEsus Christus immer im Thron der Gottheit sitzt. Das steht nicht in der Bibel. Er ist da inthronisirt worden, das ist wahr: forsitan non est actus continuus.

S. Das Lamm im Thron.

b) Ord. Würde just beweisen, daß das Lamm nicht im Thron sitzt, sondern steht im Thron. Man kan auch zur Rechten des Wesens GOttes nicht sitzen: Er müste im Schooß sitzen, denn wo ist die rechte, oder lincke Hand GOttes? Wird denn der Heilige Geist auf der Lincken sitzen, oder als eine Taube oben schweben, und der Vater die Welt-Kugel in der Hand haben? Der Heiland ist insofern zur Rechten GOttes, als der Vater und der Heilige Geist sich auch herunter gelassen, und öconomisch handeln: insofern ist der Heiland zu des Vaters Rechten, und der Heilige Geist zu des Vaters Lincken, insofern sie Familien-mässig agiren, und sich als Vater, Mutter und Bräutigam beweisen: und so kommt Er zu uns, und hält Abendmahl mit uns, und bringt den Vater mit. Aber daß man solte dencken, daß in der abstrusen, unermeßlichen Gottheit der Mensch Christus auf dem göttlichen Thron sässe, das ist zu metaphysisch: χριςὸς μὴ μεμέριςαι, und wenn Er auch Posseß genommen, so ist Er nicht da sitzen geblieben, sondern ist im Paradis mit den Gläubigen, und lebt mit ihnen Familien-mäßig, und ist ihr Pater Familias, und wer aus der Zeit geht; dessen Seele fährt zum leibhafftigen Heiland, und sitzt und wohnt bey Ihm, wird von Ihm und bey Ihm sequestrirt, modo indicibili, solange bis sie den Leib wiederkriegt, darnach geht sie auch um den Heiland herum, wie die andern. Das steht in der Bibel. Wie kan sonst Paulus zum Heiland fahren? Fährt Paulus zur GOttes-Majestät über alle Himmel? Er hat zum Schächer nicht gesagt: Ich will dich über alle Himmel hinauf nehmen zum Thron des Vaters; sondern: Heute solst du mit mir im Paradise seyn. Wo aber das Paradis ist? Wie weit es von der Erde ist? Wie es aussieht? darum bekümmere ich mich nicht. Nur ist gewis, der Heiland ist jetzt noch in statu privato, und wird erst am jüngsten Tag in statu publico versiren. So haben die alten Böhmischen

Brüder

Brüder gesungen: Und ruhest nun in Sicherheit, von all deiner Arbeit.

S. Es giebt wol Stellen, die damit harmoniren, z. E. daß vom Heiland gedeutet wird, Er ist der Reuter auf dem weissen Pferd, der siegt, und wird noch weiter siegen.

Ord. Oder vielmehr der Vater, der trägt des Heilands Orden; darum steht das Wort GOttes auf Seinem Kleide. . . . . . . Er ist der Reuter, der die Welt durchzieht, und siegt immer fort. Setze dich zu meiner Rechten, bis ich alle Feinde zum Schemel deiner Füsse lege, sagt der Vater. Alle die Activität ins Gantze schreib ich nicht dem Heiland zu, sondern dem Vater, oder den Ertz-Engeln.

S. Ich verliere nichts dabey, ich freue mich darüber. Aber wegen der Gegenwart des Heilands, wo der Heiland als GOtt ist, da ist Er auch als Mensch: den Modum will ich nicht determiniren.

Ord. Nein, sondern wo Er als Mensch ist, ist Er auch als GOtt.

c) S. Das ist der schwere Streit zwischen den Lutheranern und Reformirten.

Ord. . . . . . .

S. Da fällt das Haupt-Argumentum vor Præsentiam realem beym Abendmahl weg.

Ord. Man geniest im Abendmahl keinen eingeschlossenen Leib mit dessen Adern und Gebeinen; sondern eine Emanation von Seinem Leibe, da die Radii von Seinem Leib mit den sacramentlichen Signaculis communiciren, und so in Seine Kinder hineinfahren. Sein menschlicher Leib kan sich theilen, particulas effluiren machen, und radios emanantes in infinitum schiessen.

S. Da fällt eine alte Theologische Regel weg: Christus non potest dividi.

Ord. Die ist wol in einem gantz andern Sinn etablirt, und kan bey meiner Thesi stehen bleiben. Ich fühle es, daß eine Krafft von mir gegangen ist. Sind die Schweiß-Tröpfgen nicht ein Theil?

L. Ja, bey dem blutflüßigen Weib ist eine Kraft aus Ihm gegangen.

Ord. So ists. Wenn wir Abendmahl halten: so gehen wesentliche *Effluvia* aus Ihm in Seinen Kirchen-Leib. Was das Blut anlangt: da glaube ich, die Tropfen, die aus Seinem Leibe geflossen, sind noch bis diese Stunde alle da, werden nie verzehrt, communiciren sich würcklich, und tingiren den sacramentlichen Wein, der getruncken wird, in der Absicht, Seines Blutes theilhafftig zu werden. . . .

d) Ich

* * *

d) Ich statuire eine Leichnams-Atmosphær, und ich weiß nicht, warum sie eine Spielerey draus gemacht: es ist die Leichnams- und Todes-Lufft. Es ist die allerserieuseste Sache: die Vögel, die im Leichnam, im Creutz und Tode JEsu leben. Da ist mir nichts lustiges dabey eingefallen; sondern es ist der Lustigkeit und Leichtsinnigkeit opponirt worden. * * * Wenn man von so hohen Materien redt: so redt man eben à perte de vuë, und muß ja nicht libidinose verfahren, auch immer seiner Worte Ausleger bleiben, ἄῤῥητα ῥήματα.

Qu. 76.

De merito Christi, i. e. de absolutissima impletione legis pro nobis.

S. Man beschuldigt uns, daß wir den Punct gar nicht berühren.

Ord. Sie dürfen nur unsere Litaneyen lesen: da werden sies sehen. Wir glauben von gantzem Hertzen, daß der Heiland das gantze Gesetz für uns erfüllt hat. Darum halten wir Ihn auch für des Gesetzes Ende.

Qu. 77.

Wie ists gemeint: Christus sey noch jetzt als der Zimmermann von Nazareth zu tractiren?

Ord. Darum, weil Er noch jetzt den Leib trägt, den Er in der Zeit gehabt hat. Er ist nicht verweset. Er kan also, wenn Er will, zu uns kommen, unter uns am Tische sitzen, mit uns reden, und alles machen; denn Er ist kein blosser Geist, trägt auch keinen extraordinair-geformten Leib. Er gehört auch nicht unter die abgeschiedenen Seelen, noch unter die, so lebendig gen Himmel gefahren sind, noch unter die durch die Verwesung verwandelte Leiber: sondern ist auch ein ordentlich noch lebender, und aus dem Todes-Schlaf wieder erwachter Mensch, die Schwachheiten des Lebens ausgenommen.

* * *

Qu. 78.

Was ist das Mannes-Amt JEsu, davon die Männer in der Ehe nur eine Abbildung sind, und seine *Procuratores*, *Vicarii*, und *Interims*-Verwalter?

Ord. Ich glaube, dieselbe Theologi, die sich dabey aufhalten, wissen nicht, was Procuration ist; sonst würden sie sich keine natürliche Sachen dabey vorstellen. Ein Procurator ist ein Mann, den ein grosser Herr schickt, sich in seinem Namen die Braut antrauen zu lassen; welches ehedem geschah durch Betreten des Braut-Bettes auf eine decente Weise, und alsdenn führt er sie heim. Das ist nun in Ansehung

der menschlichen Ehe positiv biblisch. Christus ist eines jeden Mannes Haupt. Die Weiber sollen ihre Männer ehren, als Christum.

S. Die gantze Sache ist, daß es die Theologi fleischlich nehmen.

Ord. Wer hat denn jemals, solang die Welt steht, von einer solchen Procuration gehört, da einer im Namen eines andern bey der Braut schläfft? Ist nun kein solches Ding in der Welt: so kan ja auch das Tertium Comparationis in keinem solchen Dinge gesucht werden. Darnach ist noch ein andrer Umstand: Wenn man an die Loca kommt, daß GOtt das männliche und weibliche geschieden: da sagt man, der Mensch ist anfänglich nicht geschaffen gewesen, als ein Mann; man muß nur auch nicht sagen: als ein Weib. Wir wissen eben nicht, wie? sondern es hat dem Heiland ex post beliebt, den Menschen einschlafen zu lassen, und aus ihm ex post eben das zu bauen, was Er vorher aus einem Erden-Kloß gebauet, und dieselbe Geburts- oder Werck-Statt hat Er verschlossen. = = = = Denn da steht, Er habe den Raum mit etwas carnosen ausgefüllt. Was das besage, brauchen wir nicht zu determiniren: sufficit, der Mensch hat eine andere Form gekriegt, seitdem die Frau aus ihm genommen worden, und sein Amt war dabey, des weiblichen Theils älterer Bruder und Gehülfe zu seyn. Denn Haupt ist er erst nach dem Fall worden. Sie waren zwey Gespielen, egal, und dazu gemacht, daß sie beyde prästiren solten, was sonst einer gethan hätte, wie Paulus sagt: das Weib ist nicht ohne den Mañ, nach des Herrn Absicht, secundum Deum, & vice versa. Aber nach dem Fall hat die Frau zu ihrer Zucht, den Mann zum Herrn gekriegt. Das ist nicht die Intention der Schöpfung gewesen. Darum haben sies auch nicht gern: weil sie mercken, daß es ihnen zur Zucht geschehen. Aber seitdem der Heiland auf die Welt gekommen: so hat Er alles erstattet, hat die Sache von Mann und Frau in eine neue Consideration genommen, und hat den Schwestern das Departement gegeben, seine Kirche, den Brüdern aber, seine Person vorzustellen. Daher sind alle Männer gebohrne Priester, Legati nati des Heilands: wo sie sind, ist eine Capelle: da können sie heilige Hände aufheben. Sie solten auch der Weiber Præceptores seyn: wann sie wolten was geistliches lernen; so solten sies von ihren Männern lernen. Das ist so ordentlich eingerichtet, daß sie præcis in das Amt gesetzt sind, das der Heiland bey der Gemeine verrichtet. In Ansehung der Kinder sind sie auch nicht die rechten Väter, sondern der Heiland ists, und sie seine Deputirte. Daher, wenns drauf ankommt, ob man den Vätern, oder dem Heiland ge-

horsam

horsam seyn soll: so müssen die leiblichen Väter, nach der Epistel an die Ebräer dem geistlichen Vater weichen, daß der Heiland der directe geistliche Vater ist, wird wol Niemand leugnen, der den wahren Sinn des Psalm 110, 3. und Ebr. 2, 13. zusammen nimmt. Die Schwestern sind also zu versichern, daß sie nicht mehr unter dem Fall stehen, daß ihre Männer nicht mehr ihre Herren seyn, wies nach dem Fall hieß: Er soll dein Herr seyn; sondern die jetzige Chor-Ehre der Männer ist eine gantz andere, als die vorige: jetzt ists ein Kirchlein, da das Kind Zuhörer, die Frau Levite, und der Mann Priester ist. Aber was das Kinder-Zeugen betrifft: da sagen wir, der Heiland hat beliebt, das so anzuordnen, und es ist nicht wahr, daß wir Kinder zeugen, wie sich das Vieh fortpflantzt, das muß nicht in Vergleich mit uns kommen; sondern wir propagiren uns so, weils uns vom Heiland so befohlen ist, wie in der Chur-Sächsischen Agende steht, für die Kirche, und alle Kinder werden für den Heiland gezeugt, getragen und gesäugt. Es steht schon im Alten Testament: Alle Seelen sind mein. Dahero waren die Erst-gebohrnen des Heilands damals; aber im Neuen Testament ist aller Vorzug und Erst-Geburt aufgehoben, da gehören alle Kinder dem Heiland.

Qu. 79.

Stehts nicht in der Bibel, daß der Vater die Welt geschaffen?

Ord. Es steht freylich in der gantzen Bibel nirgends, daß Ers Selbst gethan: es wird dem Vater JEsu Christi nirgends tribuirt an einigem Orte, wo das Wort Vater die erste Person gewiß andeutet.

C. Wenn mans personaliter nimmt.

S. Sie sagen, wenn GOtt die Welt erschaffen: so muß es der Vater auch gethan haben.

Ord. Darin sind wir völlig eins, so daß die dritte Person alsdenn nicht mehr, noch weniger Creator ist, als die erste auch. Das ist Athanasianisch und Biblisch.

L. Sie führen das Gebet Act. III. an.

Ord. Ist das Gebet nicht an die gantze heilige Dreyeinigkeit, sondern an eine Person gerichtet: so ist diese Person hoc loco der heilige Geist. Das siehet man aus allen Attributis. Wer ist Hertzens-Kündiger? An wem sündigt ein Ananias, eine Saphira, und ein ander tückisches Hertz? Wer redt durch den Mund der heiligen Propheten in der Heiligen Schrifft? Kurtz die Frage ist: Kan und soll man der ersten

Person den Actum der Schöpfung tribuiren, eigentlich und allemal? Antwort Nein. Es macht das Geheimniß der Erlösung noch schwerer, als es so ist. Es ist wider das Hertz, es ist ohne alle Schrifft.

S. Das kan man nach der Schrifft richtig behaupten: aber mit den Scriptoribus Ecclesiasticis kommen wir nicht fort.

Ord. Man allegirt die Alten als Zeugen und Panegyristen der Heiligen Schrifft; aber nicht als Statores und Definitores der Wahrheiten, dazu sind sie zu wenig solide, zu unschrifftmäßig, zu allegorisch, zu ungewiß, zu gefährlich, unter sich selbst zu wenig verstanden, und mit sich selbst, und ihren Productionen zu uneinig und unbeständig. Ihren Stilum können wir also nicht adoptiren, sondern wollen Stilum biblicum behalten. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist hat die Welt geschaffen durch JEsum Christum. Kurtz, der Heiland hat die Welt geschaffen, und alle Dinge sind Seine Knechte. Was sollen wir weitläufftig drum rum reden, wenn wir so deutlich wissen, durch wen alles geschehen ist.

C. Man allegirt den Spruch: Ich preise dich Vater und HErr Himmels und der Erden rc.

Ord. Wenn nur dergleichen Gebete nicht auch wieder an die gantze Heilige Dreyeinigkeit gerichtet sind. Wenn Er mit Seinen Jüngern vom Vater redt, so meint Er Seinen Vater, πατέρα ἴδιον; wenn Er aber betet, und mit der Welt redet: so kan die Heilige Dreyeinigkeit gemeint seyn. Wer wird unter uns zweifeln, daß der Heiland τὸν πατέρα ἴδιον, seinen lieben Vater GOtt nicht solte für einen HErrn über Himmel und Erde erkennen? Theils weil wir glauben, daß alle Dinge von JEsu Christo Ihm zur Freude geschaffen sind, theils weil ja offenbar biblisch ist, daß der Vater itzt herrschen muß, bis daß Er alle Feinde Seines Sohnes Ihm zu Füssen gelegt, 1 Cor. XV. Psalm CX.

Qu. 80.

Quo sensu der Vater und der Heilige Geist dem Sohn bey der Schöpfung ministrirt?

Ord. Wenn das nicht recht ist: so will ich sagen: geholfen, aßistirt.

T. Das lassen sie auch nicht gelten. Sie sagen: es sey Causa una & individua

Ord. Der Heiland wird der Heiligen Dreyeinigkeit in Erschaffung der Welt nicht nach seiner indivisiblen Gottheit contradistinguirt, sondern als Christus, i.e. Mediator. Die Schöpfung der Welt gehört

schon

schon zur Modification des λόγȣ, die geringste Accommodation des Ungrunds zu etwas ausser, oder unter Ihm, ist Herunterlassung. Was soll die Redensart heissen: durch JEsum Christum?

C. Das ist Causa operans, und die andern sind cooperantes.

Ord. Also ist Er doch principaliter operans, das ist Er schon, in sofern Er das κεφάλαιον ἀρχὴ τῆς κτίσεως, πρωτότοκος ist.

C. Symbolum Athanasianum sagt: der Vater ist Schöpfer, der Sohn ist Schöpfer, der Heilige Geist ist Schöpfer.

Ord. Solange sie als GOtt considerirt werden: aber sobald ἀρχὴ τῆς κτίσεως dazu kommt: so ists nicht Vater, Sohn und Heiliger Geist; sondern die Heilige Dreyeinigkeit concentrirt in der Person JEsu Christi.

C. In prima manifestatione τȣ̃ λόγȣ.

Ord. Ich dencke, die Idee, GOtt, Wort, und Geist ist die Grund-Idee. Sobald man aber Sohn sagt, das laufft schon mit der Mediation parallel. , , , , , Der Sohn ist eine Creatur worden, , , der Vater, der Heilige Geist und das Wort wohnen in der Person Christi, alle drey. Er ist das ἀπαύγασμα, das Original en mignature von der Gottheit genommen; der Character der Gottheit ist in der Person JEsu Christi für uns zu finden.

C. Das ist schön, denn im Alten Testament heists nur immer Jehovah.

Qu. 81.

Quo sensu Christus allein der Schöpfer heisse, *& v. v.*

Ord. Als Mediator, als der Mittler, in dem das Pleroma der Gottheit leibhafftig wohnt: in der Modification ist Er der Schöpfer κατ' ἐξοχήν.

Qu. 82.

Ob und wie man concediren könne, daß etwas von der Heil. Dreyeinigkeit im Alten Testament zu finden sey, *& vice versa?*

Ord. Spuren unstreitig: Ejaculationes, Tentamina, da das Gemüth drauf kommen wollen.

S. Wie manchmal ein Blitz ist, und kommt doch kein Gewitter.

H Aber nicht ex professo.

T. Praeludia auf die künfftige Offenbarung.

C. Die, wenn sie nun beleuchtet werden, zutreffen.

S. Wir können nun die Spuren finden, die sie nicht gefunden, weil sie sie nicht gesucht.

Qu. 83.

Wie mans nimmt, wenn man sagt: Wenn einer nichts vom hohen Wesen GOttes wüste, und kennte nur Christum; so könnte er dadurch seelig werden?

S. Es wird objicirt: man könne Christum nicht erkennen, wenn man Ihn nicht zugleich als den wahrhafftigen GOtt erkennte; und so gehörte die Erkenntniß GOttes mit zur Erkenatnis Christi.

Ord. , , , Wer den Heiland als Menschen liebt, und läst sich bereden, daß der Mensch die Welt geschaffen und erlöst, und wüste kein ander Wort, als daß das auch ein Mensch wäre: der kan seelig werden; wäre er auch so tumm, daß er sich von dem obern Wesen, qua Geist, gar keinen Concept machen könnte, wenn er nur den rechten Mann getroffen hat, wohl ihm!

S. Das ist der Articulus fundamentalis: JEsum kennen, wie Er gekreutzigt worden, und Ihn ins Hertz fassen 2c.

Ord. Und vielleicht so einfältig seyn, daß man nicht weiter dencken kan, daß Er das non plus ultra ist aller Gedancken.

S. Dr. Anton sagte: Alles, was zur Seeligkeit zu wissen nöthig wäre, wolte er auf ein Papiergen eines Daumens lang und breit schreiben. Das andere gehört in die critische Theologie, da sie distinguiren inter Articulos fundamentales & non fundamentales, und doch einen grossen Catalogum machen von Sachen, die man alle noch glauben muß.

Ord. Vor der Geburt Christi war der Articul von der Gottheit der Haupt-Articul. Seitdem der Heiland erschienen, ists der Glaube an die Person, die JEsus Christus heist, und für uns gestorben ist; und wenn wir nicht wüsten, wie wir auf die Welt gekommen, wenn wir nur wissen, daß JEsus Christus uns erschaffen und erlöst, daß wir einmal mit Ihm leben sollen: so werden wir seelig. Sogar hat ein Mensch nicht nöthig zu wissen, woher er kommt, und was er ist. Denn wir haben Proben von so einfältigen Leuten, daß manch Kind bis in sein zweytes und drittes Jahr gewis weiter denckt, als sie.

F. Und wir haben Proben von Leuten, die weiter dencken, und soweit kommen, daß sie zuletzt nichts glauben.

Qu. 84.

Ueber die Worte: Unsre *Concepte*, die wir hier aufs gescheidste machen, nemlich von GOtt, sind der Ewigkeit soviel Absurditäten und *Scandala*.

Ord.

Ord. Das glaub ich von Hertzen: das Wort Scandalum muß nur nicht mit Scandale übersetzt werden, sondern mit Anstoß, Contraste &c. it. Absurdum. Denn wenn sie ans Wesen GOttes kommen, so machen die gelehrtesten Leute die grösten Blunders, daß man sich davor schämt.

C. Paulus sagt: Unser Wissen ist Stückwerck. Da ich ein Kind war, redte ich kindisch. Nun erkenne ichs stückweise.

Ord. Aber ich werds erkennen. Und wenn das Lamm einmal erscheinet: Was wirds darnach doch alles seyn?

S. Sie reden also nicht von dem, was uns offenbaret ist.

Ord. Nein, sondern davon, wie wir die Offenbarung mit unserm Kopf und Verstand zusammen hängen wollen, wenn wir die Resorts der göttlichen Dinge in einen Conspect bringen, und suppliren wollen, was nicht in der Bibel steht. Die metaphysische Commentationes, oder Commentarios meine ich eigentlich. Und ich rechne unsre eigene Ideen mit drunter, sobald sie weiter extendirt werden, als gewisse Irrthümer zu removiren, und ausser der Schrifft, Sätze formiren.

Qu. 85.

Wie mans beweisen könne, daß die Apostel darum nicht getaufft haben im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes, sondern nur im Namen des HErrn JEsu; weil sie die Seelen dadurch vor der Abgötterey verwahren wollen?

Ord. Ich weiß nicht, ob das wo steht, sondern vielleicht, weil sie sich nicht haben suspect machen wollen, als glaubten sie etliche Götter.

L. Daß sie nicht im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getaufft, kan man nicht daraus beweisen, weil sie in dem Namen JEsu getaufft.

Ord. Eben so præcis, als der Heiland sagt: Taufft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und Heiligen Geistes; befahl Paulus zu taufen im Namen des HErrn.

L. Da steht ἐν ὀνόματι; das ist was anders, als εἰς ὄνομα.

Ord. Es war in oppositione von Johannis Taufe: die Leute solten noch einmal getaufft werden, und zwar in dem Namen des HErrn.

S. Da wäre noch eine Frage: ob der Heiland befohlen, nur die Heiden im Namen des Vaters, Sohnes, und Heiligen Geistes zu taufen; oder auch die Juden?

Ord. Ich glaube, der Heiland hat gar keine Formel präscribirt, in einigem Namen zu taufen; sondern Er hat aus Recht und Befugnis

vom

vom Vater, Sohn und Geist gemeint. Wie Abraham und Moses Beruf von dem ungenannten GOtt hatten zu beschneiden: so solten sie von der gantzen Dreyeinigkeit wegen hiemit berechtigt seyn, in JEsu Tod zu taufen. Das hat D. Luther schön exprimirt: Alle drey Personen getauffet han 2c. Die übrigens im εἰς, ἐν, ἐπ' &c. liegen sollende Emphases sind entweder ohne allen Grund, oder laufen mit der Accentuation im Ebräischen parallel. Es ist gar keine Zuverläßigkeit drinne.

S. Man findt durch alle Secula, daß sie die Formel, im Namen des Vaters, Sohnes, und Heiligen Geistes gebraucht.

Ord. Nur findet mans nie in der Bibel.

C. Darum hab ich gedacht, daß die Apostolischen Männer im ersten Seculo die Heiden im Namen des Vaters, Sohnes, und Heiligen Geistes getaufft; aber die Juden nur im Namen JEsu.

S. Das ists, was ich sage: Gehet hin, lehret alle Heiden, und taufft sie 2c. Da sind die Juden nicht genannt.

Ord. Dagegen hab ich nichts, ich habe weder in puncto materialis, noch formalis was einzuwenden; die Rede ist nur vom Facto. Ich habe nichts dagegen, daß man im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes taufft; wir thuns selbst.

Qu. 86.

Ob in den allertiefffsten Ewigkeiten in der Göttlichen Anbetungs-würdigen Familie, Vater, Mutter, und Sohn sey?

Ord. Ignoro: in welchen und wie weit dessen Modification geht. Ich kans nicht sagen, und hab ichs jemals geschrieben: so hab ichs freylich von denen Ewigkeiten gemeint, die geschaffen sind, davon das Wort A & Ω ist. Von der Offenbarung an, ists gewiß; von dem an, daß der Heiland ἀρχὴ τῆς κτίσεως ist. Aber obs in den Untiefen so ist; damit laß ich mich nicht ein, sondern wenn wir davon sprechen; so reden wir œconomice, vornemlich von dem an, daß die gantze Fülle der Gottheit σωματικῶς im Heiland wohnt: Von dem an verhält sich eine Person zum Heiland als Vater, die andere als Mutter, und Er als ihr Kind; so daß man auch seit Anno Christi I. zum Heiligen Geist sagen kan: dein Kind JEsus.

Qu. 87.

Wie ists damit: So steht die Ertz-Dreyeinigkeit in ihrem Eh-Vereine, allwo der Mann, das Weib, das Kind, in dem Moment ein Grund-Punct sind, da sie sich verdreyeingen?

Ord. Da ist ein Mißverstand: ich weiß aber nicht, wo er steckt:

Die

Die Ehe-Handlung ist nicht das Bild der Dreyeinigkeit; sondern Vater, Mutter, und Kind haben die Gnade, daß in ihrer Familie eine Aehnlichkeit auf Menschen-Weise ist mit der GOttes-Familie ihrem Actu continuo. Es ist ein Gleichnis, und omne simile claudicat. Aber das Gleichnis ist nicht von der Eh-Vereinigung genommen, sondern von der Heiligen Dreyeinigkeit ihrem Verhältniß gegen einander, nach der Offenbarung, und zwar actu continuo, da die Alten gesagt: der Heilige Geist ist das Osculum Trinitatis, und dem Sohn und Vater haben sie auch so was beygelegt.

C. Das haben Sie nicht verstanden in Relation auf die Dreyeinigkeit selbst; sondern auf uns.

Ord. Eigentlich meine ich die Heilige Dreyeinigkeit, wie sie in Christo leibhafftig wohnt: dieselbe Modification nehme ich zum Urbild aller menschlichen Einigkeit, sonderlich aller Ehe-Einigkeit in abstracto.

Qu. 88.

Er war in den allertiefsten Ewigkeiten in der göttlichen Anbetungs-würdigen Familie; davon uns in der Heiligen Schrifft auch der Vater und der heilige Geist, der vom Vater ausgehet, genannt wird, darin war Er Sohn. Oeffentliche Reden, 2. Theil. p. 76.

Ord. Ich habe mich über dieser Materie seitdem viel deutlicher verständigen können.

In der Epistel an die Ebräer steht, daß der Vater erst Sein Vater werden will; ἔσομαι αὐτῷ εἰς πατέρα.

L. Das ist aus dem Alten Testament allegirt.

Ord. Es ist also doch ein öconomischer Vorsatz. Und überhaupt hab ich alle die Sachen einfältig und kindlich gesagt, und bin damals noch nicht so gewiegt gewesen in der Materie, als mich die zänckischen Theologi seitdem gemacht. Bitte um Gedult, ich wills besser machen.

Die Siebende Seßion.

Qu. 89.

Die Worte zu erläutern: „Ich gestehe aber, daß sich in der Ma„terie des Heiligen Geistes, wo nicht eben die Dunckelheit zu „unsrer Zeit zeigt, die im Alten Testament in Ansehung des Sohnes „war; doch gewiß Seine Sache noch nicht gantz ausgeklärt ist. u. s. w. Theol. Bedencken. p. 123.

a) Ord. Das ist damals doppelt wahr gewesen, wie ich das schrieb in den Theologischen Bedencken. Ich wuste selbst nicht, was ich aus dem Heiligen Geist machen solte, und ich bin so froh gewesen, wie mir der Heiland an. 38. den ersten Aufschluß drüber gegeben hat in dem Liede: Ey! bittet GOtt den Heiligen Geist ꝛc. Ich hab vom Heiligen Geist keinen genugsamen Begriff gehabt. Ich bin wohl allezeit ein einfältiges Schaaf in der Theologie gewesen, und was mein Hertz nicht verstand, das wuste ich nicht; glaubte aber dem ῥητῷ. Die Methode, wie der Heilige Geist tractirt wird, hab ich gar nicht assequiren können. Es ist mir, wie Basilio M. gegangen. Ich hab des Heiligen Geistes Gottheit nicht verstanden, und wer mich gekannt, weiß, daß ich nie davon geredet. Es haben sich auch Leute dran gestossen, und mich drüber erinnert; aber ich konte nicht davon reden, weil ich nicht wuste, wie ich es definiren sollte. Ich habs einfältig geglaubt, daß Er die dritte Person in der Gottheit ist: aber ich hab nicht können sagen, wie eigentlich, sondern hab abstracte von Ihm gedacht. Es ist mir gegangen, wie den Jüngern zu Ephesus. Mir muß der Heil. Geist allemal die Bibel, wie einem Catechismus-Schüler auslegen, ich gehe immer Schritt vor Schritt. Ich verstehe zwantzig Sprüche noch jetzo nicht, die soviel andere Leute verstehen, wie ich sehe und höre. Und wenn ich als ein ehrlicher Mann rede, so muß ich sagen, ich verstehe sie nicht. Wenn mir aber der Heiland was zu verstehen giebt; so ist mirs so süß, wie Honig: ich freue mich erstaunlich drüber. Aber die Theolog. haben den Fehler, oder den Vortheil, daß sie alles zugleich verstehen. Darum haben sie auch keine neue Seligkeiten; denn sie sind gleich vollkommen, wenn sie ihren Cursum absolvirt.

Der Heilige Geist hat mich gut gekannt; aber ich hab Ihn nicht gekannt vor an. 38. Daher hab ich sorgfältig vermieden, in die Materie zu entriren, bis mir das Mutter-Amt des Heiligen Geistes so deutlich aufgeschlossen worden.

L. Er ist vorher Hege genennt worden.

Ord. Das waren lauter Attempts mich auszudrücken: ich mochte Ihm gerne ein Amt in der Gemeine schaffen, daß die Seelen ein Gefühl von Ihm kriegten. Da hab ich Ihn zum Kämmerer gemacht, aus den Worten: der Freund des Bräutigams.

b) L. Es sind drey Periodi gewesen: Hege, Kämmerer, Mutter.

Ord. Die zwey ersten waren liturgisch, und seit ich Ihn als Mutter

ter kennte, so ist mirs naturell. Den vollen Aufschluß kriegte ich in der Torbay, wie ich das zweyte mal nach America gieng an. 41. Das hab ich zuerst an Kr. . . . geschrieben, als eine neue Zeitung.

J. Aber vorher steht schon in einem Liede: Wenn man dich Mutter heist, nennt man dich nicht übel.

Ord. Das ist noch sehr furchtsam geschrieben: „Man könnte dich „bey nahe so nennen.„

C. Victorinus sagt: Non falletur, si quis subintellexerit, (Matth. 1) Spiritum Sanctum Matrem esse JEsu.

Ord. Das sagt mein alleweil allegirter Vers auf Teutsch: . . . Nennt man dich nicht übel. Gewisse Theologi in England sind dadurch begütigt worden.

W. Die Gegner wollen doch alles zu Irrthum machen, und am Ende wird man sehen, daß Sie keine Wahrheit im Zusammenhang gehabt haben. . . . .

c) Ord. Jetzt sind wir in Synodo versammlet; jetzt solten mir die Geschwister helfen, ein ander Wort für Gemahl ausfinden; denn eigenmächtig mag ich keines machen. Es muß ein Wort seyn, das der innigen, wesentlichen Connexion nicht entgegen ist, und nicht zu wenig sagt. Gespiel kans nicht seyn, das deutet ein Inferius quid an, es muß das höchste seyn, das wir uns ausdencken können, und das ist bisher Gemahl gewesen.

S. Es ist nur das zu bedencken, wenn mans auf die nackte Gottheit referirt, so muß der Heilige Geist sowohl des Worts, als des Vaters Gemahl genannt werden

Ord. Dagegen hab ich nichts; denn ich will nicht daraus inferiren, daß der Vater und der Heilige Geist den Heiland gezeugt; weil ich von der unergründlichen Zeugung keine Idee habe. . .

L. Wenn wir von der nackten Gottheit reden: so müssen wir nach der Schrifft sagen: Geist.

Ord. Ja: aber allezeit dreyeiniger Geist; nur nicht einiger Geist, wie die Heiden geglaubt; sonst hätten sie die rechte Spur der Gottheit gehabt. . . GOtt ist Geist, aber ein dreyeiniger Geist. . . . .

S. Was können wir armen Menschen wissen, was in GOtt in der Ewigkeit gewesen! man wird rasend drüber.

Ord. Das ist wahr: wir wollen nur nicht, daß was gelehrt werden soll, das dem offenbarten Sinn GOttes entgegen seyn könnte, z. E. zu glauben, GOtt war im Ungrunde nicht der, was Er jetzt ist,

 sondern

sondern Er ist erst aus sich selbst successive entstanden. Da hätten die Heiden aus dem Natur-Licht ohne Revelation die rechte Idee von GOtt gehabt, und das kan man nicht sagen.

* * * * * * * * *

S. Die Gedancken verlieren sich, daß man mit dem Kopf stehen bleibt, und Actuellement in Gefahr ist, verrückt zu werden.

Ord. Ergo omnia & in omnibus Christus.

* * * * *

S. Ich bin scrupulos, ob ein Theologus Recht und Macht hat, in die Tiefen der Gottheit zu speculiren. Denn wir haben nur des Heilands Wort: **Der Geist, der vom Vater ausgeht**, und es ist nichts nütz, daß die Theologi philosophiren, und in die tiefe Gottheit gehen. In den ersten Conciliis sind das die Haupt-Sachen gewesen, und haben die Seeligkeit dran gebunden, daß man so redt.

C. Das kam aus der Platonischen Philosophie, und aus der Cabbala; darauf reducirte sich ihre gantze Kunst-Theologie.

d) L. Alles Unglück in der Kirche kommt aus der Philosophie; erstlich aus der Orientalischen, hernach aus der Platonischen, Aristotelischen, und Scholastischen Secte, und nun aus der neuen Philosophie.

Ord. Es ist nicht zu leugnen, daß der Vater durch die gantze Heilige Schrifft erkannt wird durch die Offenbarung, der Vater des Sohnes zu seyn: daß das Wort, das Fleisch worden, sich Sohn des Vaters nennt, wies in der Epistel an die Ebräer heist: Ich will Ihm zum Vater werden, und Er wird sich als Sohn gegen mich verhalten. Ferner ist eine unleugbare Wahrheit, daß der heilige Geist die Henne gewesen, die den Heiland in der Maria ausgebrütet hat. Also in Ansehung der Menschheit ist Er unstreitig des Heilands Mutter, da kan man Ihn nicht pro Patre erkennen, sondern vor Mutter. Und so sagen die Theologi, daß, wie die Heilige Dreyeinigkeit bey des Heilands Empfängnis concurrirt, so hat der Heilige Geist Mutter-Verrichtung gehabt, und hat die Maria überschattet, als eine Henne. Das ist die Phrasis, die Genes. I. auch vom Heiligen Geist gebraucht wird, da Er die Creatur ausgebrütet hat.

* * *

Wie wärs, wir setzten: der Gottheit ewiges Gemahl?

C. Gottheit kan ich dem Heiligen Geist nicht opponiren. Das Gemahl gehört auch zur Gottheit.

Ord.

Ord. Es ist am besten, man läst die Idee aus, und repetirt die vorhergehende Zeile: GOtt, du Mutter der Kirchen all, und sagt: wir hättens lieber auslassen, als verschlechtern wollen: weil wir kein bessers Wort finden können; denn das ist keine Schande, daß uns die Worte fehlen.

L. Die dritte Person in der Gottheit heist eigentlich der Geist GOttes.

Ord. Es muß heissen: der Heilige Geist in der Gottheit; denn der Geist GOttes ist zweydeutig. Wir haben alle den Geist GOttes.

L. Es ist aber kein andrer Name in der Bibel.

Ord. Ich glaube, daß das gantze Wort Spiritus nichts taugt; sondern es solte sanctum spiramen Divinitatis heissen, welches durch Spiritus nicht ausgedruckt wird. Πνεῦμα und spiramen sind correspondent; aber nicht Spiritus.

S. Bey etlichen Autoribus ist Er auch Flamen genannt.

Ord. Aber Spiramen ist besser. Er ist das πνεῦμα der Gottheit. Das deutsche Wort Geist ist was abstractes, und ist gantz von seiner Signification abkommen.

S. Im Deutschen hat Geist noch Synonyma; weils ein Genus wird von Engel, Teufel, Seele und von abstracten Kräfften, auch malo sensu gebraucht wird, ein hoher Geist, auch Gespenst, ingleichen wird eine starcke Medicin so genennt, und bey den Chymisten bringts eine absurde verkehrte Idee mit sich. Aber wo haben wir ein ander Wort?

Ord. Der heilige Othem. Wir sinds nur nicht gewohnt: das heilige Hauchen GOttes, das steht schon in einem Liede.

H. Wie wird die Idee einer Persönlichkeit conservirt? mit dem Wort Spiramen? Die Welt hat lang genug den Heiligen Geist als ein *Spiramen* tractirt, Effect, Krafft, particulare Tugend des Vaters rc.

L. Es drückt keine Persönlichkeit aus.

Ord. Neue Wörter zu finden, ist schwer. Darum wärs am besten gewesen, wir hätten ein oeconomisch Wort für den Heiligen Geist gekriegt, das fürs Hertz gut gewesen: so wie wir vom himmlischen Vater *Abba* haben, und vom Heiland Mann.

e) T. Mutter ist gut.

Ord. Das Wort Mutter steht in der Bibel. Wie sich Dr. Th. drüber wunderte: so zeigte ich ihm im Hohenliede: Eine ist meine Taube, eine ist ihrer Mutter die liebste. Wer ist die Mutter? Ingleichen

sehet Salomo in seiner Krone, damit Ihn Seine Mutter gekrönet hat am Tage der Freuden seines Hertzens.

C. Das wird von der Kirche verstanden.

Ord. Die Kirche soll den Heiland gekrönt haben vor seinem Tode? Er hat ja erst am Stamm des Creutzes Seine Kirche gestifftet.

L. Es sind viele Erklärungen über den Locum.

Ord. Aber welche ist die beste, daß der Heilige Geist ihn gekrönt hat; oder die Kirche, die damals eine Hure, eine Ehebrecherin war?

C. Man glaubt, daß die Jüdische Kirche die Mutter sey, die Ihn am Tage der Freude seines Hertzens, da Er uns erlöset, mit der Dornen-Krone gekrönet.

Ord. Es handelt wol eher von der Himmelfahrt: Da Ihn der Vater mit Freuden empfangen, und der Heilige Geist gekrönt. * *
* * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * *

Qu. 90.

Explicetur im Lehr-Büchlein: „Wer zeugte Ihn? Antwort „das Heilige, das in ihr gezeugt war, das war von dem Heiligen „Geist.„

Ord. Der Ausdruck taugt nichts. Es muß heissen: Wie ward der Heiland in der Maria empfangen. Wie ging die Menschwerdung des Heilands vor sich? Das Wort zeugen wird vom Heiligen Geist inadæquat gebraucht. Ist aber aus Unwissenheit gekommen. Ich habs damals nicht so genau genommen.

Qu. 91.

Vom Heiligen Geist. In welchem Sinn heist er die Mutter JEsu?

Antwort: davon ist bisher weitläuftig geredt worden.

Qu. 92.

Noch über die Worte: GOtt, du Mutter der Kirchen all, GOtts Vaters ewiges Gemahl.

Ord. Sinds die Brüder zufrieden, daß Gemahl gantz weggelassen, und die erste Zeile blos repetirt wird?

Respondebant: Ja.

Aber bey den Worten: Daß du dein Gotts-Gemahl, den Geist, sie ihm dazu erziehen heißt, da könts bleiben, das läßt sich justificiren.

J. Gespiel.

Ord. Das ist nichts nutz, es ist zu wenig. Man kan auch setzen: Daß

Daß du den werthen Heiligen Geist, oder deinen lieben Heiligen Geist, oder GOtt deinen Heiligen Geist, sie ihm dazu erziehen heist. Doch GOtt ist equivoque. Das beste ist: deinen lieben heiligen Geist: In verbis simus faciles. Kein Flacius Illyricus werde ich nicht seyn, der um eines Worts willen in der Hitze eine neue Lehre gemacht, und vielleicht hat ers besser gemeint als Strigelius, der war ein Semipelagianer. * *

Qu. 93.

Ob man in der Schrift ein Exempel finde von einer Wiedertaufe?

L. Das Exempel steht Act. 19.

Ord. Es wird noch disputirt.

L. Sie waren getauft auf Johannis Taufe: damit waren die Apostel nicht zufrieden: denn die Taufe Johannis und die Taufe Christi war sehr unterschieden: und dann heists: sie wurden getauft auf den Namen des HErrn. So stehts gantz deutlich.

S. Ich dencke, viele, die das widersprechen, glaubens würcklich. Ich bin allezeit des Ordin. Gedancken gewesen; Ich habe aber Leute kennen lernen, die ihr Leben dafür gegeben hätten, daß sie nicht wiedergetauft worden.

C. Es kommt nur darauf an, was von der Taufe Johannis zu halten; ist sie vom Himmel gewesen?

Resp. Ja.

C. War sie von der Taufe Christi wesentlich unterschieden.

Resp. Ja.

C. Das kan ich nicht glauben.

L. Die Wiedertäuffer können mit dem Casu nichts beweisen: Denn da war eine von der Taufe Christi wesentlich unterschiedene Taufe. Das ist jetzt nicht mehr.

Ord. Ich habs auch nicht als ein Argument angeführet, sondern als eine Historie erzehlet. Wenn aber ein Schüler, indem ers liest, auf sein Gemüth Achtung giebt, so kan ihm unmöglich anders einfallen, als sie sind wiedergetauft worden.

S. Es ist eine artige Sache mit dem menschlichen Gemüth. Man solte dencken, wenn man vom Fußwaschen liest, die Leute müsten glauben, daß des Heilands Intention gewesen, wir solten einander die Füsse waschen. Es giebt aber Leute, dies von Hertzen contradiciren.

Ord. Aber meine Quæstion ist: ob ein Mensch in der ersten Viertelstunde,

stunde, da ers liest, anders denckt? Das sind kommende und gehende Gedancken. In dem Moment, daß man liest, ihr sollt euch die Füsse waschen, denckt ein jeder Mensch, wir sollen das thun. In 4. Stunden hat mans vergessen. Wenn ein Præceptor bey Lesung der Materie sagte: kommt, wir wollen uns die Füsse waschen; so würden die Kinder dencken: er thut nichts, als was da steht, denn es ist ein grosser Unterscheid, wenn man sich cum vulgo zu dencken gewöhnt, und was man für sich denckt, indem man liest. Nun sind unzehliche Menschen, die nichts dencken, oder haben die Gedancken wo anders. So kans seyn, daß einer eine Passage 100mal liest, und hat nicht dran gedacht.

F. Die Leute, die gut gesinnt sind für die Religion, geben sich 6. Jahr Mühe, um endlich was heraus zu bringen gegen die klaren Worte.

Ord. Es ist kein Religions-Mann, der mir im Attachement gleich kommt. Ich bin der Sectirischeste Religions-Mann, der die Lutherische Sache gern beybehalten hätte unter den Brüdern. Aber ich habe nicht können, über mein 25tes Jahr hinaus: bis dahin habe ichs noch gekonnt. Wenn ich bin attaquirt worden, und hab gesehen, daß es in der Bibel anders steht, so bin ich schüchtern worden. Denn es gehört eine Impudentz dazu: dazu muß man jung, unerfahren, niemals aus seiner Sphære, und noch nie aus dem Lande seiner Religion gewesen seyn. * * * * * * * *

Qu. 94. A.

De jure Principis circa sacra und seinem Grunde, Ungrunde und Grentzen.

S. Da suchen sie uns invidiam zu erregen bey allen Obrigkeiten, als wolten wir ihnen ihre Kirchen-Rechte nehmen.

Ord. Da darf man nur fragen: was das jus Principis circa sacra ist? So bald man darüber eins ist; so werden wir erfunden werden als die allergrösten Verfechter der Obrigkeitlichen jurium. Das hab ich im Rationali ausführlich gezeigt; ehe sich die Nation für uns declarirt hatte, hab ich die Restitution unserer Kirche in integrum in England nicht prätendirt, sondern hab den Brüdern widerstanden, und die Brüder-Kirche in England nicht wieder wollen aufkommen lassen, bis ich erst die gantze Nation, geistlich und weltlich, und beyde Verfassungen, die Schottische und Englische, für uns vereinigt gesehen. Denn ehe wir gewust, daß nicht nur die Episcopalen in England, sondern auch die Presbyterianer in America durch ihre Agenten, ingleichen die gantze Repräsentation der Schottischen Kirche in England eins worden über

unserer

unserer Sache, und die Englische Bischöfe dazu getreten; hab ich mich nicht gerührt, keine Englische Rede in London gehalten; habe alles, was unsere Brüder hierunter gethan, vor Anomalien gehalten. Es hat sich alles nach einander gemacht. Den ersten Anfang machten die Episcopalen: Mr. S. hielt im Hause eine Rede für uns, und nennte uns der Englischen Kirche Schwester. Dem fiel gleich der Chef der Presbyterianischen Partie Mr. W. bey. Denn im House of Commons sind viele Presbyterianer. 3) geschahe die Accession des Hertzogs von N. mit der Schottischen Division. 4) die Accession der Americaner durch ihre Agenten. 5) die Accession der Bischöffe am 2ten Oster-Tage. Da wurde beym Ertz-Bischoff ausgemacht, daß sie unserer Sache nicht wolten contrair seyn. Das war zuerst nur abstrahendo, aber kurtz darauf machte der Bischof von L. ; ; persönlich causam communem mit uns; und dann hielt der Bischof von W. ; ; zwo schöne Reden für uns: darinnen Er uns seine Collegen und Brüder nennte. Also sind wir communi consensu erkant, und seitdem halten wir uns von neuem vor etablirt: bis dahin war blos Lutherscher und Reformirter Tropus in England.

Heist das nicht die Obrigkeit respectirt, wenn ich 15. Jahr in einem Lande bin, und halte mich als einen Sectirer, der auf die Seite tritt, und keine Ehre zu reden hat; ohngeachtet mich der Primas schon für das erkant, was ich bin, und nehme mir keine Avantage davon, sondern rangire mich unter die Dissenters, die Licence haben müssen, bis Legislatura aufsteht und sagt: ihr seyd das. Ich bin so accurat gewesen, daß, da der Cantzler anfänglich gegen die Sache zu seyn schien, so schrieb ich an Ihn: wenn er im Ernst etwas dagegen hätte, so wolte ich lieber von der gantzen Sache abstrahiren; ich wolte nichts damit zuthun haben, wenn der Groß-Cantzler von England dagegen scrupulirte. Es protestirten zwar andere dagegen, ich habe aber gleichwol durch Counsellor W. meine Declaration übergeben lassen. Er ließ mir aber wissen, er sey im geringsten nicht dagegen, er wäre dafür, und hätte nur mesures zu halten. Er opponirte sich eigentlich nur gegen das Amt und Vor-Rechte des Lord Advocate, und darin hatte er völlig Recht. Nun gehts seinen Gang: ich bin nur sehr rar mit dem Exercitio des Amts. Ich habe eine Specification unserer Bischöfe beym Board of Trade übergeben lassen. ; ; ;

S. Aber wieder auf die Frage wegen der Kirchen-Rechte zu kommen; so ist die eigentliche Differentz, so ferne es die Kirche, die Gemeine Christi, u. so fern es die Religion betrift.

Ord. In Ansehung der Religion bin ich der Meinung, daß die Obrigkeit Chef von allen Religionen im Lande ist, sie mögen recht oder irrig seyn, ihre oder fremde, sowol der Jüdischen und heidnischen als Christlichen Religionen. Aber wenn Princeps sagt: ich bin Chef von der Wahrheit, von der Religion, in so ferne sie seelig macht, von der für seeligmachend erkanten Religion; da gehts gleich ins Amt des Heilandes. Cela sentiroit l'antichrist.

S. Etwas zu verbieten, das der Heiland geboten & vice versa.

C. Jus circa sacra geht nur auf cultum publicum der Religion.

Ord. Die Obrigkeit kan die Verfassungen prüfen und reguliren. Z. E. Ihr sollt keine Glocken haben. Item wenn sie gleich zu Ehren der Gewissens-Freyheit den defectibus indulgiret, so ist sie doch nicht schuldig, einige active influenz zum Schaden der Republique zu gestatten 2c. Und wenns der Art Christen nicht gefällt, so können sie aus dem Lande bleiben.

C. Aber man referirt dahin die Besetzung der Aemter.

Ord. Das geht nicht an.

C. Nemlich, wo die Gemeine erwählet.

Ord. Wo aber die Aemter lucrativ und ins Publicum hinaus honorable sind, da hat die Obrigkeit so unrecht nicht: Da ist der Pfarrer Lehnmann der Obrigkeit.

J. In Thomas beschwerte sich der Reformirte Prediger, warum die Mährische Brüder so viel Freyheit hätten, und die Reformirten nicht? Er krigte zur Antwort: der Reformirte Pfarrer muß besoldet werden, und die Brüder besolden sich selber.

Ord. Ich glaube, Clerus hat weniger Recht, als die Obrigkeit. Wenn sich Clerus anstatt der Obrigkeit setzen wolte; so wärs eben das, und noch ärger.

J. In Teutschland hat sich die Obrigkeit das jus Episcopale genommen.

S. Das ist ihnen bey der Reformation in die Hände gegeben worden; damit der Reformation gleich gantze Königreiche zufallen möchten.

Ord. Man hats auch gethan in Consequentz dessen, was Henricus VIII. in England gethan. Aber im tiefsten Grunde berührt das gar das geistliche der Religion nicht, sondern das blose Systema status publici. Es ist kein Streit zwischen Christo und der Obrigkeit; sondern zwischen den zweyerley Arten von Dienern Christi.

S. Puffendorf hats zur Ursach angegeben, warum die Reformation

tion so geschwind um sich gegriffen, weil die Principes wusten, was dabey zu gewinnen war.

C. Das odium gegen Rom und die Bischöfliche Herrlichkeit war auch Ursache: das war so starck, als es bey keinem Presbyterianer gegen die Lordships der Bischöfe ist.

L. Darin kan man was vest setzen: wenn z. E. ein Bußtag von der Obrigkeit angesetzt wird.

Ord. Den müssen wir feyren. * * *

L. Wenn man aber das Te Deum über einer Victorie singen soll?

Ord. Warum nicht? wir singens ja sonst auch, nur haben wir nicht nöthig uns in die Materie zu diffundiren. * * * * * * * *

Qu. 94. B.

Wie das gemeint ist, daß man *Conventicula* halten solle, wenn auch die Obrigkeit sie verbiete.

Resp. Ord. Das ist eine wichtige Materie. Ich bin, wie bekant, allzeit gegen die Conventicula gewesen; aber die honêteté lieb ich, was recht ist, und was mir so erstaunlich nöthig ist, ehe es die Obrigkeit verbietet, das muß mir auch recht und erbaulich seyn, wenn es die Obrigkeit verboten hat. Denn ist die Frage 1) soll ich der Obrigkeit zu Liebe meine Erbauung fahren lassen? Ja. 2) was der Heiland absolut befohlen hat, ehe es die Obrigkeit verboten, nach meiner vielleicht irrigen Idee, soll ich das darum bleiben lassen, weils die Obrigkeit verbietet, damit ich nicht mein Amt oder Haus und Hof verliere? Antwort: Hab ichs vorher für einen absoluten Befehl des Heilandes gehalten, und halts noch davor; so muß ichs continuiren, sonst bin ich ein malhonetter Mensch.

S. Consequenter muß man emigriren.

Ord. Das war der Casus in G. und den hab ich so moderat tractirt, daß ich gesagt: man muß nicht einmal die Obrigkeit verklagen bey der höhern Obrigkeit, sondern blos weichen. Denn die Rede war nicht von der Lands-Obrigkeit, sondern vom Stadt-Magistrat.

C. Die Jenaischen Brüder schickten einmal an D. Anton, wie uns die Gemeinschaften verboten werden solten, zu fragen: ob wir sie könten ändern? da hat er geantwortet: die Sache solten wir nicht fahren lassen; als Studenten könnten sies uns nicht verbieten, aber den Modum so oft ändern als wir könten. Darnach kam die Frage vor: ob man die Kirche sichtbar nennen könnte? Er antwortete: Ecclesia est quidem invisibilis, sed fit visibilis sub cruce.

Qu. 95.

Mit was vor Worten soll man taufen?

Ord. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes: nur sehe ich gern, daß man dabey die Haupt-Sache, daß es nemlich in den Tod JEsu geschicht, deutlich erwehne; der Baptizans, oder die Gemeine.

Qu. 96.

Ueber den Ausdruck: Die Lutherische Kirche sey ein samaritanischer Hauffe, weil sie das Fußwaschen nicht habe.

Ord. Umgekehrt, nicht weil eine Religion das Fußwaschen nicht hat, so ist sie samaritanisch, sondern weil sie samaritanisch ist, so muß sie das Fußwaschen nicht haben, so wärs absurd, es einzuführen. Ich bin dagegen, daß es in einiger Religion eingeführet wird, wo es nicht vorher gewesen; denn es müssen Brüder seyn, die es halten wollen. Wenn man auch beym Abendmahl Leute haben kan, die nicht Brüder sind; so ists beym Fußwaschen nicht möglich. Denn es können Niemanden die Füsse gewaschen werden, dessen Hertz nicht gewaschen ist.

Leugnen denn die ordinairen Religions-Verfassungen, daß es samaritanisch zugehe? leugnen sie, daß Atheisten und Deisten mit ihnen zum Abendmahl gehen?

C. Sie sagen: nicht mit unserm Wissen; wir können uns nicht helfen.

Ord. Leute die über der Tafel in des Pfarrers Gegenwart aller Wahrheit spotten, gehen 4. Wochen darauf zum Abendmahl, bey demselbigen Pfarrer, und machen sich eine Freude draus, daß der Seelen-Schmid zuhört, und dencken, er nimts Geld doch. Da könten sie, dächte ich, nicht leugnen, daß sie Samaritaner sind.

H. Sie glaubens selbst: aber sie könnens nicht leiden, daß mans ihnen sagt.

Ord. Es ist meine Intention l. c. nicht, jemand zum Samaritaner zu machen: sondern ich habe ex hypothesi geredt. Ich zweifle aber nicht, daß sies sind.

S. Das haben die Pietisten nicht nur geglaubt, sondern in Predigten gesagt.

Ord. Die Welt ist heut zu Tage in dem statu, darin die Samaritaner gewesen. Es sind GOttes Priester (wir wollen einmal die Clerisey GOttes Priester seyn lassen) die gantze Christenheit ist darüber noch eins, ob sie gleich meistens aus bösen Menschen besteht, so ist sie doch

Gottlob,

Gottlob, noch darin eins, daß sie Priester GOttes unterhält, die sie von GOtt unterrichten; und wenn das aufhören solte, so wäre vollends alles aus. Das ist der Status der Christenheit, daß sie aus Furcht vor GOttes Strafe, oder aus immediater Regung GOttes, und durch ihre Constitution darüber verstanden sind, einen Gottesdienst zu continuiren, gewisse Priester zu halten, denen sie Pfründen aßigniren, davor sie ihnen GOttes Wort predigen, nach der Modification des Landes, wies die Samariter auch machten. Ein jeder vernünftiger Christ glaubt, was in dem Lande geglaubt wird. Ist er in der Schweitz, oder in Holland, so besinnt er sich nicht, reformirt zu glauben. Ist er in Hamburg; so ist er lieber Lutherisch, wenn er vorher reformirt gewesen: Denn da kan er Aemter kriegen: es müste dann seyn, daß er seinen Profit bey den Engländern suchte, so hält er sich wol zum Englischen Prediger.

Jemand observirte, daß der Samaritanismus aus den Principiis der heidnischen und der geoffenbarten Religion bestanden.

Ord. So ists noch, die Principia sind heut zu Tage theils Philosophisch, theils aus der geoffenbarten Religion. Man hats aus der Philosophie i. e. der Vernunft, und aus dem Libertinismo i. e. aus dem Fleisch zusammen gesezt. Kurtz, die Heerde und der Hirte ist nicht einerley, und wenn das auch wäre, so ist doch der unsichtbare Hirte und die Heerde nicht einerley, und das Wort, das gepredigt wird, und das Ohr, das zuhöret, harmonirt nicht.

C. Dr. H. . . lamentirt darüber, daß die Lutherische Kirche zur Samaritanischen Religion gemacht wird. Auch macht er aus Joh. 17. und aus dem Pedilavio eine Synecdochen, es sey pars pro toto genommen, wie man z. E. sagt: eine Flotte von 100. Segeln, und der Sinn sey, ihr sollt euch allerley Liebes-Dienste thun und nur ein Liebesdienst sey genennt; oder wie man sagt, eine Anzahl von 1000. Köpfen, anstatt Soldaten. Allein so, wie eine Flotte nicht ohne Segel bestehen kan; so können auch alle Liebes-Dienste zusammen nicht ohne den Theil des Fußwaschens seyn.

L. Sie haben die Ausrede: es sey damals nur ein Liebes-Dienst gewesen.

Ord. Weils aber die Sünden und Fehler wegwaschen soll: so kans kein Liebes-Dienst seyn. Das Argument taugt nicht. Die Füsse waren schon gewaschen vor Tische. Darum wolte auch Petrus nicht daran, und dachte: Der Heiland wäre ein bisgen tiefsinnig: Die

Füsse wären ja schon gewaschen worden: Das wuste er ja. Es war also keine Jüdische Ceremonie. Nach dem Gesetz durfte Niemand mit ungewaschenen Füssen Passah halten.

S. Hätte der Heiland blos dieselbe Gewohnheit verstanden: so hätte Er nichts neues gesagt.

L. Dieselbe Handlung verrichteten damals nur die Knechte. Der Heiland aber sagte: sie soltens selber thun. Das könte man excipiren.

Ord. Sie waren auch damals noch nichts anders. Die Worte: der Knecht ist nicht grösser 2c. waren nur eine Parenthesis, die Petrus veranlasset hatte. Der wolte dem Heiland aus Höflichkeit nicht grade weg sagen, was er dachte, und brauchte zur Entschuldigung; HErr, soltest du mir die Füsse waschen? und dachte, wenns der Heiland nicht thäte, die andern würdens wohl bleiben lassen. Daher sagte der Heiland, darum, weil ich HErr bin, muß die Sache nicht unterbleiben. Da interponirte Er seine Autorität, weil Petrus die Objection von seiner Dignität nahm, und damit die Sache selbst removirt haben wolte, und sagte: werde ich dich nicht waschen, u. s. w.

L. So hast du kein Theil an mir, das beweist genug, daß es auf was mehreres geht.

S. Darauf gehen auch die Worte: nun seyd ihr rein.

C. Wir finden in der Historie wenig Spuren vom Fußwaschen. In der Orientalischen Kirche hat man es den Besuchenden und Fremden gethan.

Ord. Wenns nur accurat aus der Historie bewiesen werden kan. So bald die Apostel das Fußwaschen für ein Sacrament gehalten; so haben sies von den andern Handlungen so gut separirt, als das Abendmahl von den Agapen, das Gast-Fußwaschen von dem Liturgischen. Sie häbens selber thun müssen, und nicht lassen die Witwen thun. Weil sies aber den Witwen aufgetragen haben, so ist das eine Spur, daß sie das Gast-Fußwaschen mit des Heilands seinem nicht vor einerley gehalten haben; weils der Heiland nicht den Schwestern aufgetragen hat, sondern den Aposteln.

C. Es scheint doch, als wenn Paulus aus dem Fußwaschen der Witwen was Liturgisches gemacht.

Ord. Es ist nur eine Spur: und man kan nichts beweisen.

C. Das Liturgische Fußwaschen kan in Vergessenheit gekommen seyn.

Ord.

Ord. Es ist nur nicht erwehnt worden, wie das Abendmahl auch nur einmal.

L. Weil man aber noch rudera in der Catholischen Kirche davon sieht; so kans doch nicht vergessen worden seyn.

Ord. Oder ist renovirt. Des Abendmahls ist in der gantzen Apostel-Geschicht nicht einmal Erwehnung gethan worden, noch sonst, ausser in der Epistel Pauli, wo er über dessen Misbrauch schmählt. In der Apostel-Geschicht findet man nichts als von dem Brodbrechen und den Agapis.

J. Ich habe wo gelesen, daß sie in Persien ihre Kirchen so gebaut, daß das Wasser durchgeflossen, worin sie vorm Abendmahl die Füsse gewaschen.

H. Das steht in der Beschreibung der Coptischen Christen.

* * * * * * * * * * * *

Qu. 97.

Ueber die Worte:

Der Vater unsers HErrn JEsu Christi ist nicht unser directer Vater.

Das ist eine falsche Lehre, und einer von den Haupt-Irrthümern, die in der Christenheit sind.

Ord. Er ist nicht unser directer Vater, weil Ers erst durch Christum ist. Es ist eine nöthige Sache zu wissen; weil die gantze Lehre von der Emanation aus GOtt von der falschen Idee kommt, als wäre die göttliche Essentz unser directer Vater.

C. Die Proposition: Er ist nicht unser directer Vater, ist oeconomisch.

Ord. Er ist nicht unser directer Vater, heist simpel so: Er ist nicht unser wesentlicher Vater, in dem Sinn, wie wir jemanden Vater nennen, daß wir von ihm descendirten: Das ist gantz falsch. Wir descendiren von Ihm durch Christum: Der ist unser Mann und Vater zugleich; wie Adam der Eva Vater und Mann zugleich war. Der Vater ist blos darum unser Vater, weil Christus unser Bruder ist; nicht weil er uns gezeugt hat, sondern weil Christus unser Bruder und Bräutigam ist.

C. Jacobus sagt: Er hat uns gezeugt durch das Wort der Wahrheit.

Ord. Er hat uns gezeugt, Er hat ein Wort der Wahrheit geredt: ihr solt meine Kinder seyn. So wie Er gesagt hat: ihr seyd rein ums

Worts

Worts willen; so sind wir seine Kinder durchs Wort der Wahrheit. Zeugen durchs Wort der Wahrheit heist einen solemniter adoptiren.

S. In den Pietistischen Streitigkeiten ist auch was davon vorkommen. Denn die Orthodoxen lassen die Emanation auch nicht gelten.

Ord. Dr. Richter sel. hat sehr auf dieselbe zugehalten.

Qu. 98.

Quo sensu ist einer, der den Vater anbetet, eben so gut, als ein Diener des Jupiters?

Ord. Eodem sensu, wie sich D. Luther, von dem die Idee kommt, selber explicirt hat, und es ihm die *Theologi* zu Wittenberg nachsagen: „es ist ein blosses Hirn-Gespenst der eigenen Vernunft, den man ausser „Christo anbetet„.

Br. S. producirte ein holländischen Tractätgen (der Titul davon ist: Verklaringhe &c. &c. te Franecker 1598.) da aus Luthero, Brentio, Calvino, Oecolampadio &c. bewiesen wird, daß *God niet in syn naekte Majesteyt, maar alleyn in Christo te soeken* i. e. daß man nicht die wesentliche geistliche Gottheit müsse anruffen, es sey kein anderer GOtt als in Christo zu haben.

Ord. Es ist mir lieb, daß jemand vorher die nackte Gottheit gesagt. Das heist so viel, als die pure Gottheit, zu der kein menschlich Auge, Ohr und Verstand hinlangt.

H. Es hat allemal Testes Veritatis gegeben. Luther hat herrliche Zeugnisse abgeleget.

Ord. Er hats aber manchmal wieder anders gesagt. Und so hätten wirs vielleicht auch gemacht; wenn sie uns nicht so desperat hinter einander weg attaquirt hätten. Aber sie thun uns einen rechten Dienst damit, daß wir sobald haben wissen müssen, woran wir mit den Leuten sind, sie lehren uns accurater dencken und reden, als die Leute in allen Zeiten gedacht und geredet haben. Daher nenne ich die Gegner im περὶ ἑαυτοῦ meine Præceptores und Medicos. Sed quid libellus iste?

S. Der Autor des Holländischen Tractätgens siehts vor das beste Stück der Reformation an, daß die Wahrheit wieder zum Vorschein kommen, daß JEsus Christus ins Fleisch gekommen, und daß kein GOtt ist ohne und ausser Christo, und sagt: Die Heiden stellten sich GOtt ausser Christo vor.

Es wurden aus dem Tractätgen etliche Passagen Lutheri gelesen.

Ord. observirte dabey: Es ist doch ein grosser Unterscheid zwischen dem Alten und Neuen Testament, denn im Alten Testament konte

man sich an Niemand addreßiren und anbeten, als den Heiland, weil er das Object des Alten Testaments gantz allein war, wenn auch ungenannt und unbekant; Im Neuen Testament aber hört man vom Vater und Heiligen Geist reden. Wenn man nun den Vater und Heiligen Geist nimmt, wie das gemeine Volck, und nennt den Heiland nur, wenn man schwört oder erschrickt: so wird ein falscher Gottesdienst daraus; oder wenns immer heist: lieber GOtt, thue das um Christi deines Sohnes willen; wie man sonst die Heiligen zu Intercessoren bey GOtt macht; so wird ein practischer Arianismus und Socinianismus draus, unter allen Menschen. So haben sie den Heiland im Protestantismo in effectu nur zu unserem Heiligen gemacht: Anstatt der Mutter Maria oder des Heiligen Antonii von Padua im Pabstthum. Wie man vor diesem sagte: durch Intercesion der Mutter Maria; so braucht man jetzt den Heiland. Und da kan einem menschlichen Gemüth nicht einfallen, daß das El Schaddai, der allgenugsame GOtt selbst ist, sondern man denckt: es ist ein GOtt und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, GOtt ist GOtt der Vater, und sein Sohn ist der Mensch Christus; welches in sano sensu, zu seiner Zeit, pro substrata materia, eine admirable Hertz-Wahrheit ist; wenns aber ein Satz für die Welt ist, so wird nachher der Heiland zu einem blossen Intercessore und Heiligen. Das ist gut gegen die Anbetung der Heiligen; aber es macht den Heiland zu einem dritten, der weder recht Mensch noch recht GOtt ist.

L. Es ist auch im Alten Testament nicht mehr eine nackte Gottheit gewesen; es ging schon ziemlich menschlich zu.

Ord. Die Heiligen sahen Ihn schon, und redten mit Ihm von Mund zu Mund. Er hatte sich schon vorher modificirt, ehe er in die Welt gekommen. Denn weil positiv gesagt worden, daß damals die Gottheit kein Bild angenommen: wo will man denn das hinthun, daß die Leute mit Ihm geredt, und Er hat zu ihnen gesagt: Ich, ich bin der allmächtige GOtt, El Schaddai.

L. Er hat auch mit Abraham gegessen.

Ord. Die Oeconomie des Gesetzes ist schon schlechter gewesen, als die vorhergehende. Denn damit hat die Erscheinung GOttes aufgehört: von da an ging alles durch Visiones, und durch die Schechina.

L. Daher sagen die Coccejaner: Die Zeit vor dem Gesetz ist dem Neuen Testament näher, als die unterm Gesetz.

Ord. Optime! Das Jüdische Volck hatte schon 400 Jahr vorher nicht mehr an den rechten GOtt geglaubt, und hatte ihn fast gäntz-

 lich

lich vergessen. Da ging eine gantz neue Haushaltung an. Die Patriarchalische Oeconomie war schon über 400. Jahr vergessen; und die neue war viel schwächer: Da war der einige Moses, der hatte noch so was auf die alte Art. Daher ist glaublich, daß die Historie Hiobs sehr alt seyn muß; etwa zur Zeit des Ausgangs aus Egypten, oder noch eher, da man überhaupt vom wahren GOtt wenig mehr gewust, und nur noch so ein oder der andere Patriarch in Arabien gesessen, der eine Connexion mit Ihm gehabt hat.

C. Etwa um die Zeit Jacobs.

Ord. Hiob ist zu bekant mit GOtt gewesen, als daß er solte zur Zeit der Egyptischen Dienstbarkeit gelebt haben; und zu unbekant, für die Zeit der Patriarchen; die Discourse sind zu philosophisch für die Patriarchalische Zeiten; und zu formal vor die Regellose Egyptische Zeiten.

Es wurde continuirt aus dem Tractat zu lesen, etliche Zeugnisse *Calvini.*

Ord. Ich habe nichts gegen die Sachen, als daß allemal nur vom Vater steht, und des Heiligen Geistes gar nicht gedacht wird, dadurch die absurde Idee in die Welt kommen, wenn man GOtt sagt, so meint man allezeit den Vater JEsu Christi. Denn entweder ist die Heilige Dreyeinigkeit dem Wesen nach nicht Eins und dasselbe; oder man muß den Heiligen Geist nicht immer so verschweigen, oder hinter drein laufen lassen. Man muß sagen. Die Heilige Dreyeinigkeit i. e. die Gottheit und der Heiland. Denn Christus JEsus ist nicht der Person des Vaters und Heiligen Geistes zu opponiren, sondern der nackten und abstracten Gottheit. Das ist ein rechtes Haupt-Versehen in der Theologie. Das haben auch die besten, gutmeinendsten Leute gethan. Wenn man den Vater juxta den Heiland setzt, so dencken die Leute, der Vater ist die abstracte Gottheit allein; und der Heiland gehört doch so gut zur abstracten Gottheit, als der Vater und der Heilige Geist. Aber der Heiland hat was angenommen, das der Vater und Heilige Geist nicht angenommen haben. Das modificirt den Heiland absonderlich; denn der Vater und der Heilige Geist ist nicht Fleisch worden, sed verbum caro factum est. Das Wort ist Mensch worden.

C. Sonst kommt der Irrthum der Patro-passianer draus.

F. Ist ins Fleisch kommen so viel, als Mittler werden?

Ord. Das ist Er gewesen, ehe Er ins Fleisch gekommen.

J. Wenn auch gleich der Engel Heere und kein Mensch gefallen wäre, wäre GOtt und unserm HErrn allemahl ein Mittler noth.

Ord. Das ist nach einiger Theologorum Gedancken ein Irrthum, der paßirt nicht. Aber Mittler und Versöhner ist nicht einerley. Ein Mittler muß allemal seyn, denn es kan Niemand mit GOtt conversiren: Sein Element fräße das unsre. Die Welt ist per mediatorem geschaffen.

W. Wenn sich die Sonne uns nähern, und uns gleich nichts thun, sondern freundlich seyn und uns lieb haben wolte; Wir würden uns gar übel dabey befinden.

C. Es sind in der Absicht 2. Haupt-Irrungen in der Kirche gewesen. 1) In Ansehung des Vaters die Patropaßianer, 2) In Ansehung des Heiligen Geistes, die Pnevmatomachi, die es mit dem Heiligen Geist zuthun hatten.

Ord. Und die Anthropomorphiten.

C. Die leugneten die Menschheit Christi.

Ord. Nein, sie sagten, es ist keine abstracte Gottheit; sondern die Gottheit ist das Urbild der Menschen: Die Gottheit ist ein Mensch, oder hat was menschliches: Der Mensch ist nach dem Bilde GOttes geschaffen; weil GOtt eine menschliche Gestalt hat, qua GOtt.

J. Warum solls denn eine Ketzerey seyn, daß der Heiland Mittler gewesen wäre, wenn auch die Menschen nicht gefallen wären?

C. Es ist keine Idee drin. Die Creatur ist proportionirlich gegen ihren Schöpfer erschaffen; ohne daß sie braucht einen Mittler zu haben. Es macht eine Confusion in der Oeconomie GOttes.

J. Ich halts vor Wahrheit.

Ord. Ja, es steht in der Bibel: wir sind erwählt in Ihm, ehe der Welt Grund gelegt war.

C. Das war in der Präscientz in Absicht auf den Fall.

Ord. Ich thue hinzu, daß das wahr seyn kan, daß die Creatur proportionirlich zu ihrem Schöpfer erschaffen ist, denn ihr Schöpfer ist Christus, der Mittler zwischen GOtt und den Menschen.

Qu. 99.

Wie kan einer sagen: unsre Kirche kan nicht verfallen?

Ord. Weil sie den Hals bricht, so bald sie fällt: so kan sie nicht verfallen: sie kan nach ihrem Fall gar nicht mehr gebraucht werden, sie muß sich gleich zu tode fallen und aufhören zu existiren. Andre Kirchen können ein Bein brechen; und bleiben, was sie gewesen: ihre Kinder müssen sie einäugig, lahm, halb verrückt im Kopf nehmen: wie sie auch ist, so behält sie ihre äussere Vorzüge. Wenn aber unsre Kirche fällt; so ists aus mit ihrer Constitution: Darauf ist alles zugeschnitten.

J. Sie kan eine andre Form kriegen.

Ord. Sie verliert alle Form. : : : Die andern Religionen können sich ein artificielles Leben machen, wenn sie auch todt sind: aber unsre Kirche kan kein automaton, keine marionette werden, die noch immer wincken und stossen kan. Führt nur ein Exempel an, was draus würde, wenn sie verfiele.

L. Sie kan das Schema behalten.

Ord. Eine Lißische Verfassung kan draus werden, aber keine Unitas Fratrum: da fällt der gantze Jünger-Gang weg, die gantze Chor-Sache, und alles, was jetzt stantis & cadentis Ecclesiæ circumstantiæ sind.

L. Man solte den adversariis antworten: So Er will, daß sie bleibe, was gehts euch an?

Ord. Es ist kein Großsprechen, daß wir nicht verfallen: sie haben nicht Ursach sich zu fürchten: es heist nicht: wir bleiben. Es ist nur eine Antwort an die Leute, die sagen: in 20. Jahren werdet ihr auch verfallen und werdet ohne Geist. Nein, sondern wir fallen euch in die Hände durch die Tropos, und das unsre hört auf.

S. Was ich, als meine Gedancken sagen will, ist das: Wenn die Ordnung, Verfassung und Einrichtung ceßirt, so bald sich die Umstände der Personen, der Länder 2c. ändern; so ists admirable: aber wenn andre Leute kommen solten, die nicht denselbigen Geist, Sinn und Hertz hätten, und continuirten die Verfassung, so wärs eine erschreckliche Sache.

Ord. Das ist nicht möglich; wie könten in die Länge die Prediger ohne Besoldung bleiben, wenn sie nicht Knechte des Heilands sind? Wie können die Leute, die ein ordinaires Vermögen haben, 6. mahl mehr dran wagen, als sie haben; wenn sie nicht von dem Geist getrieben werden, der die Alten dazu getrieben hat? Man wirds endlich müde, man kans auch nicht continuiren, wenns der Geist der Bluts-Freundschaft nicht thut, sondern so gut als jetzt eintzele Menschen abgehen, und suchen, wie sie in der Welt für sich fortkommen; so würden darnach zu 100. abgehen, und wir würden von selbst wieder auf eine Haushaltung reducirt werden. So lange noch von dem Geist des Hauses was übrig bliebe; so bliebe ein Patriarchalisches Haus, das sich noch der Mährischen Kirche zu erinnern wüste; aber die Kirche selber kan nicht bleiben; Denn sie steht auf nichts haben, nichts zu hoffen haben, Haß und Feindschaft der Welt, leichtsinnigen faveur der Freunde,

Furcht-

Furchtsamkeit, Veränderlichkeit der Leute, dies gut mit ihr meinen: ihr einiges Soutien ist die Allmacht des Heilandes; ihr einiger Genuß ist, den sie am Heiland hat. So bald der Spiritus verraucht, so kan sie nicht bestehen. Wer wird sich z. E. einer gelehrten Zunft wollen sacrificiren, und für Leute, die den Geist verlohren, Leib und Leben, Gut und Blut dran wagen? So bald die Jünger abtreten, wer wolts weiter führen? Da müste erst eine Communio bonorum seyn. Das lassen gescheute Leute wohl bleiben, daß sie eine Sache continuiren, an der ihnen nichts gelegen ist. Darum sollen wir die Tropos nicht fallen lassen, damit, wenn wir zuletzt wieder auf ein simples Haus reducirt würden, ein jedes, das nicht mehr ist wie seine Vorfahren, weiß, wo es hin kan. Ich kan versichern, daß ich mannigmal eine Stunde was ausstehe, wenn ich eine gewisse Art seichter Leute unter uns betrachte, die den Tropis nicht gut sind, und stelle mir vor, wie schlim sies doch wircklich haben. Denn wir Lehrer sind practische mystici, und anachoreten, die in grosser Verleugnung mancher Dinge stehen, und wenig Encouragement geben: Wenn ich das bedencke, so dencke ich dabey: wenn die Leute kein Soutien im Hertzen hätten, es wäre kein Wunder, daß sie bey 100ten davon liefen. Könte ihnen nicht einfallen: ich muß mich so schlecht behelfen, habe kein rechtes Essen, nichts rechts anzuziehen; wenn ich wo anders bin, kan ich alles viel ordentlicher und gewisser haben. Da bleibt einem Lehrer wegen seiner Familie etwa auch das übrig: wo bleiben meine Kinder, wenn ich sterbe? = = = =

W. Wenn auch 1000. Leute weggehen: wird darum die Gemeine verfallen?

Ord. Nein, aber die Gemeine kan sich endlich verlaufen, wenn wir keinen rechten Grund haben; es wird auf ein Haus reducirt und rectificirt. = = = =

= = = = = = = = = = = = =

Qu. 100.

Das Loos ists wohl eigentlich nicht, worauf wir gewiesen sind, wenn wir untersuchen, wer zum Abendmahl gehen möge.

Ord. Das Loos obtinirt niemals, als wenn man Grund genug hat, zu dencken, daß einer zum ersten mal gehen kan, ob es doch geschehen solle, und es kommt entweder von Contradiction oder Spiritu subtimido, daß wir uns nicht unterstehen, jemanden zu admittiren, den der Heiland nicht expreß will.

J. Das kommt daher, weil am ersten Abendmahl so viel gelegen ist.

Ord. Und es nicht möglich ist, accurat zu wissen, was einem Menschen gut ist; gleichwie ich auch keine Heyrath ohne Loos auf mich nehme. Deswegen losen wir doch nicht die Leute zusammen; sondern dencken sie aufs allersolideste zusammen. Und denn geschichts doch nicht, ehe wir wissen, daß der Heiland nichts dagegen hat. Warum? es kan ein gutes liebes Hertz seyn, aber kein guter Kranckenwärter. Es kan seyn, daß die Frau über 10. Jahr kranck wird und bleibt. Da können sich die 2. Leute sonst gut zusammen schicken: weil aber der Mann kein guter Kranckenwärter seyn würde; so läst sie der Heiland nicht zusammen kommen. Das kan nun kein Mensch vorher wissen. Da bleibt allemal ein kleiner Umstand, den Niemand als der Heiland weiß und versteht. Darum lassen wir Ihn zuletzt doch noch decidiren, wenn wir alles aufs solideste ausgemacht. Darnach folgt noch nicht: weil die Leute sich gut zusammen schicken, und der Heiland nichts dagegen hat; so müssen sie sich nehmen. Das bleibt in ihrem Willen gestellt. Und wenn sie sich haben wollen; und sie haben Ursach die Eltern zu fragen, und die wollen nicht: so müssen sie einander auch nicht nehmen. Darum ist die Welt in der Sache nicht recht dran mit uns.

S. Ich weiß mich zu erinnern, daß einmal viele junge Leute nach N. zogen: Da wurden die Namen der Weibs-Leute in einen Topf gethan, und ein jeder mußte sich eine Frau herauslosen. Die Idee haben die Leute von uns auch.

H. In England hat ein grosser Welt-Mann gelooßt, welcher von den 2. jungen Herren, die er bey sich hatte, ein Geistlicher, und welcher weltlich werden solte. Alle beyde excelliren nun in dem metier, dazu sie das Loos bestimmet.

Qu. 101.

Quo sensu ein Mensch, der nach der Tauffe in Sünden fällt, doch die Tauff-Gnade nicht gantz verliere, und ob damit ein Character _indelebilis_ gemeint sey?

S. Das beziehet sich auf eine der Pensylvanischen Reden.

Ord. Das heißt da nicht Tauff-Gnade, sondern Vortheil, den ein Getaufter hat, und den er nicht verliert. Der Tauff-Bund ist ein Non ens auf Seiten unserer, und existirt nur auf Seiten GOttes.

L. Es heißt im Griechischen, eine Anforderung an GOtt, ἐπερώτημα.

Ord. Was will doch ein Wochen-Kind vor einen Bund machen. Aber GOtt macht einen Bund: Ich gelobte dirs, und begab mich

mit

mit dir in einen Bund rc. Ich stosse mich sonsten nicht leicht; aber Fragen ans Kind bey der Tauffe haben eine grosse Odditát.

L. Es ist auch eine praxis gegen die Theorie. Denn sie sagen: Der Glaube wird erst in der Tauffe gewirckt, und doch fragen sie erst: glaubest du? und denn: wilt du getauft seyn?

H. Die Pathen müssen für das Kind glauben und geloben: und die glauben oft selber nichts.

J. Die Fragen hat man von der Tauffe der Erwachsenen hergenommen, und sie auch bey Kindern applicirt.

Ord. Mit den Ceremonien ists eine artige Sache. Es würde mich was rechtes kosten, wenn die weissen Talare beym Abendmahl abkämen. Dabey kan ich mir vorstellen, daß die Leute bey Einführung der Ceremonien recht erbauliche Gedancken gehabt; nur ist Niemand schuldig, Ceremonien anzunehmen rc. = = = = = = = =

Ich sähe gerne = = = daß die Kinder, wenn sie die Jahre ihrer Mannbarkeit erlanget, eine Ceremonie hätten, die gewisser massen in ihrem Gemüth parallel liesse mit der Absicht der Tauffe, und solennisirte nun auch den Bund auf unsrer Seite; und man den Heiland bäte, daß er was in diese Ceremonie hineinlegte, um durch ein extraordinaires remedium, dem extraordinairen Verderben, das seit so vielen 100. Jahren in der Christenheit eingerissen, kräftig und energicῶς zu resistiren; wenns auch nur in der Imagination der Menschen wäre, wenn nur eine gefährliche Imagination durch eine unschuldige removirt würde.
= = = = = = = = = = = = =

J. In den Religionen ist die Confirmation, und dabey werden offt viele Thränen vergossen = = = Bey uns werden sie eingesegnet. = =
= =
= =

Ord. Es muß ein Actus seyn, der den Kindern nicht weniger eindrücklich ist, als Tauffe und Abendmahl, wenns gleich gradu differirt.

L. Man solte nachsuchen, wie die ersten Christen die Confirmation gehabt. = = = = = = = = = = = = =

C. Wenn die Kinder in alten Zeiten confirmirt wurden; so gingen sie in albis.

Ord. Bey uns solten sie auch in albis gehen.

W. Könte eine solche zweyte Handlung, der Taufe nicht was derogiren, als wenn dadurch was sollte ersetzt werden?

Ord. Es fehlt den Kindern an der Gnade der Taufe nicht, sondern

dern nur am Eindruck des Bundes auf ihrer Seite. Ich glaube, daß ein Kind vom zusehen einer Taufe mehr Eindruck hat, als vom Andencken seiner eigenen Tauffe, nach 15. 16. Jahren. Ist das nicht so schlecht als möglich? = = = = = = = = = = = =

J. Ich habe nichts gegen eine solenne Confirmation.

Ord. Da die gantze Brüder-Gemeine weiß, der Knabe wird jetzt in einen neuen Stand gesetzt, und da auch ein Mensch, der nichts nutz, und ein verführischer Geist ist, beschworen und bedrohet wird mit dem Teufel zugleich, sich an den Knaben zumachen. Das beugt der Verführung mächtig vor. = = = = = = = = = = = = = = = = = =

Es bleibt aber dabey, die Materie ist noch nicht reif.

Qu. 102.

Quo sensu gesagt werden könne, daß wir zwar leiblicher Weise, aber nicht im Geist, Männer sind; Weil wir im Glauben alle Schwestern sind.

Ord. Geben das nicht alle Theologi zu?

C. Das ist eine gantz neue Idee.

Ord. Sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamm nach, wo es hingeht. Apoc. 14, 4.

C. Sensu mystico. Da bleibt noch die Frage übrig, ob das: Sie sind alle weiblichen Geschlechts = = statt findet vor oder nach dem Sündenfall? posito, daß der Mensch nicht gefallen wäre; so wäre doch Mann und Weib gewesen: nur ohne Sünde.

Ord. Wie dem sey, so ist doch der Heiland der Bräutigam aller Seelen. Und sie werden präparirt auf einen Statum, da man nicht mehr freyet, noch sich freyen lässet. Ich halte die Fortpflantzung unsers menschlichen Geschlechts vor eine weise Demüthigung; denn es egalisirt uns den Thieren in gewisser Masse; und ist sehr different sowohl von unserm eigenen Ursprung; denn Adam und Eva selbst wurden so nicht procreiret; als von der Propagation vieler andern Geschöpfe GOttes im regno vegetabili & animali. Wir haben keine Gehülfinnen haben sollen, sondern hätten des einigen Manns Gespielen und Gehülfinnen seyn sollen. Man kan wohl nicht sagen, sollen, denn Er ist allwissend; sondern wenns so gegangen wäre, so hätts können so seyn. Darinnen sagt mir die Schrift gar nichts ab. Weil sie die Veränderung des Bilds GOttes in unser Bild erst von dem ersten Kinde an datirt. Das war aber schon der dritte Mensch. Wir haben wohl erst durch den Fall das

Bild

Bild GOttes eingebüßt, wenn aber der Mensch auch nicht gefallen wäre, hätte aber die Kinder seinem Bilde nach gezeugt, so hätten doch alle Kinder eine Mixtur von beyden Bildern gehabt, darunter die menschliche tractu temporis immer decrescirt seyn würde. Freylich wäre das Bild des Teufels und das Ehe-Gesetz der Sünde erspart worden; aufs beste wären wir table rase gewesen, ungefehr so, wie alle diejenigen heut zu Tage, von denen der böse Geist weicht, und doch noch nicht wiedergeboren sind. Das sind alles Aussprüche des Heilands selbst, die keiner grossen Erklärung bedürfen. Das ist auch die Ursache, warum in der Schrift Niemand genealogice GOttes Sohn genennt wird, ausser dem andern Adam; als der erste.

W. Das Weib ist doch vor dem Fall vom Manne genommen worden.

Ord. Nicht vor der ersten Schwächung, sondern vor der Erkentnis der Sünde. Es heist: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey. Der Heiland selbst kan ja nichts machen, das er hernach sieht, es ist gefehlt. Es war ja sonst alles sehr gut, und da war darnach auf einmal etwas nicht gut. Also muß es beym Menschen gesessen haben. Weil nun der Heiland nicht gewolt hat, daß sich der Mensch selbst in Reflexion deßfalls einlassen soll; so hat er der Sache selbst durch Production dieser neuen Speciei abgeholfen.

S. Dabey ist zu observiren: Da ließ der Herr vorbey gehen alle Thiere, aber vor den Menschen war an keine Gehülfin gedacht.

Ord. Die Observation hat Adam gemacht: Ein jedes Thier hat seines gleichen; nur ich nicht. Darum, wie er die Eva sahe, sagte er: Nun, das ist doch Bein von meinem Bein ꝛc. Ich halts vor keine Sünde, aber vor Schwachheit. Nun aber ists weder Sünde noch Schwachheit, sondern nun wird der Christen Ehestand, in heiligem Gehorsam vor GOttes Ordnung, tugendlich geführet, und gehört zum Agone nach dem vorgesteckten Ziel der Crone des keuschen Laufs.

S. Das ist eine neue Idee, die man nicht in den Schriften der Theologen findet.

Ord. Aber doch in den Patribus?

C. Ja die Idee: Wir Seelen alle sind vor und nach dem Sündenfall eines Mannes Weib ꝛc.

Ord. Der Heiland kan nicht Mann seyn, und noch mehr Männer daneben haben. Das ist nur eine Condescendentz, ein status interimisticus, aus Noth. Auf eine Art, wie wirs uns concipiren können,

 haben

haben wir unsern Mann verloren fürs leibliche, nun ist nichts übrig, als das geistliche, daß Er unser Seelen-Mann ist. Das erste kommt nun nicht wieder, sondern es geht in einen neuen Statum, der vor dem Fall noch nicht war: der allemal erst würde gefolget seyn auf die jetzige Zeit. Das ist noch übrig für uns; Daran ist nichts verdorben: und was verdorben, ist durch den Tod JEsu gut gemacht worden.

Und also folgt nicht daraus, was die Theologi dencken, als bildeten wir uns ein, den Heiland nach diesem Leben so zu heyrathen. Der Status ist da gantz ein anderer: Es wird zuvor ein neues gepflügt. Da der Heiland in der Zeit gewesen, ist Er ledig geblieben.

Der Heiland ist mit allen seinen Gliedmassen auferstanden: Es ist nicht eins davon verweset: Wir aber stehen nicht als Männer auf. Es wäre eine intolerable Absurdität zu statuiren, daß nach der Auferstehung bey uns noch ein Unterscheid des Geschlechts bliebe; und direct gegen des Heilands Wort ἰσάγγελοι &c.

L. Der Heiland spricht; Sie werden nicht freyen ꝛc. aber es heist auch, wir werden ähnlich seinem verklärten Leibe.

Ord. Warum nicht? Denn die Frau ist dem Mann doch ähnlich, und sein Ebenbild: ob sie ihm schon nicht gleich ist. Wir werden ähnlich den Qualitäten und dem verklärten Statui seines Leibes: Sonst müsten ja die Weiber alsdenn Manns-Leute werden, oder würden des Heilands verklärten Leibe nicht ähnlich.

Aehnlich seyn heißt nicht, just so aussehen: sondern dieselbe Qualitäten an sich haben, die sein verklärter Leib hat. Er ist Mann, wir alle des Lammes Weib. Die Idee muß absolut bleiben: sonst ist die wahre Ordnung des Heils confundirt. Es hört die Sache nicht auf, daß wir Weiber sind, sonst freyte der Heiland Manns-Volck: Was sind das aber für infame Concepte? wir müssen anders dencken, und die Leute, die nicht so dencken, wollen wir darum nicht vor Sodomiten erklären, sondern sagen nur, sie verstehens nicht, sie sind ohne Gedancken, haben keinen soliden Geistes-Concept: Darum können sie so in den Tag hinein reden. Wenn sie glaubten; so könten sie nicht so reden, und Manns-Volck zu einer Braut machen.

Sie sind Jungfrauen, heißt es, und folgen dem Lamm nach, und Paulus sagt positiv, es ist in Ansehung Christi keine Differentz zwischen Mann und Weib, sondern werden von ihm allzumal vor einerley angesehen.

L. Die

L. Die Theologi sagen auch, der Unterschied des Geschlechts höre gantz auf.

Ord. Das gebe ich gleich zu, nur daß der Heiland Mann bleibt auf seine Art, und wir respective Braut und Weib auf unsrer Seite. Ich bin nicht dagegen, daß beyderseitige Unterscheidungs-Glieder aufhören: Aber es muß doch wircklich zur Ehe kommen, zwischen uns und dem Heilande: Alle die Aussprüche von der Materie müssen doch nicht in den Wind geredt seyn: es muß doch alles wahr werden. Wies aber der Heiland modificiren will, obs blos geistlich, mystisch oder auf eine Art, die wir noch nicht nennen können, geschehen wird, wie es eben nur seyn kan; darüber mag und kan ich nichts determiniren. Ich statuire bey leibe nicht, daß der Heiland, nach unsrer jetzigen Art, als ein Mann handeln müste, und wir den Sexum sequiorem nach dieser Zeit-Weise repräsentiren. Die Modification bleibet seiner Weisheit allemal vorbehalten: nur daß in der Palingenesia nicht mehr Männer seyn müssen, als der einige; sondern wir alle zusammen einerley sind, daß, was hier in Mann und Weib getheilt ist, sich zum Heilande auf einerley Weise rapportirt, und nicht diverso modo.

Er ist der einige Mann, und darum sind unsre Hertzen schon in dieser Zeit seine Jungfrauen: Freilich mystisch, nicht leiblich, aber keine Manns-Hertzen, keine männliche Seelen, sondern weibliche Hertzen, sünderschaamrothe Bettel-Huren, so daß der gröste Kriegs-Held eben so nach dem Heilande flennen, jammern, ächzen würde, wenn er ihn nicht hat, und doch gerne hätte, als das schwächste Weibs-Bild immermehr. So bald ein Mensch philosophisch und heroisch denckt, in Ansehung des Heilands, so ist er eben ein Philosophus, und kein Kind GOttes. So bald er seine Männlichkeit, in Absicht auf den Heiland, legitimiren will; so ist nichts reales in seinem Hertzen.

S. Die Sache ist so gekommen: Die Theologi haben die Sache bisher metaphorisch und allegorisch genommen: Darum frappirt sies so sehr, wenn mans litteral nimmt. Da ist aber noch eine andre Sache. Was thut man nun jetzt? Die Sache ist zu hoch; bedarf aber doch einiger Erklärung, da es nun schon so weit gekommen ist.

Ord. Wir bleiben bey der Bibel. Da heißts zehn Jungfrauen: fünf kluge, fünf thörichte, aber allezeit Jungfrauen: nicht zwey Manns-Leute, die klug, drey die thöricht sind u. s. w.

L. Παρθένοι ist gen. com. das nehmen sie für Manns-Leute, die sich mit Weibern nicht befleckt.

Ord. So sind keine Jungfern drunter?

L. Nicht exclusive. Sie sagen, es ist ein Gleichnis; bey den Juden war gebräuchlich, daß der Braut Gespielen, die Jungfrauen, die Braut oder Bräutigam abholten.

Ord. Die Frage ist, was thun wir mit den zehn Jungfrauen? sind drunter Manns-Leute? werden die darnach Knechte, und die Weibs-Leute allein die Braut? Werden wir Manns-Leute, die Bediente, und nur die Weibs-Leute die Braut? = = = =

Ich weiß nicht, wies die Theologi mit der Bibel machen, und wie sie mit den deutlichen Worten zurecht kommen. Die Sachen sind nun alle in Quæstion gekommen; da ists erstaunlich schwer durchzukommen: Die Leute müssen Ja oder Nein dazu sagen; sagen sie Ja, so schilt man sie Herrnhüther rc.

S. Dann ists sehr schwer, eine Meinung fahren zu lassen, die einer so ein vierzig Jahre geglaubt hat, und wenn er noch dazu denckt, es sey gegen den Sinn.

Ord. Die Sachen sind mir nicht par spéculation eingefallen; Das weiß ich gewis: (Ich bin das oppositum vom speculiren) sondern ich habe es so in der Bibel gefunden, daß ichs so habe glauben müssen; weils so da steht. Ich nehme freylich alle Wahrheiten litteraliter, just wies da steht. Wenn der Heiland spricht: Ich bin dein Mann, und ich soll seine Braut seyn; so nehme ichs so für wahr an. Sagt man: „Du bist aber eine Manns-Person„: so schliesse ich, das ist nur für die Zeit: Mein Manns-Stand muß nur so neben nein gekommen seyn, wies Gesetz; und tröste mich damit, daß der Heiland sagt: wir werden dort ἰσάγγελοι seyn. Und mir ists einerley, obs cörperlich oder geistlich zu verstehen ist: hertzlich gern geistlich, nur wahr und real.

S. Ich sehe es als einen neuen Aufschluß an, den uns der Heiland in diesen Tagen gegeben hat.

Da ist auch noch eins, was die Theologi metaphorisch nehmen, nemlich daß wir Könige und Priester seyn. Warum bist du ein König? heißts. Antwort: weil ich über die Sünde herrsche. Aber ich bedancke m. f. für die Unterthanen: Da wäre ich ein schlechter König.

Ord. Ich kan mich auch für keinen König halten, sondern wi sind nur **königliche Priester**. Wir sind dignitate reges; aber officio ist allein Christus Rex; wir sind nur von königlichem Stamm, und ins königliche Geschlecht aufgenommen. Wir sind königlich; weil wir des Königs Braut sind. Leviten aber sind wir wircklich; da sind wir

schon

schon hier ins officium gesetzt, und haben Macht zu beten überall. Wir haben auch eine Königliche Würde und Auctorität hinauswärts. Alle Creatur, und der Teufel selbst, sollen die Kinder GOttes für Könige ansehen, wie des Königs Pyrrhi Gesandter alle Raths-Herren zu Rom für Könige angesehen.

C. Ein gewisser Magister in Jena disputirte einmal über den Spruch: Ihr werdet sitzen auf zwölf Stühlen rc. und behauptete, daß wir in jenem Leben auf Stühlen sitzen, auch essen und trincken würden, proprie: Es wurde scharf dagegen opponirt, er aber blieb dabey.

Ord. Ich habe nichts dagegen: man kan aber auch nichts determiniren. Wir werden freylich sitzen, stehen, liegen, singen rc. aber wie, das mag ich nicht determiniren.

Es ist ein Unterscheid, eine Sache córperlich nehmen und fleischlich verstehen. Córperlich kan auch geistlich seyn. Geist und Córper sind einander nicht allemal opponirt, wohl aber Schatten und Córper, Fleisch und Geist. Es giebt ja auch geistliche Córper, geistliche Leiber.

Wenn wir die Sachen nur geistlich-córperlich nehmen; so kommt gewiß kein mahomedanisch Paradies heraus. . . . .

Zu der Materie von unsrer Schwesterschaft kan ich weiter nichts hinzuthun, als: „wie freu ich mich aufs Fürsten Tag, da alle Manns-„Geberden, der Brüder ihre wahre Plag, vor Ihm verschwinden „werden!

. . .

Qu. 103.

Wie man unbekehrter Leute ihren Ehestand ansehe?

Ord. Eben sowohl respectirlich. Wenn ein Mann seine Frau lieb hat, und aus Liebe mit seiner Frau handelt: so ist der allerunregulirteste Ehestand solcher Menschen mir eben so respectable in ihrem Theil, als einiger Regelmäßiger in der Gemeine in dem seinen. Und wenn ein weltlicher Mann von fazoen seine Frau zum Necessary-Woman macht; so ist er mir eine Abomination so gut, als wenn man von ihm fordern könte, daß er heilig handeln solte. Denn ich prätendire, daß die Ehestands-Handlung zwischen Mann und Frau zum instinct gehöre: und wer dem instinct nicht folgt, handelt wider seinen Schöpfer. Daher ist der Elenchus gegen gantz natürliche Menschen . . . sehr vorsichtig zu führen. . . . . . Die Ehe ist was anders, als vaga libido: Der Ehestand ist was zu seriöses: Das Kinder-Zeugen ist keine Lust, kein plaisir; das gehört zur menschlichen Obligation, das ist pars officii.

officii. Daher kommts, daß raisonnable Welt-Männer aufs allerrespectirlichste mit ihren Weibern umgehen; und daß raisonnable Weiber alles anwenden, ihre Männer in dem ehelichen Respect zu erhalten, den sie prätendiren. * * * * *

Es bleibt doch das Kinder-Zeugen eine respectable Handlung bey allen Menschen, in so fern das ein Mensch ist, der einen Menschen zeugt. Aber der Ehestand selbst participirt nicht ins Gantze an dieser specialen Ehre. Der natürlichen Menschen ihr Ehestand kan freylich nicht ein Ehestand seyn wie unsrer. In unserm Ehestand sind andre Regeln: der reducirt sich auf eine Unität. Der natürlichen Leute ihr Ehestand ist wohl eine gute Sache: aber ihnen Regeln vorzuschreiben, ist uns nicht befohlen: Da griffen wir in ein fremdes Amt: und die Lehrer, die mit ungläubigen Leuten darüber zancken, müssen ihre Commißion freylich gut erweisen, sonst richten sie wenig aus.

Die Lehre gegen die Bigamie und Polygamie ist nicht juris divini, sondern die hat vermuthlich rationem status zum Grunde: wo nicht gar die üble Absicht, dem Concubinatui und vagæ libidini mit weniger Umschlag zu inhäriren, die Weibs-Leute besser zu betrügen, und ihnen die Last der Kinder-Versorgung allein aufzubürden. Mit dem Verbot der Polygamie sind bald die Bordelle angegangen: Daher stehen sie auch fast überall unter einer sehr phlegmatischen Aufsicht.

Was den Ehestand der natürlichen Leute anbetrift; den müssen wir mit grossem Respect tractiren, und alle Verächtlichkeit der Gichtelianer dagegen detestiren. Ich entrire nicht gern in die Discußion solcher Sachen mit frommen Leuten, sondern sehe gern, wenn sie sich nicht viel Gewissen machen; und wenn sie fragen, muß man ihnen mit grosser Bescheidenheit antworten. Denn unser status kan den natürlichen Leuten nicht zur Regel dienen: wir deduciren alle unsre Ehe Gnade aus der Ehe Christi mit uns: und wer sich diese Ehe-Gnade nicht anmassen kan, der lebt ohne Gesetz; auf den paßt unsre Regel nicht.

W. Ich glaube, daß diese Idee von der Ehe, in der Welt entweder gar nicht, oder doch sehr different ist.

Ord. Alle honette Leute haben einen Respect vor den ehelichen Handlungen, quâ ehelich. Denn alle Bauern-Mädgen in gewissen ehrbaren Orten, wenn sie vorher noch so leichtsinnig und liederlich sind, sind allezeit um die Zeit, wenn sie freyen sollen, andächtig, und gehen mit dem Menschen, den sie haben sollen, nicht so um, wie sie vorher mit Manns-Leuten umgegangen.

C. Es ist noch nie in der Welt aufgekommen, daß man die Polyandrie gelten lassen: unterdessen existirts doch.

Ord. Das ist was infames und unnatürlich. Die Idee, daß Weibs-Leute gern Kinder haben wolten, und froh sind, wenn sie sie kriegen, liegt im weiblichen Geschlecht von Natur: und wenn sie Niemand kriegen können, so ists gantz natürlich; sonderlich Leute, die in Umständen sind, daß sie nicht leicht Männer kriegen, weil sie kein Geld haben, oder häßlich sind ꝛc. Da gehts, wies in der Bibel steht: Zehen Weiber werden einen Mann ergreifen und sagen: Sey du unser Mann, damit die Schmach von uns genommen werde. Aber die Polyandrie ist wieder die Natur: weil sie auch nicht unter den Thieren ist, wenigstens der Intention nach, sondern wenns vorkommt, so ist es par méprise; und weils auch wider das Grund-Gleichnis ist, das die erste Idee suppeditirt. Der Mann und seine Creaturen; nicht aber die Creatur und ihre Männer: Wie die Theologi anfangen zu reden: Deine Männer.

L. Im Ebräischen steht der pluralis nur excellentiæ causa.

S. Ich habe observirt, indem die Theologi unsre vermeinte Irrthümer aufsuchen, so fallen sie in noch grössere Irrthümer.

Qu. 104.

Von dem nöthigen Gefühl, und der sündlichen Lust, wie sie unterschieden.

Ord. Das ist eine wichtige Materie von dem nöthigen Gefühl, das einem jeden cörperlichen Wesen eigen. Ich habe oft observirt, wenn man sich stößt am Fuß, und man fühlt nicht drauf, so kriegt man keinen blauen Flecken; blos darum, weil das Gemüth nicht entrirt. Wenn mans aber berührt; so wirds oft schlecht. Es ist ein grosser Unterschied unter dem Gefühl, das per se ist, und dem Gefühl, das in die Gedancken geführt wird. Das Gefühl, primo-primam sensationem, das Grund-Gefühl bey einer Sache, kan kein Mensch evitiren: aber er kan schon den zweyten Gedancken und alle drauf folgende vermeiden. Es sind gewisse einander gantz ähnliche Gefühle in der Natur, z. E. das Jucken, wenn eine Wunde heilt, ist accurat so als das, was man sonst wohlthun neñt; und wenn das Gefühl wieder in Exceß geht, so wird ein Wehthun daraus. Denn Wohl- und Wehthun kan sich in einem Moment zusammen finden. Was ist der Wollust näher als der Kützel? und dasselbe kan sich doch in eine höllische Pein verwandeln, die den Tod nach sich ziehet. Also ist das, was man Lust nennt, eine blosse Wirckung des menschlichen Gemüths; und es giebt keine Lust, die in einer blossen unreflectirten

Sensation bestünde. So ists auch mit der Augen-Lust. Ich kan eine Schönheit sehen, davon hab ich keinen Schaden. Ich kan dazu dencken: Das ist eine Schönheit; aber es fehlt noch ein Gedancke, ehe es Schaden thun kan, und ehe ich aus der angelischen Idee heraus komme. Ich kan noch eine angelische Reflexion dazu haben, ehe es zur andern Reflexion kommt. Und was muß da decidiren? Nichts als das Hertz. Wenn das Hertz einmal dahinein geschickt ist, wo es ewig wünscht zu seyn; und wenn alles, was das Hertz denckt, aus der Quelle kommt: so ist man mit der Lust auf ewig getrennt, und sie hat Abschied genommen.

Was hernach die Empfindung ist, die allen Wesen eigen ist, nach der verschiedenen Modification, die zu diversen Sachen gehört: Da ist die Empfindlichkeit oder Unempfindlichkeit mehr im natürlichen Temperament und Composition der äussern Theile zu suchen, als im Gemüth. Ein gantz unbekehrter Mensch kan unempfindlich seyn; und ein edles Gemüth kan eine geplagte Hütte haben; und je edler es ist, je mehr es drüber sorgt, je mehr sichs drüber grämt, je geplagter wirds: und nichts ist unnützer und alberner, als die Remeduren, die man durch vertrauliche Gespräche, Gemüths-Unterhandlungen, oder gar Diät ꝛc. schaffen will. Denn je weniger die Sachen in Gedancken, geschweige in Worte kommen, je sorgfältiger man sich selber alle Gedancken drüber erspart; je besser ists. Aber ich glaube freylich, daß Ehe-Leute darin einen Vorzug haben, vor ledigen Leuten. Denn die ledigen Leute, die keinen Sacramentlichen Gebrauch und befohlne Anwendung einer gewissen Facultät haben, können, die doch in ihnen liegt, können auch das exercitium apathias nicht so haben und erlangen, als durch Zeit und Jahre: Da hingegen ein junger Ehemann in den zwantzigen zu einer apathie kommen kan ungesucht, durch den blossen realen, modesten, andächtigen Gebrauch aller ihm gegebenen Werckzeuge. Das ist die einige Differentz, worin die treuen ledigen Geschwister uns allezeit respectable bleiben; wo wir Ehe-Leute im merito zurück bleiben, und die Segel vor ihnen streichen müssen. Denn wir sind in den Stand gesetzt, naturellement zu einer gewissen Abstraction zu kommen, durch die uns vom Heiland angewiesene officia; Dazu sie keine Gelegenheit haben, die sie durch blose Gnade und Zeit erlangen müssen. Ihre Treue ist also zehnmal respectabler als unsere. Unsre Treue ist keine Kunst: und wenn ein Ehemann untreu ist, so ist er ein liederlicher Vogel. Wenn sich ein lediger darin was zu beschuldigen hat; so ist er ehe Mitleidens werth. Denn die Ehe ist so wenig eine Reitzung zu Lüsten, daß sie viel eher der naturelle Weg ist, von Lüsten abzukommen; und ist

so

so wenig zu Stillung der Lüste, daß sie vielmehr mit vieler Weisheit zu einem annehmlichen modo der Mortification der Hütte constituirt scheint.

Qu. 105.

Ob *Castitas* sowohl zur Ehe, als zum ledig seyn gehöre?

Ord. Ist da etwas bedenckliches dabey?

S. Nein, sondern sie imputiren uns die Sache, der sie selber guilty sind.

Ord. Geben sie uns Schuld, daß wir die Keuschheit nur an die Ehe binden?

S. Sie beschuldigen uns der Unkeuschheit in der Ehe unter dem Prätext einer Geistlichkeit; und das beschreiben sie so giftig, ad invidiam creandam, daß es beym gemeinen Volck sehr auffält, und bringens so gar auf die Cantzel, wir hätten Communionem mulierum.

Ord. Alles, was wir von unsrer Ehe statuiren, hat den Zweck, der Vorschrift des Heilands von der Sache fein nahe zu kommen; heilig zu seyn an Leib und Geist, und also auch alle Handlungen der Ehe in seiner Gegenwart, durch seine Gnade und in seinem Namen zu thun.

Fr. Die Leute hätten gerne, daß die Ehe ein Werck der Finsterniß wäre.

Ord. Das läßt man ihnen über. Man muß sich nicht unter sie mengen. Aber sie müssen uns unsre Sache auch lassen, daß wir alles, was wir thun, mit Worten und mit Wercken, in seinem Namen thun, und GOtt und seinen Vater preisen in der Handlung, und durch die Handlung. Denn die Sündigkeit unsrer Kinder muß nicht von der Ehe-Handlung herkommen, sondern von der Natur, weil wir sündig sind; weil wir ihnen also keine heilige Natur mittheilen können. Aber die Modification der Zeugung macht sie nicht sündlich, sondern dabey bleiben sie rein. Sonst wären eure Kinder unrein.

Die Sache von der Ehe will ich bey der Gelegenheit beschreiben, wie sie eigentlich ist. Denn ich bin nun 28 Jahre in der Sache, und habe, ehe noch eine Gemeine gewesen, gedacht, wie ich jetzt dencke. Ich würde nicht geheirathet haben, wenn mich nicht der Herr v. B. den ich drum fragte, versichert hätte, daß man den Ehestand heilig führen könte. Sonst hätte ich nicht geheirathet, und mich in einen Stand begeben, darin ich hätte sündigen müssen. Ich habe des Henochs Exempel auch gewust, der ein Eheman gewesen, Söhne und Töchter gezeugt, und doch lebendig gen Himmel gefahren. Ich habe auch die Epistel an

die Epheser gelesen, und habe mich nur an 1 Cor. 7. gestossen. Aber ich habe so viele Versicherungen gekriegt, die ich nach meiner jetzigen Einsicht nicht examiniren darf, daß ich endlich auf den Credit meiner gottseligen Freunde in den Stand getreten, und dachte: ich werde den Stand mit JEsu führen können, und nicht einen Augenblick darinnen von ihm dißipirt werden. Ich habe auch die Grentzen gewust, wie das geschicht oder verhütet wird. Ich habe aber, ehe noch eine Gemeine worden, einen unvollkommenen und variablen Ehestand geführet. Denn es ist wohl Theorie da gewesen, aber an practischen principiis hats gefehlt, und wenn man nicht Gehülfen hat, die eben das auf den Heiland wagen, so fürchtet man sich, etwas allein zu präsumiren. Ich habe aber doch gefunden; daß es nicht anders seyn kan, als daß der Ehestand, weil er ein vom Heiland anbefohlner Stand ist, reducirt werden muß auf Principia, die der Schöpfer gemacht, da wir accurat so, wie der Schöpfer, wenn er selbst den Ehestand einrichtete, thun, oder uns rathen würde, wenn wir ihn consulirten. So bald ein Mensch so denckt; so fehlt ihm nichts, als daß er den Heiland nicht selber sprechen kan. Wenn ihm nun nichts als das fehlt, und sein gantzes Hertz ist dem Heiland hingegeben; so muß er ihm die Sache auf andre Art communiciren, die man von ihm mündlich zu erfahren nicht Gelegenheit hat. Aus dem Fundament habe ichs gewagt, und gedacht, wenn ein Bruder nicht gantz ist im übrigen, so kan er auch nicht gantz seyn in der Ehe, und es ist sein Schade, wenn er in der Ehe gantz ist; denn er denckt, wenn ich in dem Theil gantz bin, so bin ich in allem gantz. Es kan solche Casus geben. Aber es ist anders, so bald man die Ehe aus dem Fundament anfängt: Ich bin dazu beruffen, daß ich meiner Schwester soll anstatt des Heilands, ihr Priester seyn, eine kleine Hauß-Kirche mit ihr constituiren, die entweder so bleiben, oder nach des Heilands Willen zu einer grössern Synagoge werden soll, und die, wenn ich einmal tractu temporis zwantzig tausend Kinder habe, von Rechtswegen eine aparte Synagoge und Gesellschaft unter dem grossen Haufen muß abgeben können, die blos ums Heilands willen da, ums Heilands willen gezeugt seyn, und die in alle die Branchen ausgetheilt, noch immer wissen kan, was ihr Ur-Vater gewollt, da er das erste Kind gezeugt hat. Das heißt eine Familie GOttes in der Welt pflantzen, die, wenn sie sich auf viele tausend Menschen erstreckt, doch noch immer dieselbe erste Familie ist. Denn anders sehe ich die Gemein-Ehe nicht an. Ich wolte, daß wir schon zwantzig tausend solche Leute hätten aus unsern Gemein-Ehen, da würden wir was

sehen,

sehen, das wir noch nicht gesehen haben, und nicht sehen können, so lange wir noch so gemischt sind. Wenn ein Mensch so denckt, und keinen andern Zweck hat; so ists keine Kunst, daß er den Ehestand heilig führt. Was man in der Welt von Stillung der Lüste spricht, kommt da nicht in Computation. Man hat darum nicht geheyrathet; die Cohabitatio selbst ist nur ein special Casus, nur eine der zwantzig andern Schuldigkeiten, die in der Ehe vorkommen. Sie ist im Namen JEsu vorzunehmen, und zu erwarten, ob sie der Heiland segnen will zu einer GOttes-Familie auf Erden, der ob er zwey selige und unter sich selbst vergnügte Hertzen singulatim erhalten will. Denn ein Ehestand ohne Kinder ist in sich selbst eben so groß und wichtig, als mit Kindern. Daher komts bey uns nur darauf an: wie man die Sache anzusehen hat. Wie haben wirs zu tractiren? In der Welt ist beym Kinder-Gebären eine Ordnung eingeführt; Aber beym Anfang der Ehe besinnt sich kein Mensch drauf. Da thut ein jeder, was ihm recht deucht. Ist das Biblisch? Was steht in der Bibel von der Sache? heißts nur? du solt mit Schmertzen Kinder gebären. O nein! Es heißt: Ich will dir Schmertzen schaffen beym Kinder-Erzeugen, wenn du schwanger wirst. Ist da das Kinder-Zeugen unter die Lust gesetzt? Es ist unter die Schmertzen und mühsame Dinge rangirt, die man nun eben ums Heilands willen auf sich nimt. Wer hat denn gesagt, daß die Sache die geringste Connexion mit dem fleischlichen Plaisir hat? Das ist eine Phantasie, die hat entweder der Satan in die menschliche Idee gezaubert, oder auch der condescendente Schöpfer darum zugelassen, weil sonst Niemand heirathen würde, als seine wenige Leute auf Erden. Wenn man des Heilands ist, so fallen auch die Schuppen von den Augen weg: man sieht was anders: es ist das nicht, was man sich vorstellt. Der Mensch ist allezeit ein armes Gefäß, und könte von den Lüsten hingerissen werden, wenn er nicht in der Bewahrung, durch die Besprengung des Blutes JEsu, lebte. Aber nicht der Ehemann, die Ehefrau, sondern der Mensch qua talis, er sey hernach ein Knabe, oder Jungfer, oder Mann, oder Frau rc. Aber zu welcher Zeit gewiß am wenigsten? Antwort: als Mann und Frau: wenn kan er am allersichersten und unangefochtensten seyn? als Mann und Frau.

Ja, sagt jemand, das wäre wohl gut; aber ich habe mir in der Welt solche und solche verkehrte Concepte gemacht. Ja freylich. Da müssen wir eben drauf sehen, daß wir dem verdorbenen Geschwister die alten Ideen aus dem Gemüth bringen, daß dergleichen Fratzen und

Phanthasien in dem Gemüth von neuem nicht mehr haften, that there is no occasion for, es ist die Rede gar nicht davon. : : : Wenn ein Mensch noch so geplagt wäre, und natürliche Inclinationes hätte gehabt zu gewissen Unformen, so denckt man: Das kan ihm wohl ausser der Ehe eingefallen seyn; aber behüte GOtt, bey der theuren Ehehandlung wird ihm wohl unmöglich so was einfallen. Der Ehren-Gedancke Ebr. 13, 4. hat sollen in unsre Geschwister hineinkommen: Daran ist zwölf Jahre gearbeitet worden; und das ist geschehen: Das ist ein universeller Gedancke worden: und wer von unsern Geschwistern, die in der Gemeine heirathen, anders dächte, der käme sich selbst wie ein spectacle vor, wie ein Barbar unter den andern.

Denn bleibt nichts übrig, als die aus der Welt mitgebrachte Gewohnheit: Die kan auf keine andre Art redreßirt werden, als durch contraire Gewohnheit, durch fleißiges Einsencken in den Heiland und seine Marter, mit Geist, Sinn und Muth, sonderlich bey dergleichen Gelegenheiten; und je öfter das vorkommt, je mehr weicht von Zeit zu Zeit alle Neben-Idee; die Angewohnheiten fallen weg. Es ist also eigentlich nichts gefährlich, als der erste Eingang in die Ehe. Ich frage nichts darnach, wenn einem die Geschwister in ihrem gantzen Leben nichts mehr von ihren Umständen sagen; wenn ich nur um den Eingang weiß. Was sie darnach machen, überlasse ich ihnen. Wenn sie mich nicht brauchen, so brauche ich sie auch nicht. Die Curiosität, zu wissen, was sie machen, reitzt mich nicht. : : : Die ersten Anfänge haben was schweres, und oft intricates. Im ersten Anfang sind sie Schüler, und je weiter sie in den ledigen Chören in der Gnade wachsen, und je mehr sie von allen fleischlichen Ideen abkommen; je unbesonnener und kindischer werden die Geschwister in der Materie, so, daß die Welt nicht concipiren kan, was junge Eheleute in der Gemeine vor Kinder sind: sie dächte, man hätte sie zum Narren, wenn mans ihr sagte. Unterdessen können wirs nicht ändern: wenns gleich in der gantzen Welt anders ist, ja wieder alle Welt-Erfahrung zu streiten scheint. Aber das läuft in die Materie: wenn die Welt uns das glaubt, so wird sies uns übel nehmen. Ists nicht besser, wir lassen uns auslachen? daß sie denckt, wir haben nonsense? Denn glaubt sie unsre wahre Gnade, so wird sie uns deswegen nicht lieber haben. Wenn sie uns nur vor ein apartes Volck und Republic paßiren liesse! Ich habe in Ansehung dessen in dem Rationali unsrer Disciplin, das ich der Englischen

Kirche

Kirche zugeschrieben, ratione dieser Materie gesetzt, that there are some oddities in our way, in our Constitution.

... S. Wenn wirs nur so weit hätten, als bey den Indianern, die uns auch vor ein apartes Volck halten!

Ord. Die Welt hat auch aparte Sachen, die wir ihnen nicht nachmachen wollen. Sie brauchen Manns-Leute den Weibern die Kinder zu bringen; da haben sie keine Ehre zu reden von äusserlicher Ehrbarkeit. Das wollen wir nicht einführen..

W. Ich wünschte, daß in jeder Gemeine mehr solche Schwestern wären, die Gnade und Gabe dazu hätten.

Ord. Das kommt zur Zeit daher, daß die Aemter von den wichtigsten Geschwistern bedient worden. Es ist nichts neues, daß eine Königin bey einer Hof-Dame Hebamme ist: Das ist respectirlich. ...

Es solten dazu in der Gemeine gewisse gesetzte Leute seyn, deren Amt das ist, und die übrigens mit denen publiquen Gemein-Aemtern nicht beladen wären, deren Namen in obscuro blieben, wies gewöhnlich ist. Das fehlt noch. Daran bin ich Schuld, daß ich Gewissens wegen beym Anfange der Gemeine nicht geschehen lassen konte, daß die Sache in ordinairer Geschwister Hände kommen wäre, sondern die wichtigsten Haupt-Arbeiter, .. dazu allein gelten liesse. So bald mir der Heiland Freudigkeit giebt, diese grosse, wichtige, einmal in funfzig Jahren gewiß zum Wunder auch der Welt ausschlagende Sache, die aber jetzt, weil sie neu, mit mehr Fürwitz und Vorschnipfigkeit als Solidität tractirt wird, ordinairen Geschwistern anzuvertrauen; so wird der Läster-Pruritus von selbst ceßiren; denn dergleichen Leute dencken: Wenn gleich die Sache noch so heilig und rein ist, sie bringt doch auf dieses und jenes Subjectum ein gewisses Ridicule. Es haben viel hundert und tausend rechtschaffene Männer in Mantel und Kragen gepredigt, und werdens thun, und es wird in keine Chronick eingetragen, da es aber Hertzog W. E. v. E. ein einigesmal gethan, darüber ist er ein Liedlein geworden wohl funfzig Jahr lang. Denn nicht in der Handlung selbst, sondern in der Person steckt das Ridicule. Dabey haben die Diener GOttes genug auszustehen. Man muß nicht dencken, daß sie von Anfang nicht gewust, zu was sie sich exponiren, und daß der Teufel ihnen ihren outrirten Eifer für die Reinigkeit der Hertzen und der Glieder mit Anwurf alles möglichen Koths und Unflats vergelten wird; Und daß sie ohne alle Versuchung geblieben sind, sich dergleichen zu entziehen; Sie wustens gut: Aber sie wusten auch, daß, wenn sie ihrer selbst schonen

nen wolten, so käme der alte Ehe-Plan GOttes nie zu stande. Wollen wir verlieren, was wir erarbeitet haben? Wollen wir unsre Perle wegwerfen, weil sie die Schweine unter den Füssen gehabt? . . . . . .

Der Heiland wird uns wohl einmal von dem liederlichen Mob wieder erlösen, und wird ehe einmal jemanden, in dem er diese gottlose Arbeit thut, den Donner erschlagen, oder die Hand verkrummen, oder einem Professor auf dem Catheder die Zunge stille stehen lassen. Da werden sie aufhören.

Qu. 106.

Ob man Ehe-Leute gegen ihren Willen separire, oder zu separiren habe?

Ord. Freylich nicht.

Qu. 107.

Ueber die Worte:

Bey den Mohren und Insulanern muß man sich nothwendig nach 1 Cor. 7. richten: Denn da ist *Casus ipsissimus.* **Wenn ich aber diesen tolerirten Hunds-***Principiis* **in unsern Gemeinen den Paß versperren, und unsre Ehe-Leute in Unwissenheit dieser Nothwendigkeit der fleischlichen Lüste erhalten kan, so ists meine Freude. Büd. Samml. 4ten St.** *p.* **513.**

Ord. Der Mißverstand steckt darinn, daß einige Leute dencken mögen, ich hätte Pauli Principia Hunds-Principia genannt. Paulus tolerirte sie aber nur, und setzt doch zum andern noch dazu: Das sage ich, nicht der HErr. Was ich eigentlich Hunds-Principia nenne, ist das, 1) wenn ein Vater seine Tochter nicht mehr erhalten kan, und sie will nicht mehr gut thun, und er muß ihr einen Mann schaffen; so sagt Paulus: er thut keine Sünde, wenn er ihr einen Mann giebt. 2) Wenn ein Mann eine Frau hat, so kan er mit ihr machen, was er will, sie muß sich alles gefallen lassen: und wenn die böse Frau einen frommen Mann hat, so kan sie ihn zu allem zwingen, denn er ist seines Leibes nicht mächtig. Diese Principia haben existirt und existiren noch; wir aber wollen sie nicht einführen. Diese Principia wollen wir höchstens den Insulanern einräumen. Daß ichs Hunds-Principia genannt, ist naturell. Ich habs Gleichnis von den Hunden genommen, von ihrer ungeschickten, garstigen, häßlichen Art, die sich den menschlichen Augen am freyesten und unverschämtesten präsentirt. Ich hätte aber wohl können überhaupt sagen: Thierische Principia. Die Rede ist vom Zwang in der Ehe, da aus der Ehe ein Nothstall wird. Es giebt Brüder und Schwe-

Schwestern, die in solchen desperaten Umständen stehen; doch hier nicht so viel, als in auswärtigen Ländern. Ist das Wort Hunds-Principium nicht noch zu gut vor alle die gottlosen Principia, die mitten in der Christenheit von Eheleuten geführt werden, in gantzen Communen recipirt sind, und wenn sich ein gottesfürchtiger Ehegatte dagegen opponirt, gleich Feuer und Flamme erregen?

Qu. 108.

Ueber die Worte:

Wenn wir den ersten Gedancken von einer Jungfer, die gern freyen, und von einem ledigen Bruder, der seinen Stand *ultro* verändern wolte, hörten, so würden wir sie nicht vor richtig im Kopf halten, und würdens nicht im Hertzen suchen, sondern in einer unrichtigen Phantasie.

Ord. Das ist eine blosse Relatio facti, wies bey uns ist. = = = = Ordinarim las aus dem 12ten Anhang: Was eine reine Jungfrau ist ꝛc. v. 1. 2. da ist das Principium etablirt: wenn einem rechten ledigen Bruder und einer rechten ledigen Schwester einfiele zu heyrathen, so wärs vom Heiland.

Ich habe das Principium, wenn gewisse Jungfern und gewisse ledige Brüder nicht heirathen zu einer gewissen Zeit; so lassen sies hernach eben so leicht bleiben: Denn hernach kommt nicht viel heraus.

Qu. 109.

Ob Eheleute auch nach der Schrift gewisse Ordnungen observiren mögen, worüber sie eins werden?

Ord. Freylich. Siehe 1 Cor. 7.

Legebantur ein paar Excerpta aus Lutheri Schriften de sacramento conjugii, it. von seiner Ehe mit der Jungfer von Bora. = = =

Ord. Ich habe manchen Pfarrer predigen hören: Alle Lust ist Sünde ausser dem Ehestande. Sie verstehen Pauli Worte verkehrt: Es ist besser freyen ꝛc. Brunst leiden ist eine Kranckheit, darüber die Leute die Consumtion kriegen. Das verstehen sie von der Begierlichkeit. Der Apostel meint, es ist besser man freyt, als daß man verbrennt, und getödtet wird von der Materie, die zu GOttes Ehre besser angewendet werden könte. Denn die Lust-Seuche hat der Apostel abominirt, und sie den Heiden heimgewiesen.

L. Sie nehmens aus den Worten: um der Hurerey willen ꝛc. Das ist aber ein gantz besonderer Casus: er wolte, die neubekehrten Heiden

den solten in den Ehestand treten, damit sie gantz aus der damaligen façon der jungen Leute kämen, die mit den Courtisans lebten.

C. Das sieht man auch aus dem Schluß des Concilii zu Jerusalem.

Ord. So ists in gewissen Christlichen Landen noch. Da kan man zu einem honetten feinen Mann sagen: Ach nehmt euch doch lieber eine Frau, als rc.

Qu. 110.

Vom Unterscheid des *Apostolats* und des ordentlichen *Ministerii.*

Ord. Vom ordentlichen Ministerio habe ich die Idee, daß es eine blosse Modification des Obrigkeitlichen Amts, und daß der Pfarrer eine Unter-Obrigkeit in seinem Orte ist, salva consequentia; wie man in Japan ein geistliches und weltliches Oberhaupt hat, so glaube ich, daß in den Religionen zwo Obrigkeiten sind, die geistliche und die weltliche. Die Theologi sind Christliche Philosophi, die den Leuten gute Sentimens beybringen sollen; damit die Obrigkeit desto besser mit den Leuten auskommt. Das ist hübsch. Ist das ein Heide, so heißt er Bramane, bey den Türcken heißt er Moullah, bey den Juden Rabbi, die haben beydes beysammen, bey den Christen heißts ein Pfarrer. Und das halt ich vor so real, daß man dem Pfarrer des Orts ex hoc capite allen Respect schuldig ist. Und wenn man gleich ein Bruder ist, und hat seine eigene Verfassung, muß man doch in einer gewissen Deferentz gegen den Orts-Pfarrer stehen. * * * * * * *

Wo wir selber Parochien haben, da sind unsre Pfarrer auch so Obrigkeitliche Personen. * * * * * * *

Ich sehe die Aeltesten von Herrnhuth so gut an als eine Unter-Obrigkeit. Wo uns die Obrigkeit selbst für eine Obrigkeit hält; da haben wir das nicht nöthig zu thun: aber wo wir als blose privati sind, da sollen wir uns an ihre Sachen mit Respect anschliessen.

H. Ist denn ein Pfarrer nichts mehr als eine Obrigkeitliche Person?

Ord. Nichts mehr; das andre ist accessorisch, daß ein Pfarrer ein Kind GOttes, ein begnadigter Lehrer rc. ist.

C. Besser ist die Idee, als wenn wir sie eine Land-Plage nennen, und verachten.

Ord. Ich weis kein ander Mittel. Wenn unser Volck nicht auf die Art zum Respect gegen den Pfarrstand kommt, so bleibet er verachtet.

C. Der

C. Der Pfarrstand in individuis: aber das Ministerium in abstracto nach der Intention des Neuen Testaments.

Ord. Daran ist nicht zu dencken: Die Abstraction hat längst ceßirt. Aber S. meint das Ministerium, und opponirts dem Apostolat.

S. Ich bin mit der Erklärung gut zufrieden. Der Pfarrer ist die erste Instantz an seinem Ort, er hat allerley zu entscheiden, sonderlich bey Eheleuten, auch zuweilen zwischen dem Herrn und Unterthanen, da Mediation zu verrichten, überdem haben sie gewisse Einnahmen, die anzusehen sind als Lehen von der Obrigkeit. Sie schärfen dabey die zehen Gebote ein, und dienen damit der Republic in der That: und wenn keine Pfarrer wären, so würde es noch viel miserabler aussehen. Nur ein Ding werden sie nicht gerne verlieren; das ist der Rang. Denn wenn sie als Obrigkeit considerirt werden; so sind sie nicht mehr der erste Stand, sondern nur die 2te Columne des Obrigkeitlichen Standes.

H. Es werden doch manche Seelen in den Religionen erweckt, die sehen den Pfarrer für ihren Lehrer an.

Ord. Die soltens mit dem Heiland allein machen: und, wenn sie von einer Gemeine reden hören; so sollen sie ihr Hertz und Augen dahin richten, sich freuen, sich anschliessen mit dem Hertzen und sollen ihren Pfarrer verschonen mit ihrem Hertzen; sie sollen ihm zeigen durch einen exemplarischen Wandel, daß sie Kinder GOttes sind; und ihn mit ihren Hertzens-Umständen nicht embaraßiren. Denn hält ers mit ihnen, so wird er verdächtig: will er nicht verdächtig werden, so muß er was an ihnen aussetzen. Solte aber ein Pfarrer ein Apostel seyn; so würden sie sich schon zusammen finden.

Qu. III.

Vom rechten Gebrauch und Mißbrauch des *Exorcismi.*

S. Man giebt uns Schuld, daß wir einen gar entsetzlichen Exorcismum haben; und ich glaube, die Sache ist eigentlich von der Taufe der Susanna Neumannin.

Ord. Das ist einmal geschehen.

S. Wir haben ihn auch in America gebraucht bey der Taufe der Indianer und Neger.

Ord. Da schickt er sich gut. Wo eine wircklich-bewuste Connexion der Seele mit dem Satan ist; da gehört er hin und legitimirt sich.

S. Die Lutheraner treiben den Teufel ja auch aus, wenn sie die Kinder taufen.

Ord. Ich habe ihn φερόμενος aus der Neumannin ausgetrieben: es ist mir zwar nicht in Sinn kommen, es zu thun.

W. Es war was unerwartetes, wie Blitz und Feuer.

S. Der Heiland hat sich oft dazu bekant, sonderlich bey einem gewissen Indianer, der mit solcher Kraft des Geistes gebunden gewesen, daß er gebebt hat, wie ein Espen-Laub, und von der Stunde an ist sein Hertz voll Liebe gewesen.

Ord. Der Exorcismus hatte eine Special-Ursache bey der Neumannin. Sie war noch immer in Streit und Widerstreben wegen der Taufe, und war so erstaunlich journaliere in der Sache, daß sie heut wolte und morgen nicht. Das verdroß mich, daß ich sie solte taufen, da es ihr vielleicht nicht gelegen war. Ich hätte sie bey nahe nicht getauft. Ich wuste nicht, lags beym Vater oder Mutter, oder bey ihr. Damit ging ich hin und trieb den Teufel aus allen dreyen zugleich aus. Da war sie wie ein geschlachtes Lämgen; und Vater und Mutter glaubtens damals gewiß auch.

Qu. 112.

Mit was Recht oder Unrecht ein Knecht Christi, wie Paulus, List brauchen könne?

Ord. Ich bliebe mit aller List gern unverworren, aber daß Paulus List gebraucht, steht in der Bibel. Ich kans deshalb nicht vor unrecht halten, weil ichs nicht thue. Sonst giebts eine naturelle, täglich sich präsentirende Superiorität des Genies, da man ein Geschwister aus Liebe übersieht, und ihrer Schwachheit connivirt, wie eine Mutter zum Kinde sagt: das beißt (denn wenn sie sagte, rühre das nicht an; so würd es es nur desto eher nanrühren). Solche mütterliche List haben die Apostel oft gebraucht. Und der Heiland hat auch List gebraucht. Er hatte seine Jünger aufs Oster-Fest geschickt in der Persuasion, er würde nicht kommen: und ehe sie sichs versahen, so war er auch da. Wenn man das mit einem andern Namen nennen kan, so ists desto besser. Aber Paulus nennts List: bin ich listig gewesen, so ists euch zu Liebe geschehen.

J. Arglist und Hinterlist ist was anders: Das ist zum Schaden.

C. Also List ist synonymisch mit Schlangen-Klugheit.

L. Es ist ein Vocabulum meson.

Ord. Und heisset Klugheit, Weisheit, eine Sache mit Verstand und Conduite tractiren.

S. Weisheit und Wahrheit soll hübsch beysammen seyn.

Qu. 113.

Qu. 113.

Quo jure man sage, daß alle Prediger, die ein *Salarium* nehmen, Spitzbuben sind? *& v.v.*

Ord. Ich zweifle, daß ich das gesagt habe. Man kan das nicht sagen. Servants kan ich wol gesagt haben. Wenn ich aber gesagt, daß die damaligen Pfarrer in Pensylvanien Spitzbuben gewesen: Das war wol wahr: Denn sie betrogen das Volck entsetzlich.

Qu. 114.

Quo sensu man allen allerley werden dürfe und solle? *& v.v.*

Ord. Das solten mir die Theologi nicht abfordern, daß ich solche Sachen erkläre, die disertis verbis in der Bibel stehen. Eo sensu, wie es in der Bibel vorkommt.

S. Sie sagen, es sey unsre Gewohnheit, daß wir uns bey den Lutheranern vor Luthrisch, und bey den Reformirten vor Reformirt ꝛc. ausgeben, und tribuiren uns das Principium, durch Verstellung allen allerley zu werden.

Ord. Es ist eigentlich nicht meine maxime, allen allerley zu werden, ich werde auch die Phrasin nicht leicht brauchen. Meine praxis ist auch das Gegentheil. Wie ich nach Pensylvanien kam, und wolte mit den Secten anfangen, so wurde ich erst ein Lutherischen Prediger und trug ein Bäffgen. Das kan ich nicht gethan haben ad captationem benevolentiæ der Secten. Aber ich habe das Principium: Wenn die Leute nicht unrecht haben; so soll man sich eben nach ihnen accommodiren, auch mit Beschwerlichkeit. Allen allerley werden, heist, wenn man in einer reformirten Kirche predigt, nicht Vater unser sagen, und ein Gebot aus dem 9ten und 10ten machen. Es heist diejenigen Sachen, die nicht just die accuratesten sind, die aber doch auch nicht schaden, so zu machen, wie die Leute gewohnt sind, zu denen man kommt; und also in sano sensu: Si fueris Romæ, Romano vivito more. Z. E. wenn ich sonst keine Einwendung gegen die Mennonisten habe, und sie bitten mich, daß sie um den Tisch sitzen, wenn ich ihnen das Abendmahl halte; und die Reformirten, daß ich ihnen keine Oblaten gebe, sondern das Brod breche; und der Lutheraner, daß ich ihm die Oblate in den Mund stecke: warum soll ich das nicht thun? Wenn ich hingegen einem Reformirten zu Gefallen sage: das Abendmahl ist eine Figur oder eine blosse Repräsentation des Pascha; so wär ich meinem Erkenntniß untreu. Da sag ich: Wenn jemand so denckt, so ist er Reformirt und solls seyn, und sich nicht fürchten, daß wir ihn darum nicht werden lieb haben, und vor keinen Bruder halten;

sondern wenn er diese und jene Schrift-Wahrheit auf Reformirt versteht, und der Wahrheiten sind so viel, daß sie ihn würcklich bey uns hindern und ihn unsre Phrases choquiren; so sag ich: Gehe an einen solchen Ort, wo solche Brüder predigen, wie du es ertragen kanst.

W. Beym allen allerley werden, wird nur auf des andern würckliches Beste gesehen; ohne der Warheit was zu vergeben.

Qu. 115.

Vom Binde- und Löse-Schlüssel, und vom grossen Bann.

Ord. Das sind sehr rare Sachen, die selten vorkommen, wenn sie aber vorkommen, so muß es wahr seyn. Wenn man einen Bruder der Vergebung seiner Sünden versichert, so muß man wissen, daß es haften kan. Wem man die Vergebung seiner Sünden difficil macht, und scrupulirt, ob ihm die und jene Sünde vergeben seyn kan, ob sein gantzes natürliches Verderben weggenommen ist, so muß mans cum emphasi thun, daß es bey dem Menschen seine Würckung hat; man muß es mit Geist und Kraft thun, daß es der Mensch nicht decliniren kan.

C. In den Religionen ist weder eins noch das andere; aber welches ist das erste?

Ord. Unstreitig der Löse-Schlüssel, denn ich kan keinen Menschen binden, der nicht erst einmal gewiß gelöst gewesen.

C. Ich habe gedacht, es beziehe sich auf die Vergehungen in der Gemeine; mithin supponire es einen Bruder, der sich vergangen, und der eo ipso gebunden ist.

Ord. Man kan einem, der sich nicht vor gebunden hält, bezeugen, und ihn glauben machen, daß er gebunden ist.

C. Wenn er wieder die Gemeine gesündiget hat.

Ord. Ja; En general kan ich an keinem Menschen den Binde-Schlüssel ausüben, der nicht vorher los gewesen. Das Subjectum ist also ein Bruder. Denn ist das Binden das erste, und das Lösen das andre. Aber man kan Leute lösen, die man nicht gebunden hat. Doch ists eine gefährliche Sache, und man muß sich in acht nehmen, daß man nicht in ein fremd Amt greift, daß man nicht jemand löst, der von einem andern gebunden ist. - - -

J. Man führt den Spruch an: Was ihr auf Erden binden werdet ꝛc. der geht wohl mehr auf die Autorität, die die Apostel gekrigt, den Menschen ihre Sünden zu vergeben.

Ord. Es ist beides beysammen.

C. Bey

C. Bey den Aposteln ist das erste, daß die Leute in ihrem Gewissen gebunden werden.

Ord. Es gehört nur zum Regiment, es ist eine blosse Modification der Hierarchie. Die Apostel mußten sich Autorität schaffen durch den Bind- und Löse-Schlüssel, wie die Obrigkeit durchs Schwerdt.

Qu. 116.

Von der Condescendentz.

Ord. Das ist was anders als allen allerley werden, und heist eine Herunterlassung nach dem Captu, und kommt her entweder aus der präceptoralen Gütigkeit, oder aus Demuth und Erkentniß seiner Unwürdigkeit. Von der präceptoralen Condescendentz hab ich keine oder wenig Erfahrung: und ich glaube, daß ich darin die meisten Fehler in der Welt mache. Aber von der Condescendentz aus Erkenntnis meiner Ungnugsamkeit hab ich viele Proben abgelegt; sonderlich, wenn ich mit Leuten rede, die mir was disputiren (und es sind keine Brüder, und es geschieht nicht in einer Conferentz, da mirs drum zu thun ist, daß die Sache ausgewickelt wird) aber in vita communi bin ich so schwach, daß eines jeden Gegners Argumente fast zu viel Autorität über mich haben. Die Submißion unter des andern seinen Geist und Gaben, würde mich machen Sachen paßiren lassen, die ich nicht solte paßiren lassen: Darum muß ich die Gelegenheiten meiden. Ueberhaupt habe ich nicht die Gabe zu contradiciren; wenns nicht Amts halber geschicht, in Confessu. Und ich glaube, daß das für mich gut ist, obwol nicht für andre Leute.

S. Es kommen Casus vor, da man nicht anders kan. Es sagte einmal ein Mennonisten-Prediger zu mir, wie wir mit den Lutherischen Brüdern Gemeinschaft haben könten, die da schwören. Ich sagte: sie verstünden die Worte des Heilands nicht so. Aber es stünde doch so da. Ich sagte: muß man denn die Worte nehmen, wie sie stehen, darf man sie nicht untersuchen? Antw. Nein, man muß sie so nehmen, wie sie lauten. Ich sagte: Wie nehmt ihr denn die Worte: Ihr solt euch nicht Schätze samlen auf Erden? Antw. Ja, das wäre geistlich zu verstehen.

Ord. Dazu hast du eine aparte Gabe. Wer das thun will, muß es auch ausführen können. Wenns den Heiland betrift, wenns z. E. Lehrer sind von meiner Religion, die was avanciren, das realen Schaden machen kan; Da kan ich mir oft nicht helfen; da mach ichs auch so. Aber wenn jemand in vita communi von der Insul Vanien redete; so benähme ich ihm nicht den Irrthum, sondern suchte die Insul nur zur

Halb-Insul zu machen, damit die andern dencken, er hätte sich nur in der Helfte geirrt. Das heiß ich Bescheidenheit. Darin hat mich der Heiland gesegnet; hätte ich in schlechten Sachen nicht concedirt, so hätte ich oft müssen in vielen realen Sachen, die nicht concedirt werden können, mehr Schwierigkeit erfahren. Im περὶ ἑαυτοῦ ist ein eigner Articul von der Condescendentz, daß ich viele Sachen aus Condescendentz gethan, und mich in acht genommen nicht anzustossen. So hab ich eine Regierungs-Raths-Stelle in Dresden, den Dänischen Orden, das Mährische Bißthum, die Advocatie, aus Condescendentz angenommen.

Die Achte Seßion.

Qu. 117.

Was es heisse: als ein armer Sünder zu Christo kommen?

Ord. Nicht eher Besserung versprechen, bis man Gnade hat: Vorher ist alles Versprechen und Bemühen, sein Leben zu bessern, eine Absurdität. So ists auch mit den guten Vorsätzen. Es kan wol ein stillschweigender Vorsatz da seyn: Davon aber muß man nicht reden; sondern man bittet eben den Heiland, Er soll einem alle Sünden schencken. Wenn man Nonsense sagen will; so kan man auch sagen: „Ich „wil mich bessern„ wie der Knecht die zehn tausend Pfund zu bezahlen versprach, und nicht einen Heller hatte. Das sind aber auch darnach Nonsense und dafür anzusehen und für nichts anders. Der HErr erbarmte sich seiner, und ließ ihn los, und die Schuld schenckte er ihm auch.

S. Es ist wie mit dem Gelübde des Seefahrers, eine Kertze zu verehren, so groß wie der Mastbaum 2c.

Ord. Auch den guten Vorsatz krigt man geschenckt. Wenn man erst Gnade hat, dann kommt die Besserung von selbst.

C. Dann geht kein guter Wille mehr zurück.

Qu. 118.

Quo sensu man das Wort Busse admittiren könne?

Ord. Verba valent sicut nummi. Wenns nichts anders bedeutet, als was es bedeuten soll; so mags als ein absurdes und ungeschicktes, aber recipirtes Wort mit laufen. Das läßt man zehen Jahre lang geschehen; nachdem man zwantzig Jahre dagegen geredt hat. Darnach aber muß man wieder einmal dagegen reden: damit sich kein falscher Sinn

dabey

dabey einschleiche, sondern es immer dabey bleibe, daß es ein ungeschickt Wort ist, das nicht ausdrückt, was es bezeichnen soll; wozu man weder im Griechischen noch Lateinischen Anlaß hat. Im Griechischen steht: einen andern Sinn fassen; im Lateinischen reuig seyn.

(T. Im Hebräischen umkehren) nur die Englische Uebersetzung penance reimt sich damit.

(H. Es heist Amende.)

Wir könnens also in keinem Sinn admittiren. Es ist allemal ein Nonsense, und wird nur aus Condescendentz gebraucht: Wie man in vita communi sagt: „Du magst wol recht Busse thun, ehe du über die „Sache hinkommst„; das heist: „es wird dir fein sauer werden„. Man sagt auch: „der liegt auf dem Kranckenbette und muß brav büssen„ ꝛc. das ist sonderlich gewöhnlich, wenns lüderliche Leute sind, die andre rechtschaffene Leute gedruckt und geplagt haben. Halten sich denn die Leute noch über das Wort auf?

S. Ja; und geben vor, daß wir die Sache selbst verwerfen. Es kam einmal ein Mennonist in Pensylvanien zu mir, der sagte: Wie kommts doch, daß ihr die Busse verwerft, und ich sehe doch, daß ihr andre Menschen seid? Ich hab einen Nachbarn, der war ehedem wie ein Teufel; und jetzt ist er ein gantz umgekehrter Mensch, seit dem er mit den Brüdern umgeht.

Ord. So einem armen Menschen zu Gefallen, sagte ich gleich Busse: Wie Herr Rothe, wenn ihn jemand fragte, ob er nicht der Reformator in Leube wäre, den Menschen nicht erst bedeutete, daß er müste Informator sagen, sondern sagte, Ja!

Qu. 119.

Von der Erkenntnis seines Verderbens, das zur *metania* gerechnet wird.

Ord. Das ist ein Hauptstück bey der Bekehrung; wenn das nicht vorher geht, so muß es hernach kommen. Wenn sich eine Seele zum Heiland wendet, ohne Erkenntnis ihres Elends, und ist schon beym Heiland, und hats gut bey ihm; so kommt die Erkenntnis des Elends gewiß auch nach.

L. Es ist nur bey uns keine Methode, daß wir Erkenntniß des Elends erkünsteln.

Ord. Das versteht sich von selbst.

J. Aber es ist bey den Religionen die Heils-Ordnung, daß man erst Erkenntnis der Sünden hat, ehe man glaubt.

Ord.

Ord. Es kan kein Mensch glauben, daß der Heiland sein Blut für ihn vergossen hat; ohne sich zugleich für einen elenden Menschen zu halten. Die Notion vom Verdienst des Heilands, kan nicht ohne Notion des Elends seyn. Wie heftig unsre Sünden den frommen GOtt entzünden, wie Rach und Eifer gehn, wie zornig seine Ruthen, wie grausam seine Fluthen, will ich aus JEsu Leiden sehn. Ich will bey JEsu Weh wie Wachs am Feuer zerfliessen. Mein Hertze soll den Zorn aus seinem Leiden sehn, und auch den Reinigungs-Born für alle mein Vergehn.

S. Evangelium arguit peccatum & offert remissionem: Steht in den Symbolischen Büchern.

G. Aber die Theologi wollen jetzt erst das Gesetz predigen: Damit die Leute sehen, wie nöthig sie den Heiland brauchen.

Ord. Die Leute überzeugen, daß sie einen Heiland nöthig haben, klingt sehr gut: aber es wird nur nichts draus. Wenn man den Leuten die Forderungen des Gesetzes noch so sehr predigt, so lernen sie daraus doch nicht, daß sie einen Heiland brauchen; noch weniger, daß das GOttes Sohn seyn muß; und noch viel weniger, daß ihr Schöpfer darum gestorben ist. Aber wenn sie hören, daß ihr Schöpfer für sie gestorben: Da müste einer äusserst dumm seyn, dem nicht einfiele: entweder das ist nicht wahr, oder es muß eine grosse Ursach haben. Freilich es ist doch wahr! So must du eine sehr elende Creatur seyn, wie du wol weist, daß dir nicht anders hat können geholfen werden! Ja das ist so! Und nun kan dir geholfen werden. Da ist die gantze Theologie beysammen, dazu gehört nur noch das einige Wörtlein, glaubs: so ist alles richtig.

J. Aber das ist würcklich ein Mysterium mitten im Lutherthum.

Ord. Zu meiner Zeit wars nicht so.

L. Da war doch die Ordnung der Busse und des Glaubens.

G. Sie predigen das Gesetz, und denn das Verdienst des Heilands, und hernach kommt wieder das Gesetz, daß die Leute sollen heilig werden: und so ist von Anfang bis zu Ende nichts als Gesetz.

Ord. Das geschicht nicht ohne Providentz. Dadurch machen sie uns eine grosse Gemeine. Sie werden eine Schaar zusammen predigen, die Niemand zehlen kan.

Qu. 120.

Von der göttlichen Traurigkeit, die zur *metania* gehört.

Ord. Zu der Metania, die der Heiland gepredigt, hat die göttliche Traurigkeit gewis nicht gehört. GOtt macht traurig, wen er will, und

und wem ers gut findet. Aber wenn der Heiland sagt: Aendert euren Sinn, und glaubt ans Evangelium; da hat er an keine Traurigkeit gedacht; und wenn die Apostel den Heiden predigten, so sagten sie auch nichts davon.

S. Es kommt von selbst. Denn wenn ich nach M. gehen will, und verirre mich um ein paar Meilen, und die Füsse thun mir weh; so bin ich traurig, daß ich mich verlaufen habe.

Ord. Es ist just als wenn ich einen Menschen, der in zweyen Tagen nichts gegessen, überzeugen wolte, daß er hungrig seyn müste. Es ist nicht möglich, daß ein Mensch ans Evangelium glaubt, dem nicht gleich die Augen voll Thränen stehen über seine Armuth, Elend, Strafbarkeit, Feindschaft, und Fremdigkeit gegen seinen Heiland.

S. Darinn steckt der Mistake. Die Apologia Aug. Conf. hat viel davon geredt, wie einem Menschen wäre, der sich im Elend und ohne Heiland findet, wie er so voller Kummer wäre. Man hats aber umgedreht, und die Traurigkeit nicht als eine Experimental-Sache erzehlt, sondern als eine Theorie gepredigt, darnach ein Mensch trachten müste, ohne die er nicht könte glauben und selig werden.

Ord. Das ist eben so viel, als dem Wort GOttes seine lebendige Kraft nehmen, und ihm durch Kunst ein neues artificielles Leben machen. Wenn die Leute nur das Wort GOttes seinen Gang gehen liessen: es würde schon hämmern, wo es nöthig ist. Hätten sie mein Wort meinem Volck verkündigt, sagt der Prophet, so hätte dasselbe es bekehrt.

Qu. 121.

Wie? Die Ehebrecher haben einen nähern Weg zum Himmel als die Frommen?

Ord. Weil sies noch in frischem Gedächtniß haben, daß sie Sünder sind, und bey den Frommen ists schon vergessen; so wird die göttliche Traurigkeit, die die Theologi zur Metania erfordern, den Ehebrechern natureller als den Frommen*.

*) Lutherus: „Alles unser Ding ist böse, daß es auch dem Sohn Gottes sein „Blut gekostet hat, uns davon zu erlösen. Was nun nicht durch das Blut ge„waschen wird, ist alles vergiftet und verflucht durch das Fleisch u. s. f. Die „äusserliche grobe Stücke sind noch geriug gegen der eigenen menschlichen Hei„ligkeit und Frömmigkeit, welche die allergröste Sünde ist, die ein Mensch „thut, und lauter Gottes-Lästerungen, dadurch das unschuldige Blut Christi „am höchsten verunehret und gelästert wird„. Tom. II. Jen. fol. 308. seq.

S. Eigentlich meinen sie das näher. Christus ist der Weg.

Ord. Der Heiland hats gesagt: die Hurer und Ehebrecher mögen

eher ins Himmelreich kommen, denn ihr. Ich bin nicht kommen, die Frommen zu rufen, sondern die Sünder. Das sagen wir ihm nach, ohne drüber zu philosophiren.

Qu. 122.

Quo sensu hat man alle seine Sünden zu bekennen *& vice versa?*

Ord. Wenn einem dran gelegen ist, daß sie ein andrer weiß, daß man einen Confident hat, dem man seine Sünden klagen kan: so muß man mit der Sprache heraus. Wenn einem nicht dran gelegen ist; so muß man sie auch nicht bekennen. Es ist ein grosser Trost, wenn sich das Hertz expectoriren kan, und man findet jemand, der einem die Liebe thut, und will sich den Quarck hinschütten lassen; so ists einem sehr lieb, und es braucht keiner theseos zur Hertz-Eröfnung. Aber wenn man sagt, ich will deine Sünden wissen, das ist nichts.

W. Man kan sich mit einem Menschen nicht einlassen, wenn man ihn nicht kennt.

Ord. Die Unarten muß man wissen, nicht die facta. Ich muß wissen, wie sich ein Mensch befindet: Damit ich weis, was ihm nützlich oder schädlich seyn kan. Ich muß seine Kranckheit in genere kennen: Brauche aber nicht zu wissen, wie viel paroxysmos er gehabt, noch weniger, daß er beschreibt, wie der Paroxysmus vor vier Wochen gewesen. Wenn ich nur weiß, ob ers Fieber hat, und ob ers lange genug gehabt, daß ich ihn curiren kan. Wenn ein Mensch gesündigt hat, und ich weiß, er glaubt noch nicht, daß er gnug hat, so kan ich ihm nicht helfen. Da muß ich ihn sündigen lassen, bis er satt hat. , , , Wenn mich jemand fragt als ein Lutherscher oder reformirter Religions-Mann, so antworte ich ihm, wies ihm gehört. Aber wie wirs in den Gemeinen haben, da ists was anders. Unsre Zärtlichkeit und innige Gemeinschaft geht so weit, daß einer des andern Hertz aus Liebe möchte nehmen, und auswischen, den Quarck ablecken, und die Colic davon haben, dem andern zu Gefallen. Das gehört in die Classe, da ein Freund dem andern das Gift aussaugt, und hazardirt damit sein eigen Leben. Dergleichen Materien sind contagiös. Die Arbeiter, die sich damit einlassen, sind doppelter Ehre und Fürbitte werth, und der Heiland muß sie doppelt stärcken: sonst haben sie Schaden, indem der andre Nutzen hat. Hoc sensu hat man alle seine Sünden zu bekennen. Aber sie haben die Idee: Wir fragen den Leuten ihre Sünden aus; damit wenn sie von uns gehen, wir ihnen drohen können. Wenn wir das thun wolten, so hätten wir schon Gelegenheit genug gehabt.

Qu. 123.

Daß die Alten nicht durch ihre Wercke, sondern durch den Glauben gerecht und selig worden.

Ord. Es ist beides wahr, aber eigentlich durch den Glauben.

L. Das wird eure Gerechtigkeit seyn, (hieß es) wenn ihr das thut. Ihr Glaube war doch eine andre Sache. Abraham glaubte, daß er solte einen Sohn haben, und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.

Ord. Es ist damals geredt worden in der den Leuten bekanten Sprache. Wie sie unterm Gesetz verschlossen waren, redte man nur vom thun: Hingegen zu Abrahams Zeit redte man noch vom Glauben, weil die Zeit der parenthesis des Gesetzes noch nicht angegangen war.

S. Es ist einander opponirt, **durch Wercke und durch den Glauben gerecht werden.**

Ord. Ja, im Neuen Testament. Aber im Alten Testament war beides beysammen: Da hatte die equivoque keinen schädlichen Einfluß. Denn sie konten einem unsichtbaren Wesen doch nicht gehorsam seyn ohne Glauben. Es ist ein grosser Unterschied zwischen dem Gehorsam gegen einen Menschen, den ich sehe, und dem Gehorsam gegen GOtt, den ich nicht sehe. Der letzte Gehorsam ist allemal eine Frucht des Glaubens, und also in effectu sind alle gehorsame, fromme Leute im Alten Testament durch den Glauben selig worden. Denn hätten sie nicht geglaubt, daß GOtt sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde; so hätten sie auch keine guten Wercke im Gehorsam gethan.

L. Die Theologi stellen sich vor, daß die Alten geglaubt, was wir glauben, daß der Meßias für uns sterben werde rc. rc.

S. Paulus sagt: Das war ein Geheimnis in GOtt verborgen.

Ord. Doch hatten sie im Glauben Trost, daß sie würden werden erlöst.

S. Sie hatten einen Schimmer.

Ord. Es war doch eine Differentz zwischen ihnen und uns. Sie musten doch Glauben haben, um Guts zu thun; weil der Mensch zum Guts thun damals noch nicht so gefüge war; es ging ihm noch nicht so von der Faust weg; Fleisch und Blut regte sich noch starck, und die Indulgentz machte das Principium: „Wenns nicht Sünde wäre, so thät „ichs„; und die Condescendentz machte: „Nu, thu nur das nicht; das „magst du wohl thun; nimm nur eines andern Manns seine Frau nicht, „du magst so viel freye Weiber nehmen als du wilst„. Daher wenn man im Alten Testament gute Wercke that, und führte ein heilig Leben;

so hatte man was zu verleugnen. Aber im Neuen Testament, wenn wir solten ein ander Leben führen als wir führen; so wären wir unglückliche Leute. Denn unsre Seligkeit besteht darinn, daß wir heilig leben dürfen und können. Wir können durch unsre Wercke nicht selig werden; das wäre eben so, als wenn ich sagte: Der reiche Mann hat sich eine grosse merite gemacht, warum? er hat acht Millionen im Vermögen, er hat alle Tage ein ander Kleid angezogen, hat sich nichts abgehen lassen ꝛc. So unnatürlich ists, wenn wir einen Recompens erwarten wolten, daß es uns gut gegangen, daß wir von der Last der Sünde los sind, daß wir Freyheit gekrigt der Sünde nicht mehr zu dienen, und davon profitirt haben. Daß wir dem lieben Heiland was davor geben wolten, daß wir selig sind; das könte uns eher einfallen.

Qu. 124.

Obs recht ist, Leute in *ignorantia* zu erhalten, *& vice versa.*

Ord. Ich will nicht sagen, in ignorantia erhalten, sondern sie in ihrer Ignorantz nicht stören: Das kan quodam sensu recht seyn. Z. E. Wenn ein Mensch an seiner Religion keinen Fehler weis, hat den Heiland lieb; glaubt aber, daß die Stadt B. eine Gemeine GOttes ist, und er unter lauter Brüdern und Schwestern wohnt; wenn ich den Menschen aus seiner Ignorantz bringe, so thu ich Sünde. So oft ich den Menschen sehe, muß ich mit ihm nur vom Heiland reden, und ihm nichts von einer Gemeine sagen, die im Schloß ist; und wenn ich die Seele in ihrer Einfalt erhalten kan, so hab ich eine Heldenthat gethan. Wenn man aber die Leute confus macht, und bringt sie auf was, das ihnen nicht gut ist zu wissen; das ist unrecht.

S. Sie imputiren uns, wir liessen die Leute mit Fleiß in der Ignorantz, damit sie keine Augen kriegen.

Ord. Sie solten allemal die Stellen excerpiren, und was vor und hintersteht, hinzusetzen; so brauchte es keiner Erläuterung. Aber seit 44. da sie sagen, ich hätte meine Theologie verschlechtert, thun sie mir die Justitz nicht mehr. Die Frage steht im Vten Stück des περὶ ἑαυτȣ, wie behutsam man in Gemeinen handeln muß, damit man die Leute, denens nicht gut ist, eine Gemeine zu wissen, in Ruhe erhalte in ihren Religionen. Daraus können sie keinen Irrthum nehmen. Wenn sie nur die loca recht citirten, so wolt ich davor stehen, seit an. 44. ja von meiner Zurükkunft aus Pensylvanien her.

S. Das ist nicht von den Gegnern zu erwarten. Wenn sie einen Vers im Gesangbuch finden: **Wollen keinen Scepter führen,** so sagen

gen sie: sie verwerfen die Obrigkeit, ein Christ kan keine Obrigkeit seyn. Und alle loca, wo das Gegentheil steht, lassen sie weg.

Ord. Darum war ich vor diesem so indolent in der Materie, wenn mich die Geschwister bereden wollen, daß die Imputationes eine Apparentz haben; denn die gantze Kunst besteht im Excerpiren, daß gantze Zeilen fehlen, daß kein Sinn heraus kommt. Auf die Art könte man aus der Bibel beweisen, daß kein jüngster Tag ist. So gehts meinen Schriften. Wenn man da findet: Er ist nichts anders als ein Mensch gewesen, so spricht man, ich glaube die Gottheit Christi nicht. Den Scrupel hat N. gekriegt aus einem Buch, darin doch positiv steht: Wer den Vater anbetet ausser JEsu, betet ein Hirn-Gespenst an. Die heutige Gottlosigkeit ist nicht zu begreifen. Die Spenerische Zeiten muß man mir nicht anführen, daß sies damals eben so gemacht. Denn damals war eine würckliche Differentz. Jetzt aber wollen sie mir Differentzen aufbürden, die nirgends als in ihren Köpfen sind. Daher wird aus den Colloquiis wider uns nichts werden, sie haben die Courage nicht, eine Quæstion zu machen. Bey der bekanten Conferentz hab ich alle unsre Schriften, und alle Bücher gegen uns, ihnen auf den Tisch gelegt; sie haben sie nicht angesehen. Endlich nahmen sie ein Buch, und machten mir die Objection: Ob der Glaube nichts anders wäre, als wie ichs damals definirt; Ich sagte: sie solten nur weiter lesen, da würden sie mehr vom Glauben gesagt finden. Damit waren wir fertig. Daraus sieht man, sie wissen nichts rechts, und sind froh, wenn sie was carpiren können, um den Leuten ein glaucoma zu machen. Es ist Schade, daß keine reelle Controvers ist, und wenn eine ist, so lassen sie sie gleich fallen, und nehmen was neues; und denn stoppelt einer alles zusammen, wie N. und N. Letzterer hat ja auch bewiesen, daß die Reformirten gegen alle zehn Gebote handeln. Gegen das 7te, denn sie stehlen uns den Leib Christi aus dem Abendmahl, und wollen uns nur Brod geben.

Qu. 125.

Ueber die Worte:

Nicht mehr denn lieber HErre mein, dein Tod soll mir das Leben seyn, du hast für mich bezahlet.

Ord. Ist das auch unrecht?

S. Sie imputiren uns denselben alten explodirten Glauben, da man sich das Verdienst Christi anmaßt, und dabey in allen Sünden lebt.

Ord. Das Versgen hab ich vom D. Rogal gelernt, der lies sich

mit dem Versgen in der Hand mahlen. Das gefiel mir so wohl, da hab ichs auch gebraucht.

J. Die heutigen Theologi würden den Vers nicht machen: aber es steht nun schon im Gesangbuch.

Ord. Es ist aus dem alten bekanten Liede. Es ist das Heil uns kommen her, welches von Paulo Sperato gemacht, und durch einen Bettelman, der es vor den Thüren gesungen, nach Sachsen gekommen.

T. Es steht nur der Vers drin, daraus man die verkehrte Heils-Ordnung beweisen will: Es wird die Sünd durchs G'setz erkant.

Ord. Es ist kein Zweifel, daß die Sünde durchs Gesetz erkant werden kan de facto; aber die Frage ist, obs des Heilands Sinn ist? Obs die evangelische Heils-Ordnung ist? Ob das Evangelium dem Gesetz zu Hülfe kommt? oder ob das Evangelium bezeugt: Du bist unrecht dran, laß das Gesetz, und komm hieher zum Heiland, und so determinirts der Vers.

Qu. 126.

Quo sensu gesagt wird: Der Heiland kan die Ordnung des Heils umkehren?

Ord. Das ist ein heroischer Ausdruck aus Noth, und ist eo sensu wahr. Man muß absolut nicht leiden, daß die Theologi ein Systema machen, das über den Heiland ist, daß was Lateinisch, Griechisch oder Hebräisch von Menschen formirt wird, der Heiland nicht alle Stunden zerreissen, prostituiren, confundiren, und sagen könne: Ich wills künftig anders haben. So bald der Heiland sähe, daß die Theologi den Glauben in Besitz genommen, und dem Glauben, der Wissenschaft und Erkenntnis was tribuiren, wie mancher Theologus unvorsichtig gesagt hat: Man kan GOtt mit dem Glauben zwingen; so kan der Heiland eine neue Revelation machen: Ich will künftig haben, daß alle Leute, die selig werden wollen, eine abgetragene Schuh Sohle küssen sollen. Wenn der Heiland so sagte, so käme die gantze Seligkeit drauf an, und wers nicht thun wolte, könte nicht selig werden; denn der Heiland ist Souverain von der Seligkeit: Er macht zur Ursach der Seligkeit, was er will: und alle methodismos und modificationes hat er nur um unsrer Schwachheit willen gemacht; wie ers von Zeit zu Zeit gesehen, daß es die Menschen ertragen können. Denn eigentlich macht uns nichts selig, als Er selbst, und nichts unselig, als nicht selig seyn wollen. Wenn mans recht betrachtet, so macht uns auch der Glaube nicht selig, sondern die Gnade, sein Erbarmen, sein uns alles schen-

cken:

cken: sein Wort macht uns selig, aber nicht unser Glauben. Unser Unglaube macht uns unselig, aber unser Glaube macht uns nicht selig. Deñ so bald der Mensch seinen Glauben sich oder GOtt zum guten Werck allegirt, so ist er ihm nichts mehr nutz.

T. So sagen die Theologi: fides non salvificat, qua fides, sed quatenus apprehendit Christum.

Ord. Quatenus apprehendo salutem, salvatus sum; das ist gantz natürlich. Wenn ich die Gesundheit apprehendire, so bin ich gesund.

S. Es kommt drauf an, was man die Ordnung des Heils nennt. Wenn JEsus Christus alles in allem ist; so kan er uns keinen andern Weg zur Seligkeit geben, als sich selbst. Aber was die Theologi zur Ordnung machen, das kan der Heiland umkehren.

Ord. Und das hat er schon oft umgekehrt.

W. Ich weis nicht, warum sie so viel redens davon machen. Es kommt nur drauf an, daß man selig ist. Ich glaube, wenns ihnen der Heiland auf ein Zettelchen schriebe: sie würden noch immer dran grübeln, und es in eine andre Ordnung bringen.

Qu. 127.

Ueber die Worte: Ein Sünder bin ich, das freut mich.

Ord. Das sagt Lutherus. Und Augustinus sagt: O felix peccatum! Gottlob, daß ich ein Sünder bin!

Qu. 128.

Vom Gefühl, sinnlichen Bewegungen, und der Phantasie, auch dem Ausdruck: Es ist mir so.

Ord. Das sind diverse Sachen. Das: Es ist mir so; ist die einige Realität: Das andre ist Zweifel und Selbstbetrug unterworfen, und muß sorgfältig präcavirt werden. Aber wenn wir das: Es ist mir so; gar wegnehmen; so wird der Mensch ein Sceptisches Wesen, das endlich nicht weis, obs auch würcklich existirt, oder nicht. Das muß absolut fest stehen. Der Mensch muß handeln können, nachdem es ihm ist. Wenn er so handelt, so ist der Heiland mit ihm zufrieden: Handelt er dem entgegen, so ist er in reatu peccati. Das heist: Alles, was nicht aus dem Glauben geht, ist Sünde. Daher kommt die Redens-Art in der Schrift: Ich hab ihm das ins Hertz gegeben, in den Sinn geschrieben; und der Effect davon ist das: Es ist mir so, ita sentio.

S. Das heist im Englischen: Persuasion, und im holländischen: gevoelen.

Ord. Diese Worte deuten wol eigentlich Gesintheit und Religions-

gions-Meinung an. Es ist aber doch das: *Es ist mir so dabey.* Daher wird in England so viel auf Persuasion gehalten: und wenn man einen Menschen zwingt gegen seine Persuasion; so braucht man Tyranney, oder macht ihn zum Heuchler.

C. *Mein Hertz sagt mirs.*

Ord. Das ist zu viel; das coincidirt zu sehr mit dem Gefühl. Es ist mir so, ist so wol bey einem Menschen, der kein Hertz, als der ein Hertz hat.

T. Sie fangen jetzt an, einen neuen partem der Philosophie zu excoliren, die Æsthetic. Da gehen sie auf das Principium: *Es ist mir so,* daß ein jeder handeln soll, wies ihm ist.

Ord. Das ist eine gescheute philosophische Idee: Aber nicht durchgängig practicable vor alle Leute. Denn so bald ich einem leichtsinnigen Menschen weiß mache, daß er schlechterdings nach dem: *Es ist mir so,* agiren kan, so mach ich eine general Confusion. Das: *Es ist mir so,* supponirt kein Examen; sondern die Minute, da einem so ist, muß ers so sagen; wenns ihm wieder anders ist, muß ers auch wieder anders sagen. So bald sich ein Mensch ins Studiren einläßt; so bringt er etliche Tage-Ideen zusammen, daraus werden Wochen-Ideen und aus diesen Jahr-Ideen, und endlich Gewohnheiten, und denn kommt eine falsche Schaam, sich zu corrigiren. Wenn aber ein Mensch, nachdem es ihm ist, redt und handelt; so kommt eine Art zu reden und zu handeln heraus, daraus ein Mensch von seinem Unzusammenhang überzeugt wird; und das kan eine Gelegenheit seyn, daß er zum Heiland kommt, und sich nach der beständigen Inclination, Sinn und Gusto, den er bey den Christen observirt, umthut. Denn ein guter natürlicher Mensch muß, zu seinem Besten, ein unbeständiges Wesen haben: Wenn er sibi constans ist, wird eine proæresis gegen den Heiland draus.

T. Darauf ists auch wol mit der Æsthetic angesehen.

Ord. Es wird endlich auf ein Systema im Gemüth, damit man sich mainteniren will, angesehen seyn: Ein neues Bollwerck gegen den Heiland und seine Hertzen.

W. Ich hab observirt, daß die Frey-Geister auch thun wollen, wie ihnen ist: Aber sie sind nicht selig dabey.

Ord. Sie thun nicht, wie ihnen ist. So bald sie zur Freygeisterey modificirt sind; alsdenn müssen sie alle Objectiones ihres Gemüths, und den Streit in sich selbst, dißimuliren. Eine natürliche Menschliche Creatur kan kein Freydencker seyn. Wenn ein böser Mensch in eine

Stube

Stube kommt, wo kein Licht angezündet ist; so ist die Freydenckerey gleich gestört. Sie sind rechte Poltrons. Ich halts eher mit einem von den alten Wittenbergern, der den Kopf voll falsches Evangelium hat: der kan eher sehen, wie dem Teufel die Zähne umher stehen; Die waren solche Leute, wies heist: Sie erschrecken nicht einen Augenblick vor der Hölle. Ich bin mit den Leuten gut ausgekommen: Sie habens gegen mich kein Hehl gehabt, daß sie unbekehrte Leute sind. D. W. hat mehr als einmal geweint, daß er nicht dencken kan, wie ich: Er sagte nur, er möchte mich sehen, wenn ich etliche Jahr älter wäre, ob ich so continuiren würde: ich wäre noch nicht in der Welt gewesen. Dagegen konte ich nicht viel sagen.

Qu. 129.

Worinn die Heils-Ordnung besteht, die unwandelbar und unveränderlich ist?

Ord. **Nicht mehr denn, lieber Herrre mein, dein Tod soll mir das Leben seyn, du hast für mich bezahlet.** Die wird in Ewigkeit nicht geändert.

L. Sie meinen nur die Heils-Ordnung, was an unserer Seite erfordert wird.

Ord. Da wird nichts erfordert, als daß wir nur nicht widerstehen. Daß wir mit uns machen lassen, uns segnen, küssen, begnadigen, waschen, putzen, und in die Seligkeit einführen lassen, aus einer in die andere.

Qu. 130.

In welchem Verstand der Glaube das gröste Werck ist, das der Mensch thun kan.

Ord. 1) Weil der Glaube das Principium aller guten Wercke ist, 2) dem Menschen am meisten kostet.

C. Es ist eine Redens-Art aus der Hallischen Oeconomie.

Ord. Es ist ein blos hingeworfenes Bein, daran sich die Separatisten in Pensylvanien zerzausen solten: weil sie die guten Wercke so lieb hatten, und den Glauben nicht. Aber es ist nicht accurat geredt.

L. Paulus sagt: Das Werck des Glaubens und der Liebe.

Ord. Das ist freilich ein Actus, und die Frucht, die aus dem Glauben folget. Der Glaube ist auch ein Werck GOttes in Uns.

Qu. 131.

Ueber die Worte: Der Glaube ist die einzige Pflicht im Neuen Testament.

Ord. Wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er sey ꝛc. von der Pflicht kan uns der Heiland nicht dispensiren. Wenn wir nicht glauben, so können wir ihn nicht inne und gewahr werden. Wir müssen in dieser Zeit glauben; weil wir nicht sehen. Wenn wir also nicht glauben wollen, so können wir ihn nicht haben. Aber glauben heist nicht, sich einen Gedancken machen, der spricht: Ich glaube; sondern des Heilands Würckungen wesentlich an seinem Hertzen erfahren, ihnen stille halten, sie lieb haben, desideriren, wünschen, anheliren. Glaube heist, wenn der Heiland faßt, daß wir auch fassen; wenn der Heiland umspannt, daß wir ihn halten; und wenn er thut, als wolte er zurück ziehen, daß er sieht, es ist uns nicht einerley, wir halten fest über ihm, und daß er sieht, wir haben den Unterscheid gefunden zwischen Bildern, Phantasien, Chimeren, und zwischen dem Wesen, das wir aus ihm haben.

Qu. 132.

Wie man sagen könne: Man müsse das Blut Christi *physice* erfahren.

Ord. Wenn das so steht, so will ichs sehen. Man kan das Blut Christi physice erfahren, damit aus dem Wort: man muß es physice erfahren, kein pruritus wird zu einem methodismo, um das Blut Christi physice zu erfahren; aber man muß es doch können physice erfahren, es muß sich können physice beweisen.

T. Was wird dem physico opponirt?

S. Die Kraft des Bluts Christi virtualiter. Man glaubt das Blut JEsu selbst nicht, noch die Kraft, die aus JEsu ausgeht, und uns durchgeht, sondern dencket, man geniesset nur des Verdiensts des Bluts Christi.

Ord. Ich glaube, das Blut JEsu ist nicht verwest, sondern ist noch da. Daß ich also nicht sehe, warum nicht dasselbige Blut, das damals die Erde geheiliget, jetzt noch ein jedes Hertz wircklich beflieſſen kan. Man kans nicht wol in cruden Worten aussprechen; aber man kans auch nicht leugnen. Man kan sichs ohne Sünde so wünschen und imprimiren; Aber man muß nicht sprechen: Wenn du dich nicht zu besinnen weißt, wenn und wie ein Tropfen Bluts in dein Hertz gefallen, so bist du kein Kind GOttes. Sonst geht so ein einbildischer Mensch hin, und denckt so lange, biß die Luft roth wird, bis sich ihm die Luft durch die Sonne, wies des Abends geschicht, roth präsentirt; da fällt etwa das, was man den Sommer nennt, auf ihn; da denckt er, das ist

ist ihm in den Mund gefallen, und das ist so was vom Blut Christi gewesen. Das sind gefährliche Imaginationen, die muß man zu evitiren suchen. Daß man also nicht noch viel sensibler redt, geschicht blos, den fanaticismum zu verhüten.

J. Man hörts den Leuten gleich an, die fanatisch dencken.

Ord. Es begegnet auch guten treuen Hertzen, die nicht übrig Verstand haben. Wir haben die Gnade, daß es weniger Phantasten giebt in unsrer Kirche, als in den andern Religionen à proportion, sonderlich der Reformirten.

S. Wenn ich ein Glied am Leibe JEsu bin, so circulirt das Blut JEsu so wahrhaftig in meinen Gliedern, als mein natürliches Blut in meinem Leibe. Will man das physice nennen, so ists gut.

C. Es kommt nur aufs Wort physice an: Man kans auch realiter, essentialiter nennen.

Ord. Es muß nur JEsu sein eignes wahres Blut seyn. Ich weis nicht, ob nicht das Blut zu einer See gewachsen; obs nicht die gantze Luft erfüllt, und nur die Kinder GOttes davon befeuchtet werden; so wie der Thau nur auf Gideons Fell fiel, und auf die gantze übrige Gegend nicht. So kan das Blut Christi, ohne den Erdboden zu rühren, seine Glieder aussuchen in der gantzen Welt, ihre Hütte durchdringen, ihr Blut würcklich und cörperlich tingiren, das Gift, das in den Gliedern raset, tödten, und sie dadurch von allen andern Menschen distinguiren. Der Heiland sagt ja: Ich bin kommen, Funcken auf dem Erdboden herum zu streuen, wenns nur schon geschehen wäre! Aber ich muß erst getauft seyn: es muß sich erst der gantze Strom meiner Blut- und Marter-Taufe ergossen haben. Wenn nun die Funcken das Blut wären, so führe das ja 1700. Jahre herum, die Luft zu tingiren: Das nennen wir die atmosphær der Creutz-Luft. So wenig es Sünde ist zu sagen: In ihm leben, weben und sind wir; so wenig ists unrecht, wenn wir sagen: schwimmen im Blut Christi. Vor diesem sagte man, schwimmen in der Gottheit, so lange man nichts wuste, als daß GOtt ein Geist ist. Seitdem wir gefunden, daß das Blut JEsu unsre Seligkeit ist; so sagen wir: Wir schwimmen im Blut JEsu. Darinn find ich keinen Fanaticismum: Aber so bald man sagt, es muß von dir gefühlt werden, du must es sehen, es muß dir warm aufs Hertz fallen; solche Conditionen sind gefährlich: Daraus können Nachäffereyen und curiose Nachsuchungen werden. Was ich vom Blut Christi gesagt habe, ist nichts apartes; das sagt Lutherus auch: Und ist vor ihm eine rothe Fluth mit

Christi Blut gefärbet etc. Will man sagen: Das ist eine Phantasie des Glaubens, das bildt sich der Glaube nur ein; Sit ita!

J. Da haben die Theologi allen Saft und Kraft herausgezogen.

Ord. Weil sie keinen haben: es wäre ihnen leid, wenn ihre Auditores saftiger wären, als sie.

J. In den Liedern sind noch gute Sachen; aber aus den Systematibus ist alles herausgehohlt.

Ord. Vielleicht mit aus guter Meinung, aus der Idee, die ich vorher gesagt.

L. Sie statuiren Vergebung der Sünden nicht durchs Blut, sondern um des Bluts willen, das vergossen worden.

Ord. Das ist auch recht; Aber die Heiligung ist durchs Blut: Denn dadurch, daß ein Tröpfgen Blut auf mich fällt, werde ich nicht gerechter, als ich bin. Die Vergebung kommt aufs Verdienst des Bluts an, das vergossen worden: Aber die Heiligung kommt aufs Blut selbst an, das mich reinigt. Der Actus effusionis sanguinis gehört zur Rechtfertigung: Aber zur Heiligung gehört die Application des Bluts.

S. Theologi erklärens so: Wenn der Glaube JEsum Christum, wie er am Creutz gehangen, ergreift, und sich drauf verläßt; so kriegt man Vergebung der Sünden; und damit wird einem alle Gnade und Seligkeit zu Theil.

Ord. Laß du auf mein Gewissen ein Gnaden-Tröpflein fliessen!

Qu. 133.

Was also bey Uns das Haupt-Pünctgen genannt werde?

Ord. 1) Christum lieb haben. Das lieben gehört zum haben; Ich hab dich doch.

2) Und warum hab ich dich Seelen-Mann? weil du erkannt meinen tiefen Bann: Hättst du dich nicht selber an mich gehangen, ich wär dich nimmermehr suchen gangen. Der personelle Umgang mit dem Heiland aus Gnaden ist das Haupt-Pünctgen. Wenn ich die Geschwister zum personellen Umgang mit ihm habe, so mögen sie in keine von meinen Stunden mehr kommen, das ist mir einerley.

S. Die Gegner beklagen sich, daß die Brüder, wenn sie aus einer Predigt kommen, sagen; Es ist wol ein hübscher Mann, aber es fehl ihm das Haupt-Pünctgen; da wäre ihnen alles verächtlich, was sie hörten.

Ord. Für die Brüder will ich nicht allemal stehen, daß sie am rechten

ten Ort aussetzen, was auszusetzen ist; sonderlich in vorigen Zeiten. Denn wir haben schon ziemlich aufgehört, mit den Leuten zu thun zu haben. Aber das Pünctgen ist freylich: Kennst du die Wunden? hast du die Gnade, ihn aus aller deiner Macht zu umfangen Tag und Nacht? oder: Der Umgang mit dem Schmertzens-Mann ist alles, was ich wünschen kan, bis Leib und Seele scheiden. Da steckt auch das Leiden Christi drinn, sein Tod und Marter-Status, der von dem Andencken seiner Person noch unzertrennlich ist.

Qu. 134.

Ob die Minuten-Begnadigungen, damit man uns spottet, gegens Evangelium sind?

Antwort.

Sie sind sehr rar, und werden immer rarer: Aber es sind die originalen Begnadigungen. Glaube an den HErrn JEsum. Da sie das hörten, gings ihnen durchs Hertz ꝛc.

S. Da sich Saul von Samuel umwandte, gab ihm GOtt einen andern Geist.

L. Sie sagen, es ist wider ihre Heils-Ordnung.

Ord. Weils wider ihre ist, so mags seyn: Wenns nur nicht gegen des Heilands seine ist. Aber das ist ein grosses Feld, sobald über dergleichen Sachen gespottet und raisonnirt wird, und nicht von Heiden, sondern von Leuten gleiches Namens, so verlieren sie was von ihrer Art und Naïveté: Da finden sich hundert Menschen, die sie nicht mit der vorigen Einfalt mehr annehmen können.

S. Das ist ein grosser Schade: Die Leute kommen in ein Mißtrauen. * * *

Qu. 135.

***Quo sensu* man eine dreyfache Vergebung der Sünden admittire?**

Ord. Ich bestehe nicht auf der Zal, sondern nur darauf, daß eine Vergebung der Sünden ist, die nicht aufs Gantze geht, die nicht selig macht, und daß es dergleichen im alten Testament gegeben, und noch giebt.

J. Daß einem Menschen eine Special-Sünde kan weggenommen werden, daß sie ihn nicht mehr druckt.

Ord. Wenn mans den Leuten nicht wegnimt, so ists, als wenn man ein Gewächs mit einem Menschen fortwachsen läßt, und schneidets nicht bey zeiten. Die Erkenntnis der bösen Thaten vor der Bekehrung

ist ein Glück. Denn wenns in die würckliche Begnadigung gemengt wird, so ist der Mensch so übergossen und träumend von Gnade, daß er sich nicht drauf besinnt. Wenn er nun Gnade hat, und ist ein Kind GOttes, und ein Arbeiter, und es fällt ihm hernach die That wieder ein; so geht ein neuer Bußkampf an. Und wenn mans ihm ausreden will, so hat man wie mit einem verrückten Menschen zu thun, er ist nicht zu bedeuten. Wenn ein Mensch in die Gemeine kommt, und nichts anders will, als von seinen Sünden absolvirt werden; so kan er dessen gewiß seyn. Kommt er das andre mal in die Gemeine, so hat er einen grossen Vorsprung, und es wäre gut, wenn mans das erste mal dabey liesse.

Ich hab mich bis an. 29. immer noch vor einen, nach Brüderlichem Maaß, unbekehrten Menschen gehalten, und habe mir wol zehnmal die Sünde vergeben lassen, und immer geglaubt, daß sie mir vergeben ist, Aber daß ich ein Kind GOttes bin, hab ich nicht eher gewust, als an. 29. Denn da Herr M. mich versicherte, daß ichs nicht sey, so hab ichs geglaubt, und hab das Lied in der Idee gemacht, das im Gesangbuch steht, auf einen Apollo. Das ist das stoltze Lied, daraus so viel gemacht wird, und es ist nur ein Beweis, daß ich mich an. 29. vor einen unbekehrten Menschen gehalten. Ueber diesem scharfen Nachsuchen fand ich mich endlich richtig. In dem persönlichen Umgang mit dem Heiland hab ich viertzig Jahr gestanden. Aber wer mir meine Seligkeit streitig gemacht, dem hab ichs geglaubt, hab mich untersucht, und alle Gedancken und Regungen aufgeschrieben; habe Acten drüber gehalten von meiner Bekehrung. Darum kan ich davon reden, daß es Fratzen sind: weil ichs probirt habe Actenmäßig. Ich habe nicht gewust, daß es Charlatanerie ist, und daß man zum Heiland kommen, und Ihm nur um die Füsse fallen darf; wenns nur übers Gantze, und nicht über dis und jenes Factum ist; Denn da ists suspect, obs die wahre Bekehrung ist. Da bin ich mit dem Liede vollkommen eins: Erleucht mich HErr, mein Licht etc. nicht sowol das: „Wer seine liebste Lust in Christi Kraft „zerbricht, und lebt sich selber nicht„; sondern: „Kein zeitlicher Ver„lust verursacht meinen Schmertzen, so viel mir je bewust, mich liebt „manch treuer Freund; mich überwind kein Feind; der Leib hat was er „will, Gesundheit Hüll und Füll. Nein es ist Seelen-Pein, es kömt „mir aus dem Hertzen, es dringt durch Marck und Bein, nur dis, dis „liegt mir an, daß ich nicht wissen kan, ob ich ein wahrer Christ, und „du mein JEsus bist„. Da steckts. Das harmonirt wohl mit dem übrigen nicht, es ist ein ascetisches Verleugnungs-Lied: Aber die Wor-

te sind inspirirt: Daß du mein JEsus bist, ob ich in personellem Umgang mit dir stehe, ob ich dich habe. Da steht nun: Wer das nicht gründlich meint, wer dis nicht zum Object hat, deß' Glaub ist noch richtig 2c. Hier sorg ich, fehlt es mir 2c. Das ist admirable; da sieht man, es hat immer so gearbeitet, ausgestossen, wie das Wasser in einer Röhre: Die Göttlichen Wahrheiten haben heraus gewolt. Die Kinder sind beym Pietismo würcklich bis zur Geburt gekommen; Die Hebammen habens nur versehen, da ist die Kreisterin in den Keller gefallen. Anno 1709. wie Dr. Anton sagte: Sie können die Thür nicht mehr finden, da sie den bodenlosen Frieden mit ihren Collegis in der Stadt gemacht, und sie vor Brüder erkant; Dazu sie der Herr v. F. breit geschlagen hat, aus guter Freundschaft, daß sie ad majorem Dei gloriam Leuten die rechte Hand gegeben, und vor Knechte GOttes paßiren lassen, von denen sie das gerade Gegentheil geglaubet haben. Von dem an, sagte Dr. Anton ist die Schechine gewichen. Er war voll heiliger Freude, wie er hörte, daß in seinem Vaterlande in der Oberlausitz, die Schechine wiederkäme, er gestunds nur nicht jederman, denn er war schüchtern. Er sagte mir auch einmal, warum mir die Theologi so feind wären: Das käme von einer gewissen Ahndung her, wie das Gerstenbrod bey den Midianitern gewesen, da sie sagten: Das ist Gideon!

Was ist also die dreyfache Vergebung?

L. 1) Thaten-Vergebung, 2) Abwaschung von Sünden, 3) Die tägliche Vergebung.

Qu. 136.

Vom Wunder-Glauben und Wunder-Kräften.

Ord. Davon haben wir lange nicht mehr geredt in der Gemeine. Vor diesem hatten wirs: Aber es hat nicht lange gewährt. Ich zweifle auch nicht, daß es eintzeln noch so ist. Man kan nicht sowol sagen, es ist allen Gemeinen gegeben, sondern es ist gewissen Leuten noch nicht genommen, und äussert sich bey gewissen Gelegenheiten. Aber wenn ich sagen soll, wie mirs beym Wunder-Glauben ist; so sind wir eine solche Oeconomie, die alles erfährt, was der Wunder-Glaube würcken soll; aber alles ungesucht und unattendirt. Wir leben in andern Materien. Es wiederfährt uns alles, aber wir registrirens nicht. * * * *

Das hält uns der Heiland zu gut, weil der Umgang mit dem Schmertzens-Mann alles ist, was man machen kan. Denn es ist wahr, wenn wir ausser der zärtlichen gefühligen Neigung zu ihm und der wahren Freundschaft mit ihm, so obenhin in den Materien wären, wie wir

sind; so würde uns der liebe GOtt den Brod-Korb höher hängen. Aber weil er weiß, zu was es gut ist, daß wir so sind; so läßt ers so hingehen. Doch weiß ich nicht, ob wir uns nicht solten ermahnen und stärcken, zu mehrerer Attention in der Sache.

Die Neunte Seßion.

Qu. 137.

Wie ists doch mit der Böhmischen Confeßion beschaffen?

Quær. Ord. Ist sie nicht blos ad removendam invidiam gemacht? Es ist die schlechteste Confeßion, die ich gesehen; darum hab ichs auch nicht bereiten können, sie in ein Lied zu bringen, wie ichs vorhatte, und mit der Augspurgischen Confeßion und Berner-Synodo würcklich zu Stande gebracht.

C. Sie hat doch den meisten Eingang gefunden.

Ord. Das ist kein Wunder: sie dreht und wendet sich auch nach allen Religionen.

Solten wir aber nicht eine ideam unsers Glaubens heraus geben? aber mit abermaliger Protestation, daß es kein Symbolum, sondern nur die dermalige idea unsers Glaubens sey? Eine Idee von dem, was ich pro modulo der Erkenntnis jetzt statuire, ist kein Symbolum, das meine Nachkommen auch so annehmen müssen. Es wäre also ein historisches Werck von dem, was die jetzige Gemeine glaubt; mit abermaliger Bezeugung einer stricten Adhäsion in genere an die Augspurgische Confeßion, und ratione methodi, an den Berner-Synodum. Wir sagen der Wahrheit nach, was wir glauben, und das mit lauter Schrift-Worten.

C. Ein solches Scriptum wird gut seyn zu seiner Zeit; Nur jetzo noch nicht. Erst müssen wir remotive gehen, daß sie die Unbilligkeit und Absurdität ihrer Imputationen sehen.

Ord. Ich erinnere es nur darum, daß es sich einige Brüder angelegen seyn lassen, wenns auch erst in drey, vier Jahren geschehen solte: und mitlerweile dem Synodo diverse Plans übergeben von der Arrangirung einer solchen Idee. * * * * * * *

Es müste nicht in der Teutschen Sprache heraus kommen, sondern in einer andern, und dann nur ins Teutsche übersetzt werden. Es würde an eine gantze Nation addreßirt: „ihr Leute, (sagte man) ihr „fallt uns zu sehr zu; wir haben zu viel Eingang bey euch, und wir „fürchten,

„fürchten, es möchten sich in den entfernten Orten, wie America, Leute
„zu uns thun, die nicht tief genug graben, keinen Grund haben, und
„nicht wissen, was die Idee in thesi & praxi bey der jetzt lebenden Unita-
„te ist. Weils nun ohnedem gut ist, daß wir unsre jetzige Umstände ins
„Licht, und die Nachkommen gegen falsche Ideen in Sicherheit setzen,
„welches durch eine Demonstrationem Evangelicam am besten geschieht,
„und zu der Zeit geschehen muß, wenn man nicht drum befragt wird, und
„keine Gefahr damit abwenden will, sonst hats keinen fidem historicam,
„sondern man hälts nur für Biais; so kan es zugleich dazu dienen, daß
„ihr euch recht besinnt, ob ihr nicht eurer Religion und Lehrern, von
„denen ihr abgehet, Unrecht thut; ob sie nicht eben das lehren, was wir
„lehren und glauben„ ꝛc.

Denn es ist doch ziemlich ausgemacht, und wir können mit Freudigkeit sagen, daß wer nicht so glaubt, wie wir, daß der den rechten Glauben nicht hat.

Das ist der eintzige Christen-Glaube, den alle Christen haben müssen.

S. Das wird sehr nützlich seyn, sonderlich für England.

Ord. Ich möchte gern, daß so viel tausend Christen-Menschen, die nur lesen, und an keine Predigt und Kirchen-gehen dencken, wieder einmal erführen, was ein Theil der jetzigen Christenheit naturellement glaubt, lehrt, und aus der Bibel zu lesen denckt: sonst wird an manchen Orten in zehn Jahren kein Mensch mehr wissen, was Bibel und Christliche Lehre ist.

Darnach ist auch der Nutzen dabey. Wenn wir eine solche in Spiritu Apostolico, mit der Schrift solidissime redende ideam fidei herausgeben, wodurch nothwendig alle Subtilitäten und nebeneingekommene Fratzen annihilirt werden, ohne daß wir uns specielle Mühe drum geben: so schämen sich protestantische Consistoria, Synodi &c. über gewisse Irrthümer eins zu werden, die so soñenklar als Irrthümer dargelegt sind, ohne Controvers, daß es ein Kind sehen kan. Wo wir ihnen aber nicht mit einem solchen heroischen Coup querfeld einkommen, so werden sie die Schaam vollends gantz verlieren, und werden anfangen, die Irrthümer Synodal zu machen, neue formulas zu schreiben, darinnen sie die Irrthümer mit Fleiß tractiren und etabliren: und was zeithero in Confesso gewesen, daß es Versehen und incuria ist, das werden sie in ein ander Licht setzen, und zu Glaubens-Artickeln machen, und werden nachher die Lehrer mit Eiden dazu verbinden wollen. Z. E. vor

diesem hat Niemanden geträumet, daß der Heiland die Welt nicht geschaffen habe; jetzt fangen sie an zu sagen, so stehe es im Concilio Nic. und folglich in Conf. Aug. und endlich setzt sich einer hin, und schreibt ein Buch, daß das eine Aug. Conf. Wahrheit ist, daß der Heiland die Welt nicht geschaffen, und machen einen Schluß, den alle Pfarrer unterschreiben müssen.

Noch zur Zeit darf kein Theologus laut sagen, daß der Heiland die Welt nicht geschaffen: und wenn sies auch dencken, so schämen sie sichs doch zu sagen.

J. Hat denn ein Theologus sich schon dergleichen was verlauten lassen?

Ord. Freylich hat N. uns in der Schrift die Stelle zeigen wollen, wo es steht, daß der Vater die Welt geschaffen. So einem kühnen Assertori folgen leicht funfzig alberne Tropfen, und sagens nach. So ein Bösewicht wird doch seinem Gericht nicht entgehen. Ich brauche nicht den Ort aufzuschlagen, wo das stehen soll, daß der Vater JEsu Christi die Welt geschaffen, sondern ich frage so einen Menschen: „Hast „du mit grosser Mühe so eine Zeile ausfinden können, die so was zu sa„gen scheint? Wirds denn nur allein in der Zeile stehen? Laufts nicht „durch die gantze Bibel auf den Sohn? wie kan man dagegen mit ein „paar dunckeln Stellen aufkommen? Ist das was nobles und magnifi„ques, eine dunckle Stelle aufzutreiben, um zu beweisen, daß der Va„ter JEsu Christi die Welt geschaffen? So hat einer bewiesen, daß „Petrus das Gesetz geprediget: Denn er habe gesagt: ihr habt JEsum „getödtet, und das sey wider das fünfte Gebot„.

C. Die bisher gewöhnliche Art vom Schöpfer der Welt sich auszudrucken, ist: „Wer hat die Welt erschaffen? Antwort: Der Drey„einige GOtt. Wem wirds eigentlich zugeschrieben? Antwort: Dem „Vater„. Wenn man aber ab inductione reden will, so will ich funfzig Sprüche gegen einen bringen, daß es am eigentlichsten und am oftesten dem Heilande zugeschrieben wird; auch nur nach der recipirten Art der Theologen zu dencken.

Ord. Es geht nicht, wir können nicht weichen: sonst kommt einmal ein Theologus, der geht noch weiter, bis in die Vor-Ewigkeiten, woraus eine totale Confusion werden könte.

Der Heiland ist der einige GOtt, den wir kennen sollen, als Menschen, bis wir Kinder GOttes sind. Sollen wir einen andern offenbart kriegen, müssen wir erst Christen und Priester GOttes wer-

den,

den. Er hat uns seinem Vater zu Priestern gemacht. Wir müssen erst unser Examen ausgestanden haben, müssen recipirt seyn in numerum Sacerdotum, oder doch der Propheten-Knaben; alsdenn sind die Lectionen über Geheimnisse für uns. Was der Vater gemacht hat, so viel davon in der Bibel steht: da will ich einen defiiren, ob er was von Ihm findet, vor dem Wohlgefallen, daß alles durch Christum versöhnt würde, daß in Ihm alle Fülle wohnen solte. Wenn man vom Vater vorher was findet in der Bibel, sonderlich im Neuen Testament, da man distinct Vater, Sohn und Heiliger Geist sagt; so hab ichs bisher nicht gelesen. Wenn nun von jemanden gar nichts in der Bibel steht: was will ich denn den Leuten von Ihm predigen? Nun fangen sie aber alle beym Vater an; was will das vor eine Theologie werden? Sie machen den Heiland gewiß am Ende zum ente rationis: es bleibt von Ihm nichts rechts übrig in der Gottheit. Das Evangelium fängt bey Christo an, daß Er GOtt ist: Das ist die jetzige Idee. Die offenbarte Haupt-Wahrheit ist; GOtt ist offenbaret im Fleisch.

F. Dagegen geht jetzt alles an, so wie man vor diesem dagegen anging, daß GOtt ein Geist ist, und gern Bilder machte.

Ord. Damals suchten sie Götzen, jetzt suchen sie Geister, Gespenster.

Wenn sie sagen: Es ist doch ein Vater und Heiliger Geist: so darf man nur fragen: Woher wißt ihr das? Das wißt ihr durch den horrenden Mißbrauch der Taufe, daß ein Atheist sein Kind taufen läßt, weil er getauft ist. Das haben sie lange vergessen: Haben aber erschnappt, daß sie im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes getauft sind. Daher wissen sie was davon. Also ist das Geheimnis, das hinter Christo steht, verrathen worden. - - - - - - - - - - - - - - - -

Qu. 138.

Daß der Leichnam Christi tödtet, und das Blut lebendig macht.

Ord. So stehts Röm. 7, 4. Ihr seyd getödtet durch den Leichnam Christi.

C. Nur die Special-Application zum Abendmahl wird gemeint.

Ord. Weil man den Leichnam Christi empfängt, und der die Kraft hat zu tödten, und uns befohlen ist, die leiblichen Glieder zu tödten, und unsere leibliche Uebung dazu doch nichts nutz ist: so überlassen wirs am sichersten dem Leichnam JEsu, ders kan.

S. Status Controversiæ ist, weil wir dem Leichnam in specie das

Tödten, und dem Blut das Lebendigmachen zuschreiben, und doch durch alle Secula dem Leichnam JEsu beydes beygelegt wird.

Ord. Das ist gut Catholisch.

S. Der andre Adam ist ein lebendigmachender Geist.

Ord. Und das Leben ist im Blut.

L. Wer mein Fleisch isset ꝛc.

Ord. Disputirts denn jemand, daß wer sein Fleisch isset, und trincket sein Blut, Leben habe? Er hat ewiges Leben: Aber die bösen Glieder werden verzehrt, getödtet, verbrannt.

S. Die Patres führen die Unionem Naturarum zum Grunde an, daß der Leichnam JEsu so wol lebendig mache als tödte.

Ord. Das muß der Leib Christi mit seinem Blut seyn, und da kommt der Catholicken ihr Principium sub una draus, wo Leib ist, da ist auch Blut. Auf Consequentzen-machen lasse ich mich nicht ein. In der Bibel steht ausdrücklich: Ihr seyd getödtet durch den Leichnam Christi.

L. Es heißt: Ihr seyd getödtet durch den Leichnam dem Gesetz.

Ord. Nicht dem Gesetz Mosis, sondern dem Gesetz in euren Gliedern, dem Eiterstock und Gehecke der Sünde in den Gliedern. Ich bin mit Christo gekreutzigt, das heist, ich gehe zum Abendmahl, und empfange seinen Leib, der am Creutz gehangen: Da kreutzige ich zugleich meine Glieder, mein Fleisch samt den Lüsten und Begierden, und lebe hinfort, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir.

J. In der Materie vom Abendmahl haben wir so deutlich heraus geredt, daß die Theologi nichts directes dagegen einwenden können, sondern nur Consequentzen machen. Sie kriegen das nicht: Sie haben das Abendmahl nie so genossen, und können und wollen es nicht so haben.

Ord. Und sind in der Controvers mit den Reformirten lange schon à bout, und sind Reformirt worden. Da moquiren sie sich über uns, daß wir die Luthrische Lehre wieder anfangen, daran kein Mensch mehr denckt; und halten uns vor Don-Quixotten, die vor Ernst aufnehmen, was eine blosse Logomachie ist. So haben mich gescheute Männer drum angesehen, wie es doch käme, da mir GOtt sonst Verstand gegeben, daß ich die Logomachie mit dem Abendmahl vor Ernst annähme. Es wäre den Lutheranern nur um eine Trennung mit den Reformirten zu thun gewesen, um sie nicht in ihre Kirchen-Güter zu lassen.

Sie dürfen nur eingestehen, daß es keine todte Theologie giebt: sondern

sondern sobald sie stirbt, so wird sie ein übel cohärirendes confuses Wesen: Sie muß allezeit lebendig seyn.

J. Da müssen sie sich selber für todt halten.

Ord. Es ist eine grosse Seligkeit, daß die Theologie niemals kan unfruchtbar seyn. Sie ist lebendig und kräfftig, und schärfer, denn ein zweyschneidig Schwerdt, bis daß sie scheidet Seel und Geist, auch Marck und Bein, und ist ein Richter der Gedancken und der Sinnen des Hertzens. Sie ist ein Hammer, der Felsen zerschlägt. Wahre Theologie hat allemal Krafft: und sobald sie ihren Strich verloren hat; sobald sie nicht mehr aus einem feinen guten Hertzen, und aus einem geistlichen Verstande kommt: so hört sie auf, ein ernsthaftes Systema zu seyn, und wird ein Object des Zancks und der Moquerie anders gesinnter.

W. Es ist, als wenn man Gebeine zusammen setzt, und setzt den Kopf statt der Beine, und die Beine auf den Rücken: so scheint mir das Systema zu seyn, da zwar ein rechter Kopf und Glieder sind; stehn aber am unrechten Ort.

Ord. Der Heilige Geist will nicht haben, daß ein ander Systema seyn soll, als in Christo. Die Bibel ist ein Catoptrisches Bild. So bald der Heiland und Seine Person drauf gesetzt wird: so ist alles beysammen; und wo der Heiland und seine Person fehlt: da steht der Kopf und alle Glieder verstreut; und wer aus der Bibel ein Systema hinter und neben der Person des Heilands herausbringt, den will ich vor einen Meister aller Meister paßiren lassen, wenn er nicht zugleich aller verständigen Leute Narr wird. Darum sind so viel apparente Contradictiones und Fehler. Denn wenn der Heiland nicht drauf gesetzt wird: so klingt alles anders, man weiß nicht, was es heissen soll. Aber sobald man aus dem Heiland heraus die Bibel ansieht: so hängt alles zusammen. Darum heists: Oefne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetze. Man muß aparte Augen dazu haben: man muß auch den rechten Gesichts-Punct haben. Darum ist der Heiland nicht nur das Objectum, sondern das Subjectum der Schrifft: er ist das ὅλον: ohne ihn giebts nicht die geringste Harmonie. Daher weiß ich mich in der Bibel allenthalben gut heraus zu finden, wo es recht einfältig zugeht; in die Argumentation kan ich mich so gut nicht finden. Und das ist den Heiligen Scriptoribus weder eigen, noch, wie ich vermuthe, nach ihrem Gusto gewesen.

S. Ich dencke, es ist noch eine Gewohnheit aus den vorigen Zeiten

ten gewesen. ; ; ; ; . Es ist eine weise Methode des Heilands, daß Er das Buch gemacht, und daß es so recipirt ist. Was würden sie vor Sprünge mit uns machen, wenn die Bibel nicht wäre. Sie ist ein Schild für uns, ein Armarium, sie suppeditirt uns Waffen.

Ord. Sie ist ein Schild für uns, der uns zu Ehren setzet, und das Haupt aufrichtet, wenn man unter den Löwen liegt.

S. Sie würden die Anzahl unsrer Irrthümer um fünf hundert vermehren, wenn sie nicht in der Bibel stünden.

Ord. Darum heists: Nehmet das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes. Davor hat ja der Teufel müssen weichen, warum sie nicht auch?

Qu. 139.

Von der allgemeinen Liebe, und der Bruder-Liebe.

S. Sie imputiren uns, daß wir die Welt nicht lieb haben, und die Brüder auch nicht recht.

Ord. Die Bruder-Liebe ist eine offt sehr beschämte Liebe; und die Welt-Liebe ist eine freye generose Liebe, deren man sich nie schämen darf. Die Bruder-Liebe ist heut zu Tage darum schwer, weil das Brüder-Wesen in Confusion, und der Brüder-Name nicht recht definirt ist. Da muß man sich zuweilen vor der Welt schämen, wenn man gewisse Menschen als Geschwister zu lieben geschienen, und besteht nicht mit ihnen. Es ist also offt eine heimliche Liebe da, die man wircklich hat, da man sich fühlt, eine Στοργὴ, da die Natur, das Blut, redet. Wenn man sie aber gestehen und appliciren soll, so muß man sich erst, wie besinnen. Aber die Liebe zur Welt, die wir in Consequentz der Liebe des Vaters zum Menschthum, ja zu allen Creaturen, zu einem jeden Gräsgen haben, der darf man sich nicht schämen. Daran haben auch die Brüder ihre Sphære, wie ich denn einer jeden Creatur gern helfe. Ich getraute mich nicht gut, über eine Wiese zu spatzieren, bis ich hörte, daß das Gras wieder aufstünde; ich wolte wol gern einer jeden Creatur zu ihrem Aufnehmen helfen, und ihren Schaden warnen. Wenn ich nun gegen die Brüder auch nur die allgemeine Liebe habe, weil ihr Zweck der Heiland ist, und ihre gantze Fortun darauf ankommt, daß sie den Heiland haben: so bin ich aus allgemeiner Liebe schuldig, ihnen darin soviel zu dienen, als ich kan; weils ihre Creatürliche Bedürfnis ist. Laß mein Volck, daß mirs diene. Wolt ihrs ihnen in eurem Lande erlauben: gut! Wo nicht: so muß man sorgen, daß man sie sonst wo in Freyheit bringt, daß sie diese ihre Creatürliche Bedürfnis erlangen, ohne welche sie-

sie nicht bestehen können. Also ausser einer Creatürlichen Liebe kan ich von nichts viel sagen; die Bruder-Liebe ist eine Hertzens-Liebe; aber was die Welt davon sieht, ist allgemeine Liebe gegen das Menschthum, in Proportion der Bedürfnis dieser menschlichen Societät. Was brauchst du? Geld. Wenn ich dirs schaffen kan, will ichs gerne thun. Was brauchst du? daß ich mich warm anziehen kan. Ich will sehen, daß ich dirs schaffe. Was brauchst du? den freyen Genuß des Heilands. Das ist weitläufftiger, da müssen wir mehr mit einander sprechen. So will ich zu dir kommen. Ja, komm nur. Und so sind Anstalten geworden, Chöre, Gemeinen.

W. Wenn man eine Zeitlang abwesend gewesen, und man kommt wieder zu Geschwistern, und merckt, was man da fühlt: so muß man über die Beschuldigung lachen, daß man die Brüder nicht lieb hat.

Ord. Die Beschuldigungen gehen wol eigentlich auf mich.

J. Wenn Sie aus Thomas wieder zur Gemeine kommen, wie ists da?

Ord. Gemeiniglich verdrießlich und kricklich.

W. Ist das Haß?

Ord. Nein. Die Brüder hab ich erstaunlich lieb. Ich kan nur nicht sehr damit boasten vor der Welt; und das hat uns doch der Heiland befohlen.

J. Wir sind doch in einem Sinn beysammen, und hängen zusammen, als ein Volck des Heilands.

Ord. Wenn ich aber mit jemand aufs innigste verbunden bin, und die Welt siehts, wie wir einander so zärtlich lieb haben, und sagt mir, sie hat ihn fluchen hören: Da weiß ich freylich nicht, was ich machen soll. Das ist die Sache, wovon ich letzthin geredet. Ich nannte es Leichtsinn; aber eigentlich ists Frechheit, wenns auch nur einen Augenblick währt, Libertinage, auch nur einen Moment.

S. Die Imputation der Gegner bezieht sich nicht darauf, sondern auf andre Dinge.

Ord. Es ist doch gut, daß es bey der Gelegenheit vorgekommen.

Qu. 140.

Von dem unveränderlichen Sinn, dem Heiland Sein Hertz zu erfreuen in allen Dingen, wie sie auch Namen haben, *e. g.* mit seinem Dencken, Wollen, Reden, Schlafen, Arbeiten, u. s. w.

S. Das bezieht sich auf die Imputation, daß unsre Principia so beschaffen wären, daß das Contrarium von dem allen daraus komme.

Ord.

Ord. Ich kan nicht anders sagen, als mein unveränderlicher Sinn, damit ich die Brüder stündlich unterhalte, ist, dem Heilande Sein Hertz zu erfreuen in allen Dingen, wie sie Namen haben, reden, essen, trincken, sich ehelich vereinigen, Kinder zeugen, säugen und ernähren, arbeiten, wachen, schlafen, auf den Abtritt gehen zc. durch das Bezeigen, nemlich durch die Art dabey, die man an uns wahrnimmt in allen Fällen, den Heiland ehren.

S. Das glaub ich von allen Brüdern, daß in ihrem Hertzen kein andrer Sinn seyn kan; und was vorkommt, sind Sachen, die nicht nach ihrem Sinn sind.

Ord. Bezauberungen sinds. Gal. III.

S. Und wenn sie sich besinnen, so möchten sie sich die Augen ausweinen.

J. „Seyd ihr bey alle dem (denn ihr seyd doch noch nicht allzuerfahrne Leut, mit dem Fuß in etwas hineingetreten: kaum hat das „Hertz vor den Fuß gebeten; ists weggewischt„.

Ord. Das einige schlimme Ding ist: es bleibt immer übrig, wenn alles vorbey ist, auf Originem der Dinge zurück zu gehen, und sich zu besinnen, ob nicht Schelme unter uns gekommen, die das Volck zu bezaubern gesucht? und ob ihrer nicht noch da sind?

J. Ich dencke, es ist mehr eine Contrivance des Heilands gewesen, daß Er die Gemeine durchgeübt, und durch dergleichen Sachen durchgebracht, damit sie am Ende ein desto gantzeres Volck sey.

Ord. Ich zweifle nicht, daß der Heiland aus Gifft Honig macht; das beantwortet aber meine Frage nicht: Ob die Versucher noch da sind? Und ob sie nicht etwa nur geschweigt, und etourdirt sind? = = = = = = =

Das ist nun die Frage: Was macht man mit solchen Personen? Läst man sie in der Persuasion, daß sie Kinder GOttes sind? Läst man sie wieder zum Abendmahl gehen auf ihre Ahabs-Busse? oder rumpirt man lieber mit ihnen, und läßts drauf ankommen, daß noch ein paar Entrevuen durch sie heraus kommen? Denn wer sich nicht auf Spott und Schmach gefaßt halten kan, und seine Stirne dagegen setzen kan, wie einen Kieselstein; der muß es nicht unternehmen, Gemeinen zu machen, oder zu bedienen. Wenn dis genug wäre, abgeschreckt zu werden, mit Lästern und Klatschen, Bedrohen zc.: Wo wolten wir hin? = = = = = =

J. Es ist schwer, in den Sachen durchzufahren; der Heiland hat auch Mitleiden, bis Seine Stunde kommt.

Ord. Zehn Jahr ist eine lange Zeit: ich attaquire keinen Neuling, ders nicht lange genug genossen. Mein Principium ist: Den ersten, den ich entdecke, ders wieder so macht; mit dem will ich einen Krieg anfangen und fortsetzen, entweder mündlich, schrifftlich, oder geistlich, solange bis ich ihn aus der Gemeine habe. Wenn er heraus ist, denn will ich mich besinnen, ob man ihn weiter verfolgt, oder gehen läst, und als einen Heiden und Zöllner übersieht. Und geht er aus der Gemeine, unter dem Prätext der Irrthümer: so will ich Speciem Facti drucken lassen, warum er weggekommen wäre, wenn er nicht vier Wochen vorher gegangen: Denn das ist eine Contralection: Wenn sich jemand fürchtet, er wird in Strafe fallen um seiner Vergehung willen; so geht er weg, und sagt, er thue es der Irrthümer halben. = = = = = =

Vor diesem hab ichs so gemacht: Ich hab den Leuten in Herrnhuth ein Attestat gegeben, wer sie sind, und hab ihnen dazu gesagt: wenn ihr euch auf die Gemeine berufft, so müst ihr das Attestat aufweisen. Man muß beyde Theile hören. = = = =

J. Es sind nur Sichtungen gewesen.

Ord. Als Sichtungen und Bezauberungen müssen sie ausgegeben werden; und nicht, als nicht geschehen. Aber man muß auch nicht in Exempel entriren. Denn es kan seyn, daß just der Casus nicht richtig ist. Es ist eine Sichtung über die Gemeine gekommen durch die Leute, die sich haben wollen empor schwingen, was neues aufbringen, und etwa einen alten Fetzen aus Gichteln, oder sonst alte abgedroschene Sachen in die Gemeine als grosse Sachen aufbringen, haben gethan, als obs Offenbarungen wären, die ihnen geschehen. Wenn man den Pordage, die Leade, die Bourignon &c gelesen: So hat man der Sachen ad nauseam genug, und es ist lange noch nicht zu der Perfection gebracht gewesen, wie ichs vor dreyßig Jahren gedruckt und in Kupfer gestochen gesehen. Aber meine Furcht ist die: Jene Leute haben nichts, als gute geistliche Sachen zum Zweck gehabt; ob nicht hingegen was vom Talima Paap, und dergleichen Schwärmer-Ideen, in diese Leute mit hineingekommen. Wenn ich an dem Zweck dubitire, das ist eine andre Sache. Denn die Mutter Even-Sachen hatten keinen guten Zweck.

S. Daß der Teufel den Zweck gehabt, zweifle ich nicht; daß aber die Personen den Zweck gehabt, glaub ich nicht.

Ord. Wenns gewesen wäre: So wärs doch der Attention werth.

Nn nn Denn

Denn solche Dinge können wieder kommen, und der Heiland kan nicht gleich eine Verfolgung parat haben, und ein paar Hunde loßlassen, die uns so opportune wieder zusammen jagen. Wir wollen nicht alle vier Jahr eine solche Catastrophe erleben; das mal kams à propos.

Qu. 141.

Von der beständigen Neigung, seinem Nächsten zur Hülfe, Freude, Segen, Nutzen und Vortheil zu seyn; und dagegen alles zu meiden, was ihm Schade, Sorge, Kummer, und Anstoß machen kan, u. s. w.

S. Sie imputiren uns das Gegentheil, und beziehen sich auf allerhand Historien.

W. Die Leute kennen uns nicht. Wenns möglich ist, daß sie noch selig werden, und sie kommen zum Heiland, und sehen uns stehen: Wie werden sie erschrecken?

Ord. Sie sind zu entschuldigen. Wenn sie das Kupfer von mir sehen, das in Hamburg gestochen worden: Da sehen sie ein finsteres Gesicht, das da aussieht, als wenn man wachte, Mühe anzurichten.

S. Ich habe noch was zu der Leute Entschuldigung zu sagen: daß es Streit-Schrifften geschneyet, und unsre Schrifften so wenig unter die Menschen gekommen, und das noch schon bespien, oder vergifftet.

Ord. Aber D. W. ist damit nicht zu entschuldigen. Er macht das gröste Auffsehen, bloß um seines Namens willen; weil Niemand begreifen kan, daß B. . . . Schwieger-Sohn, der unser Intimus war, solche Sachen schreiben könnte, wenn er keinen Grund dazu hätte.

S. Daher wärs gut, wenn einmal die Imputationes aus W. . . recensirt, und ihre Absurdität gezeigt würde, auf eine Art, daß er nicht injuriirt würde.

Ord. Die Menschen wissen nur keine Mittel-Strasse zu halten. Wenn sie so eines Manns Asserta nicht wahr finden: so speyen sie vor ihm aus, wenn sie seinen Namen nennen. So lange die Leute den Titel eines Buchs, und nicht das Buch selbst sehen: so thuts viel Schaden; wenn sie aber im Buch selber lesen: so werden sie gantz aus einander; denn sie wissens anders.

S. Den Effect hats nicht bey allen. Die wenigsten Menschen geben sich die Mühe, Statum Controversiæ zu formiren, und die Gründe anzusehen.

Qu. 142.

Ueber die Worte: Ihr esset, oder trincket, oder was ihr thut; so thut alles im Namen Christi.

Ord.

Ord. Es ist noch ein solcher Spruch; Alles, was ihr thut mit Worten, oder mit Wercken, das thut im Namen JEsu, und dancket GOtt, und *in specie* dem Vater durch Jhn.

S. Es bezieht sich auf eine närrische Theologische Beschuldigung. D. W. hat unter unsern Ketzereyen, auch die mit angeführt, daß wir alles im Namen JEsu thun: Es sey zum Spinnen gehen, zum Stricken, Waschen, Nehen :c. Das rechnet er zum Fanaticismo der Gemeine.

Ord. Sollen denn die Sachen nicht im Namen JEsu geschehen? Jch weiß andre Sachen, die man im Namen JEsu vorgenommen. Wenn Caraffa die Kayserliche Cavallerie anführte: so sagte er: Allons! ins Teufels Namen! und Printz Eugenius sagte: Kinder! in JEsus Namen! da ist was in JEsu Namen gethan, daß dem Heiland sehr unähnlich sieht. Wie Er die letzte Campagne in Ungarn that: so gab ihm der Kayser zum Regiments-Stab ein Crucifix. * * * *

Qu. 143.

Ueber die Worte: Das Gute zu thun, und das Böse zu lassen, ist bey Kindern GOttes keine Pflicht.

Ord. Das sagt man so, wie man sagt: essen, trincken, sein Geschäfte verrichten, converſiren mit seinen Freunden, Othem holen, sehen, hören :c. ist keine Pflicht.

Der Heiland sagt: Aus dem Hertzen kommt alles. Wenn dein Auge einfältig ist, so ist dein gantzer Leib licht; wenn dein Auge ein Schalck ist, so ist dein gantzer Leib finster. Wenn du das Pünctgen nicht erlangt hast, so sind alle deine Handlungen, die du aus Pflicht und Schuldigkeit thust, da jemand mit der Peitsche hinter dir da steht, und Achtung giebt, miserable; und das Gute thust du, wie ein Pack-Bauer, ders thun muß; darum rechne ichs vor nichts. Aber so bald du ein Mensch GOttes bist, so ist dein dencken, sehen, hören, wollen, thun, ein ander Ding als vorher. Das gantze Object und der methodismus ist verändert, man pflügt ein neues. Man geht nur den fleischlichen Sachen, den Eitelkeiten, und dem das nichts ist, aus dem Weg, kommt in reale Sachen hinein, kommt zum Heiland, μετανοεῖ, läst seine vorigen Jdeen fahren, kriegt gusto am Evangelio, wird theilhaftig der göttlichen Natur, wird JEsushaft, und dann denckt und thut man JEsushaft, und nichts ist einem mehr eine Pflicht.

J. Das ist im ledigen Brüder-Lied schön ausgeführt.

W. Wenn sie nur dazu gesetzt hätten, was denn Pflicht ist?

Ord. Sie haben recht, wir disputiren de lana caprina. Es ist Pflicht. Aber uns ists keine Pflicht, sondern unsere Natur, unser Privilegium.

S. Die Unbilligkeit steckt darin, daß, da sie aus dem Context sehen können, daß unser Sinn nicht der ist, als ob Kinder GOttes das nicht zu thun brauchten, sondern wir sagen vielmehr, es ist ihnen eine Freude zu thun, sie leben drinn; sie doch, um uns invidiam zu erregen, sagen; Die Leute leugnen, daß ein Mensch schuldig ist, Gutes zu thun, und Böses zu lassen.

Qu. 144.

Von der Demuth, Sanftmuth, Keuschheit, Zufriedenheit, Wahrheit, Kindlichkeit und Einfalt des Hertzens, u. s. w.

S. Das sind lauter Sachen, daran es uns fehlen soll und zwar ex principiis.

Ord. Etwa weil wir hochmüthig, zornig, unkeusch, lügenhaft und künstlich sind?

S. So erläutern sies nicht, sondern es wären herrschende principia in der Gemeine; daraus müste folgen, daß solche Sachen in der Gemeine entstehen.

Ord. Bey uns herrscht das Principium: Daß der HErr JEsus von Hertzen demüthig ist, darum wollen wir auch gern demüthig seyn. Nach ihm wollen wir gern die demüthigsten seyn. Wenn jemand gegen uns schreibt, so ist der erste Gedancke: wir wollens leiden, wollen nicht antworten. Ist das nicht Sanftmuth? Und wenn mans endlich thut, und antwortet auf hundert Sachen mit einmal: so geschichts mit Sanftmuth und Höflichkeit, und mit Menagirung unsers Gegners, und setzen nicht einmal seinen Namen hin.

S. B. . . . . . . ?

Ord. Weil das eine höfliche, gelehrte Collation zu werden schien.

S. Der Siegfried ist gewis recht höflich und freundlich. Ich hätte mirs nicht träumen lassen, daß es B. . . . . . . so hoch aufnehmen würde.

Von der Keuschheit. Alle unsre Anstalten gehen darauf, daß die Leute nicht nur im Hertzen, sondern auch am Leibe keusch werden, und zu ihrem Vergnügen inne werden, daß mans würcklich seyn kan: Da mans bisher vor einen blossen Gedancken gehalten; und an der Möglichkeit gezweifelt. Die Möglichkeit nun eines Theils Keuschheit zu etabliren, und andern Theils zu verhüten, daß keine Geistlichkeit der Engel draus

draus werde, daß sie sich nicht extendire auf unschuldige natürliche Dinge: Daß sich Niemand ein Gewissen mache, wenn ihm eine Mücke über die Hand läuft, daß Niemand in einen Kampf geräth mit dem Jücken einer zuheilenden Wunde, und dadurch, wer weiß, wohin geräth: Das ist die Präcaution dabey, da man 1) zum Grunde setzt: wir haben das Recht aus JEsu Wunden. 2) Wir haben Seinen Sinn, der in allen Dingen uns gleich worden. 3) Wir haben vor nichts zu stehen, was nicht aus dem Hertzen kommt, oder mit dem Hertzen coalescirt. 4) Wir wollen in allen Dingen nichts raffiniren, wir wollen nichts, was der Heiland so gemacht, anders künsteln, sondern wollens simple, wies der Heiland gemacht, mit einem feinen guten Hertzen thun, und wollen glauben, daß der Heiland uns alle die Sachen wird erfahren lassen, an Geist und Leib, die er glaubt, daß sie zu unsrer Vollendung hier in der Zeit, gehören, ohne gegen die Schwächlichkeit unsrer Hütte zu revoltiren und umzukehren, die Er aus grosser Weisheit zur Distinction von den Engeln seiner Braut eigen gemacht; davor auch einmal ihre Hütte verwesen wird. Wir haben also nicht nur keine Abhorrentz vor natürlich-nöthigen Dingen, die blosse Würckungen der in uns gelegten Art und Menschlichkeit sind; sondern haben Respect vor allen ihren Branchen und in dem Respect liegt zugleich bey gewissen Genies, die ein bisgen nachdencklich und impatient sind, eine seelige Demüthigung und Niederschlagen der Augen, vor derselben indispensablen Nothwendigkeit, daß das Naseweise, geistliche Wesen hat müssen incarcerirt, beschmiert, malattenhaft werden, um nicht zu hoch zu steigen, um nicht zu meteorisiren, stellatim zu gehen, und so auf die Nase zu fallen. So seh ich die Materie von der Keuschheit an; so ist sie ins Gantze.

Darnach kommen die specialen Sachen, da der Heiland unserm Leibe gewisse Commissiones aufgetragen hat, die wir hier zu performiren haben, die diejenigen Instrumente in Activität setzen, die, wenn uns der Heiland den Beruf nicht gegeben hätte, nach und nach gantz inactiv würden, und werden könten. Dazu muß man erst Glauben haben, daß man dazu beruffen ist, und wenn man das gewiß und überzeugt ist, daß mans nicht nur auf die ordinaire Weise entreprenirt, sondern aus Beruf, den man speciell vom Heiland hat, und andere Geschwister glaubens und sagens einem, daß man Art dazu habe; (Zur Amts-Verwaltung gehört Art, denn wenns Leute noch so gut meinen, und haben nicht die Art dazu, so machen sie einen schlechten Mann und Frau.) weñ

das nun, wie gesagt, seine Richtigkeit hat: so haben wir gewisse sacramentliche Gnaden zu gewarten, occasione unsrer Amts-Führung, die müssen wir glauben, und erwarten vom Heiland: denen müssen wir alle Zugänge offen halten, und unsre Leiber lediglich dem Heiland zum Opfer hingeben, wie Paulus sagt, das heilig und ihm wohlgefällig sey. Machstus gut, so hastus gut; machst du mich noble, so hastu mich noble, hilfstu mir nicht gegen meine Ungeschicklichkeit, Unanständigkeit, üble Gewohnheiten, so ist die Schmach nicht nur mein, sondern auch dein, lieber Heiland.

Diejenigen Geschwister aber, die in keinem solchen Beruf stehen, die vom Heiland nicht zu Agenten gemacht sind, oder zu Empfängern seiner Gnade von der Art; die müssen doch auch das Principium der Keuschheit haben, und nicht wie Heiden seyn, wie Paulus sagt, die zu der nahen Connexion mit dem Heiland nicht kommen, sondern ein jeglicher muß das Gefäß seines Leibes lernen bewahren in Heiligung und Respect; ein jeglicher, seine Umstände mögen seyn, wie sie wollen, es mögen sich so viel Neben-Sachen bey ihm finden, als wollen, muß dahin kommen, daß er weiß sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren. Was nun dem Dinge entgegen steht, die Natur-Schaamhaftigkeit, die nicht in blosser Vermeidung von Oddity, Unanständigkeit, Unmanier besteht (denn man muß ordentlich und manierlich werden) sondern die in gewisse Glieder des Leibes was verächtliches, schändliches, und ipso facto reitzendes legen; die aber auf der andern Seite, daß sie keinen Verstand von der Sache haben, damit zeigen, weil sie z. E. sich kein Gewissen machen, die Brust zu entblössen, und so vor allen Leuten zu erscheinen; daher alle die Phantasien von der Schaamhaftigkeit, die sie prätendiren, nichts als Boßheit und Schelmerey sind. Eine ledige Indianerin ist auch schaamhaft, aber die deckt sich zu bis an den Hals. Was also unsre Europäischen Weibs-Leute von Schaamhaftigkeit sagen, ist nichts: darauf müssen wir nicht reflectiren, sondern der Satz bleibt fest: Alle Glieder, die JEsus an seinem heiligen Leibe getragen, und alle Glieder, die JEsum getragen haben, die sind theilhaftig der Ehre und des Respects des JEsu, der sie getragen, der sie genossen, sie berührt, und drin gewohnt hat. Es muß bey uns der Respect, eine Retirade nicht aus der Schändlichkeit, sondern aus der Ehrlichkeit der Glieder kommen: und wenn wir wollen mysteria draus machen, das ist nichts schlimmes. Denn daß die edelsten Sachen mysteria sind, entweder ins Gantze oder in specie, das ist nichts Neues; die Heilige Dreyeinigkeit

einigkeit und das Abendmahl sind auch mysteria. Sie sind darum nichts schlechtes, sondern was grosses, wichtiges, und heiliges; das aber die Leute nicht recht fassen und anwenden können, da leicht Mißverständnis und Schaden dazu kommt. Darum werden sie verborgen, verhüllet, sequestrirt vom ordinairen Gebrauch, nicht, weil sie zu schlecht, sondern zu wichtig, und zu gewissen Dingen destinirt sind, da sie könten durch eine unzeitige Gemeinmachung um ihr Kleinod, Gnade und Segen kommen, aus Mißverstand, Tummheit und Uebereilung Schaden nehmen, den man sein gantzes Leben beklagen müste. Das ist die Ursache, warum das geheime Glieder sind und bleiben, aber nicht aus Schaam und Schmach, die auf ihnen ruhte. Der Gedancke von der Unehrlichkeit der menschlichen Glieder muß eradicirt werden: so lange der Gedancke noch ist; so wird die Keuschheit aus ungantzen, unwahren, ungenugsamen principiis hergeführt. Wer keusch werden will, muß auch unschuldig werden. Keuschheit ohne restituirte Unschuld ist nichts. Der Anfang der Keuschheit ist Erkenntnis seines Elends, Schmertz über sein Verderben: aber die Vollendung der Keuschheit ist, daß man ἁγνὸς wird, wozu wir kein teutsches Wort haben: wieder unschuldig wie ein Kind, das man darum auf die Hände schlägt, wenn es das Hemdgen wegmacht, nicht weils Böses thut, sondern weils nicht ordentlich und gewöhnlich ist; das seine Kleider halten lernt, damit es nicht blos erfunden werde, weils ihm verboten ist.

In der Idee müssen wir mysteriöse Glieder haben und conserviren: aber aus keinem andern Grunde.

H. Wie da die Unkeuschheit heraus kommt, das weiß ich nicht.

Ord. Aus dem letzten, weil wir die Glieder nicht vor Schand-Glieder halten. Das halten sie vor eine freche Stirne, daß wir so manches, wovor sie sich schämen, mit Respect nennen, und allegiren können. Sie sind aber sehr absurd in der Sache. Denn wie sie die Accoucheurs reimen können; so könten sie wol auch reimen, daß wir ehrbare Gedancken bey unserm methodismo der Einrichtung haben.

Zufriedenheit ist ein niedliches Ding, und erspart einem viele Gedancken: geht aber nicht bey allen Leuten an. Sie besteht darin, daß man den lieben GOtt machen läst, und hält sich an das Wort: Allen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen; und lästs gehen. Hat man eine Pastete, so isset man sie; hat man nur Pumpernickel, den isset man eben so vergnügt. Wenn ich mir über die Pastete ein Bedencken mache;

che; so critisire ich schon, und bin kein natureller zufriedener Mensch. Paulus sagt: ich kan niedrig seyn, und kan hoch seyn, ich kan Ueberfluß haben, und kan Mangel haben.

S. Sie beschuldigen uns des Geitzes.

Ord. Wir brauchen sehr viel, und geben viel aus. Wir kriegen dadurch nichts für uns, wenn wir noch so viel haben. Daher weiß ich nicht, wie der Geitz auf uns paßt. Unser Volck soll ja den Fehler haben, daß es das Geld an die Gemeine giebt, und drum kommt. Das kan auch nicht Geitz seyn. Also sind weder Lehrer noch Zuhörer geitzig, denn diese lassen sich um ihr Geld betriegen, ohne sauer dazu auszusehen; und die Lehrer gebens weg. Eine Schlaraffen-Haußhaltung könte man uns Schuld geben: wo man was findet, da nimmt mans, und giebts aus. Aber das gehört ins Capitel von der Ordentlichkeit.

W. Wer sagen die Leute, daß wir nicht sind?

Ord. Keine Kinder GOttes, keine Jünger Christi. Mich heissen sie, wie die Pharisäer den Heiland geheissen, einen grossen Verführer. So nennt mich W. . . und F. . .

Ich glaube F. . . hat in manchen Sachen verständig gehandelt, und in manchen Sachen ist er unschuldig. Er ist angesetzt von andern Leuten. Den Character, den er von mir drucken lassen, hat er wol nicht selber gemacht, sondern er ist ihm unterlegt worden.

S. Es ist ihm gegangen, wie dem Dom. K. Er hat Leute gesehen, die nach Herrnhaag zum Besuch gehen; die er vor Brüder gehalten: an denen hat er manche Enormitäten und Irrthümer gefunden, die tribuirt er der Gemeine.

L. Seine Schrift ist eigentlich nur gegen des Ordinarii Person.

Ord. Die Controvers währt schon viertzig Jahr. Ich bin schon verfolgt worden in H. . . da ich ein Kind von neun Jahren war: Da hat man schon so von mir geredt, wie jetzt: Da hat man dem seligen Dr. A. und Prof. F. das Portrait von mir gemacht, daß man noch hat. Wenn ich in meinem fünften Jahr von der zärtlichen Anhänglichkeit an den Heiland redte, so hielt mans vor geistlichen Hochmuth: Das Kind prätendirt was anders zu haben, als wir haben. : : : :

Ich habe spät lesen lernen, und habe fast alles vorher gelernt, ehe ich lesen konte. Mein Informator, Herr Edeling, der seitdem Inspector zu Schwanebeck worden, war der einige Confident von meinen principiis. Der hat mit mir vom Heiland und seinen Wunden geredt. Ich bin dabey in der äussersten Affectuosität der Natur gestanden: wolte alles

durch-

durchsetzen, was mir so war. Z. E. Ich erzürnte mich so, da sie mich den Vers verschlaffen lassen: „Unser lieber Vater du bist, weil Christus „unser Bruder ist rc. daß sie mich züchtigen musten, bis ich zu frieden war. Damit konte Niemand zufrieden seyn. Das hätte sowohl auf was extravagantes, als auf was gutes hinausschlagen können. Wenn sie also nur bey meiner Person blieben, und nicht auf andre Leute fielen, so wärs gut. So lange jemand lebt, der mich von Kindes-Beinen an gekannt, so können sie dencken: was sollen wir von dem Mann glauben? ich hab ihn ja so klein gesehen. So ists dem Heiland auch gegangen. . . . . Daß es also auf meine Person los geht, ist nichts wunderliches. Darüber bin ich lange weg: In meinem zehnten Jahr hab ich dem Heiland meine Verfolgung geklagt; aber nun mach ich mir schon lange gar nichts mehr draus.

Wahrheit.

J. Daß wir so viel Lügen sagen von Thomas, Pensylvanien, Barbies rc.

Ord. Wir reden wenig davon, aber was wir sagen, ist wahr.

Wenn jemand gern Historien erzehlt, und er hat sie nicht recht gehört, so spricht jemand, der die Historie recht weiß: ich will sie erzehlen. Wenn er hämisch handelt; so schweigt er, und sagt hintennach: Der Mensch hat gelogen; und daraus kommen allerhand freche Beschuldigungen. Z. E. Der N. N. gab mir in H. ein démenti, da ich gesagt, daß Bautzen eine schöne Stadt wäre. Er sagte, er hätte die Dächer mit dem Stock erreichen können. Er war durch die Seyde gefahren; die hatte er vor die Stadt gehalten, und ich hatte nur die Stadt gesehen, da muste ich still seyn. Wenn man nun auf jemand ein Häckgen hat; so werden ein Haufen Consequentzen draus gemacht.

Was wir sagen, muß Wahrheit seyn, wenigstens müssen wirs vor wahr halten, und nicht zu viel reden, damit wir bey der Wahrheit bleiben; Und wo wir die gantze Wahrheit nicht sagen können; müssen wir schweigen. Denn die ungantze Wahrheit hat den Schein der Unwahrheit. Wenn man gewisse facta nicht mit den Neben-factis unterlegt; so kan man sie nicht vor wahr halten machen. Wenn man nun die Neben-facta nicht sagen darf; so muß man auch nicht das Haupt-factum sagen: Daher kommt das grosse Stillschweigen über manche Sachen. Man kan gewisse Sachen nicht statthaft angreiffen; bis alle dahin gehörige data ihre Richtigkeit haben: sonst bleibt in den ersten

zwey Zeilen eine Unwahrscheinlichkeit, und die pråoccupirt den Leser, wenn er den Grund nicht findet, den er zu finden gedacht.

Kindlichkeit und Einfalt des Herzens,

ist ziemlich einerley, ist aber doch unterschieden. Die Kindlichkeit ist was actives, und die Einfalt was passives. Die Kindlichkeit hat was spielendes, frôliches und anmuthiges in sich: Einfalt aber hat was schûchternes, demûthiges, was retirirendes an sich, sibi ipsi non sapit. Hingegen bey der Kindlichkeit redt man schon was de l'abondance du cœur, in gutem Sinn und Meinung, ziemlich rund raus.

Qu. 145.

Wer Vater und Mutter mehr liebet 2c der ist mein nicht werth. Quid hoc?

Ord. Wies der Heiland verstanden hat.

J. In theoria kan mans wohl sagen; aber nicht in praxi.

Ord. In praxi muß der Heiland decidiren.

S. Sie imputiren uns Ungehorsam gegen die Eltern.

Ord. Gehorsam gegen die Eltern ist ein Plaisir fûr ein Kind. Die Eltern haben einen grossen Rang: man ist ihnen viel schuldig: es ist eine Freude mit den Eltern zu harmoniren. Ich habe manchen sauren pas in der Welt gethan, blos meiner Mutter Gedancken zu ersparen, und ihr diese und jene Handlung faßlicher zu machen. : : : : : : Der Ungehorsam gegen die Eltern kommt auf mich nicht, weder in theoria noch praxi.

Qu. 146.

***Quo sensu* die Worte zu nehmen: Wir můssen unsern Nåchsten mehr lieben als uns selbst?**

Ord. Das ist mein Principium; Ich kan nur nicht sagen: wir můssen 2c. sondern es ist einem so, doch sagt Johannes: wir sollen auch das Leben fůr die Brůder lassen.

Qu. 147.

***Quo sensu* Die Anfechtungen nur Phantasien sind?**

Ord. Es giebt vermuthlich keine, die nicht Phantasien sind. Sie kommen allzeit aus Misverstand. So bald sie was wahres zum Object haben, sind sie nicht mehr Anfechtungen.

S. Man nennt auch Tentationes Anfechtungen.

C. Bey Anfechtungen wird der Possess einer Sache supponirt. Man muß einen Grund haben, warum man angefochten wird.

Ord.

Ord. Anfechtung ist eine Zweifelhaftmachung einer Sache, die ich gewiß haben soll: eine Schüttelung der Gewißheit. Verba valent sicut nummi. Aber es ist das gemeint, was seit funfzig Jahren eine angefochtene Person heist.

W. Sollen und nicht wollen, und darüber eine Anfechtung kriegen; das ist der ordinaire Sinn.

Ord. Ich bin einmal in Anfechtung über die Anfechtungen gekommen. Ich war kranck: Da kriegte ich Anfechtungen. Da dachte ich, du hast so sehr gegen die Anfechtungen geredt; nun hastu sie selber. Aber ich war in der Phantasie. So bald die vorüber war: so hatte ich keine Anfechtung mehr. Man muß sich nur in Acht nehmen, daß man die Leute nicht verwirft um der Anfechtungen willen. Sie sitzen aber doch nur in der Phantasie.

C. Die Moralisten gestehens auch, daß es ein status extraordinarius ist, wenn ein Mensch in Anfechtungen ist.

Qu. 148.

Daß wir mit der Sünde nicht zu kämpfen haben, wenn unser Hertz gegen JEsu Wunden brennt. Und wie das zu verstehen?

Ord. Nicht allein, wenn unser Hertz gegen JEsu Wunden brennt: sondern niemals. Wir kämpfen nicht darum nicht mit der Sünde, weil wir so wichtige Leute sind; sondern weil der methodismus absurd ist, und weil das Gute, das heraus kommen soll, nicht heraus kommt, sondern das Contrarium.

S. Ein Dieb weiß, wenn er stielt, so wird er gehenckt; aber er hätte das und das doch gern: Da kämpft er.

Ord. Da braucht er nur zu raisonniren. Ich habe wider dergleichen Kampf nichts in Ansehung der Uebertretung der Gesetze.

C. Das ist lucta rationis & appetitus sensitivi. Der ist unterschieden von lucta carnis & spiritus; den Geist gelüstet wieder das Fleisch.

Ord. Das ist nicht lucta. Wenn ein Herr sieht einen besoffenen Diener in die Stube kommen, und denckt, er wird mit den Damen einen groben Streich angeben, so gelüstets den Herrn wider ihn. Und wenn der Diener das versteht, und geht fort: so ists gut; wo nicht, so wird er vielleicht zur Stube hinaus geschlagen. Wenn das ein Kampf ist, so hab ich nichts dagegen.

H. Das Kämpfen ist wie das Boxen. Da muß allzeit einer unterliegen.

Ord. Wer sich mit der Sünde in Kampf einläst, der kommt nicht ohne ein blaues Auge davon, sondern die Sünde muß ihn unterhaben. Denn ist sie zufrieden, wenn sie den Tod geboren hat: Bis es ihr ein andermal wieder beliebt zu kommen.

L. Sie bringens mit dem Kampf so weit, daß alles, was sie nicht thun wollen, das müssen sie thun.

T. Kämpfen mit einem, der keine Kraft hat, ist eine Absurdität. Bey Kindern GOttes hat die Sünde keine Kraft.

Ergo. Ist das Kämpfen der Kinder GOttes mit der Sünde eine Absurdität. Major per se patet. Minor probatur. Die Kraft der Sünde ist das Gesetz. 1 Cor. 15, 56. Kinder GOttes sind nicht unter dem Gesetz. Röm. 6, 14. Ergo &c.

Qu. 149.

Daß die Heiligung vom Glauben nicht könne getrennet werden, und worin sie bestehe?

Ord. Ich habe nichts dagegen, daß sie vom Glauben nicht getrennt werde; sondern das erste Zeichen sey, das den Gläubigen nachfolgt; wie der Heiland versprochen: Die Zeichen, die folgen werden, denen die glauben ꝛc.

F. Wer in JEsu Wunden das Heil gefunden, der wird so heilig als JEsu Wunden an Leib und Geist.

L. Sie geben uns schuld, daß wir die Heiligung verwerfen: weil wir ihre methode verwerfen.

Ord. Was sind denn unsre Chöre? Das sind ja Theatra und Gymnasia sanctimoniæ.

J. Wir verwerfen die Heiligkeit, und treiben sie doch auch zu hoch.

Qu. 150.

***Quo sensu* es eine Kleinigkeit ist, daß man heilig wird, und alle Sünden läst?**

Ord. Eo sensu, daß es dem Menschen keine Ueberwindung kostet, der heilig werden soll. Wenn er sich zwantzig Jahr besonnen hat, ob er heilig werden will; so ist er hernach erstaunlich selig, vergnügt und danckbar, daß er heilig seyn darf.

S. Die Leute gehen auf ihre Erfahrung. Ihnen kostets so viel Kampf, heilig zu werden: Da dencken sie: Wir müssen nicht da gewesen seyn; weil Wirs vor so leicht halten.

Qu. 151.

Daß einer nicht gläubig und selig seyn, und ein Sclav der Sünden bleiben könne.

Ord.

Ord. Wie könten wir der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Die Sünde wird nicht herrschen können über euch; weil ihr nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade seyd.

Qu. 152.

Ueber die Worte: Wir rühmen uns nicht übers Ziel.

Ord. Wir attaquiren keine Verfassung, sondern bleiben in den engsten Schrancken.

C. Sie imputiren uns, wir sagten mehr von uns, als ist.

Ord. Wir schreiben ja gar nichts von uns in die Welt. Rühmen übers Ziel in dem biblischen Sinn ist, wenn ich mir eine Commißion anmasse, die mir nicht befohlen ist. Wenn wir uns also einer Autorität über fremde Knechte anmasseten, und störten in ihre Sache, und könten keine ἀποστολὴν dazu beweisen; so rühmten wir uns übers Ziel. Wenn wir aber bey unsrer Sache bleiben, und helfen unserm Nächsten das seinige auch bessern und behüten; so können wir uns nach des Apostels Idee nicht übers Ziel rühmen. Davon sind die Tropi ein unfehlbarer Beweis, die brauchten wir nicht, wenn wir uns übers Ziel rühmen wolten; sondern würden sagen: Wir habens gefunden! Kommt alle zu uns! Hier ist Christus!

S. Und da thäten wir nichts anders, als was andre Religionen auch thun. Denn eine jede sieht sich für die sichtbare wahre Kirche an.

Qu. 153.

Daß man nicht im Leichtsinn handeln soll, am wenigsten *in rebus divinis*,

Ord. Da sind wir Sünder in facto; es ist von manchen Sachen im Leichtsinn gesprochen worden: Besonders in rebus divinis.

W. Es ist doch nicht der Sinn der Kirche: Der ist dagegen.

Ord. Wenn einer sagt: Seiten-Hölgen hat mir über den Fluß geholfen, hat mich bewahrt, daß ich nicht den Hals gebrochen; das halt ich wol nicht vor frechen Leichtsinn, sondern wie man das Wort Leichtsinn nimmt, Unbedachtsamkeit, Extensio ultra tertium.

L. Es war einmal ein Name des Heilands.

Ord. Man kan nichts zum Namen machen, was nur ein Theil des Leibes ist.

C. Ausgenommen poëtice, synecdochice, partem pro toto &c.

Ord. Es ist auch nicht poetisch recht. Seine Seiten-Höle ist unsre Mutter-Stätte, und nicht Er selbst. Und wie Eva aus dem Adam ge-

kommen, so ist unser kommen aus seiner Seite nicht ein Trauungs-Actus, sondern ein Geburts-Actus.

C. Es liegt eine equivoque in der Redens-Art: in rebus divinis nicht leichtsinnig seyn. Die Gegner disputiren ja selbst leichtsinnig genug über res divinas.

Qu. 154.

Daß ausser Christo kein Mensch vollkommen gut und *infallibel* sey.

Ord. Es ist auch in Christo kein Mensch vollkommen gut und infallibel, sondern wir werden in Christo nur reputirt, so zu seyn.

C. In den Kirchen-Antiquitäten heissen die Leute vollkommen, τέλειοι, die zum Abendmahl gegangen.

Ord. So sagt Paulus: So viel nun euer τέλειοι worden, so viel eurer durch alle unsre Kirchen-Gradus paßirt, und gantze Christen worden ꝛc. was bey uns Abendmahls Brüder sind ꝛc. Das opponirt Paulus noch einer andern Vollkommenheit: so viel nun unser vollkommen sind, last uns der Vollkommenheit nachjagen. Ich wolte aber, daß man das die immer mehrere Bekanntschaft mit dem Heiland nennte, daß ich immer näher beym Heiland gefunden werde, und wo man mich findet, auch der Heiland ist. Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn ꝛc. daß meine Leute, in einer continuirlichen Cameradschaft und Conversation mit mir stehen.

Qu. 155.

Ueber die Worte:

„Die menschliche Unart verdient und kriegt je zuweilen nothwendige Peitschen; bis man der Sünde gestorben, und bis der alte „Mensch zum cauterisirten Zahn worden. Theol. Bed. p. 63.

Ord. Das handelt von den Sünden, die über jemand verhangen werden, denn es ist eine biblische Notion, daß, wenn der Heiland mit einem zufrieden ist in dem Theil, so läst Ers zur Sünde nicht kommen. Ich weiß, daß du das mit einfältigem Hertzen gethan, daß du dem Isaac seine Frau genommen: Darum hab ichs zu keinem Ehebruch kommen lassen. Wenn aber einer uneinfältig, falsch und tückisch handelt; so läßts der Heiland geschehen, daß er in Sünden fällt. Alsdenn ist die Sünde zugleich eine Zucht und Strafe für das tückische, falsche, ungantze Gemüth; und das stehen und fallen continuirt so lange, bis die Ungantzheit des Gemüths weg ist; bis das Hertz richtig, und das Auge einfältig wird; Bis der Leichnam Christi den sündigen alten Menschen

schen plombirt, gebrannt und cauterisirt hat. Er bleibt, aber er bleibt stumm; läst sich fühlen, aber nicht mehr durch Lust, durch dolores acutos, sondern durch einen continuirlichen dolorem gravativum.

C. Das ist recht; sonst sagte das Gleichnis zu viel.

Ord. Dolor gravativus ist immer am Zahn. Wenn das Wetter sich ändert, so wird der böse Zahn mutin, aber es fehlt dem Gifte doch am Leben und force.

C. Ist plombiren und cauterisiren einerley?

Ord. Plombiren ist ungewisser, als cauterisiren. Beym plombiren legt man Blätter auf. Wenn da ein Löchelgen aufbleibt; so hilfts nichts. Wenn man aber mit einem glüenden Eisen drüber fährt, bis es todt ist; so hat man keinen Schmertz mehr, als gravativum: es wird etwa was beulenhaftes und geschwollenes, wenn der Zufluß kommt, der sonsten das Zahn-Weh verursachet. Das währt wol etliche Jahre, bis man in die Zeit kommt, da das Zahnweh nicht mehr de saison ist. Ich halte nichts vom plombiren: Das kan im geistlichen geschehen per non usum, durch gescheut dencken und raisonniren; Da behält der Zahn sein Leben und wird nur geplеft: aber das cauterisiren geschicht durch den Leichnam JEsu, da verliert er das Leben und endlich fällt er aus.

Qu. 156.

Ueber die phrases:

„Zum Gantzen kommen,

„Mit der Sünde fertig werden.

Ord. Mit der Sünde fertig werden, daß sie keine Anforderung mehr hat. Zum Gantzen kommen: sich nicht mehr so stückweise bessern, da was ablegen, und dort was behalten; sondern reine Arbeit mit der gantzen Natur und Art machen lassen.

C. Ein Bruder der zum Abendmahl geht, ist zum Gantzen kommen.

Ord. Ist τέλειος worden, der alles dem Heiland hingiebt, und nichts für sich behält.

Qu. 157.

Ueber die Worte:

Unsre Alten sind unstreitig besser gewesen, als wir. Denn sie haben geschrieben und gesagt, was in ihrem Hertzen war. Wir wissen uns jetzt schon besser auszudrücken, und wissen sonderlich uns zu befleißigen, daß wir was anders reden, als unser Hertz denckt, und die Sprache so führen können, daß die Leute unsern Sinn nicht verstehen. Büd. Samml. Th. I. p. 122.

S. Sie

S. Sie nehmen eine Stelle, darin sie in Pensylvanien gesagt: „Wir reden jetzt eine solche Sprache, die kein Theologus versteht, da„her laufen sie auf dem Stumpf„. Das deuten sie, als wenn sie damit von sich und den Brüdern ein Zeugnis gäben, wie sies machen.

Ord. Mit dem epiphonemate: Die Alten sind besser gewesen als wir! Das ist ein Zeichen, daß ich die neue Art detestire. Die Rede ist gar nicht von den Brüdern, sondern von der heutigen Art der Menschen, vom heutigen genio.

Qu. 158.
Von Vorzügen der Brüder des HErrn am jüngsten Tage.

Ord. Ich rechne es nicht unter die Vorzüge unsrer Brüder in sensu strictissimo, sondern aller Brüder JEsu. Es ist so: weils der Heiland gesagt hat.

Qu. 159.
Ueber die Worte: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richter-Stuhl JEsu Christi.

Ord. Wenn der Heiland unser gutes will offenbar machen; das steht bey Ihm. Die Bösen werden zum Verklagen hingestellt und offenbar: und unser Gutes wird gerühmt, wie der Heiland sagt: Der Vater wirds ihm vergelten öffentlich, was er im Winckel gethan. Das wird aber nicht der Heiland thun, sondern der Vater. Darum gehörts eigentlich nicht zum Gericht. Denn der Heiland hat nichts zu thun als zu condemniren oder zu pardonniren. Uns zu preisen und zu loben, ist sein officium nicht: sondern sein Vater wird uns ehren und distinguiren. Ins Richter-Amt Christi gehören wir nicht. Wer an mich gläubet, kommt nicht ins Gericht. Wenn nun hundert Apostel das Gegentheil gesagt hätten: so muß es da anders zu verstehen seyn, und Erklärung leiden, weil der Heiland positiv sagt: Wer an mich glaubt, kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tode, aus dem gantzen natürlichen Verfall, aus dem statu mortis, darin die Welt liegt, ins Land der Lebendigen übergangen. Er kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten.

C. Die Thesis ist richtig: aber die Application ist schwer.

Ord. Ist gewiß nicht auf die Mährische Brüder-Kirche zu machen, sondern auf die Brüder des HErrn insgesammt, wer ein Kind GOttes gewesen, wer den Heiland gekannt hat, und in Ihm erfunden ist.

J. Es ist doch eine neue Thesis, die die Lutheraner nicht haben: ob sie gleich in der Bibel steht.

S. Eine neue Lehre ists nicht: sie ist auch ehedem bekannt gewesen.

Ord. Valerius Herberger muß wol auch die Idee gehabt haben: weil er darum Pfarrer werden wollen, damit er nicht, wie ein beschmierter Schuster-Junge, mit der Schürtze am jüngsten Tag vor dem Heiland erscheine, sondern mit den andern Lehrern leuchten möge wie des Himmels Glantz.

J. Sie glauben, daß erst am jüngsten Tage alle Todten auferstehen werden: und mich und alle Todten auferwecken wird.

Ord. Es werden gewis alsdenn Leute auferweckt werden, die mit unter die Heiligen gehören: nur nicht zum Gericht. Paulus sagt, die im Herrn sterben, werden zuerst versammlet werden: sie werden uns aber nicht zuvorkommen.

L. Wir werden verwandelt werden: gehört zur ersten Auferstehung.

Ord. Es ist gewis, daß etliche Knechte GOttes erst alsdenn werden auferstehen. Viele werden auferstehen, etliche zum ewigen Leben ‥ und die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glantz.

Bis zum Ende der Welt wirds wol noch sehr lange währen, aber der Heiland muß nicht auf den jüngsten Tag warten, er kan ja seine Kinder haben, wenn Er will. Mit den sechs tausend Jahren ists wol nicht richtig.

L. Es ist Freytag Nachmittag, nun kan der Haus-Vater den Schabbas anfangen, wenn Er will.

Qu. 160.

Von der Auferstehung des Leibes und des Fleisches.

Ord. Die Auferstehung des Leibes glaub ich von Hertzen; aber die Modification versteh ich nicht. Wir werden mit dem Leichnam auferstehen: aber wie er aussehen wird, wenn er transmutirt ist; davon hab ich keine Idee, und mag keine haben.

C. Nur daß es dieselbige Massa ist, darin wir gelebt.

Ord. Von der Materie ist kein Zweifel: aber von der forma ists am besten, man denckt sich da nichts aus. ‥ ‥ ‥

Qu. 161.

Quo sensu man einen *Limbum* statuiren könne, ohne Heterodoxie, und ohne sich der Päbstischen Irrthümer, dabey theilhaftig zu machen.

Ord. Das geschicht nur aus Mangel eines besseren Wortes.

S. Wenn wirs doch könten abandonniren.

Ord. Von Hertzen gern: es steht nur in einer Poesie von der Höllenfahrt.

S. Es steht auch in der Gewissens-Rüge.

Ord. Nur möchte ich einen andern Namen haben.

Resp. Behältnis.

Ord. Das ist ja Limbus.

S. φυλακὴ ist Behältnis, nicht Gefängnis. Die Catholicken haben beym Limbo eine halbe Idee vom Purgatorio.

Ord. Purgatorium glaub ich nicht. Limbus ist das nächste am Himmel. Warum soll man denn alles, was die Catholicken haben, verwerfen?

S. Die Catholicken setzens in privationem beatitudinis.

Ord. Es ist nur privatio perfectionis: Es ist status quietis: Der Heiland nennts selbst den Schoos Abrahä.

S. Etliche Lutherische Theologi nennen den Limbum auch Schoos Abrahä.

C. Dr. Luther sagt: Der Schoos Abrahä ist die wahre Gnade des Evangelii in dieser Zeit, übers Evangel. Dom. I. p. Trinit. in der Kirchen-Postille.

S. Luther hat im Streit gegen die Catholicken gestanden, und weil die was irriges darunter verstehen, so hat er dem Schoos Abrahä widersprochen.

Ord. Aber ich weiß doch nicht, ob sich der Schoos Abrahä für uns schickt: in sein Seite will ich fliehen, wenn mein Mund wird erblassen in seinem Arm und Schoos.

§)o(§

VI.

VI.

Des Ordinarii der Evangelischen Brüder-Gemeinen kurtzes und peremtorisches Bedencken über die Art und Weise der gantzen zeithero gegen Ihn geführten Controvers, und warum Er darauf ad speciem zu gehen Anstand nehme; Mit einer Zuschrift an das hochbetraute Evangelische geheimde Consilium, zu Dreßden.

Augustinus.

Cum - contradicunt, ita loquor:
Tu - - - esto arbiter inter confessiones meas, & contradictiones eorum! Confess. Lib. XII. cap. 16. p. m. 357.

Hochgebohrne Grafen,

Die unbescheidene Schrift, welche jüngsthin unter dem Namen einer dritten und letzten Anzeige ꝛc. in den Zeitungen avertirt worden, worinnen theils die zeitherige Königliche *Declarationes* direct widersprochen, theils dem an dem Königlichen Hoflager vorseyenden wichtigen *Regulations*-Geschäfte gar unanständig vorgegriffen wird, hab ich zwar noch nicht in Erwegung genommen, weil sie sich so gleich *in rubro* als eine von der Art Schriften characterisirt, mit deren Prüfung ich meine überhäufte Geschäfte zu unterbrechen keine Freyheit in meinem Gemüth finden kan; weil ich doch nichts anders daraus erlernen würde, als eine neue, und meinem Gemüth gar schwer fallende Instanz, nicht nur von dem Verfall unter den Lehrern unsrer Evangelischen Kirche, sondern auch von einer gewis wieder einreissenden Barbarie, in Ansehung des bürgerlichen Betragens. Mir ist in der That leichter und erträglicher, wenn ich es hiemit bey der unvermeidlichen generalen Notiz lassen, und darüber theils in der Stille mein Hertz vor dem HErrn ausschütten, theils in Ansehung meines Amts bey denen mir anvertrauten Gemeinen das nöthige beobachten kan, als

daß ich disfals in einigen genauern, und von dem *personali* nicht wohl zu separirenden *detail* eingehen solte.

An Veranlassung und Mitteln, die bey diesen verschiedentlichen Attaquen mit unterlaufenden Unziemlich- und Anzüglichkeiten zu ressentiren, fehlt es übrigens nicht; besonders muß ich die Königliche Gerechtigkeit rühmen, die mir mehrmalen in Anerbietung der vollkommensten Satisfaction widerfahren ist. Ich habe mich aber dazu so gar nicht geneigt befunden, daß ich vielmehr, und anstatt es bey dem blossen *neglect* des Ressentiments beruhen zu lassen, mehrmalen Gelegenheit genommen, die intendirte Ahndungen *ex officio effective* zu detourniren. Die *Excesse*, die seit etlichen Jahren gegen meine Person und Amt ausgeübt worden, sind in der That nicht mehr *Objecta* einer heilsamen Correction, und die Bestrafung derselben würde nach den *proportionibus juridicis* entweder den äussersten Ruin meiner Gegner nach sich ziehen müssen, oder von jederman vor gantz unzulänglich geachtet werden.

In solchen Fällen thut GOtt, als ob er nicht sähe und hörete, wovon so manche unter GOttes Gedult fortgehende *Scandala* in der Welt ein unleugbarer Beweis sind.

Die hohe Obrigkeit kan als GOttes Bild und Ehre nicht fehlen, allerley dem Ansehen nach auch zu ignoriren, was wegen seiner *resp.* Grobheit und Thorheit, weder vor eine väterliche Züchtigung, noch richterliche Rechtfertigung qualificirt ist. Und ein beleidigter Lehrer würde sich und sein Amt verunehren, wenn er der hierunter obwaltenden Weisheit durch civile Berechtigungen in den Weg treten wolte. Uebrigens hat sich das *Publicum* seit Jahr und Tag etwas ungedultig bezeiget, wenn ich zu allem, was diese wider mich zeugen, so gar nichts gesagt habe. Wie nun nachfolgende kurtze, aufrichtige und peremtorische *Revue* der zeitherigen Streit-Art, *in genere*, blos meiner Deferentz gegen dasselbe, zu zuschreiben; also hat der Respect, welchen ich vor Ew. Excellenzien habe, mich insonderheit veranlasset, diese Blätter, wie hiemit geschiehet, unter Dero Protection zu geben. Womit mich zugleich zu beharrlichem Wohlwollen empfehle, und allstets beharre

Ew. Excellenzien.

Herrnhuth, am 28. Martii,
1751.

zu Gebet und Gehorsam verbundenster
Ludwig von Zinzendorf.

Geliebter Leser!

Wenn ich etwas schreibe, das einer Defension ähnlich sieht, so geschiehet es niemals um meinetwillen und vor mich a), sondern allzeit auf Veranlassung, und gemeiniglich in Respect auf gewisse anderweite Connexionen. Es ist also gewiß zu dencken, daß auch diese kurtze Erklärung aus keinen andern ressorts gehe.

Ich habe bereits einige Jahre aufgehört zu glauben, daß meine Gegner Grund fordern der Hoffnung, die in mir ist b); und also habe ich, nach dem Exempel des Heilands, auch aufgehört, Grund zu geben.

Das Περι Εαυτȣ hat theils meinen weitläuftigen Bekanten, auf einigen Anlaß, dienen, theils etlichen wenigen unpartheyischen Männern über gewissen Dingen ein Eclairciſſement geben sollen, dazu ohne dergleichen Schlüssel nicht wohl zu gelangen war c).

Die gantze zeitherige Controvers hat eigentlich folgende Branchen gehabt.

Pp pp 3 I. Man

a) Es ist eine gegründete Maxime, daß man sich niemals in schriftliche Discußionen einlassen müsse, wo man etwas mündlich abthun kan. Eine obrigkeitliche Untersuchung, oder freundschaftliches arbitrium kan in Zeit von 24. Stunden ein Buch voller Auflagen, drüber man 24. Jahr pro und contra schreiben, und den Leser immer in der Ungewißheit erhalten kan, decisiv abthun.

b) Es ist mir nicht wahrscheinlich gewesen, daß man gegen eine Societät von dreyßig Tausend durch gute Qualitäten ausgezeichneten Personen, aus etlich und 20. diversen Sprachen und Nationen, die binnen 30. Jahren wenigstens 40. Untersuchungen paßiret, und jedesmal obtinirt, denen blossen Bejahungen eines boshaften Banckrotiers, der seinen Vater geschlagen; eines Menschen, der an der Kette gelegen; eines Schneiders, der zwar Theologiam studirt, aber schlecht; eines bekannten Filou, der alle Religionen durchpaßirt, und endlich auch gegen anderer Protestation, einen und den andern Bruder betrogen, welches ja den Aposteln begegnet; eines Studenten, der um seiner sündlichen Gewohnheiten willen aus der Gemeine verwiesen worden; eines bekanten Freygeists, der keinen Tag nüchtern ist, declarirter Schwärmer, u. s. w. so viel fidem historicam gegeben, und auf ihren alleinigen Credit dieser Societät Mord und Todschlag, Gemeinschaft der Weiber, unerhörte und unexistirende Documenta, Principia, Schemata, und gantz contradictorische, ja impossible Facta unter seinem eignen Namen nachgeredet, debitiret und auch allegiret haben würde, wenn man nicht gleich anfänglich den vesten Vorsatz gefasset gehabt, sich durch keine Remonstration bedeuten zu lassen.

c) Diese Schrift wird Herr Marche so bald als möglich, mit allen dazu gehörigen Beylagen wieder ediren.

I. Man hat über meine Person gespottet d).
II. Man hat meinen Beruf in Zweifel gezogen.
III. Man hat uns der Obrigkeit verdächtig gemacht e).
IV. Man hat meinen und meiner Gemeinen Glauben angefochten f).
V. Man hat unser Leben und Wandel ärgerlich beschrieben.
VI. Man hat uns die Worte zu Boltzen gedrehet g).
VII. Man hat gewaget, Dinge, die ehemals jederman für bekannt

d) Und es damit bekantlich etwas weiter getrieben als zu weit.

e) Es ist keine ungereimtere Materie zu öffentlichen Streitschriften, als eben die; denn ein Unterthan ist schuldig, die gegen die Obrigkeit vorkommende Unbilden gehörigen Orts mit genugsamem Beweis anzugeben; das unterbleibt aber gäntzlich, weil man zum voraus weiß, daß es nicht wahr ist, und sich fürchtet, gestraft zu werden, wenn man so unerweislich anklagen solte; nach der heutigen Mode aber in Schriften eben den Zweck zu erhalten vermeint, ohne eben die Gefahr zu laufen.

f) Man war über dem *crimine hæretificandi* vor 20. bis 30. Jahren schon ziemlich verstanden, und die Lehrer, welche ihre Profeßion zu Debitirung monströser Meinungen mißbrauchen, haben davon wohl zu profitiren gewust. In Ansehung unserer aber hat man vorlängst vergessen, was jemals in Ansehung des *Elenchi* in Sachsen verhandelt, und *resp.* verordnet worden. Und das besonderste ist, daß, nachdem man (wiewol ohne Grund) viele Jahre geklagt hatte, daß wir die *Aug. Confess.* nicht annehmen wolten, weil doch in der That von Menschen mehr nicht gefordert werden kan, als sich zu diesem und jenem *Systemate* bekennen, so hat man, als es nicht mehr zu leugnen war, daß wir uns dazu bekennten, diese Confeßion schlechterdings nicht gelten lassen, sondern alles anwenden wollen, einen *Dissensum* zu erzwingen. Mat hat das Buch allenthalben herum gekehrt, lateinisch und teutsch, man hat die Rubriquen zu Hülfe genommen, man hat die in der Confeßion kaum allegirten Bücher durchsuchet, ob man nicht etwa da einen *Paragraphum* ausfinden könte, der anders lautete, als bey uns; man hat keine Remonstration angenommen, daß eine solche Discrepantz auch aufs Lutherthum, ja auf die Bibel selbst und auf die klaren Worte des Heiligen Geistes fallen würde. Und wenn denn alles nichts geholfen, und man den *Dissensum* auch auf die Art nicht hat herausbringen können, so hat man auf die Gedancken gedrungen, ob es auch da recht *conform* aussehe, und wenn man aus unleugbaren *Datis* construiren müssen, daß auch die Gedancken untadelich wären, so hat man sich endlich kurtz weg declarirt, man wolle es nicht glauben.

g) Man hat so wol die *ipsissima verba Scripturæ, Patrum, Lutheri*, Müllers, Herbergers, Franckens, als die verbalen Parodien von mitlern und neuen Kirchengesängen, ohnerachtet sie die landübliche ordentliche Censur paßiret, und schon zuvor mit den bündigsten Argumenten von andern *Hymnologis*, als *Schamelio, Wezelio &c.* längst gerettet worden, ohne alles Bedencken verkehret, und *en ridicule* tourniret.

kannt angenommen, erst in Quæstion zu bringen, und dadurch ein extraordinaires Aufsehen in der Welt zu machen h).

VIII. Man hat eine grosse Menge Facta erzehlet, drüber der bescheidene Leser immer in suspenso bleiben muß, ob sie sich so verhalten i).

Ich wundere mich über dergleichen extraordinaire Behandlungen weniger, als viele andere. Ich weiß den Zweck dieser Demarchen; denn der geht schon geraume Zeit dahin, die Brüder-Kirchen

1. Gäntzlich aus der christlichen Religion los zu werden, und ja nicht etwa nach bisheriger Gewohnheit gegen ihren Willen, irgendwo zu incorporiren, sondern vielmehr allenthalben zu expelliren.
2. Auch von aller Civil-Tolerantz in allen Ländern der Welt, von Süden bis nach Norden, und von Osten bis Westen ausschliessen zu machen.

Was einem solchen Unternehmen vor data unterlegt werden müssen,

h) Man hat die argumentationes hypotheticas, welche man nach Art der allersolidesten und weisesten Disputatorum, denen Bibliomastigen entgegen gesetzt, und diese damit mehr embaraßiret hat, als es durch alle directe Gegensprüche geschehen könte, muthwilliger weise hie und da ausgehoben, und als Theses, die unser wären, und damit wir selbst die Schrift destruiren wolten, allegiret, folglich aus einer ausführlichen, gründlichen, und von den Feinden der Wahrheit mehrmalen selbst respectirten Deduction von dieser oder jener Gotteswahrheit zwey oder drey isolirte Zeilen (auch wol sichtbare Versetzungen von Buchstaben, Worten und Sylben) extrahirt, daraus sich der Leser bereden lassen muß, als wäre eine dergleichen Rede gegen diese oder jene Grundwahrheit gehalten worden.

i) Der Heiligen Dreyeinigkeit, namentlich, GOtt Vater, Sohn und des Heiligen Geistes, wird an keinem Orte der christlichen Kirche, und in keiner Gemeine täglicher erwehnt, die Persönlichkeit mehr in praxin bracht, und die Anbetung determinirter geleistet, als in unsern Gemeinen. Und der Vater unsers HErrn JEsu Christi ist uns objectum amabilissimum. Dem ohngeachtet wollen die Gegner die gantze Christenheit bereden, wir leugnen den Vater, und gebrauchen sich dazu lauter solcher Beweise, die nichts anders besagen, als daß entweder der Vater Mensch worden, oder JEsus Christus der Vater JEsu Christi, oder daß Paulus ein Ebionite, oder (welches freylich die gröste Absurdität von der Welt, aber aus ihrer Demonstration ungbwendlich folget) daß Pau-

lus

sen, kan man leicht dencken. Und also ist die dermalige Vehementz der Gegner, und der übrige extraordinaire Modus procedendi nicht so inconsistent mit sich selbst, als wohl in andern Controversien. Ein solcher finis hat solche media erfordert.

Was soll ich dazu sagen? In genere bin ich ein Jünger des HErrn, nach dem alten Gusto der Schrift. Ich finde unsern Casum daselbst deutlich erkläret, und die Conduite, die wir dabey zu beobachten haben, verbotenus vorgeschrieben. Ich bin also in regula, und sehe wol, daß meine Gegner der ihrigen auch nicht entgegen handeln. Es fehlt ihnen freylich an der benöthigten Verschlagenheit, ihren Zweck zu erreichen: das ist aber kein böses Kennzeichen für sie. Es zeigt wenigstens an, daß die meisten unter ihnen in diesem bösen metier noch ziemlich neu, und nicht confirmirt sind.

Soll ich ad speciem gehen, und einen jeden der oberzehlten Umstände mit ein paar Worten erläutern, so ist

I. Meine Person auf alle Art gemißhandelt, und en ridicule tourniret worden. Dergleichen zu ressentiren ist vor Niemand unschicklicher, als vor die Person selbst, die von ihren Mitmenschen auf eine solche Art behandelt wird. Je unschuldiger sie dazu kommt, und je offenbarer die Zunöthigung ist: je unziemlicher ist die Defension k).

II, Ist mir mein Amt disputirt worden. Das Crinomenon hat nothwendig auf folgende 3. Quæstiones reduciret werden müssen:

Ob ich von der Gemeine wircklich beruffen worden, der ich diene?

Das ist von meinen Gegnern selbst allemal eo ipso auf das kräftigste affirmirt worden, wenn sie dieses Factum der Gemeine auf das heftigste exprobrirt haben.

Ob

lus mit dem Evangelio so sehr bezaubert gewesen seyn müsse, als die Galater mit dem Gesetze.

k) Unser grosser Glaubensvater, JEsus Christus, hat den Lehrern des Evangelii positiv, und nicht ohne tiefen Verstand verboten, einige personelle Injurie zu ressentiren. Und sein grosses Rüstzeug Paulus darf sich nicht schämen, mit der unendlich mißrathenen Defension seiner Person, seines infalliblen Chefs Weisheit und Vorsichtigkeit zu preisen.

Ob ich von den rechtmäßigen Dienern dieser Gemeine gehörig dazu angenommen, confirmiret, und ihrem gremio aggregirt worden?

Davon sind ihre eigene aufgerichtete Instrumenta l) vorhanden.

Ob die Landes-Obrigkeit, in deren Bezirck das Haupt-Geschäfte vorgegangen, die behörige Notitz davon genommen, und mein Amt agnoscirt?

Die allerunleugbarsten Documenta davon sind in jedermans Händen, und werden von Niemand in Zweifel gezogen, der einiges Recht hat, darüber zu urtheilen m).

III. Ist die Obrigkeit gegen uns allarmirt worden, so hat die Obrigkeit leicht nähere Information einziehen können, als die eine vague Apologie hätte verschaffen mögen, die doch nur hie und da zu gebrauchen gewesen wäre; weil die Umstände jedes Orts gantz differente Beschuldigungen und Entschuldigungen mit sich gebracht. Was hier geholfen, hätte dort geschadet, ins gantze nichts ausgetragen, und doch den eigentlichen Casum seines Orts vielleicht noch nicht erlediget.

IV. In Ansehung der Religion hat entweder das vielmalige und unabge-

l) Die 3. Consecrations-Instrumenta der Herren Episcoporum Classis Morav. Bohem. & Maj. Polon. sind theils gedruckt, theils in dem Archiv wohl verwahrt.

m) Die darüber pro und contra gewechselte Königlich-Preußische und Jablonskysche resp. Handschreiben und Berichte, samt denen Definitiv-Rescripten, die Königlichen Vorschreiben an Dero Minister beym Nieder-Rheinschen Kreise, des weltberühmten Großkantzlers von Cocceji unvergleichliche Deduction an den Staats-Rath zu Berlin, die Königliche Declaration an den Reichstag, das dem Grafen von Zinzendorf nach Schlesien ertheilte Königliche Commissoriale, und das, ob wol nur in einer Privat-Angelegenheit, an das Ober-Amt zu Breslau ergangene allergemessenste Regulativum, des Ober-Hofpredigers und Kirchen-Raths Cochii ausdrücklich an mich mit gerichtete Acceptationsschrift des Ihme von unserm reformirten Tropo übertragenen, und von Ihro Kön. Maj. confirmirten Præsidii honorarii in Synodo, das von der theol. Facultät zu Franckfurt an der Oder damals erforderte, und an J. K. Maj. gerichtete Bedencken, giebt sonderlich in Ansehung der weislichen Theilung unserer Troporum, eine solide Auskunft. Diese 12. jährige Suite von Respectablen Documenten ist meistens in offenem Druck erschienen, und ist doch der Attention unserer Gegner nicht gewürdiget worden. Sie haben noch immer an des Ordinarii Beruf gezweifelt.

unabgenöthigte Bekenntnis zur Augspurgischen Confeßion, sonderlich seit 1735. Glauben gefunden, oder nicht. Ist das erste, so sind die übrigen Materien ein blosses Object vor critische Disquisitionen geblieben, die nach Gutbefinden beyder Theile zu prosequiren, oder fallen zu lassen wären; denn das, sagt die A. C. Art. XXI. ist die Summa der Lehre.

Findet aber diese Versicherung keinen Glauben, so kommt es darauf an, daß also das Dogma deutlich und klar, und mit den Worten der Augspurgischen Confeßion bestimmet werde, das von den Lehrern der Brüder widerfochten wird. Das ist nun wol ein paarmal tentirt worden; aber es hat sich entweder dergleichen Dogma in der Augspurgischen Confeßion nicht finden wollen, oder in der Brüder Schriften nichts gestanden, das dem Dogmati direct oder indirect wiedersprochen.

Niemalen ist eine gegen uns angestellte Untersuchung anders ausgefallen, als in favorem unserer Orthodoxie, und ist jemalen hierunter etwas gegen uns ergangen; so ist allemal gewiß darauf zu rechnen, daß entweder alle Untersuchung dabey unterblieben, oder doch das datum des decisi dem Anfang der Untersuchung ohnfehlbar vorgängig gewesen.

Kaum leuchtet dergleichen modus procedendi einem billigen publico ein; und die sonst gewöhnliche Maxime unserer Gegner giebt keine hinlängliche Auskunft darüber, quod nobis nec habenda nec servanda fides, man müsse uns weder Glauben zustellen, noch Wort halten.

V. Wird von unserm Leben und Wandel viel unanständiges erzehlet.

Ich gestehe gern, daß die naturelleste Antwort, welche man hierauf zu geben pflegt, daß nemlich dergleichen allenfalls an denen Personen zu strafen wäre, die dergleichen zu Schulden brächten, nicht hinlänglich sey; daß die Objection: „Man wisse dergleichen „Dinge schon zu supprimiren, daß sie nicht vor die Obern „kämen„, mit der Gegenfrage: Was man denn in andern Religionen vor remedia habe, de occultis zu judiciren, wol gut abgefertiget, aber nicht debattiret sey. Und da die ungereimte Verfassung, welche der verstorbene Herr Graf zu Büdingen aus Landesherrlicher Macht An. 1743. den 1. Jan. gegen die ausdrückliche Protestation des Ordinarii, in Herrnhaag fundiret, dadurch diese

Commun

Commun in eine gäntzliche Independentz von aller Disciplin unserer Kirche gesetzet worden, nicht zu leugnen ist; so wäre bewandten Umständen nach für so viel tausend Menschen als da durchgelaufen sind, viritim zu stehen, von uns sehr verwegen gehandelt n).

Weil aber dieses Emergens so particular ist, daß es nicht einmal die Gräflich-Zinzendorfische Haushaltungen in der Wetterau envelopirt, als woselbst es beständig in der alten Regel fortgegangen, so daß sie ein Segen und eine ressource vors Interius von Herrnhaag geblieben; geschweige daß es auf die übrigen zahlreichen Gemeinen und Anstalten, die bey der ordentlichen Verfassung unserer Kirche gelassen worden, gewürcket hätte.

Weil ferner der gantze Zuschnitt und Character distinctivus unsrer Disciplin, wie jederman mit Augen siehet, in einem unermüdeten Bestreben liegt, gottselig zu leben in dieser Welt, im wahren Glauben an JEsum Christum, oder, wie die alten Brüder singen:

> Daß wir an JESUM gläuben,
> Und uns Ihm einleiben,
> In seinem Verdienst uns weiden,
> Darinnen verscheiden
> Zun ewigen Freuden o).

Weil auch alle Alter und Stände dazu encouragiret, vor Verführungen geschützet, und im Guten bewahret werden; so deucht mich, die so vielfältigen, heimlichen und öffentlichen Untersuchungen können auch hier den besten Ausschlag geben, und was man sich bey solchen Gelegenheiten noch niemals getrauet, auf einige unsrer Gemeinen legali-

n) Wahre und unaussprechliche Gnade GOttes ist an diesem Orte geschehen, indem binnen 10. Jahren nicht nur in die 500. Seelen in die selige Ewigkeit übergegangen, sondern wol 200. Diener GOttes zu Mißionen zubereitet, eine Anzahl von wenigstens 1000. reputirlichen und considerablen Personen daselbst auferzogen worden, die nun Schlesien, England und Sachsen bekommen hat.

Die Einrichtung ist aber bey alle dem so confus gewesen, daß wenn sich ein Mensch, der heute justificirt werden soll, vor einen Herrnhaager ausgeben wolte, man gewiß nicht allzu positiv nein sagen müßte.

o) Denn das ist die alte Brüder-Kirchen-Idee, und wenn man fragt: Ob noch die alte Verfassung bey uns obtinirt? so ist das die beste Antwort.

legaliter zu bringen, das werde durch noch so viel gehäufte Nachreden und *Scripta* wol nimmermehr zu verificiren seyn; denn wir haben auch hierunter das Glück einer besondern Conformität mit dem Heilande.

Wenn Er *direct* nachfragte, wer ihn einer Sünde zeihen könne, so war Niemand zu Hause; Er wußte aber darum doch wol, wie die Rede ging, und daß man ihn hinter seinem Rücken nicht nur der Trunckenheit und des Banketirens beschuldige, sondern kurtzweg sage: **Lüderliche und berüchtigte Leute** p) wären seine liebste Gesellschaft.

Wenn ich bedencke, wie vertraulich sich erbare Männer über mein gantzes Leben äussern, und angebliche Anecdoten desselben von der Wiege an bis ins Alter mittheilen, die mich weder ihr Lebtage gesprochen, noch gesehen, noch jemanden, der mich kennet, gesehen oder gesprochen haben, sondern alles auf den Credit solcher Leute debitiren, die es vor Zeiten von andern Personen sagen gehört, die sichs eben auch nur so haben erzehlen lassen: so kan ich nicht bergen, so gewohnt ich immer seyn mag, es mit meinen Brüdern in Respect auf die *extraneos* gar genau zu nehmen, daß mich gleichwol die Beschuldigungen gegen sie auch nicht convinciren. Allenfalls hätte ich den Gegnern nicht davor zu antworten, ehe und bevor sie erweisen, wenn, wo und wie die am Tage liegende Grund-Regeln und Gewohnheiten unserer alten und neuen, und wo sie am neuesten ist, wenigstens 25. jährigen Verfassung wieder aufgehoben und ausser Gebrauch gestellt worden sey.

Denn da ist eine fast alle menschliche *Conceptiones* übersteigende **Vorsichtigkeit**, auch den allergeringsten Anfang eines Schadens im Gemüth zu verhüten, desgleichen allen bösen Schein, und die allerentfernteste Möglichkeit einer Gefahr zu vermeiden, *quo intuitu* auch das Räumlein nicht aus den Augen gesetzt wird, das einem Kinde von 2. Jahren zur Lagerstatt dienen soll, so daß, so lange unsre Gemein-Ordnung stehet, gewiß noch kein Jüngling oder Jungfer mit Genehmhaltung der Gemein-Vorsteher, in einem Hause geschlafen hat, wenn es gleich leibliche Brüder und Schwestern gewesen wären, ja kein Knäb,

p) Ἰδοὺ ἄνθρωπος φάγος καὶ οἰνοπότης, τελωνῶν φίλος καὶ ἁμαρτωλῶν, Matth. XI, 19.

Knäblein und Mägdlein, es wäre denn, daß die Eltern sich zuvor zu specieller Inspection heilig verpflichtet hätten, und deshalber allenfalls in ihrer eigenen Wohnung die nöthige Apartemens besorget.

Welche Vorsichtigkeit auch auf Handel und Wandel, auf die leibliche Arbeit, auf bürgerlichen Friede, Recht und Gerechtigkeit, und was sonst eine Stelle in der guten Policey und Moral verdienet, mit eben der Sorgfalt extendiret wird. Wie denn auch so gar die Gedichte, die man von unsrer Eh-Einrichtung debitirt, kein ander Fundament haben, als daß vielleicht die geschärfte Policey-Regel: Von ehelichen Sachen und Umständen mit Niemand q) als zwey dar-

q) Es ist eine gemeine Idee, daß die Natur vor gewisse Materien einen Vorhang gezogen habe. Und diese Idee hat Grund. Man muß also gar nicht dencken, als wenn man in der Gemeine affectire, die an sich ehrwürdige Ehe-Handlung en spectacle zu geben, einen ritum vel publicum, vel semipublicum daraus zu machen; oder die von einer gewissen alten Secte von Naturalisten, worein sich die schöne und ansehnliche Hipparchia, die den Crates ehelichte, aus einer besondern bizarrerie begab, aufs höchste getriebene Idee, quod naturale non sit turpe, durch die der christlichen Ehe-Handlung aus so manchen göttlichen effatis zuwachsende weit grössere Würde und Heiligkeit, noch mehr zu exaltiren. Das ist alles gantz ohne Grund. Ehe-Sachen haben bey uns so wenig äusserliche Regel, als in der übrigen verständigen Welt. Es ist bey uns gar nicht Brauch, über dergleichen Dingen zu conversiren, weniger ist eine geistliche Differentz zwischen ordinairen Leuten und Confidenten, Streiter- und bürgerlichen Eheleuten etablirt. Die vornehmste Magistrats-Person eines Gemein-Orts wird übrigens allemal, wie von allen unsern Verfassungen, das kleinste und größte betreffend, also in specie von der Ehe-Ordnung geziemend informirt, und dero Rath und Approbation über alles, was in dergleichen Dingen von Zeit zu Zeit zu ändern und zu bessern seyn möchte, zuförderst eingeholet.

Die eintzige Differentz zwischen uns und andern Policeyen ist diese, daß die Casus, worüber man Nachfrage zu halten, und Leuten zu aßistiren gewohnt ist, sonst selten und gemeiniglich zu spät vorkommen, bey uns aber wegen der einfältigen Auferziehung unserer Jugend, und deren Fugæ libidinis, Incuriosität und Unbekümmernis um das andere Geschlecht, ihnen frequentius einen Schein der Inhabilität geben; wodurch man genöthiget wird, diese edle Hertzen, der völligen Reife ihrer Gemüths- und Leibes-Constitution ohngeachtet, so behutsam zu tractiren, und nach und nach in ihre Ehen einzuleiten; als sonst nur bey den frühzeitigen Vermählungen vornehmer Jugend, Pflicht- und Gewissens wegen, zu geschehen pfleget. Wenn dieser Casus bey christlichen gemeinen Leuten en regle ist, so kömmt es darauf an, ob mans mit einem Canaans-Sinn en spectacle geben, oder mit Bewunderung und wahrer Veneration in der Stille consideriren soll.

darüber ordentlich verpflichteten und gekannten, in Aeltesten-Rang stehenden Eheleuten zu handeln, und das gewöhnliche ungebundene Geschwätz von dergleichen Materien im häußlichen Umgange schlechterdings zu unterlassen, in specie aber einigem Mann ohne seine Frau, und einiger Frau ohne ihren Mann mit jemanden von dem andern Geschlecht einige besondere Gemeinschaft nicht zu gestatten, in einer weitläuftigen und gewissenhaften Gemeine zwey solchen Amts-Personen viel Anlauf, und daher bey denen, die die Connexion der Sache nicht wissen, leicht einiges Aufsehen verursacht.

VI. Mit der Logomachie und Wortklauberey ist es nie höher getrieben worden, als in unserer Sache. Ich bin gründlich überzeugt, daß die Gegner unsre Schriften ohngefehr auf die Art lesen, als wie man die so genannten Spruchkästgen ausziehet, oder die Stelle eines Buchs unter den Daumen nimmt. Wolten sie es damit gut machen, daß ich ihre Schriften ja gar nicht läse, so wäre der Unterscheid noch immer der, daß ich auch niemals eine Production attaquire, die ich nicht gelesen, und wenn sie das auch so machten, wer würde ihnen verdencken, daß sie um mich und meine Schriften gäntzlich unbekümmert blieben. Unstreitig thäten sie besser, als daß sie sich der alten Lutherischen Beschuldigung so oft verdächtig machten. „Sie sprechen „schlecht, es sey nicht recht, und habens nicht gelesen„. Denn die gantze Kirch-Gemeine beschließt diese Klage mit dem deciso, das sey ein teuflisch Wesen.

Aber der VIIde Artickel ist von grösserer Wichtigkeit, und coincidirt mit dem vorhergehenden.

Die Gegner frappiren den Leser durch einen faux jour, darein sie ihre Beschuldigungen setzen. Sie ziehen Redensarten und Materien in Zweifel, darüber man blos darum stutzt, weil man sichs noch sein Tage nicht überlegt, und die Sache bisher für bekannt angenom-

Endlich kömmts auch auf die Disposition an, darinnen sich der Leser befindet, welcher dergleichen Umstände zu Hertzen nimmt. Und man hat nichts weiters hinzu zu thun, als den Leser observiren zu machen, daß dergleichen wahre oder unwahrscheinliche Nachrichten dem Publico nicht von uns, sondern von untreuen Leuten zu kommen, die das wenige, was sie von dergleichen Umständen erschnappt haben, vorsetzlich zum Aergerniß machen wollen. Denn was uns anbetrifft, so glauben wir, daß diese an sich ehrliche, und vor GOtt und Menschen respectable Umstände keinesweges in Verlagsbücher, am allerwenigsten aber in Controversschriften gehören.

genommen hat, aber sich nun erst besinnet, ob es einem geträumet hat r).

Es

r) Ein grosser Theologus der Reformirten Kirche sagt positiv: wir hätten die abominablesten Irrthümer vom Taufwasser: Und beweists mit den ausdrücklichen Worten aus unserem eigenen Gesangbuche, wie er spricht, und wie es auch wahr ist:

> Das Aug allein das Wasser sieht etc.
> Der Glaub im Geist die Kraft versteht etc.
> Und ist für ihm ein rothe Fluth,
> Mit Christi Blut gefärbet etc.

Das sind aber Worte, die zur ordentlichen Lutherischen Agende gehören.

Man gründet unter andern darauf die Quæstion: ob man nicht unsere Christen umtaufen müsse, und hat die Mohren in St. Thomas genau examinirt: Ob wir sie mit Christi Blut getaufet hätten?

Ein Lutherischer Theologus will unsere Kinder aus einer andern Ursache wieder umgetauft haben. Der Leser wird dencken: Es muß wohl eine grosse Ursache haben; denn es ist in der christlichen Kirche gar gefährlich, einen Wiedertäufer abzugeben. Die Catholicken wiedertaufen kein Lutherisch noch Reformirtes Kind, und wir keins, das von ihnen getauft ist.

Was ist denn die Ursache? Ists etwa darum, weil sie nicht im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes getauft sind? O nein! das ist ja unsere Tauf-Formul; etwa darum, weil sie illegal getauft sind? das kan auch nicht seyn, denn es aßistiret einer jeglichen Heidentaufe ein Königlicher Commissarius; etwa darum, weil sie nicht auf JEsu Tod und Verdienst getauft worden? nach der Anweisung des Lutherischen Catechismi, und Pauli Nachricht, daß alles, was zu seiner Zeit die christliche Taufe empfangen, in JEsu Tod getauft worden sey. Röm. 6, 3. ἢ ἀγνοεῖτε, habt ihrs etwa vergessen, ὅσοι ἐβαπτίσθημεν, so viel unserer getauft sind, quid igitur? ἐβαπτίσθημεν, wir sind getaufet; quomodo? εἰς τὸν θάνατον αὐτοῦ, in seinen Tod, συνετάφημεν οὖν αὐτῷ, wir sind also mit (oder zu) ihm begraben worden, διὰ τὸ βάπτισμα εἰς θάνατον, durch die Taufe in den Tod.

Und das ist endlich das crime, warum unsere Leute wieder getauft werden sollen, weil sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes, in JEsu Tod getauft sind.

Ein anderer Theologus führet als eine abominable Ehestelle die Worte aus einem Liede des 12ten Anhangs an:

Wenn ich Ihn essen kan, so ist mirs am gesündsten, und wenn mein lieber Mann sein Oel läßt in mich dünsten.

Nun sagt wohl der Heiland: Wer mich isset, der wird um meinetwillen leben; und David: Darum hat dich, GOtt, dein GOtt gesalbet mit Freuden-Oel vor

deine

Es ist diesen Leuten schon in vorigen Zeiten vielmal remonstrirt worden, daß es eine absurde Conclusion sey: der und der Ketzer

deine Gesellen; it. Wie der köstliche Balsam, der vom Haupt Aarons herabfließt in sein Kleid; und JEsus: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben, bleibet in mir und ich in euch; und die Lutherische Kirche: Mein Haupt thust du mir salben mit deinem Geist der Freuden Oel, und schenckest voll ein meiner Seel. Wie machts aber der Autor, daß er diese schöne Wahrheiten odiös macht? Er giebt ein Abendmahls-Lied vor ein Ehe-Lied aus, und was positiv vom Sacrament des Altars geredet ist, und eine Zeile darauf ausdrücklich dahin bestimmt wird, applicirt er hämisch auf Mann und Weib.

In einer wichtigen Meditation über die Beschneidung JEsu werden die ledigen Weibs-Personen, die ein Knäblein zu warten haben, erinnert, mit dem Knäblein mit wahrem Respect, und nicht tändelhaft oder wollüstig umzugehen, weil GOttes Sohn ein Knabe war. Das hätte vielleicht Approbation gefunden, und der Herrnhuther Ernsthaftigkeit erwiesen; so wendets der Autor auf eine Ehe-Tändeley, macht dem Publico weiß, daß die Weiber ihre Männer besehen müssen, um sich dabey zu erinnern, daß GOttes Sohn ein Knäblein war.

Bone Deus! in quæ nos tempora reservasti!

Ueber der positiven Confeßion, die dem Welt-bekannten Erat, ubi non erat, in unserer Liturgie entgegen gesetzt ist, fragt jemand sehr gravitätisch, das solle doch nicht etwa heissen: Non erat, der Sohn GOttes war nicht, ubi non erat, da er noch nicht war.

So erklärte ein bekannter Religions-Spötter die Worte Pauli: ὁ ἄρτος, ὃν κλῶμεν, ὀυχὶ κοινωνία σώματος τοῦ Χριστοῦ ἐστιν, Sie ists nicht.

Der Ordinarius der Brüder-Unität will an denen ungeschickten Ausdrücken, der Calvinische Türck, der Römische Antichrist, keinen Theil haben, und er wiederräth seinen Brüdern dergleichen zu gebrauchen. Er glaubt, man könne dissentiren, und müßte darum den andern Theil nicht mit Injurien belegen, noch mit Beschuldigungen, die keine menschliche Apparentz, noch den geringsten Spruch in der Schrift, sondern eine blosse rage de parti, zum Grunde haben.

Dadurch will man die Beschuldigung gut machen, daß er einen Mischmasch aller Religionen intendire.

Ein und ander schlecht Genie, das etwa die heutige Philosophen-Sprache aus den Journalen erlernet, und sich damit zu recommandiren gedencket, hat etwa aus ein und andern datis geschlossen, daß der Ordinarius dergleichen Personen in Teutschland nicht so gut bekant sey, als denen Genies in Engeland, und daß also seine Person, der Orten, durch die wahrscheinlichen Beschuldigungen allerley outrirter mechanischen oder gar materiellen Concepten in der Theologie am besten zu desserviren sey. Darum verschreyen diese Leute des Ordin. Fr. Attachement an die Person JEsu. Ich wolte ihnen wohl was ins Ohr

Ketzer sagt eben das; ergo ists ein Irrthum. Denn wenn Petrus spricht: Du bist Christus, so hatte das der Satan eher gesagt,

Ohr sagen. Wir kennen die Philosophen näher als sie. Dencken sie denn, daß ein gescheuter Naturalist sehr dadurch erbauet wird, wenn ein christlicher Theologus die Person seines GOttes spiritualisiret, dessen Geburt, Leben und Leiden er doch beschworen hat? Ich will ihnen mit den Worten eines der freyesten von der Art in Engelland aus dem Traume helfen, wenn ihnen zu helfen ist. Sie lauten also: Est-il possible que de petites nouveautés, superstitieuses *(secundum hos)* dévotes *(secundum alios)* troublent le repos des nations, & soient cause des plus grands malheurs, qui arrivent aux hommes? Il est beau de chercher Dieu en esprit & en vérité. Ce premier Etre, cette supreme intelligence, mérite nos méditations les plus épurées; mais quand nous voulons dégager notre ame de tout commerce avec nos sens, sommes-nous assurés qu'un entendement abstrait ne se perde pas en des pensées vagues, & ne se forme plus d'extravagances qu'il ne découvre de vérités? D'où pensez vous que viennent les absurdités de tant de Sectes, si ce n'est de méditations creuses, où l'esprit au bout de sa rêverie ne rencontre que sa propre imagination.

Les Peres n'ont attaqué rien si vivement dans les Paiens que les figures & les images. C'étoient des divinités peintes, vains effets de la fantaisie.

J'avoue que le vieux testament ne permettoit pas de rien former à la ressemblance de Dieu. L'ordre merveilleux de la nature, nous exprime sa sagesse; nôtre raison qui veut tout connoitre, trouvant chez elle quelque idée de cette intelligence infinie; & voila tout ce qui pouvoit être figuré d'un Dieu, qui ne se découvroit aux hommes que par ses oeuvres. Il n'en est pas ainsi dans la nouvelle alliance, depuis que Dieu s'est fait homme pour notre salut, nous pouvons bien nous en former des images, qui nous excitent à la reconnoissance de sa bonté & de son amour. Et en effet, si on a condamné comme hérétiques, ceux qui nioient son humanité, n'est-ce pas une absurdité étrange de traiter les gens d'idolatres pour aimer à la voir répresenter?

On nous ordonne de penser toûjours à sa passion, de méditer toûjours ses tourmens, on veut que l'image de sa mort soit toûjours

 présente

gesagt, als Petrus: und wenn die Weisen vom Stern aus Jacob reden, so haben sie in der Heiligen Schrift keinen locum parallelum,

présente à notre esprit, & on ne veut pas qu'on en ait aucune devant les yeux.

So weit dieser Autor, der, wie leicht zu erachten, einen unpartheyischen Arbitrum zwischen zweyen ihm fremden Systematibus abgeben wollen. Hieher gehöret, was der Ordin. Frr. von dieser Art Leuten im sechsten Discurs über die Augspurgische Confeßion p. 135. seqq. einfliessen lassen:

Die gantze disciplina arcani, da sich die Menschen mit GOtt und den göttlichen Eigenschaften und Gedancken messen, und über die Oeconomie, die er mit seinen Creaturen hat, nach Gelegenheit Theodiceen oder Critiquen machen, ist eine Anzeige eines kleinen Geistes, der sich über die ordinaire Menschlichkeit hat empor heben wollen, und hats nicht können zum Schwung bringen. Die Adepti werden nicht durch Studiren, nicht durch Kunst, sondern sie werden gebohren: Genii nascuntur, non fiunt; was man einen Genium, einen Dæmona nennen kan, die werden nicht opera & studio. Solche Geister-Menschen, mit denen es so heraus kommt, als wenn sie einen esprit familier hätten, die sich über das ordinair Menschliche würcklich weggesetzt, die so metaphysisch dencken gelernet haben, daß die andern nicht nachkönnen, die haben das zum ersten Principio, daß sie sich gantz ausser aller Comparaison mit GOtt setzen, und ihre grosse Penetration, ihren Fond von Gescheutheit vor der Majestät des Schöpfers demüthigen.

Gesetzt auch, es wäre gegen die Lehre des Hellands eine espece von Widrigkeit da, welches gleichwol was seltenes ist, so opponiren sie doch ungerne. Sie geben sich auch nicht Mühe, Proselyten zu machen, sie sind schüchtern in den GOttes-Materien; und wenn man denckt, es geschähe aus der Raison, sie fürchteten sich verrathen zu werden, und in Unglück zu kommen, so kan man sich irren. Sie mögen da nicht argumentiren, sie mögen keine Comparationes anstellen, sie mögen nicht menschliche und göttliche Dinge gegen einander ausmessen und abwägen, sie trauen der Disciplin nicht, sie fürchten sich, sie möchten eine Creatur GOttes über ihre Competentz hinaussetzen, darein sie ihr Schöpfer hat bringen wollen. Sie wissen, daß die Creaturen alle und jede ihre eigene Proprietates und Convenientzen haben, und daß es keine Folge ist, weil eines von der nehmlichen Art ist, ergo hat es auch ein gleiches Temperament, gleiche Kräfte, gleiche Destination. Sie wissen also auch, daß die menschlichen Individua ihre unzehlige Proportion und Disproportion haben: und dieselbe zu maniiren, da mengt sich ein solcher Mensch nicht drein. Daher schreiben auch dergleichen Leute entweder keine Bücher, oder, wenn sie welche schreiben, so schreiben sie über generale und practische Materien; sie berühren wenigstens diese Theorie nicht. Wer schon wider das Opfer JEsu schreibt, der ist ein petit genie, ein kleiner Geist, das ist schon so einer von den Argumenten-Machern, wie man sie in den altväterischen Organicis ziehet, wo man etwas exercitii causa

zu

parallelum, als Bileams Weissagung. Inzwischen giebt weder der Heiland dem Petro schuld, daß er sein Bekenntnis dem

zu behaupten gewohnt ist; sed hoc non cadit in virum sapientem, (utut hujus mundi). Es ist eine gewisse gefährliche Ecke, wovor sich alle die Leute, die über den ordinairen menschlichen Gang mit ihren Gedancken weg sind, zu fürchten pflegen. Es ist ein Pas, den Lucifer die Helffte franchirt, und darüber die Tramontane, die Balance verlohren, und eine Culbute in den Abgrund gemacht hat. Den Pas begehrt kein weltlich kluger Mann nach zu wagen; denn er weiß, er kan dem Lucifer nicht einmal gleich; er weiß, er kan keinem Engel, keinem Geiste in seinen Speculationen nachkommen, und also legt er sich darüber ruhig schlafen, und steht auf, und thut seine Arbeit, und bleibt in einer ewigen Gebogenheit vor dem Schöpfer der Natur, läßt die Religionem revelatam liegen, wo sie ist, und befiehlt sich allenfalls der göttlichen Barmhertzigkeit.

Es entsteht freylich auch ein Schade draus, der mich über meine guten Freunde schon manchmal sehr betrübt gemacht hat; es entsteht eine gewisse Tranquillität daraus, eine Kaltsinnigkeit, in unsere Geheimnisse hinein zu blicken. Es fehlt den Leuten nicht daran, daß sie uns nicht admirirten; sie admiriren unser Glück, sie haben eine gewisse Deferentz vor uns. Wir haben nicht zu besorgen, daß uns einer von dieser Art Leuten vor Heuchler oder Fantasten ausrufen wird; aber sie dencken, wir haben uns zu weit gewagt, wir haben zu weit gedacht. Sie halten uns allemal so glücklich, daß wir uns in etwas so concentrirt haben, da wir allenfalls nicht können zu kurtz kommen; aber es deucht ihnen doch, sie wollen auf die Brücke nicht treten. Wenn sich nun ein solcher Mensch zum Heiland wendet, oder sich auch nur bekehrt, das ist, zur Bibel kömmt, wenn es, sage ich, mit ihm so weit kömmt, daß er nur einer Zeile, die da geschrieben stehet, seine Attention weihet, so wird das kein Arianer, kein Raisonneur, kein Dippelianer mehr, sondern das wird allemal ein Christ, oder nichts.

Wer Verstand gnug hat, einen Periodum zu verstehen, und nicht Ursachen gnug, diese Lectur gantz auf die Seite zu legen; wer sich mit einiger Realität einbildet, daß er über den Context der Bibel dencken, raisonniren, removiren, und Sätze machen kan nach seinem Maasstabe: der muß entweder den gantzen Artickel von des Sohnes seiner Menschwerdung zur Erlösung seiner Seelen aus der Gewalt des Satans bejahen, oder er muß einen confusen Verstand, oder ein schelmisches Hertze haben. Das ist das, was ich dabey zu erinnern habe, sonst nichts. Repeto: Wer die Bibel lieset, und aus der Bibel denckt, und aus der Bibel redt, und findet des Heilands seine Menschwerdung und Opfer für die Sünde nicht drinnen, der hat einen confusen Kopf, oder ein nichtsnütziges feindseliges Gemüth. Entweder er sieht mehr, als er gesteht, oder er bildet sich ein, mehr einzusehen, als er Einsicht hat.

Das ist die Realität für uns. Da mögen wir hernach in der Welt hinkommen,

Teufel abgeborgt, noch jemand den Weisen aus Morgenlande, daß sie keine andere Auctorität gehabt, auf den Stern zu reflectiren, als Bileams Weissagung. Gleichwol ists den Gegnern sehr wichtig, wenn sie eine Phrasin, die ein Bruder braucht, in einem alten Ketzer finden, den er doch sein Tage nicht hatte nennen hören, und darüber vergessen sie, daß die Kirchenväter, dieser und jener Theologus ihrer eigenen Religion, und endlich der Heilige Geist selbst in der Schrift eben dasselbe, und zwar in iisdem terminis gesagt habe; das ist eins ihrer Hauptblendwercke, und dadurch verfallen sie selbst in die horribelsten Irrthümer.

Ein Theologus schreibt an einen andern: Die Gnostici haben die Schöpfung dem obersten GOtt nicht zugeschrieben; die Brüder schreiben sie dem Vater auch nicht eigentlich zu, sondern dem Sohne.

Wenn

men, wo wir wollen, solche Personen, die das in der That und Wahrheit besitzen, und aus der Dinge ihrem Genuß dencken, reden und wandeln, mögen in Wurff kommen, wem sie wollen; so sind sie die Admiration aller weisen Leute, aller Genies, und man läßt sich entweder in den Materien mit ihnen nicht ein, oder man kömmt aus ihrem Umgang, ohne wahrhaftige Rührung seines Hertzens nicht weg.

Mit den andern gemachten Genies, mit den studirten eingebildten Genies in der Welt, müssen und mögen sich unsere Kinder und Geschwister gar nicht einlassen. Da ist nichts als leer Stroh zu dreschen, da wird nodus in scirpo gesucht, da kömmt gar nichts heraus. Denn wenn ein menschlich Gemüth vor seinem GOtt, Schöpfer, HErrn und Macher nicht im Staube und in der Asche liegt; so ists ein viel zu schlecht Gemüth, als daß sich unser eins mit ihm in eine ernstliche Conversation über geistliche Dinge einlassen solte: sondern man thut nicht unrecht, wenn man bey einer unvermutheten Einmischung, bald nach dem ersten Wortwechsel denckt: was versteht der davon, das ist ihm zu hoch; man recommendirt ihm, er soll bey seiner Mathesi bleiben, bey seiner Geometrie, bey seinen Supputationen, bey den Logarithmis, darinnen sich ein menschlich Genie auch à perte de vue diffundiren kan, allenfalls bey seinen physicalischen Experimenten, bey der Untersuchung der Longitudinis oder des Perpetui mobilis. Das sind Materien für einen ausgeschliffenen Verstand, der aber noch nicht dahin langt, daß man ihn vor einen δαίμονα paßiren lassen kan, vor einen Geist, der die Welt-Machine gleichsam auf der Nadelspitze, und dabey allemal Modestie gnug hat, ihrem primo Motori mit einer stillschweigenden Stupefaction zu Füssen zu liegen, und die Materien vom Heilande, von seiner Menschwerdung, von seinem Opfer, das ewig gilt, vor Objecta anzusehen, die dem Hertzen vielleicht geschenckt, der Speculation aber rund abgeschlagen sind.

Wenn nun der uninformirte Leser das siehet, so dencket er: das läßt sich in der That hören. Ketzerey!

Und gleichwohl stecken in dieser kurtzen Objection zwey der unbegreiflichsten Nonsense, und eine Blasphemie. Der Theologus ist ohne Zweifel entweder kein Lutheraner, oder er muß das Lied in seiner Kindheit nicht gelernt haben: Vom Himmel hoch da komm ich her ꝛc. Hat er das gelernt, so kan er nicht in einem Gnostico, sondern er muß in seinem Lutherischen Handbüchel zu erst gelesen haben, daß der HErr, der Schöpfer aller Ding, so gering geworden sey, daß sich das Summum bonum in unser armes Fleisch und Blut verkleidet hat, daß der Schöpfer aller Creatur unsre Natur an sich genommen hat. Applicirt er das auf den Vater, so ist er aufs wenigste ein Anthropomorphite, wo nicht ein Patripaßianer. Das sind schon 2. Ketzer, auf die er direct zuläuft, wenn er hier dem Gnostico ausweichen will. Das ist der erste Nonsense.

Ferner erklärt man sich durch diese Beschuldigung gantz deutlich, man halte den Vater JEsu Christi vor den oberſten GOtt.

Denn das tertium Comparationis zwischen dem Gnostico und uns leidet keine andere Erklärung. Ist nun das der Augspurgischen Confeßion gemäß, nicht nur in so fern sie das Symbolum Athanasii adoptirt, sondern nach den ausdrücklichen dürren Worten des ersten Artickels der Confeßion?

Und was hätte denn Arius und Sabellius anders sagen können? Soll man also nach der christlichen Liebe urtheilen, so muß man das den anderen Nonsense heissen, ne quid pejus.

Die unleugbare Blasphemie aber ist die, daß man von den gnostischen Ketzern her derivirt, was der Heilige Geist dem Schreiber der Epistel an die Hebräer in den Mund legt, in der Erklärung des 102. Psalms: O GOtt! hatte David gesagt: du hast vom Anfange die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werck, nach 1. Mos. 1, 1. das ist, spricht der Commentator durch den Heiligen Geist, das ist vom Sohne zu verstehen. Ist das gnostisch?

Hier ist nun die Klage, daß der Heiland zu groß gemacht wird. Ein andermal soll Er so schlecht von uns behandelt werden, wir entblöden uns nicht, zu behaupten, Er sey ein Zimmermann gewesen.

Ich war einmal in einer grossen Gesellschaft von Doctoribus und Professoribus. Das steht doch nicht in der Bibel, sagten sie. Ich antwortete: Ich wäre nicht drauf gekommen, wenn ichs da nicht gelesen hätte. Nach einigem Suchen erschien endlich die unbekannte Stelles). Ja, sagten meine Critici, τέκτων das heißt nicht eben ein Zimmermann, es kan auch ein Wagner heissen, eigentlich heißts ein Bauer, der Pflüge macht. Ich versicherte sie, daß ich auch da nichts dawider hätte, ich hätte bisher nur mit der teutschen Bibel geredet, wenn ich die wahre und ernsthafte Erniedrigung meines Heilands den Seelen zu Gemüthe geführet.

Eine Nota characteristica eines Herrnhuthers soll seyn, daß er vom Lamm, Blut und Wunden predigt t). Der Marasmus senilis der heutigen Christenheit macht dergleichen Insolentien in dem Munde eines Theologi impun, darüber noch vor 50. Jahren eines puren Philosophi Amt, Ehre und Freyheit periclitiret hätte.

Der Heiland mag sagen, so viel er will, daß die Welt seinen Vater nicht kennt, sondern allein seine Jünger u), und daß sie auch den Heiligen Geist nicht empfahen v) kan, ehe sie der Heilige Geist an Ihn glauben macht; Er mag seinen Jüngern gleich noch so rotunde sagen: Der Heilige Geist würde der Welt keine andre Sünde vorhalten, als daß die Welt nicht an Ihn gläube, Joh. 16. welches Paulus so weit poußiret, daß er sagt, wie die Epheser noch in der Welt ohne Christo gelebt hätten, so wären sie Atheisten gewesen, Ἄθεοι. Und Johannes: Wer den Sohn nicht hat, Θεὸν ὐκ ἔχει, der hat keinen GOtt. Noch dennoch schreyen die heutigen Gegner mit hellem Halse, daß die Erkenntnis des Vaters für die Welt gehöre, daß das Geheimnis der Heiligen Dreyeinigkeit der Welt geprediget werden müsse. Der Heiland mag noch so positiv sagen: Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren, Matth. XI. und Niemand kommt zum Vater denn durch mich; die Theologi erfrechen sich

s) Marc. 6, 3. ὐχ ὗτός ἐςιν ὁ τέκτων, ὁ υἱὸς Μαρίας; Ist das nicht der Zimmermann, der Mariä ihr Sohn; Kennen wir denn seine Brüder nicht, und haben wir seine Schwestern nicht hier bey uns?

t) Diese Leute, sagt man, sind mit dem Evangelio bezaubert.

u) Joh. 17, 25. Gerechter Vater! die Welt kennet dich nicht, ich aber kenne dich und diese auch.

v) Sie kan den Heiligen Geist nicht empfahen, denn sie siehet Ihn nicht, und kennet Ihn nicht. Joh. 14, 17.

sich doch, das Systema vom Vater anzufangen, und es finden sich Leute und Bibel-Leser, die sich über diesen grundstürtzenden Irrthum nicht einmal wundern. Und (was unser einer kaum ohne Entsetzen ansehen kan) es finden sich Lehrer des Evangelii, die dergleichen unbiblisches, und wenn mans als einen unter GOttes Gedult so mit hingehenden errorem ansiehet, doch kaum erträgliches, wenn mans aber als eine Bibel-Wahrheit behaupten will, gottloses und atheistisches ὕστερον πρότερον aufdringen wollen, der Brüder-Gemeine, die doch ihre ältere Schwester ist, und da der Heiland dieselbige von dieser Blindheit erlöset hat, diese Gnade an ihr weder erkennen noch toleriren können. Es finden sich Cavillanten unter den Theologis A. C. die der Augspurgischen Confeßion dergleichen insoutenables Anti-Christenthum aufbürden in den Augen der Catholischen, damit sie nur die Brüder dadurch verketzern, und sie von der Religionsfähigkeit ausschliessen können, wenn sie bey der Rede des Heilands bleiben, die in dem Punct um so viel remarquabler ist, als sie unter die fremden Dicta des Heilands gehöret, ders auf nichts weniger, als auf seine Ehre anstellte, und dem blos die Nothwendigkeit, eine richtige Theorie unter den künftigen Lehrern zu etabliren, dergleichen ungewöhnliche Bekenntnisse von sich selbst abnöthigte vv).

Der

w) Dencken denn solche Lutherische Theologi, daß der Ordinarius und die Brüder eine Stunde Lutherisch blieben, wenn sie glaubten, daß es Ernst mit diesen Irrthümern werden könte. Den Staub müßte man abschütteln, der von dieser Kirche sich an uns gehängt hätte, so bald es eine historische Wahrheit würde, daß sich die Lehrer derselben nunmehro dahin vereiniget hätten:

Der Welt einen andern GOtt, als JEsum Christum zu predigen;

Den Vater zum obersten GOtt, JEsum Christum zu einem Unter-GOtt zu erklären;

JEsum Christum durch den Vater kennen zu lernen, und nach dem Vater (& ad instar Patris) einen Geist zu machen aus JEsu Christo im Fleisch;

Von seiner menschlichen Gestalt abzusehen, von seiner Marter und Opfer-Lammes-Figur, von seinen Wunden, und von seiner heiligen Seite, die doch die geöffnete, oder wie sich Jesaias ausdruckt, aufgeschlossene Mutterstadt aller Seelen ist, darinnen er sie alle getragen hat, und tragen will †).

So lange das Schwätzer widersprechen, in Spiritu ἐριθείας, Wort-Klauber

†). Bleibet in mir! Joh. 15. cf. Jes. 46, 3. Jes. 66, 9.

Der Apostel hat es zum Character der Christenheit gemacht in Opposition aufs Heidenthum, daß ein jeglicher das Gefäß seines Leibes scientifice in Heiligung und Ehre bringen solle x). Als die Brüder-Gemeine von neuen auf dem Plan der Kirche erschien, so fand sie auf der einen Seite, die Lustseuche auf den höchsten Grad gestiegen, und die Jugend bey nahe totaliter ruiniret; auf der andern, etliche tiefsinnige Menschen, die die Geistlichkeit der Engel hervorsuchten, und die redlichsten unter ihnen gingen so weit, daß, da wir nicht nur unter den Frauensleuten allerley zur Destruction ihrer Natur intendirte Casteyungen, sondern unter den Mannsleuten einigemal den Casum der resoluten Selbstverschneidung erlebten; welches, so unförmlich, und inimitabel es immer ist, von dem gerechten Richter der Hertzen und Nieren doch anders als von leichtsinnigen Menschen beurtheilet wird: So begehre ich gar nicht zu leugnen, daß, nachdem ich erstlich in den Schul-jahren das Verderben der Jugend gründlich kennen lernen, und was hiezu so wohl das allgemeine menschliche Elend, als die besondere Erb-Schäden und quasi Mutter-Mäler, Verführung, Gewohnheit, Speculation und Unwissenheit diverso modo beytragen, deutlich genug verstehen lernen, hernach von An. 22. bis 32. die von so mancherley theils gutmeinenden, theils ohne Sache aufgeblasenen Menschen denen obigen Schäden entgegen gesetzte theosophische Systemata mit der größten Gedult und Modestie geprüfet, und solche theils zu leichte, theils unevangelisch, theils voller Gefahr, theils offenbar irrig gefunden; ich aller-

ber, Menschen von zerrütteten Sinnen, die man drum ansiehet, ob man ihnen die Haupt-Ader schlagen solte, da ließt sich das noch so weg.

Wofern sich aber ein wirckliches Conciliabulum dahin vereinigte, und unser Ordinarius wäre zugegen; so würden die Doctores nicht mehr um eines andern Rede willen gläuben dürfen, daß der Ordinarius mit Bann und Fluch drohete. Er würde sie zuerst gantz bescheiden fragen: ob sie gleichwol noch Augspurgische Confessores heissen, oder auf dieses Bekenntnis allenfalls renunciiren wolten. Wäre das letztere, so würde er sich aller fernern Einsprache gar gern enthalten; denn alsdenn wäre man geschieden. Solte es aber unter dem alten Religions-Namen fortgehen, so würde der Ordinarius der Brüder gewiß nicht anstehen können, sein Hertz zu sagen. Er würde ohne Zweifel in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, und GOttes des Vaters, und des Heiligen Geistes, in solche Worte ausbrechen, davon den Patribus die Ohren gellen, und das Hertz zittern dürfte.

x) Εἰδέναι ἕκαστον ὑμῶν τὸ ἑαυτοῦ σκεῦος κτᾶσθαι ἐν ἁγιασμῷ καὶ τιμῇ, μὴ ἐν πάθει ἐπιθυμίας.

allerdings auctor & suasor gewesen, so wohl in der ältesten Schrift-Naïveté, als, und zwar am meisten, in der aller Wissenschaft, Einsicht und Erfahrung incomparablement superieuren Force des gläubigen Einkleidens in die menschliche Natur JEsu Christi y) auf unser Hertz und Hütte, den verlohrnen Schatz der Evangelischen Erkenntnis unsrer selbst und des Tempels unsers Leibes wieder zu suchen und aufzugraben.

Indessen nun, daß etliche tausend Knaben und Mägdlein, Jünglinge und Jungfrauen, und viel hundert Eheleute, und diejenigen virgines ecclesiæ z), die man Witwen nennet, dem Heilande Tag und Nacht dancken, daß sie doch von dem Verderben errettet sind, und ihr Hertz und Auge getrost auf den Mann richten können, der unsere Regel, Exempel und Artzt zugleich ist: so müssen sie mit Entsetzen erfahren, daß mit diesen so ernsthaften und importanten Wahrheiten, zuverläßiger Präservation und radicalen Cur einer Gemeine JEsu die allerabominabelste Spötterey getrieben, und Leuten, die sich selbst GOtte aufgeopfert haben, und ihre Glieder GOtte zu Waffen der Gerechtigkeit so redlich, so wahrhaftig, so glücklich und unaffectirt, daß die Gnade die Natur nicht aufhebt, sondern heiliget, die unverschämtesten Aufbürdungen geschehen, von Principiis und praxibus, davon sie nie etwas gesehen, gehört, gedacht, oder dergleichen für möglich gehalten haben.

Es ist wahr genug, daß nicht nur im Hohenliede Salomonis, sondern in vielen andern Büchern der Schrift, von den leiblichen Umständen und Gliedern des Menschen so gantz unverblümt geredet, und alles, was damit vorgehet, so naïf beschrieben wird, daß man gantz deutlich sehen kan, daß der Heilige Geist, der ein jedes Unräthgen im Lager zugescharrt haben wolte, die Glieder des menschlichen Leibes weder unter die unflätigen Dinge gerechnet, noch in hoc sensu einen Vorhang vor ein Erkenntnis habe ziehen wollen, das einem jeden Menschen in seiner Art doch nicht zu verbergen ist, sondern sich von sich selbst gnugsam veroffenbaret; dergestalt, daß eine affectirte Mysteriosität ehe zu den abscheulichsten Vergehungen und unerkannten Sünden,

y) Ziehet an den HErrn JEsum Christ. Röm. 13, 14.
z) Virgines, quas vocant viduas. Ignatius.

Sünden, als zu einiger Bewahrung des Leibes und Gemüths hilft.

Es ist ferner wahr, daß dergleichen Passagen aus den Hausbibeln von jederman können nachgeschlagen, auch genug gemißbraucht werden: ich gebe gleichwol gerne zu, daß der Vortrag dieser Materie ins Publicum hinaus höchst vorsichtig gemacht werden müsse aa). Und wenn ich im geringsten hätte vermuthen können: 1) daß die unschuldigen Lieder und Gebete von der Art in fremde Hände kommen, 2) sich unter den Theologis eine solche Canaans-Art äussern würde, daß sie den theuresten GOttes-Wahrheiten und klaren Schrift-Worten, aus blosser Absicht, unschuldige Seelen zu drücken, und zu deconcertiren, vor der gantzen Welt en proverbe zu tourniren, und damit vollends aller Keuschheit und Modestie den letzten Stoß geben würden;

So hätte ich freylich nicht bey der 12ten Sammlung von Poesien angefangen zu supprimiren, sondern gleich in den ersten Gesangbüchern vor 20. und mehr Jahren diese Materien ausgelassen. Ich weiß, was man seinen armen, ohne dem zur Immoralität und Mißbrauch der Unschuld nur allzugeneigten Nebenmenschen schuldig ist.

Aber ich kan nicht leugnen, daß, da ich in 20. Jahren nicht ein Exempel gesehen, daß meine hierunter mit einer der naïven und originalen Einfalt eigenen Parrhesie jederzeit vor jedermans Ohren gehaltene Chor-Reden, auch nur eines einigen honetten Weltmenschen Imagination choquiret, vielmehr allemal das gewöhnliche Echo, ja, so solte es seyn, darauf zu vernehmen gewesen, ich freylich in dieser Materie gantz sicher und ohne Sorge verfahren habe. Es haben auch nicht Weltmenschen, ja nicht einmal die so genannten Theologi irregeniti diesen unglückseligen Zank-Apfel hingeworfen, sondern leider! diejenigen, die von der Pietät Profeßion machen, daß man fast hätte dencken sollen, daß ihnen ein reifer Schwären damit aufgedrückt worden sey, der bey andern nach der göttlichen Condescendentz noch hart und ohne Gefühl ist.

Ich habe aber auch das nicht mit Sicherheit schliessen können, son-

aa) Μὴ ποιοῦντες πρόνοιαν σαρκὸς εἰς ἐπιθυμίας, Röm. 13, 14.

sondern so wohl diese Attaque unsrer Lieder, als was ein anderer Theologus in seiner letzten Lebens-Woche hierunter zu Schulden gebracht, vor solche Coups d'estoc & de taille gehalten, die man in einer gewissen Desperation hazardirt, wenn man sich etwa kurtzum jemand vom Leibe halten will, dessen man sich sonst nicht mehr zu erwehren getrauet; sie parirten durch atroces injurias die auferlegten partes respondentis aus. Eine so grosse Materie, posito, daß wir uns auch geirret, wäre sonst wohl einer modestern und seriösern Ausführung werth gewesen.

Allein, wie gesagt, das war gar nicht der Zweck.

VIII. Ich komme zu den Factis. Meine Gegner haben die Art, was sich bey uns wircklich begiebt, entweder im Ernst oder artificiose zu ignoriren, und dagegen, was nicht existirt, vor gewiß zu behaupten.

Wir haben es noch in keiner Brüder-Gemeine mit der Communitäts-Casse so weit, als es ein jede weltliche Dorf-Gemeine hat, die unter uns sortiret. Darum erfüllten sie erst gantze Bücher mit einer in ihrer Imagination subsistirenden Communione bonorum. Und da das gar nicht gehen wolte, so verwandelte sich dieselbe auf einmal in die so genannte Heilands-Casse.

Dabey behielte zwar ein jeder seinen nothdürftigsten täglichen Unterhalt, aber sie müsten sich doch so arm schencken, daß, wenn sie hernach die Gemeine verliessen, sie den Gegnern gantz auf den Hals fielen. Einer von diesen Herren exaggerirt das Ding so weit, daß es sich ansehen läßt, als ob er gern eine Proselyten-Casse aufgerichtet hätte für die schwierigen Herrnhuther.

Gleichwie sie nun eine Heilands-Casse sehen, die wir alle mehr wünschen, als noch zur Zeit mit einiger Apparentz darnach aussehen können; so wissen sie hingegen von keiner Heiden-Bekehrung: und was sie so im vorbeygehen davon hören, das sollen Rodomontaden seyn.

Eine Ernte des HErrn in allen Welt-Theilen, die bereits in die drey hundert Arbeiter employirt hat, scheint ihnen so unbekannt zu seyn, als was über dem Strome Sabbathion vorgehet. Und wenn sie etwa eine topographische Grille fangen können, die in dergleichen

facto ein quid pro quo machen soll, so dencken sie etwas prästirt zu haben.

Wie dem sey! uns liegt gewiß mehr dran, daß das Publicum mit der erdichteten Heilands-Casse nicht länger geäffet, und unsere Gemeine nicht endlich dadurch noch allerhand Avanien exponirt werde, die man einem durch dergleichen Bezüchtigung (nach orientalischer weise) zuschantzen könte, und vielleicht wohl wolte; als daß unsere Herren Gegner von dem gesegneten obgleich bedrängten Statu unserer Mißionen unter den Heiden, und deren eigentlichen Lage so gar sorgfältig unterrichtet werden. Inzwischen sind doch beyde Vorgeben klare Beweise, wie es um der Gegner ihre Bekanntschaft mit unsern wahren Umständen aussiehet.

Mit Factis hats übrigens doch eine andere Bewandnis als mit Verbis. Der Streit über diesen, so bald er seriös wird, i. e. so bald sich Leute finden, denen nicht die Wahrheit im Wege ist, sondern die wirckliche Inconvenientz dieser oder jener Expreßion, ist mit etlichen Federstrichen auf ewig gehoben.

Jene, wenn sie so gar positiv und plerophorisch erzehlt werden, als ob die Autores dabey gewesen wären; Wie ich denn überhaupt mercke, daß Männer, die ich wenigstens nie gesprochen, noch gesehen, noch ihre Existentz gewust, eine gantz besondere und familiaire Acquaintance mit mir affectiren, die, sage ich, frappiren den Leser, und er weis nicht recht, was er dencken soll.

Viele Facta könnten wahr seyn. Und wenn sie es wären, so wären sie noch recht dazu.

Aber regulariter ist nichts wahr, was man so von uns debitiret, wenigstens gewiß so nicht, wie mans erzehlet. Und man kan vielmal nicht irren, wenn man das grade Gegentheil von dem, was da steht, vor wahr annimmt.

Da es inzwischen doch gut war, daß Leute von competentem und billigem Urtheil in einem und dem andern, was so im ersten Auffallen üble impreßiones machen, und darum von schädlichem Effecte seyn könte, weil über dergleichen Sachen nicht leicht zweymal gedacht, folglich auch der erste Anstoß selten removiret wird; so habe ich von Zeit zu Zeit gleichwol darauf attendiret,

diret, daß man sich theils gegen Superiores schuldigstermassen acquittire, theils dem Publico auf ein und anderes nothdürftig diene.

Ratione des ersten habe ich in den Jahren 1745-48. etwas mehr gethan, auch wol auf eine und die andere Beschuldigungen meiner Gegner etwas regeriret.

Meine letzte Schrift von der Art ist die succincte Erörterung einiger hundert in etlichen wenigen Bogen des Appendicis einer Kirchen-Historie gegen uns angegebenen und in facto gantz unrichtigen Puncte gewesen bb).

Vier im Publico viel Aufsehen machende Provocationes haben die Schriftsteller unsrer Kirche denen Obern der Auctorum überreicht und gebeten, darüber eine ordentliche Vernehmung zwischen den Klägern und unsern Syndicis zu veranlassen. Von den zwey ersten hat aussenher verlautet, als ob sie unter den Händen der Schuldigen beliegen blieben seyn solten.

Ueber dem dritten und vierten ist die Untersuchung wircklich decretirt, und die deshalben geschehene Verfügungen sind bey uns ad Acta gekommen, durch ein und anderes biais aber, von jener Seite wieder rückgängig gemacht worden.

Die unter dem Namen dreyer theologischen Facultäten in fremde Lande geschickte, und mir von daher ad statum legendi communicirte Verleumdungen waren altioris indaginis, als daß ich noch zur Zeit eine legale Notitz davon hätte nehmen mögen.

Als sich Ihro Majestät der König von Pohlen allergnädigst entschlossen hatten, das Etablissement unserer Brüder in Ober-Lausitz und die meinen Domesticis eingeräumte Befreyungen in

 Barby

bb) Es stehet dieselbe unter der Rubric des zehenden Stücks des unter dem Namen Περὶ ἑαυτȣ͂ nach und nach edirten Werckgens.

Barby auch auf Dero Chur- und übrige Erblande zu extendiren, so unterstund ich mich, auf das angelegentlichste vorzustellen, daß diese höchst-gnädigste Intention ohne eine vorgängige Untersuchung des gegenwärtigen *Status* auch der ausser denen Landen Ihro Majestät etablirten Brüder-Kirche nicht füglich erreicht werden dürfte, und konte nicht anders als mit dem devotesten Danck erkennen, wenn meinem unterthänigsten Suchen hierunter deferiret würde.

Die eben damals in Schlesien zur Introduction des Königl. Preußischen Ober-Hofprediger Cochii in das ihm von unserer Kirche conferirte Præsidium tropi reformati in Unitate vorgewesene Convocation aller Departemens unsers Synodi ging just aus einander; ich fand also eine naturelle Gelegenheit, die meisten davon auf der Durchreise zu Hennersdorf, denen aus allen Haupt- Hof- und Landes-Collegiis dahin abgeordneten Königl. Herren Commissariis zu präsentiren.

Ich fand, daß der Status, dessen wahre Beschaffenheit für das Hohe Evangel. Geheime Consilium gelegt werden solte, in Contradiction sey, und es schiene mir nicht gnug, die blosse Wahrheit der Sache darzulegen. Ich glaubte, es müsse auch der Ungrund des Widerspruchs nothdürftig gezeigt werden.

Ich ließ also nicht nur alle von mir agnoscirte, oder doch zeithero tolerirte Gemein-Schriften, sondern auch aus der benachbarten Zitttauischen Bibliotheck die zeithero gegen uns ausgegangene Wercke auf das sorgfältigste colligiren, und ersuchte die Herren Commissarios, besonders Theologos, aus Liebe zur Wahrheit etliche Tage darauf zu wenden, und dieselben mit mir zugleich zu perlustriren. Und weil ich selbst von den letzten noch wenig gelesen hatte, so vermeinte ich diese Lectur nun am allernützlichsten vornehmen zu können, wenn sie mit eines die solide Auskunft und Entdeckung der Wahrheit befördern könte.

Ob und wie weit meinem Petito hierunter deferiret, und was

was auf meine zugleich mit überreichte gantz ausführliche Deduction, aller generalen und specialen Umstände meines Amts, das Resultat gewesen, davon wird sich das Hohe Collegium verhoffentlich gnugsam ex Actis informirt haben.

Ich habe zwar aus einer von dem Facultäts-Bericht separirten Declaration des Herrn D. Weickmanns nach Schweden, die mir von daher an. 49. zugeschickt worden, ersehen, daß der gemeinschaftliche Bericht der Königl. Commissarien nicht nach seinem Geschmack gewesen seyn müsse, indem er versichert, sich dabey protestando verwahrt, und sich pro persona dahin erklärt zu haben: „Wie er die Brüder ehender für Augspurgische Confeßions-Genossen „nicht erkennen wolle, als bis sie auch die Formulam Concordiæ an„nähmen„.

Gleichwie aber eines Theils diese Idee einiger Herren Wittenberger nicht neu ist, andern Theils dem Commißions-Geschäfte nothwendiger Weise gantz uneigen, indem nach des Herrn Doctors eigenem Geständnis, davon nicht im geringsten die Frage gewesen: obgleich auch das Vorgeben des Herrn Doctors, als ob ich, oder die Unserigen von unsrer gethanen Declaration abgestanden, den Acten nicht conform ist.

So haben freylich die von dem gesamten Corpore Evangelicorum ums Jahr 1722. disfalls genommene Maaßregeln, und die in Conformität derselben, und der von andern Herren Con-Statibus gemachten vorgängigen Einrichtungen, von Ihro Königl. Majestät Evangel. Geheimen Consilio aus, ergangene Generalia und gemessenste Verfügungen, hierunter zeithero mehr decidiren müssen, als alle dergleichen privatæ Doctorum opiniones, die um ihrer Bizarrerie und Inconsistenz willen von dem verständigen Publico etwa noch in den ehemaligen Zeiten mit Attention und Verwunderung, seit kurtzem aber mit einem so marquirten Contemt und Kaltsinnigkeit aufgenommen worden, daß der darunter gravirte Theil sich bey nahe nicht eher verdächtig macht, als bis er sich zu einer ernsthaften Defension dagegen anschicket.

Was

Was ich inzwischen seit der 1748. erlangten finalen Kenntnis von dem Statu der Controvers vor eine Entschliessung drüber genommen, ist seitdem zum öftern deutlich declarirt worden. Ich bin immer mehr gewiß worden, mich nach wie vor gäntzlich aus diesem Gewirre heraus zu halten, meines Berufs in aller Bescheidenheit und Ordnung zu warten, denen allerseitigen Souverainen unserer resp. Kirchen convenable Vorschläge zu einer jedesmaligen kurtzen und positiven Auskunft über alle gegen uns bereits movirte und künftig zu movirende Dubia zu thun. Und nachdem ich so glücklich gewesen, vor dem Parlement und der Kirche von Engelland durch den gantzen Lauf des Jahrs 1749. eine selbst redende Probe von der Realität dieser Vorschläge abzulegen, so konte ich seitdem desto gelassener abwarten, was man andrer hohen Orten von besagten meinen Propositionen zu einer selbst beliebigen Auskunft vor Gebrauch machen wolle und werde.

Es blieb also nichts übrig, als annoch diesem und jenem ehrlichen und billigen Gemüth in der Diaspora dieser Welt einen und andern fast unvermeidlichen Anstand hinweg zu räumen, und zu diesem billigen und löblichen Zweck habe ich mir bey meinem dismaligen Sejour in Teutschland die Zeit genommen, über etliche hundert bis tausend unter den Augen eines zuverläßigen Mannes, aus allen bekannten Controvers-Schriften fidelissime extrahirte Stellen mich so deutlich und positiv zu erklären, sonderlich in facto, daß ich glaube, das billige Publicum werde das kaum von mir erwartend gewesen, geschweige ein mehreres zu fordern gemeinet seyn.

Ich thue aber noch mehr. Indem ich dieses Schriftgen schliesse, und mich in dieser Materie von dem Publico gäntzlich beurlaube; so will ich dem geehrt- und geliebten Leser noch einige Observationes über meiner Denck- und Handelweise communiciren, die ich gegründet finde, wornach er alles, was von mir so debitirt wird, ja was er selbst von mir zu sehen und zu lesen meint, ziemlich zuverläßig entscheiden, und nach den gemeinsten Regeln, Sachen und Personen zu beurtheilen, sich bey nahe selbst antworten kan, ob

dieses

dieses oder jenes, so oder so seyn könne; und ob nicht vielleicht ein Factum oder Principium, das auf einer Seite, wo es ein falsches Licht hat, betrachtet, noch so sehr revoltiret, auf einer andern, und in seinem rechten Lichte, sich so lieblich als löblich präsentiret und legitimiret.

Ich bitte also den Leser, noch diese Mühe an mich zu wenden, und diese aufrichtige Idee von meinem gantzen Character gründlich ein, und davon bey der künftigen Behandlung meiner Person und Umstände beliebige Notitz zu nehmen.

Kan die Unparthéylichkeit des Judicii dadurch befördert werden, daß man von meiner angebohrnen Religion und zeitherigen Aemtern gäntzlich abstrahire, und mich hinkünftig als einen Mann ansehe, der von Niemand mehr dependirt, als von GOtt, von der jedesmaligen Ordnung GOttes, die Gewalt über ihn hat, und von seinem eignen Gewissen; so werde ich meines Theils eigentlich nichts dagegen haben, wie es denn nicht ohne ist, daß ich nunmehro Gelegenheit gefunden, dem Leser die Untersuchung der von meinen Gegnern über meine Person und äusserliche Situation zeithero gemachten Präjudicial-Quästionen größtentheils zu ersparen.

Aber noch eine Præliminar-Anmerkung.

Ich bin ein simpler, grader und natureller Mensch.

Ich sage mit meinem Wissen nichts, das nicht wahr ist. Was ich debitire, das hab ich so, und nicht anders verstanden. Ich sage nicht alles, was ich weiß; denn das thut Niemand Verständiges.

Wenn man in facto bey der Wahrheit bleiben will, so kan man nicht einmahl alles sagen, was man gleich sagen darf.

Denn es ist ein Factum zuweilen zwey drey Tage früher oder später wahr oder nicht wahr, so oder anders.

Und wenn zwo Personen, die einander ein Factum widersprechen, nur um etliche Stunden differiren; so können beyde in bona fide seyn, wahr zu reden, und einander doch nicht verständigen.

Ich qualificire auch nichts à la legere zu einem Facto. Mein Amt erfordert eine gründlichere Prüfung einer Sache, ehe ich selbige asserire oder negire, als man sie vor ordinair fordern kan. Ich würde mir die Entschuldigung, die andere in dem Putaram suchen, am wenigsten gelten lassen. Wenn also ein factum proprium von mir asserirt wird, das andre negiren; ein anderes von mir in Zweifel gezogen wird, das andre asseriren: so thut der Leser, wenn er sich ja determiniren muß, ehe es authentisch zu evinciren ist, nothwendig sicherer, wenn er mir glaubt, als meinen Gegnern. Die Präsumtion militirt selbst in Regula vor mich. Gut wäre es auch, wenn ein unpartheyischer, und in unsern Dingen sonst nicht gleichgültiger Leser gewisse Grund-Supposita, die man unserseits fleißig repetirt, und gegentheils vermuthlich nicht ohne Absicht allemahl übersiehet, desto sorgfältiger im Auge behielte, weil deren Confusion die Ursach alles Mißverstandes ist. Der Religions-Name von Herrnhuth ist vornemlich darum seit einiger Zeit so beliebt, weil er den Gegnern bequem ist, die in non necessariis so sorgfältig, so ordentlich, so deutlich und klar aus einander gesetzte, und nur in dem uno necessario so innig vereinigte Verfassung der Brüder-Gemeinen, so oft man nur will, in ein Chaos werfen, und den Leser mit sehenden Augen verblenden zu können.

Ob von einem Filial einer Ober-Lausitzischen Parochie vernünftig auf eine Episcopal-Kirche, die einen zweyhundert jährigen Charter hat, Superintendens aller fremden Protestanten in Engelland zu seyn, und die bey der Revision der Englischen Kirchen-Gesetze unter den Commissariis regiis steht, die auch alle diese Prärogativen erst vor zwey Jahren gehörigen Orts ad oculum demonstrirt,

strirt, und ausser allem Disput gesetzet hat, zu schliessen sey; das ist wohl an sich selbst keine Materia disputabilis; unsere Herren Gegner aber werdens darum doch allemahl geschehen lassen, wenns dem Leser gleich viel ist: So können sie die episcopale Kirche zu Herrenhaag desto besser nach dem der Gemeine zu Herrnhuth gegebenen Tübingischen Bedencken richten.

Sie können mit dem Reformirten Tropo (im Reiche, in der Schweitz, in Holl- und Engelland, und in America), zu Stockholm erweisen, daß dieser oder jener Schwedischer Prediger nicht Lutherisch ist. Sie können gewisse Obrigkeiten apprehendiren machen, ob nicht unter den erweckten Letten und Esthen, was mehr? ob nicht unter den Lehrern in Pensylvanien Preußische Werber seyn, die die grossen Indianer über die See führen werden; desto besser können sie die Gemeine zu Herrnhuth vor das 12te Stück der Wetterauischen Poesien responsabel machen. Der Name Herrnhuth begreift eben alles in sich.

Nach dieser ziemlich langen aber nützlichen Einleitung gebe Ihnen eben dann die Ideam des gegenwärtigen Ordinarii Fratrum, wie sie nach der Wahrheit ist.

„Der Ordinarius Fratrum ist für sich selbst ein einfältiger „Christ, der seinen Herrn JEsum in seinem Hertzen hat, und „sich pro Persona nicht viel weiter versteigt, auch daher die alte „Lieder-Sprache wieder eingeführet hat, die man bereits ziemlich „eliminiret hatte. In so fern er ein Theologus seyn muß, so di„stinguirt er inter Theologiam salvificam sive Ecclesiæ plantandæ, Theo„logiam regenitorum sive Ecclesiæ plantatæ, und endlich Theologiam „propheticam N. T. oder apocalypticam. 1) Die Heilbringende „Theologie, die reduciret sich auf JEsum Christum, GOtt und „Mensch, unsern Heiland, die prediget der Heilige Geist, und „ein jeder rechtschaffener apostolischer Evangelist in die Welt hin„aus. 2) Die Theologia regenitorum oder Ecclesiæ plantatæ, da„hin gehören alle Mysteria, die Taufe der Erwachsenen, das hei„lige Abendmahl, die Lehre von der Heiligen Dreyeinigkeit, die „das ewige Leben ist bey denen, die in Christo JEsu sind,

„gleichsam an seiner Brust gelernet, und in den Gemeinen ge„trieben wird durch die Diener. 3) Die Theologia apocalyptica „oder prophetica N. T. wird von dem himmlischen Vater nach „eigenem Belieben dispensiret, zum Vergnügen oder zur Infor„mation derjenigen, die unter ihm gewisse Geschäfte des Reichs „JEsu Christi auf Erden zu besorgen haben, und ohne derglei„chen Revelation entweder Fehlschüsse thäten, oder verdrossen „würden.

„Die erste Theologie gehört zur Cantzel-Predigt, die andere, „nach Lutheri bekanntem Principio, und der apostolischen Praxi, „auf die Gemein-Säler, und die dritte ins Ohr; so, daß, wer die „zweyte Art zum Subject der Predigt macht, ohnfehlbar kein wah„rer Apostel; und wer die dritte zum Subject seiner Schriften „macht, ohnfehlbar ein schlechter Prophet ist.

„Wer den Ordinarium Fratrum beschuldigt, daß er nicht ein„fältig predige, was Paulus predigte, (und dessen wird er beschul„diget) der hat ihn gewiß nie predigen hören. Wer nicht weiß, daß „der Vater, in der Gemeine, sein GOtt und Text ist, der hat ihn ge„wiß nie in der Gemeine reden gehöret. Wer theosophirt, meteorisi„ret, und die novissima determiniret haben will, der würde das vergeb„lich in des Ordinarii Schriften suchen. Denn wenn ja eine derglei„chen Materie einmahl, & quidem rarissime, wo gestreift würde; so „geschähe es gewiß nicht mit der Absicht, dieses oder jenes the„tice zu etabliren, vielmehr nur diesen oder jenen, in denen „vorlängst bekannten Sachen, vorwaltenden Mißverstand, Irr„thum oder Fürwitz zu removiren.

„Uebrigens nimmt der Ordinarius materiam fidei lediglich „aus dem Spiritu S. Scripturæ cc), von deren Theopnevstie er in einem „solchen

cc) Cum essemus infirmi ad inveniendam liquida ratione veritatem, & ob hoc nobis opus esset auctoritate sanctarum literarum: Jam credere cœperam, nullo modo te fuisse tributurum tam excellentem illi scripturæ per omnes jam terras auctoritatem:

„solchen Grad überzeugt ist, daß, wenn er sich darüber ausdrü-
„cken wolte, es vielleicht dem größten Apologeten der Schrift zu
„viel deuchten würde.

„Den Methodum giebt die Oeconomia temporis, darinnen er
„lebet, an die Hand, und den setzt er, wie billig, dem der Zeit re-
„gierenden Unwesen in Lehre und praxi so diametral entgegen,
„als möglich.

„Die ersten achtzehn Sectiones des Berner Synodi fassen hierun-
„ter alles das in sich, was B. Lutherus zu der Zeit, wenn er bey sei-
„nem Hertzen, oder mehr von Fürst Georgens von Anhalt und
„des seligen Bugenhagens Einfalt und Wahrheit touchiret, als mit
„Philippi Vernünfteley und Crypto-Calvinismo eingetrieben,
„oder auch etwa gegen einen Fanaticum seiner Kirche zu sehr auf-
„gebracht war, allezeit im Munde führte, und worüber er sich
„mehrmalen positiv dahin erkläret hat,: Das sey sein wahrer
Sinn; und wenn er einmal anders rede, so solle mans nicht
glauben dd). „Sein kleiner Catechismus hat, seiner paar mensch-

 „lichen

tem: nisi & per ipsam tibi credi, & per ipsam te quæri voluisses. Jam enim absurditatem, quæ me in illis literis solebat offendere, cum multa ex eis probabiliter exposita audissem; ad sacramentorum latitudinem referebam; eoque mihi illa venerabilior & sacro-sancta fide dignior apparebat auctoritas, quo & omnibus ad legendum esset in promtu, & secreti sui dignitatem in intellectu profundiore servaret: verbis apertissimis & humillimo loquendi genere se cunctis præbens: & exercens intentionem eorum, qui non sunt leves corde: ut exciperet omnes populari sinu, & per angusta foramina paucos ad te trajiceret, multo tamen plures, quam si nec tanto apice auctoritatis emineret, nec turbas gremio sanctæ humilitatis hauriret. Cogitabam hæc & aderas mihi: suspirabam & audiebas me, fluctuabam & gubernabas me. Augustinus Confess. Lib. VI. Cap. 6. p. m. 128.

dd) Zu einem Zeugnis über die heutigen Apostaten im Lutherthum will ich hier mit-

„lichen Fehler ohngeachtet, ein solches θεῖον, seine Hymni enthalten „alles das, was die besten Patres an Orthodoxie beysammen ha„ben,

mittheilen, was D. Luther hierunter Testaments-weise verordnet hat:

GOtt hats auf Christum alles gesetzt, alles gewiesen, alles gewandt, alles gerichtet, ihm alles in die Hand gegeben. Wer den hat, der soll alles haben; wer den nicht hat, der soll nichts haben. Tom. VIII. Germ. p. m. 132.

Um des Meßia und GOttes Sohns willen ist die Heilige Schrift geschrieben, und um seinet willen alles geschehen, was geschehen ist. ibid. p. m. 250. a.

Das alte Testament ist ein Testament-Brief Christi, welchen Er nach seinem Tode hat aufgethan, und lassen durchs Evangelium lesen, und überall verkündigen. K. P.

In Christo tota Scriptura patet, quia de illo tantum loquitur. Enarr. in Jes. LIII.

Es sind nicht schlechte Leute, sondern die allerbesten, nehmlich die heiligsten, die klügsten, die gelehrtesten, die grössesten, die edelsten, die müssen sich an den Stein stossen. Tom. V. p. m. 104. a.

Solche Offenbarung geschiehet uns zum Unterricht, daß wir nicht erschrecken sollen, wenn wir sehen, daß so trefliche, weise, feine, ehrliche, heilige Leute zu solchen Teufeln werden, daß wir uns darüber verwundern müssen.

Der Heilige Geist wird nicht gegeben, denn nur allein durch das Blut unsers HErrn JEsu Christi. Tom. III. 428.

Die Sacramenten sind aus der Seite Christi geflossen: denn sie haben ihre Kraft aus den Wunden und Blute Christi. ibid.

Wir sollen alles mit dem Evangelio, in dem Evangelio, und durch das Evangelium thun, was wir zu thun haben. Tom. III. 550.

Nun hieraus folget gewaltiglich und unwidersprechlich, daß der GOtt, der das Volck Israel aus Egypten und durch das rothe Meer geführet, der auf dem Berge Sinai Mose die zehen Gebote giebt, und spricht: Ich der HErr bin dein GOtt, der dich aus Egypten geführet hat, du solst keine andere Götter haben neben mir, ist JEsus Nazarenus, am Creutz für uns gestorben. Tom. IV. 322. seqq.

Wenn ihr Mosi gläubetet, so gläubetet ihr auch mir: Denn von mir hat er geschrieben durch sein gantzes Buch, wo er von GOtt redet. ibid.

Adams Sünde ist eigentlich wider den Sohn GOttes gewesen, = = darum mußte auch der Sohn Mensch werden, daß wir an Ihm durch seine Menschheit wieder aufstünden, die wir uns an seiner Gottheit gestossen hatten, und gefallen waren. ibid. 333.

Christum

„ben, so reichlich; und seine Cautelen, die er der Publication seiner „Agende prämittirt hat, sind so just, daß dieses alles der Brüder-„Kirche Monumentum ære perennius ist. Seine Bibel-Uebersetzung ins Gantze genommen, hat mehr Salbung, als keine andere, „mehr Spiritum Scripturæ, als die besten Exegeten, und der Stilus „kömmt dem originalen stilo unter allen Versionen der Heiligen „Schrift unvergleichlich näher, als kein anderer. Weder die „septuaginta Interpretes, noch die Lectio vulgata haben die Di-„gnität seines Ausdrucks erreicht. Ore Lutheri predigen, wird „eine Ehre bleiben, so lange das Evangelium deutsch geprediget „wird. Darum kan der Ordinarius Fr. so wohl die teutsche Bi-„bel, als den kleinen Catechismum, die Hymnos, die Grund-Prin-„cipia,

Christum erkennen, ist das Creutz kennen, und GOtt unter dem gecreutzigten Fleische verstehen. ibid. 474.

Der Heilige Geist ; ; richtet und schiebet alles auf den Kuß des Sohnes rc. ibid. 48.

Also werden auch zur Zeit des Antichrists etliche seyn, welche nicht allein den Armen verbieten, von dem Evangelio zu muchsen; sondern auch so genau auf sie achtung geben werden, ob sie etwas aus Unvorsichtigkeit reden oder thun werden, das sie entweder mit Gewalt oder mit List können verdrehen, oder gewaltsamer Weise auf so einen Verstand ziehen rc. Tom. V. p. 15.

Man soll den Schäflein Christi (die Böcke muß man mit Mosis und des Kaysers Ruthen und Stab regieren), nicht GOttes Gesetz, vielweniger Menschen Gesetz predigen, sondern das Evangelium. Tom. VI. 83.

Johannes nennet Christum das Wort, damit anzuzeigen, daß Christus die Person sey, die zu allen und jeden Zeiten mit den Vätern geredet hat. Es. 7. Siehe ich selber, der ich geredet habe, bin nun gegenwärtig rc. T. R.

Weil die Welt GOtt ex creatione & misericordia nicht erkennen will; so hat er sich in infirmitate filii crucifixi offenbaret, auf daß sie sich zu tode an ihm ärgere. ib.

Was ich kan in Theologia, das weiß ich daher, daß ich gläube, Christus sey allein der HErr, da die Heilige Schrift von redet. ibid.

Christus hat das Vater Unser nach jüdischer Art allein auf den Vater gerichtet, weil er vor seinem Tode nicht gepreiset seyn wollte. ibid.

Ich ermahne und warne jedermann, daß man das Speculiren von GOtt lasse anstehen, und fladdere nicht zu hoch, sondern bleibe hienieden bey der Krippe und Windeln, darinnen Christus liegt, in welchem wohnt die gantze Fülle

„cipia der Reformation, die incomparablen Torgauschen Artickel,
„i. e. die Augspurgische Confeßion meist auswendig, und das ist
„bis dato die Norm, wornach er den Vortrag der Lehre seines
„Capituls dijudiciret.

„Ob die Vermehr- und Verbesserung dieses schönen Corporis
„doctrinæ viel Gutes geschaffet, ist hier der Ort nicht zu untersuchen.
„Gewiß ist, daß der Ordinarius und seine Kirchen über dasselbe hinaus
„sich nicht binden lassen.

„Ist von der Philosophia practica die Rede, so ist der Ordi-
„narius Fr. ein Philosophus. In Ansehung der Theorie, je gewis-
„ser es ist, daß die Weltweisen des 18den Seculi bey denen im
„19den so ohnfehlbar vor Ketzer oder Schwärmer paßiren wer-
„den, als die vom Organo Aristotelico bey denen heutigen zurei-
„chenden Grundgebern; je besser befindet er sich bey einem schon zu Pau-
„li Zeiten gar heilsamen Principio ee).

„In Ansehung der Bürger-Pflichten ist der Ordinarius sehr
„sorgfältig, zu erkundigen, was jedes Orts die Gewohnheit der
„Willkühr, diese dem Juri statutario civitatis, dieses dem Land-
„Recht, dieses resp. dem Juri publico, canonico & civili der Euro-
„päischen Staaten, diese endlich dem gemeinen Völcker- und noch
„allgemeinern Natur-Rechte übrig lassen. Fehlte er denn doch
„in einem und dem andern, so würde es ihm eben an der Rechts-
„Information gefehlt haben: und darüber ist man allemal mit
„billigen Superioribus leicht verstanden. Strenge Herren ver-
„söhnet eine dem Fehler proportionirte Busse, und es obtinirt
„doch in der opinione magistratus allemal eine Entschuldigung
„vor Cives incuriosissimos & simplicissimos, die man nie in eini-
„gem privat oder publiquen Handel meliret findet.

„In

Fülle der Gottheit leibhaftig, wie Paulus sagt, Col. 2, 9. da man GOttes nicht fehlet, sondern trift und findet ihn gewißlich. Ich wollte gerne, daß man diese Regul nach meinem Tode hielte.

ee) Βλέπετε μή τις ὑμᾶς ἔσται ὁ συλαγωγῶν διὰ τῆς φιλοσοφίας.

„In Ansehung des Status publici hält sich der Ordinarius alle„mal an den Regenten, und die von ihm deputirte Legatos, die „vertraulichste Privat-Freundschaft, mit einiger auf diese und jene „Befugnis zwar prätendirenden, aber in Regula daher nicht ge„hörigen, oder dazu nicht gesetzten Person, hat ihn in den gantzen „etlich und dreyßig Jahren seines Civil-Lebens nie bewegen können, „einigen Seiten-Weg zu erwählen. Man hat ihn immer gerade „zu handeln, und eben darum an dem Renversement eines Hof„Systematis oder Fehlgang einer zukünftigen Erwartung niemals „participiren gesehen.

„In Oeconomicis hat er den Statum allezeit auf den Fingern, „wie er gerade ist; allenthalben alle particulier Unordnungen zu „verhüten, ist unmöglich, woran die Verfassung der Welt Schuld „ist; und daß wir nicht überall autorisirte Corporationes ausmachen: „die Wirthschaften nicht wirthschaftlich nützen können: von bey„nahe einer Million fremden Leuten aus Liebe dargeliehene Capi„talien à 4. pro Cent. kaum 3. einnehmen, und doch 4. und 5. „geben. Und endlich daß die Familie, die à la tête dieser Admi„nistration stehet, wo sie auch an der ordentlichen Einnahme nicht viel „einbüsset, doch unfehlbar auch nichts profitirt, und also zwar „den in der Welt gewöhnlichen Commercien-Gang mit gehet, „aber nicht mit gleichem Vortheil, weil anstatt ein grosses zu „erübrigen, die höchste Force ihrer Disposition blos darin beste„hen kan, daß sich Ausgabe und Einnahme möglichst zusammen „rapportire.

„Er hat bis dato zu keiner rangirten Commun-Casse con„sentiren wollen, weil dergleichen tractu temporis, und wenn sie „sublata causa ihren Effect gleichwol behalten, ohne Zweifel das „Fatum aller dergleichen gemeinen Fonds erfahren würden, nehm„lich entweder von den Curatoribus dißipirt, oder in alienos usus „verwandt zu werden.

„Wir leihen mit Schaden aus, wir borgen wohl mit viel „grösserer Vorsichtigkeit, als wir ausleihen, denn ein Moralist

„aus der Bibel gehet viel schwerer ans Borgen, als ans „Leihen.

„Er hat allezeit gnugsam gedacht, in Geld-Sachen und diese „Materie weniger, als einige andere, zum Object des Glaubens „gemacht.

„Er hat die übeln Folgen seiner Generosität, und wenn er „von der andern Seite nicht auf gleiche Art behandelt, sondern „vernachtheiligt worden, nicht über andre gehen lassen, sondern „über sich.

„Da er nun nicht allein alles das Seinige dabey zusetzen, „sondern auch, zumal in diesen letzten Jahren, sich kaum von der „Insolventz hätte retten sollen, weil es weltkündig ist, daß man „ihn mit unsäglichen Summen gegen alle in der Welt recipirte „Ordnung und Regel, auf einmal entstanden ist, so kan man frey„lich a posteriori nicht leugnen, daß eine andre Weisheit, und „eine andre Macht, und eine andre Ressource die Vormundschaft „seiner Sache geführet habe, und noch führe: und das um so viel „mehr, da alle die von auswärtigen Freunden oder Gegnern aus „diversen Absichten hierunter geäusserte Vermuthungen ihre Rich„tigkeit nicht haben, und an alles, was weg ist, kein Mensch auf „der Welt einige gegründete Forderung hat, oder zu haben prä„tendiret.

„Goldmacher sind wir auch nicht. Es wäre also wohl freylich „das beste, man suspendirte auch hierunter sein Judicium, oder suchte „durch eine gründliche Untersuchung hinter die rechte Wahrheit zu „kommen.

„In Philologicis bekümmert sich Ordinarius wenig um die „Polirung der Expreßionen, wenn es mit der Justesse seine Richtig„keit hat.

„In Religions-Sachen ist er modest gegen alles, was diesen „Namen

„Namen mit Grunde führt, präoccupiret gegen alle innere Bewe-„gungen, und so wohl Personen als Sachen betreffende Neue-„rungen.

„Ratione Scandali *dandi*, ist er unleidlich; ratione *dati*, scharf, „aber immer mit Absicht nichts zu verderben, worinnen noch der „mindeste Segen seyn könnte; Scandalo *accipiendo* opponirt er sich „ernstlich und laut; *acceptum* beschweigt er gern.

„Er weiß weder was Hassen, noch was Rächen ist, noch was „das ist, sich über Leute erzürnen, vor die man nicht stehen muß. „Sein Volck soll ihn zuweilen als einen Löwen sehen; ein Theil „seiner Gegner beschreibt ihn als eine Schlange. Beydes ist „nicht ohne Exempel und Anlaß der Schrift. Soll man aber „aus dem Effect auf die Causam schliessen, so müssen die Gegner „den Ordinarium Fratrum nothwendig für ein *ζῶον ἀκέραιον* hal-„ten von Schaaf- oder Tauben-Art: denn sonst würden sie ihn „gewiß mit mehr menschlicher Ueberlegung behandeln, als sie „thun.

„Ratione historici ist er scrupulos-wahrhaft, aber verschwiegen, „und weil er, zu Verhütung des Augendienstes und der Aemulation, „etwas unbekümmert ist, nicht eben allemal der erste, der von „denen Handlungen solcher Gemeinen, wo er nicht ist, informirt „wird.

„Ratione meriti factorum, ist er in principiis accurat, in der „Application der Principien ad personas & casus unbegreiflich be-„hutsam: Die Tugendlichkeit und innern Gehalt eines Bruders „ästimirt er höher, als kein anderer; Die grossen Thaten, und „was man vulgo Meriten nennt, scheint er wenig zu observiren „und zu attendiren. Die Versehen, welche zu Sünden gerathen „können, ahndet er mit einer excessiiv scheinenden Härte, die Ver-„sündigungen selbst aber mit einer grossen Langmuth. Denn er „ist so wohl in Ansehung der Mangelhaftigkeit sehr öconomisch indulgent,

 „als

„als so viel die mala necessaria betrift, mehr vors Einhelffen und re„dreßiren, als vors attaquiren. Man siehet ihn oft bey vorkommen„den Exorbitantien mit einem unbegreiflichen phlegme dahinter stehen, „sehen, wo es hinaus will, ja der Fougue vorsätzlich so weit indulgiren, „bis ers damit in einen cul de sac hat, wo alles von selbst biegen oder „brechen muß.

„Mit was vor einer gelassenen Attention er dem extraordinairen „Gemeinstrich in der Wetterau zwölf Jahr lang nachgefolget, und wie er „die Conservation der Hütten bey der irreparablen Ungegründheit des „Hauses so unverwandt beauget, und so glücklich erhalten, das ist „Gottlob! am Tage.

„Ratione activitatis denckt er gemeiniglich, ehe er thut: passive „läßt er geschehen, und erlebt, was er nicht hätte dencken können, „noch hat er gleichwohl den Zügel oder das Gouvernail keinen „Tag gantz aus den Händen lassen dürfen, auch noch immer Segel „erhalten können, es hat mögen so stürmisch aussehen, als es „gewolt.

„Er ist aber doch eine Creatur GOttes, und kan nichts ver„sprechen, zumal wenn ihn seine Gegner von Jahr zu Jahr mehr au lar„ge setzen, und was er der immediaten Anforderung des HErrn, der „seiner Knechte Stimme gehorcht, bis daher noch manchmal von „Pflichten der Bienséance versagen können, endlich gantz hors de Sai„son machen.

Und so weit der Aufsatz ff)!

Ich kan nicht leugnen, daß er accurat gnug ist, und wohl so überhaupt das seyn mag, was man bey der Beurtheilung meiner

ff) Es ist diese kurtze Idee aus anderer als des Autoris Judicio, sie ist noch weitläuftiger gewesen, aber zu Ersparung des Raums contrahirt, und von im selbst in diese Form gebracht worden; das übrige, welches unter dem Titul, die wahren Ursachen aller Paradoxie im Brüder-Gange, mit Unterschrift derer Aeltesten, in des M. Spangenbergs Händen, hier aber retranchirt worden ist, wird er vermuthlich selbst einmal ediren, und das wird gewiß dieser Piece annoch ein grosses Licht anzünden.

meiner Person und Handlungen ziemlich sicher voraus setzen könte. Solte aber gleichwol ein und das andere Factum dieser Idee nicht gäntzlich correspondent gefunden werden, und nach genauer Prüfung Condemnation paßiren, so ist erstlich zu wissen, daß ich ein Mensch bin, nicht einer der vollkommensten, und doch keiner der müßigsten; zum andern, daß der Verschneider viel sind drinnen und draussen, die es wohl nicht alle gleich böse meinen, aber doch gewiß manchen Schaden machen, dabey man sich der Bedingung der fünften Bitte nothwendig erinnern muß.

Ich schliesse das gantze Wercken mit nachfolgenden remarquablen Worten Lutheri, welche sonderlich die zwey Haupt-Zweifel erörtern, warum unser Kirchlein von aussen so viel Aufsehen mache, und von innen so unansehnlich sey.

„Christus Reich ist dahin gerichtet, daß er nur die armen „krancken Seelen gesund und fromm mache. Darum müssen die alle „fehlen, die mit ihren Augen nur dahin sehen, welche starck und heilig „sind. Darum ist das ein groß mächtig Erkenntnis, wenn man Christum recht kennet.

„Die böse Natur, und unsre falsche Vernunft, die will GOttes Reich messen nach ihrem Dünckel, und meinet, weil es für ihren „Augen nicht rein sey, so sey es für GOttes Augen auch nicht „rein.

„Darum soll man je klug seyn, daß man Christum wohl „lerne also erkennen, daß in seinem Reich nur schwache und krancke „Leute sind, und daß es nichts anders sey, denn ein Spital, da „eitel gebrechliche und elende Leute liegen, deren man warten und „pflegen muß. Aber den Verstand haben gar wenig Leute, und „die Weisheit ist sehr verborgen, also, daß es daran auch wohl denen „mangelt, die das Evangelium und reinen Geist haben. Denn es ist „die grössesste Weisheit, die man haben kan.

„Denn das ist nicht der Christen Klugheit, daß man mit lauter „klugen, weisen und heiligen Leuten handele; sondern daß man mit „Narren und Sündern umgehe, und sich derselben annehme, nicht daß „man darinnen Lust habe, sondern, daß man denen Leuten daraus helffe, „daß sie aus der Narrheit und Sünde zu einem rechten Verstande und „zur Gerechtigkeit kommen.

„Wer das weiß, der dancke GOtt. Denn durch diese Weis- „heit, die nicht die Augen empor wirft nach dem, was hoch und „weise ist, sondern herunter siehet nach dem, was niedrig und „närrisch ist, wird einer ein solcher Mensch werden, daß er sich richten „und schicken kan in alles Wesen, das auf der Welt ist. H. P. P. II. f. 32. 33.

„Das Reich Christi ist ein Reich der Gnade und Barmhertzig- „keit, darinnen nichts anders ist, denn nur heben und tragen. „Christus träget unsere Gebrechen und Kranckheiten, und unsere „Sünden nimmt er auf sich, und hat Gedult mit uns, wenn wir „fehlen.

„Das ist das Amt eines rechten Bischofs und Predigers; „nicht mit Gewalt zu fahren, wie unsere Tyrannen jetzo thun, die „da stöcken und blöcken und schreyen: Hinan! hinan! wer nicht „will, der muß. Nicht also! sondern ein Bischof und Prediger „soll sich wie ein Krancken wärter stellen, der gehet gar säuberlich „mit ihnen um, giebt gute Worte, redet fein freundlich mit den „Krancken, und thut allen Fleiß bey ihnen. Also soll ein Bischof „und Pfarrer auch thun, und nicht anders dencken, denn daß sein „Bisthum und seine Pfarrgemeine ein Spital oder Siechenhaus sey. „ibid. fol. 158.

Und wiederum:

„Hier sind etliche verdrüßliche und schändliche Leute, die geben uns „Schuld,

„Schuld, daß wir mit unserm Evangelio nur Aufruhr, Secten, Un„ordnung, Irrthümer und Aergernisse anrichteten.

„Sie wollen den Heiligen Geist lehren, wie er die Christliche „Kirche regieren soll, ja, lieber; wenn der Fersenbeisser, der Teufel „Christum nicht in die Fersen beissen wolte, so wäre wohl eine solche fei„ne friedliche Kirche zu haben. Man thut aber der lieben Kirche Ge„walt und Unrecht, daß man ihr solchen Unfrieden und wüstes Wesen „Schuld giebt, die liebe Kirche muß wohl unfriedlich seyn, wenn sie „den Feind ihres HErrn JEsu Christi nicht hören will. Wie soll sie „ihm anders thun? Der Fersenbeisser will nicht ruhen, noch sei„nem Kopftreter Frieden lassen; so will der Kopftreter, unser HErr „JEsus Christus, solchen Fersenbeisser nicht leiden; sey du nun „klug und weise, und menge dich in diesen Hader. Was gilts, „du solt Scheidemanns-Lohn darüber kriegen, daß dich Christus „verdammt, und der Teufel zerreißt. Darum lasse es gehen, wie „es gehet, und stecke dich nicht zwischen Thür und Angel, du „wirst Christum und Belial nicht vertragen, die Feindschaft ist „zu hart an einander geschworen. Einer muß zuletzt untergehen, „und der andere muß bleiben, da wird nichts anders draus.

„Für Christi Zukunft war die Welt so voll mancherley Ab„götterey, daß es grimmelte und wimmelte von Abgöttern allent„halben. Doch trieb kein Teufel den andern aus, trat auch kein „Abgott den andern auf den Kopf, bisse auch keiner den andern „in die Fersen, sondern konten sich wol neben einander vertra„gen; also, daß auch die Römer aus aller Welt alle Götter „sammleten, und baueten eine Kirche, Pantheon, denn die welt„weisen Herren wolten alle Götter in ihrer Stadt haben. Da „aber dieser rechter GOtt, JEsus Christus, kam, den wolten „sie nicht leiden. Ists nicht ein wunderlich Ding, alle Götter „annehmen, und diesen einigen allein ausschlagen und verfol„gen? Die andern alle sind stille, und haben Friede unter einan-
der,

„der, da aber dieser kommt, da hebt sich das Spiel an, und
„der Unfriede. Wäre aber Christus auch ein Teufel gewesen,
„wie die andere Abgötter, o wie gern und herrlich hätten ihn
„die Teufel lassen neben sich annehmen und anbeten. Nun sie
„aber alle zugleich wider ihn toben und wüten, so bekennen sie
„damit, daß Christus muß der rechte einige GOtt seyn, der sie
„alle auf den Kopf tritt, und ihren Hof stürmet; da schreyen sie
„dann, beissen ihn in die Fersen, und geben ihm Schuld,
„daß er Unfriede anrichte in aller Welt. Tom. V.
Jen. f. 540.

VII.

✽ ✽

VII. ENCHIRIDII
THEOLOGIAE PATRISTICAE
SECVLVM I. ET II.

Ex Clementis Romani Epistola I. editionis Cotelerii.

1. Ἀτενίσωμεν εἰς τὸ αἷμα τοῦ Χριστοῦ, καὶ ἴδωμεν ὡς ἐστιν τίμιον τῷ Θεῷ αἷμα αὐτοῦ, ὅ, τι διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν ἐκχυθὲν, παντὶ τῷ κόσμῳ μετανοίας χάριν ὑπήνεγκεν.

2. Προσέθεντο αὐτῇ δοῦναι σημεῖον, ὅπως κρεμάσῃ ἐκ τοῦ οἴκου αὐτῆς κόκκινον, πρόδηλον ποιοῦντες, ὅτι διὰ τοῦ αἵματος τοῦ κυρίου λύτρωσις ἔσται πᾶσι τοῖς πιστεύουσιν καὶ ἐλπίζουσιν ἐπὶ τὸν Θεόν.

3. Τὸ σκῆπτρον τῆς μεγαλωσύνης τοῦ Θεοῦ, ὁ κύριος ἡμῶν χριστὸς Ἰησοῦς, οὐκ ἦλθεν ἐν κόμπῳ ἀλαζονείας, οὐδὲ ὑπερηφανίας, καίπερ δυνάμενος. ἀλλὰ ταπεινοφρονῶν, καθὼς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον περὶ αὐτοῦ ἐλάλησεν. Φησὶ γὰρ, κύριε, τίς ἐπίστευσε τῇ ἀκοῇ ἡμῶν; —— Καὶ πάλιν αὐτός φησιν, Ἐγὼ δέ εἰμι σκώληξ, καὶ οὐκ ἄνθρωπος —

4. Τὸν Κύριον Ἰησοῦν Χριστὸν, οὗ τὸ αἷμα ὑπὲρ ἡμῶν ἐδόθη ἐντραπῶμεν.

5. Ἡμεῖς διὰ θελήματος αὐτοῦ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ κληθέντες, οὐ δι' ἑαυτῶν δικαιούμεθα, οὐδὲ διὰ τῆς ἡμετέρας σοφίας, ἢ συνέσεως, ἢ εὐσεβείας, ἢ ἔργων ὧν κατειργασάμεθα ἐν ὁσιότητι καρδίας· ἀλλὰ διὰ τῆς πίστεως, δι' ἧς παντας τοὺς ἀπ' αἰῶνος ὁ παντοκράτωρ Θεὸς ἐδικαίωσεν.

6. Πύλη δικαιοσύνης ἀνεῳγυῖα εἰς ζωὴν αὕτη, καθὼς γέγραπται, Ἀνοίξατέ μοι πύλας δικαιοσύνης, εἰσελθὼν ἐν αὐταῖς ἐξομολογήσομαι τῷ κυρίῳ· αὕτη ἡ πύλη τοῦ κυρίου, δίκαιοι εἰσελεύσονται ἐν αὐ-

1. Sanguinem Christi intentis oculis intueamur, & quam pretiosus Deo sit ejus sanguis, consideremus, qui propter nostram salutem effusus, toti mundo pœnitentiæ gratiam obtulit.

2. Vt signum daret, addiderunt, ut funiculum scilicet coccineum de domus pariete demitteret, notum facientes, quod omnibus, qui credunt & sperant in Deum, per sanguinem Domini redemtio futura sit.

3. Sceptrum majestatis Dei, Dominus noster Jesus Christus, non venit in jactantia superbiæ & arrogantiæ, quamvis potuerit, sed in humilitate, prout spiritus sanctus de eo locutus est, dicit enim: Domine quis credidit auditui nostro? —— Et rursus idem dicit, ego autem sum vermis & non homo —

4. Dominum Jesum Christum, cujus sanguis pro nobis datus est, veneremur.

5. Nos ex voluntate ejus in Christo Jesu vocati, non per nos ipsos justificamur, neque per sapientiam nostram, intelligentiam, pietatem vel opera, quæ in puritate cordis & sanctimonia operati sumus; sed per fidem, per quam omnipotens Deus, omnes ab initio justificavit.

6. Hæc porta justitiæ est ad vitam aperta, sicut scriptum est: Aperite mihi portas justitiæ, ingressus in eas confitebor Domino; hæc porta Domini, justi intrabunt in eam. Cum igitur multæ portæ apertæ sint, quæ in justitia est, ea-

αὐτῇ. Πολλῶν οὖν πυλῶν ἀνεωγυιῶν, ἡ ἐν δικαιοσύνῃ αὕτη ἐστὶν ἡ ἐν χριστῷ, ἐν ᾗ μακάριοι πάντες οἱ εἰσελθόντες, καὶ κατευθύνοντες τὴν πορείαν αὐτῶν, ἐν ὁσιότητι καὶ δικαιοσύνῃ ἀταράχως πάντα ἐπιτελοῦντες.

eadem & in Chriſto eſt; in quam beati omnes qui intrarunt, & iter ſuum in ſanctitate & juſtitia divexerunt, ſine moleſtia omnia & in pace peragentes.

7. Ἐν ἀγάπῃ προσελάβετο ἡμᾶς ὁ δεσπότης· διὰ τὴν ἀγάπην, ἣν ἔσχεν πρὸς ἡμᾶς, τὸ αἷμα αὐτοῦ ἔδωκεν ὑπὲρ ἡμῶν, ὁ χριστὸς ὁ κύριος ἡμῶν, ἐν θελήματι Θεοῦ, καὶ τὴν σάρκα ὑπὲρ τῆς σαρκὸς ἡμῶν, καὶ τὴν ψυχὴν ὑπὲρ τῶν ψυχῶν ἡμῶν.

7. In dilectione nos Dominus ſibi aſſumſit, propter dilectionem, quam erga nos habuit Dominus noſter Jeſus Chriſtus voluntate divina, ſanguinem ſuum pro nobis dedit, & carnem pro carne noſtra, & animam pro animabus noſtris.

Ignatius ex Epiſtola ad Epheſios.

8. Ἀποδεξάμενος ἐν Θεῷ τὸ πολυαγάπητόν σου ὄνομα, ὃ κέκτησθε φύσει δικαίᾳ, κατὰ πίστιν καὶ ἀγάπην ἐν Ἰησοῦ Χριστῷ τῷ σωτῆρι ἡμῶν, μιμηταὶ ὄντες Θεοῦ, ἀναζωπυρήσαντες ἐν αἵματι Θεοῦ, τὸ συγγενικὸν ἔργον τελείως ἀπηρτίσατε.

8. Suſcepi veſtrum in Deo multum dilectum nomen, quod poſſidetis natura juſta, ſecundum fidem & caritatem in Jeſu Chriſto Salvatore noſtro, cum imitatores ſitis Dei, excitando vos per ſanguinem Dei cognatum opus omnibus ſuis numeris abſolviſtis.

9 Ὀναίμην ὑμῶν διὰ παντὸς, ἐάνπερ ἄξιος ὦ. Πρέπον οὖν ἐστιν κατὰ πάντα τρόπον δοξάζειν Ἰησοῦν Χριστὸν τὸν δοξάσαντα ὑμᾶς. ἵνα ἐν μιᾷ ὑποταγῇ ἦτε κατηρτισμένοι τῷ αὐτῷ νοῒ καὶ τῇ αὐτῇ γνώμῃ, καὶ τὸ αὐτὸ λέγητε πάντες περὶ τοῦ αὐτοῦ, ἵνα ὑποτασσόμενοι τῷ ἐπισκόπῳ καὶ τῷ πρεσβυτερίῳ κατὰ πάντα ἦτε ἡγιασμένοι.

9. Fruar vobis perpetuo, ſi dignus fuero. Decet itaque vos omnibus modis glorificare Dominum Jeſum Chriſtum, qui glorificavit vos, ut in obedientia una ſitis perfecti, eadem mente eademque ſententia; idemque dicatis de eodem omnes, ut ſubjecti Epiſcopo & Presbyterio per omnia ſanctificati ſitis.

10. Ἰησοῦς Χριστὸς, τὸ ἀδιάκριτον ἡμῶν ζῆν, τοῦ πατρὸς ἡ γνώμη.

10. Jeſus Chriſtus, inſeparabilis noſtra vita, Patris eſt ſententia.

11. Τὸ ἀξιονόμαστον ὑμῶν πρεσβυτέριον, τοῦ Θεοῦ ἄξιον, οὕτως συνήρμοσται τῷ ἐπισκόπῳ ὡς χορδαὶ κιθάρᾳ. Διὰ τοῦτο ἐν τῇ ὁμονοίᾳ ὑμῶν, καὶ συμφώνῳ ἀγάπῃ Ἰησοῦς Χριστὸς ᾄδεται. Καὶ οἱ κατ' ἄνδρα δὲ χορὸς γίνεσθε, ἵνα σύμφωνοι ὄντες ἐν ὁμονοίᾳ, χρῶμα Θεοῦ λαβόντες ἐν ἑνότητι, ᾄδετε ἐν φωνῇ μιᾷ διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ τῷ πατρὶ, ἵνα ὑμῶν καὶ ἀκά-

11. Memorabile veſtrum Presbyterium, dignum Deo, ita coaptatum eſt Epiſcopo, ut chordæ citharæ. Propter hoc in conſenſu veſtro & concordi charitate Jeſus Chriſtus canitur. Sed & vos ſinguli chorus eſte; ut conſoni per concordiam, melos Dei recipientes in unitate, cantetis voce una per Jeſum Chriſtum Patri; quo &

ἀκούσῃ, καὶ ἐπιγνώσκων δι᾽ ὧν εὐπράσσετε, μέλη ὄντας τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ.

12. Ὅσον βλέπει τις σιγῶντα ἐπίσκοπον, πλειόνως αὐτὸν φοβείσθω· πάντα γὰρ ὃν πέμπει ὁ οἰκοδεσπότης εἰς ἰδίαν οἰκονομίαν, οὕτως δεῖ ἡμᾶς αὐτὸν δέχεσθαι, ὡς αὐτὸν τὸν πέμψαντα.

13. Εἷς ἰατρός ἐστιν, σαρκικός τε καὶ πνευματικὸς, γεννητὸς καὶ ἀγέννητος, ἐν σαρκὶ γενόμενος Θεὸς, ἐν ἀθανάτῳ ζωῇ ἀληθινῇ, καὶ ἐκ Μαρίας καὶ ἐκ Θεοῦ, πρῶτον παθητὸς καὶ τότε ἀπαθὴς, Ἰησοῦς Χριστὸς ὁ Κύριος ἡμῶν.

14. Οἱ σάρκικοι τὰ πνευματικὰ πράσσειν οὐ δύνανται, οὐδὲ οἱ πνευματικοὶ τὰ σαρκικά· ὥσπερ οὐδὲ ἡ πίστις τὰ τῆς ἀπιστίας, οὐδὲ ἡ ἀπιστία τὰ τῆς πίστεως· Ἃ δὲ καὶ κατὰ σάρκα πράσσετε, ταῦτα πνευματικά ἐστιν· ἐν Ἰησοῦ γὰρ Χριστῷ πάντα πράσσετε.

15. Ὡς ὄντες λίθοι ναοῦ πατρὸς, ἡτοιμασμένοι εἰς οἰκοδομὴν Θεοῦ πατρὸς, ἀναφερόμενοι εἰς τὰ ὕψη διὰ τῆς μηχανῆς Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὅ ἐστιν σταυρὸς, σχοινίῳ χρώμενοι τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ. Ἡ δὲ πίστις ὑμῶν ἀναγωγεὺς ὑμῶν, ἡ δὲ ἀγάπη ὁδὸς ἡ ἀναφέρουσα εἰς Θεὸν. Ἐστὲ οὖν καὶ σύνοδοι πάντες, θεοφόροι, καὶ ναοφόροι, χριστοφόροι, ἁγιοφόροι, κατὰ πάντα κεκοσμημένοι ἐντολαῖς Ἰησοῦ Χριστοῦ.

16. Ὑπὲρ τῶν ἄλλων ἀνθρώπων ἀδιαλείπτως προσεύχεσθε. Ἔστιν γὰρ ἐν αὐτοῖς ἐλπὶς μετανοίας, ἵνα Θεοῦ τύχωσιν. — Πρὸς τὰς ὀργὰς αὐτῶν ὑμεῖς πραεῖς, πρὸς τὰς μεγαλοῤῥημοσύνας αὐτῶν ὑμεῖς ταπεινόφρονες, πρὸς τὰς βλασφημίας αὐτῶν ὑμεῖς τὰς προσευχὰς, πρὸς τὴν πλάνην αὐτῶν ὑμεῖς ἑδραῖοι τῇ πίστει, πρὸς τὸ ἄγριον αὐτῶν ὑμεῖς ἥμεροι. — ἀδελφοὶ αὐτῶν εὑρηθῶμεν τῇ ἐπιει-

& vos audiat, & agnoſcat ex iis, quæ bene operamini, membra eſſe vos Filii ipſius.

12. Quanto quis taciturniorem viderit Epiſcopum, tanto magis eum revereatur. Quemcunque enim Paterfamilias mittit ad gubernandam familiam ſuam, hunc ita accipere debemus, ut illum ipſum qui mittit.

13. Medicus unus eſt, & carnalis & ſpiritualis, factus & non factus, in homine exiſtens Deus, in morte vita vera, & ex Maria & ex Deo, primum paſſibilis & tunc impaſſibilis, Jeſus Chriſtus Dominus noſter.

14. Carnales ſpiritualia exercere nequeunt, neque ſpirituales carnalia: ſicut nec fides quæ incredulitatis ſunt, nec incredulitas quæ fidei. Quæ vero & ſecundum carnem agitis, ea ſpiritualia ſunt. In Jeſu enim Chriſto omnia agitis.

15. Vt qui lapides ſitis templi Patris, præparati in Dei Patris ædificium ſublati in alta per machinam Jeſu Chriſti, quæ eſt crux, Spiritu ſancto pro fune utentes. Fides autem veſtra ſubvectrix veſtra, caritas vero via deducens ad Deum. Eſtis igitur & viæ comites omnes, Deiferi & Templiferi, Chriſtiferi, Sanctiferi, per omnia ornati præceptis Jeſu Chriſti.

16. Pro aliis hominibus indeſinenter oratis. Eſt enim ipſis ſpes pœnitentiæ, ut Deum nanciſcantur — Sitis vos adverſus iras eorum mites, adverſus magniloquentias eorum humiles: eorum maledictis opponite vos preces, adverſus errorem eorum vos firmi permanete in fide, adverſus efferos mores illorum vos manſueti ſitis. — Fratres eorum inveniamur, per benignitatem: imitatores autem Domini ſtudeamus eſſe: — ut

ἐπιεικεία, μιμηταὶ δὲ τοῦ κυρίου σπουδάζωμεν εἶναι, — ἵνα — ἐν πάσῃ ἁγνείᾳ καὶ σωφροσύνῃ μένητε ἐν Ἰησοῦ Χριστῷ, σαρκικῶς καὶ πνευματικῶς.

17. Χωρὶς τούτου μηδὲν ὑμῖν πρεπέτω, ἐν ᾧ τὰ δεσμὰ περιφέρω, τοὺς πνευματικοὺς μαργαρίτας, ἐν οἷς γένοιτό μοι ἀναστῆναι τῇ προσευχῇ ὑμῶν, ἧς γένοιτό μοι ἀεὶ μέτοχον εἶναι, ἵνα ἐν κλήρῳ Ἐφεσίων εὑρεθῶ τῶν Χριστιανῶν, οἳ καὶ τοῖς ἀποστόλοις πάντοτε συνῄνεσαν ἐν δυνάμει Ἰησοῦ Χριστοῦ.

18. Σπουδάζετε οὖν πυκνότερον συνέρχεσθαι εἰς εὐχαριστίαν Θεοῦ καὶ εἰς δόξαν. ὅτ' ἂν γὰρ πυκνῶς ἐπὶ τὸ αὐτὸ γίνεσθε, καθαιροῦνται αἱ δυνάμεις τοῦ Σατανᾶ, καὶ λύεται ὁ ὄλεθρος αὐτοῦ ἐν τῇ ὁμονοίᾳ ὑμῶν τῆς πίστεως.

19. Ἡ πίστις καὶ ἡ ἀγάπη εἰσὶν ἀρχὴ ζωῆς καὶ τέλος. Ἀρχὴ μὲν πίστις, τέλος δὲ ἀγάπη. Τὰ δὲ δύο, ἐν ἑνότητι γινόμενα, Θεοῦ ἐστιν· τὰ δὲ ἄλλα πάντα εἰς καλοκἀγαθίαν ἀκόλουθά ἐστιν.

20. Οὐδεὶς πίστιν ἐπαγγελλόμενος ἁμαρτάνει, οὐδὲ ἀγάπην κεκτημένος μισεῖ. — Οὐ γὰρ νῦν ἐπαγγελίας τὸ ἔργον, ἀλλ' ἐν δυνάμει πίστεως, ἐάν τις εὑρεθῇ εἰς τέλος.

21. Ἄμεινόν ἐστιν σιωπᾶν καὶ εἶναι, ἢ λαλοῦντα μὴ εἶναι. Καλὸν τὸ διδάσκειν, ἐὰν ὁ λέγων ποιῇ. Εἷς οὖν διδάσκαλος, ὃς εἶπεν, καὶ ἐγένετο· ἃ σιγῶν δὲ πεποίηκεν, ἄξια τοῦ πατρός ἐστιν. Ὁ λόγον Ἰησοῦ κεκτημένος, ἀληθῶς δύναται καὶ τῆς ἡσυχίας αὐτοῦ ἀκούειν.

22. Πάντα οὖν ποιῶμεν ὡς αὐτοῦ ἐν ἡμῖν κατοικοῦντος, ἵνα ὦμεν αὐτοῦ ναοί, καὶ αὐτὸς ᾖ ἐν ἡμῖν Θεὸς ἡμῶν.

23. Διὰ τοῦτο μῦρον ἔλαβεν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ ὁ κύριος, ἵνα πνέῃ τῇ ἐκκλησίᾳ ἀφθαρσίαν.

σταυροῦ,

ut — in omni puritate & temperantia maneatis in Jeſu Chriſto, carnaliter & ſpiritualiter.

17. Sine ipſo nihil vos deceat, in quo vincula circumfero, ſpirituales margaritas, in quibus erectum ſtare mihi contingat oratione veſtra, cujus me opto ſemper fieri participem, ut inveniar in ſorte Epheſiorum Chriſtianorum, qui & Apoſtolis ſemper conſenſerunt in virtute Jeſu Chriſti.

18. Date igitur operam, ut crebrius congregemini ad gratias Deo agendas & ad eum laudandum. Quando enim ſæpius in idem loci convenitis, labefactantur vires Satanæ, & concordia veſtræ fidei ſolvitur exitium, quod ille infert.

19. Fides & Caritas initium vitæ & finis ſunt: principium quidem fides, finis vero caritas. Hæc autem duo in unum coeuntia Dei ſunt: omnia vero alia ad probitatem conſectanea ſunt.

20. Nullus fidem repromittens peccat, neque caritatem poſſidens, odit. — Non enim nunc repromiſſionis opus, ſed per virtutem fidei, ſi quis inveniatur usque ad finem.

21. Melius eſt tacere & eſſe, quam loquentem non eſſe. Bonum eſt docere, ſi qui dicit faciat. Vnus igitur Doctor, qui dixit, & factum eſt, ſed & quæ ſilens fecit, digna patre ſunt. Qui verbum Jeſu poſſidet, vere poteſt & ſilentium ipſius audire.

22. Omnia itaque faciamus ſicut ipſo in nobis habitante; ut illius ſimus templa, & ipſe ſit in nobis Deus noſter.

23. Ob id Dominus in capite ſuo accepit unguentum, ut Eccleſiæ ſpiret incorruptionem.

24. Pur-

24. Περίψημα τὸ ἐμὸν πνεῦμα τοῦ σταυροῦ, ὅ ἐστιν σκάνδαλον τοῖς ἀπιστοῦσιν, ἡμῖν δὲ σωτηρία καὶ ζωὴ αἰώνιος.

24. Purgamentum meum Spiritus eſt crucis, quæ incredulis ſcandalum, nobis vero ſalus eſt & vita æterna.

25. Ο Θεὸς ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστὸς ἐκυοφορήθη ὑπὸ Μαρίας, κατ᾽ οἰκονομίαν Θεοῦ, ἐκ σπέρματος μὲν Δαβίδ, πνεύματος δὲ ἁγίου. ὃς ἐγεννήθη, καὶ ἐβαπτίσθη, ἵνα τῷ πάθει τὸ ὕδωρ καθαρίσῃ.

25. Deus noſter Jeſus Chriſtus in utero geſtatus eſt à Maria, juxta diſpenſationem Dei, ex ſemine quidem Davidis, Spiritu autem ſancto. Qui natus eſt, & baptizatus eſt, ut paſſione aquam purificaret.

26. Καὶ ἔλαθεν τὸν ἄρχοντα τοῦ αἰῶνος τούτου ἡ παρθενία Μαρίας, καὶ ὁ τοκετὸς αὐτῆς, ὁμοίως καὶ ὁ θάνατος τοῦ κυρίου· τρία μυστήρια κραυγῆς, ἅτινα ἐν ἡσυχίᾳ Θεοῦ ἐπράχθη.

26. Et principem hujus mundi latuit Mariæ virginitas, & partus ipſius, ſimiliter & mors Domini; tria myſteria clamoris, quæ in ſilentio Dei parata ſunt.

27. Ἄγνοια καθῃρεῖτο, παλαιὰ βασιλεία διεφθείρετο, Θεοῦ ἀνθρωπίνως φανερουμένου εἰς καινότητα ἀϊδίου ζωῆς.

27. Ignorantia deſtructa eſt, vetus regnum eſt labefactatum, Deo humanitus manifeſtato in novitatem vitæ æternæ.

28. Ἐν τῷ δευτέρῳ βιβλιδίῳ, ὃ μέλλω γράφειν ὑμῖν, προσδηλώσω ὑμῖν ἧς ἠρξάμην οἰκονομίας εἰς τὸν καινὸν ἄνθρωπον Ἰησοῦν Χριστὸν, ἐν τῇ αὐτοῦ πίστει καὶ ἐν τῇ αὐτοῦ ἀγάπῃ, ἐν πάθει αὐτοῦ καὶ ἀναστάσει, μάλιστα ἐὰν ὁ κύριός μοι ἀποκαλύψῃ. ὅτι οἱ κατ᾽ ἄνδρα κοινῇ πάντες ἐν χάριτι ἐξ ὀνόματος συνέρχεσθε ἐν μιᾷ πίστει, καὶ ἐν Ἰησοῦ Χριστῷ — ἕνα ἄρτον κλῶντες, ὅς ἐστιν φάρμακον ἀθανασίας, ἀντίδοτος τοῦ μὴ ἀποθανεῖν, ἀλλὰ ζῆν ἐν Ἰησοῦ Χριστῷ διὰ παντός.

28. In ſecundo libello, quem ſcripturus ſum vobis, declarabo vobis quam inceperam diſpenſationem in novum hominem Jeſum Chriſtum, in fide ipſius & in ipſius dilectione, in paſſione ipſius & reſurrectione, maxime, ſi Dominus mihi revelaverit. Siquidem ſinguli communiter omnes ex gratia nominatim convenitis in una fide & in uno Jeſu Chriſto, — frangentes panem unum, qui pharmacum immortalitatis eſt, antidotum ne moriamur, ſed vivamus ſemper in Jeſu Chriſto.

Ex Epiſtola ad Magneſios.

29. Πάντες, ὁμοήθειαν Θεοῦ λαβόντες, ἐντρέπεσθε ἀλλήλους, καὶ μηδεὶς κατὰ σάρκα βλεπέτω τῷ πλησίον, ἀλλ᾽ ἐν Ἰησοῦ Χριστῷ ἀλλήλους διαπαντὸς ἀγαπᾶτε.

29. Omnes acceptis iiſdem divinis moribus vos mutuo revereamini; & nemo ſecundum carnem ſpectet proximum, ſed in Jeſu Chriſto vos invicem ſemper diligite.

30. Οἱ θειότατοι προφῆται κατὰ Χριστὸν Ἰησοῦν ἔζησαν. Διὰ τοῦτο καὶ ἐδιώχθησαν, ἐμπνεόμενοι ὑπὸ τῆς χάριτος αὐτοῦ, εἰς τὸ πληροφορηθῆναι τοὺς ἀπειθοῦντας, ὅτι εἷς Θεός ἐστιν ὁ φανερώσας ἑαυτὸν διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ.

30. Diviniſſimi Prophetæ juxta Chriſtum Jeſum vixerunt. Ob hoc & perſecutionem paſſi ſunt; gratia ipſius inſpirati; ut, qui increduli, certi redderentur, quod unus Deus eſt, qui ſeipſum manifeſtavit per Jeſum Chriſtum.

31. Ὡς μικρότερος ὑμῶν θέλω προφυ-

31. Vt minor vobis, cupio vobis cautum

φυλάσσεσθαι ὑμᾶς, μὴ ἐμπεσεῖν εἰς τὰ ἄγκιστρα τῆς κενοδοξίας, ἀλλὰ πεπληροφορῆσθαι ἐν τῇ γεννήσει, καὶ τῷ πάθει, καὶ τῇ ἀναστάσει τῇ γενομένῃ ἐν καιρῷ τῆς ἡγεμονίας Ποντίου Πιλάτου· πραχθέντα ἀληθῶς καὶ βεβαίως ὑπὸ Ἰησοῦ Χριστοῦ τῆς ἐλπίδος ἡμῶν, ἧς ἐκτραπῆναι μηδενὶ ὑμῶν γένοιτο.

32. Ἔρρωσθε ἐν ὁμονοίᾳ Θεοῦ, κεκτημένοι ἀδιάκριτον πνεῦμα, ὅς ἐστιν Ἰησοῦς Χριστός.

tum, ne incidatis in hamos inanis doctrinæ; ſed ut plene certi redderemini in nativitate & paſſione & reſurrectione (quæ contigit tempore præfecturæ Pontii Pilati:) quæ vere & indubitanter geſta ſunt a Jeſu Chriſto ſpe noſtra: à qua exorbitare quenquam veſtrum abſit.

32. Valete in concordia Dei, Spiritum poſſidentes inſeparabilem, qui eſt Jeſus Chriſtus.

Ex Epiſtola ad Trallianos.

33. Ἐκκλησίᾳ ἁγίᾳ, τῇ οὔσῃ ἐν Τράλλεσιν, — εἰρηνευούσῃ ἐν σαρκὶ καὶ αἵματι, τῷ πάθει Ἰησοῦ Χριστοῦ, τῆς ἐλπίδος ἡμῶν.

34. Ἀνακτίσασθε ἑαυτοὺς ἐν πίστει, ὅ ἐστι σὰρξ τοῦ κυρίου, καὶ ἐν ἀγάπῃ, ὅ ἐστιν αἷμα Ἰησοῦ Χριστοῦ.

35. Μὴ ἀφορμὰς δίδοτε τοῖς ἔθνεσιν, ἵνα μὴ δι᾽ ὀλίγους ἄφρονας τὸ ἐν Θεῷ πλῆθος βλασφημῆται.

36. Κωφώθητε, ὅταν ὑμῖν χωρὶς Ἰησοῦ Χριστοῦ λαλῇ τις, τοῦ ἐκ γένους Δαβίδ, τοῦ ἐκ Μαρίας, ὃς ἀληθῶς ἐγεννήθη, ἔφαγέν τε καὶ ἔπιεν, ἀληθῶς ἐδιώχθη ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου, ἀληθῶς ἐσταυρώθη καὶ ἀπέθανεν, βλεπόντων τῶν ἐπουρανίων, ἐπιγείων καὶ ὑποχθονίων.

37. Φεύγετε τὰς κακὰς παραφυάδας, τὰς γεννώσας καρπὸν θανατηφόρον, οὗ ἐὰν γεύσηταί τις, παρ᾽ αὐτὰ ἀποθνήσκει. Οὗτοι γὰρ οὐκ εἰσὶν φυτεία πατρός. Εἰ γὰρ ἦσαν, ἐφαίνοντο ἂν κλάδοι τοῦ σταυροῦ, καὶ ἦν ἂν ὁ καρπὸς αὐτῶν ἄφθαρτος· δι᾽ οὗ, ἐν τῷ πάθει αὐτοῦ, προσκαλεῖται ὑμᾶς, ὄντας μέλη αὐτοῦ.

33. Eccleſiæ ſanctæ, quæ eſt Trallibus, — pacem habenti in carne & ſanguine & paſſione Jeſu Chriſti ſpei noſtræ.

34. Recreate vosmet ipſos in fide, quod eſt caro Domini, & in caritate, quod eſt ſanguis Jeſu Chriſti.

35. Ne anſam detis gentibus; ne propter paucos inſipientes ea, quæ in Deo eſt, multitudo blasphemetur.

36. Obturate aures veſtras, cum vobis quiſpiam loquitur ſine Jeſu Chriſto, qui ex genere Davidis, qui ex Maria, qui vere natus eſt, edit & bibit, vere perſecutionem paſſus eſt ſub Pontio Pilato; vere crucifixus & mortuus eſt, videntibus cœleſtibus, terreſtribus & ſubterraneis.

37. Fugite malas propagines, quæ gignunt mortiferum fructum; quem ſi quis guſtarit, continuo moritur. Iſti enim non ſunt plantatio Patris. Si enim eſſent, apparerent utique rami crucis, & eſſet utique fructus illorum incorruptibilis, per quem in paſſione ipſius invitat vos, qui eſtis membra ipſius.

Ex Epiſtola ad Romanos.

38. Ἄφετέ με θηρίων εἶναι βοράν, δι᾽ ὧν ἔνεστιν Θεοῦ ἐπιτυχεῖν. Σῖτός εἰμι Θεοῦ;

38. Sinite me ferarum cibum eſſe, per quas Deum conſequi licet. Frumentum ſum

Θεοῦ, καὶ δι' ὀδόντων θηρίων ἀλήθομαι ἵνα καθαρὸς ἄρτος εὑρεθῶ τοῦ Χριστοῦ.

ſum Dei, & per ferarum dentes, molor, ut purus panis Chriſti inveniar.

39. Ἐν τοῖς ἀδικήμασιν αὐτῶν μᾶλλον μαθητεύομαι· ἀλλ' οὐ παρὰ τοῦτο δεδικαίωμαι.

39. Illorum injuriis magis erudior: ſed non propter hoc juſtificatus ſum.

40. Πῦρ καὶ σταυρὸς, θηρίων τε συστάσεις, ἀνατομαὶ, διαιρέσεις, σκορπισμοὶ ὀστέων, συγκοπὴ μελῶν, ἀλησμοὶ ὅλου τοῦ σώματος, κακαὶ κολάσεις τοῦ διαβόλου ἐπ' ἐμὲ ἐρχέσθωσαν· μόνον ἵνα Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐπιτύχω.

40. Ignis & crux, ferarum catervæ, lacerationes, diſtractiones, disjunctiones oſſium, conciſio membrorum, totius corporis contuſiones, dira diaboli tormenta in me veniant: ſolummodo ut Jeſum Chriſtum conſequar.

41. Οὐδέν μοι ὠφελήσει τὰ τερπνὰ τοῦ κόσμου, οὐδὲ αἱ βασιλεῖαι τοῦ αἰῶνος τούτου. Μᾶλλόν μοι ἀποθανεῖν εἰς Χριστὸν Ἰησοῦν, ἢ βασιλεύειν τῶν περάτων τῆς γῆς. — Ἐκεῖνον ζητῶ τὸν ὑπὲρ ἡμῶν ἀποθανόντα. ἐκεῖνον θέλω τὸν δι' ἡμᾶς ἀναστάντα. Ὁ δὲ τοκετός μοι ἐπίκειται.

41. Nihil mihi proderunt mundi voluptates, neque hujus ſeculi regna. Præſtat mihi in Chriſto Jeſu mori, quam finibus terrræ imperare. — Illum quæro, qui pro nobis mortuus eſt. Illum volo, qui propter nos reſurrexit. Hoc mihi lucrum & fœnus impendet.

42. Ὁ ἐμὸς ἔρως ἐσταύρωται, καὶ οὐκ ἔστιν ἐν ἐμοὶ πῦρ φιλόϋλον. ὕδωρ δὲ ζῶν καὶ λαλοῦν ἐν ἐμοὶ, ἔσωθέν μοι λέγον, δεῦρο πρὸς τὸν πατέρα. Οὐχ ἥδομαι τροφῇ φθορᾶς· οὐδὲ ἡδοναῖς τοῦ βίου τούτου. Ἄρτον Θεοῦ θέλω, ἄρτον οὐράνιον, ἄρτον ζωῆς, ὅς ἐστιν σὰρξ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ υἱοῦ τοῦ Θεοῦ, τοῦ γενομένου ἐν ὑστέρῳ ἐκ σπέρματος Δαβὶδ καὶ Ἀβραάμ· Καὶ πόμα Θεοῦ θέλω τὸ αἷμα αὐτοῦ, ὅ ἐστιν ἀγάπη ἄφθαρτος, καὶ ἀέναος ζωή.

42. Meus amor crucifixus eſt, nec eſt in me ignis materiæ amans; ſed vivens & loquens aqua in me eſt, mihi interius dicens: veni ad Patrem. Non delector corruptionis alimento, neque hujus vitæ voluptatibus. Panem Dei volo, panem cœleſtem, panem vitæ, quæ eſt caro Jeſu Chriſti Filii Dei, qui poſteriori tempore ex ſemine David & Abraham factus eſt: & potum Dei volo, ſanguinem ipſius, qui eſt caritas incorrupta & perennis vita.

Ex Epiſtola ad Philadelphenos.

43. Τῇ ἐκκλησίᾳ τῇ οὔσῃ ἐν Φιλαδελφίᾳ — ἣν ἀσπάζομαι ἐν αἵματι Ἰησοῦ Χριστοῦ, ἥτις ἐστὶν χαρὰ αἰώνιος καὶ παράμονος.

43. Eccleſiæ, quæ eſt Philadelphiæ, quam ſaluto in ſanguine Jeſu Chriſti, quod eſt gaudium ſempiternum & ſtabile.

44. Ἀπέχεσθε τῶν κακῶν βοτανῶν, ἅστινας οὐ γεωργεῖ Ἰησοῦς Χριστὸς, διὰ τὸ μὴ εἶναι αὐτοὺς φυτείαν πατρός.

44. Abſtinete ab herbis noxiis, quas Jeſus Chriſtus non excolit, quia non ſunt plantatio patris.

45. Σπου-

45. Ope-

45. Σπουδάζετε μιᾷ εὐχαριστίᾳ χρῆσθαι. Μία γὰρ σὰρξ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, καὶ ἓν ποτήριον εἰς ἕνωσιν τοῦ αἵματος αὐτοῦ. ἓν θυσιαστήριον. —

45. Operam igitur detis, ut una Euchariſtia utamini. Vna enim eſt caro Domini noſtri Jeſu Chriſti & unus calix in unitatem ſanguinis ipſius; unum altare. —

46. Προσφυγὼν τῷ εὐαγγελίῳ ὡς σαρκὶ Ἰησοῦ, καὶ τοῖς ἀποστόλοις ὡς πρεσβυτερίῳ ἐκκλησίας. Καὶ τοὺς προφήτας δὲ ἀγαπῶμεν, διὰ τὸ καὶ αὐτοὺς εἰς τὸ εὐαγγέλιον κατηγγελκέναι, καὶ εἰς αὐτὸν ἐλπίζειν, καὶ αὐτὸν ἀναμένειν· ἐν ᾧ καὶ πιστεύσαντες ἐσώθησαν, ἐν ἑνότητι Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὄντες ἀξιαγάπητοι καὶ ἀξιοθαύμαστοι ἅγιοι, ὑπὸ Ἰησοῦ Χριστοῦ μεμαρτυρημένοι, καὶ συνηριθμημένοι ἐν τῷ εὐαγγελίῳ τῆς κοινῆς ἐλπίδος.

46. Confugiens ad evangelium tanquam ad carnem Jeſu & ad ad Eccleſiæ Presbyterium. Sed & Prophetas diligamus; propterea quod & ipſi Evangelium annuntiaverint, & in Chriſtum ſperaverint, & ipſum expectaverint: in quo & credentes ſalutem conſecuti ſunt, in unitate Jeſu Chriſti, cum eſſent ſancti amore & admiratione digni; à Jeſu Chriſto teſtimonium adepti& connumerati in evangelio ſpei communis.

47. Ἐὰν δέ τις Ἰουδαϊσμὸν ἑρμηνεύῃ ὑμῖν, μὴ ἀκούετε αὐτοῦ. Ἄμεινον γάρ ἐστιν παρὰ ἀνδρὸς περιτομὴν ἔχοντος Χριστιανισμὸν ἀκούειν, ἢ παρὰ ἀκροβύστου Ἰουδαϊσμόν. Ἐὰν δὲ ἀμφότεροι περὶ Ἰησοῦ Χριστοῦ μὴ λαλῶσιν, οὗτοι ἐμοὶ στῆλαί εἰσιν καὶ τάφοι νεκρῶν, ἐφ᾽ οἷς γέγραπται μόνον ὀνόματα ἀνθρώπων.

47. Si quis autem Judaiſmum vobis exponat ne audiatis ipſum. Melius eſt enim à viro circumciſionem habente Chriſtianiſmum audire, quam ab habente præputium Judaiſmum. Si autem utrique de Jeſu Chriſto non loquantur; iſti mihi columnæ ſepulcrales & mortuorum ſunt monumenta, quibus hominum nomina duntaxat inſcripta ſunt.

48. Τὸ πνεῦμα οὐ πλανᾶται, ἀπὸ θεοῦ ὄν. Οἶδεν γὰρ πόθεν ἔρχεται, καὶ ποῦ ὑπάγει, καὶ τὰ κρυπτὰ ἐλέγχει.

48. Spiritus non ſeducitur, a Deo exiſtens. Novit enim, unde veniat & quo vadat & ſecreta coarguit.

49. Τὴν σάρκα ὑμῶν ὡς ναὸν θεοῦ τηρεῖτε· τὴν ἕνωσιν ἀγαπᾶτε· τοὺς μερισμοὺς φεύγετε· μιμηταὶ γίνεσθε Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὡς καὶ αὐτὸς τοῦ πατρὸς αὐτοῦ.

49. Carnem veſtram ut Dei templum cuſtodite. Vnitatem amate, diſſidia fugite. Imitatores eſte Jeſu Chriſti, ſicut & ipſe Patris ipſius.

50. Ἤκουσά τινων λεγόντων, ὅτι ἐὰν μὴ ἐν τοῖς ἀρχαίοις εὕρω, ἐν τῷ εὐαγγελίῳ οὐ πιστεύω· καὶ λέγοντός μου αὐτοῖς, ὅτι γέγραπται, ἀπεκρίθησάν μοι, ὅτι πρόκειται. Ἐμοὶ δὲ ἀρχεῖά ἐστιν Ἰησοῦς Χριστὸς, τὰ ἀθήκτα ἀρχεῖα ὁ σταυρὸς

50. Audivi quoſdam dicentes: niſi invenero in archivis, evangelio non credo. Et dicente me ipſis: ſcriptum eſt; reſponderunt mihi: præjacet. Mihi vero pro archivis eſt Jeſus Chriſtus: illibata archiva, crux ejus & mors; & reſurrectio ejus, & fides

ρὸς αὐτοῦ καὶ ὁ θάνατος, καὶ ἡ ἀνάστασις αὐτοῦ, καὶ ἡ πίστις ἡ δι' αὐτοῦ; ἐν οἷς θέλω — δικαιωθῆναι.

fides quæ per ipsum, quibus — justificari cupio.

51. Καλοὶ καὶ οἱ ἱερεῖς· κρεῖσσον δὲ ὁ ἀρχιερεύς, ὁ πεπιστευμένος τὰ ἅγια τῶν ἁγίων, ὃς μόνος πεπίστευται τὰ κρυπτὰ τοῦ Θεοῦ.

51. Boni quidem sunt sacerdotes: præstantius autem quid est summus pontifex, cui credita sunt sancta Sanctorum, cui soli secreta Dei sunt tradita.

52. Αὐτὸς ὢν θύρα τοῦ πατρὸς, δι' ἧς εἰσέρχονται Αβραὰμ καὶ Ἰσαὰκ καὶ Ἰακὼβ, καὶ οἱ ἀπόστολοι, καὶ ἡ ἐκκλησία. Πάντα ταῦτα εἰς ἑνότητα Θεοῦ. Ἐξαίρετον δέ τι ἔχει τὸ εὐαγγέλιον, τὴν παρουσίαν τοῦ σωτῆρος κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, τὸ πάθος αὐτοῦ, καὶ τὴν ἀνάστασιν.

52. Ipse est janua Patris, per quam ingrediuntur Abrahamus, & Isaacus & Jacobus, & Prophetæ, & Apostoli atque Ecclesia. Omnia hæc ad unitatem Dei. Eximium autem quiddam habet Evangelium, nimirum adventum Salvatoris Domini nostri Jesu Christi, passionem ipsius, ac resurrectionem.

53. Τιμήσει αὐτοὺς (ἀδελφοὺς) ὁ κύριος Ἰησοῦς Χριστὸς, εἰς ὃν ἐλπίζουσιν σαρκὶ, ψυχῇ, πίστει, ἀγάπῃ, ὁμονοίᾳ.

53. Honoret ipsos (fratres) Dominus Jesus Christus, in quem sperant carne, anima, fide, caritate, concordia.

Ex Epistola ad Smyrnæos.

54. Δοξάζω Ἰησοῦν Χριστὸν τὸν Θεὸν, τὸν οὕτως ὑμᾶς σοφίσαντα· ἐνόησα γὰρ ὑμᾶς κατηρτισμένους ἐν ἀκινήτῳ πίστει, ὥσπερ καθηλωμένους ἐν τῷ σταυρῷ τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ σαρκί τε καὶ πνεύματι, καὶ ἑδρασμένους ἐν ἀγάπῃ ἐν τῷ αἵματι Χριστοῦ, πεπληροφορημένους εἰς τὸν κύριον ἡμῶν — γεγεννημένον ἀληθῶς ἐκ παρθένου — ἀληθῶς ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου καὶ Ἡρώδου τετράρχου καθηλωμένον ὑπὲρ ἡμῶν ἐν σαρκί. Ἀφ' οὗ καρποῦ ἡμεῖς ἀπὸ τοῦ θεομακαρίου αὐτοῦ πάθους, ἵνα ἄρῃ σύσσημον εἰς τοὺς αἰῶνας.

54. Glorifico Jesum Christum Deum, qui tanta vos sapientia donavit. Cognovi enim vos perfectos in fide immota, ut affixos cruce Domini nostri Jesu Christi & carne, & spiritu; & firmatos in charitate, in sanguine Christi, plene persuasus in Dominum nostrum: natum vere ex virgine: vere sub Pontio Pilato & Herode Tetrarcha clavis confixum pro nobis in carne. Ex quo fructu nos sumus per divine beatam passionem ejus, ut elevet signum in secula.

55. Ταῦτα πάντα ἔπαθεν δι' ἡμᾶς, ἵνα σωθῶμεν. Καὶ ἀληθῶς ἔπαθεν, ὡς καὶ ἀληθῶς ἀνέστησεν ἑαυτόν.

55. Omnia hæc passus est propter nos, ut salutem consequamur. Et vere passus est, sicut & vere seipsum resuscitavit.

56. Ἐγὼ καὶ μετὰ τὴν ἀνάστασιν ἐν σαρκὶ αὐτὸν, οἶδα καὶ πιστεύω, ὄντα. Καὶ ὅτε πρὸς τοὺς περὶ Πέτρον ἦλθεν, ἔφη αὐτοῖς· λάβετε, ψηλαφήσατέ με, καὶ ἴδετε, ὅτι οὐκ εἰμὶ δαιμόνιον ἀσώματον. Καὶ

56. Ego & post resurrectionem eum in carne novi & credo esse. Et quando ad eos, qui cum Petro erant, venit, inquit ipsis: Apprehendite, palpate me, & videte, quod non sum dæmonium incorporale.

Καὶ εὐθὺς αὐτοῦ ἥψαντο, καὶ ἐπίστευσαν, κρατηθέντες τῇ σαρκὶ αὐτοῦ καὶ τῷ πνεύματι. — Ταῦτα δὲ παραινῶ ὑμῖν, ἀγαπητοί, εἰδὼς ὅτι καὶ ὑμεῖς οὕτως ἔχετε. Προφυλάσσω δὲ ὑμᾶς ἀπὸ τῶν θηρίων τῶν ἀνθρωπομόρφων οὓς οὐ μόνον δεῖ ὑμᾶς μὴ παραδέχεσθαι, ἀλλ' εἰ δυνατόν ἐστι μηδὲ συναντᾷν, μόνον δὲ προσεύχεσθαι ὑπὲρ αὐτῶν, ἐάν πως μετανοήσωσιν —. Τούτου δὲ ἔχει ἐξουσίαν Ἰησοῦς Χριστός, τὸ ἀληθινὸν ἡμῶν ζῆν.

porale. Et confeſtim ipſum tetigerunt, atque crediderunt, convicti carne ipſius & ſpiritu. — De his autem admoneo vos, cariſſimi, ſciens, quod & vos ita habeatis. Sed præmunio vos contra feras humanam formam præ ſe ferentes; quos non ſolum oportet vos non recipere; ſed, ſi poſſibile eſt, neque obviam eis fieri; ſolum vero pro iis orare, ſi quo modo pœnitentiam agant —. Hujus autem poteſtatem habet Jeſus Chriſtus, vera noſtra vita.

57. Μόνον ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ, εἰς τὸ συμπαθεῖν αὐτῷ, πάντα ὑπομένω· αὐτοῦ με ἐνδυναμοῦντος τοῦ τελείου ἀνθρώπου γενομένου.

57. Tantum in nomine Jeſu Chriſti, ut ſimul cum illo patiar, omnia ſuſtineo; ipſo roborante me, qui perfectus homo factus eſt.

58. Μηδεὶς πλανάσθω. Καὶ τὰ ἐπουράνια, καὶ ἡ δόξα τῶν ἀγγέλων, καὶ οἱ ἄρχοντες ὁρατοί τε καὶ ἀόρατοι, ἐὰν μὴ πιστεύσωσιν εἰς τὸ αἷμα Χριστοῦ, κἀκείνοις κρίσις ἐστίν. Ὁ χωρῶν χωρείτω.

58. Nemo erret. Et ſupercœleſtia, & gloria angelorum, & Principes viſibiles ac inviſibiles, ſi non credant in ſanguinem Chriſti, etiam illis judicium eſt. *Qui capit capiat.*

59. Καταμάθετε δὲ τοὺς ἑτεροδοξοῦντας εἰς τὴν χάριν Ἰησοῦ Χριστοῦ τὴν εἰς ἡμᾶς ἐλθοῦσαν, πῶς ἐναντίοι εἰσὶν τῇ γνώμῃ τοῦ Θεοῦ. —

Εὐχαριστίας καὶ προσευχῆς ἀπέχονται διὰ τὸ μὴ ὁμολογεῖν τὴν εὐχαριστίαν σάρκα εἶναι, τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, τὴν ὑπὲρ ἁμαρτιῶν ἡμῶν παθοῦσαν— . Συνέφερεν δὲ αὐτοῖς ἀγαπᾷν, ἵνα καὶ ἀναστῶσιν.

59. Conſiderate vero eos, qui alienam opinionem tuentur contra gratiam Jeſu Chriſti, quæ ad nos venit, quomodo contrarii ſint Sententiæ Dei —.

Ab euchariſtia & oratione abſtinent, eo quod non confiteantur Euchariſtiam carnem eſſe Servatoris noſtri Jeſu Chriſti, quæ pro peccatis noſtris paſſa eſt—. Vtile autem eſſet ipſis diligere, ut & reſurgerent.

60. Ἀσπάζομαι τοὺς οἴκους τῶν ἀδελφῶν μου σὺν γυναιξὶ καὶ τέκνοις, καὶ τὰς παρθένους τὰς λεγομένας χήρας.

90. Saluto familias fratrum meorum cum uxoribus & liberis, nec non virgines, vocatas viduas.

Ex Epiſtola ad Polycarpum.

61. Ἰγνάτιος, ὁ καὶ Θεοφόρος, Πολυκάρπῳ ἐπισκόπῳ, ἐκκλησίας Σμυρναίων, μᾶλλον δὲ ἐπεσκοπημένῳ ὑπὸ Θεοῦ πατρὸς καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ, πλεῖστα χαίρειν.

61. Ignatius, qui & Theophorus, Polycarpo Epiſcopo eccleſiæ Smyrnæorum, immo vero cujus Epiſcopus eſt Deus Pater & Dominus Jeſus Chriſtus, plurimam ſalutem.

62. Παρακαλῶ σε ἐν χάριτι Θεοῦ, ᾗ ἐνδέ-

62. Obſecro te in Dei gratia, qua indutus

ἐνδέδυσαι, προσθεῖναι τῷ δρόμῳ σου, καὶ πάντας παρακαλεῖν, ἵνα σώζωνται.

63. Διὰ τοῦτο σαρκικὸς εἶ καὶ πνευματικὸς, ἵνα τὰ φαινόμενά σου εἰς πρόσωπον κολακεύῃς· τὰ δὲ ἀόρατα αἴτει ἵνα σοι φανερωθῇ.

64. Στῆθι ἑδραῖος ὡς ἄκμων τυπτόμενος. Μεγάλου ἐστὶν ἀθλητοῦ τὸ δέρεσθαι καὶ νικᾶν.

65. Τοὺς καιροὺς καταμάνθανε· τὸν ὑπέρκαιρον προσδόκα, τὸν ἄχρονον, τὸν ἀόρατον, τὸν δι' ἡμᾶς ὁρατὸν τὸν ἀψηλάφητον, τὸν ἀπαθῆ, τὸν δι' ἡμᾶς παθητὸν, τὸν κατὰ πάντα τρόπον δι' ἡμᾶς ὑπομείναντα.

66. Χῆραι μὴ ἀμελείσθωσαν. μετὰ τὸν κύριον σὺ αὐτῶν φροντιστὴς ἔσο.

67. Μηδὲν ἄνευ γνώμης σου γινέσθω, μηδὲ σὺ ἄνευ Θεοῦ τι πράσσε.

68. Ἐξ ὀνόματος πάντας ζήτει. Δούλους καὶ δούλας μὴ ὑπερηφάνει· ἀλλὰ μηδὲ αὐτοὶ φυσιούσθωσαν, ἀλλ' εἰς δόξαν Θεοῦ πλέον δουλευέτωσαν, ἵνα κρείττονος ἐλευθερίας ἀπὸ Θεοῦ τύχωσιν. Μὴ ἐράτωσαν ἀπὸ τοῦ κοινοῦ ἐλευθεροῦσθαι, ἵνα μὴ δοῦλοι εὑρεθῶσιν τῆς ἐπιθυμίας.

69. Πρέπει δὲ τοῖς γαμοῦσι καὶ ταῖς γαμουμέναις, μετὰ γνώμης τοῦ ἐπισκόπου τὴν ἕνωσιν ποιεῖσθαι· ἵνα ὁ γάμος ᾖ κατὰ Θεὸν, καὶ μὴ κατ' ἐπιθυμίαν· πάντα εἰς τιμὴν Θεοῦ γινέσθω.

70. Συγκοπιᾶτε ἀλλήλοις, συναθλεῖτε, συντρέχετε, συμπάσχετε, συγκοιμᾶσθε, συνεγείρεσθε, ὡς Θεοῦ οἰκονόμοι, καὶ πάρεδροι καὶ ὑπηρέται.

71. Ἐπεὶ ἡ ἐκκλησία ἡ ἐν Ἀντιοχείᾳ τῆς Συρίας εἰρηνεύει, ὡς ἐδηλώθη μοι, διὰ τὴν προσευχὴν ὑμῶν —. Πρέπει, Πολύκαρπε θεομακαριστότατε, συμβούλιον ἀγαγεῖν θεοπρεπέστατον, καὶ χειροτονῆσαί τινα ὃν ἀγάπητον λίαν ἔχετε, καὶ ἄοκ-

dutus es, ut ad curſum tuum adjicias, omnesque adhorteris, ut ſalventur.

63. Propter hoc corporalis es & ſpiritualis, ut quæ apparent coram te demulceas, quæ autem non videntur, petas ut manifeſtentur tibi.

64. Sta firmus ut incus, quæ percutitur. Magni Athletæ eſt cædi, & vincere.

65. Tempora perpende. Eum qui ultra tempus eſt, expecta; intemporalem, inviſibilem, propter nos viſibilem, impalpabilem, imparibilem, noſtra cauſa patibilem, qui omnimodis propter nos ſuſtinuit.

66. Viduæ non negligantur. Poſt Dominum tu earum curator eſto.

67. Nihil ſine tua voluntate fiat; neque tu quicquam ſine Dei voluntate agas.

68. Nominatim omnes inquire. Servos & ancillas ne ſuperbe contemnas: ſed nec ipſi inflentur; verum ad gloriam Dei plus ſerviant, ut potiorem libertatem à Deo conſequantur. Non cupiant à communi donari libertate, ne ſervi inveniantur cupiditatis.

69. Decet vero, ut ſponſi & ſponſæ de ſententia Epiſcopi conjugium faciant, quo nuptiæ ſint ſecundum Dominum, & non ſecundum cupiditatem. Omnia ad honorem Dei fiant.

70. Collaborate vobis mutuo, unà certate, unà currite, compatimini, unà dormite, una exſurgite, ut diſpenſatores, & aſſeſſores & miniſtri.

71. Quia Eccleſia, quæ eſt in Antiochia Syriæ, pace, ut relatum eſt mihi, fruitur per preces veſtras —. Decet, in Deo beatiſſime Polycarpe, concilium cogere Deo decentiſſimum, & eligere aliquem, quem valde carum habeatis, & im-

ἄοκνον, ὡς δυνήσεται θεόδρομος καλεῖσθαι· τοῦτον καταξιῶσαι, ἵνα πορευθεὶς εἰς Συρίαν δοξάσῃ ὑμῶν τὴν ἄοκνον, ἀγάπην εἰς δόξαν Χριστοῦ —. Γράψεις ταῖς ἔμπροσθεν ἐκκλησίαις, ὡς θεοῦ γνώμην κεκτημένος, εἰς τὸ καὶ αὐτοὺς τὸ αὐτὸ ποιῆσαι· οἱ μὲν δυνάμενοι πεζοὺς πέμψαι· οἱ δὲ ἐπιστολὰς διὰ τῶν ὑπὸ σοῦ πεμπομένων.

impigrum, qui poterit divinus curſor appellari, illumque eo dignari honore, ut profectus in Syriam, glorificet veſtram impigram caritatem, in gloriam Chriſti —. Scribes anterioribus Eccleſiis, tanquam qui ſententiæ Dei compos ſis, quo & ipſi idem faciant: qui poſſunt, pedites mittant, alii vero epiſtolas, per eos, qui a te mittuntur.

72. Ἀσπάζομαι πάντας ἐξ ὀνόματος —. ἀσπάζομαι τὸν μέλλοντα καταξιοῦσθαι τοῦ εἰς Συρίαν πορεύεσθαι. Ἐρρῶσθαι ὑμᾶς διὰ παντὸς ἐν θεῷ ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστῷ εὔχομαι, ἐν ᾧ διαμένητε ἐν ἑνότητι θεοῦ, καὶ ἐπισκοπῇ.

72. Saluto omnes nominatim. — Saluto eum qui prefectione in Syriam dignus habebitur. Opto vos valere ſemper in Deo noſtro Jeſu Chriſto in quo permaneatis in unitate Dei & viſitatione.

Ex Martyrio Ignatii.

73. Τραϊανὸς εἶπεν· καὶ τίς ἐστιν Θεοφόρος; Ἰγνάτιος ἀπεκρίνατο· ὁ Χριστὸν ἔχων ἐν στέρνοις —. Τραϊανὸς εἶπεν· τὸν σταυρωθέντα λέγεις ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου; Ἰγνάτιος εἶπεν· τὸν ἀνασταυρώσαντα τὴν ἐμὴν ἁμαρτίαν μετὰ τοῦ ταύτης εὑρετοῦ, καὶ πᾶσαν καταδικάσαντα δαιμονικὴν πλάνην καὶ κακίαν ὑπὸ τοὺς πόδας τῶν αὐτὸν ἐν καρδίᾳ φορούντων. Τραϊανὸς εἶπεν· σὺ οὖν ἐν ἑαυτῷ φέρεις τὸν σταυρωθέντα; Ἰγνάτιος εἶπεν· ναί. Γέγραπται γάρ· ἐνοικήσω ἐν αὐτοῖς καὶ ἐμπεριπατήσω.

73. Traianus, quis eſt, ait, Theophorus? Qui habet, reſpondit Ignatius Chriſtum in pectore. — Trajanus autem, cruci nimirum ais ſub Pontio Pilato adfixum. Ignatius vero, eum, inquit, qui in crucem ſuſtulit peccatum meum, cum ejus inventore, omnem Dæmoniacum damnavit errorem, & vitium ſubjecit pedibus eorum, qui ipſum in corde gerunt. At Traianus, ergo, ait, geris in te crucifixum? Ita, inquit Ignatius; ſcriptum enim eſt: habitabo & ambulabo inter eos.

Polycarpus in Epiſtola ad Philippenſes.

74. Συνεχάρην ὑμῖν μεγάλως, — ὅτι ἡ βεβαία τῆς πίστεως ὑμῶν ῥίζα, — καρποφορεῖ εἰς τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν, ὃς ὑπέμεινεν ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν ἕως θανάτου καταντῆσαι.

74. Magnopere gratulatus ſum vobis,— quod firma fidei veſtræ radix, — fructum affert in Domino noſtro Jeſu Chriſto, qui ſuſtinuit pro peccatis noſtris usque ad mortem devenire.

75. Ὧ ὑπετάγη τὰ πάντα ἐπουράνια καὶ ἐπίγεια· ᾧ πᾶσα πνοὴ λατρεύει· ὃς ἔρχεται κριτὴς ζώντων καὶ νεκρῶν· οὗ τὸ αἷμα ἐκζητήσει ὁ θεὸς ἀπὸ τῶν ἀπειθούντων αὐτῷ.

75. Cui ſubjecta ſunt omnia cœleſtia & terreſtria: cui omnis ſpiritus ſervit: qui venit judex vivorum & mortuorum; cujus ſanguinem requiret Deus ab iis, qui non credunt in illum.

76. Ἐγ- 76. Con-

76. Ἐγκρατεῖς περὶ πάντα, εὔσπλαγχνοι, ἐπιμελεῖς, πορευόμενοι κατὰ τὴν ἀλήθειαν τοῦ κυρίου, ὃς ἐγίνετο διάκονος πάντων.

76. Continentes in omnibus, miſericordes, ſeduli, incedentes juxta veritatem Domini, qui factus eſt omnium miniſter.

77. Μὴ ἀπότομοι ἐν κρίσει, εἰδότες ὅτι πάντες ὀφειλέται ἐσμὲν ἁμαρτίας.

77. Non ſeveri nimium in judicio, qui ſciant, nos omnes debitores eſſe peccati

78. Πᾶς, ὃς ἂν μὴ ὁμολογῇ Ἰησοῦν Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθῆναι, ἀντίχριστός ἐστι· καὶ ὃς ἂν μὴ ὁμολογῇ τὸ μαρτύριον τοῦ σταυροῦ, ἐκ τοῦ διαβόλου ἐστί· καὶ ὃς ἂν μεθοδεύῃ τὰ λόγια τοῦ κυρίου πρὸς τὰς ἰδίας ἐπιθυμίας, καὶ λέγῃ μήτε ἀνάστασιν, μήτε κρίσιν εἶναι, οὗτος πρωτότοκός ἐστι τοῦ Σατανᾶ.

78. Omnis, qui non confeſſus fuerit, Jeſum Chriſtum in carne veniſſe, Antichriſtus eſt: & qui non confeſſus fuerit martyrium crucis, ex diabolo eſt: & qui eloquia Dei traduxerit ad deſideria ſua dixeritque, neque reſurrectionem eſſe neque judicium; hic primogenitus eſt Satanæ.

79. Ἀδιαλείπτως προσκαρτερῶμεν τῇ ἐλπίδι ἡμῶν, καὶ τῷ ἀῤῥαβῶνι τῆς δικαιοσύνης ἡμῶν, ὅς ἐστι Χριστὸς Ἰησοῦς· ὃς ἀνήνεγκεν ἡμῶν τὰς ἁμαρτίας τῷ ἰδίῳ σώματι ἐπὶ τὸ ξύλον· ὃς ἁμαρτίαν οὐκ ἐποίησεν, οὐδὲ εὑρέθη δόλος ἐν τῷ στόματι αὐτοῦ· ἀλλὰ δι' ἡμᾶς, ἵνα ζήσωμεν ἐν αὐτῷ, πάντα ὑπέμεινε.

79. Indeſinenter perſeveremus in ſpe noſtra, & pignore juſtitiæ noſtræ; quod eſt Chriſtus Jeſus, qui pertulit noſtra peccata in corpore ſuo ſuper lignum; qui peccatum non fecit, nec inventus eſt dolus in ore ejus, ſed propter nos, ut in ipſo vivamus, omnia ſuſtinuit.

Ex Eccleſiæ Smyrnenſis Epiſtola de S. Polycarpi Martyrio.

80. Ὀγδοήκοντα καὶ ἓξ ἔτη ἔχω δουλεύων αὐτῷ καὶ οὐδέν με ἠδίκησεν· καὶ πῶς δύναμαι βλασφημῆσαι τὸν βασιλέα μου, τὸν σώσαντά με.

80. Octoginta & ſex anni ſunt, ex quo ſervio ei, nec me ulla affecit injuria; & quomodo poſſum convicia dicere adverſus regem meum, qui ſalvum me fecit.

81. Σὲ μὲν καὶ λόγου ἠξίωσα. Δεδιδάγμεθα γὰρ ἀρχαῖς καὶ ἐξουσίαις ὑπὸ τοῦ Θεοῦ τεταγμέναις τιμὴν κατὰ τὸ προσῆκον, τὴν μὴ βλάπτουσαν ἡμᾶς, ἀπονέμειν.

81. Te quidem ſermone ac ratione dignatus ſum. Edocti namque ſumus, principibus & Poteſtatibus à Deo ordinatis honorem, prout decet, qui nobis non officiat, dare.

Irenæus Lib. IV. contra hæreſes Cap. II. n. 3. p. 229. Edit. Pariſienſis.

82. Moyſis litteræ verba ſunt Chriſti. Ipſe ait ad Judæos, quemadmodum Johannes in Evangelio commemoratus eſt: Si credidiſſetis Moyſi, credidiſſetis et mihi: de me enim ille ſcripſit. Si autem illius litteris non creditis, neque meis ſermonibus credetis. Manifeſtiſſime ſignificans, Moyſis litteras ſuos eſſe ſermones. Ergo ſi Moyſis; & reliquorum ſine dubio Prophetarum ſermones ipſius ſunt.

Libr. V. Cap XVI. num. 2. pag. 312.

83. Homo Verbum Dei factum eſt, ſemetipſum homini, & hominem ſibimetipſi aſſimilans, ut per eam quæ eſt ad Filium ſimilitudinem, pretioſus homo fiat Patri.

Pag. 313.

84. Ἐν τοῖς πρόσθεν χρόνοις ἐλέγετο μὲν κατ' εἰκόνα Θεοῦ γεγονέναι τὸν ἄνθρωπον, οὐκ ἐδείκνυτο δέ. ἔτι γὰρ ἀόρατος ἦν ὁ λόγος, οὗ κατ' εἰκόνα ὁ ἄνθρωπος ἐγεγόνει. Διὰ τοῦτο δὴ καὶ τὴν ὁμοίωσιν ῥᾳδίως ἀπέβαλεν. ὁπότε δὲ σὰρξ ἐγένετο ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ, τὰ ἀμφότερα ἐπεκύρωσε· — καὶ γὰρ (καὶ) τὴν εἰκόνα ἔδειξεν ἀληθῶς, αὐτὸς τοῦτο γενόμενος ὅπερ ἦν ἡ εἰκὼν αὐτοῦ· καὶ τὴν ὁμοίωσιν βεβαίως κατέστησε, συνεξομοιώσας τὸν ἄνθρωπον τῷ ἀοράτῳ πατρί.

84. In præteritis enim temporibus dicebatur quidem secundum imaginem Dei factum esse hominem, non autem ostendebatur. Adhuc enim invisibile erat Verbum, cujus secundum imaginem homo factus fuerat. Propter hoc autem & similitudinem facile amisit. Quando autem caro verbum Dei factum est, utraque confirmavit: & imaginem enim ostendit veram, ipse hoc fiens, quod erat imago ejus, & similitudinem firmans restituit, consimilem faciens hominem invisibili Patri per visibile Verbum.

Lib. III, Cap. XVIII. n. 6. 7. p. 211.

85. Verbum Dei Patris filius hominis factus. Luctatus est enim & vicit: erat enim homo pro patribus certans, & per obedientiam inobedientiam persolvens: alligavit enim fortem, & solvit infirmos, & salutem donavit plasmati suo destruens peccatum. Est enim piissimus & misericos Dominus & amans humanum genus.

Ἥνωσεν οὖν, καθὼς προέφαμεν, τὸν ἄνθρωπον τῷ Θεῷ. Εἰ γὰρ μὴ ἄνθρωπος ἐνίκησεν τὸν ἀντίπαλον τοῦ ἀνθρώπου, οὐκ ἂν δικαίως ἐνικήθη ὁ ἐχθρός.

Πάλιν τε, εἰ μὴ ὁ Θεὸς ἐδωρήσατο τὴν σωτηρίαν, οὐκ ἂν βεβαίως ἔχομεν αὐτήν. Καὶ εἰ μὴ σύνηνώθη ὁ ἄνθρωπος τῷ Θεῷ, οὐκ ἂν ἠδυνήθη μετασχεῖν τῆς ἀφθαρσίας. Ἔδει γὰρ τὸν μεσίτην Θεοῦ τε καὶ ἀνθρώπων, διὰ τῆς ἰδίας πρὸς ἑκατέρους οἰκειότητος, εἰς φιλίαν καὶ ὁμόνοιαν τοὺς ἀμφοτέρους συναγαγεῖν· καὶ Θεῷ μὲν παραστῆσαι τὸν ἄνθρωπον, ἀνθρώποις δὲ γνωρίσαι τὸν Θεόν.

Hærere itaque fecit & adunivit, quemadmodum prædiximus, hominem Deo. Si enim homo non vicisset inimicum hominis, non juste victus esset inimicus.

Rursus autem, nisi Deus donasset salutem, non firmiter haberemus eam. Et nisi homo conjunctus fuisset Deo, non potuisset particeps fieri incorruptibilitatis. Oportuerat enim Mediatorem Dei & hominum per suam ad utrosque domesticitatem, in amicitiam & concordiam utrosque reducere; & facere, ut & Deus assumeret hominem & homo se dederet Deo.

Lib. III. Cap. XIX. n. 3. p. 212.

86. Ὥσπερ ἦν ἄνθρωπος, ἵνα πειρασθῇ, οὕτω καὶ λόγος, ἵνα δοξασθῇ· ἡσυχάζοντος μὲν τοῦ Λόγου ἐν τῷ πειράζεσθαι . . . καὶ σταυροῦσθαι, καὶ ἀποθνήσκειν.

86. Sicut homo erat, ut tentaretur; sic & Verbum, ut glorificaretur: requiescente quidem Verbo, ut posset tentari, & inhonorari & crucifigi & mori.

Lib. III. Cap. XVII. n. 1. p. 208.

87. In filium Dei, filium hominis factum descendit Spiritus sanctus, cum ipso assvescens habitare in genere humano, & requiescere in hominibus & habitare in plasmate

te Dei, voluntatem Patris operans in ipsis, & renovans eos à vestutate in novitatem Christi.

88. Mundum hunc universum cum omnibus, à Patre, Filio & Spiritu Sancto per Verbum conditum esse, Irenæus docet in præfatione Libr. IV. p. 228.

Ibidem.

89. Homo secundum similitudinem Dei formatus est, & per manus ejus plasmatus est, hoc est, per Filium & Spiritum, quibus et dixit: Faciamus hominem.

Lib. IV. Cap. XXXVIII. n. 3. p. 285.

90. Διὰ ταύτης · · · τῆς τάξεως καὶ τῶν τοιούτων ῥυθμῶν, καὶ τῆς τοιαύτης ἀγωγῆς, ὁ γεννητὸς καὶ πεπλασμένος ἄνθρωπος κατ' εἰκόνα καὶ ὁμοίωσιν τοῦ ἀγεννήτου γίνεται Θεοῦ. τοῦ μὲν Πατρὸς εὐδοκοῦντος, — τοῦ δὲ Υἱοῦ — πράσσοντος τοῦ δὲ Πνεύματος τρέφοντος καὶ αὔξοντος.

90. Per hanc ordinationem & hujusmodi convenientiam, & tali ductu, factus & plasmatus homo secundum imaginem & similitudinem constituitur, infecti Dei: Patre quidem bene sentiente, filio vero formante; Spiritu vero nutriente & augente.

Lib. III. Cap. XVIII. n. 7. p. 211.

91. Lex, quæ data est per Moysem, et testificans de peccato oneravit hominem, qui habebat peccatum in se, reum mortis ostendens eum. Spiritualis enim cum lex esset, manifestavit tantummodo peccatum, non autem interemit.

Lib. V. Cap. II. n. p. 3. 294.

92. Ὁπότε καὶ τὸ κεκραμένον ποτήριον, καὶ ὁ γεγονὼς ἄρτος ἐπιδέχεται τὸν λόγον τοῦ Θεοῦ, καὶ γίνεται ἡ εὐχαριστία σῶμα Χριστοῦ ἐκ τούτων δὲ αὔξει καὶ συνίσταται ἡ τῆς σαρκὸς ἡμῶν ὑπόστασις.

92. Quando & mixtus Calix, et factus panis percipit verbum Dei, et fit Evcharistia sanguinis et corporis Christi, ex quibus augetur & consistit carnis nostræ substantia.

Lib. III. Cap. II. n. 8. 190.

93. Στύλος καὶ στήριγμα ἐκκλησίας τὸ εὐαγγέλιον καὶ πνεῦμα ζωῆς.

93. Columna et firmamentum Ecclesiæ est Evangelium et Spiritus vitæ.

Lib. V. Cap. XIX. n. 1. p. 316.

94. Quemadmodum illa (sc. Eva) per Angeli sermonem seducta est, ut effugeret Deum, prævaricata verbum ejus; ita et hæc per Angelicum sermonem evangelizata est, ut portaret Deum, obediens ejus verbo. Et si illa inobedierat Deo; sed hæc suasa est obedire Deo, uti virginis Evæ Virgo Maria fieret Advocata.

Clemens Alexandrinus in Admonit. ad gentes

pag. 5. lit. D. Edit. Coloniensis.

95. Οὗτος ὁ Λόγος ὁ Χριστὸς καὶ τοῦ εἶναι πάλαι ἡμᾶς· ἦν γὰρ ἐν Θεῷ· καὶ τοῦ εὖ εἶναι· νῦν δὴ ἐπεφάνη ἀνθρώποις αὐτὸς οὗτος ὁ λόγος, ὁ μόνος ἄμφω, Θεός τε καὶ ἄνθρωπος ἁπάντων ἡμῖν ἀγαθῶν.

95. Hic Verbum Christus, & ut nos olim essemus, erat enim in Deo, & ut bene essemus causa fuit. Nunc autem apparuit hominibus hic ipse Verbum, qui solus est ambo, Deus & homo, & est nobis omnium causa bonorum.

Stro-

Stromatum Lib. II. p. 378. lit. D.

96. Τέλος νόμου Χριστὸς, εἰς δικαιοσύνην, ὁ ὑπὸ νόμου προφητευθεὶς παντὶ τῷ πιστεύοντι.

96. Finis legis est Christus ad justitiam, qui est a lege prædictus omni credenti.

Pædagogo Lib. I. c. 6. p. 93. lit. A.

97. Βαπτιζόμενοι φωτιζόμεθα· φωτιζόμενοι υἱοποιούμεθα· υἱοποιούμενοι τελειούμεθα· τελειούμενοι ἀπαθανατιζόμεθα. — Τί γὰρ ἔτι λείπεται τῷ Θεὸν ἐγνωκότι; καὶ γὰρ ἄτοπον ὡς ἀληθῶς, χάρισμα κεκλῆσθαι Θεοῦ τὸ μὴ πεπληρωμένον.

97. Tincti illuminamur, illuminati in filios adoptamur: adoptati perficimur: perfecti immortales reddimur. — Quid enim ei desit, qui Deum novit? Est enim revera absurdum, Dei vocari gratiam, quæ non sit perfecta & undiquaque plena.

Stromatum Lib. VII. p. 715. lit. B.

98. Οὐ τὸν τόπον, ἀλλὰ τὸ ἄθροισμα τῶν ἐκλεκτῶν, ἐκκλησίαν καλῶ.

98. Non locum, sed electorum congregationem appello Ecclesiam.

Stromatum Lib. III. p. 459. lit. B.

99. Ἔχει ὥσπερ ἡ εὐνουχία, οὕτω καὶ ὁ γάμος ἰδίας λειτουργείας καὶ διακονίας, τῷ κυρίῳ διαφερούσας.

99. Habet sicut castitas, ita & jam matrimonium propria munera & ministeria, quæ ad Dominum pertinent.

Athenagoras in Legatione pro Christianis p. 290. edit. Rechenbergii.

100. Ἡμεῖς τοσοῦτον ἀδιάφοροι εἶναι ἀπέχομεν, ὡς μηδὲ ἰδεῖν ἡμῖν πρὸς ἐπιθυμίαν ἐξεῖναι.

100. Nos, tantum abest, ut promiscui simus, ut ne adspicere quidem ad concupiscentiam feminas liceat.

Ibidem pag. 292.

101. Καθ᾽ ἡλικίαν, τοὺς μὲν υἱοὺς καὶ θυγατέρας νοοῦμεν, τοὺς δὲ ἀδελφοὺς ἔχομεν καὶ ἀδελφάς. καὶ τοῖς προβεβηκόσι τὴν τῶν πατέρων καὶ μητέρων τιμὴν ἀπονέμομεν· οὓς οὖν ἀδελφοὺς καὶ ἀδελφὰς καὶ τὰ λοιπὰ τοῦ γένους νοοῦμεν ὀνόματα, περὶ πολλοῦ ἡμῖν ἀνύβριστα καὶ ἀδιάφθορα αὐτῶν τὰ σώματα μένειν.

101. Pro ætate alios filios ac filias censemus, alios fratres habemus ac sorores, & senioribus patrum ac matrum honorem tribuimus. Quos itaque fratres ac sorores appellamus, & reliquis cognationis nominibus dignos judicamus: eorum ut corpora intemerata & inviolata maneant, magna nobis cura est.

Ibidem. pag. 298.

102. Οὐ μελέτῃ λόγων, ἀλλ᾽ ἐπιδείξει καὶ διδασκαλίᾳ ἔργων τὰ ἡμέτερα.

102. Non in verborum meditatione, sed in declaratione & doctrina operum res nostræ consistunt.

Justinus Martyr. in Dialogo cum Thryphone Judæo p. 202. edit. Fr. Sylburgii 1593.

103. Περιτομὴν πνευματικὴν — ἡμεῖς διὰ τοῦ βαπτίσματος αὐτὴν, ἐπειδὴ ἁμαρτωλοὶ ἐγεγόνειμεν, διὰ τὸ ἔλεος τὸ παρὰ τοῦ Θεοῦ, ἐλάβομεν.

103. Spiritualem circumcisionem nos per baptismum, quandoquidem peccatores fueramus, propter misericordiam ipsius Dei accepimus.

Ibidem pag. 176.

104. Αἰώνιός τε ἡμῖν νόμος καὶ τελευταῖος ὁ Χριστὸς ἐδόθη, καὶ ἡ διαθήκη πιστή, μεθ᾽ ἣν οὐ νόμος, οὐ πρόσταγμα, οὐκ ἐντολή.

104. Postrema & sempiterna lex nobis data est Christus, atque item testamentum fidele, post quod testamentum jam non lex, non præceptum, non mandatum erit ullum.

Regi-

Register
zu der Schlußschrifft und ihren Beylagen.

Die ordinaire Zahl alleine gesezzet, deutet die Quæstiones der Schrift selbst oder des erstern Theils, die Römische Zahl die Beylagen in ihrer Ordnung, die ordinaire Zahl dabey, die Quæstion oder den Numerum der Beylage an, ausser in der VIten Beylage, deren numeri ebenfalls mit Römischen Zahlen bezeichnet sind. Die Buchstaben a, b, c &c. weisen entweder auf Abtheilungen mancher etwas langer Quästionen der Vten Beylage, oder mit not. auf die Erläuterungs-Noten bey der VIten. Ibid. beziehet sich nur auf die letzte derer vorher indigitirten Stellen.

A.

D.

Ehe

das

G.

vom

Gesetze,

H.

J.

K.

Lügen

N.

O.

 anges

P.

Paulus,

T.

V.

JEsu

Wetzlar,

)o(

Errata.

Die vielen Druck-Fehler, sonderlich des erstern Theils, deren Ursprung größten Theils nicht schwer zu errathen ist, wird der geneigte Leser bestens entschuldigen. Diejenigen, welche den Sensum turbiren, hat man hier ohnangezeigt nicht lassen wollen.

Vorrede gleich zu Anfang lege So
Seite *IV.* lin. 4. zur Wahrheit
p. 9. lin. 7. lege frey seyen.
l. 13. = = JCH
p. 10. l. 12. = = Brüder=
l. 19. 20. = dem = General-Ritual anzudienen.
l. 8. a fine lege Attachement an eine, statt einige
p. 13. l. 11. a fine = Imputationen
l. 10. a fine = *positiv*, statt positio
p. 14. l. 16. = = unreimliches
l. 24. = = Eine heilige
p. 18. l. 14. a fine = = 1741.
l. 6. a fine = = Eide statt Ende
p. 23. l. 14. a fine = des Herrn Jablonsky
p. 24. l. 5. = = Mr. de Bussy
l. 12. a *fine* dele eine
p. 27. l. 15. a *fine* lege müßte
p. 29. l. 17. = = Esa. 48, 12. 13.
l. 18. = = Meine Hand hat den Erdboden gegründet, und meine rechte Hand hat den Himmel umspannet.
p. 30. 1. = = au risque
p. 31. l. 15. = = Augsburg statt Regensburg
p. 32. l. 10. = = mußte statt müßte
p. 33. l. 13. a fine = = Aenderungen
p. 39. l. 15. = = und der Kraft
l. 19. = = sezten
p. 41. l. 2. = = wird von dem
l. 14. a fine = = & vice versa
l. penult. = = Là où il s'en trouve
l. ult. = = *des* membres
p. 42. l. 5. a fine lege Herren statt H.
p. 43. l. 14. = = die Christliche
p. 44. l. 15. a fine = = daß das eine Frau
p. 50. l. 12. = = zur Lutherischen
l. 17. a fine = = Pietisten=Comödie
l. 6. = = = = Läster=Pfeile
p. 52. l. 7. = = = = lebenden
p. 53. l. 2. = = drüber führen solte
p. 54. l. 10. = = keine Weise
l. 18. = = zu Rom
l. 11. *a fine* = = 283
p. 55. l. penult. = = ao 36. der Gemeine
p. 57. l. 4. = = und will
l. 10. *a fine* = = Declaratio
p. 58. l. 11. = = daß Sie
l. 18. del. (.)
l. 8. *a fine* lege das *reale*
p. 60. l. 6. = = und wurden
p. 62. l. 18. = = Wem alles = = dem kan
l. 10. *a fine* = = und uns vielleicht
p. 67. l. 12. *a fine* - - contrary to our Declaration
p. 68. l. 1. = = bekennen
p. 72. l. 16. *a fine* = = in den Sinn
l. 14. *a fine* = = sind?
p. 74. l. 10. = = die sie stellen
l. 6. *a fine* = = implicite und explicite
p. 76. l. 4. *a fine* = = statt dagegen, deswegen
p. 77. l. 5. = = = = Individua
p. 78. l. 11 lege dieser letzte Rath
l. 18. *a fine* = Meinen Sie
p. 82. l. 13. = statt verkehren, verkezzern
p. 86. l. 11. = nexum

ERRATA.

p. 86. l. 7. *a fine* lege zu DER Zeit
p. 87. l. 2. = = exprobrire
l. 6. = = Sie schrieben
p. 91. l. 14. *a fine* = = Man meynt
p. 94. l. 5. = Ihre Worte hätten
p. 95. l. 11. *a fine* = verzweifelt = böse
p. 96. l. 11. = = nebst den gehörigen
p. 97. l. 1. = = alter Lehrer
l. 16. = je so gegangen = = macht?
p. 99. l. 14. *a fine* = mit diesen
p. 102. l. 13. = = = die Sage
p. 104. l. 12. = = = Wenn doch meine Antworten auf die
p. 106. l. 17. = = nach Schriften adde gegen uns
l. 14. = = statt Pillen lege Piecen
p. 108. l. 5. = dem Herrn D.
l. 8. = und so vieler
l. 4. *a fine* = = Departement
p. 111. l. 7. = = = aber wohl 20 Jahr
p. 112. l. 14. = = = Eph. 1, 10.
p. 114. l. 3. lege elterliche Qualitäten
p. 115. l. ult. = = menschlichen
p. 116. l. 18. dele (,)
l. 2. *a fine lege* wie es mit dem
p. 117. l. 7. lege nicht eigentlich darum
p. 118. l. 16. = sie hat zu viel
l. 15. *a fine* = unter uns seyns
p. 120. l. 16. lege hat dir das
l. 16. *a fine* = 1724.
p. 122. l. 11. = = = die Particula Die
l. 10. = = = mit einer Feder
p. 124. l. 2. = Heiliger
p. 125. l. 13. *a fine* = im Abendmahl zu lehren
l. 8. = = = Impanation
l. ult. addatur: conf. qu. 676.
p. 126. l. 14. *a fine* = eine Infamie;
p. 128. l. 6. = = = nachkönnen
p. 129. l. 7. = die Brüder noch,
ibidem = = in ihrem
p. 130. l. 10. = loquimur
p. 131. l. 16. = so solten Sie meinen Sinn
p. 132. l. 10. = man movirt
p. 132. l. 20. lege argumenta. Reden ὡς ἐξουσίαν ἔχων
p. 133. l. 13. = = ihren respectum
p. 134. l. 13. = der Ihnen
l. 21. dele die commata
l. 13. *a fine lege* zuerst ist l. 6. vom Ende
l. 2. = = = contextu
p. 135. l. 15. = ehelichen Gemeinschaft
l. ult. = die Sache
p. 136. l. 1. = = beaugen
l. 16. = = Handlung,
vor lin. 14. *a fine* supple Antwort
l. 10. a fine lege prolifique
p. 137. l. ult. = = nicht wollen
p. 138. l. 13. = Geschäften sich nicht reimt.
p. 140. l. 15. lege Warum? er wünsche
l. 16. = davor aus.
p. 144. l. 8. 9. = vor einen wahrhaften Propheten
p. 145. l. penult. lege wären eben
p. 147. l. 5. = quovis modo &c. um etwas
p. 148. medio. = Sie riethen
p. 149. l. 4. *a fine* = die so gesteller sind
p. 151. l. penult. = Evangelisch-Lutherische
p. 154. l. 4. a fine lege ein Gemein-Kind
p. 156. l. 17. = = wir wissen nicht
l. 13. = = mehr auf non usum
l. 8. = = verschneiden sollen
p. 158. l. 10. lege v. 8. & 9.
l. 11 = = v. 7.
l. 19 = = v. 8. und 9.
p. 159. l. 6. = = Natur der Sache
l. 6. & 7. a fine = = solle statt solte
p. 161. l. 17. a fine = = in unsere
l. 10. a fine = = Was es aber
p. 164. l. 14. a fine = = vor die Wiedertaufe
p. 167. l. 3. = = die Banden
p. 172. l. 14. a fine = = so acute
p. 174. l. penult. = = mit inniger
p. 175. l. 11. = = schändliche
l. 9. a fine = = die Brüder,
l. 7. a fine = = im Alten
p. 177. l. 2. = = circa *Conversionem*

ERRATA.

p. 178. l. 5. a fine lege GOttes Wesen
p. 180. l. penult. = = Aber,
ibidem = = man kan
p. 181. l. 5. = = fassen wollte = = der würde
l. penult. & ult. = = im göttlichen Wesen
p. 184 l. 5. a fine = = Das ist,
p. 186. l. 15. = = kleine Götter
l. penult. = = gegebene Prædicat
p. 190. l. 11. a fine = = in seiner ewigen Ruhe
p. 193. l. 5. = = Anlaß zu der
p. 202. l. 9. a fine lege ist in eine
p. 213. l. 14. a fine = = Schwärmer
p. 214. l. 15 a fine = = verschickt worden
p. 219. l. 1. = = behüten
l. 12. = = in ihre Ruhe
p. 229. l. 2. = = ein Consequens
p. 230. l. 7. = = und wird gewiß
p. 236. l. 15. a fine = = in die Kohlen
p. 237. l. 12. = = nur in dem
l. 14. a fine = = ja gar eine
p. 241. l. 14. = = habe nichts
l. 18. a fine = = vor dem Heiland
l. 17. a fine = = und Sinne nach
p. 245. l. 15. a fine = = die Sünde
l. 6. a fine = = appuyirt
p. 249. l. 5. a fine = = Nonsense
p. 251. l. 9. = = Wahrheit
p. 256. l. 8 = = und dabey die Strafe
l. 15. = = verdienen eitel Strafe statt oft Schläge
p. 260. l. 13. a fine = = Reizungen zur Sünde
p. 261. l. 10. = = im Machen
p. 263. l 7. a fine = = die beste Methode
p. 264. zwischen lin. 8. & 9. a fine = = Antwort.
p. 266. l. 13. = = strictissimo, da es
p. 267. l. 2. lege sonderlich von der Liebe
l. 21. a fine = = angepriesen
p. 269. l. 14. = = vor allen menschlichen
p. 270. l. 3. = = Mann, & v. v.
p. 271. l. 7 = = p. 129.
p. 273. l. ult. lege die Consubstantiation
p. 276. l. 15. a fine = = wollen gelten lassen
p. 280. l. 16. a fine = = repletur
p. 282. l. 19. = = welches zu verhüten
l. 17. a fine = = evitire
p. 283. l. ult. = = nicht anders
p. 285. l. 17. a fine = = ist ein einiger
l. 3. a fine = = nicht auch gegen
p. 290. l. 3. = = ich will ihm
l. 3. a fine = = unfehlbarere
p. 292. l. 13 a fine = = darum haben sie wohl Lust an GOttes Gesetz nach dem
p. 293. l. 17. a fine = = alles gutes zutrauen
p. 295. l. 6. a fine = und wenn: Ja?
p. 296. l. 11. & 15. deleantur signa interrog.
p. 297. l. 10. a fine lege p. 27. neunte Wahrheit, dürre heraus
p. 300. l. 6. = = nicht erst eine
p. 301. l. 18. = = Weß Fürbild
p. 321. l. 16. nach Leben adde und nichts von Christus Thun und Leben
p. 323. l. 11. lege und sollen? Ihr solt die Perlen ꝛc.
p. 325. l. 15. = = oder Bibliothecarius
l. ult. = = nach America gegangen?
p. 334. l. 16. = = alles gute ausreissen
l. ult. = = mit unserm Agenten
p. 336. l. 8. = = nichts sonderliches
p. 342. l. 18. = = was in denselben
p. 344. l. 16. = = raisonnirt:
p. 345. l. 5. a fine = = 2096.
l. 2. a fine = = da, wie gesagt, die sogenannten
p. 347. l. 2. = = daß alle nicht extra=
l. 8. & 9. a fine = = Sie = = Ihnen
p. 350. l. 18. = = EJN Herz
l. 7. a fine = = wenns ihm gleich
ibidem & sq. deleantur signa & signum interrog.
l. 4. a fine = schwirren?
p. 352. l. 10. a fine = = Tom. II.

p. 359.

ERRATA.

p. 359. l. 19. *a fine* lege auch bestehen
möchte
p. 366. l. 16. = = soviel man nun
p. 368. l. 1. lege unempfindlich
p. 374. l. 12. *a fine* = = und um
p. 378. l. 4 *a fine* = = so muß es
p. 381. post lin. 14. adde Qu. 953.
p. 384. l. 4. lege Die Banden
l. 11. del. sign. interrog.
p. 385. l. 9. *a fine lege* Tanzmeister rc.
p. 387. l. 17. = = schmelzen liessen
p. 390. l. 16. *a fine* = = überführt worden
p. 391. l. 17. *a fine* = = comunicirt wer=
den
p. 392. l. 10. = = wir wärens
p. 394. l. 14. = = vielleicht wurden
p. 397. l. 11. *a fine* = = Eylande sezzen
p. 399. l. 12. = = zu Heeren worden
l. 13. *a fine* = = 1737.)
p. 400. l. 18. = = das sey aber
p. 404. l. 18. *a fine* = = kamen uns sehr
recht
p. 406. l. 14. = = den Metropelitanen
p. 408. l. 16. = = solten nicht
p. 410. l. 4. adde Lehr und Leben betref=
fend
p. 411. l. 15. lege und nur choquirende
l. 12. *a fine* = = würckliche
l. ult. = = unvorgreifliche
p. 412. l. 10. lege criminali Jurisdictione
p. 420. l. 15. *a fine* = = assoupiren
p. 425. l. 4. = = sondern Er
l. 17. = = in seiner ersten
p. 428. l. 18. *a fine* = = alle Donationes
p. 430. l. 11. = = Ærario selbst,
p. 431. l. 8. *a fine* = = der der von GOtt
und der Kirche,
p. 432. l. 8. = = abgehendes
l. 12. = = nach = erscheinenden
p. 434. l. 7. lege Leichtsinn, statt Unzucht
l. 3. *a fine* = = exercirte
p. 448. l. 16. = = im Theatro Sheldo-
niano
p. 449. l. 6. = = Coup
p. 450. l. 7. = = um die Achseln
p. 451. l. 16. *a fine* = = todt ist,
p. 452. l. 19. = = geführt werden müssen
l. 13. *a fine* = = awful
ibidem deleatur (,)
ibidem lege Consideration
p. 454. l. 3. *a fine* = = Strich
p. 458. l. 12. *a fine* = = waren
p. 506. l. 7. deleatur Ord.
d. 520. l. 1. lege minister
p. 523. l. 5. = = das gäbe sonst
p. 527. l. 14. *a fine* = = s) statt 5)
p. 530. l. 5. *a fine lege* lieber sähen
p. 542. l. 7. *a fine* = = F. statt K.
p. 564. l. ult. = = Er gebraucht Sich
p. 569. l. 2. = = weichen. Daß
p. 580. l. 17. *a fine* = = Das Wort, zeu-
gen,
p. 585. l. 16. = = lieb ich. Was
p. 590. l. 13. = = ein holländisches
p. 606. l. 16. a fine = = Facultät haben
können,
p. 609. l. 9. = = oder ob er
p. 613. l. 15. = = Ordinarius
p. 616. l. 12. *a fine* = = würde es nur
desto eher es anrühren
l. 11. *a fine* = = Apostel
p. 634. l. 3. *a fine* = = fehlt
p. 637. l. 3. = = noch nicht richtig
p. 652. l. 4. *a fine* = = eine Retirade,
p. 678. l. 4. = = deinen Gesellen
p. 695. l. 7. = = gründlich ein=
p. 703. l. 2. = = Legatos. Die
p. 704. l. 13. = = ihm nit rc.